This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

# Reichenberg

## in der Zeit der Selbstverwaltung

vom Jahre

## 1850 bis 1900.

---

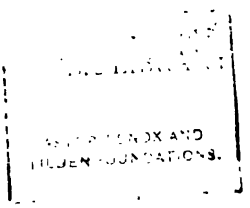
**Ein geschichtlicher Rückblick und Verwaltungsbericht,**

herausgegeben

vom

## Stadtrathe.

Reichenberg.
Im Selbstverlage des Stadtrathes. — Druck von Rudolf Gerzabek & Comp.
1902.


ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Das neue Rathhaus.

Liberec, Czecho-Slovakia. Stadtrat

# Reichenberg

## in der Zeit der Selbstverwaltung

vom Jahre

## 1850 bis 1900.

---

**Ein geschichtlicher Rückblick und Verwaltungsbericht,**

herausgegeben

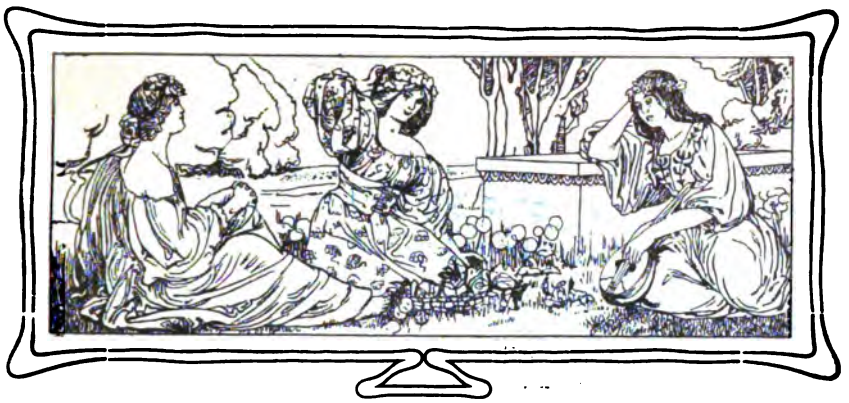
vom

**Stadtrathe.**

**Reichenberg.**
Im Selbstverlage des Stadtrathes. — Druck von Rudolf Gerzabek & Comp.
1902.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
438490
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1908

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY



Der Beginn eines neuen Jahrhunderts und die Gepflogenheit aller größeren Gemeinwesen, über die Ergebnisse ihrer Thätigkeit von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten, insbesondere aber der Umstand, dass fünfzig Jahre verflossen sind, seit Reichenberg durch Verleihung einer eigenen Gemeindeordnung in die Reihe der Städte mit voller Selbstverwaltung getreten ist, legte den Gedanken nahe, einen Rückblick auf die Ereignisse in der Zeit der Selbstverwaltung vom Jahre 1850 bis 1900 zu werfen.

Es war keine leichte Aufgabe, ein halbes Jahrhundert städtischer Verwaltung mit einem Überblick zu umfassen, den mächtigen Aufschwung der Stadt, das Leben und Treiben der Bevölkerung, die vielgestaltige Arbeit auf dem Gebiete des Gemeindewesens während dieses langen Zeitraumes zu schildern; die Neuheit der Arbeit, die Fülle des wertvollen Stoffes, die nothwendige Ausscheidung alles Nebensächlichen,

insbesondere aber die Absicht, das Buch, das nur als Einleitungsband für später alljährlich erscheinende Verwaltungsberichte gelten soll, nicht mit allzuviel trockenem statistischem Stoffe zu überlasten, sondern mehr in allgemein verständlicher Form die rege Entfaltung der Gemeinde vor Augen zu führen, erschwerte die Abfassung ungemein.

Da naturgemäß nur die wichtigsten Vorkommnisse berührt werden konnten, kann das Buch auch keinen Anspruch auf eine vollständig erschöpfende Darstellung machen; es erscheint auch mit Rücksicht auf die vielen Mitarbeiter, welche in dankenswerter Weise an der Abfassung thätig waren, nicht aus einem einheitlichen Guße, enthält dadurch unvermeidliche Wiederholungen und ist auch nicht abgeschlossen, da die Arbeiten über den Plan hinaus so umfangreich wurden, daß, um das Erscheinen des Werkes nicht noch länger hinauszuschieben, die Behandlung der übrigen Zweige der städtischen Verwaltung, insbesondere eine eingehende Würdigung der städtischen Finanzen in einem zweiten, im Laufe des nächsten Jahres herauszugebenden Bande erfolgen wird.

Immerhin enthält das Buch, nicht ohne Belang für die Geschichte Reichenbergs, viel des Bedeutsamen; es ist ein Festbericht geworden zur Erinnerung an fünfzig Jahre der Selbstverwaltung und läßt zu, sich ein Urtheil über die erstaunliche Entwicklung unserer Vaterstadt aus einem kleinen Landstädtchen zur Metropole Deutschböhmens, über die Thätigkeit ihrer Verwaltung zu bilden.

Möge das Buch, das als bescheidene Gabe an Stelle rauschender Festlichkeiten zum Gedenken an den fünfzigjährigen Bestand der politischen Selbstverwaltung der Stadt ihrer Bürgerschaft gewidmet ist, wohlwollende Aufnahme und freundliche Berücksichtigung finden.

**Reichenberg**, im Oktober 1902.

**Der Stadtrath.**

# Mitarbeiter.

Med. U. Dr. **Franz Bayer**, Bürgermeiſter.

**Joſef Dreßler**, Magiſtrats-Secretär.

J. U. Dr. **Ludwig Graſſe**, Rechtsanwalt und Stadtverordneter.

Med. U. Dr. **Alois Haniſch**, Stadtphyſicus.

**Franz Hlawatſch**, Magiſtrats-Official.

**Ludwig Hübner**, Genoſſenſchafts-Secretär.

**Adolf Kaulfers**, ſtädt. Baudirector.

**Ernſt Kremſer**, Volksſchullehrer.

**Rudolf Müller**, k. k. Profeſſor i. R., Hiſtorienmaler.

**Otto Nentwich**, Magiſtratsrath.

**Emanuel Reinelt**, Bürgerſchuldirector.

J. U. Dr. **Otto Ringlhaan**, Magiſtratsrath.

**Ferdinand Sagaſſer**, ſtädt. Rechnungsrath.

**Anton Stangl**, k. k. Gymnaſial-Profeſſor.

# Kleine Zeitgeschichte der Stadt Reichenberg

für die Jahre 1848 bis Ende 1900.

— — —

## Einleitung.

Ueber den Zeitpunkt der ersten Besiedelung des Weichbildes der späteren Stadt Reichenberg wurden bisher urkundliche Nachweise nicht aufgefunden. Doch erscheint es wahrscheinlich, dass dieselbe, wenn nicht bereits unter dem großen Colonisator Ottokar II. († 1278), noch zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts durch Rulco von Biberstein erfolgte, welcher die Herrschaft Friedland mit allen Rechten und Zugehörungen, somit auch das Gebiet der derzeitigen Herrschaft Reichenberg, um den Kaufpreis von 800 Mark Silber von Ottokar II. durch Urkunde, gegeben zu Prag den 7. Feber 1278, als Erblehen erworben hatte.

Urkundlich wird Reichenberg das erstemal im Jahre 1360 als ansehnliche Pfarrgemeinde mit einer selbständigen, gut fundierten Kirche erwähnt. Friedrich von Biberstein präsentierte in diesem Jahre als Patronatsherr dem Prager Consistorium an Stelle des verstorbenen Pfarrers Nicolaus einen neuen Seelsorger mit Namen Johannes, dessen Einsetzung durch den Pfarrer von Röchlitz erfolgte.

Außer Reichenberg und Röchlitz geschieht in dem genannten und dem nächstfolgenden Jahre noch der Pfarrorte Wratislawitz (das heutige Maffersdorf) und Gablonz (Jablonec) geschichtliche Erwähnung, ein Beweis, dass zu dieser Zeit die Besiedelung des oberen Neißethals schon weit vorgeschritten und von längerem Bestande war.

Der erste Aufschwung, den Reichenberg als Kreuzungspunkt mehrerer, wenn auch zumeist verbotener Handelsstraßen zu Beginn des 15. Jahrhunderts genommen hatte, ging in den Greueln des

Hussitenkrieges verloren. Wie Friedland, Grottau, Turnau, Gabel, Niemes, Leipa und andere Städte und zahllose Orte scheint auch Reichenberg von den Hussiten verbrannt und verwüstet worden zu sein.

Wenzel von Biberstein baute im Jahre 1449 die in Schutt und Asche gesunkene Pfarrkirche von Reichenberg auf dem alten Standorte wieder auf. Ihm ist es wohl auch zuzuschreiben, dass, falls Reichenberg nicht schon bei der Colonisation eine städtische Anlage erhielt, dies nunmehr bei dem Wiederaufbaue der verödeten Ortschaft geschah. Denn als im Jahre 1454 König Ladislav von Böhmen den Brüdern Biberstein neuerdings die Belehnung über ihre Güter ertheilte, wird in der Belehnungsurkunde Reichenberg ausdrücklich als ein Städtchen und als Zollstätte bezeichnet.

Um das Jahr 1500 erstanden in der Umgebung von Reichenberg zahlreiche Dörfer. Das Städtchen wurde der Vorort der nun von Friedland getrennten Herrschaft Reichenberg und der Sitz des Hauptmannes dieser Herrschaft. Die Verwaltung der dem Herrn von Biberstein unterthänigen Gemeinde und die richterliche Gewalt in Strafsachen besorgte eine aus dem Bürgermeister, dem Stadtrichter und den Schöppen bestehende Dingbank.

Im Jahre 1551 fielen nach dem Ableben Christophs von Biberstein Friedland und Reichenberg als erledigte Lehen an die Krone zurück. Die Stadt, deren Bevölkerung inzwischen zum Protestantismus übergetreten war, erfreute sich nur kurze Zeit hindurch der Unabhängigkeit von einem feudalen Grundherrn. Am 1. April 1558 verkaufte Kaiser Ferdinand I. als König von Böhmen die Herrschaften Friedland und Reichenberg, sowie das öde Schloss Hammerstein um 40.000 Thaler an Friedrich von Redern, welcher zum Stadthauptmanne von Reichenberg den seit 1555 daselbst als königlichen Amtsverwalter anwesenden Joachim Ulrich bestellte.

Die Zeit der Herrschaft der Freiherrn von Redern kann als eine der glücklichsten Abschnitte in der Geschichte unserer Stadt bezeichnet werden. In diesem Zeitraume erlangte die Stadt nicht allein alte, bereits verlorene Rechte und Gebiete zurück, sondern auch neue Rechte und Besitzthümer, sowie sie durch die weise Fürsorge der genannten Herren und ihrer Amtsleute den festen Grund zu ihrer späteren gewerblichen und industriellen Bedeutung legte. In ersterer Beziehung seien erwähnt: die Verbriefung der Bräugerechtigkeit (1560), die Ver-

leihung der Stadtrechte und das Privilegium zweier Jahrmärkte durch Kaiser Rudolf II. (1577), die Erlangung der Halsgerichtsbarkeit (1585), die Erlangung der Privilegien des Bier-, Wein- und Salzschankes (1609), die Vereinigung des großen Rosenthaler Vorwerkes mit dem Stadtgebiete (1612); in letzterer Beziehung die Heranziehung der Tuchmacher aus Friedland und der Lausitz, die Verleihung von Vorrechten an die Zünfte der Fleischhauer und Tuchmacher u. s. w. Der Bau des Schlosses und des Meierhofes, des bürgerlichen Bräuhauses, des Rathhauses, der Schlosskapelle, des Bürgerspitals fällt in diesen Abschnitt, in welchem auch das Schulwesen eine gründliche Neugestaltung erfuhr und die wichtigsten bürgerlichen Rechtsverhältnisse geregelt wurden.

Die sechzig glücklichen Jahre unter den Freiherrn von Redern fanden ihr volles Widerspiel in der diesen Jahren folgenden langen schrecklichen Zeit. Der letzte Sprosse dieses edlen Hauses, Christoph von Redern, musste als Anhänger des Winterkönigs nach der Schlacht am weißen Berge landflüchtig werden; Albrecht von Waldstein, der 1622 sein Besitznachfolger wurde, entzog sofort nach seinem Besitzantritte der Stadt ihr wichtigstes und einträglichstes Recht, das Bräuurbar, und wollte im ersten Ansturm dieselbe wieder katholisch machen. Er bestrafte im Jahre 1631 die Stadt für das Verbrechen einzelner Bürger durch die Einziehung der Stadtmühle, des Stadtzolls und mehrerer Güter. Dagegen verschaffte er als Kriegsherr den Gewerbetreibenden Beschäftigung und milderte das Andenken an seine Gewaltherrschaft durch die Anlegung der Neustadt.

Nach dem gewaltthätigen Tode Wallensteins (1634) kam das ganze Kriegselend auch über Reichenberg; nach Hunderttausenden zählen die Verluste, welche die Stadt in den nächsten 15 Jahren durch Kriegssteuern und Plünderungen von Freund und Feind erlitt.

Schlimmer beinahe noch, als Schweden und Croaten, hausten nach dem endlichen Abzuge der ersteren (1649) die Vormünder der jungen Grafen Franz uud Rudolf Gallas, deren Vater Mathias Gallas nach der Ermordung Wallensteins die Herrschaften Friedland und Reichenberg zu einer erbeigenthümlichen Gnaden-Ergötzlichkeit vom Kaiser geschenkt erhalten hatte. Mit eiserner Strenge führten dieselben die Gegenreformation durch, in Folge deren ein großer Theil der Bevölkerung mit Zurücklassung von Hab und Gut aus-

wanderte, und zwangen die Zurückbleibenden, den Eid der Leibeigenschaft zu leisten. Sie nahmen der Stadt ihren wichtigsten Besitzstand, die sogenannte neue Gemeinde (1657) weg, auf deren ausgedehnten Grundflächen später die Dörfer Franzendorf und Johannesthal angelegt wurden.

In ähnlicher Weise wie die Vormünder hausten in späteren Zeiten die Amtshauptmänner der Gallas, welche der Bürgerschaft und den Gewerbetreibenden stets neue Lasten aufbürdeten und jedem Versuche einer freien Regung derselben mit roher Gewalt entgegentraten.

Durch rastlose Arbeit kamen trotzdem, begünstigt durch eine festgefügte zünftige Organisation, die Gewerbe der Tuchmacher und Leinweber hierorts schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu großer Bedeutung, und in Folge einer staatlichen Umfrage stellte es sich 1716 heraus, dass unter den 68 Städten und Märkten Böhmens, in denen damals die Tuchmacherei betrieben wurde, Reichenberg inbezug auf die Leistungsfähigkeit unbestritten an erster Stelle genannt werden müsse.

Diesem gewerblichen Aufschwunge der Stadt ist es zu verdanken, dass dieselbe die übergroßen Lasten, welche ihr die beiden schlesischen Kriege, der siebenjährige Krieg und der bairische Erbfolgestreit auferlegten, zu tragen vermochte, dass ferner trotz Krieg und Pest immer neue Stadttheile dem alten Kerne sich angliederten.

Eine goldene Zeit für Reichenbergs Gewerbe und damit für die Stadt selbst brach an, als Kaiser Joseph II. durch seine zollpolitischen Maßnahmen der heimischen Industrie den inneren Markt sicherte und zugleich den Versandt ins Ausland förderte. In diese Zeit, ungefähr von 1785 bis 1810, fällt die Entwicklung Reichenbergs zur Industrie- und Handelsstadt, die Verschönerung und Vergrößerung der Stadt durch zahlreiche Um- und Neubauten, die Vermehrung der Bevölkerung durch natürlichen Zuwachs und durch starke Einwanderung. Es wuchs das Ansehen der Stadt auch besonders dadurch, dass der Magistrat eine eigene von der Gutsobrigkeit unabhängige delegierte Gerichtsbarkeit erhielt (1791).

Ein Jahrzehnt hindurch, von 1811—1820, hatte die Stadt unter den Nachwehen des Finanzpatents, des Krieges, der Theuerung und englischer Einfuhr zu leiden, um dann neuem Aufschwunge entgegenzugehen. Der maschinelle Betrieb gewinnt die Oberhand; in der

Stadt und besonders in der Umgebung entstehen große Fabriksanlagen; die in das Innere Böhmens, dann nach Friedland und Gabel und in's Gebirge führenden schlechten Fahrwege werden endlich mit großen Opfern der Bürgerschaft in den Handelsverkehr erleichternde breitere Straßen umgewandelt; es regt sich das Vereinsleben; der geistige Schlaf, die politische Ohnmacht, in welche die Regierung Metternichs die Bevölkerung versenkt, beginnt durch das Lesen eingeschmuggelter reichsdeutscher Blätter zu weichen, es erscheint die Morgenröthe einer neuen Zeit.

Die ewig denkwürdigen Märztage des Jahres 1848 bilden den Ausgangspunkt der nun folgenden ortsgeschichtlichen Aufzeichnungen.

1848. 16. März. Abends gelangt hieher die Kunde von der Verleihung der Constitution vom 15. März. In Folge dessen findet am 17. März abends allgemeine festliche Beleuchtung, Fackelzug und Festvorstellung im Theater statt.

„ 18. März beginnt die Einzeichnung zur Nationalgarde; binnen wenigen Tagen melden sich 1000 Mann, jung und alt.

„ 20. März. Philipp Gerzabek aus Jungbunzlau errichtet hier die erste Buchdruckerei.

„ 26. März. Karl Herzig, der am 17. März zum Ehrenbürger ernannt worden war, legt im Namen der Bürgerschaft gegen die Einführung des Bunzlauer Criminalraths Ignaz Jenikowsky durch den Kreishauptmann Baron Kotz als Bürgermeister Verwahrung ein.

„ 1. April. Eröffnung des Stephans-Hospitals.

„ 1. April. Die erste Nummer des Reichenberger Wochenberichtes erscheint.

„ 3. April. Ein aus 20 Mitgliedern bestehender Bürgerausschuss wird zur Unterstützung des Magistrats gewählt.

„ 18. April. Ein deutschböhmischer Städtetag findet hier statt.

„ 24. April. Kirchenparade der aus 8 Compagnien Infanterie und dem Jägerbataillon unter dem Commando des Obersten Franz Florian Siegmund bestehenden Nationalgarde.

„ 26. April. Lohn-Ausstand der Schneidergesellen.

„ 4. Mai. Karl Herzig gründet den Verein zur Aufrechthaltung der deutschen Nationalität in Böhmen.

„ 4. Mai. Auf dem Rathhause wird die schwarz-roth-goldene Fahne gehisst.

„ 5. Mai. Die Stammgäste im „goldenen Löwen" bilden einen zweiten politischen Verein.

„ 22. Mai. Stadt und Herrschaft wählt den Wiener Professor Dr. Winiwarter zum Abgeordneten für den deutschen Reichstag in Frankfurt.

1848. 1. Juni. Mit der Canalisierung der Gassen und Pflasterung derselben mit Granitwürfeln wird begonnen. Der Lehrer Ferdinand Pfohl eröffnet eine Privat-Turnschule.

„ 13. Juni. Revolution der Tschechen in Prag; die Reichenberger werden wegen ihrer deutschnationalen Haltung von den tschechischen Gewalthabern in Acht und Bann erklärt.

„ 8. Juli. Karl Herzig wird von der Stadt als Abgeordneter in den constituirenden Reichstag nach Wien entsandt.

„ Ende Juli: Wegen außerordentlicher Noth an Kleingeld geben Fabrikanten, Kaufleute, Fleischer, Bäcker 2c. Wertzeichen in Papier, Holz, Leder, Zinn 2c. zu 20 kr., 10 kr., 4 kr., 2 kr. und 1 kr. aus, die gern genommen werden und bis 1849 im Verkehre bleiben.

„ 31. August. Die Kunde von der Aufhebung der Robot durch den Reichstag erweckt in Stadt und Land freudige Bewegung.

„ 1. September. Die städtische Collimaut wird eingeführt.

„ 8. September. Auf den Berzdorfer Feldern und in Machendorf findet ein großes Manöver der Garde der Stadt und des Landbezirkes statt.

„ 17. September. Verbrüderungsfest der Deutschböhmen mit den Deutschen in Sachsen und Preußen; Festzug, Volksversammlung im Schießhausgarten, Commers im Gemeindehaussaale.

„ Vom 25.–28. September werden Feinden der Freiheit und des Deutschthums allabendlich Katzenmusiken gebracht. Der Gewerbeverein ruft eine gewerbl. Fortbildungsschule in's Leben.

„ 31. October. Durch eine Abordnung Reichenberger Bürger wird dem Kaiser in Olmütz eine mit 3880 Unterschriften versehene Bittschrift um Schonung Wiens überreicht; für die Wiener werden hier Sammlungen mit großem Erfolge eingeleitet.

„ 13. November. Großer Brand in Johann Liebiegs Fabrik.

„ 26. November. Der Bürgerausschuss wird zum Stadtverordneten-Collegium, neben dem ein großer Bürgerausschuss aus 100 Mitgliedern als beschließende Körperschaft gewählt wird, während dem Stadtverordneten-Collegium die Ausführung der Beschlüsse des Bürgerausschusses obliegt. Als erster Vorsteher beider Körperschaften wird der Apotheker Ludwig Ehrlich gewählt.

„ 2. December. Kaiser Ferdinand dankt ab. Erzherzog Franz Joseph gelangt als Kaiser Franz Josef I. zur Regierung.

1849. Jänner. Der Verein der Naturfreunde wird gegründet.

„ 5. Jänner. Beim Brande der Herzigschen Fabrik in Grünwald findet Karl Herzig den Tod.

„ 2. März. Der Kleinmarkt wird eingeführt. Ein Sparverein wird in's Leben gerufen, der Mühlactienverein gegründet.

„ 1. October. Die bisher aus 2 Classen bestehende 4. Hauptschulclasse wird auf 3 Classen erweitert und als Unterrealschule mit der Oberrealschule zu einer Lehranstalt von 6 Classen vereinigt.

1849. Der Bau der Straße von Einsiedel über den Hemmrich nach Raspenau wird begonnen.

1850. 2. Jänner. Die Patrimonialgerichte werden aufgehoben.

„ 30. Jänner. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft beginnt ihre Amtierung.

„ 1. Feber. Neugestaltung des Armeninstituts. Der Frauenverein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen wird gegründet.

„ 11. März. Der vom Handelsgremium angeschaffte Leichenwagen ersetzt die bisherigen Träger bei Leichenbegängnissen.

„ 11. März. Erzherzog Stephan errichtet im Stefanshospitale die erste Krankenbettstiftung, welches edle Beispiel in der Folge zahlreiche Nachahmung findet.

„ 2. April. Die Christianstadt wird mit der Stadt vereinigt.

„ 4. Juni. Das k. k. städt. del. Bezirksgericht wird eröffnet.

„ 4. Juni. Große Überschwemmung.

„ 4. Juni. Die Fleischbänke, sowie die um das Rathhaus gebauten Buden werden beseitigt.

„ 1. Juli. Das k. k. Landesgericht (später Kreisgericht) wird im Hause Nr. 118—3 eröffnet.

„ 8. Juli. Die Gensdarmerie wird eingeführt.

„ 21. Juli. Der Gablonzer Pastor Stolze hält im Gemeindehause hier evangelischen Gottesdienst. Die evangelische Gemeinde bestand damals aus 80 Mitgliedern; dieselbe mietete später im Hofgebäude von Nr. 266—2 Räume, in denen vom 3. August 1856 an durch den Gablonzer Pastor regelmäßig Gottesdienst abgehalten wurde.

„ 8. August. Die Cholera bricht hier aus und herrscht bis 23. November.

„ 11. August Umwandlung der Tuchmacherzunft in die Tuchmachergenossenschaft.

„ 11. August. Auf dem Jeschken baut Florian Hasler aus Hanichen die erste Unterkunftshütte.

„ 13. August. König Friedrich August von Sachsen besucht die Stadt und besteigt (am 14.) den Jeschken.

„ Im Spätherbst und Winter starke Truppendurchmärsche nach der Grenze wegen eines drohenden Krieges mit Preußen.

„ 13. December. Das vom Kaiser am 9. December bestätigte **Reichenberger Gemeindestatut**, durch welches unserer Stadt gleich der Landeshauptstadt die volle Selbstverwaltung verliehen wird, langt herab.

1851. Graf Eduard Clam Gallas läßt das Gartenschloss gänzlich umbauen und erweitert den Schlosspark bis an die Hofgasse.

„ 28. April. Im Schießhaussaale wird das erste Schwurgericht abgehalten, bei welchem eine Bande frecher Einbrecher aus der Stadt und Umgebung zur Aburtheilung kommt.

„ 20. Mai. Die Stadtvertretung tritt auf Grund des neuen Gemeindestatuts zusammen. Zum Bürgermeister wird der Apotheker Ludwig Ehrlich gewählt. Das Stadtverordneten-Collegium besteht einschließlich des Stadtrathes aus 36 Mitgliedern.

1851. 15. Juni. Nachmittags; Tausende Fensterscheiben werden durch Schloßen zerschlagen.

„ 22. August. Die Nationalgarde wird aufgelöst. Der Absolutismus tritt wieder voll in's Leben.

„ 6. November. An Stelle des Verbotsystems wird das Schutzzollsystem eingeführt. Der Magistrat stellt einen Stadtarzt und einen Stadtwundarzt an.

„ 12. November. Die Reichenberger Handels- und Gewerbekammer eröffnet auf Grund des Handelskammergesetzes vom 20. März 1850 ihre Thätigkeit.

1852. Der land- und forstwirthschaftliche Zweigverein wird gegründet.

„ 14. Juni. Die Webeschule der Tuchmachergenossenschaft wird eröffnet.

„ 29. August. Gewerbeausstellung im Realschulgebäude.
Am Viertl wird die erste Aushilfsschule errichtet.

1853. 21. Jänner. Johann Liebieg baut am Johannisteine die ersten Arbeiterhäuser.

„ 19. Juli. Kaiser Ferdinand besucht unsere Stadt.

„ 24. November. Am Johannesthaler Fahrwege (jetzt Bahnhofstraße) brennen 2 Scheuern ab, zwei Bürger kommen bei den Löscharbeiten um's Leben.

1854. 4. März. Die Krippe und Kleinkinderbewahranstalt wird eingeweiht und eröffnet.

„ 22. April. Der erste Viehmarkt wird hier am Gründel abgehalten.

„ 24. April. Die Reichenberger Sparcasse eröffnet in der Schlossgasse ihre Geschäftsräume.

„ 30. Juni. Zum neuen Kreuzwege bei der Kreuzkirche wird der Grundstein gelegt.

„ 19. August. Die Cholera beginnt aufzutreten, sie erlischt im October.

„ 1. October. Die Gremial-Handelschule wird eröffnet.

„ 8. December. Die erste tschechische Predigt wird hier in der Kreuzkirche abgehalten.

1855. 26. Mai. Eröffnung des k. k. Bezirksamtes (früher Bezirkshauptmannschaft) und des k. k. Kreisgerichtes (früher Landesgericht).

„ 1. Juni. Der Magistrat beginnt seine Wirksamkeit als politische Verwaltungsbehörde 1. Instanz.

„ 17. November. Der hier verstorbene Pfarrer i. R. Anton Bartel vermacht 10.000 fl. zu kirchlichen und wohlthätigen Zwecken.

1856. Der in den Wintermonaten herrschenden Nothlage wegen wird eine Rumfordsche Suppenanstalt errichtet.

„ 20. September. Die Ressource-Gesellschaft eröffnet im eigenen Hause (Nr. 22 Wiener Straße) eine Bürger-Ressource.

1857. 8. Mai. Der Meuchelmörder Franz Wenzel aus Reichenau wird auf der Galgenlade gehenkt.

„ Erste Abgrabung des Altstädter Platzes (um eine Elle) und Pflasterung desselben mit Granitwürfeln.

„ 4. September. Das hier errichtete Staats-Telegrafenamt wird eröffnet, Bürgermeister Ehrlich gibt die erste Depesche an den Statthalter auf.

1857. 17. October. Auf der Christianstadt wird eine Aushilfsschule in gemietheten Räumen eröffnet.

„ 29. October. Anna Köhler hinterläßt der Stadt die Hälfte des Gasthofes Nr. 180—1 „zur goldenen Sonne" und den 4. Theil der Sonnenfelder. Die Stadt zählt 1370 Häuser mit 18.854 Einwohnern.

1858. 6. Feber. Der gegenseitige Vorschussverein wird gegründet.

„ 23. Mai. Eröffnung der Schießhaus-Veranda.

„ 1.—2. August. Großes noch nie dageweſenes Hochwaſſer (3 Schuh 4 Zoll höher als 1846). Im Stadtbezirke wurden 296 Häuser unter Waſſer geſetzt, welches in der Sorge bis an die Dachböden der ebenerdigen Häuser drang; 4 Häuser wurden ganz zerstört, 17 baufällig, 36 stark beschädigt. Weggerissen wurden die Stege und Brücken in der Sorge, dann die Spitalbrücke, die Brücke an der Röchlitzer Straße, die Viertler Brücke und die Brücke in Rosenthal. Riesigen Schaden erlitten sämmtliche an der Neiße, am Harzdorfer Bach und an der schwarzen Neiße gelegenen Waſſewerke.

„ 2. August. Das erste Adreſsbuch der Stadt Reichenberg erscheint im Drucke.

„ 2. August. Ein herrlicher Komet, deſſen Schweif nahezu die Hälfte des Horizonts einnahm, war den ganzen September hindurch allnächtlich sichtbar. In dieſem und dem nächſten Jahre wurde das Gaswerk im alten Teiche erbaut.

1859. 23. Jänner. Auf der seit 1856 im Bau befindlichen Strecke der südnorddeutschen Verbindungsbahn kommt von Pardubitz die erste Locomotive hier an.

„ 22. April. Starkes Nordlicht.

„ 1. Mai. Die südnorddeutsche Verbindungsbahn wird dem allgemeinen Verkehre übergeben. Tauſende Menſchen beobachten von den Höhen aus die abgehenden und ankommenden Bahnzüge.

„ 31. Mai. Die Stadt stellt 8, das Schützencorps 9 Mann zu dem vom Lande Böhmen anläßlich des Krieges mit Frankreich und Italien errichteten freiwilligen Jägercorps.

„ 1. September. Die Gaſſen der Stadt werden zum erstenmale mit Gas beleuchtet.

„ Die Zittau-Reichenberger Eiſenbahn wird eröffnet.

„ 31. October. Neueinweihung der innen und außen hergerichteten Decanalkirche.

„ 10. November. Der hundertjährige Geburtstag des Dichterfürſten Friedrich von Schiller wird von der Bevölkerung mit einem großartigen Fackelzuge und einer muſikaliſch-declamatoriſchen Akademie gefeiert.

1860. Am 29. April wird die letzte der einſt ſo prunkhaften Schmerzensfestproceſſionen abgehalten. Gärtner Kilian aus Zittau errichtet in der Feldgaſſe die erſte Handelsgärtnerei.

„ 20. Juni. Erzherzog Albrecht weilt hier zum Beſuche.

„ 8. September. Das erſte Kaffeehaus wird hier von Jacob Cloin im „Rothen Adler" auf der Neuſtadt Nr. 278—1 eröffnet.

1860. 16. September. Es erscheint die erste Nummer der „Reichenberger Zeitung".

„ 11. October. Das städtische Waisenhaus wird im Hause der Kleinkinderbewahranstalt Nr. 321—4 eröffnet.

1861. Die Regulierung des Harzdorfer Baches wird begonnen.

„ 3. März. Aus Anlass der am 26. Feber vom Kaiser gewährten Reichsverfassung beschließt die Stadtvertretung die Gründung eines Fondes zur Errichtung einer Siechenanstalt.

„ 2. April. Erste öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums.

„ 8. April. Ein kaiserl. Patent gewährt den Protestanten volle Gleichberechtigung mit den anderen anerkannten Bekenntnissen und die selbständige Verwaltung ihrer kirchlichen Angelegenheiten.

„ 19. Mai. Pfingstsonntag starker Schneefall und Frost.

„ 14. August um halb 3 Uhr Nachmittags entstand im Hause Nr. 281—4 am Töpferberge Feuer, dem binnen zweier Stunden 7 Häuser zum Opfer fielen.

„ 20. August Der deutsche Turnverein wird gegründet.

„ 22. August. Bedeutendes Schadenfeuer auf dem Bahnhofe.

„ 4. September. In Nr. 166—4 wird ein israelitisches Bethaus errichtet.

„ 29. September. König Johann von Sachsen besucht unsere Stadt.

„ 2. October. Die Stadtgemeinde kauft das Gasthaus „Zum Kannl" am Marktplatze.

„ 20. October. In der Karlsgasse Nr. 54—4 wird die evangelische Schule eröffnet.

„ 1. December. Der nach Nordosten angelegte neue Theil des Friedhofes wird eingeweiht.

1862. 14. Mai. Der Glasschleifer Anton Simm aus Marienberg wird wegen Meuchelmords auf der Galgenlade gehenkt.

„ 7. Juni. Es bestehen 19 Fiaker, welche von da an fortlaufende Nummern erhalten.

„ 2. Juli. Ferd. N. Bonté errichtet ein Dienstmanns-Institut.

„ 2. September. Die städtische freiwillige Feuerwehr wird gegründet.

„ 8. October. 25jähriges Jubiläum der Realschule. Dem Stifter Hubert Tille wird an der Kreuzkirche eine Gedenktafel gesetzt.

„ 16. October. Die erste höhere Töchterschule wird eröffnet.

„ 1. November. Das k. k. Hauptzollamt übersiedelt aus der Legstatt in das Tilkische Haus beim Bahnhofe.

„ 18. November. Die Bildung einer selbständigen evangelischen Gemeinde A. B. wird hohenorts genehmigt.

„ 12. December. Die Errichtung einer selbständigen israelitischen Cultusgemeinde wird genehmigt.

1863. 17. Jänner. Der erste evangelische Pfarrer, Gustav Walter aus Nürtingen bei Stuttgart, wird in sein Amt eingeführt.

1863. 22. Feber. Der tschechische Kaplan P. Bernat hält in der Kreuzkirche tschechische Fastenpredigten.

„ 26. Feber. Die Reichenberger Tuchmachergenossenschaft errichtet eine Tuchhalle.

„ 1. April. Der erste städtische Capellmeister Köhler wird angestellt.

„ 1. Mai. Gründung einer tschechischen Beseda.

„ 9. Juni. Herrichtung der beiden Thürme und des Innern der Kreuzkirche.

„ 22. Juli. Stockung der Industrie wegen des amerikanischen Secessionskrieges. Starke Auswanderung von hier nach Amerika.

„ 13. August. Ein socialdemokratischer Arbeiterverein wird hier gegründet.

„ 15. October. Die von der Stadt errichtete Communal-Handelsschule wird mit 25 Schülern eröffnet.

„ Die 2. Buchhandlung von Schöpfer & Wäge wird eröffnet. Die Stadt zählt 1420 Häuser, an Sanitätspersonal: 10 Ärzte, 4 Wundärzte, 1 Zahnarzt, 11 Hebammen, 2 Thierärzte.

1864. 24. Jänner. Gründung des Gabelsberger Stenographen-Vereines.

„ 22. Mai. Feierliche Weihe der Fahne des I. österr. Militär-Veteranenvereins.

„ 1. Juli. Frl. Lammert eröffnet einen Fröbel'schen Kindergarten.

„ 14. u. 15. August. Großes deutsches Sänger-Fest, an dem 70 Gesangvereine mit 2000 Sängern theilnahmen.

„ 19. October. Feierliche Grundsteinlegung zum Baue der evangelischen Kirche.

„ 23. November bis 3. December. Die aus Schleswig-Holstein zurückkehrenden, hier durchziehenden österreichischen Truppen werden mit Begeisterung empfangen.

„ 23. November. Anlegung eines israelitischen Friedhofes am Ende der Ruppersdorfer Straße.

„ 6. December. Die Stadtvertretung erhöht das Schulgeld und die Gehalte der Lehrer.

1865. 10. Mai. Grundsteinlegung zur Turnhalle am Gründel.

„ 24. Mai. Die Stadtvertretung beschließt die Aufnahme eines Anlehens von 150.000 fl zu Schulbauzwecken.

„ 24. Mai. Vollendung der Turnau-Kralup-Prager Bahn.

1866. 1. Feber. Der böhmische Landtag bewilligt aus Anlass der Aufnahme des Schulbauanlehens von 150.000 fl. auf die Dauer der 37jährigen Rückzahlung die Einhebung von Abgaben auf Bier, Wein und Branntwein, sowie die Forterhebung der bisherigen Pflastermauth.

„ 15. Mai. Das von Frl. Marie von Liebieg errichtete Asyl am Johannisstein wird eröffnet.

„ 27. Mai. Eine Escadron Radetzky-Husaren und der Brigadestab rückt hier ein.

„ 30. Mai. Bürgermeister Ludwig Ehrlich verzichtet auf sein Amt. An seiner Stelle wählt das Collegium zum Bürgermeister den Kaufmann Gustav Schirmer.

„ 2. Juni. Ein Pionierzug kommt hier an; ihm folgt am

1866. 12. Juni eine aus 8 Kanonen bestehende Batterie.

„ 16. Juni. Der Verkehr der Zittauer Bahn wird wegen der Nähe der preußischen Truppen eingestellt.

„ 19. Juni. Der Postverkehr mit Preußen wird eingestellt. Eine große Anzahl junger Männer aus Sachsen flüchtet aus Furcht, in die preußische Armee gesteckt zu werden, hieher und veranlasst mehrere hiesige Bürgersöhne, aus gleicher Ursache die Flucht ins Land hinein zu ergreifen.

„ 21. Juni. Preußen erklärt Österreich den Krieg.

„ 22. Juni. Einstellung des Betriebes auf der Reichenberg-Pardubitzer Bahn.

„ 23. Juni. Der Feind rückt von Görlitz aus über Friedland, von Zittau aus über Kratzau vor. Bei Friedrichshain, Habendorf, Schönborn finden Reitergefechte statt. Einzelne gefangene Preußen werden in die Stadt gebracht und von den Schützen nach Liebenau geschafft. Gegen 10 Uhr nachts verlassen unsere Husaren die Stadt.

24. Juni. 1/4 9 Uhr früh rücken die Preußen hier ein. An 40.000 Mann aller Waffengattungen ziehen hier durch; 20 000 Mann werden in der Stadt einquartiert und müssen die ersten Tage von den Bürgern verpflegt werden. Unendliche Züge neuer Truppen ziehen in den nächsten Tagen durch unsere Stadt, welche täglich 3000 fl. an Verpflegsbeitrag zu zahlen hat.

„ 30. Juni. König Wilhelm I. hält um 1/4 6 Uhr nachmittags hier seinen Einzug und steigt im Schlosse ab. Bismarck wohnt in Nr. 21—5, er erwirkt der Stadt eine bedeutende Ermäßigung der Kriegssteuer.

„ 1. Juli. Der König verlässt mit Gefolge (Bismarck, Moltke, Roon) unsere Stadt und begibt sich nach Sichrow. 115 Wagen mit 500 Verwundeten treffen hier ein.

2. Juli. 40 österr. Officiere und 2000 Mann werden als Gefangene hier durchgeführt.

5. Juli. Die Nachricht von dem Verluste der Schlacht bei Königgrätz (3. Juli) erweckt hier nach allseitiger Siegeszuversicht große Niedergeschlagenheit.

6. Juli. 4000 österr. Gefangene kommen hier an; endlose Züge mit Verwundeten, erbeuteten Kanonen und Kriegsmaterial gehen hier durch.

10. Juli. Der Postverkehr mit Prag wird wieder eröffnet. An 2000 Verwundete kommen durch die Stadt. Die Schützen, Feuerwehr und Bürger bringen Verwundete vom Bahnhofe in die Stadt, ein Hilfsausschuss labt dieselben.

21. Juli. Die Glocken werden wieder geläutet. Des mangelnden Kleingeldes halber beginnt die Tuchmachergenossenschaft mit der Ausgabe papierner Wertzeichen zu 50 Kreuzern.

30. Juli. Die ersten österreichischen Tabakzufuhren seit Beginn des Krieges treffen hier ein.

3. August. Ein preußischer Fuhrmann erkrankt und stirbt hier an der Cholera, welche 10 Tage später unter der Bevölkerung epidemisch auftritt.

1866. 4. August. König Wilhelm fährt auf seiner Rückreise nach Berlin durch unsere Stadt.

„ 17. August. Der Rückmarsch der preußischen Truppen beginnt.

„ 29. August. Die Reichenberg-Pardubitzer Bahn eröffnet wieder den Verkehr.

„ 31. August. Die Gendarmerie kehrt zurück.

„ 1. September. Das preußische Platzcommando wird aufgehoben und ein Etappencommando errichtet.

„ 4. September. Der Friedensvertrag vom 30. August wird veröffentlicht.

„ 10. September. Die Feldlazarethe werden von k. k. Ärzten übernommen.

„ 14. September. Die aus Glogau zurückkehrenden 18 Trautenauer Gefangenen kommen hier an und werden herzlich begrüßt; weitere 27 Trautenauer welche in Posen gefangen waren, folgen tags darauf.

„ 18. September. Die Zittau-Reichenberger Bahn nimmt den allgemeinen Verkehr wieder auf.

„ 18. September. Nach dem Abzuge der letzten feindlichen Truppen stellt das Etappencommando seine Thätigkeit ein.

„ 18. September. Die Stadt zahlte während der Kriegszeit, außer unzählbaren Naturallieferungen eine Verpflegsauflage von 32.382 fl. 32 kr.; von der Bürgerschaft wurde ein Gesammtschaden von 180.806 fl. 93 kr. angemeldet.

„ 31. October. Die als Spitäler benützten Schulgebäude werden nach erfolgter Desinficierung wieder eröffnet.

„ 1. November. Kaiser Franz Josef I. besucht unsere Stadt und ertheilt im Schlosse Audienzen. Nach 5stündiger Anwesenheit setzt er seine Reise fort und hinterläßt zur Vertheilung an die Armen eine Spende von 3000 fl.

1867. 2. Jänner. Nachdem im September 1865 die Verfassung sistiert worden war, erfolgt die Einberufung eines außerordentlichen Reichsrathes, dessen Beschickung alle Deutschen und Verfassungsfreunde ablehnen, worauf am 8. Feber die Landtage zur Beschickung des Reichsrathes einberufen wurden. Mit kais. Rescript vom 18. Feber wurde die ungarische Verfassung vom Jahre 1848 anerkannt und damit der Dualismus geschaffen. Am 26. Mai wurde der Reichsrath eröffnet; am 6. Juni erfolgte die Krönung des Kaisers zum König von Ungarn; im August und September wurde der Ausgleich mit Ungarn verhandelt, im October und November die Verfassung Österreichs überprüft und directe Reichsrathswahlen eingeführt, Ende des Jahres das Bürgerministerium eingesetzt.

„ 30. Jänner. Dr. Groß, Franz Liebieg jun. und Franz Siegmund werden von 213 Wählern einstimmig in den Landtag entsendet.

„ 5. Feber. Die Stadt kauft die zweite Hälfte des Gasthofes „Zur Sonne" um 20.000 fl.

„ 5. Feber. Das städt. Polizeiwesen wird neu eingerichtet. Die Wache besteht nun aus 1 Commissär, 1 Wachtmeister und 10 Wachmännern.

„ 6. Feber. Die Stadt kauft die ehemals Franz Demuth'sche Fabrik Nr. 336/4. (am Raine) um 59.501 fl. zur Unterbringung von Militär.

„ 22. März. Nachdem der Landtag wegen einer durch die Tschechen beschlossenen föderalistischen Adresse aufgelöst worden war, erfolgt die Wiederwahl der

bisherigen Abgeordneten; die Handelskammer wählt den Schöpfer des Dualismus, Ministerpräsidenten Beust.

1867. 31. März. Die Stadt erhält theilweisen Rückersatz für die während des letzten Krieges gehabten Auslagen.

„ 30. April. Das 4. Jägerbataillon rückt als Garnison hier ein; die Galgenlade wird als Exercierplatz verpachtet; die Mannschaft hält ihre Schießübungen an der Schießstätte oberhalb des Schwimmteiches, die Officiere am Waldsaume neben der Nolai-Tilke.

„ 17. Mai. Das Stefanshospital wird durch einen zur Aufnahme von Geisteskranken bestimmten Anbau vergrößert.

„ 26. August. Die Errichtung der Reichenberg-Brünner Versicherungs-Gesellschaft „Concordia" wird behördlich bewilligt.

„ 26. August. Handel und Gewerbe blühen infolge der reichen Ernte in Österreich und Ungarn und der starken Ausfuhr nach Deutschland, woselbst die Ernte missrathen ist.

„ 9. September. Die Tuchmachergenossenschaft verkauft ihre Schönfarbe an die Firma Anton Demuth Söhne.

„ 9. September. Dem Magistrate wird die Theater-Censur und Theater-Polizei übertragen.

„ 16. September. Reichskanzler Freiherr von Beust kommt hier an und wird jubelnd begrüßt; abends im Garten bei Joh. Liebieg großartiges Feuerwerk, am Schützenhause Festmahl.

„ 26. September. Das Stadtverordneten-Collegium bittet gleich zahlreichen anderen Gemeinden und Körperschaften um Aufhebung des Concordates.

„ Vom 5. November an herrscht der Winter mit voller Macht.

1868. 1. Jänner. Das Briefporto wird für einfache Briefe auf 5 kr. herabgesetzt.

„ 4. Jänner. Einführung einer 10 procentigen Umlage zur allmähligen Deckung der Kosten für die Nothkaserne per 100.000 fl.

„ März. Der Turnunterricht wird an den Knaben-Volksschulen und der Realschule als Pflichtgegenstand eingeführt.

„ 27. Mai. Große Festlichkeiten anläßlich der Sanctionierung der freien Schul- und Ehegesetze, sowie der neuen Verfassung.

„ 9. Juni. Die Anstellung eines technischen Referenten wird von der Stadtvertretung beschlossen.

„ 22. Juni. Nach Vollendung der Zubauten zur Nothkaserne hört die Einquartierung bei den Bürgern auf.

„ 25 Juni. Feldmarschall Erzherzog Albrecht weilt hier.

„ 25. Juni. Sehr trockener Sommer; zahlreiche Brände in der Umgebung; von Mitte August hält die Feuerwehr ständige Nachtwache.

„ 4. August. Kunst- und Industrie-Ausstellung des österreichischen Museums im Realschulgebäude.

„ 14. September. Die neue Baude am Jeschken wird eröffnet; ein neues Kreuz daselbst am 17. September aufgerichtet.

1868. 20. September. Das von den Schützen und Veteranen am Friedhofe errichtete Denkmal für die im Jahre 1866 gefallenen Krieger wird eingeweiht.

„ 6. October. Der Reichenberger Lehrerverein wird behördlich bestätigt.

„ 6. October. Ein städtischer Thierarzt wird angestellt.

„ 20. September. Große Feierlichkeiten anläßlich der Einweihung der in den Jahren 1864—68 erbauten evangelischen Kirche.

„ 16. November. Die Reichenberger Sparcasse eröffnet eine öffentliche Pfandleihanstalt.

„ 16. November. Die Jeschkenstraße wird gebaut.

„ 4. December. Der Verein der Naturfreunde errichtet eine Gartenbau- und Anpflanzungssection.

„ 7. December. Ein heftiger Sturm richtet an den Gebäuden und in den Wäldern großen Schaden an. Der Gesammtwaldbruch auf den Clam'schen Herrschaften wird auf 71.000 Klaftern geschätzt.

1869. Feber. Die Färbergasse wird mit der Breitegasse durch eine westlich an der Schönfarbe führende Quergasse verbunden.

„ Feber. Nachdem die Verbindungsbahn zwischen Großschönau und Warnsdorf endlich hergestellt, die Linie Warnsdorf-Tetschen der böhmischen Nordbahn schon das Jahr vorher fertiggestellt wurde, erscheint eine unmittelbare Bahnverbindung Reichenbergs mit der Elbe und dem nördlichen Westböhmen geschaffen.

„ März. Der Verein der Naturfreunde beginnt mit seinen Anpflanzungen zur Verschönerung der Stadt.

„ 1. März. In Folge des günstigen Geschäftsganges zeigt sich eine rege Bauthätigkeit; Häuser und Grundstücke steigen bedeutend im Werte.

„ März. Abgrabung des oberen Theiles des Neustädter Platzes vom Meisterhause bis zur Dechantei; die Einfriedung vor der Dechantei wird beseitigt.

„ 23. März. Graf Eduard Clam Gallas verzichtet zu Gunsten der Stadt auf das Schulpatronat.

„ 1. April. Der industrielle Bildungsverein kauft die Gartenwirtschaft Nr. 548—1 zu seiner Vereinshalle.

„ 4. Mai. Das Collegium bestellt eine eigene Humanitätssection.

„ 14. Mai. Das neue Volksschulgesetz wird veröffentlicht.

„ 15. Mai. Die Schuldhaft hört auf.

„ 27. Juni. Der gewesene Bürgermeister Ludwig Ehrlich, Ritter von Treuenstätt stirbt in Franzensbad; die Beerdigung findet hier unter großen Trauerfeierlichkeiten statt.

„ 6. September. Brand der Spittelmühle.

„ 28. September. Eröffnung der 5. Knabenschulclasse an der hiesigen Volksschule.

„ 14. October. Feierliche Grundsteinlegung zum Versorgungshause am Kammerberge.

„ 26. November. Gründung eines politischen Vereines.

1870. 16. Jänner. Der Wiener Arbeiterführer Scheu veranstaltet hier Arbeiterversammlungen; er wird am 18. wegen Übertretung des Versammlungs-

gesetzes in Haft genommen. Am 19. Jänner kamen die Arbeiter von allen Seiten in die Stadt gezogen und verlangten drohend die Enthaftung Scheu's. Das Militär sperrte die Straßen ab und erhielt Befehl zur Zerstreuung der Ansammlungen am Altstädter Platze. Beim Vorrücken der Jäger gegen die Volksmassen wurde durch die Entladung eines Gewehres ein unbetheiligter Zuschauer getödtet. Darauf floh die entsetzte Menge nach allen Seiten. Scheu wurde, nachdem er vom Bezirksgerichte zu 4 Wochen Arrest verurtheilt worden war, noch am selben Tage auf freien Fuß gesetzt und verließ Nachmittags die Stadt.

1870. 31. März. In den Liebieg'schen Fabriken in Swarov bricht ein Arbeiter-Aufstand aus, wobei durch militärisches Einschreiten 5 Arbeiter getödtet, 14 verwundet werden.

„ 5. April. Herrliches Nordlicht.

„ 6. April. Das alte Meisterhaus der Tuchmacher wird wegen des bevorstehenden Neubaues von der Feuerwehr abgerissen.

„ 6. April. Nach der Volkszählung vom 31. December 1869 hat Reichenberg in 1487 Häusern 22.394 Einwohner, darunter 606 Protestanten, 314 Juden. Der Landbezirk zählt 62.138, Gablonz 6752 Seelen.

„ 6. April. An der Friedländer und Ruppersdorfer Straße und an der Sonnengasse werden viele Neubauten aufgeführt.

„ Mai. Die Stadt kauft das Haus Nr. 140—3 als Bauplatz für die Viertler Schule.

„ Mai. Einführung der Correspondenzkarten.

„ Mai. Ein Bürgerverein wird gegründet.

„ 20. Juni. Feierliche Gundsteinlegung zum neuen Meisterhause der Tuchmacher.

„ 3. Juli. Rosenausstellung des Vereines der Naturfreunde.

„ 16. Juli. Das Collegium wählt an Stelle Gustav Schirmers, welcher am 14. Juni zurücktrat, den Rentner Wilhelm Siegmund zum Bürgermeister.

„ 16. Juli. Johann Freiherr von Liebieg, der Gründer der Firma Johann Liebieg & Co., stirbt zu Smirschitz im 69. Lebensjahre. Derselbe hinterließ für Schulen und öffentliche Zwecke 20.000 fl.

„ 1. August. Das Concordat mit Rom wird gekündigt.

„ 3. September. Die Nachricht von der für Deutschland siegreichen Schlacht bei Sedan (2. September) erweckt in den Herzen aller deutschfühlenden Bewohner unserer Stadt freudige Genugthuung.

„ 28. September. Obst- und Gemüseausstellung in der Realschule.

„ 1. November. Im alten Teiche werden neue Häuser gebaut.

„ 29. December. Die Functionszulage des Bürgermeisters wird von 1200 fl. auf 2000 fl. erhöht.

1871. Im Jänner herrscht infolge großer Kälte und Schneeverwehungen Kohlennoth, der Wiener Ctr. Steinkohle wird mit 1 fl. 25 kr. verkauft.

„ 25. Feber. Brand in der Maschinenfabrik des Ferd. Gerhardt Nr. 325/2.

„ 25. Feber. Errichtung der ersten Leichenbestattungsanstalt.

1871. Mai. Auf städtischen Grundstücken am Sonnenberge beginnt die Reichenberger Baugesellschaft die Erbauung von 12 Zinshäusern.

„ 21. Mai. Der 1. österr. Militär-Veteranenverein begeht in großartiger Weise das Fest seines 50jährigen Bestandes.

„ 30. Juni. Leopold Kittel errichtet in Nr. 177—2 eine (die dritte) Apotheke.

„ 7. Juli. Kronprinz Rudolf weilt hier und wohnt im gräflichen Schlosse.

„ 7. Juli. Der Turnerbund des Jeschken-Isergaues erhält die behördliche Genehmigung.

„ 29. Juli. Beginn großer Festlichkeiten anläßlich des 200jährigen Jubiläums der k. k. priv. Schützengesellschaft, dieselben währen bis 3. August.

„ 4. September. Feierliche Eröffnung und Einweihung des neuen Meisterhauses der Tuchmacher.

„ 9. September. Das Kaffeehaus „Kronprinz" im Meisterhause wird eröffnet.

„ 25. September. In der Anton Keil'schen Fabrik in der Sorge platzt der Dampfkessel.

„ October. Infolge der Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas zeigt sich ein starkes Anwachsen der altkatholischen Bewegung.

„ October. Gründung einer Actien-Tuchpresse und Appreturanstalt.

„ October. Ein deutscher Schützenbund wird hier errichtet.

„ November. Die Reichenberger Bank wird gegründet.

„ 24. November. Die Herstellung einer Verbindungsstraße zwischen der Schützengasse und der Schlossgasse (Clotildenstraße) wird beschlossen.

„ December. Der Kronprinz Rudolf-Militär-Veteranenverein wird gegründet.

„ 8. December. Große Kälte und Schneeverwehungen.

1872. März. Der Naturverein beginnt mit der Anlage eines Spazierweges in die Siebenhäuser und mit den Weganlagen im vorderen Stadtwalde.

„ 19. März. Die Oberrealschule wird in ein Realgymnasium umgewandelt und in staatliche Verwaltung übernommen.

„ Juni. Landbriefträger werden bestellt.

„ 10. Juli. Bürgermeister Wilhelm Siegmund legt das Amt nieder.

„ 16. Juli. Zum Bürgermeister wird Gustav Schirmer gewählt.

„ 22. Juli. Der Gründungsausschuss der Reichenberg-Maffersdorfer Bräuerei bringt 3000 Stück Actien zu 200 fl. im Wege der öffentlichen Zeichnung zur Ausgabe; dieselben finden zumeist in unsern Bürgerkreisen raschen Absatz. Mit dem Baue der Brauerei in Maffersdorf wird begonnen.

„ 31. Juli. Schluss der Oberrealschule. Abgang der Prämonstratenser, welche als Lehrer an derselben wirkten.

„ 23. August. Letzte Sitzung des Collegiums im Rathhause. Ankauf des Hauses Nr. 159—1 zur Regulierung der Turnerstraße und Hirtengasse.

„ 25. August. Der Verein der Musikfreunde beginnt seine Thätigkeit.

„ 10. September. Erste Sitzung des Collegiums in den Räumen der Handelskammer.

„ 14. September. Erste Schließung einer Civilehe im Rathhause.

„ 4. October. Feierliche Eröffnung des Realgymnasiums.

1872. 15. October. Das Pfannkuch'sche Haus Nr. 250—1 brennt ab.

„ 15. October. Die Stadt kauft zur Sorge-Regulierung das Haus Nr. 192—4.

„ 20. October. Die Stadtkapelle unter Musikdirector A. Weiß veranstaltet das erste Concert.

„ 14. November. Gründung des kaufmännischen Vereines.

„ 19. November. Unterhalb des Röhrdammes wird von Gastwirten ein Eishaus errichtet.

„ 27. December. Die Stadt kauft die dem Karl Ludwig gehörigen Markthäuser Nr. 181 und 182—1 um 40.000 fl. und das später in die Baufläche des Kreisgerichtes einbezogene Haus Nr. 320—2 um 10.000 fl.
Ende 1872 standen in unserer Stadt 73 Dampfkessel und 55 Dampfmaschinen mit 707 Pferdekräften, während 1867 nur 40 Dampfkessel mit 26 Dampfmaschinen gezählt wurden; im Laufe dieser 5 Jahre erfolgten 1302 neue Gewerbsanmeldungen.

1873. 1. Jänner. Eine neue Marktordnung tritt ins Leben.

„ 23. Jänner. Die Verbindung der Adlergasse mit der Bahnhofstraße durch Eröffnung der Schulstraße wird beschlossen und ausgeführt.

„ 23. Jänner. Zum Ausbaue der Harzdorfer Bezirksstraße trägt die Stadt 6000 fl. bei.

Im Laufe des Frühjahrs erfolgt die Überbrückung des Baierbaches, die Abgrabung und beziehungsweise Ausfüllung der Kammerberggasse bis zu dieser Brücke.

Der Bau der Reichenberg-Seidenberger Bahn wird im Frühjahre begonnen; der Bau der Strecke Görlitz-Nikrisch-Zittau ist im Zuge.

„ 4. Feber. Das Collegium bestellt einen zwölfgliedrigen Ausschuss zur Errichtung einer städtischen Wasserleitung.

„ 10. Feber. Kronprinz Rudolf übernimmt das Protectorat des städt. Versorgungshauses; der Kaiser spendet 2000 fl. zur Errichtung einer Stiftung dieser Anstalt.

„ 16. Feber. Der Theaterbauverein wird gegründet.

„ 6. März. Die Stadt Reichenberg erhält durch die neue Reichsrathswahlordnung (directe Wahlen) das Recht der Entsendung eines Reichsrathsabgeordneten.

„ 19. März. Das Rudolf-Versorgungshaus wird von den ersten 36 Pfründlern bezogen.

„ 17. April. Feierliche Eröffnung des Rudolf-Versorgungshauses.

„ 1. Mai. Die Wiener Weltausstellung wird eröffnet. Die Reichenberger Industriellen betheiligen sich stark an derselben.

„ 9. Mai. Der schwarze Freitag. Ungeheuerer Börsenkrach an der Wiener Börse.

„ 16. Mai. Die von Joseph Plischke im Stadtwäldchen erbaute Gastwirtschaft wird eröffnet; am 22. Mai wird in dem daselbst erbauten Sommertheater unter der Leitung des Unternehmers Karl die erste Theatervorstellung gegeben.

1873. 17. Juni. 3/49 Uhr abends zeigt sich ein herrliches von Ost nach West ziehendes Meteor, nach dessen Verschwinden bei heiterem Himmel starker Donner hörbar wird.

„ 1. Juli. Das bisher nach Zonen berechnete Briefporto wird für die ganze Monarchie mit 5 kr., im Ortsverkehr mit 3 kr. festgesetzt.

„ 1. Juli. Im Frühjahr herrschen Blattern, im Sommer Masern und Scharlach epidemisch.

„ 15. August. Die Errichtung einer Bürgerschule im Viertler Schulgebäude wird vom Landesschulrathe genehmigt.

„ 1. September. Im Reichenberger Postbestellbezirke tritt der Landbriefträgerdienst in's Leben.

„ 1. September. Das Comité der Nordböhmischen Schafwollindustriellen wird errichtet.

„ 2. September. Das Collegium beschließt einen Friedhof außerhalb der Stadt zu errichten.

„ 16. September. Die Stadt verpachtet dem Gemeindehauspächter Emil Sieber ein zwischen dem Stadtwalde und der Siebenhäuser-Fahrstraße gelegenes Grundstück, auf welchem der Pächter die Gastwirtschaft „Belvedère" (jetzt „Volksgarten") aufführt.

„ 7. October. Feierliche Eröffnung der Viertler Volks- und Bürgerschule.

„ 7. October. Franziska Bartosch eröffnet eine fünfclassige Privatvolksschule für Mädchen.

„ 20. October. Die Stadt wählt den Fabrikanten Franz Ritter von Liebieg zu ihrem Reichsrathsabgeordneten.

„ 2. December. Das 25jährige Jubiläum der Thronbesteigung Kaiser Franz Josef I. wird feierlich begangen.

„ 2. December erfolgt die Eröffnung des in der Viertler Schule untergebrachten Gewerbemuseums.

1874. 1. Jänner. Die Hundesteuer wird hier eingeführt.

„ 14. Jänner. Der Verein der Naturfreunde begeht seine 25jährige Bestands-Jubelfeier.

„ 22. Jänner. Die Reichenberg-Maffersdorfer Actienbrauerei eröffnet den Betrieb.

„ 9. März. Der Bau des Kreisgerichtsgebäudes wird begonnen.

„ 9. März. Bei der abermaligen Abgrabung des Platzes vor der alten Kirche werden viele Leichenreste ausgegraben; die Hirtengasse wird aufgefüllt.

„ 9. April. Das Handelsministerium lehnt das Ansuchen der Stadt um Unterführung des Bahnhofes mittels eines Tunnels ab, verpflichtet aber die Südnorddeutsche Verbindungs-Bahn zur Errichtung eines Bahn-Übergangssteges.

„ 9. April. Die nach Siebenhäuser führende Straße wird erbreitert, die derzeitige Radetzkystraße fahrbar gemacht.

„ 5. Mai. Mit der Erweiterung des Friedhofes nach Südost wird begonnen.

1874. 24. Mai. Das „Belvedère" wird eröffnet. Das erste Bier aus der Reichenberg-Maffersdorfer Actienbrauerei, im Preise dem Pilsner gleich, gelangt zum Ausschanke.

„ 24. Mai. Das Stefanshospital wird gegen die Stefansstraße zu durch einen Anbau erweitert.

„ 16. Juni. Die neuen Gesetze zur Regelung der Verhältnisse der katholischen Kirche werden verlautbart.

„ 9. August. Fahnenweihfest des Kronprinz Rudolf-Militär-Veteranenvereines.

„ 15. August. Blumenausstellung des Vereines der Naturfreunde im Sparcassegarten.

„ 27. August. Der kaufmännische Verein eröffnet eine Lesehalle.
Die neue Hanichener Straße wird angelegt.

„ 25. December. Infolge Schneeverwehungen ist der Verkehr mit Wien durch mehrere Tage unterbrochen.

1875. 4. April. Das Collegium nimmt die vom Unterrichtsministerium wegen Errichtung einer Staatsgewerbeschule gestellten Bedingungen an.

„ 25. April. Erster Aufstieg eines bemannten Luftballons.

„ 18. Mai. Auf der Strecke Görlitz-Seidenberg verkehrt die erste Locomotive.

„ 18. Mai. Der Röhrdamm wird erbreitert und fahrbar gemacht.

„ 13. Juni. Probefahrt auf der Strecke Görlitz-Seidenberg.

„ 17. Juni. Probefahrt auf der Strecke Seidenberg-Reichenberg.

„ 29. Juni. Kaiser Ferdinand stirbt zu Prag im Alter von 82 Jahren.

„ 30. Juni. Eröffnung der Bahnstrecke Tannwald-Eisenbrod.

„ 1. Juli. Feierliche Eröffnung der Eisenbahn Reichenberg-Seidenberg-Görlitz.
Allgemeine Geschäftsstockung; geringe Bauluft. In der Clotildenstraße und Vorwerkgasse werden neue Häuser gebaut.

„ 3. August. Die Ludwigsgasse (jetzt Ehrlichstraße) wird erbreitert, die Verbindungsstraße zwischen der Bahnhofstraße, Ehrlichstraße und Andreasgasse angelegt.

„ 13. August. Die Häuser Nr. 40 und 41—1, Schützengasse, brennen (früh 2 Uhr) ab.

„ 15. September. 2 Grad Kälte.

„ 5. October. Eröffnung der 7. Classe an der Mädchen-Volksschule.

„ 15. October. Die Zittau-Görlitzer Bahn wird eröffnet.

„ 21. November. Großer Gewerbetag, bei dem in Anwesenheit von Industriellen aus den großen Industriestädten Entschließungen um Erhöhung der Einfuhrzölle auf Webwaren gefaßt wurden.

1876. 1. Jänner. Gesetzliche Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes. Errichtung des hiesigen Aichamtes.

„ 7. Jänner. Die Stadt überläßt dem Vereine der Naturfreunde ein 2707 □Klft. großes Grundstück an der Kaiser Josef-Straße zur Anlegung eines botanischen Gartens.

„ 31. Jänner. Das Haus Nr. 21—2, Zillergasse, brennt ab.

1876. März. Der Ausbau der neuen Hanichener Straße und die Abgrabung der Lerchenfeldgasse werden als Nothstandsbauten ausgeführt, um den wegen schlechten Geschäftsganges feiernden Arbeitern einen Verdienst zu verschaffen.

„ 7. Mai. Eröffnung des vom Gebirgsvereine auf dem Jeschken erbauten Aussichtsthurmes.

„ 20. Mai. 5 Grad Kälte; Pflanzen und Sträucher erfrieren, die im vollen Safte stehenden jüngeren Obstbäume erleiden tödtliche Frostschäden.

„ 31. Mai. Das Collegium beschließt die Übertragung der Marienstatue vom Neustädter Platze in die Anlage hinter der Kreuzkirche.

„ 4. Juli. Die Stadtkapelle löst sich auf, weil der Director den letzten Monatsgehalt nicht zu zahlen imstande ist.

„ 8. Juli. Der Verwaltungsgerichtshof beginnt seine Amtswirksamkeit.

„ 18. Juli. Das Unterrichtsministerium bewilligt unter für die Stadt drückenden Bedingungen die Errichtung der Obergymnasialclassen.

„ 3.—5. August. Der 6. deutschböhmische Lehrertag findet hier statt.

„ 10.—12. September. Die 8. landwirtschaftliche Regionalausstellung für das nördliche Böhmen wird hier abgehalten.

„ 30. October. In der im Rudolf-Versorgungshause untergebrachten Staatsgewerbeschule beginnt der Unterricht in allen drei Abtheilungen.

„ December. Der Eislaufverein wird gegründet.

„ 19. December. Das Collegium beschließt die Ausbesserung der Decanalkirche und die Erhöhung des Thurmes dieser Kirche.

1877. 15. Jänner. Das Collegium errichtet eine Polizeisection.

„ 8. Feber. Die Stadt übernimmt im Ablösungswege die Gartenwirtschaft „Belvedère" in ihr Eigenthum.

„ 18. Feber. Der Jeschken-Isergau-Sängerbund wird gegründet.

„ 18. Feber. Der Verein ausübender Musiker erhält unter dem Namen Musikerverein die behördliche Bestätigung.

„ 6. März. Das Collegium beschließt den Bau des chemischen Laboratoriums für die Staatsgewerbeschule.

„ 18. März. Gründung des Spar- und Vorschuss-Consortiums des allgem. Beamtenvereines.

„ 20. März. Der Verein der Musikfreunde stellt seine Thätigkeit ein.

„ 1. April. Das Gewerbemuseum eröffnet seine Räume in Nr. 278—1.

„ 18. April. Die Actiengesellschaft der Reichenberg-Maffersdorfer Bierbrauerei tritt in Liquidation. Die Actionäre erleiden einen Verlust von mehr als einer halben Million Gulden.

„ 9. September. Zweiter Gewerbetag im Schützenhause.

„ 27. October. Das neue Kreisgerichtsgebäude wird in Gegenwart des Justizministers eröffnet. Die Stadt trug zu den Baukosten 30 000 fl. bei.

„ 14. November. Die Stadt kauft den Gasthof „Zur Krone" am Altstädter Platze.

„ December. Die Blattern herrschen epidemisch.

1878. 10. Feber. Die Tuchmachergenossenschaft beschließt die Auflassung der Tuchhalle.

1878. 19. Feber. Das Collegium beschließt trotz heftigen Widerstandes den Bau des 4. Volksschulgebäudes am Eck der Schützen- und Rudolfstraße statt am Lerchenfeld.

„ 9. März. Das Haus Nr. 47—4, Wiener Straße, brennt ab.

„ 21. März. Erzherzog Karl Ludwig und Statthalter Baron Weber treffen hier ein. Ausstellung der für die Pariser Weltausstellung bestimmten Tuchwaren im Meisterhause.

„ 27. März. Die Fleischergenossenschaft kauft die bisherige Eisengießerei Nr. 420—1 zur Errichtung eines Schlachthauses an.

„ 1. Juni. Der Verein vom hl. Vincenz von Paul für freiwillige Armenpflege erhält die behördliche Bewilligung.

„ 6. Juni. Die Bezirksstraße von Ruppersdorf nach Katharinberg wird gebaut.

„ 19. Juni. Die Schmiede Nr. 62—4 (Funkenburg) wird zum Zwecke der Regulierung der Hablaugasse und böhmischen Gasse von der Stadt angekauft und abgetragen.

„ 22. September. Trabwettfahren und Wettrennen auf der Röchlitzer Straße zu Gunsten der zum Kriegsdienst Einberufenen.

„ 1. October. Einführung einer neuen Feuerlöschordnung.

„ 14. November. Der Reichenberger Hilfsverein für Familien mobilisierter Militärpersonen wird bestätigt.

„ 29. December. Das Collegium verwahrt sich gegen die von Schönerer in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 14. December gethane Äußerung: „Die Deutschen Österreichs sehnen sich darnach, von Deutschland annectiert zu werden."

1879. 25. Jänner. Das Collegium erklärt sich gegen die vom Unterrichtsministerium beabsichtigte Auflassung der Oberrealschulclassen.

„ 6. April. Der Schlachthof der Fleischergenossenschaft wird eröffnet.

„ 24. April. Nach einer von Kunstliebhabern am Vorabende der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares gegebenen Festvorstellung brennt um 1 Uhr früh das Zunfttheater ab.

„ 11. Mai. Die Reichenberger Tuchmachergenossenschaft begeht festlich den Gedenktag der vor 300 Jahren erfolgten Einwanderung des ersten Tuchmachers.

„ 11. Mai. Die Bauluft beginnt wieder rege zu werden.

„ 5. Juni. Die Stadt erwirbt die Hälfte der Theaterbrandstelle zur Erbreiterung der Knappenberggasse.

„ 20. Juni. Ein städtischer Straßenmeister wird angestellt.

„ 6. Juli. Der zur Firmung hier anwesende Bischof Frind erhebt die Reichenberger Dechantei zur Real-Erzdechantei.

„ 18. September. Die Reichenberger Sparcasse widmet zur Erbauung eines neuen Rathhauses einen Beitrag von 30.000 fl.

„ 21. September. Feierliche Eröffnung der Rudolfschule.

„ 5. October. Eröffnung der ersten Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.

1879. 4. November. Die Kaiſer Joſef-Straße, an welcher im Frühjahre das erſte Haus (Nr. 438—1) erbaut wurde, wird erbreitert.

1880. 15. Feber. Das Tuchgeſchäft kommt wieder in Aufſchwung; zur Erzeugung billiger Modeſtoffe finden Woll- und Baumwollabfälle ausgiebige Verwendung.

„ 17. Feber. Die Liliengaſſe wird mit der Fleiſchergaſſe verbunden.

„ 3. März. Der im Vorjahre für die Geſellſchaft Wulff am Gründelplatze erbaute Circus wird zu einem Interimstheater umgeſtaltet, in welchem die Teplitzer Theater-Geſellſchaft Vorſtellungen gibt.

„ 15. März. Der Reitclub tritt ins Leben.

„ 12. Mai. Weihe und Aufzug der vom Erzdechant P. Franz Simm geſchenkten großen Glocke auf den im Umbau begriffenen Thurm der Erzdecanalkirche.

„ 19. Juni. Hebefeſt beim Thurmbaue der Erzdecanalkirche.

„ 19. Juni. Der Maffersdorfer Sauerbrunn wird entdeckt.

„ 8. Juli. Eine vom Kapellmeiſter Oskar Thümer errichtete neue Stadtkapelle gibt das erſte Concert.

„ 8. Juli. Die Männerortsgruppe des Deutſchen Schulvereins wird gegründet.

„ 10. Auguſt. Knopf und Kreuz werden auf den neuen Thurm der Erzdecanalkirche aufgeſetzt.

„ 12. Auguſt. Das Haus Nr. 127—1 brennt ab.

„ 29. Auguſt. Die Tuchmachergenoſſenſchaft verkauft die Kronauer Walke.

„ 7. September. Mit der Regulierung der Neiſſe wird an der Stanzelwieſe begonnen.

„ 5. October. Die Regulierung des Gründelplatzes und Altſtädter Platzes wird vom Collegium feſtgeſetzt und der Theaterbau, zu welchem die Bürgerſchaft 51.000 fl. geſammelt hat, beſchloſſen.

1881. 1. Jänner. Die Stadt hat in 1527 bewohnten Häuſern eine Bevölkerung von 28.090 Seelen.

„ 1. Jänner. Im Frühjahre werden in der Erzdecanalkirche die Emporen abgetragen, der Fußboden um 18 Zoll tiefer gelegt, die Grüfte verſchüttet.

„ 5. April. Das Collegium beſchließt die Widmung der Ackergrundſtücke nächſt dem Stadtwalde zur Anlegung eines Kaiſer Joſef-Parks ſowie die Abtragung des Gaſthofs „zur Krone" zum Zwecke der Herſtellung einer Straßenverbindung zwiſchen dem Altſtädter Platze und dem Gründelplatze.

„ 9. Mai. Die Ankäufe von Häuſern zur Erbreiterung der böhmiſchen Gaſſe, der Turnerſtraße und der Laurenziberggaſſe nehmen ihren Fortgang.

„ 14. Auguſt. Das Collegium beſchließt die Anſtellung eines zweiten rechtskundigen Magiſtrats-Referenten und die Vermehrung der Polizei.

„ 14. Auguſt. In einem vom Circusinhaber Schmidt im Vorjahre am Gründelplatze erbauten Circus tritt abermals die Teplitzer Stadttheater-Geſellſchaft auf.

1881. 14. und 15. September. Große Festlichkeiten anläßlich der Grundsteinlegung zum Kaiser Josef-Denkmale.

„ 26. September. Beginn der Bauarbeiten beim Theaterbaue.

„ 10. October. Beginn der Arbeiten zur Herstellung des Kaiser Josef-Parks.

„ 12. u. 13. October. Gedenkfeier des Toleranz-Edictes Kaiser Joseph II.

„ 28. November. Die Firma Anton Trenkler & Söhne errichtet zwischen ihrem Stadthause und der Fabrik in Katharinberg die erste Fernsprechleitung.

„ 5. December. Gründende Versammlung des deutschnationalen Vereines.

„ 12. December. Der Bürgermeister Gustav Schirmer legt sein Amt nieder.

1882. 4. Jänner. Ludwig Ritter von Ehrlich wird zum Bürgermeister gewählt.

„ 4. Jänner. Das Interimstheater am Gründel wird im Laufe des Frühjahres beseitigt.

„ 19.—21. Juni. Der deutschnationale Verein bringt bei den Gemeindewahlen 9 seiner Mitglieder in das Collegium.

„ 26. Juni. Die Reichenberg-Maffersdorfer Brauerei gelangt durch Kauf um 600.000 fl. an die aus den ehemaligen Gründern bestehende Gesellschaft A. Schöpfer & Co.

„ 3.—5. August. 8. allgemeiner Lehrertag.

„ 10. August. Beim Theaterbaue findet das Hebefest statt.

„ 2. u. 3. September. Große Festlichkeiten anläßlich der Enthüllung des Kaiser Josef-Denkmals.

„ 8. September. Anläßlich der beabsichtigten Anherkunft tschechischer Sokoln treffen zahlreiche deutsche Turnvereine Nordböhmens hier ein und veranstalten einen Festzug zum Kaiser Josef-Denkmale.

„ 10. September. Das Gewerbemuseum wird in der Clotildenstraße Nr. 6 wieder eröffnet.

„ 15. September. Der Bau des ersten Theiles des Staatsgewerbeschulgebäudes wird begonnen.

„ 18. September. Beim Stefanshospitale wird der Bau eines Blatternspitales begonnen. Vom November 1881 bis 18. September 1882 starben hier 69 Personen an Blattern.

„ 3. October. Der Betrieb der städtischen Speiseanstalt wird wegen Abtragung des rückwärtigen Theiles des Gemeindehauses eingestellt.

„ 24. October. Das Collegium erhöht die Umlage auf Wein, Bier und Brantwein. Die Gastwirte erhöhen die Bierpreise um das doppelte der erhöhten Steuer.

„ 21. November. Das Collegium beschließt die Aufnahme eines Anlehens von 80.000 fl. zum Theaterbaue.

1883. 1. Jänner. Die Postsparcasse tritt in's Leben.

„ 13. Feber. Der Umbau der Altstädter Volksschule wird mit einem Kostenaufwande von 48.000 fl. vorgenommen.

„ 1. März. Die Oberrealschule wird aufgelassen. Es besteht nunmehr neben dem 8classigen Gymnasium die 4classige Unterrealschule.

„ 29. März. Die Numerierung nach Gassen und die Benennung mehrerer Gassen wird beschlossen.

1883. 5. Juni erfolgt die Consecration, am 13. Juni die Einweihung der vollständig umgebauten Erzdecanalkirche durch Bischof Schöbel.

„ 13. Juni. Die Stadt zeichnet zum Baue der Reichenberg-Gablonzer Bahn 10.000 fl. und übernimmt einen Theil der Frachtengarantie.

„ 3. Juli. Ein Fäkalienwagen zur Entleerung der Senkgruben mittelst Saugpumpe wird von der Stadt angeschafft.

„ 15. Juli. Brand der Ginzkey'schen Teppichfabrik in Maffersdorf.

„ 29. September. Feierliche Eröffnung des neuen Stadttheaters. Erste Vorstellung Schillers Drama „Wilhelm Tell". Director Emanuel Raul.

„ 10. u. 11. November. 400jährige Gedenkfeier für Martin Luther.

„ 20. November. Der Nachtwächterdienst wird aufgelassen, der nächtliche Streifungsdienst durch die Polizei eingeführt.

„ 28. November. Die Stadt kauft vom aufgelassenen herrschaftlichen Bräuhofe den zur Verlängerung der Bräuhofgasse nöthigen Grund.

„ 4. December. Die Anfertigung eines städtischen Lagerplanes wird beschlossen. Ein zweiter Turnverein, die deutsche Turnerverbindung „Jahn" wird in diesem Jahre gegründet.

1884. Im Stefanshospitale wird die dem Augenarzte Dr. Franz Bayer anvertraute Abtheilung für Augenkranke eröffnet.

„ 5. April. Die nochmalige Erbreiterung der Kaiser Josef-Straße wird beschlossen.

„ 5. April. Regulierung der Gehalte der städtischen Beamten und Lehrer.

„ 18. Juni. Der erste Erzdechant P. Franz Simm stirbt und hinterläßt zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken 20.000 fl.

„ Juli. Einrichtung des Fernsprechnetzes durch eine englische Gesellschaft.

„ 31. August. Grundsteinlegung zu der von Frl. Marie Pauline von Liebieg gestifteten Kirche am Johannessteine.

„ 13. u. 14. September. Große nächtliche Unruhen anläßlich der angekündigten feierlichen Eröffnung einer tschechischen Privatschule in der Rollgasse.

„ 28. September. Einführung des zum Erzdechanten gewählten P. Anton Hoffmann.

„ Im Jahre 1884 entstanden u. a.: ein Zweigverein des allgem. Richard Wagner-Vereins, die Frauenortsgruppe des deutschen Schulvereins, der deutsche Gebirgsverein, die Studenten-Ferialverbindung „Teutonia", die Gesellschaft „Schlaraffia", der Centralverein der Nordböhmischen Wollindustriellen.

1885. 8. Feber. Die Buschmühle in Rudolfsthal brennt ab.

„ 12. Feber. In Lubokei wird eine geheime anarchistische Druckerei aufgehoben. Der Gebirgsverein baut im Laufe des Frühjahres die Glasveranda auf der Jeschkenkoppe, welche am 17. Mai eröffnet wurde, und den Neißesteg in Machendorf.

Anfang Mai begannen anläßlich der erfolgten Ausschreibung der Neuwahlen für den Reichsrath die Wahlkämpfe zwischen dem Stadtverordneten-Collegium und dem deutschnationalen Vereine. Dem vom deutschnationalen Vereine eingesetzten Wahlausschusse, der

1885. Anfang Mai den Bürgersohn Heinrich Prade als Reichsraths-Bewerber aufgestellt hatte, wird von der Prager Parteileitung die Anerkennung versagt, am

„ 12. Mai erklärt sich das Stadtverordneten-Collegium als Bezirks-Wahlausschuss und stellt am

„ 26. Mai den Vicebürgermeister Gustav Jantsch als Candidaten auf.

„ 28. Mai stürmischer Verlauf der von beiden Parteien stark besuchten Versammlung in der Vereinshalle, ebenso der am

„ 31. Mai in der Turnhalle abgehaltenen allgemeinen Wählerversammlung.

„ 2. Juni. Es finden getrennte Versammlungen der Anhänger Prades und Jantsch's im Schützenhause und in der Vereinshalle statt.

„ 3. Juni. Zu der in der Turnhalle stattfindenden Wahl erschienen 1848 Wähler, von denen 1093 für Heinrich Prade, 722 für Gustav Jantsch ihre Stimme abgaben, so dass ersterer als zum Reichsrathsabgeordneten gewählt erschien. Groß war der Jubel der Wähler Prades, groß aber auch die Verbitterung, welche dessen Wahl in den Kreisen seiner Gegner hervorrief. Bei den Gemeindewahlen am 8.—10. Juni errangen die Bewerber des Nationalvereines sämmtliche freien Stadtverordnetenstellen des 3. und einen Theil derselben im 2. Wahlkörper.

„ 3. Juli. Der deutschnationale Verein beschließt die Ausschließung einiger bei den Wahlen im Lager der Gegner gestandenen Mitglieder, worauf der Austritt von mehr als 300 Mitgliedern aus diesem Vereine erfolgt.

„ 17. Juli. Eröffnung eines tschechischen Kindergartens in Röchlitz.

„ 5. August. Die Kronauer Fabrik (vormals Zunft-Walke) brennt ab.

„ 23. August. 2 Nebelhörner ertönen zum erstenmal probeweise.

„ 8. September. 40jähriges Gründungsfest des Reichenberger Männergesangvereines; Weihe des Vereinsbanners.

„ 20. September. Grundsteinlegung zum Baue des Webschulgebäudes.

„ 20. September. Es erscheint die erste Nummer der Zeitschrift „Deutsche Volkszeitung".

„ 22. September. Die Stadt kauft die beiden alten Schmieden in der böhmischen Gasse zur Regulierung dieser Gasse.

„ 22. September. Die Reichenberger Sparcasse schenkt der Stadt das Haus Nr. 14—4, das zur Erbreiterung der Schlossgasse abgetragen wird.

„ 22. September. Das Austrommeln wird abgeschafft.

„ 22. September. Graf Eduard Clam Gallas, welcher anlässlich seines 80. Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt ernannt worden war, schenkt derselben ein an das Stefanshospital angrenzendes Grundstück im Ausmaße von 500 □Klft.

„ 3. October. Der Verein der Naturfreunde pflanzt die 4 reihige Allee an der Kaiser Josef-Straße.

„ 3. October. Der Viehmarkt wird vom Platze unterhalb der Rudolfschule in die Hirtengasse verlegt.

„ 29. October. Baubehördliche Übernahme der neuen Militärschießstätte auf der Bärenwiese in Harzdorf.

1885. 9. November. Der Reichsrathsabgeordnete Heinrich Prade wird als Landtagsabgeordneter gewählt.

„ 13. November. 29 dem deutschnationalen Vereine nicht angehörige Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums, darunter der Bürgermeister, der Vicebürgermeister und sämmtliche Stadträthe, legen ihre Stellen nieder.

„ 30. November bis 2. December. An Stelle der 29 zurückgetretenen Stadtverordneten werden ohne Wahlkampf durchgängig Anhänger des Nationalvereines in das Stadtverordneten-Collegium gewählt.

„ 7. December. Der an die Gebirgsstraße grenzende Theil der Meierhofsgebäude brennt ab.

„ 11. December. Dr. Johann Elger wird zum Bürgermeister, der Obmann des deutschnationalen Vereins Dr. Karl Schücker zum Vicebürgermeister gewählt.

„ 12. December. Probeallarm mit dem neuen Feuertelegraphen unter Verwendung von 4 Nebelhörnern.

„ 31. December. Das Geläute zum Jahreswechsel ertönt nun auch von den Thürmen der katholischen Kirchen.

„ 1886. 19. Feber. Die Stadt beginnt mit dem Verkaufe ihrer Baustellen an der Kaiser Josef-Straße; sie erzielt für die erste dieser Stellen (Nr. 501—1) einen Kaufpreis von 8 fl. für 1 □Klft.

Mit der theilweisen Abholzung des städtischen Kiefernwaldes in Siebenhäusern zum Zwecke der Anlegung des Stadtparkes wird begonnen.

„ 16. März. Die städtische Polizei erhält neue Uniform mit Pickelhaube.

„ 30. März. Änderung der Gemeinde-Ordnung. Ausdehnung des Wahlrechtes auf sämmtliche Steuerzahler; Vermehrung der Anzahl der Stadtverordneten von 36 auf 45, der Stadträthe von 4 auf 6.

„ In diesem Jahre wurden die letzten der in der böhmischen Gasse angekauften Häuser Nr. 52, 53, 54, 55, 56, 59, 60 u. 61—4 zur Erbreiterung dieser Gasse (Wiener Straße) und das Haus Nr. 14—4 zur Erbreiterung der Schlossgasse abgetragen.

1886. 22. April. Historische Bilderausstellung im Gewerbemuseum.

„ 4. Mai. Die Errichtung eines Volksbades im städtischen Röhrteich wird beschlossen und ausgeführt.

„ 18. Mai. Bestellung eines Rathhausbau-Ausschusses.

„ 8. Juni. Errichtung des städtischen Meldeamtes.

„ 8 Juni. Trassierung der Bahn Reichenberg-Leipa

„ 27. Juni. Brand der Tischlerei und des Möbellagers des Ludwig Prade Nr. 408—3.

„ 17.—19. Juli. Gauturnfest des Jeschken-Iser-Turngaues; 25jähriges Bestandsfest des deutschen Turnvereins.

„ 31. Juli—1. August. 25jähriges Bestandsfest der freiwilligen Feuerwehr.

1886. 19. August. Bürgermeister Dr. Johann Elger stirbt auf der Rückfahrt von einer Erholungsreise nach Helgoland in Berlin und wird am 22. August auf Kosten der Stadtgemeinde mit großen Ehren hier begraben.

„ 26. August. Der bisherige Vicebürgermeister J. U. Dr. Karl Schücker wird zum Bürgermeister gewählt.

„ 9. December. Der in Wien verstorbene Reichenberger Großindustrielle Franz Freiherr von Liebieg hinterläßt seiner Vaterstadt ein Arcadenhaus in Wien, sowie außer Vermächtnissen für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke 100.000 fl. zum Rathhausbaue.

„ 9. December. Ein deutscher Hausfrauenverein und ein deutscher Gehilfenverein werden gegründet.

„ In diesem Jahre wurden 30 neue Häuser gebaut.

1887. In diesem Jahre wurde die Regulierung der Sorge und Mühlgasse, sowie die theilweise Einwölbung des Harzdorfer Baches daselbst, dann die Regulierung der Lerchenfeldgasse beendet und bequeme Stiegenaufgänge von der Römheldgasse zur Bahnhofstraße und in der Birgsteingasse hergestellt. Der Bau des israelitischen Tempels wurde in diesem Jahre begonnen; der Bau des Webschulgebäudes vollendet.
Eröffnet wurden mit Beginn des Schuljahres: die landwirtschaftliche Winterschule, die deutsche gewerbliche Fortbildungsschule, die tschechische gewerbliche Fortbildungsschule.

„ 20. Feber. Großer Brand in Schirmers Magazin an der Lastenstraße.

„ 2.—4. Juli. Zehnjähriges Gründungsfest des Jeschken-Isergau-Sängerbundes.

„ 19. Juli. Eröffnung des Kinder-Asyls „Vincentinum".

„ 2. August. Aufsetzung des Knopfes und Kreuzes auf die Sct. Vincenz-Kirche am Johannessteine.

„ 7. August. Brand des Magazines der Getreidehändler Hirschmann & Wildner an der Lastenstraße.

„ 13. u. 14. August. Fahnenenthüllungsfest der Turnerverbindung „Jahn".

„ 12. September. 50jähriges Fahnen-Gedenkfest der Tuchmachergenossenschaft.

„ 24. September. Fahnen-Enthüllungsfest des Männergesangvereines „Lyra".

„ 27. September. Der an diesem Tage verstorbene Tischlermeister Franz Tilk hinterläßt der Stadt sein Haus Nr. 350—3 im Werte von 100.000 fl., sowie an 10.000 fl. für wohlthätige Zwecke.

„ 4. October. Feierlichkeit des ersten Spatenstichs zum Baue der Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Bahn.

„ 17. November. In der alten Walke Nr. 99—4 brennt das Dachgeschoß ab.

1888. 25. Jänner. Der an diesem Tage verstorbene Bürger Adalbert Prade hinterläßt der Stadt ein Vermächtnis von 10.000 fl.

„ Im Januar treten die Blattern epidemisch auf.

„ 5. März. Brand der Fabriken des Wenzel Siegmund in Eichicht und des Leopold Schmidt in Harzdorf.

„ 12. April. Beginn des Rathhausbaues. Die Markthäuser Nr. 177 bis 181—1 werden zum Abbruche versteigert. Nach Ebnung des Bauplatzes

erfolgt am 19. Juli die Vergebung der Bauarbeiten an die hiesige Baufirma Sachers & Gärtner. Die Oberleitung des Baues besorgt der Verfasser des preisgekrönten Planes Franz Ritter von Neumann in Wien. Am 20. August wurde nach Aushebung des tiefen Grundes der erste Stein gelegt, am 30. September in feierlichster Weise die Grundsteinlegung vollzogen. Bis Ende des Jahres wurde die Grundmauer bis zur Erdgleiche vollendet.

1888. 14. April. Gewölbebrand im Hause Nr. 168—2.

„ 19. Mai. Brand auf dem Bauplatze des Zimmermeisters Worf an der Stefansstraße.

„ 1. Juni. Erhöhung der Tabak- und Cigarrenpreise um 20—25%.

„ 20. Juni. Die erste von der freiwilligen Feuerwehr angekaufte Dampfspritze trifft hier ein und wird unter großem Zulauf am 26. Juni beim Steigerhause ausprobiert.

„ 1. Juli. Am Geburtshause des Musikers Joseph Prokſch in der Hirtengasse Nr. 138—1 wird eine Gedenktafel angebracht.

„ 3. August. Großes Hochwasser, welches dem von 1858 nicht nachstand und im Thale der schwarzen Neisse, an der Görsbach und im Unterlaufe der Neisse von Kratzau bis Grottau riesige Schäden verursachte.

„ 14. August. Eröffnung der Fernsprechstelle am Jeschken.

„ 29. August. Der Gustav Adolf-Verein tagt hier bis 31. August.

„ 8. September. Einweihung der Vincenzkirche durch Bischof Schöbl.

„ 28. September. Einweihung des neuen Kreuzweges bei der Kreuzkirche.

„ 16. October. Eröffnung einer höheren Privat-Töchterschule (Selecta).

„ 30. October. Bombenattentat gegen den Fabrikanten Karl Zimmermann, derselbe bleibt unversehrt, dessen Kutscher wird getödtet.

„ 25. November. Eröffnung der Theilstrecke Reichenberg-Gablonz der Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Eisenbahn.

„ In diesem Jahre wurden ausgeführt: Die Fahrbrücke zur Vorwerkgasse, der Gehsteg über den Bahnhof, die Vergrößerung des Hauptspritzenhauses, das Leichenhaus am Friedhofe.

Die Stadt kaufte das Haus Nr. 35—3 zum Zwecke der geraden Verbindung des Tuchplatzes mit der Bahnhofstraße und das Haus Nr. 291—3 zur Anlegung der vordern Stiege aus der Jägergasse zur Lade- und Brunnengasse.

Ein Theil des Wochenmarktes wurde auf den neuentstandenen Platz in der Sorge verlegt.

1889. 30. Jänner. Kronprinz Rudolf stirbt im Jagdschlosse zu Meierling; das Collegium beschließt am 1. Febér eine Trauerkundgebung.

„ 19. März. Das Collegium beschließt den Bau einer Normalkaserne für ein Regiment Infanterie nebst Truppenspital und bewilligt hiefür in der Sitzung am 17. September einen Aufwand von 900.000 fl., zu welchem Zwecke und für Schulbauten ein Anlehen von einer Million Gulden aufgenommen wird.

1889. 25. Mai. Die Stadt übernimmt die Einhebung der bisher verpachtet gewesenen städtischen Gefälle in eigene Verwaltung.

„ 28. Mai. Zur Regulierung bezüglich Erweiterung der Turnerstraße löst die Stadt die Hälfte des Hauses Nr. [illegible] um [illegible] fl. ein.

„ 2. Juni. In Prag stirbt der Reichenberger Bürger Gustav Volkelt, welcher der Stadt 30.000 fl. zu wohlthätigen Zwecken vermacht.

„ 28. Juni. Die abgeänderte Gemeindeordnung erhält die kaiserliche Bestätigung.

„ 2. September. Das Haus des Tischlers Spudig Nr. 292—3 brennt ab.

„ 17. September. Das Collegium beschließt die Errichtung einer städtischen Sparcasse und bewilligt hiezu als Garantierend den Betrag von 20.000 fl.

„ 24. September. Eröffnung des israelitischen Tempels.

„ 26. October. Das Collegium beschließt die Erbauung eines fünften Schulgebäudes am Keilsberge mit einem Kostenbetrage von 132.000 fl.

„ 26. October. Die Stadt verkauft an den Staat den Bauplatz zum Postgebäude um 50 fl. die □Klafter.

„ 30. December. Der Frauenarzt Dr. Johannovsky eröffnet sein am Keilsberge erbautes Sanatorium.

Von Weihnachten an bis Ende Jänner wird von der Influenza die Hälfte der Bevölkerung befallen. Die im Anfang wenig beachtete und gefürchtete Seuche führte später oft zu langwierigen Folgeübeln, besonders zu Lungenkrankheiten.

1890. 1. Jänner. Die neue Marktordnung tritt in's Leben. Von den bisherigen 5 Jahrmärkten zu Ostern, Pfingsten, Maria Geburt, Kirmes und nach dem Katharinentage, sollen in Hinkunft nur der Ostern- und der Kirmes-Jahrmarkt abgehalten werden.

„ 11. Feber. Deutschböhmischer Parteitag in Teplitz, an dem die Deutschnationalen nicht theilnehmen.

„ 19. Feber. Das Gasthaus „Zum Jägerhaus" in der Stefansstraße brennt ab.

„ 16. März. Die im Laufe des Winters gebaute Fabrikesse in Nr. 333—5 stürzt ein.

„ 8. April. Das Collegium beschließt eine neue Geschäftsordnung.

„ 10. April. Von den Gegnern des deutschnationalen Vereines wird der Deutsche Verein gegründet.

„ 13. April. Ein im Freien lagender neuer Dampfkessel der Firma Johann Liebig & Co. wird durch eine Bombe zersprengt.

„ 13. April. Es rückt Militär hier und in der Umgebung ein, da für den 1. Mai Arbeiter-Unruhen befürchtet werden.

„ 1. Mai. Es findet die erste vom Arbeitercongresse in Paris beschlossene Maifeier der Arbeiter statt. An der hiesigen Feier nehmen Tausende von Arbeitern aus der Stadt und Umgebung theil.

„ 11. Mai. Die Schuhmacher-, Schneider- und Tuchmachergehilfen, sowie die in den Buchdruckereien beschäftigten Arbeiter treten nacheinander in den Ausstand.

1890. 19. Mai. Feierliche Grundsteinlegung zum Baue der Schule am Keilsberge.

„ 21. Juni. Beginn der Jugendspiele am Keilsberge.

„ 1. Juli. Das Collegium beschließt die Errichtung eines städtischen Siechenhauses.

„ 15. Juli. Einführung des Zonentarifes im Personenverkehre der Eisenbahnen.

„ 19. Juli. Neben der bereits bestandenen Ferienkolonie des deutschen Gebirgsvereines für Mädchen in Christiansthal beziehen nun auch 50 Knaben eine Colonie in Ferdinandsthal.

„ 1. August. Das Gasthaus „Zur Glastafel" in der Stefansstraße brennt ab.

„ 15. September. In der Viertler Schule wird der Handfertigkeits-Unterricht für Knaben eingeführt.

„ 15. September. Mit Beginn des Schuljahres wird in der Viertler Schule eine vollständige dreiclassige Mädchenbürgerschule eröffnet.

„ 25. September. Die bisher hier bestandene Commercial-Agentur der Vereinigten Staaten von Nordamerika wird zum Consulat erhoben.

„ 1. October. Statthalter Graf Thun besucht zum drittenmale in diesem Jahre unsere Stadt.

„ 5. November. Hebefest beim Rathhausbaue.

In diesem Jahre wurde durch den Ankauf und die Abtragung der Häuser Nr. 166 und 167—3 die Straßenverbindung zwischen der Bahnhofstraße, der Ehrlichstraße, der Andreasgasse und Franzendorfer Gasse hergestellt, sowie der kleine Marktplatz in der Andreasgasse geschaffen.

Die Erben nach dem Tuchfabrikanten Anton Demuth schenkten der Stadt den der Schönfarbe gegenüber am Mühlgraben gelegenen Grund, der als Demuthplatz dem öffentlichen Verkehre übergeben wurde.

Am Keilsberge wurden Straßenzüge angelegt und neue Häuser erbaut.

In Rosenthal 1. Ch. wurde ein zweites Volksbad angelegt.

Im Frühjahre wurde der Bau des ärarischen Postgebäudes begonnen.

1891. 1. Jänner. Die Volkszählung ergibt 30.890 Einwohner (darunter 287 Militärpersonen) in 1787 Häusern.

„ 4. März. Bei der Reichsrathswahl im Stadtbezirke stellen die Socialdemokraten einen Candidaten auf; von 1441 abgegebenen Stimmen erhält Heinrich Prade 1205, der Candidat der Arbeiter, Wilhelm Kiesewetter, 220 Stimmen.

„ 17. März. In Wien stirbt im Alter von 88 Jahren Eduard Graf Clam-Gallas; ihm folgt im Besitze der Herrschaften Reichenberg, Friedland, Grafenstein und Lämberg sein Sohn Franz Graf Clam-Gallas.

„ 19—22. Mai. Der Leipziger Universitätsgesangverein zu Sct. Pauli gibt hier Concerte.

„ 2. Juli. Das uralte Eckhaus an der Friedländer- und Eisengasse Nr. 244—1 brennt ab.

„ August. Neupaulsdorf feiert das 200jährige Gründungsfest.

„ 6. September. Der Gewerbeverein feiert sein 50jähriges Bestandsfest.

1891. 30. September. Unbekannte Übelthäter versuchen es, die Eisenbahnbrücke in Rosenthal 2. Thl. in die Luft zu sprengen.

„ 1. October. Kaiser Franz Josef I. trifft Vormittags 9 Uhr, jubelnd empfangen und begrüßt, hier ein; er besucht Vormittags das Rathhaus und Theater, die Erzdecanalkirche, die Staatsgewerbeschule, die Webeschule, das neue Sparcassegebäude, das Gewerbemuseum und den Kaiser Josef-Park; nachmittags die Fabriken von Johann Liebieg, die Sct. Vincenzkirche, die Ginzkey'sche Teppichfabrik in Maffersdorf und die Franz Liebieg'sche Fabrik in Dörfel, fährt beim Steigerhause, woselbst eine Übung der freiw. Feuerwehr stattfindet, vorüber durch die Stadt zum Bahnhofe, von wo er um $^3/_4 6$ Uhr Abends nach Prag zurückkehrt.
Der Kaiser verleiht, erfreut über den begeisterten Empfang, dem Bürgermeister Dr. Karl Schücker den Kronenorden 3. Classe.

„ 10. October. Die Schlägereien, welche schon anläßlich des Kaiserbesuches zwischen deutschen Turnern und vordringlichen Tschechen stattfanden, finden ihre Fortsetzung in der Sorge. Die Tschechen im Abgeordnetenhause bauschen diese Zwischenfälle übermäßig auf, so dass die ihnen willfährige Regierung einen Untersuchungs-Commissär hieher entsendet.

„ Für die mit einem Kostenaufwande von 9000 fl. erneuerte Kreuzkirche werden zwei neue Glocken geweiht.

„ 15. November. Gänzliche Mondesfinsternis bei günstiger Witterung.

„ 10.—11. December. Freche Raubanfälle beim Königsbusche, in der Stefansstraße und selbst im Innern der Stadt.

„ 21. December. Eröffnung der staatlichen Fernsprechlinie Reichenberg-Prag.

1892. 1. Jänner. Beginn der Armenpflege nach dem Elberfelder System.

„ 2. Jänner. Die Gemeindesparcasse der Stadt Reichenberg beginnt im Rathhause ihre Geschäfte.

„ 9. Feber. Das Collegium beschließt die Aufnahme eines neuerlichen Anlehens von 160.000 fl. zum Rathhausbaue.

„ 26. Feber. Das Collegium beschließt den Ankauf von Grundstücken zur Vergrößerung des Exercierplatzes auf der Galgenlade.

„ 5. März. Der Obst- und Grünzeugverkauf auf den Marktplätzen wird außer an Wochenmarktstagen auf die Vormittage beschränkt.

„ 22. März. Das Collegium kauft um 18.900 fl. das Haus Nr. 36 u. 37—3 in der Bahnhofstraße zur Abtragung aus Verkehrsrücksichten.

„ 30. Mai. Anläßlich der von Franzendorf angestrebten Vereinigung mit der Stadt erklärt die Bezirksvertretung sich aus financiellen Gründen gegen die Vereinigung dieses und anderer Vororte mit der Stadtgemeinde.

„ 7. Juli. Mit der Abtragung des alten Rathhausthurmes wird begonnen.

„ 19. Juli. Grundsteinlegung zum Asylhause des Vinzenzvereins.

„ 9. August. Gaszündschlag im neuen Postgebäude.

1892. 9. August. Anläßlich des Auftretens der Cholera in Hamburg und Galizien wird eine städtische Sanitätscommission errichtet.

„ 27. August. Grundsteinlegung zur neuen Turnhalle an der Gebirgsstraße.

„ 4. September. Zehnjährige Gedenkfeier der Enthüllung des Kaiser Josef-Denkmals.

„ 16. September. Eröffnung der deutschen k. k. Lehrerbildungsanstalt in Nr. 9 Tischlergasse.

„ 16. September. Eröffnung einer Privat-Mädchenfortbildungsschule in der Viertler Schule.

„ 16. September. Umwandlung der Communalhandelsschule in eine höhere dreiclassige Handelslehranstalt.

„ 2. October. Das neue ärarische Postgebäude am Altstädter Platze wird eröffnet.

„ 14. October. Der Statthalter Graf Thun löst die Stadtvertretung auf, enthebt den Bürgermeister Dr. Karl Schücker seines Amtes und setzt den Statthaltereirath Grafen Coudenhove als Regierungscommissär und bevollmächtigten Verwalter der städtischen Geschäfte bis zur erfolgten Neuwahl des Stadtverordneten-Collegiums ein. In einer im Rathhause angeschlagenen Kundmachung des Statthalters werden als Gründe dieser der Bürgerschaft ganz unerwartet kommenden und dieselbe in hohem Grade aufregenden Maßregelung angegeben: Mangel an Unparteilichkeit der Stadtvertretung, strafwürdige und gesetzwidrige Reden einzelner Stadtverordneten in den Sitzungen, nicht entsprechende Handhabung der Vereins-, Versammlungs- und Sicherheitspolizei, Demonstrationen, denen der Magistrat und der Bürgermeister nicht entgegengetreten seien.

„ 8. December. Dem Abgeordneten Heinrich Prade, der die Maßregelung der Stadtvertretung im Abgeordnetenhause mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft hatte, wird bei seiner Rückkehr ein ehrenvoller Empfang bereitet.

„ Ende December. Bürgermeister Dr. Karl Schücker und Vicebürgermeister Heinrich Prade werden vom Regierungscommissär aus den Wählerlisten gestrichen, weil sie einer Denunciation zufolge nicht rechtzeitig die Rechnung für das Jahr 1891 gelegt haben sollten.

Die Neuwahlen werden für die erste Hälfte des Monats Jänner 1893 ausgeschrieben, nachdem vom Regierungscommissär die der Regierung anstößig erschienenen Pickelhauben der Polizei in Helme umgewandelt worden waren. Im Sommer dieses Jahres herrschte eine tropische Hitze (bis 35° C.) und großer Wassermangel.

1893. 9., 12. u. 14. Jänner fanden die Neuwahlen für die Stadtvertretung statt. Trotz aller Einschüchterung behauptete die nationale Partei ihre bisherige Stellung bis auf 2 Sitze, welche im 2. Wahlkörper an die liberale Partei fielen.

„ 16. Feber. Der Augenarzt Dr. Franz Bayer wird von der nationalen Mehrheit des Collegiums zum Bürgermeister gewählt. Nach kais. Be-

stätigung dieser Wahl erfolgte am 23. März im Sitzungssaale des neuen Rathhauses die Beeidigung des Bürgermeisters durch den Regierungscommissär, dessen Amtswaltung damit ihr Ende nahm. Zu den Osterfeiertagen am 2. u. 3. April war das neue Rathhaus zur allgemeinen Besichtigung geöffnet; am 9. April begann der Umzug der städtischen Ämter in das neue Rathhaus, am 17. April wurde mit dem Abbruche des alten Rathhauses begonnen, von dem die Bürgerschaft in weihevoller Weise Abschied nahm. Der Schluss- und Gedenkstein im neuen Rathhause wurde in einfacher Weise am 30. September 1893 eingesetzt.

1893. 1. Jänner. Die Privat-Fernsprechanstalt wird in den Staatsbetrieb übernommen und in das Postgebäude verlegt.

„ 31. März. In Folge eines im Stefanshospitale erfolgten Todesfalles an Collwuth wird für alle Hunde der Maulkorbzwang eingeführt.

„ 1. April. Die Scheidemünzen der neuen Kronenwährung gelangen in den Verkehr.

„ 10. April. Der Wasser-Heilapostel Pfarrer Sebastian Kneipp hält im Colosseum in Neupaulsdorf einen von Tausenden besuchten Vortrag über seine Heilmethode. — Ein Kneippverein wird hier gebildet.

„ 17. Mai. Die Gastwirtschaft „Zum Stadtwäldchen" in Ruppersdorf mit großen Grundstücken und Wasserrecht wird von der Stadt um 30.000 fl. angekauft.

„ 10. Mai. Der Rathskeller wird eröffnet.

„ 30. Mai. Das Collegium bewilligt 8029 fl. zur Herstellung eines Versuchsbrunnens in der Machendorfer Mulde und 1500 fl. zu Vorerhebungen für Anlegung von Thalsperren.

„ 4. Juli. Die Stadtvertretung beschließt den Ankauf des Hauses Nr. 453—1 in der Hirtengasse um 18000 fl. zur Unterbringung des städtischen Gefangenhauses und des Siechenhauses.

„ 6. August. Fahnenweihe des Männerchors der evangelischen Gemeinde.

„ 13. August. Feierliche Eröffnung der neuen Turnhalle des Deutschen Turnvereins an der Gebirgsstraße — Gauturnfest.

„ 1. u. 2. September. Übergabe der neuerbauten Normalkaserne auf der Galgenlade an die Militärverwaltung.

„ 6. September. 2 Bataillone des 36. Inf.-Reg. mit Stab und Kapelle beziehen die neue Kaserne; ihnen folgt am 26. September ein Kaiserjäger-Bataillon, während die Zwölfer-Jäger die Nothkaserne in der Laufergasse belegen.

„ 19. Die alte Büttelei am Baderberg gelangt zum Abbruch, der Baugrund wird an die Nachbarn verkauft.

„ 17. October. Zur Bestreitung der Kosten des Rathhausbaues und zum weiteren Ankaufe von Grundstücken für den Exercierplatz wird ein Anlehen von 250.000 fl. aufgenommen.

„ 7. November. Das Collegium bewilligt den Lehrern an den städtischen Volks- und Bürgerschulen neuerliche Gehaltserhöhungen.

1893. 6. December. Großer, die ganze Nacht hindurch währender Brand in der Stiepel'schen Druckerei in der Herrengasse.

1894. 9. Feber. Georg Schönerer hält hier einen stark besuchten Vortrag.

„ 20 Feber. Die Stadtvertretung ernennt für ihre Verdienste beim Rathhausbau den Verfasser der Baupläne Franz Ritter von Neumann zum Ehrenbürger, den städtischen Bauingenieur Adolf Kaulfers zum Bürger der Stadt und zum städtischen Baudirector.

„ 20. Feber. Große Arbeiter-Ausstände in der Webe- und Maschinenindustrie.

„ 15.—17 März. Furchtbarer Schneesturm. Ganze Strecken der städtischen und herrschaftlichen Waldungen werden von der Schneelast zerstört.

„ 20. März. Die Stadtvertretung verkauft die zwischen der Kaiser Josef-Straße und dem Schießgraben liegenden städtischen Feldgrundstücke um 2 fl. 50 kr. für die Klafter an die gemeinnützige Baugesellschaft zur Anlage eines Villenviertels. Es werden noch in diesem Jahre daselbst 18 zierliche Villen gebaut.

24. April. Der gewesene Bürgermeister Dr. Karl Schücker und der gewesene Vicebürgermeister Heinrich Prade werden wieder in die Stadtvertretung gewählt.

„ 26. April. Die Stadtvertretung bewilligt zum Baue eines Bettenmagazins bei der Normalkaserne 9000 fl.

„ 7. Mai. Einweihung des Asylhauses „Vincentinum".

„ 10. Mai. Die Schützengesellschaft vergrößert den Schießhaussaal.

1894. 12.—14. Mai. Großer Gewerbecongress.

„ 8. Juni. Die Stadt übernimmt das Stefanshospital in städtische Verwaltung.

„ 19. Juni. Die Papierwalke brennt ab.

„ 28. Juni. Durch den Einsturz eines Neubaues in der Römheldstraße (Nr. 508—3) werden 10 Bauarbeiter getödtet, 18 verwundet.

„ 7. Juli. Der Bund der Deutschen in Böhmen wird gegründet.

„ 7. Juli. Ausstand der Bauarbeiter.

„ 12. Juli. In Anwesenheit des Handelsministers Grafen Wurmbrand befährt der erste Zug die Strecke Gablonz-Wiesenthal.

„ 24. Juli. Mord am Töpfer bei Oybin. Mehrere Raubanfälle in der Nähe der Stadt erwecken große Furcht; Spaziergänge in den Wäldern werden gemieden.

„ August. Infolge der Fleischtheuerung beginnt die Massenzufuhr frischer Seefische.

„ 21. August. Eröffnung des städtischen Siechenhauses in der Hirtengasse. Abtragung des alten Armenhäusels Nr. 127—1.

„ 27. August. Die Fabrik der Gustav Sachers'schen Erben in Katharinberg brennt ab.

„ 1. September. Dr. Lueger aus Wien hält im Colosseum eine Versammlung ab.

„ 22. September. Das auf dem Grunde der ehemaligen Turnhalle erbaute Kaffee Post wird eröffnet.

1894. 28. September. Wettrennen des Reitclubs auf den Machendorfer Feldern.
„ 10. October. Eröffnung der Bahnstrecke Gablonz-Tannwald und der Flügelbahn Morchenstern-Josefsthal.
„ 20. November. Die Stadtvertretung beschließt die Ausschulung der Gemeinde Rosenthal I. Thl. aus dem Stadtschulbezirke. Das steigende Schulerfordernis macht die Erhöhung der Schulumlage von 17% auf 19% nothwendig.
„ 25. November. Der wieder errichtete Verein der Musikfreunde veranstaltet unter Heranziehung der Militärkapelle und fremder Kräfte sein erstes Concert.
„ 29. November. Der Kaufmann Karl Klinger vermacht dem städtischen Siechenhause 50.000 fl.
„ 26. December. Die Ursulinen aus Grulich lassen sich hier nieder.
1895. 10. Jänner. Großer Brand in der Fabrik von Jung & Rachel beim Bahnhofe.
„ 18 Feber. Gründung der freiwilligen Rettungsgesellschaft.
„ 18. Feber. Gründung des Vereins der Reichenberger Haus- und Grundbesitzer.
„ 13. März. Tannwald wird zur Marktgemeinde erhoben.
„ 26. März. Die Stadtvertretung überläßt dem Verein der Naturfreunde an Stelle des botanischen Gartens, dessen Grundfläche die Stadt dem Museumsvereine zur Erbauung des Nordböhmischen Gewerbemuseums zusicherte, städtische Grundstücke hinter dem Truppenspitale.
„ 2. Mai. Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe für offene Geschäfte und den Hausierhandel treten in Kraft.
„ 2. Juni. Der Geflügelpark des ornithologischen Vereines in der Kreuzgasse wird eröffnet.
„ 21. Juni. Bedrohlicher Brand im Gaswerke.
„ 2. Juli. Großes Schadenfeuer in der Franz Blumenstock'schen Fabrik in der Schützengasse.
„ 21. Juli. Das k. k. priv. Schützencorps begeht die 50jährige Gedenkfeier der Verleihung einer kais. Fahne.
„ 8. September. Die neue Kapelle im Stefanshospitale wird eingeweiht.
„ 16. September. Eröffnung einer Privat-Mädchen-Handelsschule.
„ 27. September. Die in Nr. 393—3, bestehende Putzmittelfabrik wird ein Raub der Flammen.
„ 12.—14. October. Der Reichenberger Männergesangverein feiert das Fest des 50jährigen Bestandes.

In diesem Jahre wurde die Viertler Brücke neu hergestellt und mit dem Unterbau der Überbrückung der Turnerstraße begonnen. Im April erlangte die Stadt die Concession zu den Vorarbeiten für eine elektrische Straßenbahn und überließ gegen Bezahlung der Auslagen die Vorarbeiten für die Reichenberg-Leipaer Bahn an die Aussig-Teplitzer Eisenbahn, welche sich verpflichtete, die Eisenbahn Teplitz-Settenz-Leipa-Reichenberg streckenweise von Teplitz an bis Reichenberg bis Ende December 1899 fertigzustellen.

1895. Im September ordnete der Stadtrath aus gesundheitlichen Rücksichten die pneumatische Entleerung und Abfuhr des Senkgruben-Inhalts mittelst eiserner geschlossener Wagen an und übertrug die Abfuhr einer aus Landwirten der Umgebung gebildeten Genossenschaft.

1896. 26. Jänner. Gewerbetag in der Volkshalle des Rathhauses.

„ 8. März. Die Stadt übernimmt die Wäge- und Conditionieranstalt in die städtische Verwaltung.

„ 24. März. Dr. Franz Bayer wird zum Bürgermeister wiedergewählt.

„ 30. März. Der um die Ortsgeschichte Reichenbergs hochverdiente Erzdechant P. Anton Hoffmann stirbt im 70. Lebensjahre.

„ 28. April. Die Errichtung einer Musikhalle in der städtischen Gartenwirtschaft „Volksgarten" (früher Belvedere) wird beschlossen.

„ 12. Mai. Zur Erbauung eines Volksbrausebades in der Hirtengasse bewilligt die Stadtvertretung 20.000 fl.

„ 12. Mai. Der Jugendspielplatz wird vom Kaiserhügel auf eine von der Herrschaft gepachtete Wiese im Harzdorfer Thale verlegt.

„ 12. Mai. Die Stadt kauft ein zwischen der Turnhalle und dem Stefanshospitale liegendes herrschaftliches Grundstück.

„ 21. Mai. In Dörfel findet ein Kampf zwischen streikenden Arbeitern und Gendarmen statt, wobei 3 Arbeiter erschossen und mehrere verwundet werden.

„ 30. Juni. Vormittags 8 Uhr kommt in der Baumwollspinnerei der Firma Johann Liebieg & Comp. in der Gebirgsstraße ein Brand zum Ausbruche. Ein Theil der in der Fabrik beschäftigten zahlreichen Arbeiter ist nicht mehr im Stande, die Stiegen zu erreichen; 10—12 der im Obergeschosse beschäftigten Arbeiterinnen flüchten sich auf das Dach und werden von hier mittels Leitern gerettet. 8 Arbeiterinnen erstickten in dem ungeheueren Qualm und verbrannten. Drei der gegenüberliegenden Häuser geriethen in Brand und mussten wegen Durchglühung der Mauern später großentheils abgetragen werden. Die Fabrik nebst Maschinen wurde gänzlich vom Feuer zerstört, der Baugrund später mit Wohnhäusern bebaut. Es war dies eine der schrecklichsten, gefährlichsten und verderblichsten Feuersbrünste, welche unsere Stadt in geschichtlich bekannter Zeit heimsuchte.

„ Ende Juli. Die Brücke über die Turnerstraße wird dem Verkehr übergeben.

„ 14. u. 15. August. Bienenzucht-Ausstellung am Schießhause.

„ 25. August. Die Errichtung einer städt. Naturalverpflegsstation und die Anstellung eines Wasserbau-Technikers wird beschlossen. Die Stadtvertretung bewilligt 1000 fl. zu einem Grundstocke für nationale Zwecke und verkauft die letzten Baustellen an der nördlichen Seite der Kaiser Josef-Straße.

„ 30. August. Installation des Erzdechants P. Josef Bergmann.

„ 4. September. Die Ursulinerinnen beziehen das neuerbaute Kloster an der Gebirgsstraße.

1896. 20. September. Grundsteinlegung zum katholischen Gesellen- und Lehrlingsheim an der Harzdorfer Bezirksstraße.

„ Die Erbauung eines neuen Waisenhauses und der Turnhalle bei der Altstädter Volksschule wird beschlossen.

„ 5. October. Die Stadt erhält die Concession zum Baue der elektrischen Straßenbahn.

„ 18.—20. October. Der Fortbildungs- und Geselligkeitsclub feiert seinen 50jährigen Bestand.

„ 21. December. Die Stadtvertretung bewilligt eine Spende von 100.000 fl. zum 50jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers, wovon im Sinne der Kundgebung des Monarchen 70.000 fl. zum Neubaue des Waisenhauses und 30.000 fl. als Wert des zum Museumsbaue geschenkten Grundes gewidmet werden.

„ 27. December. Bildung des Gewerbegerichtes für die Web-Industrie.

1897. 5. Jänner. Neuregelung des städt. Sanitätsdienstes.

„ 26. Jänner. Die Erbauung eines neuen und die Überlassung des bestehenden Versorgungshauses zu Schulzwecken wird beschlossen.

„ Johannesthal erklärt sich zum Anschlusse an die Stadt bereit.

„ Erste Wahl eines Abgeordneten der 5. Wahlcurie, Reichenberg wählt mit Warnsdorf und Rumburg zusammen. Gewählt wird gegen den von den bürgerlichen Parteien aufgestellten Johann Kindermann aus Rumburg der socialdemokratische Bewerber Josef Hannich.

„ 21. März. Mit dem Baue des Gewerbemuseums wird begonnen.

„ 23. März. Der Raubmörder Josef Kögler aus Petersdorf, welcher die ganze Reichenberger Gegend jahrelang unsicher gemacht und am 24. Juli 1894 am Töpfer bei Gybin die Familie Rauchfuß räuberisch überfallen, den Georg Rauchfuß erschossen und dessen Mutter beraubt und verwundet hatte, wird im Hofe des Kreisgerichtes gehenkt.

„ 5. April. Eine Verordnung des Ministeriums Badeni verfügt die Zweisprachigkeit sämmtlicher Ämter und Behörden Böhmens.

„ 30. April. Der Raubmörder Bernhard Krusche aus Machendorf wird gehenkt.

„ 2. Mai. Ein von 2000 Personen besuchter Volkstag in der Turnhalle beschließt den rücksichtslosesten Widerstand gegen die in der Sprachenverordnung enthaltene Vergewaltigung der Deutschen in Böhmen.

„ 4. Mai. Der Bau der ersten elektrischen Straßenbahnlinie Bahnhof-Volksgarten wird begonnen.

„ 20. Mai. Die Statthalterei ertheilt der Stadt die Bewilligung die Rehbornquelle in Machendorf zu Wasserversorgungszwecken in die Stadt zu leiten.

„ 4. Juni. Begeisterter Empfang des Abg. Heinrich Prade anläßlich seiner Rückkehr von Wien.

„ 6. Juli. Der Verwaltungsgerichtshof anerkennt die Rechte der Fleischergenossenschaft bezüglich der Öffentlichkeit ihres Schlachthauses.

1897. 24.—26. Juli. Großes Turnfest des 15. deutschösterreichischen Turnkreises. Empfangsabend. Wetturnen. Festzug. Schauturnen. Volksfest.

„ 29. Juli. Nach zweitägigen wolkenbruchartigen Regengüssen entsteht eine Überflutung sämmtlicher Fluss- und Bachläufe, wie sie gleich furchtbar und zerstörend kaum 1858 gewesen. Die Bahnhofbrücke und die neuen Neißeufermauern lagen einen Meter unter dem Hochwasserspiegel. Die Vorwerkbrücke wurde weggeschwemmt, nahezu sämmtliche Wasserwehren zerstört, die Kunstgräben und Wiesen mit Schwemmsand und Geröll vertragen. Schlimmer noch als hier hauste das Hochwasser am Unterlaufe der Neiße. In ganz Böhmen, Sachsen, Preußen und den Alpenländern wüthete zu gleicher Zeit das entfesselte Element. Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehr waren tagelang unterbrochen.

„ 25. August. Die Hauptlinie Bahnhof-Stadtwäldchen der elektrischen Straßenbahn wird dem Verkehr übergeben.

„ 9. November. Der Abg. Heinrich Prade wird zum Ehrenbürger unserer Stadt ernannt.

„ 29. November. Nächtliche Umzüge an diesem und nächsten Tagen gegen die Tschechen und deren hiesige Agitatoren. Blutige und räuberische Ausschreitungen der Tschechen in Prag gegen die dortigen Deutschen. Über Prag und die Vororte wird das Standrecht verhängt.

„ 8. December. Brand in der Betriebsstätte des Brantweinerzeugers Taußig in der Adlergasse. Sein Sohn erliegt den erlittenen Brandwunden.

„ 16. December. Das Collegium fordert im Hinblick auf die Excesse in Prag die vollständige Zweitheilung Böhmens, die Schaffung einer Provinz Deutschböhmen und die Wahl einer deutschen Stadt, womöglich der Stadt Reichenberg, zur Hauptstadt dieser Provinz. In diesem Jahre war in Folge andauernder Nässe die Getreide- und Obsternte schlecht; Theuerung und Geschäftsstockung, geringe Bauthätigkeit waren die unmittelbaren Folgen.

1898. 1. Jänner. Die Steuergesetze von 1896 und die neue Civilprocessordnung treten in's Leben.

„ 11. Jänner. Die Prager Gasse wird zu Ehren des gemaßregelten früheren Bürgermeisters Dr. Karl Schücker in „Schückerstraße" umgetauft.

„ 1. März. Das Collegium beschließt einen Zubau zum Stefanshospitale und genehmigt den Bauplan zum neuen Versorgungshause. Mit den betreffenden Bauten wird sofort begonnen.

„ 5. März. In Neuland wird mit dem Tunnelbau der Teplitz-Reichenberger Bahn begonnen.

„ 20. März. In der Turnhalle findet ein deutscher Bauerntag statt. Abgeordneter Schönerer wohnt demselben als Redner bei.

„ 29. Mai. Ein deutschböhmischer Städtetag findet hier statt. Die Gründung eines deutschböhmischen Städtebundes wird beschlossen.

„ 29.–30. Der Wiener Schubertbund weilt als Gast des Reichenberger Männergesangvereins hier und concertiert für gemeinnützige Zwecke.

1898. 28. Juni. Die Beschwerde der Stadt gegen den Beschluss des Landesausschusses betreffend die Aufhebung der Verordnung über die pneumatische Senkgrubenentleerung wird vom Verwaltungsgerichthofe abgewiesen. Die Abfuhrgenossenschaft löst sich später auf; die Stadt übernimmt die Abfuhr in eigene Verwaltung.

„ 1. Juli. Das Reichenberger allgemeine Gewerbegericht tritt in Wirksamkeit.

„ 26. Juli. Schulkinder aus Zittau singen im Rathskeller das Lied „Deutschland über Alles". Der Einmischung des Bezirkshauptmannes in dieser Angelegenheit wird vom Magistrate entgegengetreten.

„ 30. Juli. Fürst Otto Bismarck stirbt in Friedrichsruh; alle national fühlenden Deutschen trauern um den Mann, der Deutschland groß und einig gemacht hat.

„ 13.—15. August. 8. Gauturnfest des Deutschen Turngaues „Jahn" und 4. Bundesturntag des Deutschen Turnerbundes.

„ 14. August. Eröffnung einer Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung im Schlossgarten.

„ 1. September. Die Stadt erhält die Concession zur Vornahme technischer Vorarbeiten für mehrere elektrische Kleinbahnen in die Umgebung.

„ 6. September. Der Neustädter Platz erhält den Namen „Bismarckplatz".

„ 10. September. Kaiserin Elisabeth wird in Genf von dem ital. Anarchisten Luccheni ermordet.

„ 4. October. Einweihung der von der Freiin Marie Pauline von Liebieg am Töpferberge erbauten 4classigen Sct. Josef-Schule.

„ 18. October. In Wien sterben von diesem Tage bis 30. October 3 Personen an der Pest in Folge Ansteckung durch Pestbacillen.

„ 25. October. Die Stadt verkauft 3 Baustellen an der Radetzkystraße, davon die eine um 25 fl. für die □Klft. zur Erbauung eines Handelskammergebäudes.

„ 8. November. Zur Bedeckung der Baukosten von 160 000 fl. für das neue Versorgungshaus wird ein Anlehen von 140.000 fl. aufgenommen.

„ 17. November. Die Reichenberger Sparkasse widmet anlässlich des Kaiser-Regierungs-Jubiläums eine Summe von 260.000 fl. zum Baue eines Stadtbades.

„ 28. November. Die Aussig-Teplitzer Bahn erhält die Vorconcession zur Anlegung eines Schleppgeleises in den alten Teich.

„ 1. u. 2. December. Große Festlichkeiten aus Anlass des 50jährigen Regierungs-Jubiläums Kaiser Franz Josef I. Errichtung mehrerer Stiftungen, Betheilung der Armen.
Feierliche Eröffnung des neuen Waisenhauses.

„ 8. December. Das neue Gewerbeförderungs-Institut der Handelskammer wird in Nr. 82—3. eröffnet.

1898. 13. December. Das Collegium hält an dem Beschlusse, ein städtisches Schlachthaus zu errichten, fest.

„ Das neue Museumsgebäude an der Kaiser Josef-Straße wird feierlich eröffnet.

„ Im Jahre 1898 wurden hier 37 Neubauten aufgeführt, darunter 9 ebenerdige, 16 ein Stock, 9 zwei Stock, 3 drei Stock hohe Gebäude.

1899. 15. Jänner. Der Verein der Naturfreunde begeht die Jubelfeier seines 50jährigen Bestandes.

„ 17. Jänner. Die Statthalterei untersagt die Durchführung des im Jahre 1889 von der Stadtvertretung gefaßten Beschlusses, daß beim Reichenberger Magistrate nur deutsch amtiert werden solle.
Wasserrechtliche Erhebung und Begehung jener Grundgebiete am Jeschkengebirge, auf denen die Stollengrabungen und Grundwasserfassungen zum Zwecke der Wasserleitung erfolgen sollen.

„ 27. Jänner. Der Reichenberger Männergesangverein erhält vom Kaiser die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft

„ 12. u. 18. Feber. Feierliche Übergabe der den Industriellen der Stadt und Umgebung, dann den Mitgliedern des Stadtrathes und den Beamten des Magistrates anläßlich des Kaiserjubiläums verliehenen Orden und Auszeichnungen durch den Bezirkshauptmann, beziehungsweise den Bürgermeister.

„ 5. März. Es wird festgestellt daß von den Bewohnern der Stadt zur Personaleinkommensteuer ein Einkommen von 8,027.000 einbekannt wurde. Reichenberg zählt 3439 selbständige Gewerbetreibende.

„ 10. März. Das vom deutschen Gebirgsvereine rückwärts des Rathauses aufgestellte Wetterhäuschen erscheint fertiggestellt.

„ 21. März. Das Collegium befürwortet gleich den Vertretungen der meisten an der Teplitz-Reichenberger Bahn gelegenen Städte und Gemeinden die von der Bahnbau-Unternehmung aufgestellte Abänderungslinie Leipa-Reichstadt-Gabel statt Leipa-Reichstadt-Niemes-Gabel.
Im März herrschen hier Masern und Scharlach.

„ 29. April. Werkstattbrand in der Fahrradfabrik von Möldner & Skreta Nr. 154—2.

„ 1. Mai. Wegen hoher Steigerung der Wolle- und Garnpreise werden die Tuchpreise erhöht.

„ 23. Mai. Die Statthalterei behebt die Kleinmarktordnung vom Jahre 1890.

„ 23. Mai. Dr. Franz Bayer wird das 3. mal zum Bürgermeister gewählt.

„ 23. Mai. Schadenfeuer in der Maschinenfabrik von Zeller & Langer hinterm Bahnhof.

„ 21. Juni. Wie seit Jahren große Sonnwendfeier am Keilsberge.

„ 23. Juni. Die Tuchmachergenossenschaft verkauft die alte Walke nebst Grundstücken an die Aussig-Teplitzer Bahn zur Anlage eines Kohlenbahnhofes; das Schleppgeleise hiezu wird gebaut.

„ 23. Juli. Volksversammlung gegen die Zuckersteuer.

„ 25. Juli. Das Collegium verwahrt sich gegen die beabsichtigte Erhöhung

der Zuckersteuer. Hier und Allerorten finden Versammlungen gegen diese aufgezwungene Verbrauchssteuer statt und es kommt hier und an vielen Orten zu nächtlichen Umzügen und anderwärts zu blutigen Ausschreitungen.

1899. 6.—8. August. Lehrertag und 25jährige Bestandfeier des deutschen Landeslehrervereins in Böhmen.

„ 12. August. In Nr. 3—3 findet ein Gaszündschlag statt, durch welchen ein Dienstmädchen den Tod erleidet.

„ 17. August. Die Reichenberger Sparkasse beschließt den Bau des Kaiser Franz Josef-Bades an der Kaiser Josef-Straße und erhöht die Zuwendung für dieses Bad von 260.000 fl. auf 380.000 fl.

„ 22. August. Ein zweiter Teich für das Brausebad wird oberhalb des Röhrteiches angelegt.

„ 27. August. Brand eines Hofgebäudes in der Fabrik Nr. 9 Röchlitzer Straße.

„ 12. September. Brand des Hofmagazins im Gasthofe „Zur Stadt Nürnberg".

„ 14. September. Die elektrische Straßenbahn Tuchplatz-Röchlitz wird dem öffentlichen Verkehr übergeben.

„ 21. September. Regelung der Gehalte der Magistratsbeamten; Feststellung einer Dienstordnung für dieselben.

„ 1. October. In den meisten Fabriken der Stadt und Umgebung wird die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt.

„ 15. October. Der nördliche Theil der Meierhofgründe wird vom Grafen Franz Clam Gallas in 139 Baustellen abgetheilt und zum Verkaufe gestellt.

„ 17. Die Trennung der Knaben-Volksschule von der Knaben-Bürgerschule in der Rudolfschule wird durchgeführt.

„ 17. October. Aufhebung der Badeni'schen und Gautsch'schen Sprachenverordnungen.

„ 21. October. Das neue Versorgungshaus wird feierlich eröffnet.

„ 7. November. Die Stadt erhält von der Statthalterei die Bewilligung zur Errichtung einer Trink- und Nutzwasserleitung aus dem Jeschkengebiete (wurde später behoben).

„ Das Collegium beschließt die Fortsetzung der Vorarbeiten zur Errichtung eines städtischen Schlachthofes, die Betreibung der Einverleibung von Franzendorf und die Vorarbeiten zur Vereinigung von Johannesthal, sowie von Ortstheilen von Ruppersdorf und Harzdorf mit dem Stadtgebiete.

„ 27. November. Das Collegium genehmigt die Pläne der mit einem Kostenbetrage von 497.000 fl. veranschlagten Neißeregulierung und deren Vorlage zur oberbehördlichen Genehmigung.

Die Stadt kauft im Laufe des Jahres ein an den Stadtwald angrenzendes Ruppersdorfer Waldgebiet an.

Im December bilden sich in vielen Städten und Orten Vereine der Hausbesitzer, um gegen die übermäßige Belastung des Hausbesitzes durch die neue Art der Steuerumlegung Stellung zu nehmen. Durch diese Erhöhung der Hausteuern kommt die Bauluft sehr in's Stocken.

1899. 22. December. Die städtische Schulumlage wird von 19% auf 20% erhöht.

1900. 1. Jänner. An Stelle der bisherigen österreichischen Währung tritt die Kronenwährung allgemein ins Leben (1 Gulden öst. W. = 2 Kronen).

„ 1. Jänner. Nachdem der Zeitungsstempel mit diesem Tage aufhört, werden die meisten Tagesblätter zu billigerem Preise abgegeben.
Die Preise nahezu aller Lebensmittel und Verbrauchsartikel erfahren seit längerer Zeit in Folge Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne u. s. w. eine fortgesetzte Steigerung. Wegen eines allgemeinen Ausstandes der Kohlenbergwerksarbeiter steigt besonders Kohle sehr im Preise und ist im Feber nur schwer erhältlich.

„ 6. März. Die Stadtvertretung beschließt den Bau einer neuen Gastwirtschaft mit Saal und Fremdenzimmern an Stelle der bisherigen Gartenwirtschaft „Zum Volksgarten". Zur Bestreitung der ursprünglich auf 140.000 Kronen veranschlagten Kosten werden unverzinsliche Darlehen aufgenommen und $2^1/_2$ percentige verlosbare Theilschuldverschreibungen ausgegeben. Nachdem das Ergebnis der zur Begebung dieser Schuldscheine von den Stadtverordneten eingeleiteten Zeichnung sehr günstig ausfällt, wird am 30. October der Bau an den Baumeister Adolf Horn mit dem Betrage von 163.531 Kronen 36 Heller vergeben und mit der Abholzung des letzten Theiles des Kiefernhochwaldes begonnen, welcher früher an Stelle des jetzigen Stadtparkes sich von dem Ende der Kaiser Josef-Straße bis zur Ruppersdorf-Harzdorfer Straße erstreckte.

„ 7. März. Der Abgeordnete der Stadt Reichenberg Heinrich Prade wird zum 1. Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt.
Die verlängerte Radetzkystraße wird durch Beseitigung eines Theiles des zur Villa Haucke gehörigen Parkes freigelegt.
Mit den Bauarbeiten zum neuen Badehause an der Kaiser Josef-Straße wird Ende dieses Monates begonnen.

„ 27. März. Das Collegium lehnt die Unterstützung der streikenden Bergarbeiter ab und faßt eine Entschließung gegen den Kohlenwucher.

„ 1. Mai. Die elektrische Bahn eröffnet versuchsweise Nachtfahrten vom Bahnhofe zum Stadtwäldchen zum doppelten Preise; dieselben werden wegen geringer Benützung noch im Laufe des Sommers eingestellt.

„ 15. Juli. Gutenbergfeier.
Der gewesene Schwimmschulpächter Herbig eröffnet den auf eigene Kosten angelegten neuen Schwimmteich an der Ruppersdorfer Straße.

„ 23. Juli. Mit der Anlegung eines städtischen Gondelteiches im Stadtwäldchen wird begonnen. Derselbe wird bis Ende November fertiggestellt.

„ 4. September. Die Stadt erhält, nachdem vom Ackerbauministerium der Statthalterei die Zuständigkeit zur Entscheidung aberkannt worden war, von der Bezirkshauptmannschaft die neuerliche Bewilligung zur Errichtung der Wasserleitung mit Benützung des Aarflosses, des Rehborn und des Stollens im Wolfsgraben. (Der Lubokeistollen wurde vorläufig fallen gelassen.)

Die Stadtvertretung beschließt die Umgestaltung der 3classigen städtischen höheren Handelsschule in eine 4classige Handelsakademie.

1900. 4. September. Heinrich Freiherr von Liebieg baut am Schmiedsteine einen Aussichtsthurm in Form einer mittelalterlichen Burg.

„ 16. September. Eröffnungsfahrt auf der Teplitz-Reichenberger Bahn, welche jedoch in Rosenthal 2. Thl. ihr Ende findet. Die südnorddeutsche Bahn sperrt die Haltestelle Rosenthal der Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Bahn. Das Collegium beschließt eine geharnischte Verwahrung an das Eisenbahnministerium gegen diese Sperrung und gegen die Zustände auf dem Endbahnhofe der Teplitz-Reichenberger Bahn, sowie wegen der Verzögerung des Umbaues des Reichenberger Bahnhofes.

„ 27. October. Das von der Stadt erbaute neue Wirtschaftsgebäude und Schwestern-Wohnhaus beim Stefanshospitale wird eingeweiht und eröffnet.

„ 30. October. Das Collegium bietet für die Einlösung der Häuser Nr. 1 und 3 in der Eisengasse 140.000 K und beziehungsweise 65.000 K.

„ 5. November. Mit dem Baue der neuen Gastwirtschaft „Volksgarten" wird begonnen.

„ 27. November. Die Stadtvertretung lehnt die drückenden Bedingungen, zu denen die Fleischergenossenschaft ihr Schlachthaus nebst Rechten an die Stadtgemeinde überlassen will, ab.

„ 3. December. Die Stadtvertretung beschließt aus Anlass der Jahrhundertwende die Herausgabe eines Gedenkbuches, ferner die Aufnahme eines Anlehens im Betrage von 4,752.000 K zur Bedeckung der Kosten für Herstellung einer Wasserleitung, Kanalisierung, Neißeregulierung und Regulierung der Eisengasse.

„ 4. u. 5. December. Die bürgerlichen Parteien bringen bei der Wahlmännerwahl für die 5. Kurie trotz heftigen Gegenwahlkampfes der Socialdemokraten ihre sämmtlichen 62 Bewerber durch.

„ 6. December. Von einer Wählerversammlung wird dem bisherigen Reichsrathsabgeordneten Heinrich Prade einstimmig das vollste Vertrauen ausgesprochen und dessen Wiederwahl beschlossen.

„ 31. December. Die Jahrhundertwende wird, wie allerorten so auch hier, festlich begangen; der Altstädterplatz ist feenhaft beleuchtet. Von dem Balkone des Rathhauses werden Fanfaren geblasen. Auf den Stufen vor demselben singen die vereinigten Gesangvereine mehrere Chöre.

# Gemeinde-Verfassung und Gemeinde-Vertretung.

Wie aus den einleitenden Worten der diesem Jahrbuche vorangeschickten kurzen Zeitgeschichte zu entnehmen ist, war Reichenberg ursprünglich ein Erblehen, das später, an die Krone zurückfiel und von dieser durch Schenkung in herrschaftliche Hände kam.

Hiedurch zins- und robotpflichtig geworden, waren die Bürger der Stadt dem jeweiligen Besitzer der Herrschaft vollständig unterthan und mussten sich wohl oder übel den Anordnungen des von der Obrigkeit eingesetzten Hauptmannes fügen, der, wenn er auch sonst der Bürgerschaft zu manch bedeutsamen Privilegium verhalf, gar oft energisch in die Angelegenheiten des Städtleins eingriff.

Letztere verwaltete der Bürgermeister mit dem ehrsamen Rathe der anfänglich (1554) aus dem Stadtrichter, zehn Rathsfreunden (Senatoren), zwei Gemeindeältesten, drei Kirchenvätern, zwei Schulinspectoren und dem Stadtschreiber bestand.

Der erste, welcher urkundlich als Bürgermeister von Reichenberg genannt wird, war Joachim Zimmermann (1554); ihm folgten George Hoffmann (1555), Franz Fiebiger (1556—1562), Urban Demuth (1562—1565), Hans Schlesinger (1565—1567), Bartel Beier (1567—1569), Merten Schmidt (1569—1579), Hans Hanisch (1579—1587), Adam Pechinsky (1587—1590), Christoph Henschel (1590—1608), Joachim Jakobitz (1608—1611), Elias Ullrich (1611—1614), Michael Klösel (1614—1629), Abraham Tugemann (1629—1633), George Ginzel (1633—1636), Joachim Zimmermann (1636—1638), David Ullrich (1638), Joachim Zimmermann (1639—1642), Gedeon

Ehrlich (1642), Mathes Ginzel (1643—1652), Christoph Tugemann (1652—1660), Melchior Kretschmer (1660—1664), Christoph Tugemann (1664—1666), Melchior Kretschmer (1666—1676), Hans Hoffmann (1676—1689), Andreas Schöpfer (1689—1710), Friedrich Schöpfer (1710—1720), Christoph Rösler (1720—1732), Ullrich Tugemann (1732—1741), Gedeon Meissner (1741—1745), Georg Kreutz (1745—1749), Friedrich Tugemann (1749—1752), Bernard Hofmann (1752—1755). Vom Jahre 1755 an walteten wie anderwärts so auch in Reichenberg vier Bürgermeister u. zwar Bernard Hofmann, Friedrich Tugemann, Josef Schäfer und Christoph Bergmann ihres Amtes; dieselben hatten in der Führung der Amtsgeschäfte von Viertel- zu Vierteljahr abzuwechseln und wurden erst 1762 ihrer gemeinsamen Pflichten enthoben, indem von diesem Jahre an Christoph Bergmann wieder allein die Geschicke des Städtleins leitete. Ihm folgte Franz Joseph Wondrak (1769—1780), Joseph Hoffmann (1780—1784), Joseph Neuhäuser (1784—1791), Johann Friedrich Trenkler (1791—1816), Joseph Appelt (1816—1822), Joseph Müller (1822—1826) und Johann Lahn (1826—1831).

Gar mancher von ihnen erwies sich als wackerer Vertreter der Bürgerschaft, namentlich, als es sich darum handelte, die hemmenden Bande der Hörigkeit zu sprengen, die drückenden Lasten der Unfreiheit abzuschütteln und sich von einer Grundherrschaft loszukämpfen, die ihre Gewalt nur zu oft rücksichtslos die Bürger fühlen ließ.

Erst als der Geist Josef II. erfrischend durch die Lande zog, die Leibeigenschaft aufgehoben und an Stelle derselben (1782) eine gemäßigte Unterthänigkeit eingeführt ward, begann der unerhörte Druck der Grundobrigkeit wenigstens einigermaßen zu schwinden.

Wohl blieben die Unterthanen der Herrschaft Gehorsam und Unterwürfigkeit schuldig, aber es begann eine überwachende Thätigkeit dadurch, dass der Magistrat, der auch Kriminalgerichtsbehörde erster Instanz war, in politicis dem Kreisamte in Jungbunzlau und injudicialibus dem k. k. Apellationsgerichte in Prag untergeordnet wurde.

Noch im Jahre 1784 bestand der Magistrat, der bis dahin eine von der Grundobrigkeit abhängige Gerichtsbarkeit hatte, aus dem Bürgermeister, sechs Rathmannen, dem Syndicus, dem Jungrichter

und vier Gemeindeälteſten, das Perſonale des Magiſtrates aus einem Stadtgemeinde-Rechnungsführer, einem Gemeindecaſſen-Controlor, einem Stadt-Steuereinnehmer, einem Waiſen-Rechnungsführer, zwei Polizeicommiſſären, einem Baudirector, einem Bau- und Waldaufſeher, einem Raths- und drei Stadtdienern und einem Frohndiener oder Stockmeiſter.

Die Raths-Erneuerung (Renovation) fand alljährlich ſtatt. Die Wahlen zur Ergänzung des Rathes und der Gemeindeälteſten wurden durch die Handwerkszünfte vorgenommen und muſsten zur Beſtätigung der Erb- und Grundobrigkeit zur Kenntnis gebracht werden. Des Öfteren kam es vor, daſs der Rücktritt des einen oder anderen nicht zur Kenntnis genommen wurde, indem die Obrigkeit einfach eröffnete, daſs dem Anſuchen um Dienſtesentlaſſung in ſo kurzer Zeit nicht willfahrt werden könne, weil die Gemeinde ihr ganzes Zutrauen in die Betreffenden geſetzt, mit ihrer Amtierung vollſtändig einverſtanden ſei und erforderlich wäre, daſs insbeſondere zu Gemeindeälteſten ſolche Bürger gewählet werden, die einſtens den Rath ergänzen können. Die zurücktretenden Rathmannen und Gemeindeälteſten wurden an einem vom gräfl. Wirtſchaftsamte hiezu beſtimmten Tage auf dem Rathhauſe vor dem verſammelten Rathe und Ausſchuſſe der Gemeinde ihres Dienſtes und Eides entlaſſen, die neu Beſtätigten dagegen in Eid genommen und mit der Ermahnung vorgeſtellt, daſs ſie Allem genau nachkommen, was in den Stadtrechten enthalten iſt, daſs ſie aber auch „von den ganz unnöthigen wider die den Frieden gebietenden Landesgeſetze abzielenden Grüblereien abſtehen, die dem Grafen als Erb- und Grundobrigkeit zuſtehenden Gerechtſame mit nichten belaſten und dem Wirtſchaftsamte mit Gehorſam begegnen". Die Mahnungen wurden nur wenig beherzigt. Namentlich war es der 1772 angeſtellte erſte rechtskundige Syndicus Leopold Richter, der die Gemeinde im Intereſſe ihrer Selbſtändigkeit zu vielfachen Beſchwerden gegen das gräfl. Wirtſchaftsamt veranlaßte, wodurch zwiſchen der Obrigkeit und ihrer unterthänigen Stadt eine Geſpanntheit eintrat, die ſoweit gieng, daſs ihm wiederholt Seitens des Kreisamtes Verwarnungen ertheilt und ſchließlich mit der Abſetzung gedroht wurde. Es geſchah dies, als Richter das Anſinnen geſtellt hatte, daſs Patente und Circulare vom Kreisamte dem Stadtrathe nicht mehr durch das gräfl. Wirtſchaftsamt, ſondern unmittelbar zukommen

sollten. Die Landesstelle erklärte diesfalls, „bei der Stadt Reichenberg keine Ausnahme machen, folglich dem Ansinnen umsoweniger gewähren zu können, als die Stadtgemeinde durch unmittelbare Überkommung der Patente und kreisamtlichen Circulare nur die Abhängigkeit gegen die Obrigkeit von sich abzuschütteln gedenke".

Nachdem das k. k. Appellationsgericht unterm 7. Jänner 1786 entschieden hatte, dass der Magistrat eine von der Grundobrigkeit und deren Wirtschaftsamte unabhängige Gerichtsbarkeit habe, wurde endlich mit Hofdekret vom 21. December 1790, wie für andere Municipalstädte, so auch für Reichenberg, welche Stadt „wegen der daselbst vorkommenden beträchtlichen Judicial-Gegenstände" zur allgemeinen Delegierung der Gerichtsbarkeit für den Bunzlauer Kreis bestimmt war, die Reorganisation des Magistrates angeordnet.

Nach derselben hatte der Magistrat künftighin zu bestehen aus dem Bürgermeister, zwei geprüften (besoldeten) Räthen, zwei ungeprüften (unbesoldeten) Räthen, einem Protokollisten, zwei Raths- und vier Polizeicommissären.

Die noch im Monate März 1791 vollzogene Wahl des Bürgermeisters fiel auf Johann Friedrich Trenkler; als zweiter geprüfter Rath neben Leopold Richter (dem früheren Syndicus) wurde Josef Markovsky berufen, als unbesoldete Räthe Johann Franz Hanisch und Johann Müller gewählt. An ihrer Seite hatten sie drei bürgerliche Repräsentanten und zwölf Ausschussmänner, deren Zahl im Falle des Ablebens oder Rücktrittes eines derselben immer ergänzt werden musste. Die bürgerlichen Repräsentanten, als solche waren Michael Gerstenberger, Christian Gloger und Karl Siegmund gewählt worden, mussten „bei guten Sitten und gesundem Verstande fähig sein, über die Geschäfte ein zweckmäßig Urtheil zu fällen"; sie hatten allen ökonomischen Berathschlagungen mit Sitz und Stimme beizuwohnen und im Erkrankungsfalle des einen oder andern Rathes dessen Stelle zu vertreten.

Während die Genehmigung der Wahlen bisher eines der Rechte der Grundobrigkeit war, mußten die Wahlacten von nun an dem Landesgubernium vorgelegt werden und es erfolgte denn auch von diesem einverständlich mit dem k. k. Appellationsgerichte bereits unterm 31. März 1791 die Bestätigung dieser ersten Wahl. Dieselbe galt auf die Dauer von vier Jahren. Joh. Friedrich Trenkler blieb, stets

vom Landesgubernium bestätigt, Bürgermeister bis 1815. Da die unmittelbare Oberaufsicht in oeconomicis et politicis, nach wie vor, der Grundobrigkeit vorbehalten blieb, musste jede Veränderung im Personalstande des Magistrates derselben angezeigt werden und es erlangte das Dominium dadurch, dass man ihm später, statt der ehemaligen Bestätigung das Recht einräumte, eine ausschließende Stimme zu geben, und demselben gestattete, Magistratsmitglieder, welche ihres Amtes nicht gehörig walteten, der vorgesetzten Stelle zur Kenntnis zu bringen, sogar wieder eine Macht.

Die vielen Beschwerden, welche gegen die Wahlen der Bürgermeister, Rathsmänner und selbst der Ausschussmänner (Repräsentanten) von Zeit zu Zeit vorkamen und die aus den Verhandlungen über diese Beschwerden gewonnene Überzeugung, dass das der Bürgerschaft eingeräumte Wahlrecht in der Weise, wie es bestand, nicht selten die bürgerliche Ruhe und Eintracht störte, Spaltungen, Feindseligkeiten und wechselseitige Erbitterung erzeugte, bewogen endlich die Regierung, andere Maßregeln zu ergreifen. Mit Gubernial-Verordnung vom 8. März 1798 wurden eigene Wahlvorschriften erlassen, nach denen sich in Zukunft benommen werden musste.

Trotz alledem besserte sich das Verhältnis der Bürger zur Herrschaft nicht. Es kam wiederholt zu Reibereien, so auch als das Wirtschaftsamt in seinen Schreiben an den Magistrat sich der Anschrift „an den unterthänigen Magistrat der Stadt Reichenberg" bediente. Da sich dies der Magistrat nicht gefallen ließ und hierüber beschwerte, trug das Kreisamt, um die entstandenen Misshelligkeiten zu beseitigen, dem Wirtschaftsamte auf, dass selbes in politischen Angelegenheiten sich künftighin des Ausdruckes „an den Magistrat der unterthänigen Stadt Reichenberg" zu bedienen habe. Anderseits erhielt der Magistrat wieder die Weisung, dass er sich seinerseits des unschicksamen Ausdruckes „Alleinige politische Obrigkeit der Stadt und Zünfte" enthalten und sich bei seinen politischen Verfügungen bloß des Ausdruckes „Von dem Reichenberger Magistrate als politische Behörde" bedienen dürfe.

Wiederholt fand noch im Jahre 1802 Graf Christian Philipp Clam-Gallas zur Verwahrung seiner Grundherrlichkeitsrechte für nothwendig, dem Magistrate zu bedeuten, dass ihm „nur zustehe, mit dem gemeindestädtischen Eigenthume als mit einem bloß anvertrauten

Gute zum Besten der Gemeinde zu gebahren, nicht aber damit pro libito frey zu schalten und zu walten"; er verbietet sich „alle Eigenmächtigkeiten zuwider Allerhöchst bestehender Instruction für Municipal- und unterthänige Städte, ansonsten er sich genöthigt sehen würde, zur Aufrechthaltung seiner Dominicalrechte unliebsame Maßregeln zu treffen". Eine solche Maßregel war, dass er im nächsten Jahre (1803) den beim Wirtschaftsamte angestellten Justiziär anwies, allen jenen Raths-Sitzungen und Handlungen in der Stadt Reichenberg beizuwohnen, wo es sich um die jura der Grundobrigkeit handle.

Geordnete Zustände ließen indes noch lange auf sich warten. Dazu kam, dass die Geschäfte des Magistrates sich häuften und Mängel in der Gemeinderechnung sich einstellten. Da insbesondere die vom grundobrigkeitlichen Rechnungsrevisionsamte erlassenen oftmaligen Erinnerungen und Aufträge, die seit mehreren Jahren ausständigen Waisenrechnungen zur grundobrigkeitlichen Revision vorzulegen, fruchtlos blieben, kam es zu einer Untersuchung der Gebrechen beim Magistrate, deren Folge war, dass Erhebungen wegen der Anstellung eines dritten geprüften Rathes angeordnet wurden. Zu einer solchen Anstellung kam es wohl nicht, aber nach einem vom Gubernium gemeinschaftlich mit dem k. k. Appellationsgerichte einige Jahre später gemachten Antrage fand die Regierung im Einverständnisse mit der Obersten Justizstelle unterm 8. Mai 1829 Z. 10076 zu bestimmen, dass bei dem Reichenberger Magistrate statt des bisherigen ungeprüften Bürgermeisters ein geprüfter Bürgermeister und ein geprüfter Secretär zugleich Rathsprotokollist anzustellen sei, dagegen eine von den dermaligen zwei geprüften Rathsstellen einzugehen habe.

Wiewohl Anfangs zufolge eines kreisämtl. Intimates vom 24. September 1829 Z. 8730 die Anstellung eines geprüften Secretärs bis zur Unterbringung eines der beiden geprüften Magistratsräthe unterbleiben sollte, wurden doch beide Stellen unterm 30. September 1830 ausgeschrieben und die Stelle des Bürgermeisters zufolge Gubernialdecretes vom 8. Feber 1831 Z. 6957 mit Christoph Gindra, welcher von Lissa kommend, woselbst er Magistratsrath gewesen war, bereits seit dem Jahre 1815 die zweite geprüfte Rathsstelle beim Reichenberger Magistrate inne hatte, besetzt.

Gindra blieb als erster, von der Regierung eingesetzter Bürgermeister bis zu seinem am 15. Feber 1848 erfolgten Ableben im Amte.

Seine Stelle erhielt zufolge Gubernialdecretes vom 4. März 1848 Z. 11661 der Jungbunzlauer Magistrats- und Criminalrath Ignaz Jenikowsky, welcher der versammelten Bürgerschaft am 26. März 1848 durch den Gubernialrath und Kreishauptmann Christian Freiherr Kotz von Dobrsch als subst. Bürgermeister vorgestellt wurde.

Im Verlaufe der letzten Jahre war jedoch ein anderer Geist in die Bürgerschaft eingezogen. Durch redliche Arbeit, durch emsigen Betrieb von Handel und Gewerbe, war sie zu einem Wohlstand gelangt und hiedurch selbständiger geworden. Daraus erwuchs wieder ein festerer Sinn, ein regerer lebhafter Gemeingeist und es war daher nur begreiflich, dass sich das Streben nach Selbstverwaltung aller städt. Angelegenheiten wieder fühlbarer machte. Dazu kam die Gährung, welche im Volke ob der nicht mehr zeitgemäßen unhaltbaren Staatseinrichtungen der Metternich'schen Zeit herrschte und schließlich in den Märztagen des Jahres 1848 zu einem offenem Aufruhr führte, der für alle Zeiten in Erinnerung der Völker Österreichs bleiben wird.

Unter dem Eindrucke der Ereignisse jener Tage, an welchen das alte System zusammenbrach und die Morgenröthe der Freiheit aufgieng, gab denn auch die Bürgerschaft gelegentlich der Vorstellung Jenikowsky's durch ihren Ehrenbürger Carl Herzig nachstehende Bitte zu Protokoll:

„Durch die Verhandlungen der Landstände sowohl als auch die an Seine Majestät vielfach gelangten Petitionen liegt vor, dass die Regelung der Communalverfassung, zu welcher auch die von der Bürgerschaft vorzunehmende Wahl der Magistratsbeamten gehört, allenthalben als dringendst nothwendig erachtet und diese Reform zuerst ins Leben treten werde. Auf Grundlage dieser bevorstehenden Verfügung finden sich daher die Bürger Reichenberg's veranlasst, die Bitte zu stellen, es möchte mit der definitiven Besetzung der hiesigen Bürgermeisterstelle, sowie auch der Raths- und aller übrigen subalternen Stellen, welche in der Folge erledigt werden dürften, so lange eingehalten werden, bis die neue Communalverfassung ins Leben treten wird, weil es einleuchtend ist, dass die Bürger aus nichtigen durch die Erfahrung gerechtfertigten Gründen ihr bevorstehendes Wahlrecht in dem vorliegenden Falle umsoweniger aufgeben können, als das Bedürfnis der Ausübung eines solchen Rechtes von Seite der Commune durch die bereits in Prag provisorisch eingeleitete Bürgermeisterwahl außer Zweifel gesetzt ist."

Das Protokoll wurde dem Kreisamte übermittelt und es folgte auf dasselbe noch in der Zeit, während welcher einem Wunsche des Bürgermeisters Jenikowsky entsprechend Vorbereitungen für die Wahl

eines zur Unterstützung des Magistrates einzusetzenden Bürgerausschusses getroffen wurden, eine Erledigung seitens des Kreishauptmannes, in welcher er dem Magistrate unter Hinweis darauf, dass Reichenberg als der zweiten Stadt des Landes noch Manches fehle, zunächst die vielfach gewünschte Lösung aller Verhältnisse der Gemeinde und Bürger gegenüber der Grundobrigkeit der Herrschaft als erste Forderung bezeichnete. „Ich achte, schrieb Freiherr von Kotz, das Weichbild der Städte als die wichtigste Einheit des Staatsorganismus und bin der festen Überzeugung, dass ihre freie Entwicklung mehr von Innen heraus als von Außen hinein geschehen müsse, wenn sie gediegen und umfassend sein soll. Herzlich erfreut bin ich darüber, dass ich den längst vorhandenen Bürger- und Gemeinsinn in der lebendigsten freien Thätigkeit sehe, seit das Constitutions-Leben uns gewährt ist. Der hievon unzertrennliche Associationstrieb, das Streben der freien Presse, die bereits begonnene Organisierung einer freien Gemeindeverwaltung sind mir Bürge, dass Reichenberg auch auf den bevorstehenden Land- und Reichstagen eine würdige Stellung einnehmen und eine gewichtige Stimme als das Organ einer Gegend einnehmen wird, die sich ohne Privilegien nur durch den eigenen Fleiß und eine großartige Entwicklung eine Stellung mit den Waffen des Friedens erkämpft hat, die längst nicht nur in Böhmen und in unserem Kaiserstaate anerkannt wird, sondern auch europäischen Ruf und auf dem Weltmarkte Bedeutung hat."

Ein ähnliches Schreiben, in welchem eine friedliche Lösung des Municipalbandes zwischen der Grundobrigkeit und der Stadt in Aussicht gestellt wurde, richtete auch das gräfliche Oberamt an den Magistrat.

Mittlerweile war, um den zu errichtenden Bürgerausschuss auf angemessene Weise ins Leben treten zu lassen, seitens der zur Errichtung dieses Ausschusses aufgeforderten Gemeinderepräsentanten zunächst für zweckmäßig erachtet worden, durch die behausten und unbehausten Bürger u. zw. immer von Stadtviertel zu Stadtviertel einen Wahlausschuss von je 12 Bürgern bilden zu lassen, aus dessen Mitte sodann der eigentliche Bürgerausschuss gewählt werden sollte.

Die Wahl dieser Wahlmänner fand bereits am 31. März, die Wahl des Ausschusses am 3. April 1848 statt und wurden gewählt:

aus dem I. Stadtviertel:

Carl Gerhardt, Bernhard Conſt. Ginzel, Med. et Chir. Dr. Joſef Fouſek und Franz Mikſch;

aus dem II. Stadtviertel:

Philipp Schmidt, Eduard Siegmund, Carl Karaſek und Johann Lahn;

aus dem III. Stadtviertel:

Anton Ferd. Ginzel Sohn, Franz Hacker, Anton Jakowitz und Wilhelm Jakowitz;

aus dem IV. Stadtviertel:

Stefan Altmann, Ludwig Ehrlich, Johann Andr. Frank und Anton Keil.

Dieſer Ausſchuſs, der zu ſeinem Vorſitzenden Ludwig Ehrlich wählte, und deſſen Wirkungskreis darin beſtand, in Gemeinſchaft mit den Gemeinderepräſentanten das Recht und Intereſſe der Stadt zu vertreten und das Wohl der Bürgerſchaft ſowohl als der Gemeinde zu fördern, ſollte aber gar bald trübe Erfahrungen machen, denn er hatte weder eine Erklärung, wie weit ſeine Wirkſamkeit und ſein Einfluſs auf die Gemeindeangelegenheiten ſich erſtrecken ſollte, noch eine beſtimmte Bevollmächtigung zur Vertretung der Bürgerſchaft ſelbſt. Wie bei den meiſten neuen Einrichtungen, welche der Conſtitution zu verdanken waren, eine gewiſſe Unſicherheit in der Einführung und Ausübung derſelben vorkam und bei dem gänzlichen Mangel aller feſten Beſtimmungen vorkommen muſste, ſo war dies auch bei der Einführung des vorgenannten Ausſchuſſes der Fall und es darf nicht Wunder nehmen, daſs derſelbe nicht gleich anfänglich ſeine Aufgabe in vollem Umfange erkennen und löſen konnte. Hinderniſſe mancher Art, theils hervorgerufen aus dem unvermeidlichen Widerſtreit der neuen und älteren Verhältniſſe, theils aus der geringen Mittheilung und Verſtändigung zwiſchen der Bürgerſchaft und deſſen Ausſchuſſe, endlich die Unbeſtimmtheit des Wirkungskreiſes wirkten ſtörend und hemmend auf ſeine Bemühungen. Um ſolche Verſtändigungen und Mittheilungen zwiſchen dem Ausſchuſſe und der Bürgerſchaft herzuſtellen, wurden die Angelegenheiten öffentlich verhandelt, allein der Erfolg entſprach den Erwartungen nicht. Die Verhandlungen wurden wenig und ſelten beſucht.

Die Behebung dieſer Übelſtände ſollte nun am zweckmäßigſten durch Gründung eines größeren Bürgerausſchuſſes geſchehen, welcher

als berathender und für wichtigere Angelegenheiten als bewilligender Körper das mittheilende Glied zwischen Bürgerschaft und engerem Ausschuss sein, zugleich aber auch für den letzteren mit den Verhältnissen und Bedürfnissen der Stadt vertraute Männer heranbilden sollte.

In einer am 26. November 1848 abgehaltenen großen Versammlung der Bürgerschaft fand dieses Vorhaben einstimmige Annahme. Die Verhandlungen führten zu dem Beschlusse, neben dem bestehenden Bürgerausschusse, welcher das Collegium der Stadtverordneten bilden sollte, einen zweiten Ausschuss bestehend aus 100 Mitgliedern und 20 Ersatzmännern (25 Ausschussmitglieder und 5 Ersatzmänner für jedes Stadtviertel) zu wählen. In derselben Versammlung wurden auch die nothwendigen Bestimmungen über die Befugnisse des Stadtverordneten-Collegiums und des großen Bürger-Ausschusses getroffen und die Mitglieder des bestehenden Bürgerausschusses als die ersten ordentlichen Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums erklärt.

So vergiengen nun zwei volle Jahre bis der Kaiser mit der Reichsverfassung vom 4. März 1849 den Gemeinden die selbständige Verwaltung ihrer Angelegenheiten übertrug und sie damit von langer drückende Vormundschaft erlöste und frei erklärte. Nur wenige Gemeinden mag es gegeben haben, in welchen das Erscheinen dieses Gesetzes so freudig begrüßt wurde, als in Reichenberg.

Da der § 6 des prov. Gemeindegesetzes vom 17. März 1849 R.-G.-Bl. Nr. 170 sich dahin aussprach, dass den bedeutenderen Städten das Recht vorbehalten sei, um die Bewilligung einer eigenen Gemeindeverfassung einzuschreiten, die Stadt Reichenberg nach der Hauptstadt Prag die bevölkertste Stadt des Landes war und die in Reichenberg herrschende Industrie und der bedeutende Handel und Verkehr mit dem In- und Auslande derselben den ersten Rang unter den Landstädten gaben, schritt der große Bürgerausschuss sofort an die Berathung des Entwurfes einer eigenen Gemeindeordnung für Reichenberg und ermächtigte das Stadtverordneten-Collegium, die zur Erlangung der hohen Bestätigung erforderlichen Einleitungen zu treffen.

Inzwischen hatten die seit September 1848 auf der Tagesordnung stehenden Verhandlungen mit den Vollmachtsträgern der Bewohner der Christianstadt wegen Einbeziehung derselben in das Stadtgebiet durch den diese Vereinigung festsetzenden Vertrag vom 7. April

1850 ihren Abschluss gefunden, worauf am 3. Juni 1850 die Eingabe wegen Erlangung einer eigenen Gemeindeordnung für Reichenberg überreicht wurde.

Da die Kreisregierung darauf drang, dass bis dahin die Stadt Reichenberg nach den Grundsätzen des allgem. prov. Gemeindegesetzes constituiert und organisiert werden solle, wurde sofort zu den Vorbereitungen für die Wahlen des Gemeindeausschusses geschritten. Letztere waren auch schon für den 15., 16. und 17. October anberaumt, mussten aber über Auftrag des Ministeriums des Innern, welches die Voreinleitungen zur Allerhöchsten Genehmigung für die nachgesuchte eigene Gemeindeordnung bereits getroffen, wieder eingestellt werden.

Erst als mit Allerhöchster Entschließung vom 9. December 1850 die prov. Gemeindeordnung für die Stadt Reichenberg vom 15. December 1850 die Genehmigung erhalten hatte, konnte an die Durchführung der Wahlen für das neu einzusetzende Stadtverordneten-Collegium gegangen werden; sie fanden denn auch am 11., 12. und 13. Feber 1851 statt. Auf Grund des Ergebnisses derselben gehörten dem Collegium an:

vom III. Wahlkörper:

Ludwig Ehrlich, Leopold Prade, Carl Lahn, Carl Völkelt, Adolf Schütze, Leopold Ullrich, Johann Andr. Frank, Josef Elger, Anton G. Trenkler, Med. Dr. Wilhelm Herzig, Johann Miksch, Cölestin Müller;

vom II. Wahlkörper:

J. Philipp Schmidt, Franz Schmidt jor., Josef Finke, Bernhard Const. Ginzel, Stefan Altmann, Ferdinand Leubner jor., Wilhelm Jakowitz, Wenzel Siegmund, Anton Ferd. Ginzel Sohn, Med. et Chir. Dr. Friedrich Lahn, Med Dr. Josef Fousek, Franz Salomon;

vom I. Wahlkörper:

Franz Flor. Siegmund, Wenzel Ferd. Jantsch, Franz Nerradt, Gottfried Horn, C. A. Tschepper, Eduard Siegmund, Johann Liebieg, Carl Karasek, Anton Demuth, Friedrich Trenkler, Anton Ressel, Gustav Schirmer.

Am 26. Feber 1851 wählte dieses Collegium den bürgerl. Apotheker Ludwig Ehrlich zum Bürgermeister, den Kupferschmied

Joh. And. Frank zum Vicebürgermeister, Josef Finke, Philipp Schmidt, Anton G. Demuth, Anton G. Trenkler, Med. Dr. Wilhelm Herzig zu Stadträthen. Da Joh. And. Frank am 9. März mit Tod abgieng, wurde an dessen Stelle als Vicebürgermeister Philipp Schmidt und an dessen Stelle als Stadtrath Med. Dr. Friedrich Lahn berufen.

Bürgermeister Ludwig Ehrlich, welcher mit Allerhöchster Entschließung vom 28. März 1851 in seinem Amte bestätigt wurde und am 20. Mai 1851 den Eid in die Hände des Böhm.-Leipaer Kreispräsidenten Kotz ablegte, war somit der erste Bürgermeister der nunmehr freien autonomen Gemeinde Reichenberg.

Nicht lange darauf wurde der Stadtgemeinde die erfreuliche Nachricht, dass der Kaiser mit Allerhöchster Entschließung vom 5. März 1854 gelegentlich der Bestimmungen über die Eintheitheilung Böhmens in Bezirke, zu genehmigen geruht habe, dass die politische Verwaltung in der Stadt Reichenberg (mit Christianstadt) wie bisher dem Magistrate überlassen bleibe. Dadurch nun, dass der Stadtbehörde die Geschäfte der politischen Verwaltung zugewiesen wurden, erhielt sie den Wirkungskreis einer politischen Bezirksbehörde mit der unmittelbaren Unterordnung unter die Kreisbehörde in Jungbunzlau und stand so auf gleicher Stufe mit dem politischen Bezirksamte, dessen Wirksamkeit sich lediglich auf die Umgebung, den Landbezirk Reichenberg, erstreckte.

Da die durch diese Bestimmung gegründete selbständige Stellung der Reichenberger Stadtgemeinde und die ihr hiedurch gewordene besondere Auszeichnung jeden Reichenberger Gemeindeangehörigen mit größter Freude erfüllen musste, wurde dieselbe öffentlich durch Anschlag kundgemacht.

Wiewohl nun nach § 49 der für die Stadt Reichenberg bewilligten Gemeindeordnung von den Mitgliedern des Stadtverordneten-Collegiums alljährlich der dritte Theil ausscheiden und durch Neugewählte aus den Wahlkörpern, von welchen die ausscheidenden Mitglieder gewählt waren, ersetzt werden sollte, so wurden diese Neuwahlen bis zum Jahre 1857 nicht durchgeführt, weil das Staatsministerium im Jahre 1852 die Bestimmung erlassen hatte, dass die bestehenden Gemeindevertretungen bis zum Erscheinen der neuen Städteordnung in ihrem gegenwärtigen Stande zu belassen seien. Nachdem nun im Jahre

1857 der Fall eintrat, dass durch Ableben und durch Krankheit gerechtfertigten Austritt 7 Plätze im Collegium frei geworden waren, stellte der Magistrat beim Kreisamte das Ersuchen, für die fehlenden 7 Mitglieder ebensoviele neue zu ernennen und schlug zu diesem Zwecke einige Personen vor. In Willfahrung der gestellten Bitte fand denn auch das Ministerium des Innern mit Erlasse vom 21. Jänner 1858 gegen die Berufung der Vorgeschlagenen und zwar des Wilhelm Siegmund Nr. 6—3, Particuliers, gew. k. k. Landesgerichtsassessors, Carl Trenkler Nr. 266—3, Tuchfabrikantens, Franz Siegmund Nr. 109—4, Tuchfabrikantens, Josef Ullrich Nr. 163—3, Tuchmachermeisters, Carl Ludwig Nr. 265—3, Kaufmanns, Wenzel Ullrich Nr. 339—3, Tuchmachers, Josef Kahl Nr. 337—3, Tuchmachermeisters und Josef Ludwig Nr. 66—1, Tuchmachermeisters, behufs Ergänzung des Collegiums nichts zu erinnern.

Mit Staatsministerial-Erlass vom 26. November 1860 wurden endlich wie für alle auf Grund des Gesetzes vom 17. März 1849 eingerichteten Gemeinden und die Städte mit eigenem Statut so auch für Reichenberg die Neuwahlen der Gemeindevertretung angeordnet. Dieselben begannen am 5., 6., 7. und 8. Feber 1861 und wurden, da Ludwig Ehrlich von allen drei Wahlkörpern gewählt wurde, weiter einige der Gewählten die Wahl nicht annahmen, am 26. und 27. Feber fortgesetzt. Am 11. März 1861 trat das neue Stadtverordneten-Collegium zusammen und wählte unter dem Vorsitze Johann Liebiegs als Alterspräsidenten Ludwig Ehrlich zum Bürgermeister, Philipp Schmidt zum Vicebürgermeister, Dr. Friedrich Lahn, Anton G. Trenkler, Franz Nerradt und J. U. Dr. Ignaz Sieber zu Stadträthen.

Die am 2. April 1861 abgehaltene Sitzung dieses Collegiums war zugleich die erste, welche öffentlich abgehalten wurde.

In Gemäßheit der Bestimmungen der Gemeindeordnung fanden nun alljährlich die entsprechenden Ergänzungswahlen statt. Das Collegium selbst hatte mit der Erledigung mehrerer für das öffentliche Wohl nicht unwichtiger Gegenstände vollauf Beschäftigung und gieng, nachdem durch das Gesetz vom 5. März 1862 R.-G.-Bl. Nr. 18, mit welchem grundsätzliche Bestimmungen zur Regelung des Gemeindewesens vorgezeichnet wurden, Reichenberg als Stadt mit eigenem Statut unmittelbar unter den Landesausschuss bezw. den Landtag und

bezüglich des ihr vom Staate übertragenen Wirkungskreises unter die Landesstelle, die k. k. Statthalterei in Prag, untergeordnet worden war, zunächst an eine Änderung der Gemeindeordnung.

Bereits am 7. Jänner 1863 wurde ein Ausschuss gewählt, um die auf Grund der gewonnenen Erfahrungen nothwendigen Änderungen der Gemeindeordnung anzustreben. Die Berathungen zogen sich jedoch in die Länge, denn die Feststellung einer so wichtigen Arbeit erforderte eingehende Erhebungen. Es galt den seit dem Inslebentreten der prov. Gemeindeordnung vom 15. December 1850 vielfach geänderten Bedürfnissen der Stadtgemeinde Rechnung zu tragen und zugleich der Gesetzgebung gerecht zu werden. Wenn Magistrat und Collegium in diesen beiden Richtungen mit der möglichsten Gründlichkeit vorgiengen, so waren sie sich hiebei der Wichtigkeit vollkommen bewusst, welche der Besitz einer eigenen Gemeindeordnung der Stadt gewährt hat. Nur dadurch, dass die Gemeinde ihre Angelegenheit durch ihre selbstgewählten Vertreter frei von jedem andern die Selbstbestimmung beirrenden Einflusse besorgen konnte, war es möglich gewesen, das Gemeindewesen der Stadt, welches sich bis zu Ende der 40er Jahre in einem trostlosen nach jeder Richtung hin unbefriedigendem Zustande befand, nach und nach soweit zu ordnen, dass die Gemeinde in den Stand gesetzt ward, mit Anstrengung aller ihrer Kräfte jenen Anforderungen zu entsprechen, welche die vorgeschrittene Zeit mit sich brachte.

Erst als zu Anfang des Jahres 1868 der damalige Bürgermeister Gustav Schirmer in Rücksicht auf das mit dem Staatsgrundgesetze vom 21. December 1867 R.-G.-Bl. Nr. 142 allen Staatsbürgern eingeräumte Wahlrecht, den gemessenen Auftrag erhielt, eine den Verhältnissen der Gegenwart entsprechende Umgestaltung des Statutes von Reichenberg zu beantragen, kam es zu entschiedenerem Handeln.

Mit Zustimmung des Landtages wurden auch richtig nur die Bestimmungen bezüglich des Wahlrechtes geändert, indem mit dem Gesetze vom 12. October 1868 L.-G.-Bl. Nr. 32, gleichwie zur selben Zeit für die Landeshauptstadt Prag, angeordnet wurde, dass das active und passive Wahlrecht nicht bloß auf Gemeindebürger und Gemeindeangehörige beschränkt sein, sondern auch den Gemeindegenossen d. i. allen jenen österr. Staatsbürgern zustehen solle, die im Ge-

meindegebiete der Stadt Reichenberg wohnen und daselbst von ihrem Realbesitze Erwerb- oder Einkommensteuer entrichten.

Da eine Neuwahl des Collegiums auf Grund der Bestimmungen dieses Gesetzes im selben Jahre nicht stattzufinden brauchte, fanden die nächsten Ergänzungswahlen erst 1869 statt; sie vollzogen sich ebenso wie jene in den folgenden Jahren ohne jedes bemerkenswerte Vorkommnis. Erst als im Jahre 1881 der bereits seit 1869 bestandene politische Verein nach langem Siechthum zu neuem Leben erwachte und sich in den deutschnationalen Verein umwandelte, boten die Wahlen ein anderes Bild. Die Ursache für diese Neubelebung lag vor Allem in der offenkundigen Verhätschelung der tschechischen Landesbrüder und der nicht wegzuleugnenden Zurückdrängung und Bedrohung des deutschen Volkes. Die Deutschen Österreichs waren infolgedessen aus ihrer nationalen Gleichheit aufgerüttelt worden und brachten ihr nationales Empfinden auf einmal lebhafter zum Ausdruck. Dieses Erwachen des nationalen Bewusstseins konnte auch nicht ohne Einfluss auf die Wahlen in die Gemeindevertretung bleiben.

Nachdem der deutschnationale Verein, der auf volksthümlicher Grundlage aufgebaut, das Verständnis für politische, örtliche und wirtschaftliche Frage in weiteste Kreise zu tragen suchte, schon 1882 mit hervorragenden Männern anderer Körperschaften, eigene Bewerber aufgestellt und hiedurch der Lässigkeit bei den Wahlen etwas vorgebeugt hatte, zeigte sich 1883 und die folgenden Jahre eine noch regere Wahlbetheiligung, die sich besonders bei Gelegenheit der Ergänzungswahlen im Jahre 1885 geltend machte. Bei denselben errangen die Bewerber des Nationalvereines sämmtliche freie Stellen des III. und einen Theil der des I'. Wahlkörpers.

Die Namen dieser ersten deutschnationalen Mitglieder des Collegiums sind: M. U. Dr. Josef Klinger, Josef Lange, Heinrich Prade, J.U. Dr. Carl Schücker und Anton Ullrich.

Nicht minder rege war die Betheiligung bei der Reichsrathswahl am 3. Juni 1885. Da bei dieser Wahl und bei der am 9. November 1885 stattgefundenen Landtagswahl sich ein großer Theil der Wählerschaft mit der Meinung des Collegiums dadurch in Widerspruch setzte, dass er zu Ungunsten des vom Collegium in Übereinstimmung mit den deutschen Vertrauensmännern Böhmens aufgestellten Candidaten, den Bürgersohn Heinrich Prade wählte,

legten am 15. November desselben Jahres 29 Mitglieder des Collegiums ihre Ämter in die Hände der Wähler zurück.

Bereits am 30. November, 1. und 2. December 1885 fanden zum Ersatze derselben die Ergänzungswahlen auf Grundlage der letzten Gemeindewählerlisten statt, worauf bei der am 11. December 1885 erfolgten Constituierung und nachdem sich unter den Ausgetretenen auch der Bürgermeister, der Vicebürgermeister und die Stadträthe befunden hatten, J. U. Dr. Johann Elger zum Bürgermeister, J. U. Dr. Carl Schücker zum Vicebürgermeister, Carl Hübner, Heinrich Prade, Ferdinand Tugemann und Anton Ullrich zu Stadträthen gewählt wurden.

In die kommende Zeit fiel die zweite Änderung der Gemeindeordnung der Stadt Reichenberg.

Nachdem über einen Antrag des Stadtverordneten Heinrich Prade das Stadtverordneten-Collegium in seiner Sitzung vom 11. August 1885 eine Änderung der Gemeindeordnung, insbesondere des § 31 derselben als unbedingt nothwendig erkannt hatte, legte die mit der Ausarbeitung eines Entwurfes betraute Rechtsabtheilung denselben bereits in einer am 30. März 1886 abgehaltenen Sitzung zur Beschlussfassung vor.

Die Änderungen bezogen sich insbesondere auf die Aufnahme der Bestimmungen des Gesetzes vom 12. October 1868 L.-G.-Bl. Nr. 32 betreffend die Ausdehnung des Rechtes zur Wahl in die Gemeindevertretung und zur Theilnahme an derselben auf jene Gemeindemitglieder, welche, obwohl sie Steuerträger waren, dieses Recht noch nicht hatten, weiter auf die Vermehrung der Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums von 36 auf 45 und des Stadtrathes von 4 auf 6, die Umwandlung der im Gemeindestatute vorkommenden noch auf Conventions-Münze lautenden Geldbeträge in Österr.-Währung und die Ausscheidung der localpolizeilichen Baubewilligungen aus dem übertragenen Wirkungskreise und die Einreihung derselben in den natürlichen Wirkungskreis, in welchen diese Bauconsense auch nach der allgemeinen Gemeindeordnung für Böhmen und nach dem Gesetze über die grundsätzlichen Bestimmungen zur Regelung des Gemeindewesens gehören. Schließlich wurden auch jene Bestimmungen des Gemeindestatutes, welche durch später erschienene Reichs- und Landesgesetze, sowie Verordnungen aufgehoben oder geändert worden

waren, aus dem Statute ausgeschieden bezw. mit diesen Gesetzen und Verordnungen in Übereinstimmung gebracht.

Die Verhandlungen im Stadtverordneten-Collegium gestalteten sich abermals ziemlich umfangreich und führten auch zu einem regen Schriftenwechsel mit dem Landesausschusse. Dadurch, dass letzterer den auf Grund der Beschlüsse des Stadtverordneten-Collegiums verfassten Entwurf eines Landesgesetzes sammt dem hiezu an den Landtag erstatteten Berichte und den Bemerkungen des Regierungsvertreters unterm 7. April 1887 Z. 12970 dem Stadtrathe mit dem Ersuchen übermittelte, die Acten dem Collegium zur neuerlichen Beschlussfassung vorzulegen, trat die Änderung der Gemeindeordnung in ein neues Stadium.

Der Landesausschuss hob nämlich in seinem Berichte hervor, dass die Nothwendigkeit einer den gegenwärtigen Verhältnissen angepassten Abänderung des aus dem Jahre 1850 stammenden Gemeindestatutes sich aus dem seit dem Erscheinen dieses Gemeindestatutes in der Gesetzgebung über die Heimats- und Zuständigkeitverhältnisse, dann über die Theilnahme der Staatsbürger an den Wahlen in die Reichs-, Landes- und Gemeindevertretungen eingetretenen Modificationen, aus den seit demselben Zeitpunkte zum Theil geklärten, zum Theil veränderten Anschauungen über die Aufgaben der Gemeindeautonomie und über deren Verhältnis zur Staatsgewalt, die gesetzliche Begrenzung des Wirkungskreises der autonomen Behörden, durch die Herausgabe der Gemeindeordnung für Böhmen, endlich durch die seit dem Jahre 1850 in der politischen Verwaltung durchgeführten Maßnahmen nicht nur als wünschenswert, sondern vom Standpunkte der Autonomie sogar als dringend nothwendig darstelle, dass er aber auch gefunden habe, dass die in dem vom Stadtverordneten-Collegium ausgearbeiteten Entwurfe des Gemeindestatutes für Reichenberg beantragten Änderungen viel enger begrenzt erscheinen als die in dem gleichzeitig in Behandlung stehenden Statute für Prag.

Der vom Landesausschusse vorgelegte Entwurf, der wohl in seinem allergrößten Theile wörtlich gleichlautend mit dem Entwurfe des Collegiums war, aber wesentliche Verbesserungen enthielt, wurde deshalb vom Collegium einer neuerlichen Besprechung unterzogen und es kam hiebei mit besonderer Genugthuung zum Ausdruck, dass der

Landesausschuss auf dem vom Collegium bisher festgehaltenen Standpunkte beharrte, dass das Statut von Reichenberg nicht ohne weiters und nicht ohne Vereinbarung mit dem Stadtverordneten-Collegium abgeändert werden kann, dass daher ein Antrag des Collegiums auf Abänderung einzelner Bestimmungen des Statuts keineswegs eine Auslieferung desselben zu beliebiger Abänderung an die Landesgesetzgebung bedeutet.

Mit Allerhöchster Entschließung vom 28. Juni 1889 erhielt endlich das vom Landtage beschlossene Gesetz, mit welchem eine neue Gemeindeordnung für die Stadt Reichenberg erlassen wurde, die Genehmigung.

Die nächste Folge der so erlangten abgeänderten Gemeindeordnung der Stadt Reichenberg war, dass bei den im Jahre 1890 stattgefundenen Ergänzungswahlen in das Stadtverordneten-Collegium außer den als Ersatz für die ausscheidenden Mitglieder zu wählenden Stadtverordneten in jedem Wahlkörper drei neue Stadtverordnete in einem Wahlgange gewählt werden mussten.

Die Amtsdauer sämmtlicher bei dieser Wahlhandlung aus der Urne hervorgegangenen Stadtverordneten war indes noch lange nicht zu Ende als mit Erlasse des k. k. Statthalters Franz Grafen Thun vom 18. October 1892 Z. 11342 das Stadtverordneten-Collegium aufgelöst, die Amtsthätigkeit des ein Jahr vorher gewählten Bürgermeisters Dr. Carl Schücker und des Stadtrathes für beendet erklärt und mit der einstweiligen Besorgung der Geschäfte des selbständigen und übertragenen Wirkungskreises im Einvernehmen mit dem Landesausschusse der k. k. Statthaltereirath Carl Graf Coudenhove betraut wurde.

Eine große Erregung bemächtigte sich der ganzen deutschen Bevölkerung der Stadt ob dieser Maßregelung.

Die Gründe der Auflösung waren ganz allgemein gehalten und bezogen sich darauf, dass die Stadtvertretung bei ihren Amtshandlungen sich angeblich von Grundsätzen habe leiten lassen, die keineswegs immer unparteiisch und objectiv gewesen wären, dass in öffentlichen Sitzungen des Collegiums Reden gehalten worden wären, welche strafwürdig und gesetzwidrig gewesen seien, dass die Vereins-, Versammlungs- und Sicherheitspolizei mangelhaft geübt, überhaupt den Anordnungen der k. k. Statthalterei und des Landesschulrathes

nicht Folge geleistet und die Grenzen der gesetzlichen Competenz überschritten worden seien.

Nachdem der Regierungscommissär Carl Graf Coudenhove am 19. October 1892 die Geschäfte übernommen, Reichsrathsabgeordneter Heinrich Prade beim Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und dem Minister Grafen Khuenburg auf telegraphischem Wege — freilich ohne Erfolg — gegen die Auflösung Verwahrung eingelegt, fand am 20. October 1892 eine Versammlung der Mitglieder des aufgelösten Collegiums statt. Vom Regierungscommissär war nämlich erklärt worden, dass es den Mitgliedern des aufgelösten Collegiums gestattet sei, sich noch einmal zu einer Sitzung zusammenzufinden und in derselben zu berathen, ob die Gemeinde von dem ihr eingeräumten Rechtsmittel der Beschwerde gegen die Auflösungsverfügung Gebrauch zu machen gedenke. Die Versammlung beschloss nun, auf das Rechtsmittel der Beschwerde unwiderruflich zu verzichten und diesen Beschluss dem k. k. Statthalterei-Präsidium mit dem Ersuchen zur Kenntnis zu bringen, die Ausschreibung der Neuwahlen für das Collegium auf Grundlage der letzten Wählerlisten schleunigst zu veranlassen. Alle in letzterer Beziehung eingeleiteten Schritte waren jedoch erfolglos. Sowohl dem Ansuchen um sofortige Vornahme der Wahlen überhaupt als jenem um Vornahme derselben auf Grund der alten Wählerlisten wurde keine Folge gegeben.

Als mit der einstweiligen Besorgung der Geschäfte des eigenen und übertragenen Wirkungskreises der Stadtgemeinde Reichenberg betrauter Regierungscommissär führte Graf Coudenhove sämmtliche einem Bürgermeister der Stadt Reichenberg und dem Stadtverordneten-Collegium zustehenden Geschäfte allein und lediglich auf die Unterstützung der ihm von der k. k. Statthalterei zugetheilten und der bei der Stadtgemeinde angestellten Beamten angewiesen. Nur zur Berathung der Vermögensangelegenheiten bediente er sich eines Curatoriums, in welches er die Mitglieder des aufgelösten Collegiums Gustav Jantsch, Wenzel F. Tschörner und Wilhelm Watznauer und nachdem letztere beiden ihr Amt zurückgelegt hatten, die ehemaligen Collegiums-Mitglieder Adolf Grötschel und Oskar Hasenöhrl berufen hatte.

Erst für den 9., 12. und 14. Jänner 1893 waren die Neuwahlen ausgeschrieben worden. Dieselben fanden bei einer noch nicht

dageweſenen Betheiligung ſtatt und brachten nahezu ausnahmslos ſämmtliche Mitglieder des früher beſtandenen Collegiums. Nur J. U. Dr Carl Schücker und Heinrich Prade, welche vom Regierungscommiſſär über eine Reclamation des Curatoriumsmitgliedes und politiſchen Gegners Guſtav Jantſch lediglich aus dem Grunde, weil ſie in ihrer Eigenſchaft als Bürgermeiſter bezw. Obmann der Finanzabtheilung die Rechnungen über die Vermögensgebahrung der Gemeinde vom Jahre 1891 in der vorſchriebenen Zeit nicht gelegt hatten,*) aus den Wählerliſten ausgeſchieden worden waren und daher das active und paſſive Wahlrecht verloren hatten, fehlten.

Die Conſtituierung des neuen Collegiums fand am 16. Feber 1893 ſtatt. Die bei derſelben vorgenommene Wahl eines Bürgermeiſters fiel auf M. U. Dr. Franz Bayer. Nachdem dieſer am 14. März 1893 die kaiſerliche Beſtätigung erhalten, trat am Tage ſeiner Beeidigung, am 23. März 1893, Graf Coudenhove von der Leitung der Geſchäfte zurück.

Die infolge der Auflöſungsmaßregel erwachſenen Koſten der zur einſtweiligen Beſorgung der Geſchäfte entſendeten Commiſſion betrugen fl. 5065·98; dieſelben muſsten als Koſten der Gemeindeverwaltung von der Stadt getragen werden. Eine Beſchwerde gegen die Zahlung derſelben blieb ebenfalls in allen Inſtanzen erfolglos.

Von nun an vollzogen ſich die Ergänzungswahlen wieder ruhiger, wenn auch zu denſelben ſeitens der verſchiedenen politiſchen Parteien Bewerber aufgeſtellt wurden.

Die letzten Wahlen, welche für dieſen Bericht, noch in Betracht kommen, fanden am 23., 25. und 26. Mai 1900 ſtatt. Auf Grund derſelben gehören dem Stadtverordneten-Collegium an:

Bürgermeiſter:

M. U. Dr. Franz Bayer, Augenarzt, zum letzten Male gewählt am 4. Mai 1898 vom II. Wahlköper;

---

*) Dieſe Rechnungen, deren Verfaſſung der ſtädt. Rechnungsführung obliegt, konnten bei der damals beſchränkten Anzahl der Rechnungsbeamten aus rein techniſchen Gründen nicht in der vorgeſchriebenen Zeit (bis Ende März) vorgelegt werden, was nachgewieſenermaßen auch unter der liberalen Verwaltung niemals der Fall war.

Vicebürgermeister:

Rudolf Nerradt, Privater, zum letzten Male gewählt am 25. Mai 1900 vom II. Wahlkörper;

Stadträthe:

Ferdinand Felgenhauer, Tuchappreteur, zum letzten Male gewählt am 4. Mai 1898 vom II. Wahlkörper;

Anton Hein, Schlossermeister, zum letzten Male gewählt am 17. Mai 1899 vom III. Wahlkörper;

Ludwig Hlasiwetz, Privater, zum letzten Male gewählt am 4. Mai 1898 vom II. Wahlkörper;

J. U. Dr Engelbert Jennel, Rechtsanwalt, zum letzten Male gewählt am 25. Mai 1900 vom II. Wahlkörper;

Heinrich Prade, Kaufmann, Reichsraths- und Landtagsabgeordneter, 1. Vicepräsident des österr. Abgeordnetenhauses, zum letzten Male gewählt am 23. Mai 1900 vom III. Wahlkörper;

Wenzel F. Tschörner, Tuchfabrikant, zum letzten Male gewählt am 18. Mai 1899 vom II. Wahlkörper;

Stadtverordnete:

Erhard Arnold, Bürgerschullehrer, zum letzten Male gewählt am 23. Mai 1900 vom III. Wahlkörper;

Friedrich Bablich, Kaufmann, zum letzten Male gewählt am 26. Mai 1900 vom I. Wahlkörper;

Andreas Beuer, Kaufmann, zum letzten Male gewählt am 18. Mai 1899 vom II. Wahlkörper;

Franz X. Daut, k. k. Baurath, Staatsgewerbeschulprofessor, zum letzten Male gewählt am 26. Mai 1900 vom I. Wahlkörper;

Josef W. Ginzel, Tuchfabrikant, zum letzten Male gewählt am 23. Mai 1900 vom III. Wahlkörper;

J. U. Dr. Ludwig Grasse, Rechtsanwalt, zum letzten Male gewählt am 25. Mai 1900 vom II. Wahlkörper;

Heinrich Gruner, Tuchfabrikant, zum letzten Male gewählt am 25. Mai 1900 vom II. Wahlkörper;

J. U. Dr. Hugo Hergl, Rechtsanwalt, zum letzten Male gewählt am 4. Mai 1898 vom II. Wahlkörper;

Franz Herman, Kaufmann, zum letzten Male gewählt am 5. Mai 1898 vom I. Wahlkörper;

Carl Leop. Herzog, Schafwollabfallhändler, zum letzten Male gewählt am 23. Mai 1900 vom III. Wahlkörper;

Adolf Horn, Privater, zum letzten Male gewählt am 19. Mai 1899 vom I. Wahlkörper;

Wenzel Hübner, Tuchfabrikant, zum letzten Male gewählt am 3. Mai 1898 vom III. Wahlkörper;

Carl Jantsch, Privater, zum letzten Male gewählt am 3. Mai 1898 vom III. Wahlkörper;

Franz Klaus, Glasermeister, zum letzten Male gewählt am 23. Mai 1900 vom III. Wahlkörper;

Josef Wenzl Keil, Tuchfabrikant, zum letzten Male gewählt am 3. Mai 1898 vom I. Wahlkörper;

Robert Klinger, Lederfabrikant, zum letzten Male gewählt am 26. Mai 1900 vom I. Wahlkörper;

M. U. Dr. Anton Knižek, prakt. Arzt, zum letzten Male gewählt am 19. Mai 1899 vom I. Wahlkörper;

Friedrich Legler, Volksschul-Oberlehrer, zum letzten Male gewählt am 18. Mai 1899 vom II. Wahlkörper;

Christian Linser, Kupfer- und Metallwarenfabrikant, zum letzten Male gewählt am 4. Mai 1898 vom II. Wahlkörper;

J. U. Dr. Alfred Müller, Rechtsanwalt, zum letzten Male gewählt am 19. Mai 1898 vom I. Wahlkörper;

Anton F. Müller, Privater, zum letzten Male gewählt am 23. Mai 1900 vom III. Wahlkörper;

Carl J. Müller, Kaufmann, zum letzten Male gewählt am 17. Mai 1899 vom III. Wahlkörper;

Heinrich Pollak, Kaufmann, zum letzten Male gewählt am 26. Mai 1900 vom I. Wahlkörper;

Robert Rätze, Kaufmann, zum letzten Male gewählt am 3. Mai 1898 vom I. Wahlkörper;

Gustav Sachers, Baumeister, zum letzten Male gewählt am 3. Mai 1898 vom III. Wahlkörper;

Josef J. Salomon, Tuchfabrikant, zum letzten Male gewählt am 3. Mai 1898 vom I. Wahlkörper;

Franz Schimann, Inspector der S.-N.-D. V.-Bahn, zum letzten Male gewählt am 25. Mai 1900;

Gustav Schirmer, Kaufmann, zum letzten Male gewählt am 19. Mai 1899 vom I. Wahlkörper;

Adolf Schmidt, Kaufmann, zum letzten Male gewählt am 26. Mai 1900 vom I. Wahlkörper;

Carl W. Siebeneicher, Tucherzeuger, zum letzten Male gewählt am 26. Mai 1900 vom I. Wahlkörper;

Josef Seiche, Gastwirt, zum letzten Male gewählt am 3. Mai 1898 vom III. Wahlkörper;

J. U. Dr. Heinrich Staden, Rechtsanwalt, zum letzten Male gewählt am 18. Mai 1899 vom II. Wahlkörper;

J U. Dr. Robert Thyll, Rechtsanwalt, zum letzten Male gewählt am 26. Mai 1900 vom I. Wahlkörper;

Gottfried Tugemann, Flaschenbierhändler, zum letzten Male gewählt am 3. Mai 1898 vom III. Wahlkörper;

Dominik Ullrich, Tuchkaufmann, zum letzten Male gewählt am 25. Mai 1900 vom II. Wahlkörper;

Wilhelm Wildner, Kaufmann, zum letzten Male gewählt am 17. Mai 1899 vom III. Wahlkörper.

---

Dem Andenken jener Männer gerecht zu werden, welche als Vertreter der Bürgerschaft vom Jahre 1851 an dem Stadtverordneten-Collegium angehört und so an der Entwicklung des Gemeindewesens redlich Antheil genommen haben, sollen nachstehend die Namen derselben in alphabetischer Reihenfolge verzeichnet werden:

Altmann Franz, Töpfermeister, Nr. 352—1, Stadtverordneter 1875—1884;

Altmann Gustav, Schwarzfärber, Nr. 163—4, Stadtverordneter 1861—1870, Stadtrath 1864—1867;

Altmann Josef, Tucherzeuger, Nr. 94—1, Stadtverordneter 1870—1876;

Altmann Stefan, Färber, Nr. 163—4, Stadtverordneter 1851—1857;

Alster Franz J. U. Dr., Advokat, Nr. 14—5, Stadtverordneter 1865—1881, Stadtrath 1872—1881;

Anton Eduard, Kaufmann, Nr. 12—5, Stadtverordneter 1865—1868;

Appelt Anton, Kaufmann, Nr. 22—1, Stadtverordneter 1885—1887;

Arnold Erhard, Bürgerschullehrer, Stadtverordneter seit 1898;

Bablich Friedrich, Kohlenhändler, Nr. 150—3, Stadtverordneter seit 1900;

Bartel Wilhelm, Glaser, Nr. 142—4, Stadtverordneter 1885—1886;

Bayer Franz M. U. Dr., Augenarzt, Stadtverordneter 1885—1892, wiedergewählt seit 1893, Stadtrath 1890—1892, Bürgermeister seit 1893;

Beuer Andreas, Kaufmann, Nr. 3—3, Stadtverordneter seit 1899;

Beuer Josef, Kaufmann, Nr. 265—2, Stadtverordneter 1886—1889;

Bonté Gustav Ad. M. U. Dr., Nr. 166—2, Stadtverordneter 1861—1867, Stadtrath 1862;

Bürger Adolf, Baumeister, Nr. 424—1, Stadtverordneter 1885, verzichtet 1885, wiedergewählt 1893—1896;

Conde Carl, Bürstenmacher, Nr. 55—4, Stadtverordneter 1885—1886;

Daut Franz X., k. k. Staatsgewerbeschulprofessor, Nr. 331—2, Stadtverordneter 1887—1892, wiedergewählt seit 1893;

Demuth Anton F., Tuchfabrikant, Nr. 16—3, Stadtverordneter 1874—1883;

Demuth Anton, Tuchfabrikant, Nr. 76—3, Stadtverordneter 1851—1865, verzichtet 1865;

Demuth Anton Josef, Tuchfabrikant, Nr. 16—3, Stadtverordneter 1862—1866;

Demuth Rudolf, Tuchfabrikant, Nr. 387—3, Stadtverordneter 1879—1885, verzichtet 1885, wiedergewählt 1887—1890, verzichtet 1890;

Deutsch Joachim, Spediteur, Nr. 371—3, Stadtverordneter 1869—1875, verzichtet 1875;

Ehrlich Ludwig, bürgerl. Apotheker, Nr. 4—4, Stadtverordneter 1851—1866, verzichtet 1866, wiedergewählt 1867—1869, verzichtet 1869, Bürgermeister 1851—1866, verzichtet 1866;

Ehrlich Ludwig Ritter von Treuenstätt, Nr. 12—2, Stadtverordneter 1870—1885, verzichtet 1885, Stadtrath 1870—1871, Vicebürgermeister 1872—1881, Bürgermeister 1882—1885, verzichtet 1885;

Elger Johann J. U. Dr., Advokat, Nr. 307—2, Stadtverordneter 1880—1885, verzichtet 1885, wiedergewählt 1885—1886, Stadtrath 1881, Vicebürgermeister 1882, Bürgermeister 1885—1886;

Elger Josef, Tucherzeuger, Nr. 55—3, Stadtverordneter 1851—1861;

Elstner Ferdinand, Bäcker, Nr. 427—1, Stadtverordneter 1890—1892, wiedergewählt 1893—1895;

Felgenhauer Ferdinand, Tuchfabrikant, Nr. 372—3, Stadtverordneter 1885—1892, wiedergewählt seit 1893, Stadtrath 1886—1892 und seit 1893;

Finke Carl, Seifensieder, Nr. 14—4, Stadtverordneter 1861—1883, Stadtrath 1865—1868, Vicebürgermeister 1869;

Finke Josef, Privater, Nr. 45—5, Stadtverordneter 1851—1857, Stadtrath 1851—1857;

Fischer Rudolf J. U. Dr., k. k. Landesgerichtsrath, Nr. 192—4, Stadtverordneter 1892, wiedergewählt 1895—1900, verzichtet 1900;

Fousek Josef, Med. et. Chir. Dr., Stadtphysikus, Nr. 3—1, Stadtverordneter 1851—1861;

Frank Hugo, Ingenieur der Südnorddeutschen Verbindungsbahn, Nr. 344—3, Stadtverordneter 1885, verzichtet 1885;

Frank Ignaz P., Dechant, Nr. 9—2, Stadtverordneter 1861—1863;

Frank Johann Andreas, Eisenhändler, Nr. 31—4, Stadtverordneter 1851, Vicebürgermeister 1851;

Frank Theodor, Eisen- und Metallwarenhändler, Nr. 31—4, Stadtverordneter 1861—1866, verzichtet 1866;

Funke Gustav, Cravattenerzeuger, Nr. 50—2, Stadtverordneter 1885—1887, verzichtet 1887;

Gerhardt Ferdinand, Maschinenbauer, Nr. 325—2, Stadtverordneter 1868—1885, verzichtet 1885, Stadtrath 1870—1885;

Ginzel Anton Ferd. Sohn, Tuchmachermeister, Nr. 79—3, Stadtverordneter 1851—1861;

Ginzel Bernhard Constantin, Tuchmachermeister, Nr. 167—1, Stadtverordneter 1851—1861;

Ginzel Josef A., Tucherzeuger, Nr. 188—3, Stadtverordneter 1885—1891;

Ginzel Josef W., Tucherzeuger, Nr. 188—3, Stadtverordneter seit 1900;

Grasse Ignaz M. U. Dr., Stadtphysikus, Nr. 3—5, Stadtverordneter 1868—1872, verzichtet 1872;

Grasse Ludwig J. U. Dr., Rechtsanwalt, Nr. 2—5, Stadtverordneter 1892, wiedergewählt seit 1893.

Grötschel Adolf, Kohlenhändler, Nr. 84—3, Stadtverordneter 1876—1885, verzichtet 1885, wiedergewählt 1886—1897;

Gruner Franz, Tucherzeuger, Nr. 145—3, Stadtverordneter 1865—1871;

Gruner Heinrich, Tuchfabrikant, Nr. 362—3, Stadtverordneter seit 1898;

Gube Karl, Schnittwarenhändler, Nr. 288—2, Stadtverordneter 1861—1865;

Hallwich Herrmann, Dr. phil., Secretär der Handels- und Gewerbekammer, Nr. 77—3, Stadtverordneter 1881—1885, verzichtet 1885;

Hanewald Rudolf, Prokurist, Nr. 36—3, Stadtverordneter 1872—1875;

Hanisch Alois M. U. Dr., prakt. Arzt, Nr. 3—3, Stadtverordneter, 1885—1886;

Hartig Josef, Fabrikant, Nr. 156—2, Stadtverordneter 1865—1868;

Hartmann Eduard, k. k. Landesgerichtsrath, Nr. 36—3, Stadtverordneter 1870—1885, verzichtet 1885;

Hasenöhrl Oskar, Tuchfabrikant, Nr. 151—3, Stadtverordneter 1890—1892, wiedergewählt 1893—1896, verzichtet 1896;

Hauser Ferdinand, Kaufmann, Nr. 454—1, Stadtverordneter 1885—1886;

Hein Anton, Schlossermeister, Nr. 91—2, Stadtverordneter 1889—1892, wiedergewählt seit 1893, Stadtrath seit 1900;

Helfer Franz X. sen., Gastwirt, Nr. 180—1, Stadtverordneter 1871—1880;

Hergl Hugo J. U. Dr., Rechtsanwalt, Nr. 102—4, Stadtverordneter seit 1898.

Herkner Andreas, Kammsetzfabrikant, Nr. 88—3, Stadtverordneter 1861—1865;

Herkner Eduard, Fabrikant, Nr. 88—3, Stadtverordneter 1871—1879, verzichtet 1879, wiedergewählt 1879—1880, verzichtet 1880, wiedergewählt 1882—1885, verzichtet 1885;

Herman Franz, Kaufmann, Nr. 542—1, Stadtverordneter seit 1895;

Herrmann Gustav, Kaufmann, Nr. 12—3, Stadtverordneter 1880—1882;

Herzig Wilhelm, Med. Dr., Nr. 13—3, Stadtverordneter 1851—1860, wiedergewählt 1863—1866, verzichtet 1866, Stadtrath 1851—1860, wiedergewählt 1863—1865, verzichtet 1865;

Herzog Carl Leopold, Schafwoll-Abfallhändler, Nr. 497—1, Stadtverordneter seit 1893;

Hillebrand Vincenz, Klempnermeister, Nr. 51—4, Stadtverordneter 1885—1886, wiedergewählt 1890—1892 und 1895—1899;

Hoffmann Anton P., Erzdechant, Nr. 9—2, Stadtverordneter 1887—1890;

Hittmann Siegmund, Privater, Nr. 310—2, Stadtverordneter 1889—1892, wiedergewählt 1895—1900, Stadtrath 1889—1900, verzichtet 1900;

Hoffmann Eduard, Kaufmann, Nr. 24—3, Stadtverordneter 1885—1887, wiedergewählt 1895—1898;

Hoffmann Johann, Tuchappreteur, Nr. 124—2, Stadtverordneter 1885—1888;

Horn Adolf, Privater, Nr. 145—3, Stadtverordneter seit 1893;

Horn Anton C., Kaufmann, Nr. 11—4, Stadtverordneter 1864—1870, wiedergewählt 1874—1883, Stadtrath 1867—1869, wiedergewählt 1877—1881, verzichtet 1881;

Horn Eduard, Gastwirt, Nr. 128—2, Stadtverordneter 1890—1892;

Horn Gottfried, Schnittwarenhändler, Nr. 10—4, Stadtverordneter 1861—1868;

Horn Josef A., Tuchmacher, Nr. 45—1, Stadtverordneter 1864—1867;

Hübner Wenzel, Tuchfabrikant, Nr. 380—1, Stadtverordneter seit 1895;

Holdgrün Josef, Hutmacher, Nr. 20—1, Stadtverordneter 1869—1876, verzichtet 1876;

Hlasiwetz Ludwig, Apotheker, Nr. 1—3, Stadtverordneter 1867—1875, verzichtet 1875, wiedergewählt 1885—1892, wiedergewählt seit 1893; Stadtrath 1886—1892, wiedergewählt seit 1893;

Hübner Carl, Tucherzeuger, Nr. 330—1, Stadtverordneter 1877—1891, wiedergewählt 1893—1898, Stadtrath 1885, Vicebürgermeister 1886—1889, verzichtet 1889;

Jahn Hubert, Privater, Nr. 57—3, Stadtverordneter 1890—1892, wiedergewählt 1895—1894.

Jakob Franz Josef, Tuchfabrikant, Nr. 26—3, Stadtverordneter 1885, verzichtet 1885;

Jakowitz Heinrich W., Tuchkaufmann, Nr. 118—1, Stadtverordneter 1876—1885, verzichtet 1885, Stadtrath 1882—1885;

Jakowitz Wilhelm, Tuchmachermeister, Nr. 68—3, Stadtverordneter 1851—1863, wiedergewählt 1864—1867;

Jantsch Carl, Privater, Nr. 56—3, Stadtverordneter seit 1895;

Jantsch Gustav, Kaufmann, Nr. 15—2, Stadtverordneter 1872—1885, verzichtet 1885, wiedergewählt 1886—1887 und 1889—1892, Stadtrath 1881, Vicebürgermeister 1882—1885;

Jantsch Gustav, Tuchfabrikant, Nr. 78—3, Stadtverordneter 1889—1890, verzichtet 1890;

Jantsch Wenzel Ferdinand, Papier- und Schreibrequisitenhändler Nr. 252—1, Stadtverordneter 1851—1861, verzichtet 1861;

Jarisch Wenzel F., k. k. Postadministrator, Nr. 13—3, Stadtverordneter 1880—1885, verzichtet 1885, wiedergewählt 1886—1888, verzichtet 1888;

Jennel Engelbert J. U. Dr., Rechtsanwalt, Stadtverordneter 1886—1891, verzichtet 1891, wiedergewählt seit 1893, Stadtrath seit 1893;

Kahl Ferdinand, Tuchfabrikant, Nr. 331—4, Stadtverordneter 1885—1887, wiedergewählt 1888—1891;

Kahl Josef, Tuchmachermeister, Nr. 337—3, Stadtverordneter 1858—1861;

Kahl Josef A., Tucherzeuger, Nr. 337—3, Stadtverordneter 1877—1885, verzichtet 1885, wiedergewählt 1886—1891, verzichtet 1891;

Kahl Stefan, Färber, Nr. 43—4, Stadtverordneter 1885—1892;

Kahl Wilhelm, Tuchfabrikant, Nr. 416—1, Stadtverordneter 1880—1885, wiedergewählt 1893—1894, verzichtet 1894;

Karasek Carl, Kaufmann Nr. 14—2, Stadtverordneter 1851—1861;

Kaspar Josef, Tuchfabrikant, Nr. 333—4, Stadtverordneter 1867—1871;

Kaspar Wilhelm, Tuchfabrikant, Nr. 333—4, Stadtverordneter 1884—1885, verzichtet 1885, wiedergewählt 1888—1891;

Keil J. G., Tuchmachermeister, Nr. 91—5, Stadtverordneter 1861—1870, wiedergewählt 1873—1885, verzichtet 1885;

Keil Josef Wenzl, Tuchfabrikant, Nr. 68—5, Stadtverordneter seit 1895;

Kilian Carl, Handelsgärtner, Nr. 360—1, Stadtverordneter 1871—1872, verzichtet 1872;

Kintschner J. C., Kaufmann, Nr. 9—4, Stadtverordneter 1865—1868;

Kirchhof Carl, Kaufmann, Nr. 386—1, Stadtverordneter 1888—1891, wiedergewählt 1893—1894;

Klaus Franz, Glaser, Nr. 114—3, Stadtverordneter seit 1900;
Klinger Ferd. A., Kaufmann, Nr. 251—1, Stadtverordneter 1890—1892;
Klinger Josef M. U. Dr., Arzt, Nr. 142—2, Stadtverordneter 1885—1892, wiedergewählt 1893, Stadtrath 1893;
Klinger Robert, Lederfabrikant, Nr. 262—1, Stadtverordneter seit 1894;
Klinger Wilhelm, Tuchmachermeister, Nr. 32—2, Stadtverordneter 1861—1869;
Kneifl Hugo J. U. Dr., Advokat, Nr. 312—2, Stadtverordneter 1881—1885, verzichtet 1885, Stadtrath 1882—1885;
Knižek Anton M. U. Dr, Arzt, Nr. 447—1, Stadtverordneter 1888—1892, wiedergewählt seit 1893;
König Carl, Tuchfabrikant, Nr. 149—3, Stadtverordneter 1884—1885;
König Josef, Tuchkaufmann, Nr. 250—3, Stadtverordneter 1869—1871, verzichtet 1871;
König Josef, Fabriksbesitzer, Nr. 274—3, Stadtverordneter 1870—1876;
König Theodor, Tuchfabrikant, Nr. 149—3, Stadtverordneter 1887—1892, wiedergewählt 1893—1895, verzichtet 1895;
Kunitz C. B., Färber, Nr. 286—3, Stadtverordneter 1885—1892, wiedergewählt 1893—1895;
Lahn Adolf, Hausbesitzer, Nr. 1—2, Stadtverordneter 1870—1873;
Lahn Carl, Goldarbeiter, Nr. 291—2, Stadtverordneter 1851—1865, verzichtet 1865;
Lahn Friedrich Med. Dr., Arzt, Nr. 291—2, Stadtverordneter 1851—1864, verzichtet 1864, Stadtrath 1851—1863;
Lange Josef, Privater, Nr. 228—4, Stadtverordneter 1885—1892, wiedergewählt 1893—1899;
Langstein Heinrich, Kaufmann, Nr. 149—3, Stadtverordneter 1890—1892, wiedergewählt 1893—1900;
Leubner Adolf F., Hausbesitzer, Nr. 388—4, Stadtverordneter 1890—1892, wiedergewählt 1893—1895;
Leubner Ferdinand jor., Nr. 275—3, Stadtverordneter 1851—1857;
Legler Friedrich, Volksschullehrer, Nr. 502—1, Stadtverordneter 1890—1892, wiedergewählt seit 1893;
Liebieg Ferdinand, Fabrikant, Nr. 4—2, Stadtverordneter 1869—1872;

Liebieg Franz jor., Fabrikant, Nr. 78—5, Stadtverordneter 1862—1867, verzichtet 1867;

Liebieg Johann, Fabrikant, Nr. 47—5, Stadtverordneter 1851—1864;

Liebieg Johann Freiherr von, Fabrikant, Nr. 79—5, Stadtverordneter 1868—1874, verzichtet 1874;

Liebitzky Siegmund, Wollehändler, Nr. 80—5, Stadtverordneter 1875—1885, verzichtet 1885;

Linser Christian, Kupfer- und Metallwarenfabrikant, Nr. 122—3, Stadtverordneter 1885—1892, wiedergewählt seit 1893.

Ludwig Carl, Chef der Tuchhandlungsfirma Franz Siegmund jor., Nr. 265—3, Stadtverordneter 1858—1861;

Ludwig Josef, Tuchmachermeister, Nr. 66—1, Stadtverordneter 1858—1861;

Meißner Josef C., Seifensieder, Nr. 391—3, Stadtverordneter 1890—1892;

Mikolaschek Carl, Fachschuldirector, Nr. 500—1, Stadtverordneter 1892, wiedergewählt 1893—1894;

Mikisch Anton Ferdinand, Baumeister, Nr. 246—4, Stadtverordneter 1863—1874, verzichtet 1874;

Mikisch Johann, Baumeister, Nr. 355—1, Stadtverordneter 1851—1864, verzichtet 1864;

Mikisch Otto, Baumeister, Nr. 340—3, Stadtverordneter 1883—1885, verzichtet 1885;

Mitfessel Josef, Zahntechniker, Nr. 240—1, Stadtverordneter 1895;

Möller August, Kaufmann, Nr. 175—1, Stadtverordneter 1890—1892, wiedergewählt 1896—1898, verzichtet 1898;

Müller Alfred J. U. Dr, Rechtsanwalt, Nr. 542—1, Stadtverordneter seit 1895;

Müller Anton F., Tucherzeuger, Nr. 358—4, Stadtverordneter 1891—1892, wiedergewählt seit 1893;

Müller Carl J., Kaufmann, Nr. 290—2, Stadtverordneter seit 1899;

Müller Carl, Wollabfallhändler, Nr. 75—1, Stadtverordneter 1871—1877;

Müller Cölestin, Tuchmachermeister, Nr. 37—2, Stadtverordneter 1851—1865, verzichtet 1865;

Nerradt Franz, Kaufmann, Nr. 177—3, Stadtverordneter 1851—1862, wiedergewählt 1866—1869, wiedergewählt 1873—1885, verzichtet 1885, Stadtrath 1861;

Nerradt Rudolf, Privater, Nr. 177—3, Stadtverordneter seit 1895, Stadtrath 1895—1896, Vicebürgermeister seit 1897;

Neumann Alois, Kaufmann und Fabrikant, Nr. 459—1, Stadtverordneter 1886—1889;

Neumann Gustav, Privater, Nr. 327—2, Stadtverordneter 1884—1885, verzichtet 1885, wiedergewählt 1897—1899;

Noppes Anton, Kaufmann, Nr. 258—1, Stadtverordneter 1890—1892, wiedergewählt 1893—1894;

Perskowitz Franz F., Kaufmann, Nr. 215—1, Stadtverordneter 1867—1872;

Perskowitz Josef, Kaufmann, Nr. 215—1, Stadtverordneter 1892, wiedergewählt 1893—1895;

Pfeiffer Anton, Krankenhausverwalter, Nr. 367—1, Stadtverordneter 1886, verzichtet 1886;

Pfohl Ferdinand, Volksschulleiter, Nr. 369—1, Stadtverordneter 1881—1885, verzichtet 1885;

Piesch Johann, Privater, Nr. 335—4, Stadtverordneter seit 1896;

Pietsch Wendelin, Waschmaschinenerzeuger, Nr. 129—4, Stadtverordneter 1894—1897, verzichtet 1897;

Polaczek Wilhelm J. U. Dr., Advokat, Nr. 55—5, Stadtverordneter 1861—1885, Vicebürgermeister 1870—1871;

Pollak Heinrich, Kaufmann, Nr. 21—5, Stadtverordneter seit 1900;

Posselt Anton Sohn, Tuchfabrikant, Nr. 302—3, Stadtverordneter 1861—1865;

Posselt Franz A., Tucherzeuger, Nr. 358—3, Stadtverordneter 1880—1883;

Posselt Franz Sohn, Privater, Nr. 334—4, Stadtverordneter 1882—85;

Posselt Heinrich, Kaufmann, Nr. 247—1, Stadtverordneter 1892, wiedergewählt 1893, verzichtet 1893;

Prade Adalbert, Wollwarenerzeuger, Nr. 128—2, Stadtverordneter 1861—1862, verzichtet 1862;

Prade Heinrich, Kaufmann, Nr. 47—4, Stadtverordneter 1885—1892, wiedergewählt 1893, Stadtrath 1885—1888 und seit 1897, Vicebürgermeister 1889—1892 und 1895—1896;

Prade Leopold, Steuereinnehmer, Nr. 259—4, Stadtverordneter 1851—1863;

Prokſch Ferdinand Med. Dr., pract. Arzt, Nr. 132—2, Stadtverordneter 1875—1881;

Raetze Robert, Kohlenhändler, Nr. 360—3, Stadtverordneter ſeit 1895;

Redlhammer Eduard, Fabrikant, Nr. 81—5, Stadtverordneter 1867—1869, verzichtet 1869;

Reich Joſef, Productenhändler, Nr. 37—4, Stadtverordneter 1885—1888;

Reinelt Emanuel, Bürgerſchuldirector Nr. 64—1, Stadtverordneter 1887—1890;

Reſſel Anton, Tuchſtopfer, Nr. 116—3, Stadtverordneter 1861—1865;

Reſſel Anton, Schneidermeiſter, Nr. 176—2, Stadtverordneter 1851—1857;

Richter Franz, k. k. Gewerbeſchuldirector, Nr. 5—4, Stadtverordneter 1880—1885, verzichtet 1885, wiedergewählt 1893—1894 verzichtet 1894;

Rohn Adolf, Tucherzeuger, Nr. 156—3, Stadtverordneter 1887—1895;

Rohn Anton C., Tucherzeuger, Nr. 856—2, Stadtverordneter 1868—1880;

Rohn Joſef, Tucherzeuger, Nr. 66—5, Stadtverordneter 1875—1885, verzichtet 1885;

Roſenkranz Anton, Generalſekretär der „Concordia", Nr. 163—4, Stadtverordneter 1885—1886, verzichtet 1886;

Rudolf Franz, Bürgerſchullehrer, Nr. 68—5, Stadtverordneter 1885—1886;

Sachers Guſtav, Baumeiſter, Nr. 368—3, Stadtverordneter 1866—1874;

Sachers Guſtav, Baumeiſter, Nr. 368—3, Stadtverordneter ſeit 1898;

Salomon Anton J., Tuchkaufmann, Nr. 342—3, Stadtverordneter 1887—1892;

Salomon Franz J., Tuchmachermeiſter, Nr. 237—3, Stadtverordneter 1851—1861;

Salomon Joſef J., Tuchfabrikant, Nr. 78—4, Stadtverordneter 1861—1885, verzichtet 1885, Vicebürgermeiſter 1885;

Salomon Joſef J., Tuchfabrikant, Nr. 78—4, Stadtverordneter ſeit 1898;

Salomon Leopold, Kupferschmied, Nr. 76—4, Stadtverordneter 1897—1900;

Schär Gustav, Baumeister, Nr. 166—4, Stadtverordneter 1889—1892, wiedergewählt 1893—1897, verzichtet 1897;

Scheffel Friedrich, Privater, Nr. 67—1, Stadtverordneter 1883—1885, verzichtet 1885;

Schiepek Eduard, Riemermeister, Nr. 4—1, Stadtverordneter 1861—1866;

Schimann Franz, Inspector der S.-N.-D. V.-Bahn, Nr. 360—3, Stadtverordneter 1900, verzichtet 1900;

Schirmer Gustav, Kaufmann, Nr. 89—5, Stadtverordneter 1851—1882, verzichtet 1882, Vicebürgermeister 1863—1865, Bürgermeister 1866-1870, verzichtet 1870, wiedergewählt 1872—1881, verzichtet 1881;

Schirmer Gustav, Kaufmann, Nr. 89—3, Stadtverordneter seit 1899;

Schmidt Adolf, Tuchfabrikant, Nr. 20—5, Stadtverordneter 1861—1880; Stadtrath 1867, verzichtet 1867;

Schmidt Adolf, Kaufmann, Nr. 387—3, Stadtverordneter seit 1897;

Schmidt Franz jor., Tuchfabrikant, Nr. 21—5, Stadtverordneter 1851—1861;

Schmidt Gustav, Tuchfabrikant, Nr. 146—2, Stadtverordneter 1880—1885, verzichtet 1885;

Schmidt Leopold, Tucherzeuger, Nr. 38—5, Stadtverordneter 1861—1873;

Schmidt Philipp J., Tuchfabrikant, Nr. 146—2, Stadtverordneter 1851—1865, Stadtrath 1851, Vicebürgermeister 1851—1862;

Schmidt Philipp jor., Fabrikant, Nr. 147—2, Stadtverordneter 1870—1880;

Schöpfer Anton, Buchhändler, Nr. 278—1, Stadtverordneter 1865—1877, Stadtrath 1870—1872, verzichtet 1872;

Schöpfer Josef, Privater, Nr. 174—1, Stadtverordneter 1885—1892, wiedergewählt 1893—1899;

Scholze Ferdinand, Baumeister, Nr. 331—3, Stadtverordneter 1873—1882;

Schreyer Rudolf, Eisenhändler, Nr. 115—3, Stadtverordneter 1891—1892;

Schücker Carl J. U. Dr., Rechtsanwalt, Nr. 385—3, Stadtverordneter 1872—1875, verzichtet 1875, wiedergewählt 1885—1892, 1894—1897, verzichtet 1897, Vicebürgermeister 1885, Bürgermeister 1886—1892, Stadtrath 1894—1897, verzichtet 1897;

Schütze Adolf sen., Tuchfabrikant, Nr. 269—3, Stadtverordneter 1851—1863, verzichtet 1863, Stadtrath 1858—1860 und 1862;

Schütze Adolf jor., Tuchfabrikant, Nr. 269—3, Stadtverordneter 1863—1865;

Schütze Franz, Tuchappreteur, Nr. 28—3, Stadtverordneter 1865—1869;

Schütze Franz Josef, Wollehändler, Nr. 265—3, Stadtverordneter 1875—1881;

Schütze Gottlieb, Schönfärber, Nr. 195—3, Stadtverordneter 1867—1882, Stadtrath 1872—1881;

Seibt Wenzel, Tuchmachermeister, Nr. 185—1, Stadtverordneter 1861—1864, wiedergewählt 1882—1885;

Seiche Josef, Gastwirt, Nr. 312—2, Stadtverordneter seit 1898;

Seyffert Ernst, Buchbinder, Nr. 309—2, Stadtverordneter 1865—1882;

Siebeneicher Carl W., Tucherzeuger, Nr. 284—3, Stadtverordneter seit 1900;

Siebeneicher Wenzel, Tucherzeuger, Nr. 284—3, Stadtverordneter 1867—1873;

Sieber Ignaz, J. U. Dr., Advokat, Nr. 18—4, Stadtverordneter 1861—1880, Stadtrath 1861—1876;

Siegmund Eduard, Tuchfabrikant, Nr. 10—2, Stadtverordneter 1851—1861;

Siegmund Franz, Tuchfabrikant, Nr. 109—4, Stadtverordneter 1858—1864;

Siegmund Franz, Tucherzeuger, Nr. 340—2, Stadtverordneter 1885—1892, wiedergewählt 1893—1895;

Siegmund Franz Florian, Tuchfabrikant, Nr. 10—2, Stadtverordneter 1851—1853;

Siegmund Wenzel, Tucherzeuger Nr. 84—4, Stadtverordneter 1851—1857;

Siegmund Wilhelm, Fabrikant, Nr. 362—4, Stadtverordneter 1864—1885, verzichtet 1885, Stadtrath 1869, Bürgermeister 1870—72;

Siegmund Wilhelm Friedrich, em. k. k. Landesgerichtsassessor, Nr. 6—3, Stadtverordneter 1858—1861;

Simm Franz P., Dechant, Nr. 9—2, Stadtverordneter 1863—1884;

Staden Heinrich J. U. Dr., Rechtsanwalt, Nr. 73—4, Stadtverordneter seit 1899;

Stenner Christof M. U. Dr., Arzt, Nr. 102—5, Stadtverordneter 1883—1885, verzichtet 1885;

Streitzig Josef, Kaufmann, Nr. 278—1, Stadtverordneter 1869—1870, verzichtet 1870;

Swoboda W. G., Kaufmann, Nr. 452—1, Stadtverordneter 1891—1892, wiedergewählt 1893—1898;

Tertsch Leopold, k. k. Gymnasialprofessor, Nr. 386—1, Stadtververordneter 1899—1900, verzichtet 1900;

Thum Theodor, Kaufmann, Nr. 309—2, Stadtverordneter 1864—70;

Thyll Robert J. U. Dr., Rechtsanwalt, Nr. 62—1, Stadtverordneter seit 1894;

Trenkler Adolf Franz, Fleischer, Nr. 175—1, Stadtverordneter 1883—1885, verzichtet 1885;

Trenkler Anton G., Tuchfabrikant, Nr. 31—5, Stadtverordneter 1851—1871, verzichtet 1871, Stadtrath 1851—1865, Vicebürgermeister 1866—1868;

Trenkler Carl, Tuchfabrikant, Nr. 266—3, Stadtverordneter 1858—1861;

Trenkler Friedrich, Fleischhauer, Nr. 249—1, Stadtverordneter 1851—1861;

Trenkler Gustav, Tuchfabrikant, Nr. 31—5, Stadtverordneter 1875—1885, verzichtet 1885;

Tschepper C. A., Kaufmann, Nr. 16—4, Stadtverordneter 1851—1857;

Tschörner Wenzel F., Tuchfabrikant, Nr. 96—4, Stadtverordneter 1885—1892; wiedergewählt seit 1893, Stadtrath seit 1897;

Tugemann Ferdinand, Tuchkaufmann, Nr. 56—3, Stadtverordneter 1885—1886, verzichtet 1886, Stadtrath 1885;

Tugemann Gottfried, Flaschenbierhändler, Nr. 22—2, Stadtverordneter seit 1895;

Tugemann J. A., Tucherzeuger, Nr. 88—1, Stadtverordneter 1871—1885, verzichtet 1885, Stadtrath 1882—1885;

Turnwald Joſef J. U. Dr., Rechtsanwalt, Nr. 55—3, Stadtverordneter 1885, verzichtet 1885, wiedergewählt 1886—1892, verzichtet 1892;

Uchatzy Auguſt J. U. Dr., k. k. Notar, Nr. 5—3, Stadtverordneter 1868—1871;

Uhl Franz, k. k. Notar, Nr. 11—3, Stadtverordneter 1872—1875;

Ullmann Friedrich, Gaſtwirt, Nr. 305—2, Stadtverordneter 1865—1868;

Ullrich Anton, Tuchfabrikant, Nr. 149—2, Stadtverordneter 1885—1888, wiedergewählt 1890—1892, Stadtrath 1885—1887, verzichtet 1887, wiedergewählt 1890—1892;

Ullrich Dominik, Tuchkaufmann, Nr. 142—2, Stadtverordneter ſeit 1900;

Ullrich Ferdinand, Tuchfabrikant, Nr. 160—4, Stadtverordneter 1887—1892, verzichtet 1892;

Ullrich Joſef, Tuchmachermeiſter, Nr. 163—3, Stadtverordneter 1858—1861;

Ullrich Leopold, Tuchmachermeiſter, 206—2, Stadtverordneter 1851—1870, Stadtrath 1866—1869;

Ullrich Wenzel, Tuchmachermeiſter, Nr. 359—3, Stadtverordneter 1858—1861, wiedergewählt 1862—1865;

Vogel Franz, Kaufmann, Nr. 41—2, Stadtverordneter 1899—1900, verzichtet 1900;

Völkelt Carl, Tuchappreteur, Nr. 26—3, Stadtverordneter 1851—1861;

Watznauer Wilhelm, Privater, Nr. 65—3, Stadtverordneter 1884—1892, wiedergewählt 1893—1895, verzichtet 1895, Stadtrath 1888—1892, Vicebürgermeiſter 1893—1894;

Watznauer Wilhelm, Privater, Nr. 191—1, Stadtverordneter 1893—1896;

Watzka Carl, k. k. Kreisgerichtspräſident, Nr. 345—2, Stadtverordneter 1893—1895, verzichtet 1895;

Werner C. D., Vergolder, Nr. 75—4, Stadtverordneter 1876—1879;

Wildner Heinrich, Kaufmann, Nr. 105—3, Stadtverordneter 1885—1888;

Wildner Wilhelm, Kaufmann, Nr. 187—1, Stadtverordneter ſeit 1896;

Wolf Wenzel, k. k. Gymnasialdirector i. R., Nr. 264—1, Stadtverordneter 1885—1892, wiedergewählt 1895—1899;
Wondrak Franz, Fabrikant, Nr. 46—4, Stadtverordneter 1894—1897;
Wotruba Carl M. U. Dr., Arzt, Nr. 3—4, Stadtverordneter 1894—1900.

---

Die Betheiligung an den Gemeindewahlen war während der abgelaufenen 50 Jahre des Bestandes der eigenen Gemeindeordnung nicht immer gleich. In den ersten Jahren nur wenig Abwechslung aufweisend, stieg die Zahl der zu den Wahlen erschienenen Wähler von Mitte der 80er Jahre an zusehends und sank später, je nachdem die in der Folge entstandenen Parteien die Mehrheit in der Stadtvertretung zu erlangen bezw. zu erhalten trachteten.

Ein anschauliches Bild gibt nachstehende Zusammenstellung:

| Im Jahre | Wahlberechtigt waren im | | | Zusammen | Erschienen sind bei der Wahl im | | | Zusammen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | I. | II. | III. | | I. | II. | III. | |
| | Wahlkörper | | | | Wahlkörper | | | |
| 1851 | *) | *) | 781 | — | 47 | 166 | 321 | 534 |
| 1861 | 60 | 265 | 1154 | 1479 | **) | **) | 543 | — |
| 1862 | 60 | 291 | 1118 | 1469 | 32 | 105 | 91 | 228 |
| 1863 | 60 | 268 | 1130 | 1458 | 36 | 106 | 90 | 232 |
| 1864 | 60 | 265 | 1125 | 1450 | 22 | 60 | 69 | 151 |
| 1865 | 60 | 262 | 1110 | 1432 | 28 | 96 | 133 | 257 |
| 1866 | 60 | 265 | 1149 | 1474 | 34 | 140 | 188 | 362 |
| 1867 | 60 | 253 | 1128 | 1441 | 23 | 93 | 63 | 179 |
| 1868 | 60 | 275 | 1129 | 1464 | 32 | 138 | 220 | 390 |
| 1869 | 60 | 325 | 1412 | 1797 | 24 | 157 | 221 | 402 |
| 1870 | 60 | 338 | 1434 | 1832 | 20 | 153 | 142 | 315 |
| 1871 | 60 | 342 | 1453 | 1855 | 18 | 117 | 224 | 359 |
| 1872 | 60 | 354 | 1559 | 1973 | 30 | 147 | 268 | 445 |
| 1873 | 60 | 352 | 1569 | 1981 | 24 | 150 | 200 | 374 |
| 1874 | 60 | 374 | 1705 | 2139 | 17 | 108 | 138 | 263 |
| 1875 | 60 | 375 | 1689 | 2124 | 19 | 145 | 232 | 396 |
| 1876 | 60 | 377 | 1679 | 2116 | 23 | 145 | 181 | 349 |
| 1877 | 60 | 369 | 1717 | 2146 | 16 | 127 | 230 | 373 |

*) Die Wählerzahl konnte aus den Acten nicht sichergestellt werden.
**) Das Wahlprotokoll war nicht mehr aufzufinden.

| Im Jahre | Wahlberechtigt waren im | | | Zusammen | Erschienen sind bei der Wahl im | | | Zusammen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | I. | II. | III. | | I. | II. | III. | |
| | Wahlkörper | | | | Wahlkörper | | | |
| 1878 | 60 | 385 | 1722 | 2167 | 19 | 170 | 202 | 391 |
| 1879 | 60 | 390 | 1698 | 2148 | 18 | 182 | 175 | 375 |
| 1880 | 60 | 389 | 1739 | 2188 | 26 | 125 | 168 | 319 |
| 1881 | 60 | 413 | 1786 | 2259 | 31 | 202 | 360 | 593 |
| 1882 | 74 | 425 | 1736 | 2235 | 30 | 233 | 348 | 611 |
| 1883 | 75 | 432 | 1744 | 2251 | 21 | 169 | 312 | 502 |
| 1884 | 71 | 437 | 1786 | 2294 | 26 | 231 | 393 | 650 |
| 1885 | 72 | 458 | 1819 | 2349 | 44 | 240 | 755 | 1037 |
| | 69 | 457 | 1797 | 2323 | 38 | 194 | 731 | 963 |
| 1886 | 76 | 468 | 1927 | 2471 | 50 | 363 | 548 | 961 |
| 1887 | 82 | 472 | 1936 | 2490 | 51 | 410 | 931 | 1392 |
| 1888 | 83 | 494 | 1981 | 2558 | 56 | 446 | 1243 | 1745 |
| 1889 | 86 | 498 | 2051 | 2635 | 51 | 573 | 1033 | 1457 |
| 1890 | 120 | 472 | 2046 | 2638 | 89 | 585 | 1010 | 1482 |
| 1891 | 120 | 477 | 2046 | 2643 | 79 | 294 | 624 | 997 |
| 1892 | 120 | 479 | 2084 | 2683 | 87 | 561 | 931 | 1379 |
| 1893 | 121 | 493 | 2120 | 2734 | 106 | 458 | 1511 | 2075 |
| 1894 | 125 | 488 | 2115 | 2728 | 101 | 415 | 1097 | 1613 |
| 1895 | 131 | 511 | 2151 | 2793 | 93 | 352 | 871 | 1316 |
| 1896 | 138 | 520 | 2202 | 2860 | 86 | 342 | 896 | 1324 |
| 1897 | 142 | 522 | 2200 | 2864 | 81 | 304 | 638 | 1023 |
| 1898 | 148 | 529 | 2264 | 2941 | 52 | 233 | 585 | 868 |
| 1899 | 120 | 540 | 2823 | 3483 | 32 | 240 | 773 | 1045 |
| 1900 | 120 | 562 | 2800 | 3482 | 39 | 231 | 809 | 1079 |

Anschließend hieran mögen noch die Namen jener Männer hier Platz finden, denen im Laufe der letzten fünfzig Jahre vom Stadtverordneten-Collegium in Rücksicht auf ihre Verdienste um Reich, Land oder Stadt die höchste Auszeichnung über welche eine Gemeinde verfügt, das Ehrenbürgerrecht, zuerkannt wurde.

Dasselbe wurde verliehen:

Carl Herzig, Fabrikant, Reichenberg, mit Beschluss vom 17. März 1848;

Christian Freiherr Kotz von Dobrsch, Comthur des kgl. sächs. Albrechts-Ordens, Seiner k. und k. Apost. Majestät Kämmerer, k. k. Statthalterei-Vicepräsident zu Kaschau, mit Beschluss vom 17. Feber 1853;

Carl Freiherr Czoernig von Tschernhausen, Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Cl., Comthur des kgl. sächs. Albrechts-Ordens, k. k. Sectionschef im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, Director des Bureaus für administrative Statistik, Wien, mit Beschluss vom 13. December 1853;

Hieronimus Baron Zeidler, Abt des Prämonstratenser-Stiftes Strahow, Prag, mit Beschluss vom 11. September 1857;

Excellenz Anton Ritter von Schmerling, k. k. Staatsminister, Wien, mit Beschluss vom 3. März 1861;

Ignaz Matschego, k. k. Zolleinnehmer, Reichenberg, mit Beschluss vom 7. Mai 1861;

Alois Brinz, J. U. Dr., Universitätsprofessor, Landtagsabgeordneter, Prag, mit Beschluss vom 13. März 1866.

Leopold Hasner Ritter von Artha, J. U. Dr., k. k. wirklicher geheimer Rath, Universitätsprofessor, Landtagsabgeordneter, Prag, mit Beschluss vom 13. März 1866;

Eduard Herbst, J. U. Dr., k. k. wirklicher geheimer Rath, Ritter des Leopold-Ordens und des Ordens der eisernen Krone 1. Cl., Reichsraths- und Landtagsabgeordneter, Prag, mit Beschluss vom 13. März 1866;

Constantin Ritter von Hoefler, J. U. Dr., Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl., Regierungsrath, Universitätsprofessor, Reichsraths- und Landtagsabgeordneter, Prag, mit Beschluss vom 13. März 1866;

Excellenz Friedrich Ferd. Freiherr von Beust, Reichskanzler, Großkreuz des Stefans- und Leopold-Ordens, k. k. wirklicher geheimer Rath, Minister des kaiserlichen Hauses und des Äußeren, Wien, mit Beschluss vom 7. Jänner 1868;

Josef Gotschy, k. k. Oberingenieur für den Staatsbaudienst in Böhmen, Prag, mit Beschluss vom 31. August 1869;

Anton Wiede, Professor an der Communalhandelsschule in Reichenberg, corresp. Mitglied der k. k. geolog. Reichsanstalt und der k. k. meteorologischen Anstalt in Wien, mit Beschluss vom 9. März 1871;

Excellenz Alexander Freiherr von Koller, k. k. wirklicher geheimer Rath, Großkreuz des Leopold-Ordens, Ritter des Leopold-Ordens und des Ordens der eisernen Krone 2. Cl., k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant, Landescommandierender und k. k. Statthalter für Böhmen in Prag, mit Beschluss vom 7. Mai 1872.

Thaddaeus Kotzura P., Realschuldirector, Prämonstratenser-Ordenspriester, Reichenberg, mit Beschluss vom 30. Juli 1872;

Excellenz Carl von Stremayer, J. U. Dr., k. k. wirklicher geheimer Rath, Ritter des Ordens der eisernen Krone 1. Cl., k. k. Minister für Cultus und Unterricht, Wien, mit Beschluss vom 19. September 1876;

Gustav Schirmer, Kaufmann, gew. Bürgermeister der Stadt Reichenberg, mit Beschluss vom 10. Jänner 1882;

Wilhelm Polaczek, J. U. Dr., Rechtsanwalt, Reichenberg, mit Beschluss vom 31. Mai 1882.

Excellenz Graf Eduard Clam-Gallas, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des goldenen Fließes, Commandeur des Leopoldordens, Ritter des Maria-Theresien Kreuzes und des eisernen Kronen-Ordens 1. Cl., k. u. k. General der Cavallerie, Herrschaftsbesitzer, Friedland, mit Beschluss vom 3. März 1885;

Adolf Würfel, Domprobst der Metropolitankirche zu Sct. Veit in Prag, erster Prälat des Königreiches Böhmen, Doctor der Theologie, Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Cl., erzbischöflicher Consistorialrath in Prag, mit Beschluss vom 3. September 1887;

Franz Ritter von Neumann, k. k. Baurath, Architekt, Wien, mit Beschluss vom 20. Feber 1894;

Heinrich Prade, Kaufmann, Reichsraths- und Landtagsabgeordneter, Reichenberg, mit Beschluss vom 9. November 1897.

# Reichenberg einſt und jetzt.

Wer Reichenberg vor fünfzig und mehr Jahren gekannt hat und es heute wieder ſieht, der dürfte es kaum mehr erkennen, ſo ſehr hat ſich das Städtebild geändert.

Erinnern wir uns nur des damaligen Ausſehens des Altſtädter Platzes mit dem Wahrzeichen Alt-Reichenbergs, dem alten ſchindelbedeckten Rathhauſe, wenden uns dann zu der Häuſerreihe hinter demſelben mit den Gaſthöfen „Zum Kannel", „Zur goldenen Sonne", „Zur goldenen Krone" und der Legſtatt, wie man das Zollamt damals nannte, und durchſchreiten im Geiſte den oft unſaubern Hof des anſchließenden Gemeindehauſes (Gaſthof „Zur Stadt Wien"), um durch das rückwärtige Thor auf das Gründel, dem heutigen Standorte unſeres Muſentempels zu gelangen. Gründel hieß der Platz und greulich war er anzuſchauen, wenn nicht gerade fahrendes Volk oder eine Herde Schafe das öde Gelände belebte. Eine tiefe Schlucht zog ſich gegen die Hirtengaſſe (die Hirtentreibe), hinunter, während nach oben das ſog. Bittnerbergel, die jetzige Turnerſtraße, führte. Die Schützengaſſe reichte nur bis zur Liliengaſſe, von da hieß ſie Kammerberggaſſe, an deren Ende, dort, wo heute der mächtige Bau der Rudolfsſchule emporragt, das letzte Häuschen der Stadt ſtand. Nunmehr ſchlängelte ſich, rechts von wellenförmigen Wieſen umſäumt, links von einem Steinbruche begrenzt, deſſen Waſſertümpel eine den Kindern wohlbekannte aber verbotene Badeſtelle bildete, ein ziemlich ſteiniger, holpriger und abſchüſſiger Weg gegen den Baiersbach hinab und führte neben der etwas höher gelegenen ehemaligen Schwimmſchule bald auf- bald abſteigend zwiſchen Hafer- und Kornfeldern, den Baiersbach mit einer aus zwei Steinplatten gebildeten Brücke überſetzend, dem Walde zu.

Und wie ſah es auf dem Neuſtädter Platze aus? Wir finden da die alte Kirche (Erzdecanalkirche) mit ihrem Thurme noch in jenem

unschönen Zustande, in welchen insbesondere letzterer nach seiner durch einen Blitzschlag im Jahre 1787 erfolgten Zerstörung mit einem rothen Kuppeldache versetzt worden war, wir sehen noch das lindengeschützte hl. Grab, dort etwa, wo die Verlängerung des Meisterberges die Südseite der Eisengasse schneidet und erblicken die an den gefürchteten gräfl. Oberamtmann Christian Carl Platz erinnernde, nunmehr in den Anlagen bei der Kreuzkirche befindliche Marien-Statue. Nördlich und südlich aber grüßen die hohen Giebeldächer der alten, mit lauschigen Lauben versehenen Holzhäuser noch aus Wallensteins Zeiten her.

Lauben umgrenzten auch den Alten Markt und führten die Prager Gasse (Lange Lauben) und die Wiener Straße, früher Böhmische Gasse, hinunter. Im oberen Theile der letzteren zweigte die Schlossgasse, noch eingeengt durch das dem Hause Nr. 15—4 vorgelagerte Finke-Haus, ab und führte hier bei der alten Sparcassa vorüber zum Bräuhause an der Stelle der rechtsseitigen Häuser der Bräuhofgasse, deren Verlängerung, die heutige Clotildenstraße, noch lange nicht die hier gegen die Schützengasse zu gelegenen Gartenanlagen durchschnitt.

Wer erinnert sich auch nicht mehr jener rauchgeschwärzten alten Schmieden am unteren Ende der Böhmischen Gasse bei deren Ausmündung in die Hablau- jetzt Giselagasse, dann der vor den Häusern der letzteren Gasse und auch der Prager Gasse gelegenen, langgestreckten Rampen, neben denen die Gasse nur einen Hohlweg bildete? Auch der Neuplatz, jetzt Tuchplatz, hatte namentlich durch die vor der heutigen Apotheke „Zum Reichsadler" gestandenen alten Holzhäuser ein anderes Gepräge. Über die schmale hölzerne Neissebrücke im Zuge der heutigen unteren Bahnhofstraße gelangte man zur Teichgasse, über welche hinaus nur noch links zwei und rechts drei Häuser standen, zwischen denen der Feldweg inmitten wogender Ährenfelder ungehindert durch Bahnhofs- und Bahndammanlagen nach Johannesthal und Franzendorf führte. Die Felder waren Reichenberger Besitzstand, denn noch widmete sich ein Großtheil der Bevölkerung landwirtschaftlicher Thätigkeit. Links unter dem steilen Abhange lag der „Alte Teich", unser jetziges Fabriksviertel, damals ein Sumpf.

Und wie stand es mit dem Pflaster? Neben dem Granitwürfel, der schon seinen Einzug gehalten, waren es meist Rollsteine aus dem Neissebette, mit denen man pflasterte und die, weil nicht immer einen festen Verband zeigend, an Holprigkeit des Weges nichts zu

wünschen übrig ließen. Kunstfertigkeit gehörte dazu, trockenen Fußes sich zwischen den am Pflaster stehenden Lachen durchzuwinden.

Doch enteilen wir der Vergangenheit und schauen die Stadt in der Gegenwart.

Schon vom Vorplatze des Bahnhofsgebäudes, das inzwischen für die Einmündung der erbauten 5 Bahnstrecken zu enge geworden ist und einem vollständigen Umbaue sehnsuchtsvoll entgegensieht, eröffnet sich ein herrlicher Ausblick. Vor uns liegt die breite Bahnhofstraße mit ihrem lebhaften Verkehr bei Tag und Nacht, der herauf- und hinabeilenden, hier zweigeleisigen, elektrischen Straßenbahn, den auf beiden Seiten erbauten großen Geschäfts- und Wohnhäusern; im Hintergrunde, förmlich in der Achse der Bahnhofstraße stehend, winkt der Hauptthurm des Rathhauses mit seinen kleineren Geschwistern und knapp dahinter scheint der hohe Berg empor zu steigen, ihm vorgelagert der Schmidtstein mit der Heinrichswarte, um anzudeuten, dass sich die Stadt den früher düsteren, einsamen Wald bereits erobert. Bei der Wanderung der Stadt zu, zeigt uns ein Blick nach rechts tiefliegend den „Alten Teich". Kein öder Sumpf mehr, sondern ein belebtes, summendes Fabriksviertel, das seinen mächtigen Wald von Schloten zum Himmel streckt — Reichenberg ist Fabriksstadt geworden.

In der Bahnhofstraße und den ausästenden Nebengassen ragen nur vereinzelt einige Ruinen aus Alt-Reichenberg herüber, um den Gegensatz zwischen einst und jetzt so recht phantasievoll ausdenken zu lassen.

Der Tuchplatz weist, so könnte man wohl sagen, noch immer die alten Gesichter, aber nicht mehr das alte Aussehen. Die Einmündung der Schückerstraße und Giselagasse überzeugt uns, dass die von zwei sich kreuzenden Fuhrwerken unter Fluchen gefürchteten Hohlwege verschwunden sind, ebenso verschwunden wie die Schmieden in der Wiener Straße, die sich jetzt bei der Einmündung der Giselagasse mächtig erweitert. Hinaufzu rücken zwar die Häuser noch ein tüchtig Stück zusammen, als wollten sie dort oben bei dem mit Polizeiverboten belegten Engpasse Zwiesprache pflegen, ob des in seiner Art einzigen Bildes, das beim Austritte aus der engen Gasse um so bezaubernder wirkt. Vor uns der schöne Platz mit dem großartigen Rathhause, das uns jetzt die Feinheit seiner Einzelgliederungen offenbart, gekrönt von dem eisernen Manne, der stolz seine Standarte trägt. Ringsum gefällige, zum Theil reich ausgestattete Bürgerhäuser. Jetzt gewahrt

man erst, dass das Rathhaus nicht einen Platz abschließt, sondern dass es mitten auf dem Platze steht, auf den Reichenberg wahrlich stolz sein kann. Seitlich wird schon das Theater sichtbar, unser Schatzkästlein, das sich als vornehmer Bau darstellt, gleichsam der Mittelpunkt eines zweiten Platzes und doch wieder zum ganzen gehörig, das Bild deutschen Bürgersinnes und deutscher Arbeit vervollständigend.

Rechts vom neuen Postgebäude mit seinen ansprechenden ebenbürtigen Nachbarbauten, links vom Kaffeehaus „Zur Post" und den nicht minder großartigen anschließenden Wohn- und Geschäftshäusern begrenzt, gewährt der früher trostloseste Platz, der, wie mit einem Zauberstabe umgewandelt wurde, einen großstädtischen Anblick.

Die Überbrückung der alten Gründelschlucht hat auch das Lerchenfeld zur raschen Entwicklung gebracht. Auf den Altstädter Platz herüber zeigt nicht mehr die rothe Thurmkappe, sondern der gothisch schlanke Thurm der Erzdecanalkirche, der den auch dem Namen nach veränderten Neustädter Platz, den Bismarckplatz, als Baudenkmal beherrscht. Der Platz ist geebnet, das hl. Grab und die Marienstatue sind verlegt, die Laubenhäuser in den Staub gesunken, gewichen vor 2 und 3 stöckigen Steinbauten; nur der kunstlose Röhrbrunnen und ein Blick in die Windgasse erinnern als letzte Überreste an Wallensteins Gründung.

Hat sich auch in der Schützengasse, bezw. früheren Kammerberggasse bis auf einige größere Neubauten nicht viel geändert, so wird es doch bei der Rudolfschule anders. Von hier bis zum Walde, von Ruppersdorf bis Harzdorf erstand ein neuer Stadttheil, der sich noch in weiterer Ausgestaltung befindet und auf dem ein großes Stück Zukunft der Stadt beruht. Ein Theil der geistigen Fortbildung hat am Beginn der Kaiser Josef-Straße sein reich ausgestattetes Heim gefunden. Unter der Rudolfschule erhebt sich die Webeschule, beiden gegenüber die Lehrerbildungsanstalt im früheren Versorgungshause und neben diesem der umfangreiche Bau der Staatsgewerbeschule mit seinen Hilfsgebäuden. Hier verkörpert sich ein Stück Reichenbergs als Schulstadt, um sofort wieder einem anderen Eindrucke Platz zu machen. Handelskammer, Kaiser Franz Josefs-Bad und Gewerbemuseum, die hier um den alten Schwimmteich seligen Andenkens herum eine Gruppe bilden, zwingen durch ihre künstlerische Ausführung zu begeisterter Anerkennung. Und nun reiht sich rechts und links der

4 reihigen Ahorn- und Lindenallee und in den Seitenstraßen ein Landhaus an das andere mit reizenden Vorgärten, einer zierlicher als der andere, deren Blumenfülle, deren Rosenpracht überrascht. Ist das die Fabriksstadt? Ja hier ist es zuwege gebracht, dass die bedeutendste Fabriks- und Industriestadt Deutschböhmens in eine waldumsäumte, leider noch zu wenig gekannte und gewürdigte liebliche Sommerfrische übergeht, die durch den mitten im Fichten- und Lärchenwald einzig gelegenen Gondelteich anmuthige Belebung erfahren, die durch den Kaiser Josef-Park und den anschließenden meilenweit sich hinziehenden Waldbestand eine Grundlage gewonnen hat, welche der Stadt bei kluger Ausnützung, bei zielbewusster Fortbildung, bei weitblickender Erschließung noch im Waldesschoße ruhender, köstlicher Erholungs- und Aussichtsstätten zum heilbringenden Segen gereichen kann.

Auch vom Harzdorfer Wege und dem Abhange gegen die Kaiser Josef-Straße blicken schon einige nette Häuschen herab, die hoffentlich bald weiteren Anschluss und Zusammenschluss finden werden, über den langen Weg und die Birkenallee zu dem im Baue befindlichen „Volksgarten". Gegen die Gebirgsstraße ist der Anschluss gewonnen und durch die mächtige Turnhalle mit dem geschlossen verbauten Stadtgebiete vermittelt.

Sowie an der Kaiser Josef-Straße und deren Umgebung, dem Waldviertel, ein Stadttheil emporgewachsen, so hat sich an der Ruppersdorfer- und Friedländer Straße, am Sonnenberge und in der verlängerten Feldgasse, nicht des Keilsbergs zu vergessen, dessen Tuchrahmen längst im Laufe der Zeit zerfallen sind, ein neuer Stadttheil entwickelt, sogar hinter dem Bahnhofe wurden trotz des absperrenden Bahndammes große Gebiete der Verbauung zugeführt. Die Straßen sind was möglich war, erbreitert worden, beinahe durchwegs einheitlich und tadellos mit Granitwürfeln gepflastert und rein gehalten, wozu eine Summe von rund 39.000 K eingestellt erscheint und über 600 Gaslaternen, darunter 221 Auerbrenner, spenden auch in den entlegenen Gassen entsprechende Beleuchtung.

So hat sich die Stadt im Innern entwickelt, verbessert, verschönert und nach außen erweitert.

Die Vororte wiederum haben sich gegen die Stadt zu gestreckt, schon umschließen sich beide mit ihren Armen, um bald ein Ganzes zu bilden, ein herrliches deutsches Städtebild.

# LXX. Umfang und klimatiſche Verhältniſſe des Stadtgebietes.

Reichenberg liegt unter 32° 44′ öſtlicher Länge und 50° 46′ nördlicher Breite in dem über eine Stunde breiten Thale der Neiſſe, das ſich von Südoſten nach Nordweſten hinzieht und im Norden von den Vorbergen des Iſergebirges, im Süden vom Lauſitzer-(Jeſchken-)Gebirge abgeſchloſſen erſcheint. Gegen Oſten zu grenzen minderhohe, faſt waldloſe, der Landwirtſchaft erſchloſſene Hügel das Thal ab, das ſich gegen Weſten neigt und nach dieſer Seite an Breite gewinnt.

Das Gebiet der Stadt ſelbſt grenzt nördlich an die Kataſtralgemeinden Neu-Paulsdorf und Ruppersdorf, öſtlich an Alt-Harzdorf, ſüdöſtlich an Röchlitz, ſüdlich an Roſenthal 2. Theil und Johannesthal, weſtlich an Franzendorf und Roſenthal 1. Theil. Dasſelbe hat von Oſten nach Weſten eine Länge von 3129 Meter und von Nord nach Süd eine Breite von 2086 Meter. Der Flächenraum beträgt 616 Hektar, 15 Ar und 97 $m^2$, wovon Ende 1899 91 Hektar, 56 Ar und 46 $m^2$ verbaut waren.

Der Höhenlage entſprechend (der Bahnhof liegt 377 *m* über der Oſtſee) geſtalten ſich die Witterungsverhältniſſe der Reichenberger Gegend derart, daſs man berechtigt iſt, von einem Gebirgsklima zu ſprechen.

Was zunächſt den Luftdruck anbelangt, ſo ſei erwähnt, daſs derſelbe weil wie bekannt, mit der Erhebung über den Meeresſpiegel ſtetig abnimmt, für Reichenberg durchſchnittlich 727·6*) *mm* beträgt. Schwankungen, denen er unterworfen iſt, bewegen ſich wohl höchſtens

*) Die Angaben über Luftdruck ſind auf 0° *C.* reduciert.

innerhalb der Ausdehnung von 4—5 *cm*. In der kalten Jahreszeit ist er höher, erreicht da gewöhnlich einigemale etwas mehr als 740 *mm*; die niedrigsten Stände reichen aber selten einige Millimeter unter 700. Dass rasche Änderungen im Luftdrucke in der Regel auch einen Wechsel des Witterungscharakters bedingen, ist allgemein bekannt, ebenso, dass bei einer genaueren Beobachtung desselben auch die Wärme- und Feuchtigkeitsverhältnisse der Luft in Betracht zu ziehen sind.

Die Höhenlage und die ausgedehnten Waldungen der Umgebung bedingen eine Beeinflussung der Luftwärme in der Weise, dass diese keine zu große Steigerungen zulassen.

Der Winter dauert hier gegen 4 Wochen länger als im Flachlande. Im Jänner, dem kältesten Monate des Jahres, behauptet er sich gewöhnlich mit selten ganz ausbleibenden Unterbrechungen. Rauhe, eisige Winde, die oft von heftigen Schneetreiben begleitet sind, fegen dann von den Bergen her. Die Bildung einer reichlichen Schneedecke kann als Regel betrachtet werden; doch ist auch mancher Winter sehr arm an diesem Schutze der Saaten und Schmucke der Landschaft. Dann treten aber meist im März verspätete Nachschübe auf, die den Eintritt der wärmeren Jahreszeit erheblich verzögern. An den kältesten Tagen sinkt das Quecksilber auf 19°—23° *C* Kälte; in besonders strengen Wintern jedoch noch tiefer. Über besonders harte Winter meldet die Chronik z. B. von 1739—1740, dass „Vieh im Stalle, Wild im Walde, Vögel in der Luft und viele Menschen und Thiere auf der Straße erfroren"; ferner sollen i. J. 1838 im Jänner oft mittags noch —19° *C* gewesen sein. Andere strenge Winter waren 1803, 1829, 1855, 1892/93, 1894 und 1895. Doch zeigen sich oft auch Extreme nach der anderen Seite hin; der Winter bleibt dann milde und feucht, Schneefälle treten geringfügig auf, der Saftfluss beginnt sich in den Pflanzen viel zeitiger zu regen. Dies gibt dann zu Ausnahmserscheinungen Veranlassung. So soll i. J. 1832 der Winter vollständig schneelos verlaufen sein. Andere milde Winter traten auf in den Jahren 1807, 1825, 1846, 1857, 1860, 1863 und 1897.

Die Zunahme der Luftwärme in den Frühlingsmonaten erfolgt höchst selten ohne größere Unregelmäßigkeit. Dieser Umstand bleibt auf die Gesundheitsverhältnisse nicht ohne Wirkung. Besonders

werden die Athmungsorgane in Mitleidenschaft gezogen, namentlich wenn nach zu rasch verminderter Temperatur anhaltende Trockenheit hinzutritt. Ebenso verderblich werden derartige Rückschläge der Pflanzenwelt. Es ist in jedem Mai sicher auf die vom Volke seit alten Zeiten gekannten und gefürchteten Eismänner zu rechnen. Namentlich dann ist die Schädigung der Pflanzenwelt von größter Bedeutung, wenn vorher erheblich größere Wärme geherrscht hat. So stieg in den Jahren 1863 und 1865 die Wärme im Mai auf 30° C, sank aber bald darauf auf wenige Grade über den Gefrierpunkt. Ein Spätfrost in der Nacht des 23. Mai 1866 von −3° C. schädigte nicht allein die Kornblüte und die Kartoffeln, sondern zerstörte auch die Blüten der Obstbäume und die jungen Sprossen der Nadelhölzer. Eine ebenso kalte Nacht am 12. Mai 1900 beraubte die Bäume des Blütenschmuckes, beeinträchtigte demnach die Ergebnisse der Obsternte in reichem Maße, tödtete die jungen Triebe vieler Laubbäume, die noch lange darnach herbstlich gebräunt sich erhielten und vernichtete u. a. die Blüte der Heidelbeere, dass diese heilsame und beliebte Frucht in diesem Jahre sehr selten war.

Der Übergang zum Sommer vollzieht sich zumeist ohne weitere erhebliche Rückfälle. Doch sind immerhin die ersten Junitage mit ihren oft sehr kühlen Nächten den Gärtnern bestens bekannt. Der heißeste Monat ist der Juli. Die Wärme steigert sich dann oft bis einige Grade über 30° C. So waren sehr heiße Tage z. B. der 25. und 30. Juli 1897 mit 30°, der 5. Juli 1899 mit 31° und der 16. Juli 1900 mit 32° in der Warte des Naturvereines, also am Waldesrande und im Schatten; in den Straßen der Stadt mögen da wohl Temperaturen von etwa 40° geherrscht haben. Historische Aufzeichnungen melden von heißen Sommern in den Jahren 1782, 1822, 1827 und 1841. Der August bringt wohl auch noch heiße Tage, doch wirkt eine sehr häufig eintretende Regenperiode abkühlend.

Der prächtigste Monat dürfte wohl für die hiesige Gegend der September sein. Fast immer bringt er eine große Anzahl warmer, sonniger Tage. Die klare, durchsichtige Luft lockt uns auf die naheliegenden, prächtigen Berge, von denen uns in dieser Zeit sehr lohnende Aussicht erfreut. Im October sinkt die Wärme in der Nacht öfters 2—3 Grad unter den Gefrierpunkt. Der unangenehmste Monat ist

unstreitig der November mit seinen trüben, nassen Nebel- und Regentagen, die oft im December ihre Fortsetzung finden.

Die mittlere Jahreswärme Reichenbergs beträgt $+6^0$ C.

Die Bewölkung ist gewöhnlich im Winter am dichtesten. Tage, ja wochenlang verhindert die bleigraue Decke das Durchdringen der Sonnenstrahlen. Umsomehr erfreuen uns dann die selteneren hellen Tage. Der Morgennebel liegt an diesen bis gegen 9 Uhr vormittags, durch den Rauch der zahlreichen Schlote verdichtet, über der Stadt. Der aufsteigenden Sonne weichend, verschwindet er und die Landschaft erstrahlt dann doppelt schön im Wintergewande. In solcher Zeit glänzen am nächtlichen Himmel tausende von Sternen herab, deren Zahl die einer Sommernacht bedeutend zu übertreffen scheint. Wohl höchst selten sind sämmtliche Niederschläge der Wintermonate in Schneeform. Zeichneten sich doch z. B. die letzten Jahre durch außerordentlich milde Winter aus, in denen eine anhaltende Schneedecke von entsprechender Mächtigkeit gar nicht zur Bildung gelangen konnte. Doch brachten uns manche Jahre auch wieder des Guten zu viel; es sei nur der vom 15.—21. December 1886 oder der vom 16.—18. März 1894 wüthenden Schneestürme gedacht; auch in den Jahren 1827, 1850, 1861 u. a. sollen große Schneetreiben den Verkehr verhindert und außerordentlichen Schaden im Walde angerichtet haben.

Mit dem Zunehmen der Wärme geht auch die bekannte Veränderung der Wolkendecke vor sich, die in dieser Zeit nicht mehr so massiv ausgebreitet auftritt. Doch auf den waldreichen Höhen der nachbarlichen Berge, namentlich an dem zu uns her nach Norden abfallenden Jeschkengebirge, halten sich die Reste des Winters oft wochenlang; auch der Waldreichthum bedingt ein langsameres Abschmelzen des an den Gebirgshängen liegenden Schnees, indem durch die Baumkronen die Verdunstung verzögert wird. Die Niederschlagsmenge des Frühjahres steht gewöhnlich gegen die des Sommers zurück, doch werden die meist anfang April die Feldbestellung beginnenden Landwirte oft durch längere Regenzeiten in ihrer Arbeit aufgehalten.

Die Sommerregen sind, wie schon erwähnt wurde, in manchen Jahren sehr ausgiebig. Während der Juli, vielleicht mit Ausnahme der letzten Tage, in der Regel trocken ist, tritt fast in jedem August

eine längere Regenperiode ein. Verheerend wirken diese Landregen wohl nur dann, wenn die tägliche Regenmenge sich bedeutend über den hier gewöhnlichen Stand erhebt, wie z. B. am 28. Juli 1897, wo diese 120 *mm* betrug. Derartige Wassermassen vermag unser Flussschlauch natürlich nicht zu fassen, es treten Stauungen ein, die dann, solange der in solcher Zeit auf's Höchste gesteigerte Zufluss von den Bergen her nicht durch Sammelbecken und Thalsperren geregelt ist, immer Schaden bringen müssen. Hochwasser trat ein u. a. am 24.—26. Feber 1794, 14. Juni 1804, 27. August 1813, 17. April 1829, 26. Jänner 1846, 4. Juni 1850, 2. August 1858, 14. Juni 1861, 3. August 1888 und am 29. bis 30. Juli 1897.

Der Herbst bringt häufig anhaltend trockenes, sonniges Wetter. Mit der ersten Hälfte October jedoch haben die schönen Tage meist ihr Ende gefunden. Die Niederschläge mehren sich; es regnet wohl nicht in Strömen, dafür aber hält die im Volksmunde „Nieselregen" genannte Form oft wochenlang an. Ein Umschwung zum Wintercharakter tritt bleibend in der Regel erst um die Mitte des December ein, obzwar auch im November und auch schon im October der strömebannende Alte öfters für einige Tage sich eines vorzeitigen Sieges erfreut. Langsam rückt aber doch die Schneegrenze vom Gebirge hernieder, bis sie die Thalsohle erreicht. — Die jährliche Niederschlagsmenge reicht in nassen Jahren an 1000 *mm* und übertrifft auch diese Zahl; so betrug sie im Jahre 1899 an 1211 *mm*. Treten die erwähnten Landregen des Sommers spärlich auf, wie z. B. 1898 und 1900, so verringert sich die Summe um Beträchtliches; wie im erstgenannten Jahre, in dem auch die Monate Feber und März arm an Niederschlägen waren, auf 750 *mm* und im Jahre 1900 auf 870 *mm*. Anhaltende Trockenheit und Dürre macht sich höchst selten fühlbar.

Gewitter sind nicht sehr zahlreich, wie auch aus dem soeben genannten Umstande erhellt. Ihre Zahl beträgt im Durchschnitte etwa 20—22 im Jahre. Die Gewitter kommen fast ausschließlich in der heißen Jahreszeit vor und haben für gewöhnlich eine Anzahl Regen- oder wenigstens trübe Tage im Gefolge. Ihr Auftreten unterscheidet sich gegen die in der Ebene infolge der nahen, ausgedehnten Gebirgszüge. Ein rasches Vorübergehen, dem nach kurzer

Zeit schon vom blauen Himmel blinkender Sonnenglanz folgt, gehört aus der genannten Ursache zu den Seltenheiten.

Hagelschäden treten selten auf; es seien hier nur erwähnt: 1802, (Eisstücke bis 4 Loth), 1843 am 13. Juni und 1851, wo die Schloßen die Größe eines Hühnereies erreichten und die hiesige Gegend hart betroffen wurde.

Mit steter Regelmäßigkeit wehen die Winde in der Längsrichtung des Neissethales, obzwar wegen der doch nicht bedeutend hohen Gebirge, die dasselbe einschließen, diesen nur wenig Einfluss beizumessen ist. Andere Richtungen als NW und SO treten aber doch nur mehr als Übergänge auf; am seltensten NO und N. Der Nordwestwind bringt über die Ebenen Norddeutschlands im Sommer eine große Menge Feuchtigkeit vom Meer her, mit der er dann nicht geizend, uns im Vorrüberwehen immer von seinem Überflusse abläst. Diese Richtung ist infolgedessen im Volke längst als Wetterloch gewürdigt worden. Der Südost verursacht durch seine größere Wärme und Trockenheit gewöhnlich Aufklären des Wetters.

Was die Stärke des Windes betrifft, so ist sie in der Regel mäßig. Stürme toben wohl zu allen Jahreszeiten, aber selten anhaltend; ihre Spuren sind jedoch fast immer im Walde kenntlich. Besonders heftige Stürme gab es am 9. October und 17. December 1881, am 21. März 1887, 11. Juli 1889 u. 9. Juli 1892. Der fürchterlichste Sturm, der seit Menschengedenken unser Thal durchtobte, war am 18. December 1833; der damals verursachte Windbruch soll 72000 Klaftern, wovon allein 32000 auf die Herrschaft Reichenberg entfielen, betragen haben. Heftige Schneestürme wurden gemeldet von 1827, 1850, 1861, 15.—21. December 1886, 16.—18. Mai 1894 und 21.—23. März 1901.

Umstehend mag eine Übersicht der aus den täglichen Aufzeichnungen der Wetterwarte des Vereines der Naturfreunde sich ergebenden Zahlen ein deutlicheres Bild der Gestaltung der Witterungsverhältnisse in den letzten 21 Jahren geben.

Im Anschlusse hieran soll noch kurz erwähnt sein, dass auch in unserer Stadt schon seit längerer Zeit Interesse an dem genauen Verfolgen der Witterungserscheinungen sich kundgab. So melden die Mittheilungen des Vereines der Naturfreunde vom Jahre 1874 wie folgt: „In den Jahren 1850—55 hat in der Stadt Reichenberg

| Jahr | Auf 0 ° C. red. Luftdruck 700 + | | | | | Luftwärme in ° C. | | | | | Mittlere relat. Feuchtigkeit in % | Niederschläge | | | | Gewitter |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Mittel | Höchst. Stand | Tag | Niedr. Stand | Tag | Mittel | Größte W. | Tag | Geringste W. | Tag | | Summe in mm | Größt. N. | Tag | Anzahl d. Tage mit N. | |
| 1880 | **30·8** | 47·1 | 8./3. | 12·1 | 29./10. | 7·4 | 28·7 | 28./5. | —16·0 | 26./1. | 82 | 1023 | 94 | 13./6. | 207 | 31 |
| 1881 | 30·4 | 46.4 | 6./1. | 7·4 | 11./2. | 6·1 | 31·5 | 20./7. | —25·0 | 15./1. | 83 | 720 | 23 | 2./8. | 188 | 21 |
| 1882 | 30·0 | **53.0** | 16./1. | 13·3 | 5./12. | 7·6 | 29·5 | 16./7. | —11·5 | 4./2. | 82 | 1008 | 27 | 26./8. | 207 | 19 |
| 1883 | 26·2 | 43·4 | 6./1. | 2·9 | 4./12. | 6·3 | 37·4 | 31./10. | —11·7 | 24./1. | 83 | 662 | **11** | 13./12. | 140 | **15** |
| 1884 | 27·7 | 40·9 | 19./1. 11./11. | 7·8 | 20./12. | 7·5 | 24·3 | 17./7. | —10·5 | 2./12. | 83 | 865 | 37 | 5./6. | 166 | 18 |
| 1885 | 27·2 | 40·9 | 19./12. | 8·2 | 11./10. | 7·2 | 31·0 | 9./6 14./7. | —23·0 | 13./12. | 80 | 898 | 36 | 6./8. | 176 | 28 |
| 1886 | 27·2 | 48·2 | 8./2. | 5·9 | 3./3. | 7·4 | 32·0 | 20./7. | —23·0 | 8./3. | 82 | 893 | 55 | 10./7. | 188 | 31 |
| 1887 | 28·0 | 45·9 | 27./2. | 8·8 | 6./1. | 6·1 | 33·0 | 31./7. | —22·5 | 28./12. | 84 | 697 | 28 | 22./5. | 167 | 17 |
| 1888 | 27·3 | 43·8 | 13./12. | 7·2 | 29./3. | 6·0 | 30·0 | 11./8. | —22·0 | 24./2. | 83 | 954 | 82 | 4./8. | 194 | 27 |
| 1889 | 26·8 | 45·6 | 20./11. | 1·1 | 9./3. | 6·5 | 32·0 | 10./7. | —21·5 | 28./2. | 85 | 887 | 37 | 3./10. | 134 | 29 |
| 1890 | 26·8 | 44·9 | 7./1. | 0·4 | 24./11. | 6·9 | 31·0 | 16./7. | —21·0 | 30./12. | 83 | 878 | 37 | 4./9. | 150 | 20 |
| 1891 | 28·1 | 44·6 | 20./12. | 10·7 | 14./3. | 6·6 | 29·6 | 1./7. | —20·8 | 21./12. | 85 | 806 | 34 | 14./7. | **129** | 21 |
| 1892 | 27·0 | 41·2 | 28./11. | 4·9 | 17./2. | 6·7 | **38·0** | 19./8. | **—22·0** | 21./1 | 82 | **624** | 23 | 6./7. | 193 | 19 |
| 1893 | 27·5 | 46·7 | 29./12. | 4·2 | 22./2. | 6·5 | 31·0 | 20./8. | —29·0 | 16./1. | 81 | 812 | 40 | 6./5. | 182 | 19 |
| 1894 | 27·8 | 41·9 | 25./12. | 7·3 | 30./12. | 7·1 | 32·0 | 24./7. | **—26·0** | 5./1. | 85 | 914 | 32 | 21./6. | 199 | 22 |
| 1895 | 26·5 | 42·7 | 2./11. | 5·0 | 25./1. | 6·9 | 30·6 | 18./7. 6./9. | —29·0 | 7./2. | 81 | 833 | 26 | 9./7. | **269** | 32 |
| 1896 | 28·4 | 45·8 | 29./1. | 6·3 | 20./9. | 6·7 | 30·4 | 29./7. | —20·4 | 11./1. | 84 | 693 | 36 | 26./8. | 158 | 24 |
| 1897 | 26·7 | 42·3 | 16./2. | 0·7 | 29./3. | 7·1 | 30·0 | 25.u.30./6. | —20·6 | 16./2. | 84 | 979 | **121** | 29./7. | 164 | 25 |
| 1898 | 25·4 | 43·8 | 13./1. | **—0·1** | 4./2. | **7·9** | 31·4 | 15.16.u.17.8 | —16·0 | 12./2. | 82 | 749 | 26 | 26./6.,8./9. | 162 | 22 |
| 1899 | 25·5 | 37·8 | 26./1. | 0·5 | 2./1. | 6·6 | 31·0 | 5./8. | —18·0 | 12. u. 22./12. | 87 | **1221** | **120** | 12./9. | 190 | 16 |
| 1900 | **24·2** | 38.6 | 20./4. | 3·0 | 20./2. | 7·4 | 32·0 | 16./7. | —21·0 | 15./1. | 87 | 871 | 41 | 27./2. | 168 | 18 |
| Mittel: | 27·4 | 44·0 | — | 5·6 | — | 6·9 | 31·7 | — | —20·5 | — | 83 | 857 | — | — | 178 | 23 |

Leopold Ullrich Beobachtungen gemacht, in Grund (Christophsgrund) Pfarrer Karl Wünsch. Im Jahre 1866 hat der Director der Christianstädter Volksschule (damals noch Professor an der best. Communaloberrealschule) Anton Wiede mit hoher Statthaltereibewilligung eine met. Station im Realschulgebäude eingerichtet und diese bis zum Jahre 1869 fortgeführt. Seitdem machte es sich 1873 der k. k. Professor an der Oberrealschule, Fridolin Streit, zur Aufgabe, diese Beobachtungen wieder aufzunehmen; mit Beginn 1874 übergab er die Weiterführung dem Bürgerschullehrer Ferdinand M. Beuer."

In der Zeit von 1880 bis zum 15. Jänner 1883 übte die Beobachtungen Professor Alfred Lorenz aus, bis nach seiner Berufung an das Polytechnicum Brünn der Lehrer an der k. k. Staatsgewerbeschule, J. von Fialka, an seine Stelle trat. Diesem folgte von der zweiten Hälfte 1883 bis 1884 Magistratsrath Johann Fischer und vom November 1884 Professor Franz Körner von der k. k. Staatsgewerbeschule, der bis 1. October 1888 die Wetterwarte leitete. Von diesem Tage trat an seine Stelle Bürgerschullehrer Anton Hauser, dem wieder vom November 1890 bis Ende 1897 Lehrer Rudolf Herrmann folgte. Derzeit leitet Herr Lehrer Ernst Kremser die Wetterwarte. Vom 17. Jänner 1883 an befinden sich die Apparate im Garten des Vereines der Naturfreunde und werden vom Vereinsgärtner Franz Fritsch seither gewissenhaft abgelesen.

Der neuesten Zeit blieb es vorbehalten, hervorgerufen durch das in immer weitere Kreise dringende Interesse an der Wetterkunde, ein Wetterhäuschen zu errichten. Dank der Opferwilligkeit von Stadt, Vereinen und Bevölkerung ist dies dem Gebirgsvereine gelungen, der damit nicht nur für weitere Verbreitung eines mit dem täglichen Leben des Einzelnen eng verknüpften Wissensgebietes sorgte, sondern auch durch die schmucke Ausführung des Häuschens zur Verschönerung eines der schönsten Plätze der Stadt beitrug.

# Volksbewegung.

An der Schwelle des Jahrhunderts zählte Reichenberg mit der Christianstadt 8557 Einwohner in 1183 Häusern; es war nächst Prag die volkreichste Stadt des Landes geworden und hatte sich auch zum leistungsfähigsten Industrieplatz der Monarchie emporgearbeitet. Seine Weiterentwicklung vollzog sich unter dem Einfluss der großartigen Erfindungen und den mächtigen, technischen, wissenschaftlichen und politischen Errungenschaften der Neuzeit; zwei Ereignisse wirkten aber ganz besonders bestimmend auf die Gestaltung der Verhältnisse in unserer Stadt: die Einführung der Maschinen und die Verleihung der Gemeindeautonomie. Erstere begann bereits im Jahre 1808 und hat allmählig zur Umgestaltung der Productionsweise, zur Massenerzeugung und trotz eines zähen Widerstandes zur Verdrängung des Kleingewerbes durch den Großbetrieb geführt; letztere wurde im Jahre 1850 zugestanden und hat die „unterthänige Municipalstadt an der Neisse" in ein freies, aufstrebendes, deutsches Gemeinwesen verwandelt. Bedeutend war der Umschwung, den die Neuerungen herbeigeführt haben, er gab unserer Stadt ein vollständig neues Antlitz.

In Stadt und Land entstanden zahlreiche Fabriken, zur Tucherzeugung gesellten sich nach und nach andere Industriezweige, jene blieb aber die Hauptbeschäftigung; die Verbesserung der alten und die Einführung großartiger neuer Verkehrsmittel brachte uns dem Weltmarkte näher und gab dem Handel einen mächtigen Aufschwung. Der allgemeine Wohlstand der Bevölkerung stieg, die Gemeinde konnte, nachdem der Hemmschuh der feudalen Erbherrschaft beseitigt worden war, sich ganz ihren culturellen, wirtschaftlichen und gesundheitspolizeilichen Aufgaben widmen. Die Stadt

wurde immer größer, die Bevölkerung immer zahlreicher, sie ist in der ersten Hälfte um 67 Procent, in der zweiten Hälfte um 138 Procent gestiegen und erreichte am Schlusse des Jahrhunderts die Zahl von 2071 Häusern und von 34.099 Seelen.

Die Einwohnerzahl Reichenbergs hat sich im 19. Jahrhundert vervierfacht; in der ersten Hälfte derselben ist sie um 5807 Personen oder 67 %, in der 2. Hälfte um 19.840 Personen oder 138 % gestiegen. Am langsamsten gieng die Vermehrung in den ersten 17 Jahren vonstatten, die Zunahme der Bevölkerung zwischen 1801—1817 betrug bloß 377, der jährliche Durchschnitt daher 22; längere Geschäftsstockungen, Theuerung und Noth, Seuchen, financielle Krise und Kriegsjahre haben dieses mindere Ergebnis verschuldet. Erheblich günstiger gestaltete sich der Zeitraum von 1818—1827; die Bevölkerung wuchs in diesen Jahren um 1665 Personen oder im Durchschnitt jährlich um 185. Die besseren Erwerbsverhältnisse, welche den Wohlstand hoben und die Einwanderung begünstigten, die Friedensjahre und der verhältnismäßig geringe Stand der Infectionskrankheiten wirkten günstig auf die Population. Nun folgte ein kleiner Rückschlag in den Jahren 1828—1850, die Bevölkerung hat zwar in diesen 24 Jahren um 3718 Menschen zugenommen, allein der jährliche Durchschnitt der Zunahme ist auf 162 herabgegangen. Ein Blick auf die Sterblichkeit in dieser Zeitspanne gibt die Erklärung; das wiederholte Erscheinen der Cholera, des Hungertyphus, der Ruhr, des Scharlachs verursachte eine reiche Todtenernte und verringerte den natürlichen Bevölkerungszuwachs. Als die erste staatliche Volkszählung im Jahre 1857 vorgenommen wurde, hatte Reichenberg 18.854 Einwohner, es hat also seit 1850 um 4490 Seelen oder im Durchschnitt jährlich um 641 zugenommen.

Das ist der günstigste Stand in diesem Jahrhundert gewesen. Er ist hauptsächlich auf einen lebhafteren Einwanderungsstrom zurückzuführen, die alten Schranken des Unterthanenverhältnisses waren gefallen, die Freizügigkeit lockte in die Städte, wo Aussicht auf einen lohnenderen Erwerb (in Reichenberg damals besonders durch den Bahnbau) vorhanden war.

In die nächste Zeit (1858—1870) fallen die unglücklichen Kriegsjahre 1859 und 1866 und die damit verbundene Drangsalierung und der geschäftliche Ausfall, das Auftauchen der Cholera und das



438460

langjährige Andauern der Typhusepidemie, kein Wunder, daſs der jährliche Zunahmsdurchſchnitt auf 295 ſank; immerhin hat ſich die Bevölkerung in dieſer Zeit (1858—1870) um 3540 Perſonen vermehrt.

Dafür war das nächſte Jahrzehnt (1870—1880) trotz der geſchäftlichen Krachs im Jahre 1873 und ſeinen bemerkbaren Folgen der Volksbewegung günſtiger, der Bevölkerungszuwachs betrug 5179 oder 18 %, ſomit durchſchnittlich im Jahr 517 Leute. In den achtziger Jahren muſsten viele Lohnweber den ausſichtsloſen Kampf gegen die vervollkommnete Fabrication aufgeben, das Kleingewerbe in der Tuchmacherbranche wurde nahezu ausgemerzt, Concurſe waren an der Tagesordnung, mancher griff zum Wanderſtabe und verließ die Heimat. Dazu geſellte ſich ein Fallen der Geburtsziffer. Dies alles ſpiegelt ſich in den Zahlen wieder und bildete die Haupturſache, daſs trotz des Sinkens der Sterblichkeit die Zunahme der Bevölkerung zwiſchen 1880—1890 bloß 2800 oder 9 %, der jährliche Durchſchnitt 280 Perſonen umfaſste.

Die Jahre 1890—1900 ließen ſich anſcheinend wieder beſſer an, wir finden eine Steigerung des Zuwachſes auf 3209 = 9 % und den Jahresdurchſchnitt mit 320. Wenn wir aber die Vergrößerung der Garniſon um 1214 in Abzug bringen, ſo bleibt nur ein Mehr der Civilbevölkerung von 1955 = 5 %, das Ergebnis wird alſo noch ungünſtiger als im vorigen Jahrzehnt und iſt auf Rechnung der Überſiedlung vieler Bewohner aus der Stadt in die umliegenden Dorfgemeinden zu ſetzen.

Die letzte Volkszählung hat gezeigt, daſs die Einwohnerzahl einiger unmittelbar angrenzenden Gemeinden um 100 % auf Koſten Reichenbergs geſtiegen iſt; die Wohnungsnoth und Theuerung in der Stadt, die billigeren Lebensmittelpreiſe und die Zunahme der Bauten am Lande haben manche Beamte, Bedienſtete und viele Arbeiter hinausgelockt.

Das Stadtgebiet iſt auch ſehr klein und wird in nicht zu ferner Zeit nahezu vollſtändig ausgebaut ſein, ſo daſs, wenn nicht bald eine Vergrößerung durch die Eingemeindung der Nachbarſchaft geſchieht, ein Stillſtand in der Bevölkerung Reichenbergs eintreten muſs.

Einen genaueren Einblick in den Gang der Volksbewegung bekommen wir, wenn wir das Verhältnis der Geburten zu den Todesfällen und der Einwanderung zur Auswanderung ſtudieren.

# Volksbewegung in den Jahren 1801—1900.

| Im Jahre | Einwohnerzahl | Häuserzahl | Zahl der Eheschließungen | Lebendgeburten | Todtgeburten | auf 1000 Einwohner entfallen Lebendgeborene | Verstorbene bis zu 1 Jahre | Verstorbene von 1—5 Jahren | Verstorbene über 5 Jahre | Summe der Verstorbenen mit den Ortsfremden ohne Todtgeburten | Einheimisch-Verstorbene ohne Todtgeb. | Auf 1000 Einwohner entfallen Einheimisch-Verstorbene | Geburtenüberschuß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1801 | 8557 | 1185 | 70 | 346 | 5 | 40·4 | 99 | — | — | — | 315 | 36·6 | 35 |
| 02 | - | — | 71 | 355 | 7 | 39 | 119 | — | — | — | 350 | 40·8 | 15 |
| 03 | — | — | 65 | 382 | 7 | 44·4 | 81 | — | — | — | 205 | 23·8 | 177 |
| 04 | — | — | 65 | 358 | 15 | 39·1 | 85 | — | — | — | 236 | 27·4 | 102 |
| 05 | — | — | 41 | 339 | 12 | 39·2 | 111 | — | — | — | 286 | 33·1 | 53 |
| 06 | — | — | 68 | 251 | 8 | 26·6 | 114 | — | — | — | 500 | 57·7 | 269 |
| 07 | — | — | 114 | 379 | 15 | 45·6 | 105 | — | — | — | 270 | 31·1 | 109 |
| 08 | — | — | 84 | 405 | 7 | 46·2 | 93 | — | — | — | 272 | 31·2 | 131 |
| 09 | — | — | 79 | 410 | 7 | 46·9 | 129 | — | — | — | 316 | 36·2 | 94 |
| 10 | - | — | 125 | 399 | 9 | 45·5 | 120 | — | — | — | 266 | 30·4 | 133 |
| 1811 | — | — | 104 | 455 | 5 | 51·8 | 150 | — | — | — | 318 | 36·3 | 137 |
| 12 | — | — | 52 | 421 | 6 | 47·8 | 126 | — | — | — | 320 | 36·4 | 101 |
| 13 | — | — | 59 | 392 | 6 | 44·4 | 90 | - | — | — | 220 | 24·9 | 172 |
| 14 | — | — | 53 | 414 | 11 | 46·8 | 125 | — | — | — | 301 | 34·0 | 113 |
| 15 | — | — | 78 | 426 | 7 | 48 | 116 | - | — | — | 274 | 30·9 | 152 |
| 16 | — | — | 68 | 447 | 5 | 50·29 | 109 | - | — | — | 259 | 29·1 | 188 |
| 17 | — | — | 65 | 372 | 7 | 41·7 | 108 | — | — | — | 266 | 29·9 | 106 |
| 18 | 8954 | 1515 | 62 | 406 | 7 | 45·4 | 91 | — | — | — | 324 | 36·3 | 82 |
| 19 | 9275 | 1517 | 64 | 449 | 15 | 48·4 | 128 | — | — | — | 327 | 35·3 | 122 |
| 20 | 9554 | 1521 | 102 | 477 | 7 | 49·9 | 115 | — | — | — | 265 | 27·7 | 212 |
| 1821 | 9644 | 1525 | 78 | 456 | 14 | 47·28 | 120 | — | — | — | 289 | 29·9 | 167 |
| 22 | 9724 | 1550 | 69 | 455 | 10 | 46·79 | 121 | — | - | — | 245 | 25·0 | 212 |
| 23 | 9912 | 1555 | 98 | 418 | 17 | 42·2 | 130 | — | — | — | 290 | 29·3 | 128 |
| 24 | 10006 | 1557 | 81 | 489 | 21 | 48·87 | 153 | — | — | — | 586 | 58·6 | 103 |
| 25 | 10144 | 1558 | 93 | 517 | 16 | 50·96 | 135 | — | — | — | 299 | 29·5 | 218 |
| 26 | 10952 | 1541 | 65 | 481 | 18 | 44·7 | 129 | — | — | — | 294 | 27·3 | 187 |
| 27 | 10646 | 1569 | 88 | 451 | 15 | 42·36 | 139 | — | — | — | 396 | 37·2 | 55 |
| 28 | 10807 | — | 86 | 493 | 15 | 45·6 | 131 | — | — | — | 330 | 30·5 | 163 |
| 29 | — | — | 90 | 488 | 32 | 44·49 | 160 | — | — | — | 410 | 37·4 | 78 |
| 30 | 11129 | — | 95 | 476 | 22 | 42·77 | 137 | — | — | — | 373 | 33·5 | 103 |
| 1831 | — | — | 72 | 528 | 13 | 46·76 | 131 | — | — | — | 336 | 29·8 | 192 |
| 32 | — | — | 80 | 475 | 20 | 41·5 | 128 | — | — | — | 385 | 33·4 | 90 |

| Im Jahre | Einwohnerzahl | Häuserzahl | Zahl der Eheschließungen | Lebendgeburten | Todtgeburten | Auf 1000 Einwohner entfallen Lebendgeborene | Verstorbene bis zu 1 Jahre | Verstorbene von 1—5 Jahren | Verstorbene über 5 Jahre | Summe der Verstorbenen mit den Ortsfremden ohne Todtgeburten | Einheimisch-Verstorbene ohne Todtgeb. | Auf 1000 Einwohner entfallen Einheimisch-Verstorbene | Geburtenüberschuß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1833 | — | — | 101 | 505 | 14 | 45·3 | 197 | — | — | — | 526 | 45·5 | 25 |
| 34 | — | — | 88 | 549 | 17 | 46·6 | 180 | — | — | — | 409 | 34·7 | 140 |
| 35 | — | — | 104 | 602 | 16 | 50·4 | 124 | — | — | — | 344 | 29·3 | 258 |
| 36 | — | — | 112 | 545 | 22 | 45 | 167 | — | — | — | 414 | 34·2 | 151 |
| 37 | — | — | 112 | 522 | 24 | 42·58 | 172 | — | — | — | 523 | 42·7 | 1 |
| 38 | — | — | 106 | 570 | 17 | 45·89 | 140 | — | — | — | 370 | 29·8 | 200 |
| 39 | — | — | 108 | 549 | 25 | 43·6 | 143 | — | — | — | 455 | 36·2 | 94 |
| 40 | — | — | 97 | 552 | 20 | 43·3 | 150 | — | — | — | 457 | 35·9 | 95 |
| 1841 | — | — | 105 | 620 | 20 | 48 | 145 | — | — | — | 454 | 35·2 | 166 |
| 42 | — | — | 149 | 590 | 25 | 45·1 | 108 | — | — | — | 472 | 36·1 | 118 |
| 43 | — | — | 123 | 618 | 26 | 46·7 | 195 | — | — | — | 537 | 40·6 | 81 |
| 44 | — | — | 135 | 628 | 26 | 46·9 | 165 | — | — | — | 460 | 34·3 | 168 |
| 45 | — | — | 146 | 673 | 25 | 49·65 | 185 | — | — | — | 554 | 40·9 | 119 |
| 46 | — | — | 141 | 657 | 19 | 46·4 | 189 | — | — | — | 529 | 38·6 | 108 |
| 47 | — | — | 105 | 608 | 15 | 43·8 | 154 | — | — | — | 519 | 37·4 | 89 |
| 48 | — | — | 120 | 583 | 22 | 41·5 | 162 | — | — | — | 582 | 41·5 | 1 |
| 49 | — | — | 140 | 608 | 26 | 42·8 | 155 | — | — | — | 447 | 31·5 | 161 |
| 50 | 14364 | — | 198 | 686 | 22 | 47·75 | 220 | — | — | — | 723 | 50·3 | 57 |
| 1851 | 15005 | — | 188 | 671 | 33 | 44·7 | 205 | 83 | 223 | 509 | 509 | 33·9 | 162 |
| 52 | 15644 | — | 122 | 734 | 21 | 46·1 | 189 | 74 | 257 | 520 | 520 | 33·2 | 214 |
| 53 | 16287 | — | 150 | 650 | 29 | 39·9 | 165 | 98 | 272 | 535 | 535 | 32·8 | 115 |
| 54 | 16928 | — | 122 | 631 | 22 | 37·5 | 130 | 112 | 309 | 551 | 551 | 32·5 | 80 |
| 55 | 17570 | — | 142 | 568 | 23 | 32·3 | 174 | 139 | 577 | 690 | 690 | 39·3 | 122 |
| 56 | 18212 | — | 143 | 648 | 20 | 35·6 | 155 | 65 | 508 | 526 | 526 | 28·9 | 122 |
| 57 | 18854 | 1370 | 195 | 690 | 27 | 36·6 | 168 | 95 | 346 | 609 | 609 | 32·3 | 81 |
| 58 | 19149 | — | 166 | 685 | 19 | 35·8 | 173 | 68 | 257 | 498 | 498 | 26·0 | 187 |
| 59 | 19444 | — | 130 | 744 | 25 | 38·3 | 217 | 96 | 276 | 589 | 589 | 30·3 | 155 |
| 60 | 19739 | — | 192 | 685 | 25 | 34·7 | 173 | 69 | 260 | 502 | 459 | 23·3 | 226 |
| 1861 | 20034 | — | 158 | 670 | 27 | 33·4 | 186 | 138 | 300 | 624 | 561 | 28·0 | 109 |
| 62 | 20339 | — | 225 | 654 | 29 | 31·2 | 179 | 155 | 315 | 647 | 577 | 28·4 | 57 |
| 63 | 20624 | — | 211 | 769 | 23 | 37·3 | 181 | 81 | 374 | 636 | 555 | 26·8 | 216 |
| 64 | 20919 | — | 190 | 731 | 20 | 34·9 | 247 | 160 | 378 | 785 | 702 | 33·6 | 29 |
| 65 | 21214 | — | 203 | 780 | 30 | 36·8 | 224 | 68 | 387 | 679 | 600 | 28·3 | 180 |
| 66 | 21509 | — | 142 | 749 | 21 | 34·8 | 214 | 85 | 491 | 790 | 705 | 32·7 | 46 |

| Im Jahre | Einwohnerzahl | Häuserzahl | Zahl der Eheschließungen | Lebendgeburten | Todtgeburten | Auf 1000 Einwohner entfallen Lebendgeborene | Verstorbene bis zu 1 Jahre | Verstorbene von 1—5 Jahren | Verstorbene über 5 Jahre | Summe der Verstorbenen mit den Ortsfremden ohne Todtgeburten | Einheimisch-Verstorbene ohne Todtgeb. | Auf 1000 Einwohner entfallen Einheimisch-Verstorbene | Geburtenüberschuss |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1867 | 21804 | — | 222 | 697 | 18 | 31·0 | 216 | 109 | 408 | 733 | 612 | 28·1 | 85 |
| 68 | 22099 | — | 217 | 785 | 24 | 35·5 | 250 | 79 | 406 | 715 | 593 | 26·8 | 192 |
| 69 | 22594 | 1458 | 289 | 724 | 51 | 32·3 | 241 | 128 | 432 | 801 | 678 | 30·3 | 46 |
| 70 | 22911 | — | 230 | 854 | 25 | 36·4 | 197 | 81 | 408 | 686 | 556 | 25·4 | 298 |
| 1871 | 23428 | — | 269 | 852 | 59 | 35·5 | 255 | 95 | 435 | 765 | 601 | 25·7 | 251 |
| 72 | 23946 | — | 290 | 877 | 52 | 36·6 | 227 | 94 | 456 | 777 | 505 | 21·1 | 372 |
| 73 | 24464 | — | 277 | 944 | 47 | 38·6 | 297 | 215 | 526 | 1036 | 790 | 32·7 | 154 |
| 74 | 24982 | — | 267 | 928 | 47 | 37·2 | 279 | 115 | 512 | 904 | 649 | 26·1 | 279 |
| 75 | 25500 | — | 217 | 954 | 50 | 36·6 | 244 | 94 | 494 | 852 | 602 | 23·6 | 352 |
| 76 | 26018 | — | 188 | 946 | 55 | 37·4 | 307 | 102 | 529 | 938 | 722 | 27·8 | 224 |
| 77 | 26536 | — | 225 | 900 | 55 | 35·9 | 388 | 79 | 725 | 1190 | 882 | 33·2 | 18 |
| 78 | 27054 | — | 204 | 910 | 55 | 35·6 | 276 | 90 | 661 | 1027 | 711 | 26·3 | 199 |
| 79 | 27572 | — | 212 | 892 | 57 | 32·4 | 272 | 126 | 700 | 1098 | 799 | 28·0 | 93 |
| 80 | 28090 | 1541 | 216 | 909 | 51 | 32·4 | 295 | 90 | 525 | 908 | 714 | 25·4 | 195 |
| 1881 | 28370 | 1546 | 217 | 858 | 45 | 30·2 | 292 | 126 | 624 | 1042 | 799 | 28·2 | 59 |
| 82 | 28650 | 1556 | 238 | 916 | 55 | 32·0 | 282 | 116 | 649 | 1047 | 827 | 28·9 | 89 |
| 83 | 28930 | 1569 | 295 | 828 | 44 | 28·6 | 296 | 132 | 654 | 1082 | 798 | 27·6 | 30 |
| 84 | 29210 | 1579 | 265 | 876 | 40 | 30·0 | 281 | 105 | 644 | 1030 | 765 | 26·1 | 115 |
| 85 | 29490 | 1589 | 255 | 888 | 40 | 30·1 | 285 | 78 | 656 | 1019 | 756 | 25·6 | 132 |
| 86 | 29770 | 1602 | 225 | 852 | 55 | 27·9 | 232 | 87 | 707 | 1026 | 725 | 24·4 | 107 |
| 87 | 30050 | — | 256 | 755 | 52 | 25·1 | 252 | 129 | 724 | 1105 | 747 | 24·8 | 6 |
| 88 | 30330 | — | 271 | 867 | 59 | 28·6 | 244 | 122 | 742 | 1108 | 707 | 23·3 | 160 |
| 89 | 30610 | — | 275 | 799 | 71 | 26·1 | 227 | 98 | 670 | 995 | 717 | 23·4 | 82 |
| 90 | 30890 | 1787 | 238 | 785 | 49 | 25·4 | 227 | 96 | 702 | 1025 | 740 | 23·9 | 45 |
| 1891 | 31221 | 1799 | 265 | 792 | 57 | 25·4 | 246 | 102 | 687 | 1035 | 774 | 24·8 | 18 |
| 92 | 31552 | 1811 | 262 | 858 | 68 | 26·6 | 255 | 55 | 665 | 951 | 705 | 22·3 | 135 |
| 93 | 31883 | 1841 | 259 | 858 | 69 | 26·3 | 218 | 75 | 695 | 988 | 735 | 23·4 | 105 |
| 94 | 32214 | 1863 | 285 | 810 | 55 | 25·1 | 218 | 117 | 668 | 1005 | 747 | 23·2 | 65 |
| 95 | 32545 | 1919 | 340 | 822 | 73 | 25·5 | 176 | 159 | 667 | 1002 | 750 | 23·0 | 72 |
| 96 | 32876 | 1928 | 290 | 797 | 81 | 24·2 | 210 | 61 | 661 | 932 | 629 | 19·1 | 168 |
| 97 | 33208 | 1964 | 325 | 810 | 84 | 25·3 | 207 | 56 | 620 | 885 | 621 | 18·7 | 189 |
| 98 | 33540 | 2000 | 306 | 804 | 78 | 24·0 | 158 | 71 | 599 | 828 | 590 | 17·6 | 214 |
| 99 | 33872 | 2036 | 301 | 774 | 85 | 22·9 | 187 | 80 | 684 | 951 | 677 | 20·0 | 97 |
| 1900 | 34204 | 2072 | 294 | 751 | 90 | 21·4 | 196 | 47 | 651 | 894 | 625 | 18·3 | 106 |

Wenn wir die Geburten in Reichenberg nach Jahrzehnten ordnen, so erhalten wir:

| | Lebendgeburten | Es entfallen daher im jährl. Durchschnitt auf 1000 Einwohner: |
|---|---|---|
| 1801—1810 . . . | 3562 | 41·1 |
| 1811—1820 . . . | 4258 | 47·4 |
| 1821—1830 . . . | 4724 | 45·6 |
| 1831—1840 . . . | 5393 | 44·8 |
| 1841—1850 . . . | 6238 | 45·7 |
| 1851—1860 . . . | 6709 | 37·5 |
| 1861—1870 . . . | 9373 | 35·2 |
| 1871—1880 . . . | 9072 | 35·4 |
| 1881—1890 . . . | 8402 | 28·4 |
| 1891—1900 . . . | 8016 | 24·6 |

Es liegt also hier ein sehr bemerkenswerter Unterschied zwischen der 1. und 2. Hälfte des Jahrhunderts vor. Während im ersten Halbhundert ein Lebendgeborener auf 22 Einwohner fällt, ein Verhältnis, welches als recht günstig bezeichnet werden muss, wird dasselbe im 2. Halbhundert fast von Jahrzehnt zu Jahrzehnt schlechter und sinkt im letzten Decennium auf 1 : 40 herab. Vergleichen wir die Lebendgeborenen mit den Todtgeburten, so stoßen wir in der letzten Zeit des Jahrhunderts auf ein ähnliches ungünstiges Verhältnis.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Im | 1. | Jahrzehnt | kommen | auf | 100 | Lebendgeborene | 2 | Todtgeburten |
| „ | 2. | „ | „ | „ | „ | „ | 1·7 | „ |
| „ | 3. | „ | „ | „ | „ | „ | 3·7 | „ |
| „ | 4. | „ | „ | „ | „ | „ | 3·5 | „ |
| „ | 5. | „ | „ | „ | „ | „ | 3·7 | „ |
| „ | 6. | „ | „ | „ | „ | „ | 3·5 | „ |
| „ | 7. | „ | „ | „ | „ | „ | 2·6 | „ |
| „ | 8. | „ | „ | „ | „ | „ | 4·8 | „ |
| „ | 9. | „ | „ | „ | „ | „ | 5·8 | „ |
| „ | 10. | „ | „ | „ | „ | „ | 9·2 | „ |

Reichenberg hat am Ende des 19. Jahrhunderts die größte Zahl der Todtgeburten im Lande Böhmen.

Wenn wir den Ursachen dieser betrübenden Erscheinung nachgehen wollen, so haben wir zunächst zu prüfen, ob nicht ein Rückgang der Eheschließungen das Fallen der Geburtsziffern verschuldet hat.

| Jahr | Im Durchschnitt für 1 Jahr | | Auf 1000 Einwohner kommen Eheschließungen |
|---|---|---|---|
| | Einwohner | Eheschließungen | |
| 1801—1810 | 8596 | 77·8 | 9·05 |
| 1811—1820 | 8966 | 70·5 | 7·86 |
| 1821—1830 | 10371 | 84·3 | 8·12 |
| 1831—1840 | 12016 | 98 | 8·15 |
| 1841—1850 | 13635 | 136·2 | **9·98** |
| 1851—1860 | 17685 | 153 | 8·65 |
| 1861—1870 | 21383 | 208·5 | 9·75 |
| 1871—1880 | 25859 | 236·5 | 9·14 |
| 1881—1890 | 29630 | 251·3 | 8·48 |
| 1891—1900 | 32711 | 292·7 | 8·94 |

Aus dieser Zusammenstellung ersehen wir zwar, dass die Zahl der Eheschließungen in den letzten 2 Decennien wohl herabgegangen ist, aber der Unterschied ist so geringfügig, dass er in unserer Frage nicht ausschlaggebend sein kann.

Von größerem Belange ist, dass in Reichenberg in der ersten Hälfte des Jahrhunderts die Sitte eine allgemeine war, jung zu heirathen; die Männer pflegten gewöhnlich mit 18—20 Jahren, die Mädchen mit 16—18 Jahren Ehen zu schließen. Folge davon war, dass die Ehen länger währten und sich fruchtbarer gestalteten. Czoernig berechnete für die Jahre 1818—1827 die mittlere Dauer einer Ehe auf 30 Jahre, auf jede Ehe kamen 5—6 Kinder; es gab Familien mit 14 Kindern und noch mehr. Das hat sich nun gegen Ende des Jahrhunderts gewaltig geändert. Der erschwerte Kampf ums Dasein, insbesondere die Schwierigkeit, sich in jüngeren Jahren eine selbstständige Stellung zu erwerben, denn die überhandnehmende Macht des Kapitals und des Fabriksbetriebes hat viele selbständige Existenzen vernichtet und einen großen Theil der Bevölkerung in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht; dann die Militärpflicht, die Schwierigkeit bei der vorhandenen Theuerung und den größeren Ansprüchen eine Familie zu erhalten, hat die Heiratszeit beträchtlich hinausgeschoben und dadurch naturgemäß die mittlere Dauer der Ehen und ihre Fruchtbarkeit vermindert. Dazu kommt noch, dass im Mittelstand immer mehr und mehr die Lehren des Malthus Aufnahme finden und eine selbstbeschränkte Fruchtbarkeit Platz greift. So entfallen jetzt (1900) auf

eine Ehe durchschnittlich nur 2 (genau 1·7) Kinder, und diese Thatsache erklärt sehr gut, warum das Geburtspercent so stark gefallen ist.

Was die Ursachen der vermehrten Todtgeburten anbelangt, so müssen wir zunächst gestehen, dass die Behauptung der Statistiker, dass mit zunehmender Cultur die Zahl der Todtgeburten abzunehmen pflegt, für Reichenberg nicht zutrifft. Dann schreibt man der Illegitimität einen großen Einfluss auf die Todtgeburten zu. Uneheliche Kinder kommen häufiger todt zur Welt, als eheliche. Wenn wir unser Material darauf prüfen, so finden wir, dass vom Jahre 1817—1827 auf 13 eheliche lebendgeborene Kinder 1 uneheliches kam,

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| im Jahre | 1851—1860 | dieses | Verhältnis | wie | 14 : 1 |
| „ „ | 1861—1870 | „ | „ | „ | 15 : 1 |
| „ „ | 1871—1880 | „ | „ | „ | 15 : 1 |
| „ „ | 1881—1890 | „ | „ | „ | 10 : 1 |
| „ „ | 1891—1900 | „ | „ | „ | 10 : 1 |

sich gestaltete.

Bei den Todtgeburten verhielten sich aber die unehelichen zu den ehelichen im 8. Decennium wie . . . . . 1 : 6,*)
im 9. Decennium wie . . . . . 1 : 6·6,
„ 10. „ „ . . . . . 1 : 4·6.

Das beweist allerdings klar, dass die Illegitimität unter den Ursachen der Todtgeburten in unserer Stadt eine Rolle spielt. Wir konnten aber auch ermitteln, dass die Todtgeburten unter den Unbemittelten sich häufiger finden, als unter den Wohlhabenden, das Weib des Arbeiters ist mehr mechanischen, psychischen Insulten und Krankheiten ausgesetzt, welche das vorzeitige Absterben des Kindes bedingen können; bei der großen Masse unserer Arbeiterbevölkerung kommt dies sicher in Betracht.

Die Sterblichkeit. Man hat ausgerechnet, dass, wenn 70 Jahre die Altersgrenze des Menschen darstellt, unter normalen Verhältnissen die Bevölkerung unseres Klimas eine jährliche Sterblichkeit von 14·3 auf 1000 zeigen müsste, d. h. auf 1000 Lebende müssen im Jahre 14·3 Gestorbene entfallen. Die Wirklichkeit lehrt aber, dass die Sterblichkeit selbst

*) Es genügen für diesen Zweck, die drei letzten Jahrzehnte durchzugehen, weil in den vorhergehenden die Todtgeburten sich nicht über den gewöhnlichen Durchschnitt erheben.

unter den günstigsten Umständen größer, die Lebenserwartung geringer ist. Verschiedene Einflüsse, unter denen besonders das Klima, der Culturgrad, die Constitution, die Beschäftigung, die Lebensweise, das Zusammenwohnen, Krankheiten und Vererbung zu nennen sind, bedingen bedeutende Schwankungen in der Sterblichkeit nicht nur zwischen verschiedenen Ländern, zwischen Stadt und Land und zwischen den verschiedenen Bevölkerungsclassen, sondern auch zu verschiedenen Zeiten.

Im 19. Jahrhundert (genau in den letzten 80 Jahren) kamen innerhalb Österreich im Durchschnitte auf 1000 Lebende jährlich 30·6 Sterbefälle.*) Den höchsten Stand erreichte die Sterbeziffer im Jahre 1847 mit 44·2 auf 1000, im Jahre 1855 mit 43·8, dann folgten die Jahre 1831 mit 41·4, 1848 mit 40·9 und 1866 mit 40·8; der tiefste Stand war im Jahre 1898 mit 24·9. Die höchste Sterblichkeit hat Galizien mit 34·7; die niedrigste zeigen Dalmatien und Tirol mit 24·6.

In Böhmen starben

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| im Jahre | 1819—1830 | . . | 28·7 | auf 1000 |
| „ „ | 1831—1840 | . . | 29·7 | „ „ |
| „ „ | 1841—1850 | . . | 30·3 | „ „ |
| „ „ | 1851—1860 | . . | 28·1 | „ „ |
| „ „ | 1861—1870 | . . | 30·0 | „ „ |
| „ „ | 1871—1880 | . . | 28·8 | „ „ |
| „ „ | 1881—1890 | . . | 28·9 | „ „ |
| „ „ | 1891—1898 | . . | 26·1 | „ „ |

Wenn wir nun die Sterblichkeit Reichenbergs gegenüberstellen, (siehe die Zusammenstellung auf der nächsten und den folgenden zwei Seiten) so finden wir im

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Jahrzehnt | eine Durchschnittssterblichkeit | von | 34·8 | auf 1000 | Einw. |
| 2. | „ | „ | „ | 32·0 | „ „ | „ |
| 3. | „ | „ | „ | 31·8 | „ „ | „ |
| 4. | „ | „ | „ | 35·13 | „ „ | „ |
| 5. | „ | „ | „ | 38·6 | „ „ | „ |
| 6. | „ | „ | „ | 31·2 | „ „ | „ |
| 7. | „ | „ | „ | 28·6 | „ „ | „ |
| 8. | „ | „ | „ | 26·9 | „ „ | „ |
| 9. | „ | „ | „ | 25·6 | „ „ | „ |
| 10. | „ | „ | „ | 21·0 | „ „ | „ |

*) Sociale Verwaltung in Österreich am Ende des 19. Jahrhunderts, II Band.

# Todesursachen.

| Jahr | Summe der Verstorbenen ohne Todtgeburten | Tuberculose | Blattern | Masern | Scharlach | Keuchhusten | Halsbräune | Typhus | Ruhr | Cholera | Altersschwäche | Sonstige Krankheiten | Todtgeburten | Anmerkung |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1801 | 313 | 28 | 5 | — | 7 | 18 | — | 6 | 2 | — | 6 | 241 | 5 | — |
| 02 | 350 | 55 | 68 | — | 5 | 1 | — | 7 | 1 | — | 14 | 219 | 7 | — |
| 03 | 205 | 25 | 14 | 1 | 1 | — | — | 2 | 1 | — | 15 | 146 | 7 | — |
| 04 | 236 | 32 | 1 | — | — | 12 | 1 | 4 | — | — | 22 | 164 | 15 | — |
| 05 | 286 | 40 | 2 | — | — | 2 | 1 | 5 | 2 | — | 20 | 216 | 12 | — |
| 06 | 500 | 61 | 2 | 1 | 7 | 2 | 1 | 44 | 62 | — | 31 | 289 | 8 | — |
| 07 | 270 | 46 | 3 | — | — | 7 | 1 | 5 | 2 | — | 9 | 197 | 15 | — |
| 08 | 272 | 34 | 15 | — | — | 6 | 21 | 1 | 1 | — | 18 | 176 | 7 | — |
| 09 | 316 | 36 | 87 | — | — | 3 | 10 | 4 | 2 | — | 15 | 161 | 7 | — |
| 10 | 266 | 45 | 1 | — | — | — | 2 | 6 | 2 | — | 12 | 200 | 9 | — |
| 1811 | 318 | 35 | — | 2 | — | 7 | 3 | 7 | 17 | — | 9 | 258 | 5 | — |
| 12 | 320 | 32 | 2 | — | 19 | 5 | 2 | 10 | — | — | 19 | 231 | 6 | — |
| 13 | 220 | 32 | 17 | — | — | — | 1 | 3 | — | — | 19 | 148 | 6 | — |
| 14 | 311 | 46 | 19 | — | 2 | 2 | 4 | 12 | — | — | 14 | 212 | 11 | — |
| 15 | 274 | 28 | 3 | — | — | 10 | 3 | 10 | — | — | 11 | 209 | 7 | — |
| 16 | 259 | 35 | 1 | 1 | 3 | 2 | 9 | 8 | — | — | 11 | 189 | 5 | — |
| 17 | 266 | 41 | — | — | — | 15 | 1 | 11 | — | — | 15 | 185 | 7 | — |
| 18 | 324 | 43 | 37 | — | 2 | 7 | 3 | 12 | — | — | 20 | 200 | 7 | — |
| 19 | 327 | 40 | 1 | 6 | 1 | 15 | 3 | 9 | — | — | 25 | 227 | 15 | — |
| 20 | 265 | 26 | — | — | — | 2 | 2 | 3 | — | — | 26 | 204 | 7 | — |
| 1821 | 289 | 45 | — | — | — | 11 | 1 | 1 | — | — | 25 | 208 | 14 | — |
| 22 | 243 | 35 | — | — | — | 7 | 1 | 4 | — | — | 20 | 178 | 10 | — |
| 23 | 290 | 35 | — | — | 1 | 18 | 6 | 10 | — | — | 16 | 204 | 17 | — |
| 24 | 386 | 39 | — | 3 | 9 | 32 | 4 | 7 | — | — | 26 | 266 | 21 | — |
| 25 | 299 | 24 | 1 | 1 | 1 | 22 | 3 | 12 | — | — | 26 | 207 | 16 | — |
| 26 | 294 | 31 | — | 3 | — | 12 | 5 | 8 | — | — | 26 | 209 | 18 | — |
| 27 | 396 | 42 | — | 1 | 52 | 18 | 8 | 8 | — | — | 40 | 227 | 15 | — |
| 28 | 330 | 35 | — | — | 12 | 15 | 3 | 4 | — | — | 33 | 230 | 13 | — |
| 29 | 410 | 39 | 3 | 15 | 4 | 36 | 7 | 8 | — | — | 34 | 264 | 32 | — |
| 30 | 373 | 28 | — | 1 | | 14 | 3 | 3 | — | — | 35 | 287 | 22 | — |
| 1831 | 336 | 36 | — | — | — | 3 | 1 | 12 | — | — | 27 | 235 | 13 | — |
| 32 | 383 | 30 | — | — | 9 | 2 | 4 | 11 | 1 | 16 | 28 | 262 | 20 | — |
| 33 | 526 | 35 | 5 | 10 | 38 | 3 | 9 | 7 | — | — | 43 | 356 | 14 | — |

| Jahr | Summe der Verstorbenen ohne Todtgeburten | Tuberculose | Blattern | Masern | Scharlach | Keuchhusten | Halsbräune | Typhus | Ruhr | Cholera | Altersschwäche | Sonstige Krankheiten | Todtgeburten | Anmerkung |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1834 | 409 | 41 — | — | — | 5 | 52 | 10 | 25 | — | 2 | 29 | 267 | 17 | — |
| 35 | 344 | 44 — | — | 1 | — | 5 | 3 | 10 | — | 2 | 52 | 247 | 16 | — |
| 36 | 414 | 70 — | — | 2 | — | 1 | 4 | 8 | — | 4 | 31 | 294 | 22 | — |
| 37 | 525 | 94 | — | — | — | 57 | 5 | 8 | — | — | 42 | 317 | 24 | — |
| 38 | 370 | 65 | — | — | 2 | 4 | 1 | 2 | 1 | 1 | 20 | 276 | 17 | — |
| 39 | 455 | 72 | — | - | 32 | 2 | 6 | 9 | — | — | 29 | 305 | 25 | — |
| 40 | 457 | 57 | 1 | 4 | 26 | 5 | 7 | 15 | 1 | — | 24 | 317 | 20 | — |
| 1841 | 454 | 100 | 1 | 8 | — | 4 | 10 | 11 | 1 | — | 31 | 288 | 20 | — |
| 42 | 472 | 78 | 5 | — | — | 16 | 5 | 16 | — | — | 31 | 325 | 23 | — |
| 43 | 537 | 100 | — | — | — | 15 | 3 | 10 | — | — | 43 | 366 | 26 | — |
| 44 | 460 | 89 | 2 | — | 5 | 2 | 12 | 7 | — | — | 27 | 316 | 26 | — |
| 45 | 554 | 75 | 18 | 1 | 14 | 7 | 13 | 22 | — | — | 20 | 384 | 25 | — |
| 46 | 529 | 83 | — | 1 | 9 | 4 | 7 | 12 | 5 | — | 29 | 379 | 19 | — |
| 47 | 519 | 105 | — | — | 2 | 3 | 2 | 15 | 13 | — | 47 | 332 | 15 | — |
| 48 | 582 | 100 | — | 1 | 1 | 7 | 3 | 64 | 11 | — | 47 | 348 | 32 | — |
| 49 | 447 | 70 | 7 | 4 | 10 | — | 4 | 17 | 3 | — | 23 | 309 | 26 | — |
| 50 | 723 | 126 | 8 | — | 29 | 3 | 4 | 11 | 2 | 94 | 51 | 415 | 22 | — |
| 1851 | 509 | 41 | 1 | — | 8 | 19 | 5 | 11 | — | — | 15 | 409 | 33 | — |
| 52 | 520 | 49 | — | — | 2 | 8 | 3 | 20 | — | — | 31 | 407 | 21 | — |
| 53 | 535 | 53 | — | 16 | 9 | 1 | 3 | 32 | — | — | 32 | 389 | 29 | — |
| 54 | 551 | 42 | — | 1 | 40 | 1 | 1 | 14 | — | 23 | 31 | 398 | 22 | — |
| 55 | 690 | 57 | 2 | — | 19 | 34 | 1 | 30 | — | — | 33 | 514 | 23 | — |
| 56 | 526 | 80 | 10 | — | 10 | 2 | 4 | 33 | — | — | 30 | 357 | 20 | — |
| 57 | 609 | 79 | 4 | 2 | 4 | 28 | 3 | 28 | — | — | 37 | 424 | 27 | — |
| 58 | 498 | 67 | 1 | — | 2 | 6 | 8 | 18 | — | — | 36 | 360 | 19 | — |
| 59 | 589 | 77 | — | — | 4 | 2 | 7 | 18 | — | — | 36 | 445 | 25 | — |
| 60 | 502 | 71 | — | — | 1 | 2 | 2 | 12 | — | — | 42 | 372 | 23 | — |
| 1861 | 624 | 101 | — | 20 | 56 | 3 | 5 | 14 | — | — | 32 | 393 | 27 | — |
| 62 | 647 | 81 | — | — | 39 | 12 | 6 | 28 | — | — | 35 | 446 | 29 | — |
| 63 | 656 | 111 | 2 | — | 7 | 8 | 6 | 33 | — | — | 43 | 426 | 23 | — |
| 64 | 785 | 145 | 25 | — | 1 | 41 | 9 | 28 | — | — | 44 | 492 | 20 | — |
| 65 | 679 | 118 | 2 | — | 19 | 2 | 8 | 56 | — | — | 48 | 426 | 30 | — |
| 66 | 790 | 86 | — | 1 | 10 | — | 7 | 27 | — | 116 | 48 | 495 | 21 | — |
| 67 | 733 | 131 | 23 | — | 41 | 1 | 6 | 22 | — | — | 45 | 464 | 18 | — |

| Jahr | Summe der Verstorbenen mit den Ortsfremden ohne Todtgeburten | Tuberculose | Blattern | Masern | Scharlach | Keuchhusten | Halsbräune | Typhus | Ruhr | Cholera | Altersschwäche | Sonstige Krankheiten | Todtgeburten | Anmerkung |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1868 | 715 | 151 | 52 | — | 9 | 4 | 7 | 17 | — | — | 49 | 466 | 24 | — |
| 69 | 801 | 171 | 10 | 9 | 5 | 15 | 6 | 14 | — | — | 51 | 522 | 51 | — |
| 70 | 686 | 124 | 2 | - | — | 9 | 6 | 14 | — | — | 59 | 472 | 23 | — |
| 1871 | 765 | 181 | 2 | 1 | — | 2 | — | 11 | — | — | 56 | 512 | 59 | — |
| 72 | 777 | 164 | 25 | — | 1 | — | 10 | 13 | — | — | 61 | 503 | 52 | — |
| 73 | 1036 | 200 | 62 | 11 | 67 | 4 | 10 | 6 | — | — | 65 | 611 | 47 | — |
| 74 | 904 | 219 | 17 | 1 | 15 | 8 | 9 | 15 | — | — | 52 | 570 | 47 | — |
| 75 | 832 | 243 | — | | 8 | 1 | 6 | 7 | — | — | 61 | 506 | 50 | — |
| 76 | 958 | 242 | 1 | — | 3 | 12 | 7 | 5 | — | — | 77 | 591 | 53 | — |
| 77 | 1190 | 272 | 19 | 2 | 2 | 21 | 3 | 19 | — | — | 84 | 768 | 55 | Ortsfremde |
| 78 | 1027 | 283 | 59 | — | 1 | 1 | 25 | 15 | — | - | 97 | 548 | 53 | 316 |
| 79 | 1098 | 251 | 42 | — | 9 | | 15 | 27 | — | — | 144 | 610 | 57 | 299 |
| 80 | 908 | 209 | 29 | 3 | 8 | 1 | 14 | 14 | — | — | 96 | 534 | 51 | 194 |
| 1881 | 1042 | 207 | 44 | 4 | 9 | 15 | 11 | 15 | — | — | 126 | 613 | 45 | 243 |
| 82 | 1047 | 214 | 71 | — | — | 8 | 6 | 18 | — | — | 125 | 607 | 55 | 220 |
| 83 | 1082 | 256 | 83 | 1 | 8 | 20 | 5 | 13 | — | — | 105 | 615 | 44 | 284 |
| 84 | 1030 | 228 | 2 | 13 | 11 | 8 | 13 | 22 | — | — | 111 | 622 | 40 | 267 |
| 85 | 1019 | 246 | — | — | 4 | 1 | 7 | 16 | — | — | 97 | 648 | 40 | 265 |
| 86 | 1026 | 227 | 2 | — | 3 | 5 | 22 | 21 | — | — | 106 | 640 | 53 | 301 |
| 87 | 1105 | 229 | 17 | 7 | 1 | 17 | 31 | 21 | — | — | 135 | 647 | 52 | 358 |
| 88 | 1108 | 263 | 43 | 26 | 1 | 1 | 55 | 12 | — | — | 126 | 601 | 59 | 401 |
| 89 | 995 | 214 | 55 | — | 11 | - | 38 | 14 | — | — | 115 | 568 | 71 | 278 |
| 90 | 1025 | 227 | 12 | 5 | 11 | — | 18 | 9 | — | — | 148 | 595 | 49 | 285 |
| 1891 | 1035 | 228 | 9 | 12 | 25 | 1 | 24 | 6 | — | — | 124 | 606 | 57 | 261 |
| 92 | 951 | 212 | - | 8 | 7 | — | 13 | 13 | — | — | 122 | 576 | 68 | 248 |
| 93 | 988 | 208 | — | 12 | 5 | 4 | 12 | 4 | — | — | 113 | 630 | 69 | 253 |
| 94 | 1003 | 206 | — | 25 | 2 | 4 | 38 | 5 | — | — | 136 | 587 | 55 | 256 |
| 95 | 1002 | 228 | — | 2 | 19 | 2 | 31 | 7 | — | — | 111 | 602 | 73 | 252 |
| 96 | 950 | 219 | 2 | 16 | 10 | — | 16 | 3 | — | — | 122 | 542 | 81 | 301 |
| 97 | 883 | 209 | — | 8 | 3 | — | 8 | 5 | — | — | 99 | 551 | 84 | 262 |
| 98 | 828 | 167 | — | 9 | 3 | — | 13 | 1 | — | — | 89 | 546 | 78 | 258 |
| 99 | 951 | 190 | — | 25 | 1 | 1 | 21 | 5 | — | — | 107 | 601 | 85 | 274 |
| 1900 | 894 | 195 | — | 1 | 4 | 7 | 7 | — | — | — | 100 | 582 | 90 | 269 |

Während demnach von 1801—1869 die Sterblichkeit in unserer Stadt größer war (34) als das Landesmittel (28), sinkt sie in den letzten 3 Jahrzehnten unter dasselbe. Jahre mit auffallend hoher Sterblichkeit waren: 1802 mit 40 auf 1000 (Blattern), 1806 mit 57·7 (Ruhrepidemie), 1833 mit 45·3 (Scharlach), 1837 mit 42.7, 1845 mit 40·9 (Blattern, Scharlach), 1848 mit 41·5 (Typhus und Ruhr) 1850 mit 50·3 (Cholera).

Wenn wir die Mittelzahlen der Todesfälle in den einzelnen Jahrzehnten mit jenen der Geburten vergleichen, so ergibt sich im allgemeinen die Thatsache, dass auch in Reichenberg die Sterblichkeit in höherem Maße zurückgegangen ist, als die Geburtshäufigkeit, der Zuwachs der Bevölkerung ist gestiegen und jährlich eine größere Anzahl von Menschenleben erhalten geblieben. Bildet die Sterblichkeit einen Maßstab der Beurtheilung für die öffentlichen Gesundheitsverhältnisse, dann nimmt unsere Stadt in dem Zeitraum von 1886 bis 1895 die günstigste Stellung unter den größeren Städten Böhmens ein, denn Reichenberg hatte in den genannten Jahren eine Durchschnitts-Sterblichkeit von 23·7 (auf 1000), Pilsen eine solche von 24·2, Budweis von 25·1, Prag von 25·9, Eger von 27·9, Aussig von 28·7, Warnsdorf von 29·5.

Wie überall ist auch in unserer Stadt ein ansehnlicher Theil der Todesfälle durch die Kindersterblichkeit verursacht.

| Jahr | Im Durchschnitt für ein Jahr | | | |
|---|---|---|---|---|
| | Zahl der im ersten Lebensjahre Verstorbenen | Gesammtzahl der einheim. Verst. ohne Todtgeburten | Im Verhältnis von 1 zu | Verhältnis der Zahl der im 1. Lebensj. Verst. zu der Zahl der Geb. |
| 1801 – 1810 | 105·4 | 301·4 | 2·85 | 1 : 3·5 |
| 1811—1820 | 115·6 | 287·4 | 2·48 | 1 : 3·6 |
| 1821—1830 | 135·5 | 331 | 2·44 | 1 : 3·4 |
| 1831—1840 | 151·2 | 421·7 | 2·78 | 1 : 3·5 |
| 1841—1850 | 166·3 | 527·7 | 3·17 | 1 : 3·7 |
| 1851—1860 | 174·5 | 548·6 | 3·14 | 1 : 3·8 |
| 1861 – 1870 | 211·5 | 611·5 | 2·89 | 1 : 4·4 |
| 1871—1880 | 281·8 | 697·5 | 2·47 | 1 : 3·2 |
| 1881—1890 | 261·8 | 757·9 | 2·89 | 1 : 3·2 |
| 1891—1900 | 204·9 | 685·1 | 3·34 | 1 : 3·9 |

Aus dieser Tafel ergibt sich, dass 35% der Verstorbenen im Laufe des ersten Lebensjahres hinweggerafft wurden, dass von 100 Lebendgeborenen 28 wieder im ersten Lebensjahre gestorben sind und dass bedeutende Änderungen dieser Sterbeziffer in den verschiedenen Jahrzehnten nicht vorgekommen sind.

Naturgemäß muss ja die Kindersterblichkeit im allgemeinen mit der Zahl der Geburten steigen und fallen; in Reichenberg finden wir aber, trotzdem die Geburtshäufigkeit von 47·4 : 1000 Einwohner im 2. Jahrzehnt allmählig bis auf 24·6 : 1000 im letzten Decennium gesunken ist, nahezu constante Verhältnisse in der Kindersterblichkeit, das beweist, dass eine Besserung der Zustände, welche diese Sterblichkeit beeinflussen, in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts in Reichenberg nicht eingetreten ist. Diese Thatsache verliert allerdings an ihrer Schärfe, wenn wir hören, dass auch das Landesmittel der Todesfälle von Kindern im 1. Lebensjahre, auf 100 Lebendgeborene bezogen, in den Jahren 1819—1898 nicht viel über und unter 26·3 betragen hat und dass Reichenberg zum Schluss des Jahrhunderts unter den böhmischen Städten in Bezug auf Kindersterblichkeit noch eine Art Vorzugsstellung einnimmt.

So standen im Jahre 1886—1895 Teplitz, Reichenberg und Kladno unter der Durchschnittssterblichkeit der Kinder des 1. Lebensjahres von 6·9 auf 1000 Einwohner, während sich alle anderen Städte weit über sie erheben, insbesondere Gablonz 9·5 ‰, Warnsdorf 9·9 ‰, Eger 10·2 ‰ und Brüx 10·8 ‰.*)

Untersucht man, woran die Kinder sterben, so findet man, dass ein großer Procentsatz (gegen 30%) auf Erkrankungen des Darmcanals fällt. Unpassende Ernährung tödtet die Kinder, indem sie unstillbare Diärrhoen erzeugt. Damit hängt es auch zusammen, dass die größte Mehrzahl dieser Erkrankungen in die heiße Jahreszeit fällt, wo die Milch oder die statt ihrer benützten Surrogate sehr schnell der Zersetzung ausgesetzt sind. Um diese Angabe mit einem drastischen Beispiel zu belegen, seien die Ernährungs-Verhältnisse der

*) Weitere Angaben für die letzte Zeit des Jahrhunderts findet man in der lesenswerten Arbeit des Stadtarztes Dr. Schütze „Die Kindersterblichkeit in Reichenberg und ihre Ursachen" im Correspondenzblatt des Vereins deutscher Ärzte in Reichenberg und Umgebung, Jahrgang 1900, Nr. 9 und 10.

im 1. Lebensjahre verstorbenen Kinder des Jahres 1900 in Reichenberg angeführt:

| Nahrung | ehelich | | unehelich | | ehelich u. unehelich zusammen | | Zusammen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | männlich | weiblich | männlich | weiblich | männlich | weiblich | |
| Muttermilch | 8 | 6 | 4 | — | 12 | 6 | 18 |
| Ammenmilch | — | — | — | — | — | — | — |
| Thiermilch | 31 | 22 | 5 | 3 | 36 | 25 | 61 |
| Thiermilch u. Muttermilch | 5 | — | — | — | 5 | — | 5 |
| Surrogate | 26 | 12 | 3 | 4 | 29 | 16 | 45 |
| Thiermilch u. Surrogate | 17 | 8 | 2 | 1 | 19 | 9 | 28 |
| Gemischte Nahrung | 11 | 7 | 2 | 2 | 13 | 9 | 22 |
| Keine Nahrung | 6 | 8 | 2 | 1 | 8 | 9 | 17 |
| Zusammen | 104 | 63 | 18 | 11 | 122 | 74 | 196 |
| | 167 | | 29 | | 196 | | |
| | 196 | | | | | | |

Muttermilch hatten also nur 9%, eine künstliche Ernährung dagegen 82% erhalten! Dass dies mit der ungünstigen socialen Lebensstellung der Eltern meistens zusammenhängt, liegt auf der Hand. Sie zeitigt auch noch andere Schädlichkeiten, welche das junge Leben arg gefährden. Czoernig, welcher die Verhältnisse in unserer Stadt in den Jahren 1818—1828 schildert, sagt darüber: Die Frauen, größtentheils mit dem Erwerb beschäftigt, können sich weniger mit der Sorge für ihre Kinder beschäftigen, ihre schwere Arbeit bewirkt häufige Fehlgeburten und noch häufigere Erzeugung schwächlicher Kinder, die nach einem siechen und kurzen Dasein dem Tode in die Arme sinken. Ihre Wohnungen, von den Gewerbsanlagen ganz in Anspruch genommen, gestatten selten abgesonderte Gemächer für die Kinder einzurichten; die Ausdünstung der Wolle und anderer Materialien, das viele Verbrennen der Holzspäne erzeugen in den engen, niedrigen Stuben eine für das 1. Lebensjahr höchst ungesunde Luftbeschaffenheit, die ihre Wirkung auf das zarte Alter nicht verfehlt.

Und am Ende des Jahrhunderts ist dies nicht viel besser geworden. Die Frauen des Industriearbeiters müssen fort vom Hause und die Kinder verlassen, um in der Fabrik etwas zum Unterhalt der Familie zu verdienen. Des Tags über sind die Kinder der Obhut einer alten, gebrechlichen Großmutter oder der älteren Geschwister

anvertraut, welche die Ernährung der Kinder nach alten eingewurzelten Überlieferungen gewöhnlich schlecht und unpassend besorgen. Am Abend kommt die Frau todtmüde heim, kann natürlich nicht mehr viel für das Haus schaffen und sinkt bald auf die dürftige Lagerstätte, die sie oft noch mit den Kindern theilen muss. Bei einem solchen Leben erstirbt nur zu leicht die mütterliche Fürsorge, auch des Nachts dem schreienden Kinde aufopfernde Sorgfalt angedeihen zu lassen. Die Miethwohnung besteht wegen der hohen Zinse durchschnittlich aus einer Stube, in der gekocht und gewaschen wird, die im Winter gern, um sie warm zu erhalten, nicht gelüftet wird und die häufig genug vom Tabaksqualm des rauchenden Mannes erfüllt ist. Im Sommer lastet aber oft eine schreckliche Hitze auf den Dachwohnungen, welche von den Proletariern, mangels anderer billiger Unterkünfte, bezogen werden müssen, quält die Insassen und bringt die Kindesnahrung rasch zum Verderben. Angesichts solcher Zustände ist es kein Wunder, wenn die Kinder im Säuglingsalter massenhaft dahinsterben.

Ist die hohe Kindersterblichkeit an sich vom Menschlichkeits- und Cultur-Standpunkte aus bedauerlich, so birgt sie auch in unserem Lande in nationaler Beziehung eine große Gefahr. Bei den Deutschen unserer Gegend fordert der Tod ein Drittel der Neugeborenen und noch mehr als Tribut, in den čechischen Bezirken begnügt er sich mit einem Viertel.

Wenn die Kindersterblichkeit eine sehr hohe ist und die Gesammtsterblichkeit eines Ortes günstig ist, dann muss die Sterblichkeit unter den Erwachsenen eine geringere sein. Das trifft im allgemeinen für Reichenberg zu, und wird als ein Beweis für die gesunde Lage unserer Stadt angeführt (Czoernig). Man rühmt ihr ganz besonders nach, dass viele Leute hier ein hohes Alter erreichen und dem Gange der Natur nach, an Altersschwäche sterben. Prüfen wir einmal diese landläufige Angabe!

Im 19. Jahrhundert sind in unserer Stadt im Ganzen 5127 Menschen an Altersschwäche gestorben.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1801—1810 | starben | 160 | an | Altersschwäche | oder | 1·8 | auf | 1000 Einw. |
| 1811—1820 | „ | 169 | „ | „ | „ | 1·8 | „ | „ „ |
| 1821—1830 | „ | 281 | „ | „ | „ | 2·7 | „ | „ „ |
| 1831—1840 | „ | 305 | „ | „ | „ | 2·5 | „ | „ „ |
| 1841—1850 | „ | 329 | „ | „ | „ | 2·4 | „ | „ „ |

1851—1860 starben 323 an Altersschwäche oder 1·8 auf 1000 Einw.
1861—1870 „ 454 „ „ „ 2·1 „ „ „
1871—1880 „ 793 „ „ „ 3·0 „ „ „
1881—1890 „ 1190 „ „ „ 4·0 „ „ „
1891—1900 „ 1123 „ „ „ 3·4 „ „ „

In den letzten 3 Jahrzehnten sind die Ortsfremden, welche im Stephans-Hospital gestorben sind, mit eingerechnet. Zieht man dieselben ab, so sinkt das Verhältnis dieser Zeit auf rund 2 : 1000 und wir finden dann keine großen Unterschiede zwischen den einzelnen Decennien.

In den Ortschaften der Umgebung besteht nämlich die Gepflogenheit, die armen alten Leute, wenn sie dem Sterben nahe sind, ins Krankenhaus zu schaffen, um die Begräbniskosten zu ersparen. Dazu kommt noch die bekannte Unzuverlässigkeit in der Diagnose „Altersschwäche"; diese Fehlerquelle brauchen wir aber deshalb bei Vergleichen nicht zu berücksichtigen, weil sie auch anderswo vorhanden ist.

Wenn wir nur die Einheimischen in Berechnung bringen, so stellt sich das Mittel der im 19. Jahrhundert an Marasmus in Reichenberg verstorbenen Personen auf 2·2‰. Mit dieser Zahl dürfen wir uns aber nicht brüsten, denn Reichenberg steht hinter dem Durchschnitt von 2·8‰ zurück, den man für die größeren Städte Böhmens ausgemittelt hat.

Unter den übrigen Todesursachen nimmt die Tuberculose, dieser unersättliche Würgengel, den hervorragendsten Platz ein. In Reichenberg sind im verflossenen Jahrhundert 11.145 Personen, oder jeder 5. Mensch, an Tuberculose gestorben.

In der Zeit von 1801—1810 starben im Durchschnitt jährlich 38 an Tuberculose oder 4·42 auf 1000 Einwohner

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| von | 1811—1820 | 35 | oder | 3·99 | auf 1000 | Einwohner |
| „ | 1821—1830 | 44 | „ | 4·32 | „ „ | „ |
| „ | 1831—1840 | 60 | „ | 5·— | „ „ | „ |
| „ | 1841—1850 | 92 | „ | 6·79 | „ „ | „ |
| „ | 1851—1860 | 61 | „ | 3·48 | „ „ | „ |
| „ | 1861—1870 | 119 | „ | 5·60 | „ „ | „ |
| „ | 1871—1880 | 226 | „ | 8·75 | „ „ | „ |
| „ | 1881—1890 | 229 | „ | 7·73 | „ „ | „ |
| „ | 1891—1900 | 206 | „ | 6·29 | „ „ | „ |

Auch hier sind in den 4 letzten Jahrzehnten die Ziffern größer, weil darin auch die im Spital gestorbenen Ortsfremden mit inbegriffen sind und zwar macht das ein gutes Drittel aus. Das ist auch der Grund, warum Reichenberg in den Sanitätsberichten des Landes mit seiner Tuberculosesterblichkeit obenansteht.

Führt man aber die Kürzung in den letzten 4 Decennien durch, so erhält man blos 4·7 auf 1000 Einwohner, welche in unserer Stadt an dieser Krankheit verblichen sind. Dann aber steht Reichenberg nicht weit hinter Aussig (4·36), Brüx (4·32), Eger (4·36) in den Jahren 1886—1895 zurück und übersteigt nicht viel den Sterblichkeitscoëfficienten von 4·15‰, den Dr. Preßl aus den Jahren 1873—1894 für Böhmen ausgemittelt hat.*)

In der ersten Hälfte des Jahrhunderts hat gewiss die Hausindustrie, wobei die Arbeitsräume zugleich als Wohn- und Schlafstätten dienten, in der 2. Hälfte die Beschäftigung in den Textilfabriken viel zur Verbreitung dieser Krankheit beigetragen, leider können wir eine diesbezügliche Berufsstatistik wegen Mangel an genügendem und einwandfreiem Material nicht bringen.**)

Die neueste Zeit hat uns über das Wesen und die Ursachen der Tuberculose aufgeklärt und die Hoffnung aufkommen lassen, dass wir doch endlich einmal diesem größten Feinde der Menschheit beikommen werden. Heute wissen wir, dass die Schwindsucht durch einen Samen, durch sehr widerstandsfähige kleinste Stäbchen (Bacillen), die im Auswurf Lungenkranker, im Fleisch und in der Milch perlsüchtiger Rinder sich vorfinden, erzeugt und entweder eingeathmet oder verschluckt wird. Tuberculose ist also ansteckend. Zunächst sind jene Menschen gefährdet, welche von tuberculösen Eltern abstammen, sie bringen eine

*) Die Sterblichkeit an der Lungentuberculose war im Jahrzehnt 1881—1891 in verschiedenen Ländern folgende (nach Bodio): Es starben auf 1000 Einwohner in Österreich 4·16, Deutschland 3·10, Belgien 2·69, Irland 2·15, Schweiz 2·04, Schottland 2·01, Niederlande 1·79, England 1·59, Norwegen 1·38, Italien 1·29, Schweden 0·48.

**) Nach Erhebungen von Kummer war die Sterblichkeit an Lungenschwindsucht bei einzelnen Berufen in der Schweiz 1879—1882 folgende:

Von 1000 Lebenden starben in 1 Jahr: Ackerbauer 13·80, Textilindustriearbeiter 21·42, Ärzte 22·99, Zimmerleute 24·84, Gastwirte 25·80, Müller 21·01, Schuster 29·03, Metzger 31·37, Bäcker 33·34, Schneider 33·34, Lehrer 39·40, Steinhauer 68·75.

hochgradige Anlage für diese Krankheit auf die Welt mit. Aber auch alles, was den Körper schwächt, veranlagt zur Tuberculose: Kummer und Sorgen, die durch Hunger oder durch thörichte Lebensweise erworbene Blutleere, die Erschöpfung durch Krankheiten und Wochenbett, die schlechte Luft in den Arbeitslocalen vieler Industrien, das Wirtshausleben und die Trunksucht mit ihrem ganzen Gefolge von Unfrieden und Armuth.

Die Unreinlichkeit, wie sie sich ganz besonders in erbärmlichen Wohnungen der Armen einnistet, ist nicht die geringste Ursache der Verbreitung der Tuberculose unter der ärmeren Bevölkerungsclasse. Man hat in vielen Städten wegen der anderen ansteckenden Krankheiten, Wasserversorgung und Canalisation eingeführt, schlechte, schmutzige Quartiere niedergerissen, dann aber mit Erstaunen entdeckt, dass auch die Tuberculose, auf welche man es gar nicht abgesehen hatte, bedeutend zurückgieng.

In dem Gesagten liegen eine Menge Fingerzeige, wie man der Tuberculose beikommen kann, die sich auch die Communen zu Nutze machen können; es ist da noch viel zu thun. Dasselbe gilt auch von der Behandlung der bereits Erkrankten. Es ist nicht wahr, dass die Tuberculose unheilbar ist; setzt man die Kranken unter günstige, hygienische Bedingungen, hält man soviel als möglich die Schädlichkeiten ab, lässt man sie viel in frischer, gesunder Luft (Freiluftcur), dann wird man oft die Freude erleben, dass die Krankheit zum Stillstand kommt und ausheilt.

Um dies Alles zu bewerkstelligen, gründe man Lungenheilstätten. Unser Gebirge ist an mehreren Punkten wie geschaffen dazu. Allein die bisherigen Anregungen sind erfolglos geblieben. „Schickt die Leute doch nicht in Spitäler, lasst sie zu Hause im Kreise der Ihrigen, getragen von den Händen der Liebe", hört man auch hier zu Lande häufig. Das ist eine falsche Sentimentalität. Was eine Lungenheilstätte bieten kann, das lässt sich daheim schwer oder garnicht erreichen.

Die Verheerungen, welche die Tuberculose in unserer Stadt im 19. Jahrhundert verursacht hat, lassen alles weit hinter sich, was die übrigen Infectionskrankheiten umgebracht haben. Wie bereits erwähnt, sind an Tuberculose allein 11.145 gestorben, an allen anderen Seuchen zusammen aber nur 5673 Menschen. Trotzdem nehmen die Seuchen das öffentliche Interesse mehr in Anspruch, weil ihr Auf-

treten erschreckend wirkt und die Sterblichkeit eines Ortes bedeutend erhöhen kann. Sie sind es hauptsächlich, welche auch in unserer Stadt die ungünstigsten Sterbejahre brachten und die großen Schwankungen in der Sterblichkeit bedingten. Anderseits muss man sagen, dass unter allen Krankheiten am ehesten die Seuchen dem allgemeinen Culturfortschritt und geeigneten Sanitätsmaßregeln weichen werden. Und dies ist der Grund, warum wir gegen das Ende des Säculums im allgemeinen einen Rückgang der Infectionskrankheiten auch in unserer Stadt beobachten.

Von den akuten Infectionskrankheiten forderte die meisten Opfer der Typhus, daran starben 1335 Personen; davon entfallen 528 auf die erste Hälfte und 807 auf die zweite Hälfte des Jahrhunderts. Wiewohl kein Jahr ganz typhusfrei war, so handelte es sich doch zumeist um sporadische Fälle, größere Epidemien waren in den Jahren 1806, 1834, 1845, 1848, 1853, 1855—1857, 1862—1866 und 1879. Die höchste Sterblichkeitsziffer fiel in das 5. Jahrzehnt mit 1·35‰, die geringste in das letzte mit 0·14‰, der Durchschnitt für das ganze Jahrhundert betrug 0·8 auf 1000 Einwohner. Im Jahre 1806 und 1848 handelte es sich um Flecktyphus, der mit der Hungersnoth im Jahre 1806 und den schlechten Zeiten im Jahre 1848 im Zusammenhange stand, sonst um den gewöhnlichen Bauchtyphus.

In einzelnen Fällen der letzteren Zeit stellte man als Ursache des Typhusausbruches Verunreinigung von Brunnen, Einschleppung fest. Die Epidemie in den 60er Jahren führte man auf Verstopfung von Canälen zurück.

Mit dem Flecktyphus gemeinschaftlich ist die Ruhr anfangs des Jahrhunderts und Ende der 40er Jahre epidemisch aufgetreten, seitdem aber nicht mehr als Seuche wiedergekehrt. Im Jahre 1805 war eine schwere Zeit über Reichenberg gekommen. Eine Theuerung aller Lebensbedürfnisse erzeugte eine furchtbare Noth unter der ärmeren Bevölkerung und als diese nachließ, stellten sich Seuchen u. zw. Typhus und im Sommer 1806, der ein sehr heißer war, die Ruhr ein. Die größte Sterblichkeit fiel in den Monat September, wo allein 51 Personen an Dysenterie starben. Bezüglich der Zahl der Opfer dieser Epidemie gehen die Nachrichten auseinander, in der Sterbematrik sind 62, nach der Aufzeichnung des Chronikers gegen 90 angeführt. Die 2. Ruhrepidemie in Reichenberg war eine Theilerscheinung jener Seuche,

welche in den Jahren 1846—1848 in den russischen Ostseeprovinzen, in Deutschland, Böhmen, Galizien eine ganz allgemeine Herrschaft erlangt hatte. Sie währte vom Juli bis Ende September 1846, im August und September 1847 und im August und September 1848 und forderte 29 Menschenleben, war also erheblich schwächer als die 1. Epidemie. Im ganzen 19. Jahrhundert sind 130, (bezw. 158) an der Ruhr gestorben.

Den Schrecken dieses Jahrhunderts bildete die asiatische Cholera. Im Jahre 1830 hat diese Volksseuche auf ihrem verheerenden Wanderzuge von Asien nach Europa Russland erreicht und erschien 1831 in Deutschland und Österreich. Die Kunde von dem Herannahen dieser Krankheit setzt auch Reichenbergs Bewohner in Furcht und Angst. Über Auftrag des Kreisamtes werden umfassende Vorkehrungen getroffen; alle Häuser werden auf sanitäre Mängel untersucht, ein Epidemiespital vorgerichtet, die Rumford'sche Suppe vertheilt und ein Grenzcordon vom Militär gezogen. Wirklich blieb auch unsere Stadt in diesem Jahre von dem unliebsamen Gaste verschont. Im Jahre 1832 fand er aber doch Eingang, erreichte aber keinen großen Umfang, es starben blos 16 an Cholera. Auch von dem neuerlichen Ausbruch derselben in Österreich im Jahre 1835—1836 verspürten wir sehr wenig, im Jahre 1835 sollen 2, im folgenden 4 an epidemischem Brechdurchfall in Reichenberg gestorben sein. Dagegen wurden wir im Jahre 1850 stärker betroffen. Die Cholera trat da am 8. August auf und erlosch am 23. November. Von 246 zur Kenntnis gekommenen Kranken (134 M., 112 W.) sind nach der Angabe Dr. Bonté's 106 (60 M., 46 W.) gestorben. (Unsere Tabelle, welche nach der Sterbematrik verfasst ist, führt nur 94.) Man machte damals die Erfahrung, dass die Krankheit sich wieder in dieselben Häuser, wie im Jahre 1832 einnistete, ein Beweis, dass die Verbreitung von örtlichen Bedingungen abhängig ist.

Darauf folgte eine kleinere Epidemie im Jahre 1854 vom 19. August bis October (23 Todesfälle) und die verderblichste im Jahre 1866 als Begleiterin des Krieges. Am 3. August war ein vom Kriegsschauplatz zurückgekommener preußischer Fuhrknecht im Paulsdorfer Gasthause „zur Wiesenhöhe" an der Cholera erkrankt und 10 Tage später trat die Cholera seuchenartig unter der Stadtbevölkerung auf und raffte 116 Einwohner hinweg. Seitdem war Ruhe; die

Choleragefahr tauchte zwar im Jahre 1892 wieder auf, eine Einschleppung der Krankheit selbst hat aber nicht stattgefunden. Der gesammte Menschenverlust, den die Cholera bei uns im 19. Jahrhundert brachte, beziffert sich auf 300. Was ist diese Zahl gegen die Tuberculosesterblichkeit!

Wir kommen nun zur 2. Gruppe der ansteckenden Krankheiten, der acuten Ausschläge. Die fürchterlichste ist die Variola (Blattern, Pocken), welche in bald größeren bald kleineren Zwischenräumen Reichenberg immer wieder heimsuchte und in 1017 Fällen (oder 0·64 auf 1000 Einwohner) einen tödtlichen Ausgang bedingte. Die größte Sterblichkeit an Blattern hatte das erste Jahrzehnt (2·3‰), ihm am nächststehenden ist das 9. (1·04‰), die geringste das 3. (0·03‰); stärkere Pockenseuchen herrschten im Jahre 1802 (68 Todesfälle), 1809 (87 Todesfälle), 1873 (62 Todesfälle), 1878 (59 Todesfälle), 1882 (71 Todesfälle) und 1883 (83 Todesfälle). Das Sterblichkeitspercent der einzelnen Epidemien läßt sich nicht mehr angeben, weil darüber Aufzeichnungen nur aus dem letzten Vierteljahrhundert vorhanden sind. In diesem ergab sich eine Sterblichkeit von 24% der Erkrankungen. In zeitlicher Beziehung wurde die Beobachtung gemacht, daſs die meisten Epidemien im Herbst und im Winter auftreten. Diese Erscheinung erklärt sich durch das dichtere Zusammenwohnen der Leute während der kälteren Jahreszeit, weil hierdurch reichlichere Gelegenheit zur Ansteckung gegeben ist.

Die beste Vorbauungsmaßregel gegen die Blatternerkrankung liegt in der Schutzpockenimpfung. Um die Einführung derselben in unserer Stadt hat sich Med. Dr. Johann Spielmann (1801) ganz besondere Verdienste erworben. Er hat jährlich 300—400 Kinder geimpft, und dieser seiner Thätigkeit ist es mit zuzuschreiben, daſs die Pockenseuche, welche seit dem Ende des 18. Jahrhunderts mit nur kurzer Unterbrechung in Reichenberg bestand, vom Jahre 1819 bis zum Jahre 1845 nahezu vollständig verschwand. Im Decennium 1842—1851 wurden von den Ärzten Fousek, Spielmann der Jüngere und Wollmann 4282 Vaccinationen vorgenommen, eine Ziffer, die in ihrer Bedeutung erst dann gewürdigt werden kann, wenn man sie mit jener der Geburten vergleicht. In der 2. Hälfte des Jahrhunderts war Dr. Ferd. Prokſch ein eifriger Förderer der Impfung.

Die Berichte aus unserer Stadt, soweit sie vorliegen, bekräftigen auch die an anderen Orten gemachte Erfahrung, dass die Geimpften weit weniger von den Blattern befallen werden, als die Ungeimpften und dass die Krankheit bei den Ungeimpften schwerer verläuft. Freilich hat die Schutzkraft der Impfung nur eine begrenzte (8—10jähr.) Dauer, darum sollten alle Kinder auch in der Schulzeit revacciniert werden.

Wo die Impfung und Wiederimpfung gesetzlich vorgeschrieben ist, wie in Deutschland, sehen wir, dass die Erkrankungen an Blattern auf ein Minimum gesunken sind. Von 1 Million Einwohner erlagen den Blattern in Deutschland jährlich 2·3, in Österreich 313·3. Und trotzdem konnte man sich in Österreich noch nicht zur gesetzlichen Zwangsimpfung der Civilbevölkerung entschließen, alles bisherige Petitionieren hat nichts genützt. Was die Verwaltungsbehörden in Böhmen auf Umwegen zur Durchführung der Impfung thun konnten, ist geschehen. Das beweist schon z. B. der Umstand, dass sich 1895 in Reichenberg unter 3595 Schulkindern nur 42 Nichtgeimpfte befanden. Die Stadtärzte hatten bei dem Impfen mit großen Vorurtheilen des Publicums und mit der Agitation der sog. Naturheilkundigen zu kämpfen.

Den Blattern zunächst an Bedeutung steht der Scharlach. Diese heimtückische Krankheit kostete im 19. Jahrhundert in unserer Stadt 842 Menschen, fast ausschließlich Kindern, das Leben. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts gab es doch 22 Jahre, welche frei von Scharlach waren, in der 2. Hälfte nur 3: Reichenberg beginnt das Schicksal größerer Städte zu theilen, in welcher eigentlich die Krankheit nie völlig erlischt. Vom Jahre 1889—1900 gelangten 991 Scharlacherkrankungen zur Anzeige, davon starben 111 oder 9%. Die größten und tödtlichsten Epidemien fielen in das Jahr 1827 (52), 1861 (56) und 1873 (67 Todesfälle), größere in die Jahre 1812 (19), 1833 (38), 1839 (32), 1840 (26), 1850 (29), 1855 (40), 1856 (19), 1862 (39), 1867 (41), 1891 (25) und 1895 (19 Sterbefälle); in den übrigen Jahren kann man nur von kleinen Epidemien oder vom sporadischen Auftreten des Scharlachs sprechen. Der Charakter der Seuchen war ein wechselvoller, auf ganz leichte Epidemien mit einer Sterblichkeit von 2—5% folgten mitunter bösartige, welche den Kinderreich-

thum mancher Familien decimierten. Von 1000 Einwohnern starben durchschnittlich:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| im | 1. | Decennium | jährlich . . . . . | 0·2 |
| „ | 2. | „ | „ . . . . . | 0·3 |
| „ | 3. | „ | „ . . . . . | 0·7 |
| „ | 4. | „ | „ . . . . . | 0·9 |
| „ | 5. | „ | „ . . . . . | 0·5 |
| „ | 6. | „ | „ . . . . . | 0·5 |
| „ | 7. | „ | „ . . . . . | 0·8 |
| „ | 8. | „ | „ . . . . . | 0·4 |
| „ | 9. | „ | „ . . . . . | 0·2 |
| „ | 10. | „ | „ . . . . . | 0·2 |

was ein Mittel von rund 0·5 (auf 10.000 Einwohner 5) ergibt.

Die Masern treten als Todesursache hinter den Blattern und dem Scharlach weit zurück. Dies beruht nicht etwa darauf, dass weniger Leute daran erkranken, im Gegentheil, es bleiben nur wenige Kinder davon verschont, sondern in der geringeren Tödtlichkeit der Erkrankung in unseren Breitegraden. Im ganzen Jahrhundert sind 308 an Masern in Reichenberg gestorben. Vom Jahr 1801—1890 finden wir zwischen den einzelnen Epidemien Intervalle von 1—4 Jahren. Diese Erscheinung erklärt man aus der Durchseuchung der Bevölkerung, worauf die Empfänglichkeit für das noch unbekannte Maserngift abnimmt; es braucht dann mehrere Jahre, bevor in kleineren Orten durch den Geburtszuschuss wieder die nöthige Disposition zur Erkrankung gewonnen wird. Im letzten Jahrzehnt fehlen diese Intervalle, die Stadt ist größer, der Verkehr reicher geworden. Die meiste Gelegenheit zur Übertragung bieten die Kindergärten und die Schulen. Es ist daher kein zufälliges Zusammentreffen, dass die meisten Masernepidemien mit dem Schulbeginn anheben, in den Wintermonaten die größte Ausdehnung besitzen und zur Zeit der Ferien nachlassen. Über den Umfang der einzelnen Epidemien können wir nur wenig mittheilen, weil bis zum Jahre 1870 die ärztliche Anzeigepflicht der ansteckenden Krankheiten nicht streng gehandhabt wurde, aber auch nachher gibt sie uns nur ein annäherndes Bild der Größe der Masernepidemien, da viele arme Eltern wegen der Leichtigkeit des Krankheitsverlaufes keinen Arzt zu Rathe ziehen. In den Jahren

1890—1900 wurden 2230 Masernfälle zur Anzeige gebracht, davon starben 5·2%. Der Sterblichkeit nach zu schließen, waren größere und vielleicht schwerere Epidemien in den Jahren:

| | | |
|---|---|---|
| 1829 | . . . . . | 15 Sterbefälle. |
| 1833 | . . . . . | 10 „ |
| 1853 | . . . . . | 16 „ |
| 1861 | . . . . . | 20 „ |
| 1873 | . . . . . | 11 „ |
| 1884 | . . . . . | 13 „ |
| 1888 | . . . . . | 26 „ |
| 1894 | . . . . . | 25 „ |
| 1896 | . . . . . | 16 „ |
| 1899 | . . . . . | 25 „ |

Für das ganze Jahrhundert berechnet, starb auf 10.000 Einwohner im Durchschnitt 1 an Masern. Die Hauptmaßregeln zur Hintanhaltung einer weiteren Ausbreitung des Scharlach und Masern bestehen in der Isolierung der Kranken und in der Sperrung der Schulen. Die Durchführung der ersteren stößt unter gewöhnlichen Verhältnissen häufig bei den argen Wohnungsverhältnissen der ärmeren Bevölkerungsclasse auf unüberwindliche Schwierigkeiten, umsomehr als die Bevölkerung vielfach glaubt, dass es kein Unglück ist, wenn ihre Kinder alle diese Krankheiten durchmachen.

Die 3. Gruppe der Infectionskrankheiten bilden die Bräune (Diphtheritis und Croup), der Keuchhusten und die Grippe. Die Statistik der Diphtheritis über einen größeren verflossenen Zeitraum gestaltet sich deshalb schwierig, weil diese Bezeichnung erst im Laufe des Jahrhunderts eingeführt wurde, lange eine Unklarheit herrschte, was mit dem Namen Diphtheritis bezeichnet werden sollte und die Diagnose der Diphtheritis eigentlich erst mit dem Nachweis des Löffler'schen Bacillus als Ursache der Krankheit eine reelle Grundlage erhalten hat. Wir sehen uns daher bemüßigt, hier Alles zusammenzufassen, was unter den Namen Bräune, Croup, Diphtheritis, Angina maligna gieng. Die Zahl der Todesfälle dieser Erkrankungen betrug bei uns im 19. Jahrhundert 793 oder 0·4 : 1000 Einwohner. Vom Jahre 1804 an begegnen wir jedes Jahr Todesfällen an Bräune, ihre Zahl wechselt von 1—38. Die größte Sterblichkeit zeigen die Jahre:

| | | |
|---|---|---|
| 1808 | . . . . . | 21 Todesfälle. |
| 1877 | . . . . . | 23 „ |
| 1886 | . . . . . | 22 „ |
| 1887 | . . . . . | 31 „ |
| 1888 | . . . . . | 35 „ |
| 1889 | . . . . . | 38 „ |
| 1891 | . . . . . | 24 „ |
| 1894 | . . . . . | 38 „ |
| 1895 | . . . . . | 31 „ |

In den Jahren 1888—1900 kamen 689 Diphtheritisfälle mit 262 Todesfällen zur behördlichen Kenntnis. Es starben also in diesem Zeitraum 37% der Erkrankten. Auch diese Krankheit stellt sich gern in der rauhen Jahreszeit ein. Ein freudiger Ausblick in der Bekämpfung der Diphtheritis eröffnete sich mit der Entdeckung des Heilserums (1895). Über die Erfolge dieser Behandlungsweise liegen bereits günstige Berichte von anderswärts vor. Die Versuche in Reichenberg lassen auch erkennen, dass die Sterbefälle sich durch die Anwendung des Heilserums auf die Hälfte verringern lassen. Von den im Jahre 1899 im Spital mit Serum behandelten 23 Kranken starben 4 oder 17·4%, während in der Privatpraxis das Sterblichkeitsprocent 34 betrug.

Der Keuchhusten forderte im 19. Jahrhundert in Reichenberg 814 Todesfälle oder 0·6‰.

Im 1. Jahrzehnt finden wir eine Durchschnittssterblichkeit an Keuchhusten von . . . . . 0·59

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im | 2. | Jahrzehnt | eine | Durchschnittssterblichkeit | von | . . | 0·68 |
| „ | 3. | „ | „ | „ | „ | . . | 1·76 |
| „ | 4. | „ | „ | „ | „ | . . | 0·96 |
| „ | 5. | „ | „ | „ | „ | . . | 0·44 |
| „ | 6. | „ | „ | „ | „ | . . | 0·58 |
| „ | 7. | „ | „ | „ | „ | . . | 0·44 |
| „ | 8. | „ | „ | „ | „ | . . | 0·19 |
| „ | 9. | „ | „ | „ | „ | . . | 0·25 |
| „ | 10. | „ | „ | „ | „ | . . | 0·24 |

Die erste Hälfte des Jahrhunderts stellt sich demnach bedeutend ungünstiger als die zweite Hälfte. In der Mehrzahl waren es Kinder in

den ersten Lebensjahren, welche vom Keuchhusten hinweggerafft wurden. Besondere Keuchhustenjahre waren 1824 (32), 1825 (22), 1829 (36), 1834 (32), 1837 (57), 1855 (34),. 1877 (21 Sterbefälle).

Die Grippe (Influenza) herrschte in Reichenberg im Mai 1831, im Zusammenhange mit der großen Pandemie, welche von Russland 1830 ausgieng und über die ganze Erde sich erstreckte, dann im März und April 1841, weiter vom Mai bis Juli 1849, vom Feber bis Mai 1851, im December 1857 und endlich im December 1889 und Jänner 1890. Bei der letzten Epidemie hat es in der Stadt nur wenige Familien gegeben, welche ganz von dieser Seuche verschont geblieben sind, nahezu in jedem Hause lagen Leute an der Grippe darnieder und die Ärzte konnten kaum die Anforderungen, die an sie gestellt wurden, bewältigen. Im Allgemeinen wurde die Wahrnehmung gemacht, dass das procentuale Verhältnis der Erkrankten in den wohlhabenderen Bevölkerungsschichten ein größeres war, als in den minder bemittelten. Der Charakter der Krankheit war in allen Epidemien im Allgemeinen ein gutartiger und hatte auf die Sterblichkeit nur einen geringeren Einfluss. Bei der letzten Epidemie sind nur 5 Personen (4 Erwachsene und 1 Kind) erwiesenermaßen direct nach Influenza gestorben, doch erlagen später manche davon Ergriffene an Lungenleiden.

Die Seuchen sind von jeher eine Geißel der Menschheit gewesen und die Schilderungen, welche uns Schriftsteller früherer Zeiten über die Verheerungen machen, die durch sie angerichtet wurden, sind wahrhaft grausenerregend. Demgegenüber haben in neuerer Zeit die Seuchen viel von ihrer Gefährlichkeit verloren und einzelne (wie die Pest) sind ganz aus unseren Landen, verschwunden. Die Herabminderung dieser Gefahr, die Verminderung der Sterblichkeit an diesen Volkskrankheiten ist zum guten Theil auf zielbewusste Anordnungen und Durchführungen zweckmäßiger Vorkehrungen von Seite der Sanitätsverwaltung zurückzuführen, freilich hat auch die Zunahme der Cultur des allgemeinen Wohlstandes und der besseren Einsicht der Bevölkerung dabei mitgewirkt. Diese allgemeine Beobachtung wurde im Speciellen auch in Reichenberg gemacht.

Im 1. Jahrzehnt kamen hier auf 1000 Einwohner 5·4 Sterbefälle an den acuten Infectionskrankheiten

| | | | |
|---|---|---|---|
| im | 6. Jahrzehnt . . . . . | 2·9 | „ |
| „ | 10. „ . . . . . | 1·5 | „ |

Folgen wir der Zusammenstellung, welche Dr. Kantor in Warnsdorf für den Zeitraum vom Jahre 1886 bis 1895 gemacht hat, so entfielen Todesfälle an sämmtlichen Infectionskrankheiten (mit Ausnahme der Wochenbetterkrankungen) auf 1000 Einwohner:

| | |
|---|---|
| in Asch | 4·05, |
| „ Eger | 3·77 |
| „ Prag | 3·42 |
| „ Warnsdorf | 2·50 |
| „ Aussig | 2·43 |
| „ Budweis und Pilsen | 2·25 |
| „ Reichenberg | 2·21 |
| „ Teplitz | 1·55 |
| „ Brüx | 1·18 |

Reichenberg nimmt also in dieser Liste den drittbesten Platz ein.

Wenn wir die Sterbefälle von den Geburten abziehen, erhalten wir den Geburtsüberschuss, das ist der Ausdruck, um wie viel eine Bevölkerung auf dem natürlichen Wege der Fortpflanzung gewachsen ist.

In unserer Stadt sind im 19. Jahrhundert 63.756 Lebendgeburten und 51.698 verstorbene Einheimische gewesen. Der Geburtsüberschuss beträgt daher nur 12.058. Umfasste am Anfang des Jahrhunderts (1801) die Einwohnerzahl 8557 Seelen, so könnte sie sich am Ende des Jahrhunderts (1900) zufolge des natürlichen Nachwuchses bloß auf 20.615 belaufen. Thatsächlich betrug sie aber am letzten December 1900 34.099, der Überschuss von 13.434 Personen muss daher durch Einwanderung erfolgt sein.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1801—1810 | Geburts-Überschuss | 548 | daher | 350 | ausgewandert |
| 1811—1820 | „ | 1385 | „ | 586 | „ |
| 1821—1830 | „ | 1414 | „ | 161 | eingewandert |
| 1831—1840 | „ | 1176 | „ | 439 | „ |
| 1841—1850 | „ | 969 | „ | 651 | „ |
| 1851—1860 | „ | 1223 | „ | 4152 | „ |
| 1861—1870 | „ | 1258 | „ | 1914 | „ |
| 1871—1880 | „ | 2097 | „ | 3082 | „ |
| 1881—1890 | „ | 823 | „ | 1977 | „ |
| 1891—1900 | „ | 1165 | „ | 2149 | „ |

Wir sehen also, dass die Zahl der eingewanderten Fremden größer ist, als der natürliche Zuwachs, und Reichenberg die Zunahme seiner Bevölkerung in der 2. Hälfte des Jahrhunderts mehr der Einwanderung Fremder, als dem Geburten-Überschuss zu verdanken hat, kein Wunder, dass das ursprüngliche Gepräge der Bevölkerung allmählig einer anderen Physiognomie Platz macht.

Diese Erscheinung finden wir übrigens heute in allen Industriecentren und Großstädten. Mit der Zunahme der Industrie und des Verkehrs wächst naturgemäß der Bedarf an Arbeitskräften, zudem bieten beide bessere Lohnverhältnisse und diese bilden den Anziehungspunkt für viele, welche am Lande bei viel Arbeit und kargem Lohn kaum des Lebens Nothdurft decken können. Vom nationalen und ökonomischen Standpunkte aus ist nur zu bedauern, dass der Einwanderungsstrom uns viele slawische Elemente gebracht hat. Nach den Aufzeichnungen des städtischen Meldeamtes, hält der Zuzug der Čechen, fast dem der Deutschen die Wage. In den Fabriken besteht noch immer die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter aus Deutschen, in manchen Gewerben (Schuster, Schneider, Tischler), gewinnen aber bereits die Čechen die Oberhand. Die Fabriken leerten aber die Werkstätte der Handwerker, lockten auch die Dienstleute zu den Maschinen, an ihre Stelle trat vielfach der čechische Geselle und Dienstbote und verdirbt den ausschließlich deutschen Charakter der Stadt. Da der Čeche auch genügsamer, robuster ist und seine nationale Eigenart zähe fest hält, so übertrumpft er oft den Deutschen im Wettbewerb und gibt zu fortwährenden nationalen Reibungen Anlass. Wie bereits erwähnt, vermehrt noch der Nachlass der Geburtshäufigkeit unter den Deutschen und die große Kindersterblichkeit die Gefahr, welche uns heute bereits thurmhoch erscheint.

Die Einwanderung hat uns aber nicht nur Čechen, sondern auch einen erheblichen Zuzug von Juden gebracht. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts durfte sich kein Jude in der Stadt ansässig machen, es war ihnen des Handels wegen nur ein zeitweiliger Aufenthalt bewilligt. Das wurde seit dem Jahre 1850 anders. Die liberale Gesetzgebung, die Gewähr der Freizügigkeit und die folgende Gewerbefreiheit hat nunmehr auch ihre Ansiedlung ermöglicht. Im Jahre 1861 hatten bereits an 30 jüdische Familien in Reichenberg ihren bleibenden Wohnsitz genommen, so dass sie eine eigene Cultusgemeinde bilden

konnten. Bei der Volkszählung im Jahre 1880 waren schon 674 und bei der letzten Volkszählung über 1000 Israeliten vorhanden. Sie haben den Handel zum großen Theil in ihre Gewalt bekommen, helfen die besseren Stände überfüllen und beginnen sich auch der Fabrication zuzuwenden. Ihre große Fruchtbarkeit und ihr Wohlstand lassen für die Zukunft noch ein größeres Wachsthum des Judenthums in Reichenberg erwarten.

Dem Glaubensbekenntnis nach bestand die Bevölkerung Reichenbergs in der ersten Hälfte des Jahrhunderts fast ausschließlich aus Katholiken. Zählte man doch im Jahre 1850 nur 100 Protestanten und keine Juden. Die Volkszählung im Jahre 1880 ergab 26.515 Katholiken und bereits 850 Protestanten, 674 Juden und 35 Confessionslose.

Nach der neuesten Volkszählung 1900 befinden sich in der Stadt

31638 Katholiken
1224 Protestanten
1107 Juden
45 Confessionslose.

Das Steigen der Confessionslosen ist hauptsächlich auf den Einfluss des Socialismus in den hiesigen Arbeiterkreisen zurückzuführen.

Und nun werfen wir noch einen Blick auf die Stadt selbst. Wer die Veränderungen, welche Reichenberg im Laufe des 19. Jahrhunderts erfahren hat, verfolgt, der muss zugeben, dass in dieser Zeit ungemein viel zur Hebung und zur Verschönerung der Stadt geschehen ist.

Fürwahr der Genius der neuen Zeit hat mit seinem Flügelschlag die Neissestadt berührt. Mächtige Verkehrsadern wurden geschaffen, viele (96) hohe Dampfschlotte geben der Stadt das Gepräge eines Stapelplatzes der Industrie, eine Anzahl öffentlicher Monumental- und Prachtbauten zieren Straßen und Plätze, neue, hübsche und gesunde Stadttheile sind entstanden, alte wurden geregelt und verschönert, prachtvolle Anlagen umrahmen die östlichen Gemarkungen der Stadt, das Unterrichtswesen wurde durch Errichtung aller Arten von Schulen und Bildungsanstalten gefördert, das Armen- und Gesundheitswesen zeitgemäß umgestaltet, ein großes Krankenhaus, ein Versorgungshaus und Waisenhaus gegründet, ein Siechenhaus eingerichtet, Volksbäder geschaffen, für das Militär eine Kaserne gebaut, die Straßenbeleuchtung durch Gaslicht verbessert, der Straßenverkehr durch

eine elektrische Bahn gehoben, Handel und Wandel durch die Gründung von Spar- und Creditinstituten und anderen gemeinnützigen Unternehmungen erleichtert, das politische und gesellschaftliche Leben hat durch eine reiche Vereinsthätigkeit gewonnen, kurz, Reichenberg ist Nordböhmens Metropole geworden und bietet mit seiner reizvollen, gebirgigen und waldreichen Umgebung ein malerisches Bild.

Aber ein altes Sprüchwort sagt: Wo viel Licht, da ist auch viel Schatten. Dieser liegt in der gesellschaftlichen Seite, welche sich vielfach verschlechtert hat. Wir haben schon auf einige Krebsschäden unserer Gesellschaft, wie den Rückgang der Geburtshäufigkeit die Zunahme der Todtgeburten, die große Kindersterblichkeit, den schädigenden Einfluss der Einwanderung auf den deutschen Charakter unsrer Stadt, aufmerksam gemacht, es erübrigt aber noch einige andere sociale Erscheinungen und ihre Gefahren für Gesundheit und Leben in einigen Strichen zu zeichnen. Zum Troste sei es gesagt, dass diese Erscheinungen keine specifische Reichenberger sind, sie finden sich mehr oder weniger in allen heutigen Industriecentren, sie sind ein Product der Zeit und Verhältnisse. Die überhandnehmende Macht des Capitals und des Fabriksbetriebes hat viele selbstständige Existenzen vernichtet, einen großen Theil der Bevölkerung in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht und den Kampf der Unterliegenden und Mittellosen heraufbeschworen. Eine scharfe Trennung hat sich vollzogen. Auf der einen Seite sehen wir eine kleine Gruppe von reichen Fabriksherren und Großcapitalisten, die der Unternehmungsgeist und das Glücksrad hinaufgebracht hat, auf der anderen Seite die große Masse der Arbeiter, die nach einer bessern Lebenshaltung, nach einer Theilnahme an den Segnungen der Cultur ringt, dazwischen einen mäßig wohlhabenden Mittelstand und ein unzufriedenes Kleinbürgerthum, das zusehends nach unten abbröckelt. In den Häusern der wohlhabenden Patricier verschwand vielfach die einfache Lebensweise und machte einem prunkenden Luxus Platz. Das Wohlleben, das Hasten nach Mehr, zeitigte einerseits die Nervosität in dieser Gesellschaftsclasse, andererseits führte sie zu einer Entartung der Nachkommenschaft, wie Beispiele in mancher alten Reichenberger Familie lehren.

Die größeren Ansprüche an das Leben, die Theuerung, eine aufreibende Thätigkeit zur Bewältigung der Concurrenz, die Sorgen und Mühen des Berufes verlangen im Mittelstand eine stärkere Anspannung

der geistigen und körperlichen Kräfte, Opfer an Gesundheit und haben denselben zum Malthusianismus geführt.

In den Arbeiterkreisen wirken aber nur zu oft harte und lange Arbeit, ungenügende und unzweckmäßige Ernährung, das enge Zusammenleben in kleinen und ungesunden Wohnungen und hygienisch ungünstigen Arbeitsstätten, die Zerfahrenheit des Familienlebens, das Überhandnehmen der wilden Ehe und freien Liebe und der Alkoholgenuss zusammen, um die Gesundheit und das Leben dieser Leute zu schädigen und zu kürzen, und insbesondere aber die Kindersterblichkeit zu fördern.

Gegen viele der genannten Schädlichkeiten steht die Sanitätspflege machtlos gegenüber, die Mittel zur Abhilfe liegen da zum größten Theile auf dem Felde der Socialpolitik. Immerhin bleibt noch genug Arbeit für die Sanität übrig, die mit allen Kräften zu fördern, Aufgabe der communalen Verwaltung bleiben wird.

# Wohnungsverhältnisse.

Nahrung, Kleidung und Wohnung gehören zu den Lebensbedürfnissen des Culturmenschen. Sind sie unzureichend, mangelhaft oder schlecht, so müssen nachtheilige Folgen für die Gesundheit und bei längerer Einwirkung für das Leben eintreten. Während aber bei der Nahrung und Kleidung die Schäden jedem Einzelnen gemeinhin bald klar werden, bestehen bezüglich des Begriffes „schlechte und ungesunde Wohnung" bei der großen Masse des Volkes noch vielfach unklare oder verkehrte Anschauungen und doch strafen sich die Mängel und Übelstände der Wohnungen nicht minder, wie die Fehler in der Kleidung und Nahrung. „Gebt dem Volke, ruft der treffliche Vorkämpfer für Gesundheitspflege v. Fodor aus, gesunde Wohnungen, gewöhnt es an solche und die ganze Gesellschaft wird in wirtschaftlicher, politischer, besonders aber sanitärer Hinsicht ungeheure Fortschritte machen." Die Macht der Verhältnisse, Armuth, beklagenswerte Gleichgiltigkeit und Unempfindlichkeit und verdammenswerte Selbstsucht wirken da zum Ruin vieler Einzelexistenzen und ganzer Familien zusammen. In neuerer Zeit haben uns Statistiken das Wohnungselend namentlich in unseren Groß- und Industriestädten in grausiger Weise enthüllt, einen Abgrund gezeigt, an dem ein großer Theil der Einwohner moderner Städte stehen und auf einen Nothstand in großem Umfang hingewiesen, dessen Beseitigung sowohl von Staats- wie Gemeindewegen in Angriff genommen werden muss.

Die Concentrierung der Industrie, des Handels und des Verkehrs an gewissen Punkten hat zu einem Zuströmen der Bevölkerung daselbst geführt, die Nachfrage nach den Wohnungen gesteigert, und da die Bauthätigkeit mit der Vermehrung der Bevölkerung nicht gleichen Schritt hielt, die Miethpreise in die Höhe getrieben und die Ausnützung ganz unzweckmäßiger Räume zu menschlichen Wohnungen gefördert.

Diese Erscheinungen hatten auch ein Emporschnellen der Grundwerte, eine Vertheuerung des Bauens im Gefolge und schufen so einen fehlerhaften Zirkel, der ganz besonders der arbeitenden Classe zum Nachtheil gereicht. Trotzdem der Mietzins den 4. bis 5. Theil des Einkommens verschlingt, können die Arbeiter bei der bestehenden Theuerung nicht entsprechende günstige Wohnungen erhalten, sie müssen sich einschränken, zusammenpferchen und jedes verfügbare Plätzchen ausnützen. Singer hat gezeigt, dass der Cubikmeter Luftraum einer elenden nordböhmischen Arbeiterwohnung im Jahre auf 3 fl. 24 kr. zu stehen kam, während derselbe Luftraum in den elegantesten Wohnungen des I. Stockwerkes der Wiener Ringstraße mit 2 fl. 85 kr. bezahlt wurde, dass also die kleine kärgliche Wohnung des Armen verhältnismäßig mehr kostet, als die große wohleingerichtete der Reichen. Manche suchen sich die Wohnung dadurch zu verbilligen, dass sie sog. Bettgeher aufnehmen, dadurch die Wohnungen übervölkern, und die Verhältnisse noch ungünstiger gestalten, als sie schon sind. Entsetzliche Zustände werden auf diese Weise gezeitigt. Das Heim, das die Mutter aller häuslichen und öffentlichen Tugenden sein soll, wird zur Hölle für das Familienleben, ertödtet die sittlichen Gefühle der Bewohner, treibt den Mann in die Alkohol-Spelunken und lässt die Frauen und Kinder in einer unreinen, übelriechenden Atmosphäre, die von Koch- und Waschdünsten geschwängert ist, zurück. In einer solchen Behausung lässt auch gewöhnlich die Reinlichkeit viel zu wünschen übrig, kein Wunder, dass die Kindersterblichkeit darin eine große ist, dass sie zu Pflanzstätten von Scrophulose und Tuberculose werden und dass die ansteckenden Krankheiten hier das beste Material finden und die meisten Opfer fordern. Wenn es wahr ist, dass die Wohnung den Menschen macht, seine Gesundheit und seine Moral beeinflusst und ein Theil seines Schicksals ist, dann begreifen wir die Verkommenheit, die sittliche Fäulnis und die hohe Sterblichkeit der untersten Volksschichten in den großen Städten der Gegenwart.

Es wäre indes ganz irrig, wenn man das Wohnungselend nur in den Großstädten und Industrieorten suchen wollte, es ist allerdings dort am auffälligsten und bekanntesten, aber auch die kleinen Städte und Dörfer weisen diesbezüglich vielfach Schädlichkeiten und Ungeheuerlichkeit auf, welche die schönen Redensarten vom „gesunden Landleben" so grausam widerlegen.

Wie liegen die Wohnungsverhältnisse in unserer Stadt, dem Manchester Nordböhmens? Herr Krankenhausverwalter Anton Pfeiffer hat bereits in einer lesenswerten Broschüre „Die Wohnungsfrage mit besonderer Rücksichtnahme auf Reichenberg" gezeigt, dass wir leider ähnlich ungünstige Zustände besitzen, als die eben geschilderten. Seine Ausführungen beziehen sich auf den Stand vom Jahre 1886. Seitdem haben 2 Volkszählungen stattgefunden und der Abschluss der jetzigen (1900) bietet uns Gelegenheit darauf zurückzukommen und einen Vergleich zu ziehen zwischen den Wohnungsverhältnissen in den letzten Jahrzehnten und heute.

Bevor wir uns aber dieser Aufgabe unterziehen, wollen wir einen kleinen geschichtlichen Rückblick auf die Wohnstätten und Wohnungsverhältnisse Reichenbergs in früherer Zeit voranschicken. Als das 19. Jahrhundert begann, zählte man in Reichenberg 1183 Häuser. Dieselben waren noch in großer Anzahl aus Holz, von durchwegs kunstlosem, derbem Gepräge, ruhten als Blockwandbau auf einer niedrigen Unterlage von Granitgemäuer, in den kleineren befand sich im Innern als Regel nur 1 große Stube, die zu gleicher Zeit als Wohnung und Werkstatt diente, in der bei den Tuchmachern — das Tuchmachergewerbe war ja die Hauptbeschäftigung der Reichenberger — neben 1 bis 2 Webstühlen das Himmelbett für die Eltern, dem mächtigen Kachel- und Kochofen noch die nothwendigsten Einrichtungsstücke und große Wollsortierungskörbe ihre Aufstellung fanden.*) Die Fenster waren klein, niedrig, die Beleuchtung daher eine schlechte. Der Fussboden war gedielt und wurde nur selten gescheuert. Die Kinder und das Gesinde mussten am Dachboden schlafen, in welchem sich gewöhnlich eine Giebelkammer befand, in der die besseren Sachen aufbewahrt sind. Zwischen den kleineren fanden sich auch größere Häuser, die eigentlich nur größere Betriebstätten darstellten. Auf den Marktplätzen und in den benachbarten Gassen gab es aber bereits ein- und zweistöckige Bauten aus Stein, welche mit Schiefer, Ziegeln und Kupfer bedeckt waren. In der Mitte der Stadt herrschte die geschlossene Bauweise vor, in der Periferie die offene; die Häuser

*) Prof. Rud. Müller: Reichenberger Leben und Weben vor siebzig Jahren. Sammlung gemeinnütziger Vorträge, Herausgegeben vom Deutschen Vereine zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag 1896.

ſtanden reiheweiſe nebeneinander, durch ſchmale Gänge von einander getrennt.

Im großen und ganzen bot Reichenberg in dieſer Zeit das Bild eines beſcheidenen Landſtädtchens dar, nur die Chriſtianſtadt machte mit ihren in einem gleichen Stile erbauten ſteinernen Häuſern, mit ihren breiten regelmäßigen, durch Baumreihen gezierten Straßen einen beſſeren, freundlicheren Eindruck.

Da damals Reichenberg 8557 Seelen (3760 M., 4005 W., 794 Fremde) zählte, ſo kamen durchſchnittlich auf ein Haus 8 Einwohner. Schon daraus geht hervor, daſs die meiſten Häuſer nur 1 Familie zur Wohnung gedient haben mochten, alſo eigentlich Einfamilienhäuſer waren. Bekräftigt wird dieſe Annahme durch die Zahl der Familien, welche nur 500 mehr betrug, als die der Häuſer (nämlich 1685). Mietwohnungen waren ſchwer zu bekommen. So konnte man z. B. bei längerer militäriſcher Einquartierung kaum die nöthigen Quartiere für die Officiere auftreiben, weshalb ſich der Magiſtrat viele Ausſtellungen gefallen laſſen muſste. Trotzdem konnte das Wohnen in den alten Reichenberger Tuchmacherſtuben keinesfalls als ein geſundes bezeichnet werden. Vom Morgengrauen bis in die Nacht hinein wurden in den niedrigen, finſteren Stuben gewerbliche Arbeiten vorgenommen, die Ausdünſtung der Wolle und anderer Materialien, das Verbrennen der Holzſpäne am Abend, das Heizen in dem langen Winter, erzeugte eine ungeſunde Luftbeſchaffenheit, die Czoernig mit als Urſache der hohen Kinderſterblichkeit in Reichenberg anſah.

Von 1801—1829 hat ſich die Zahl der Häuſer um 187 vermehrt, die Bevölkerung war auf 10.968 geſtiegen, das Wohnverhältnis war dasſelbe geblieben, nämlich auf 1 Haus kamen 8 Bewohner. Dann trat ein gänzlicher Stillſtand bis zum Jahre 1857 in der Häuſervermehrung ein, denn ſowohl im Jahre 1829, als auch im Jahre 1857 zählte man 1370 Häuſer, obwohl die Bewohnerzahl in dieſer Zeit auf 18.854 Einheimiſche geſtiegen war. Wird auch angenommen, daſs durch Umbau und Erweiterung der alten Häuſer (mit den hölzernen Häuſern wurde aufgeräumt) die Unterkunft vermehrt wurde, ſo muſs doch auf ein ſtärkeres Zuſammendrängen der Bevölkerung in den Wohnungen, auf ein dichteres Wohnen geſchloſſen werden. Thatſächlich kommen jetzt auf 1 Haus 13 Perſonen, und annähernd 3 Wohnungen.

Dieses Verhältnis hat sich bei der nächsten Volkszählung 1870 noch verschlechtert. Die Einwohnerzahl war auf 22.394, die Zahl der Häuser auf 1438, also nur um 68 gewachsen, das Verhältnis zwischen Haus und Bewohner stellte sich nunmehr wie 1 : 15. Die Zahl der Wohnparteien betrug 4689. Es liegt auf der Hand, dass der Zuwachs der Bevölkerung (3540 Personen) nicht in den neuen 68 Häusern allein Unterkunft finden konnte, es müssten sonst auf diese Häuser durchschnittlich 50 Inwohner entfallen. Der nothwendige Platz wurde durch Adaptierungen von Räumen geschaffen, die früher nicht Wohnzwecken dienten, namentlich wurden viele Wohnungen eingebaut. Dass diese nachträglich zu Wohnungen hergerichteten Räume viel schlechter beschaffen sind, als wenn sie von Vornhinein als solche gebaut worden wären, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. Es sind das Nothstandsbauten, denen jede Behaglichkeit und Bequemlichkeit mangelt, die fast ausschließlich nur von den Arbeitern und ihren Familien bezogen werden, meist nur aus einem Wohnraum ohne Küche bestehen und sehr dicht besetzt sind. Zu dem bieten die Dachwohnungen, man mag sagen, was man will, in der Regel einen geringeren Schutz gegen die Einflüsse des Wetters; im Sommer lastet auf sie die drückende Hitze der Sonne, im Winter die Kälte. Im Sommer herrscht in den Dachzimmern oft eine Schwüle, so dass man staunen muss, wie die Leute darin schlafen können.

Die Wohnungsnoth in Reichenberg ist also nicht neu, sie datiert bereits mehrere Jahrzehnte zurück. Sie muss sich schon in den fünfziger Jahren recht fühlbar gemacht haben, weil bereits im Jahre 1851 der Gewerbeverein sich mit der Wohnungsfrage in Reichenberg beschäftigte und die Anregung auf Errichtung von Arbeiterwohnungen gab. Bald darauf verwirklichte auch die Firma Joh. Liebieg diese Idee in Reichenberg, indem sie in den Jahren 1853 und 1855 10 aneinander geschlossene Arbeiterhäuser auf dem Galgenberge in freier Lage mit einem Kostenaufwande von 85.000 fl., den Wert des Grundes nicht eingerechnet, erbaute. Da in jedem Hause 8 Wohnungen sich befinden, so können 80 Arbeiterfamilien der Firma beherbergt werden. Jede Wohnung besteht aus 1 Zimmer mit einem Luftcubus von beiläufig 100 m³, 1 Bodenkammer und 1 Holz- und Kohlenschupfen im Hofraum. Durchschnittlich befinden sich 4 Personen in einer solchen Wohnung. Dergleichen Anlagen werden heute von den Katheder-

socialisten als ein „gutes Geschäft" bezeichnet, weil sie dem Fabrikanten einen Stock von abhängigen und verlässlichen Arbeitern sichern; damals pries man aber die Menschenfreundlichkeit des Liebieg. Wenn auch seine Arbeiterhäuser in unseren Augen in technischer und sanitärer Hinsicht manches zu wünschen übrig lassen, seiner Zeit bedeuteten sie einen Fortschritt in der Unterkunft der Arbeiter unserer Fabriken.

Was Liebieg für seine Arbeiter that, das ahmte (1871) die Reichenberger Baugesellschaft nach, um ein gemeinnütziges Werk zu schaffen. Nachdem sie von der Stadt den Baugrund auf dem sogenannten Sonnenberge zu einem billigen Preise erhalten hatte, errichtete sie daselbst in 2 Reihen 12 Häuser, wovon 8 je 12, und 4 je 11 einzimmrige Wohnungen enthalten. 93 Wohnungen bestehen aus 1 Zimmer und Küche, 47 Wohnungen bloß aus einer Stube, letztere liegen im Dachgeschoss. In diesen sogenannten Zinshäusern leben gegenwärtig im Ganzen 526 Personen, auf eine Wohnung kommen im Mittel 3·75 Personen.

Mit dem Baue dieser Objecte hatte die Gesellschaft ihre Thätigkeit erschöpft. Die Hoffnungen, dass mit ihrer Hilfe die Wohnungsfrage in Reichenberg gelöst werden könnte, haben sich nicht erfüllt. Sie hat die Selbstverwaltung der Zinshäuser, weil die Zinseintreibung bei den kleinen Leuten, Aufrechthaltung der Ordnung und Reinlichkeit zu schwierig und unangenehm war, aufgegeben und einen Generalpächter genommen. Im Ubrigen führt sie ein beschauliches Dasein, hat nicht die geringsten Erweiterungspläne ihres Wirkens im Sinne und begnügt sich eine 3% Dividende den Actionären auszuzahlen.

Eingehendere Angaben über die Wohnverhältnisse in Reichenberg haben uns die Volkszählungsergebnisse in den Jahren 1880 und 1890 geliefert. Im Jahre 1880 waren in unserer Stadt 1524 und im Jahre 1890 1687 Häuser. Die Zahl der Häuser hat sich demnach im 8. Jahrzehnt um 86 oder um 5% und im 9. Jahrzehnt um 163 oder rund 10% vermehrt; die Einwohnerzahl ist dagegen 1880 auf 28.090, daher um 5696 oder 20% und 1890 auf 30.890, daher um 2800 Personen oder 9% gestiegen. Es entfallen im Jahre 1880 und im Jahre 1890 auf 1 Haus 18 Einwohner. Wir sehen, dass das Bewohnungsverhältnis der Häuser noch ungünstiger geworden

ist, als im Jahre 1870; eine Besserung ist trotz der zahlreicheren Neubauten nicht eingetreten.

Im Jahre 1880 wurden 6375 Wohnungen und im Jahre 1890 7443 gezählt, es war somit im Jahre 1880 eine Wohnung durchschnittlich mit 4·4 und im Jahre 1890 mit 4·1 Menschen besetzt.

Aus einem Vergleiche ersieht man, dass in keiner Haupt- und größeren Industriestadt Österreichs dieses Verhältnis unter 4 gegangen ist; in Klagenfurt, Laibach, Innsbruck, Trient, Brünn, Olmütz, Lemberg, Krakau hat es 5 erreicht und überschritten. In ein anderes Licht rückt aber die Sache, wenn man hört, dass über die Hälfte der gesammten Wohnungen in Reichenberg in diesen beiden Jahrzehnten genau (51·5 %) nur aus 1 Zimmer bestand und an 36 % der Bevölkerung in diesen einräumigen Wohnungen lebten. Nun ist es gewiss keine übertriebene Annahme, zu erklären: Überfüllt sind einräumige Wohnungen, wenn sie mit 3—4 Personen besetzt sind; dann folgt aber der Schluss: In Reichenberg existierte 1880—1890 über ein Drittel der Bewohner in übervölkerten Wohnungen. In den Nachbargemeinden Reichenbergs, die wir kurz Vororte nennen wollen, war es noch schlimmer, hier betrug die Zahl der Wohnungen mit 1 Bestandtheil 62 % und darin hausten

| | | |
|---|---|---|
| in 56·7 % | . . | 3—5 Personen |
| „ 17·2 % | . . | 3—10 „ |
| „ 0·2 % | . . | 11—12 „ |

Reichenbergs Vororte stehen mit diesem traurigen Zustande an der Spitze der statistischen Zusammenstellung, welche die größeren Städte und ihre Vororte in Österreich (Österr. Städtebuch V. Jahrg. 1893) anführt, und die Stadt Reichenberg selbst folgt bald nach; es ist aber eine unwahre Redensart, wenn gesagt wird, in der Umgebung Reichenbergs liegen die Wohnverhältnisse für die Arbeiter besser als in der Stadt, anders steht es freilich mit den Wohnungspreisen und das allein ist die Ursache, dass sich die arbeitende Classe lieber in den Nachbarorten ansiedelt.

Die Schädlichkeiten, welche durch die Überfüllung der Wohnungen an sich gegeben sind, vervielfältigen sich noch, wenn die Küche fehlt, wenn in den Wohnräumen auch gekocht und gewaschen wird und in denselben gewerbliche Verrichtungen vorgenommen werden, Hausindustrie betrieben wird. Durch diese Umstände werden die Gefahren, welche

den Bewohnern für ihre körperliche Entwicklung, Widerstandskraft, Gesundheit und Leben drohen, bedeutend gesteigert. Angesichts dieser Beziehungen müssen wir es als einen höchst ungesunden Zustand bezeichnen, dass nach der Volkszählung im Jahre 1890 in der Stadt Reichenberg 57·5 % der Wohnungen und in den Vororten sogar 79·2 % der Wohnungen ohne Küchen waren. Wieder hat hier Reichenberg und seine Umgebung den traurigen Vorzug, den ungünstigsten Platz unter den größeren Städten Österreichs einzunehmen.

In diesen küchenlosen Wohnungen wohnten 48·7 % und in den Vororten 76·2 % der Bevölkerung. Es liegt in der Natur der Sache, dass diese mit dem größten Procentsatze der Arbeiterclasse angehört. Namentlich müssen die Mieter der Dachwohnungen diesen wichtigen Wohnungsbestandtheil entbehren; sind doch die Dachwohnungen in 86 %, (in den Vororten 92·3 %) ohne Küchen gewesen. Dies wäre schon allein ein Grund, um die Dachwohnungen vom hygienischen Standpunkt verwerflich erscheinen zu lassen und es zeigt von keiner gründlichen Kenntnis unserer Wohnungsverhältnisse und von einer Hartherzigkeit, wenn man empfiehlt, die Wohnungsnoth in der Stadt — durch Vermehrung der Dachwohnungen und deren Erlaubnis bei Neubauten zu steuern.

Man sollte doch nicht öffentlich diesen schlechten Brocken unsern armen Arbeitern hinwerfen und sich auf diese Weise zum Vertheidiger des nackten Hausherrn-Egoismus machen! Ist es noch nicht genug, dass in Reichenberg der 4. Theil aller Wohnungen sich im Dachgeschosse befindet, und nahezu 1 Viertel der Einwohner unter dem Dache wohnt, wollen wir die 53·3 %, bezw. 33 % unserer Vororte erreichen?

Eine weitere Beeinträchtigung des Wohlbefindens bewirkt der Geschäftsbetrieb in der Wohnung. Wenn die Ziffer des Meldeamtes aus dem Jahre 1886 wahr wäre, dass dies in 73 % der Wohnungen der Fall gewesen ist, dann spräche dies allerdings jedem Wohnbegriffe geradezu Hohn. Allein bei der Volkszählung 1890 wurden nur in 17·2 % gefunden, immerhin der höchste Procentsatz in der Reihe der Städte, welche das Österreichische Städtebuch V. Jahrg. 1893, anführt.

Auch das Bettgeherunwesen, welches nach V. Philippovich ein Zeichen schlechter socialer Verhältnisse ist und das Familienleben schwer beeinträchtigt, hatte im Jahre 1890 bei uns schon einen solchen Umfang erreicht, dass Reichenberg unter den 19 genannten Städten

an 13. Stelle sich befand; von 100 Wohnparteien hatten nämlich 8·5% Bettgeher. Das war das Verhältnis im Winter, am 31. December, als die Volkszählung stattfand, im Sommer ist es, wenn die Bau- und Saisonarbeiter einziehen, noch erheblich schlechter.

Auch dieser Übelstand lastet auf die kleinen Wohnungen der ärmeren Volksclassen.

So summierte sich alles — und das ist das Ergebnis unseres Studiums der Volkszählung 1880 und 1890 — um die Wohnungslage der kleinen Leute in unserer Stadt zu einer schlechten, unbehaglichen und ungesunden zu machen.

Aber auch der Mittelstand seufzte unter dem Drucke der Wohnungsverhältnisse in Reichenberg.

Erstens war das Anbot von entsprechenden Wohnräumen, die 3—5 Bestandtheile haben, kein besonders starkes; es betrug im Jahre 1890 nur 25% der Wohnungen, zweitens waren sie nicht in bedeutendem Maße mit Nebenräumlichkeiten, welche zur Bequemlichkeit des Wohnens viel beitragen, ausgestattet und drittens waren die Wohnungen zu theuer (100—150 fl. für das Zimmer). Eine Verbesserung dieses Zustandes hat die gemeinnützige Baugesellschaft, welche im Jahre 1892 durch die Bemühungen des Herrn Anton Pfeiffer ins Leben gerufen wurde, durch Anlage eines Cottageviertels mit Einfamilienhäusern angestrebt. Die Gemeinde stellte anfänglich den Baugrund zu einem billigen Preise zur Verfügung und im Verlaufe weniger Jahre entstand am Waldessaume, entlang der früheren Kirschallee, ein reizender neuer Stadtheil, der mit seinen schmucken Häusern und Thürmchen im lebenden Grün einen malerischen Anblick gewährt. Jedes Häuschen, frei, von Licht und Luft umgeben, von einem Gärtchen umrahmt, bietet die besten Bedingungen für ein gesundes Hausen.

Leider konnten viele Besitzer, da die Verzinsung und Abzahlung der Bausumme über ihre Kräfte gieng, den ursprünglichen Zweck des Einfamilienhauses nicht aufrecht erhalten, mussten Mietparteien aufnehmen und ihre Häuschen in Zinsobjecte umwandeln. Speculative Baumeister haben ähnliche kleine Villen hart an der Stadtgrenze in den Vororten erbaut, welche von Beamten, Lehrern, Buchhaltern gern bezogen wurden. Diese Neuansiedlungen haben einen kleinen Rückschlag auf die Vermietbarkeit der Wohnungen in der alten

Stadt bewirkt und die weitere Steigerung der Mietpreise der mittleren Wohnungen hintangehalten.

So löblich auch die Reformbestrebungen unserer Baugesellschaften waren, einen durchgreifenden Einfluss haben sie nicht gehabt. Das lehrt uns die neueste Volkszählung am Ende des Jahrhunderts. (31. December 1900.)

Das Gemeindegebiet umfasst eine Fläche von 6·16 Quadratkilometer; die Einwohneranzahl betrug 34·099 (mit Einschluss des Militärs), die Zahl der Häuser 2071, davon waren 1912 bewohnt, 159 nicht bewohnt. Demnach hat sich die Bevölkerung um 3209 Seelen oder um 9·5% vermehrt, die Anzahl der Häuser ist um 384 oder 18% gewachsen. Die Baulust war somit im letzten Jahrzehnt eine regere als in den vorhergehenden und doch ist die mittlere Bewohnungsdichtigkeit der Häuser nahezu dieselbe geblieben, nämlich 1 : 17·8, gegen 1 : 18 im Jahre 1890. Die Summe der Wohnungen belief sich auf 8145, es sind also seit der letzten Volkszählung 702 Wohnungen = 9% zugewachsen. Wenn wir nun die Wohnungszahl in die Bevölkerungsziffer dividieren, so erhalten wir, dass auf 1 Wohnung 4·1 Personen kommen. Also dasselbe Verhältnis wie 1890.

Nach den Stadtvierteln befanden sich im

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| I | St.-Viertel | 692 | Häuser | mit | 2793 | Wohn. | u. | 11247 Bewohnern. |
| II. | „ | 365 | „ | „ | 1516 | „ | „ | 5841 „ |
| III. | „ | 522 | „ | „ | 1844 | „ | „ | 7567 „ |
| IV. | „ | 379 | „ | „ | 1471 | „ | „ | 5870 „ |
| V. | „ | 113 | „ | „ | 521 | „ | „ | 2056 „ |

Zusammen 2071 Häuser mit 8145 Wohn. u. 32.581 Bewohnern und 1318 Köpfe Militär.

Bloß zu Wohnzwecken dienten 6880 Wohnungen oder 84·4%, Wohnungen mit Geschäftsbetrieb waren 1265 oder 15·6%; in diesen ist daher insoferne eine mäßige Besserung eingetreten, als das procentuale Verhältnis im Jahre 1890 17·2 war. Reine Geschäftsräume, die nicht in den Wohnungen eingezählt wurden, gab es 1363.

Leer standen 334 Wohnungen u. zw. im I. Viertel 131

| | | |
|---|---|---|
| II. | „ | 62 |
| III. | „ | 33 |
| IV. | „ | 72 |
| V. | „ | 36 |

Hievon entfallen auf Wohnungen im Kellergeschoss 14
zu ebener Erde . . . . . 127
im Halbstock . . . . . 1
im 1. Stock . . . . . 64
„ 2. „ . . . . . 35
„ 3. „ . . . . . 14
„ Dachgeschoss . . . . . 79

Interessant ist, dass 203 Wohnungen mit 1 Zimmer und mit 1 Zimmer und 1 Küche leerstehen und dass die Zahl der Leerstehungen im Erd- und Dachgeschoss eine so große ist. Es ist also kein Mangel an Dachwohnungen vorhanden, wie man der Bevölkerung weiß macht, wohl aber bilden die vielen leeren kleinen Wohnungen im Zusammenhalte mit dem Wachsthum einiger angrenzenden Gemeinden um 100 % den Beleg, dass die Arbeiter ihre Wohnungen lieber am Lande suchen — weil sie in der Stadt theuerer sind. Wohnungen mit 3 Zimmern, die bekanntlich von der mittleren Bevölkerungsclasse am meisten gesucht werden, waren nur 25 und größere Wohnungen 39 leer.

Was die Lage betrifft so befinden sich im:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Keller . . . | 191 | Wohnungen, | die meisten | im | ersten | Viertel | = 110 |
| Erdgeschoss . | 2775 | „ | „ | „ | „ | „ | = 915 |
| Halbstock . . | 57 | „ | „ | „ | „ | „ | = 20 |
| 1. Stock . . | 2461 | „ | „ | „ | „ | „ | = 780 |
| 2. „ . . | 850 | „ | „ | „ | „ | „ | = 256 |
| 3. u. mehr Stock | 180 | „ | „ | „ | „ | „ | = 55 |
| Dachwohnung | 1965 | „ | „ | „ | „ | „ | = 658 |

Ziehen wir einen Vergleich zwischen 1890 und 1900 so ergibt sich

| | 1890 | 1900 | | |
|---|---|---|---|---|
| im Keller . . . . . | 1·7 % | 2·2 % | der | Gesammtwohnungen |
| Erdgeschoss . . . | 33·4 % | 32·7 % | „ | „ |
| 1. Stock . . . . . | 29·6 % | 29·0 % | „ | „ |
| 2. Stock . . . . . | 8·8 % | 10·2 % | „ | „ |
| 3. Stock und darüber | 2·0 % | 2·1 % | „ | „ |
| Dachwohnungen . . | 24·5 % | 23·2 % | „ | „ |

Die Kellerwohnungen und die Wohnungen im 2. Stock haben etwas zugenommen, die Wohnungen im 1. und 2. Stock und unterm Dache um ein Geringes abgenommen.

Neben der Lage ist die Größe und Besetzung der Wohnung für die Beurtheilung des Gut- oder Schlechtwohnens von ausschlaggebender Bedeutung. Die letzte Volkszählung gibt uns darüber folgenden Aufschluss:

3292 oder 40·4 % aller Wohnungen in Reichenberg bestehen aus 1 Raum, in ihnen wohnen 10652 Personen od. 32·7 % der Einw.
2092 od. 25·7 % aus 2 Räumen mit 8448 Pers. od. 26·0 % Einw.
1252 „ 15·4 % „ 3 „ „ 5390 „ „ 16·5 % „
760 „ 9·3 % „ 4 „ „ 3726 „ „ 11·4 % „
749 „ 9·2 % „ 5 u. mehr Räumen 4365 „ „ 13·4 % „

Obenan in der Häufigkeit und Benützung stehen wieder die kleinen Wohnungen, welche nur eine Stube oder eine Kammer besitzen. Sie sind es, wo am deutlichsten unser Wohnungsjammer zum Ausdruck gelangt: Sie sind vorwiegend die Zufluchtsstätte des armen Mannes, in wenigen Cubikmeter Raum wickelt sich sein Hauswesen, spielt sich sein ganzes Familienleben ab, häufig wird darin auch ein Gewerbe ausgeübt, sie sind verhältnismäßig am dichtesten besetzt und in ihrer Mehrheit ungünstig gelegen. Gehörten doch 60 % der Kellerwohnungen und 75 % der Dachwohnungen dieser Gruppe an, beherbergte dieselbe doch ein Drittel der Bevölkerung und waren doch durchschnittlich über 3 Personen in diesem einen Raume zusammen. Erfreulicher Weise hatte die Zahl dieser Wohnungen die häufig den Ruin der Gesundheit verschulden und zum Lasterpfuhl werden, gegenüber 1890 um 9 % abgenommen. Vom hygienischen Standpunkt muss bei ihnen die Wohnungsreform ansetzen und ihre Beseitigung angestrebt werden.

Etwas günstiger gestaltet sich auch der Vergleich bei den zweiräumigen Wohnungen. Im Jahre 1890 waren 23·1 %; im Jahre 1900 25·7 %, also um 2·6 % mehr solcher Wohnungen, von 100 Personen wohnten 1890 = 23, 1900 = 26, somit um 3 % mehr darin. Nicht gar selten sind auch diese Wohnungen überfüllt, wenn man die Besiedlung mit 6 und mehr Personen als Maßstab der Überfüllung annimmt, doch würde schon von einer erheblichen Verbesserung gesprochen werden können, wenn alle Arbeiterfamilien lauter solche Wohnungen hätten.

Interessant wäre es gewesen, die Besetzung der Wohnung nach dem Luftcubus derselben zu studieren, allein darüber geben die Volks-

zählungsbogen keine Auskunft. Bekanntlich fordert der oberste Sanitätsrath für jede über 1 Jahr alte Person einen Luftraum von mindestens 10 Cubikmeter, eine Grundfläche des Fußbodens von mindestens 4 Metern und eine lichte Höhe der Wohnung von mindestens 2·5 Meter.

Bezüglich der größeren Wohnungen (3 und mehr Zimmer) hat sich im letzten Jahrzehnt wenig geändert.

1890 zählte man 31·8 % größere Wohnungen,
1900 „ „ 33·9 % „ „
in ihnen hielten sich 1890 41·1 % der Einwohnerschaft
und 1900 41·3 % auf.

Ein großer Missstand im Reichenberger Wohnungswesen sind die vielen Wohnungen ohne Küchen. Zwar ist auch in diesem Punkte eine merkliche, aber eine noch viel zu geringe Besserung eingetreten.

Wohnungen mit Küche gab es 4399 = 54 %
ohne „ „ „ 3746 = 46 %;

im Jahre 1890 fanden wir 57·5 % der Gesammtwohnungen ohne Küche, daher um 11·5 % weniger.

Ruhig können wir behaupten, auch bei der jetzigen Volkszählung, dass es in Österreich nur wenige größere Städte geben wird, die in dieser Beziehung gleich schlechte Verhältnisse aufweisen. Wenn wir nach den Ursachen forschen, wie so es kommt, dass wir in unserer Stadt soviele küchenlose Wohnungen haben, so finden wir dieselben in dem Fortleben der ehemaligen Tuchmacherstuben, in denen, wie wir geschildert haben, nicht nur gewebt, sondern auch gekocht und gescheuert wurde und in den vielen Dachwohnungen. Auch bei der letzten Volkszählung stellte sich wieder heraus, dass gegen 80 % der letzteren ohne Küche waren.

Um die Benützung der Wohnungen noch von einer anderen Seite zu kennzeichnen, sei angeführt, wie dieselben besetzt waren:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 758 | Wohnungen | von je | 1 | Person | = | 758 | Personen | = 2·3 % |
| 1569 | „ | „ „ | 2 | „ | = | 3138 | „ | = 9·6 „ |
| 1635 | „ | „ „ | 3 | „ | = | 4905 | „ | = 15 „ |
| 1422 | „ | „ „ | 4 | „ | = | 5688 | „ | = 17·3 „ |
| 1148 | „ | „ „ | 5 | „ | = | 5740 | „ | = 17·6 „ |
| 690 | „ | „ „ | 6 | „ | = | 4140 | „ | = 12·7 „ |
| 411 | „ | „ „ | 7 | „ | = | 2877 | „ | = 8·8 „ |
| 224 | „ | „ „ | 8 | „ | = | 1792 | „ | = 5·5 „ |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 126 | Wohnungen von je | 9 Personen = | 1134 Personen = | 3·5 % |
| 64 | „ „ „ | 10 „ = | 640 „ = | 2 „ |
| 98 | „ von mehr als | 10 Personen = | 1769 „ = | 5·4 „ |
| 8145 | Wohnungen mit . . . . . | | 32.581 Personen | 99·9 % |

Ziehen wir die Geschäftsräume, welche bei dieser Zusammenstellung mitgezählt wurden, außer Betracht, so stellen sich die Verhältnisse folgendermaßen:

| Bestandtheile | Belegt von einer Personenzahl von | | | | | | | | | | | Zusammen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | mehr als 10 | |
| 1 Zimmer . . . | **505** | **706** | **658** | **477** | **306** | **171** | 79 | 37 | 20 | 7 | 3 | **2969** |
| 1 Zimmer u. Küche | 67 | **285** | **302** | **264** | **210** | **110** | 60 | 29 | 8 | 7 | 7 | **1361** |
| 2 Zimmer . . . | 54 | 55 | 45 | 67 | 45 | 32 | 17 | 5 | 1 | 4 | 7 | 312 |
| 2 Zimmer u. Küche | 64 | **184** | **205** | **180** | **160** | 82 | 66 | 31 | 13 | 9 | 8 | **1002** |
| 3 Zimmer u. Küche | 18 | 76 | 112 | 124 | 107 | 72 | 46 | 25 | 14 | 7 | 18 | 619 |
| 5 u. mehr Räume | 7 | 39 | 84 | 95 | 130 | 93 | 66 | 38 | 27 | 15 | 31 | 625 |
| | | | | | | | | | | | Zusammen | 6888 |

Zum Schlusse geben wir eine Zusammenstellung der Mietzinse aus den Wohnungsbeschreibungsbögen der Volkzählung vom Jahre 1900.

| Stadttheil | Anzahl der Wohnungen mit einem Mietzinse | | | | | | | | Wohnungen ohne Zinseinbekenntnis | Anzahl der Wohnungen überhaupt |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | bis 100 | von 100 bis 200 | von 200 bis 400 | von 400—600 | von 600 bis 800 | von 800 bis 1000 | von 1000 bis 2000 | über 12000 | | |
| | Kronen | | | | | | | | | |
| I. | 517 | 948 | 436 | 199 | 147 | 81 | 40 | 53 | 372 | 2793 |
| II. | 304 | 498 | 292 | 116 | 52 | 37 | 17 | 28 | 172 | 1516 |
| III. | 330 | 573 | 402 | 148 | 107 | 45 | 32 | 26 | 181 | 1844 |
| IV. | 417 | 427 | 184 | 84 | 45 | 26 | 8 | 27 | 255 | 1471 |
| V. | 72 | 143 | 77 | 36 | 22 | 9 | 17 | 16 | 129 | 521 |
| | 1640 | 2589 | 1391 | 585 | 373 | 198 | 114 | 150 | 1107 | 8145 |

Die Tabelle gibt kein getreues Bild der Wohnungspreise, weil viele aus Angst vor dem Fiscus dieselbe zu niedrig angegeben haben. Das geht schon daraus hervor, dass 1107 Parteien überhaupt keine Angabe darüber gemacht haben und dass die besteuerte Mietzinssumme

im Jahre 1900 3,260.000 K betrug, während in den Volkszählungslisten die Gesammtleistung für Miete nur 2,099.850 K ausmacht. Es läßt sich auch mit dieser Tabelle sonst nicht viel anfangen, es fehlen die weiteren Behelfe, um z. B. auszurechnen, welchen Bruchtheil des Einkommens die Ausgabe für die Wohnung verschlingt, wie hoch ein Cubikmeter Wohnraum in Reichenberg zu stehen kommt.

Zur Feststellung der Kopfquote, d. i. wie viel Mietzins auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, brauchen wir übrigens diese Zusammenstellung nicht, dazu genügt die officielle Mietzinssumme und die Einwohnerzahl.

| Jahr | Mietzinssumme | Einwohner | Auf einen Einwohner entfällt im Durchschnitt an Mietzins | Wohnparteien | Auf eine Partei entfällt im Durchschnitt an Mietzins |
|---|---|---|---|---|---|
| | Gulden | | Gulden | | Gulden |
| 1857 | 199946 | 18854 | 11 | 3701 | 54 |
| 1870 | 383579 | 22394 | 17 | 4689 | 82 |
| 1880 | 772148 | 27746 | 28 | 6022 | 128 |
| 1890 | 1047653 | 30603 | 34 | 7103 | 148 |
| 1900 | 1673223 | 32581 | 51 | 8157 | 205 |

Wir zahlen heute, wenn die Angaben aus den früheren Jahren richtig sind 4·6 mal mehr an Miete, als man im Jahre 1857 in Reichenberg gezahlt hat, 3mal mehr als im Jahre 1870, nahezu doppelt so viel als im Jahre 1880 und etwa 1/3 Drittel mehr als im Jahre 1890. Der Wohnungsaufwand einer Haushaltung am Ende des Jahrhunderts hat sich gegen den im Jahre 1857 ziemlich vervierfacht und gegen das Jahr 1880 beiläufig verdoppelt. Der ganze Mietzins Reichenbergs ist vom Jahre 1857 bis 1900 8 mal höher geworden; die Bewohnerzahl war nicht einmal um das Doppelte gestiegen.

Das ist ein drastischer Beleg für die Zunahme der Theuerung in unserer Stadt! Reichenberg steht in der Kopfquote der Haupt- und Residenzstadt Wien nur um 21 % nach. In den Bezirken I—XIX Wiens belief sich dieselbe im Jahre 1899 auf 65·5 fl.

Tief betrübt wird der Menſchen- und Volksfreund dieſen Bericht entgegennehmen und doch ſagt uns dieſe Statiſtik noch nicht Alles, was in unſeren Behauſungen ſchlecht iſt. Die Reformbedürftigkeit unſerer Wohnungsverhältniſſe für die ärmeren Claſſen liegt, glaube ich, klar zu Tage und es iſt die höchſte Zeit, zu handeln. Wie ſoll dies aber geſchehen?

Vorſchläge ſind bereits in Hülle und Fülle gemacht worden, die meiſten ſcheitern an der Undurchführbarkeit oder Schwierigkeit, an der ablehnenden Haltung der Grund- und Hauseigenthümer — und auch der Arbeiterſchaft. Es hat auch in unſerer Stadt nicht an Verſuchen gefehlt, wie wir geſehen haben, eine Verbeſſerung anzubahnen, allein dieſelben waren zu geringfügig, als daſs ſie einen Wandel herbeiführen konnten oder ſie verfehlten ihren Zweck.

Staat, Gemeinde, die Unternehmer und die Selbſthilfe der Bevölkerungen müſſen zuſammengreifen. Faſt ſcheint es aber, als wenn wir auf die Hoffnung verzichten müſsten, in abſehbarer Zeit eine ganze weſentliche Änderung unſerer Wohnungszuſtände zu erleben. Wir wollen aber nicht aufhören, die Kenntnis der Nothſtände zu verbreiten, die Schäden aufzudecken und an das öffentliche Gewiſſen pochen, ſelbſt auf die Gefahr hin, den Unwillen jener kleinen Geiſter zu erregen, welche da meinen, der Endzweck der Gemeindeverwaltung beſtehe darin, die kleinen, ſelbſtſüchtigen Intereſſen einzelner Berufsſtände zu fördern. Die großen öffentlichen Aufgaben der Gemeinde erfordern Kraft und Verſtändnis und armſelig die Commune, wo ſie mangeln: Sie dienen dem ganzen Volke, ſie haben den Endzweck, das Gemeindeweſen zur höheren Wohlfahrt, zur edleren Geſittung und zum inneren Frieden zu führen. Von unſerem Gegenſtand ſagt aber der Nationalökonom Blanqui, daſs er nichts gefunden habe, was in moraliſcher und phyſiſcher Beziehung für die Geſundheit und das Wohlergehen des Volkes der Wohnungsfrage gleichkäme.

# Das wirtschaftliche Leben.

## Industrie, Handel und Gewerbe.

Dunkler noch als der politische Werdegang unseres Gemeinwesens in den ersten Jahrhunderten seines Bestandes erscheint die Geschichte des Beginns und der Entwicklung der gewerblichen Thätigkeit in demselben. Es lässt sich annehmen, dass die bedeutende territoriale Ausdehnung des Ortsgebietes es der schwachen Bevölkerung desselben auf lange hinaus ermöglichte, ihren Lebensunterhalt durch Landbau zu gewinnen. Dass in den langen Wintermonaten das Verspinnen des Flachses und der Wolle als Nebenbeschäftigung betrieben worden sein mag, dafür sprechen die in culturell zurückgebliebenen Ländern heute noch bestehenden ländlichen Gepflogenheiten.

Früher noch als die Tuchmacherei dürfte in Reichenberg die Leinenweberei in gewerbsmäßiger Weise betrieben worden sein. Schon um das Jahr 1550 soll es in Reichenberg mehrere Schwarzfärber gegeben haben, welcher Umstand auf einen größeren Betrieb des Leinengewerbes in dieser Zeit hinweist.

Der Beginn der gewerbsmäßigen Tuchmacherei ist urkundlich seit dem Jahre 1579 festgestellt. Beide Manufacturgewerbe bestanden seitdem in nahezu gleicher Stärke lange Zeit nebeneinander. Die Tuchmacher hatten bereits zur Zeit ihrer Einwanderung auf der Aue eine eigene Schönfarbe erbaut, im Jahre 1599 zünftige Rechte erlangt und im Jahre 1632 von Wallenstein auf der neuangelegten Neustadt zwei Zunfthäuser, das eine für die Meister, das andere für die Knappen, käuflich erworben. Für die Leinweber bestand zu gleicher Zeit ein städtisches Brechhaus und erlangten dieselben um 1660 ihr Zunftprivilegium, während sie erst 1702 das bestandene städtische Malzhaus (Nr. 28—3) zu ihrem Zunft- und Kaufhause umbauten.

Das Tuchmachergewerbe in Reichenberg hatte während des dreißigjährigen Krieges riesigen Schaden gelitten und bei der diesem Kriege folgenden Rekatholisirung die besten seiner Meister durch Auswanderung verloren. Allein die Beharrlichkeit und der Fleiß der Tuchmacher überwand siegreich all' diese schlimmen Jahre des Glaubenskrieges, der Gegenreformation und des großen Sterbens im Jahre 1680 und als im Jahre 1716 die Regierung eine Umfrage über die Leistungsfähigkeit der böhmischen Tuchmacherstädte hielt, stellte es sich heraus, dass Reichenberg allein im Stande sei, jährlich 12000 Stück und mehr feine Tuche zu erzeugen, während alle übrigen Tuchmacherstädte Böhmens, 57 an der Zahl, zusammen nur eine Erzeugung von 29.427 Stück Tuchen zusicherten.

Im Jahre 1748 gab es in Reichenberg 329 Tuchmacher und 37 Tuchscheerer, in Stadt und Land 330 Leinweber und 18 Schwarzfärber.

Im Jahre 1749 wurde die Zunft der Strumpfwirker privilegiert, welche Zunft 1753 ein eigenes Zunfthaus (Nr. 118—3) erbaute und 150 Meister zählte.

Die industriefreundlichen Regierungsmaßnahmen unter Kaiser Joseph II. führten zu großer Blüthe der genannten drei Manufacturgewerbe; im Jahre 1785 wurden hier 600 Tuchmacher, 400 Leinweber und 300 Strumpfwirker gezählt; neben den letzteren hatte sich noch eine Zunft der Strumpfstricker gebildet.

Während von da an das Tuchmachergewerbe bis zum Jahre 1810 einen ungeahnten Aufschwung nahm und theilweise, von 1798 an, bereits fabriksmäßig betrieben wurde, begann die Leinenweberei, die bereits 1784 für ein unzünftiges Gewerbe erklärt worden war, sich von der Stadt mehr auf das Land zu verziehen, doch blieb die Stadt noch lange Zeit hindurch der Mittelpunkt eines ausgebreiteten Leinwandhandels.

Um die Wende des Jahrhunderts begann hierorts die Erzeugung von Baumwollwaren; im Jahre 1800 errichtete Philipp Vater im Dorfe Grünwald eine Cottondruckerei, im Jahre 1806 wurde die herrschaftliche Brettmühle im Josephinenthale zu einer Baumwollspinnerei eingerichtet und ebendaselbst eine Rothgarnfärberei angelegt, aus der später die Johann Liebieg'sche Fabrik hervorgieng. Im Jahre 1826 wurden hier und in der Umgebung bereits an 2000

Stück Cottone gewerbsmäßig erzeugt. In den Jahren 1828 bis 1833 errichtete die Firma Josef Herzig in Grünwald und Neuwald, Franz Herman in Rosenthal und Johannesthal große Baumwollspinnerei- und Webereifabriken. All diese Concurrenten überflügelte in den dreißiger und vierziger Jahren die Schaf- und Baumwollwarenfabriksfirma Johann Liebieg & Co., welche im Jahre 1828 die ehemalige Rothgarnfärberei und spätere Baumwollspinnerei und Weberei im Josefinenthale von Ballabene käuflich erworben hatte.

In den Jahren 1800 bis 1802 legte die Tuchmacherzunft den Grund zu ihrem nunmehrigen großen Realbesitzstande; sie erkaufte von dem Papiermüller Wenzel Knirsch die demselben gehörige Papiermühle in Althabendorf und baute selbe zu einer Walke um; sie erwarb ferner vom Grafen Christian Philipp Clam-Gallas die vier bisher in Pacht gehabten herrschaftlichen Walken in Reichenberg, Rosenthal, Althabendorf und Schwarau.

Die Fabrikation der Tuche stieg in der überaus günstigen Periode von 1784 bis 1805 von 24.000 Stück im Jahre 1790 bis auf 41.000 Stück im Jahre 1805, so dass selbst die große Anzahl der Zunftwalken nicht mehr hinreichte, um den gewachsenen Anforderungen zu entsprechen. Diese günstige Geschäftslage führte denn auch zur Errichtung der ersten größeren Tuchfabriken. Zu der im Jahre 1798 in Reichenberg entstandenen, 1800 nach Althabendorf verlegten Fabrik von Johann Georg Berger & Co. kam im Jahre 1806 die erste von Franz Ulbrich jun. in Katharinberg erbaute Fabrik (jetzt A. Gübitz & Sohn); die im Jahre 1810 gegründete Firma Siegmund, Neuhäuser & Co. erbaute im Jahre 1821 eine Fabrik am Baiersbache und 1826 die große Tuchfabrik in Hammerstein, die ebenfalls um 1810 gegründete Firma Wilhelm Siegmund erbaute 1825 in Rosenthal-Röchlitz eine Fabrik, welche selbe, nachdem sie 1831—33 in Friedland eine weit größere Fabrik eingerichtet hatte, an den Baumwollspinner Franz Herman verkaufte.

Bis um die Mitte des Jahrhunderts entstanden an den Flussläufen der schwarzen und der weißen Neiße im Ganzen an 24 große Tuchfabriken, sowie die von der Tuchmacherzunft gebauten Walken hinterm Keilsberge in Reichenberg und in der Kronau bei Weißkirchen.

In der Art des technischen Betriebes der Tucherzeugung hatte sich seit dem Beginne des Jahrhunderts gar Vieles geändert. Im

Jahre 1804 kamen hier die ersten einfachen Spinn- und Schermaschinen, sowie die Wollekrempeln in Gebrauch; seit 1805 fand der Schnellschützen langsamen Eingang; 1825 kamen die ersten Waschmaschinen zur Aufstellung; 1835 wurde hier der Dampfwerksbetrieb bei der Tucherzeugung eingeführt; die Einführung der Feinspinnmaschinen, der Cylinderschermaschine, der Rauhmaschinen und Schnellwalken gereichte der Tucherzeugung in Bezug auf Menge und Güte zu großem Vortheil.

Im Jahre 1832 arbeiteten von 1175 Tuchmachermeistern 614 auf eigene Rechnung; selbe beschäftigten 1500 Webstühle; 40 Waschmaschinen und 90 Stampfen besorgten das Waschen und Walken von 58.000 Stück Tuchen im Werte von nahezu 5 Millionen Gulden; in 13 Schönfärbereien mit 40 Küpen und in den Hunderten von Kesseln bei den Tucherzeugern erfolgte das Färben der Wolle und Tuche, während für die Appretur der letzteren mehr als 100 selbständige Tuchscherer und 40 Decatur- und Pressanstalten beschäftigt waren.

An dem neuerlichen Aufschwunge der Tuchindustrie Ende der zwanziger und in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts hatte neben der Einführung des maschinellen Betriebes auch der durch die Vollendung der Chausseebauten von Prag bis Friedland erleichterte Verkehr einen bedeutenden Antheil. Mitte der vierziger Jahre kam hiezu die Vollendung der Chaussee nach Zittau und Gabel, Ende der vierziger Jahre der Ausbau der Riesengebirgsstraße.

Der im Jahre 1841 über Anregung Karl Herzig's gegründete Gewerbeverein trug durch die in seinen Wochenversammlungen üblichen Besprechungen gewerblicher und technischer Fragen wesentlich dazu bei, dass die Reichenberger Industrie aller Neuerungen im Maschinenwesen und in der Productionsweise rechtzeitig theilhaft werde.

Leider folgte dem Aufschwunge der dreißiger Jahre ein neuerlicher Rückgang in den Jahren 1842 bis 1850. Missernten infolge großer Dürre in den ersten dieser Jahre und von nassen Sommern in den Jahren 1846 und 1847, führten zu jahrelang sich fortsetzenden Epidemien und zu einer die Hauptabsatzgebiete unserer Industrie um ihre Kaufkraft bringenden Verarmung.

Die bis in den Anfang des Jahres 1848 reichende gewerbliche Stagnation fand später durch die politische Umwälzung und die in ihrem Gefolge einherschreitenden politischen und handelspolitischen

Regierungsmaßnahmen ihren Abschluss. Die Errichtung der Nationalgarde brachte vorerst unseren Tucherzeugern große Bestellungen; hiezu trat der durch die allmähliche Auflassung der Nationaltrachten gesteigerte Bedarf der ländlichen Bevölkerung an Tuchsorten, so dass zu Anfang der Fünfziger Jahre wieder die Mehrzahl der Tuchmacher selbständige und lohnende Beschäftigung fand.

In diese Zeit fällt die Errichtung der Handels- und Gewerbekammer, die Errichtung der Reichenberger Webeschule, die Umwandlung der Tuchmacherzunft in die Reichenberger Tuchmachergenossenschaft, sowie die Errichtung der für den Handelsverkehr unserer Stadt so wichtigen Creditinstitute: Der Reichenberger Sparcasse (1854), der Filiale der Nationalbank (1856).

Im Jahre 1852 betrieben von 1320 inkorporierten Tuchmachermeistern 740 das Tuchmachergewerbe selbstständig und erzeugten an 100.000 Stück Tuche im Werte von 10 Millionen Gulden.

Den Wert des Kraftstuhles lernten die Tuchfabrikanten erst auf den Ausstellungen zu London (1851) und zu Paris (1855) kennen; seine Verwendung brach sich hierorts anfangs nur langsam Bahn; in den 7 großen Feintuchfabriken standen 1856 erst 56, im Jahre 1866 dagegen 169 Kraftstühle.

In der Zoll- und Handelspolitik und in der Gewerbegesetzgebung begann sich seit 1851 eine Wandlung zu vollziehen, welche für unseren Industrieplatz von den schwerwiegendsten Folgen werden sollte. Während bis dahin im Handel mit dem Auslande das starrste Verbots-System geherrscht hatte, trat am 1. Februar 1852 ein neuer, auf mäßigen Sätzen beruhender Zolltarif ins Leben, dem die Industriellen keinen geringen Antheil an der Geschäftskrise des Jahres 1857 zuschrieben. Doch die Regierung blieb nicht in dem durch den Tarif vom Jahre 1851 inaugurierten Schutzzollsysteme, sie begünstigte vorerst den Zollverein bei der Einfuhr, räumte sodann mit dem Vertrage von 1865 auch England die gleichen Rechte wie dem Zollvereine ein und gieng endlich in der Nachtragsconvention zum englischen Handelsvertrage 1869 zum vollen Freihandel über.

Die Folgen dieser Handelspolitik sollten sich nur zu bald zeigen. Während in den Jahren 1867 bis 1870 unsere Tuchindustrie vollauf lohnende Beschäftigung hatte und auf 3000 Hand- und 500 mechanischen Stühlen an 200.000 Stück Tuche erzeugt wurden, begann im Jahre

1872, zumeist infolge der englischen Einfuhr, ein bis 1878 anhaltender geschäftlicher Niedergang, während dessen ein großer Theil der selbständigen Tucherzeuger zugrunde gieng und unser Geschäftsplatz infolge der Erzeugung unsolider Abfallstoffe nach englischem Muster auch an seinem Rufe große Einbuße erlitt.

Durch das einige Zusammenwirken aller durch die verfehlte Zollpolitik geschädigten Industriellen wurde endlich die Kündigung der englischen Nachtragsconvention erreicht und ein autonomer, die Interessen der heimischen Industrie ziemlich wahrender Zolltarif geschaffen, der 1879 ins Leben trat. Durch den Abschluss der Handelsverträge mit Deutschland und Frankreich im Jahre 1891 fand die schwankende Zoll- und Handelspolitik Österreich-Ungarns vorläufig bis zum Jahre 1903 eine feste Grundlage.

Während der vertragslosen Zeit in den Jahren 1879 bis 1891 und infolge des Zollkrieges mit Rumänien hat das einst so blühende Exportgeschäft unseres Platzes, besonders in die Donaufürstenthümer und in die Levante, große Einbuße erlitten. Auch der Inlandsverkehr blieb in den Jahren 1879 bis 1886 noch schwankend, die Preise unbefriedigend. Erst im letzteren Jahre begann wieder eine größere geschäftliche Regsamkeit und stieg von da an bis zum Jahre 1892 die Erzeugung wieder bis zu der im Jahre 1870 erreichten höchsten Höhe, um sodann wieder langsam zurückzugehen. Ein überzeugendes Beispiel, auf wie unsicheren Füßen ein Industriezweig steht, bietet der Geschäftsgang in der Tuchindustrie in den Jahren 1899 und 1900. In dem ersteren Jahre zeigte sich infolge der plötzlich steigenden Preise aller Rohstoffe und Garne ein überaus großer Bedarf bei befriedigenden Preisen, im letzteren Jahre, als es sich herausstellte, dass der Preisaufschlag nur eine Machination gewesen, erfolgte ein Rückschlag, eine allgemeine Kaufsunlust, wie sie sonst nur große weitverbreitete Elementarereignisse zur Folge zu haben pflegen.

In das Jahr 1890 fällt für Reichenberg die Aufnahme der Fabrikation von Kammgarnstoffen durch die Tuchfabrikanten und Tucherzeuger. Die Herstellung derartiger Stoffe hatte für viele Zweige der heimischen Tuchindustrie, besonders die Spinnerei, Färberei und Appretur weittragende Folgen. Die einst so blühende Streichgarn-Lohnspinnerei in der Stadt und Umgebung wurde zum großen Theile überflüssig, das Färben und die Appretur der Kammgarnstoffe über-

nahmen große Appreturanstalten und brachten dadurch die Schönfärber, Walker, Tuchscherer und Presser um ihre gesicherte Existenz.

Dem Kleingewerbe in der Tucherzeugung gab die Aufnahme der Erzeugung von Kammgarnwaren vollends den Gnadenstoß. Es zeigte sich nämlich sehr bald, dass ein Wettbewerb der hiesigen Tuchfabriken mit den großen Wollwarenfabriken der Stadt und Nordböhmens, in denen seit Jahrzehnten die Erzeugung von Kammgarnartikeln eingeführt erschien, nur dann Aussicht auf Erfolg haben könne, wenn an Stelle der bisher bevorzugten Weberei auf Handstühlen durchwegs die mechanische Weberei eingeführt würde. Diese Einführung aber erschien weiter abhängig von der Beschaffung größerer Betriebsstätten mit Kraftanlagen. Derartigen Anforderungen fühlten sich nur wenige der kleineren und mittleren Unternehmer gewachsen und da denselben auch jede Neigung zur Vereinigung ihrer Arbeits- und Capitalskraft fehlte, zog sich ein großer Theil derselben ganz vom Gewerbsbetriebe zurück.

Doch auch den größeren Tucherzeugern und mittleren Fabrikanten rückte die Concurrenz der großen Woll- und Halbwollwarenfabriken immer mehr und mehr auf den Hals. Die letzteren befassten sich bis vor wenig Jahren einzig und allein mit der Erzeugung von Artikeln für die Damenconfection, sind aber nunmehr nicht allein in Kammgarnartikeln, sondern auch in der Strichwarenbranche zur Erzeugung breiter Stoffe für die Herrenconfection übergegangen. Die capitalistische und maschinelle Übermacht dieser Großbetriebe macht sich seitdem auf unserem Platze immer mehr geltend und mit Bangen sehen unsere Tuchfabriken der Zukunft entgegen.

Die Wandlungen, welche in dem letzten halben Jahrhundert unsere heimische Tuchindustrie durchgemacht hat, beleuchten folgende Zahlen:

Es betrieben das Tuchmachergewerbe:

| | gewerbsmäßig | fabriksmäßig |
|---|---|---|
| 1852 | 740 | 7 |
| 1863 | 414 | 8 |
| 1870 | 400 | 7 |
| 1879 | 315 | 42 |
| 1890 | 180 | 32 |
| 1900 | 43 | 32 |

Es waren im Gange:

| | Handstühle | Kraftstühle |
|---|---|---|
| 1856 | 2000 | 56 |
| 1866 | 2000 | 170 |
| 1871 | 3000 | 500 |
| 1879 | 2500 | 700 |
| 1891 | 1000 | 1300 |
| 1900 | 400 | 1800 |

Die Menge und der Wert der Tucherzeugnisse ist in den letzten drei Jahrzehnten ziemlich gleich geblieben; sie kann für das Jahr 1900 mit 150.000 Stück à 30 Meter im Werte von 30 Millionen Kronen berechnet werden.

In dieser Schätzung erscheinen die großen Wollwarenfabriken der Stadt und nächsten Umgebung, welche mehrere Tausende schmale und breite mechanische Webstühle beschäftigen und deren Umsatz in die Millionen geht, nicht inbegriffen. Wohl aber kommen dieselben, insoweit sie ihre Rohstoffe und Garne ab Bahnstation Reichenberg beziehen und ihre fertigen Waren auf diesem Wege versenden, bezüglich nachstehender Verkehrsziffern mit in Betracht.

Der Reichenberger Industrieplatz bezog im Jahre 1900:

| | |
|---|---|
| an in- und ausländischer Schafwolle | 4,500·000 K |
| „ ausländischen Wollsurrogaten | 530.000 „ |
| „ „ Garnen | 886.000 „ |

er versandte an Wollwaren:

| | |
|---|---|
| nach dem Inlande | 7,657.000 K |
| „ „ Auslande | 142.000 „ |

Im gleichen Verhältnisse wie das Kleingewerbe in der Tucherzeugung wurden die mit derselben in Verbindung stehenden Hilfsgewerbe in ihrem Bestande geschädigt. Von den 150 Tuchscherern und Tuchbereitern, welche zu Beginn des 19 Jahrhunderts hier selbständig ihr Gewerbe ausübten, existierten um die Mitte des Jahrhunderts noch 60, am Schlusse desselben noch 12; von den etwa 40 Lohnspinnereien, welche um 1850 die Wolle der Tuchmacher zu Garn versponnen, besteht derzeit kaum noch der vierte Theil; die Anzahl der Schönfärber, welche für die Tucherzeuger im Lohne färben, hat sich zwar infolge des Umstandes, dass die meisten Tuchmacher ihre

Kesselfarben nicht mehr selbst besorgen, nicht vermindert, jedoch ist auch für dieses Gewerbe die Zeit der Blüthe ebenso längst vorüber, wie für die einst hierorts so ansehnliche Fabrikation der Krempelbelege.

Unter bedeutend günstigeren Verhältnissen als die textilen Gewerbe, befanden sich in dieser Zeit der Umwälzung aller Productionsbedingungen jene Gewerbe, welche noch ziemlich unbeeinflusst von der Maschine für die Nahrung und Bekleidung der Bevölkerung, für die Bauten und Wohnungseinrichtung derselben zu schaffen haben. In diesen Gewerbskreisen ist heute noch der in seinem Fache tüchtige Meister imstande, sich mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine gesicherte Existenz zu erringen, obwohl auch hier in allen Fächern der Wettbewerb ein äußerst reger, die Anzahl der Concurrenten eine sehr bedeutende ist.

Die neue Zeit hat aber auch der Stadt Reichenberg einige Gewerbs- und Industriezweige gebracht, welche für den Ausfall in der Anzahl der selbständigen Betriebe in der Tuchindustrie eine, wenn auch mäßige Entschädigung bieten. Es sind dies die in den letzten Jahren entstandenen großen Fabriken zur Erzeugung von Halbwollwaren und Teppichen, von Bändern, Posamenteriewaren und Clavieren, die umfangreichen Maschinenfabriken, Metall- und Eisengießereien, die großen Buch- und Steindruckereien, die Gewerbe der Electrotechniker und Installateure für Heizung, Beleuchtung und Wasserleitung, dann der Fahrraderzeuger u. v. a.

Das Industriebild der Stadt Reichenberg hat sich in den letzten fünfzig Jahren gewaltig geändert; im Kampfe um das Dasein sind tausende von selbständigen Existenzen unterlegen, um einer immer kleiner werdenden Zahl von neuen Streitern platzzumachen. Trotzalledem ist in derselben Zeit die ehemalige gewerbfleißige Landstadt zu einer Industriestadt ersten Ranges herangewachsen. Die Bewohner dieser Stadt finden heut ihr Fortkommen unter wesentlich anderen Vorbedingungen, wie vor fünfzig Jahren; allein sie haben es gelernt, sich diesen Bedingungen anzubequemen und ein großer Theil derselben, besonders aber die arbeitende Bevölkerung, lebt gegenwärtig in günstigeren Verhältnissen, als dies zum Beginne dieser Zeitperiode der Fall war.

Wenn wir nun die Entwicklung des gewerblichen Lebens, insbesondere von jener Zeit an, zu welcher durch die Gewerbeordnung vom 20. December 1859 die Schranken des Concessionssystems niedergerissen wurden, mit dem heutigen Stande vergleichen, so finden wir schon im Verlaufe der letzten 25 Jahre einen ganz bedeutenden Umschwung der Erwerbsverhältnisse.

Es bestanden nämlich:

| | 1875 | 1885 | 1890 | 1900 |
|---|---|---|---|---|
| Handwerksmäßige Gewerbe . . . | 634 | 734 | 862 | 884 |
| Concessionierte Gewerbe . . . . | 222 | 288 | 326 | 325 |
| a) Erzeugungsgewerbe . . . . | 182 | 401 | 400 | 365 |
| b) Sonstige Gewerbe . . . . | 41 | 98 | 150 | 190 |
| Handelsgewerbe . . . . . | 483 | 732 | 803 | 974 |
| | 1862 | 2253 | 2541 | 2738 |

Vergleichen wir die vorstehenden Summen nur als Zahlen, so könnte es scheinen, dass deren Anwachsen die normale Zunahme der Gewerbs- und Handelsunternehmungen in dem Zeitraume von 1875 bis 1900 veranschaulichen würde und in einem angemessenen Verhältnisse mit der Vermehrung der Bevölkerung stände. Hätten wir aber Raum, die einzelnen Gewerbe hier ziffermäßig anzuführen und zu prüfen, würden wir finden, dass eine große Anzahl namentlich von Hilfsgewerben der Tuchmacherei den Niedergang derselben theilen. Bestanden doch im Jahre 1875 noch 314 versteuerte Tuchmachergewerbe, mit denen 22 Färber, 16 Tuchscherer und 8 Tuchappreteure in Verbindung waren, während 1900 noch 74 das Tuchmachergewerbe betreiben, an deren Seite aber nur mehr 14 Färber, 2 Tuchscherer und 4 Tuchappreteure zu finden sind.

Bei den Handelsgewerben weisen die Ziffern nach, dass diese Gewerbe seit dem Jahre 1875 um mehr als das doppelte zugenommen haben. Insoweit der Handel auf die Ausfuhr gerichtet ist, kommen hiebei als Handelsartikel hauptsächlich Tuchstoffe, Teppiche, Garne, Woll-, Halbwoll-, Baumwoll- und Leinenwaren, Thierhäute, Claviere und auch Mahlproducte in Betracht.

Von den Fabriksunternehmen, welche über den Ortsbedarf arbeiten, ist die weitaus größte und bedeutendste Anlage Reichenbergs und Umgebung die auch auf dem Weltmarkte wohlbekannte Firma

Johann Liebieg & Co., Schafwollwarenfabrikation in Reichenberg mit Baumwollspinnerei in Drzkow, Baumwollweberei in Swarow und Niederlagen in Prag und Wien. Gegründet wurde die Firma durch Johann Liebieg, der die von der Firma „Clam Gallas, Franke & Co." im Jahre 1806 unter dem Grafen Christian Christoph Clam-Gallas im Josefinenthale erbaute Rothgarnfärberei Nr. 47—5 von der Firma Ballabene & Co., welche das Fabriksgebäude bereits im Jahre 1808 erworben und sofort in eine Baumwoll- und Schafwollspinnerei umgewandelt hatte, am 28. März 1828 an sich brachte. Das Fabriksunternehmen wurde unter den Nachfolgern des Begründers der Firma stetig ausgebaut und namentlich in den Jahren 1899 und 1900 durch ausgedehnte Shedbauten und ein prächtiges Maschinenhaus vergrößert. Die Firma besteht derzeit aus den öffentlichen Gesellschaftern Heinrich Freiherr von Liebieg, Theodor Freiherr von Liebieg und Dr. Gisbert Freiherr von Liebieg.

In den Reichenberger Fabriksetablissements der Firma sind 1650 Arbeiter und 69 Angestellte beschäftigt.

Von hervorragender Bedeutung ist ferner die Buch- und Steindruckerei der Firma Gebrüder Stiepel, welche im Jahre 1857 von Heinrich Stiepel begründet und von seinen Nachfolgern stetig erweitert wurde und derzeit zu den größten derartigen Unternehmen in Österreich gehört. Der derzeitige Firmainhaber Wilhelm Stiepel beschäftigt in der Buch- und Steindruckerei in Reichenberg und in der vor wenigen Jahren in Franzendorf eingerichteten Buntpapierfabrik 415 Arbeiter und 27 Angestellte.

Eine zweite vielbeschäftigte, zugleich aber auch die älteste Buch- und Steindruckerei Reichenbergs, ist die von Philipp Gerzabek auf Grund der Bewilligung vom 20. März 1848 errichtete und vom Jahre 1854 an von seinem Sohne Rudolf Gerzabek betriebene Buchdruckerei; seit dem Jahre 1885 wird sie unter der Firma „Erste Reichenberger Buch- und Steindruckerei Rudolf Gerzabek & Comp." von einer Gesellschaft unterhalten.

Andere bedeutende Fabriksunternehmen in Reichenberg sind die Maschinenfabrik von Esser & Scheider, die Teppichfabrik von Aubin Protzen & Co., die Kupfer- und Metallwarenfabriken von Christian Linser und Leopold Salomon, die Clavierfabriken von A. Prokisch, Koch & Korselt und Heinrich Rähse, die Tuchfabriken von Anton

Demuth & Söhne, Brüder Gruner, Wenzel Hübner, Franz Josef Jakob, Wenzel Jantsch, J. Phil. Schmidt & Söhne und Wenzel F. Tschörner, die Wollwarenfabriken von Herminghaus & Co., S. S. Neumann und C. Neumann & Söhne, die Schafwollwarenappretur von Franz Felgenhauer, die Färbereien von H. Schmidt & Co., Otto Stadler und Hermann Kaisers Sohn, die Seifenfabrik von Josef C. Meißner, die Fahrradfabrik von Möldner & Skreta, die Dampfmühle von Anton Hirschmann, die Lederfabrik von Johann Franz Klinger & Co. u. v. a.

Außer diesen gibt es noch eine große Anzahl von in nächster Nähe Reichenbergs gelegenen Fabriksunternehmungen, die insoferne mit der Stadt in näherer Beziehung stehen, als sie hier theils ihre Schreibstuben und Warenlager besitzen, theils Zurichtearbeiten in städtischen Betrieben machen lassen oder umgekehrt für städtische Unternehmungen ausführen, theils die Rohstoffe zur Erzeugung aus der Stadt hinaus oder ihre Erzeugnisse in die Stadt herein leiten. In dieser Beziehung seien insbesondere genannt die Tuchfabriken von Josef J. Salomon, Franz A. Posselt und Anton Ullrich's Söhne in Katharinberg, von Anton J. Kiesewetter in Ruppersdorf, Anton Josef Demuth in Schwarau, Brüder Siegmund in Neu-Habendorf und J. Langstein Söhne in Neuwald, die Militärfeintuchfabrik von Adolf Jakob in Ratschendorf, die Maschinenfabriken von Felix Billig in Franzendorf, Jung & Rachel in Rosenthal II. Theil, die Stückfärberei und Appretur von Hugo Stöhr in Röchlitz, die fabriksmäßige Erzeugung von Strumpf- und Wirkwaren des S. Polaczek in Franzendorf, die Schaf- und Baumwollwarenfabriken der Firma Franz Liebieg in Dörfel, die Teppich- und Deckenfabrikation der Firma J. Ginzkey in Maffersdorf und die Reichenberger Bierbrauerei und Malzfabrik in Maffersdorf.

Erwähnt sei hier, dass die Bürgerschaft in Reichenberg im Jahre 1595 unter Melchior von Rädern ein eigenes Bräuhaus hatte, welches die wichtigste Einnahmsquelle der Besitzer der Bräuhöfe, deren man damals 63 zählte, bildete. Allein nur kurze Zeit erfreute sich die Stadt dieses Besitzes, denn als im Jahre 1622 Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein, der nachmalige Herzog von Friedland, mit den seitherigen Besitzungen Christoph's von Rädern belehnt wurde, nahm er der Bürgerschaft sowohl das Bräuhaus, als auch

das unter Johann II. von Biberstein erhaltene „Bräuurbar", das Recht allerhand geistige Getränke zu erzeugen und auszuschänken, mit einem Federzuge weg und die Stadt erlangte ihr Recht und Eigenthum weder durch Bitten und Flehen, noch durch Processieren von diesem und dessen Besitznachfolgern mehr zurück, welche die der Bürgerschaft gewaltsam und widerrechtlich entzogene Bierbrauerei bis vor 2 Jahrzehnten durch Pächter ausüben ließen.

Von großer Bedeutung für die Stadt und die gewerbliche Thätigkeit der Bewohnerschaft sind das Gaswerk und das Elektricitätswerk.

Das Gaswerk wurde im Jahre 1858—59 von der Allgemeinen österreichischen Gasgesellschaft erbaut und im Herbste 1859 (Director Rudolf Kühnel) in Betrieb gesetzt. Im Jahre 1872 wurde es durch die Aufstellung eines zweiten Gasbehälters, im Jahre 1894 durch die Errichtung eines dritten teleskopierten Gasbehälters, durch Vergrößerung der Retorten und des Reinigungshauses, Verstärkung des Rohrnetzes u. drgl. bedeutend erweitert.

Die Verwendung des Kohlenoxydgases zur Beleuchtung und zu motorischen Heiz- und Kochzwecken ist in fortschreitender Zunahme begriffen. Am Ende des Jahres 1900 betrug die Gesammtzahl der im Betriebe befindlichen Gasmesser (Gasuhren) 2181 Stück; Gasmotoren wurden seit 1881 angefangen 74 Stück in verschiedenen Größen aufgestellt. Zum Heizen, Kochen, Bügeln, wurde Gas seit 1894 in Gebrauch genommen und betrug die Zahl der Abnehmer zu diesen Zwecken am Ende des vorigen Jahres 109.

Die Zunahme der Gasbeleuchtung wird durch nachstehende Übersicht veranschaulicht:

| | Straßenlaternen | Städtische Gebäude | | Privatgebäude | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | Abnehmer | Flammen | Abnehmer | Flammen |
| 1873 | 243 | 1 | 10 | 481 | 6300 |
| 1880 | 262 | 2 | 18 | 426 | 6580 |
| 1885 | 303 | 7 | 253 | 438 | 8001 |
| 1890 | 422 | 9 | 309 | 502 | 9770 |
| 1895 | 516 | 14 | 955 | 955 | 13020 |
| 1900 | 596 | 29 | 1463 | 1973 | 20149 |

Die Fabriksfirma Johann Liebieg & Co. besitzt ein eigenes Gaswerk.

Das Elektricitätswerk wurde von der Elektricitäts-Actiengesellschaft vormals Schuckert & Co. in Nürnberg im Jahre 1896—97 zum Betriebe der elektrischen Straßenbahn in Reichenberg und zur Abgabe von Elektricität zu gewerblicher und häuslicher Verwendung erbaut und ist im Jahre 1898 an die Reichenberger Straßenbahngesellschaft übergegangen, welche den Betrieb des Werkes und der Straßenbahn führt.

Die Verwendung von Elektricität zum Antriebe von Motoren erfolgt aus dem Werke seit 1899 und ist in zunehmender Verbreitung begriffen. Dermalen sind an das Netz der Straßenbahn 17 Elektromotoren mit 81·6 P. S. und 2 Ventilatoren, Type K 1 und K 2 angeschlossen.

Von den Elektromotoren dienen zu gewerblichen Zwecken 8, zum Betriebe von Lichterzeugungsmaschinen (das Elektricitätswerk darf vertragsmäßig den Strom unmittelbar zu Beleuchtungszwecken nicht abgeben) 3, zum Betriebe von Pumpen 5, zum Betriebe der Wäscherei im Stephans-Hospital 1 Elektromotor.

Außer den vorerwähnten 3 elektrischen Beleuchtungsanlagen, von denen sich eine bereits außerhalb des Stadtgebietes in den nahen Sieberhäusern befindet, weshalb ihrer eigentlich nur 2 zu zählen sind, bestehen im Stadtgebiete noch weitere 38 selbständige elektrische Beleuchtungsanlagen u. zw. 32 in Industrie- und Gewerbebetrieben und 8 in öffentlichen Gebäuden und anderen Unternehmungen. Dieselben stehen mit dem Elektricitätswerke nicht in Verbindung und geben Licht für insgesammt 4960 Glühlampen und 107 Bogenlampen.

In welcher Weise die Verwendung mechanischer Betriebskräfte in den letzten Jahrzehnten im Industriebetriebe in Reichenberg vorgeschritten ist, darüber geben folgende Ziffern einigen Aufschluss.

Es bestanden hierorts:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1867 | . | 40 | Dampfkessel | mit 26 | Dampfmaschinen | |
| 1872 | . | 73 | „ | „ 55 | „ | 707 Pferdekräften |
| 1900 | . | 95 | „ | „ 78 | „ | 4175 „ |

Davon sind für die Textilindustrie im weiteren Sinne, sonach für Weberei, Spinnerei, Färberei, Appretur u. s. w. 60 Dampfkessel und 40 Dampfmaschinen mit 3090 Pferdekräften im Betriebe.

## Die Vereinigung der Gewerbetreibenden in Genossenschaften.

Durch die Gewerbeordnung (kaiserliches Patent) vom 20. December 1859, R.-G.-Bl. Nr. 227, wurde das alte Zunftwesen beseitigt und an dessen Stelle die Einrichtung der Zwangsgenossenschaften gesetzt, für welche die Verfassung zeitgemäßer Satzungen und deren Genehmigung durch die politische Landesstelle vorgeschrieben wurde. Ein weiterer Ausbau des Genossenschaftswesens ist durch die Gewerbegesetznovelle vom 15. März 1885, R.-G.-Bl. Nr. 39, und vom 25. Feber 1897, R.-G.-Bl. Nr. 63, erfolgt, indem die erstere insbesonders ausführliche Bestimmungen über die Besorgung der Geschäfte der Genossenschaft durch die Genossenschaftsversammlung, Genossenschaftsvorstehung, Gehilfenversammlung, die Organe der Krankencasse und den schiedsgerichtlichen Ausschuss festsetzte und letztere den Wirkungskreis der Genossenschaft erweiterte und näher umschrieb. Dermalen bestehen 16 Genossenschaften für den Gewerbestand und 1 Genossenschaft für den Handelsstand. Die Inhaber fabriksmäßig betriebener Gewerbsunternehmungen sind zur Theilnahme an den bezüglichen Genossenschaften nicht verpflichtet.

Im Folgenden wird eine Übersicht der Gewerbegenossenschaften gegeben, welche den Zeitpunkt der Errichtung und bezw. Umgestaltung nach den Bestimmungen der Gewerbegesetznovelle vom Jahre 1883 und die Zahl der Mitglieder und Angehörigen enthält:

1. Die Genossenschaft der Bäcker, welche sich aus der ehemaligen Weißbäckerinnung gebildet hat, im Jahre 1861 errichtet und am 9. April 1888 umgestaltet wurde; sie umfasst die Schwarzbäcker, die Lebzeltner und Zuckerbäcker und zählt 56 Mitglieder, 112 Gehilfen und 95 Lehrlinge.

2. Die Genossenschaft der Baugewerke, errichtet 1842, umgestaltet am 17. August 1885, umfasst die Baumeister, Maurermeister, Zimmermeister, Steinmetzer, Bildhauer, Stuccateure und Schieferdecker, zählt 38 Mitglieder, 1390 Gehilfen, 120 Lehrlinge, 695 sonstige Hilfsarbeiter und 42 Angestellte.

3. Die Genossenschaft der Feuer- und Metallarbeiter, errichtet 1861, umgestaltet am 27. Mai 1885, umfasst die Schlosser, Zirkelschmiede, Schmiede, Spengler, Uhrmacher, Büchsenmacher, Wagner, Nadler, Maschinenbauer, Feilenhauer, Gelbgießer, Gold-

arbeiter, Graveure, Gürtler, Kupferschmiede, Optiker, Telegraphenmechaniker, Zinngießer, Bierdruckapparate-Reparateure, Drahtwarenerzeuger, Nähmaschinen-Reparateure, Schleifer und Siebmacher, und zählt 130 Mitglieder, 320 Gehilfen und 170 Lehrlinge.

4. Die Genossenschaft der Fleischer, errichtet 1573, umfaßt die Fleischer, Selcher, Seifensieder und Viehhändler. Ihre Umgestaltung ist noch im Zuge; sie zählt 62 Mitglieder, 90 Gehilfen und 34 Lehrlinge.

5. Die Genossenschaft der Friseure und Rasierer, errichtet im Jahre 1876, umgestaltet am 8. Jänner 1885 und 29. September 1888, umfaßt die Rasierer und Friseure, Perückenmacher und Damenfriseurinnen des Stadtgebietes Reichenberg sowohl, als auch der politischen Bezirke Reichenberg und Gablonz a./N. und zählt 145 Mitglieder (davon 52 in Reichenberg), 41 Gehilfen und 33 Lehrlinge.

6. Die Genossenschaft der Gast- und Schankwirte. Nachdem in den Jahren 1828—1839 unter dem Namen „Schänker-Mittel" und in den Jahren 1852—1854 und bezw. 1858—1862 unter dem Namen „Gastwirte-Conförderation" gastwirtschaftliche Vereinigungen bestanden hatten, wurde im Jahre 1863 die Gast- und Schankwirte-Genossenschaft gegründet und am 27. September 1886 umgestaltet; sie umfaßt die Gast- und Schankwirte, Brauer, Sodawasser- und Senferzeuger und Destillateure und zählt 267 Mitglieder, 44 Gehilfen und 32 Lehrlinge.

7. Das Reichenberger Handelsgremium. Dasselbe wurde um das Jahr 1857 errichtet, am 22. December 1891 umgestaltet und umfaßt alle jene Personen, welche in der Stadt Reichenberg ein den Vorschriften der Gewerbe-Ordnung unterliegendes Handels- oder Speditionsgewerbe unter einer handelsgerichtlich eingetragenen oder zur handelsgerichtlichen Eintragung verpflichteten Firma selbständig oder als Pächter betreiben; es zählt 281 Mitglieder, 505 Handelsangestellte und 228 Lehrlinge.

Zur theoretischen und fachgemäßen Ausbildung der Handlungslehrlinge während ihrer Lehrzeit errichtete das Gremium im Jahre 1854 eine Gremialhandelsschule, welche im Jahre 1892 als kaufmännische Fortbildungsschule mit der städt. höheren Handelsschule verbunden wurde.

8. Die Genossenschaft der Kleidermacher, errichtet im Jahre 1640, umgestaltet am 30. November 1891, umfaßt die Herren- und

Damenkleidermacher, Mützenmacher, Tuchstopfer, Schirmmacher, Weißwaren- und Cravattenerzeuger, Kleiderhändler und Confectionäre; sie zählt 208 Mitglieder, 347 Gehilfen und 33 Lehrlinge.

9. Die Genossenschaft der Lackierer und Vergolder, errichtet im Jahre 1892, umfasst die Maler, Lackierer, Vergolder und Schriftenmaler und zählt 62 Mitglieder, 120 Gehilfen und 42 Lehrlinge.

10. Die Genossenschaft der Lederarbeiter, errichtet im Jahre 1861, umgestaltet am 26. August 1886, umfasst die Riemer, Sattler, Handschuhmacher, Kürschner und Tapezierer und zählt 43 Mitglieder, 43 Gehilfen und 22 Lehrlinge.

11. Die Genossenschaft der Mahlmüller wurde im Jahre 1861 errichtet, am 13. December 1893 umgestaltet, umfasst den Stadt- und Landbezirk Reichenberg und zählt 26 Mitglieder.

12. Die Genossenschaft der Papierindustrie, der polygraphischen und Kunstgewerbe, errichtet im Jahre 1887, umfasst die Buchdrucker, Steindrucker, Buchbinder, Buntpapiererzeuger, Blumenmacher, Cartonagenerzeuger, Photographen, Porzellanmaler und Papierdütenerzeuger und zählt 35 Mitglieder, 38 Gehilfen und 24 Lehrlinge.

13. Die Genossenschaft der Schuhmacher wurde im Jahre 1606 errichtet, am 21. Juli 1887 umgestaltet und zählt 173 Mitglieder, 175 Gehilfen und 73 Lehrlinge.

14. Die Genossenschaft der Strumpfwirker, errichtet im Jahre 1749, umgestaltet am 13. Juni 1885, umfasst die Strumpfwirker und Strumpfstricker und erstreckt sich auf den Stadt- und Landbezirk Reichenberg, dann auf die Gemeinden Proschwitz und Luxdorf des Gablonzer Bezirkes; sie zählt 26 Mitglieder.

15. Die Genossenschaft der Tischler, errichtet im Jahre 1860, umgestaltet am 7. März 1887, umfasst die Tischler, Drechsler, Glaser, Fassbinder, Instrumentenmacher, Töpfer, Korbmacher, Anstreicher und Goldstaffierer und zählt 153 Mitglieder, 389 Gehilfen und 117 Lehrlinge.

16. Die Genossenschaft der Reichenberger Tuchmacher. Die bezüglichen Angaben sind bereits im Vorstehenden enthalten.

17. Die Genossenschaft der vermischten Gewerbsleute, errichtet im Jahre 1861, umgestaltet am 31. Jänner 1889, umfasst

die Hutmacher, Bürstenbinder, Posamentiere, Knopfmacher, Seiler, Rauchfangkehrer, Putzmacher, Bandmacher, Bettfedernreiniger, Baumwollwarenerzeuger, Blattbinder, Kammmacher, Pfeifenschneider, Putzmittelerzeuger, Wachszieher, Weberkammerzeuger, Zahntechniker und Zeugmacher; sie zählt 50 Mitglieder, 43 Gehilfen und 9 Lehrlinge.

Bei sämmtlichen Genossenschaften mit Ausnahme der Genossenschaft der Schank- und Gastwirte, dann jener der vermischten Gewerbsleute werden die Umlagen durch Auftheilung bestimmt, bei den letzteren beiden nach der Erwerbsteuer bemessen.

## Körperschaften, Anstalten, Einrichtungen und Vereinigungen zur Förderung des Handels- und Gewerbestandes.

In erster Reihe muss an dieser Stelle der

Handels- und Gewerbekammer

gedacht werden. Dieselbe wurde in Gemäßheit des Gesetzes vom 26. März 1850 für den Böhmisch-Leipaer und Jitschiner Kreis mit dem Vororte Reichenberg errichtet und umfasst jetzt 31 politische Bezirke, welche 71 Steuerbezirke und 2296 Katastralgemeinden enthalten.

Der Flächenraum des Kammerbezirkes beträgt 12.627 Geviert-Kilometer, die Bevölkerung (nach der Volkszählung am 31. December 1890) 1,852.937 Einwohner. Nach der letzten Gewerbezählung im Jahre 1897 bestanden im Kammerbezirke 34.096 selbständige Handels- und 64.782 selbständige Industrialgewerbe, zusammen 98.878 Unternehmungen.

Dem im Gesetze vom 29. Juni 1868, R.-G.-Bl. Nr. 85, zugewiesenen Wirkungskreise gemäß, hat die Handels- und Gewerbekammer während ihres Bestandes mit größter Sorgfalt und Sachkenntnis, mit hohem Eifer und bedeutendem Kostenaufwande voll und ganz im regsten Interesse für das Gedeihen der Industrie, des Handels und Gewerbes gearbeitet. Die meiste Sorgfalt verwendete die Kammer vom Tage ihrer Gründung an auf die Hebung des damals arg darnieder liegenden Communicationswesens und ist die Vollendung der Riesengebirgsstraße und der Bau der bestehenden Eisenbahnverbindungen nach und von Reichenberg wesentlich ihr Verdienst.

Mit dem Anwachsen der Geschäftsthätigkeit der Kammer stiegen auch deren Erfordernisse. Während der Voranschlag für das

Jahr 1852 nur ein Erfordernis von 6950 fl. aufwies, stieg dasselbe 1876 bereits auf fl. 13.594·87 und hat im Jahre 1900 einen Betrag von fl. 113.037·75 erreicht. Betrugen im Jahre 1876 die Subventionen für gewerbliche Fachschulen und Ausstellungen nur 2000 fl., so wurden diesen Zwecken im Jahre 1900 allein 26.000 fl. zugeführt, ferner 4950 fl. einem Jubiläums-Gewerbefonde und 9020 fl. dem Institute für Gewerbeförderung zugewiesen.

Die Handels- und Gewerbekammer, welche sich am 12. November 1851 constituierte, hatte ihre Amtsräume vom Beginne ihrer Thätigkeit bis Ende Feber 1893 im Hause Nr. 60—4, Altstädter Platz 6, von da an bis Ende December 1900 im Rathhause. Anfang Jänner 1901 bezog sie das in den Jahren 1899—1900 mit einem Kostenaufwande von rund 390.000 K an der Kaiser Josef-Straße erbaute eigene Gebäude.

Als erster Präsident der Kammer wurde 1851 der Tuchfabrikant Franz Flor. Siegmund gewählt. Da derselbe die Wahl ablehnte wurde Johann Liebieg berufen, welcher der Kammer von 1851 bis 1856 vorstand. Nach ihm kam Ferd. Herzig 1856, Gustav Schirmer 1857, Anton Gust. Trenkler 1858 bis 1869, Franz Edler von Siegmund 1869 bis 1882, Theodor Thum 1882 bis 1885, Gust. L. Jantsch 1886 bis 1890, Ignaz Ginzkey 1891 bis 1895 und Alois Neumann von 1896 an.

Als Secretäre standen an der Spitze der Beamtenschaft Dr. Gustav Groß (1851—1856), Anton Anschiringer (1856—1869), Dr. Herrmann Hallwich (1869—1891), Carl Kalaus (1891—1895) und Dr. Fritz Carus von 1895 an. Im Jahre 1896 wurde Carus zum I. und Dr. Adolf Demuth zum II. Secretär ernannt.

### Gewerbeförderungsinstitut und Jubiläums-Gewerbefond.

Der Jubiläums-Gewerbefond wurde anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers mit einem Capitale von 60.000 fl. zur Verwendung im Dienste der Gewerbeförderung von der Handels- und Gewerbekammer gestiftet und hiebei bestimmt, daß hievon 25.000 fl. für die Errichtung des Institutes für Gewerbeförderung und dessen spätere Ausgestaltung, der Rest von 35.000 fl. zur Überlassung von Arbeitsbehelfen und Ertheilung von Darlehen an gewerbliche Vereinigungen im Sinne des Gesetzes vom 9. April 1873

über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften oder an Gewerb-Genossenschaften für deren Unternehmungen nach Zulass der Gewerbegesetznovelle vom 23. Feber 1897, R.-G.-Bl. Nr. 63, zu dienen haben.

Das Institut für Gewerbeförderung wurde mit Sitzungsbeschluss der Handels- und Gewerbekammer vom 18. März 1898 begründet, von der Kammer mit einem Kostenaufwande von fast 12000 fl. eingerichtet und am 8. December 1898 eröffnet. Dasselbe hat die Kleingewerbetreibenden mit den jeweiligen technischen Fortschritten in der Verwendung der in ihren Gewerbezweigen vorkommenden Maschinen und Werkzeuge bekannt zu machen, die technische und commercielle Bildung des Kleingewerbes im Wege des Unterrichtes zu fördern, unter den Kleingewerbetreibenden die Kenntnis neuer und bewährter Productionsmethoden zu verbreiten, die seitens des Staates, des Landes, der Reichenberger Handels- und Gewerbekammer und anderer öffentlicher oder auch privater Factoren entwickelte, auf Förderung des Kleingewerbes gerichtete Action zu vermitteln und fachmännische Rathschläge zu ertheilen.

Die Erhaltungskosten des Institutes werden durch einen ständigen Jahresbeitrag der Handels- und Gewerbekammer, durch Subventionen des Staates, Landes und sonstige Einnahmen aufgebracht. Das Institutsgebäude Nr. 82—3, Kranichgasse 2, enthält in 2 Geschossen die Räume zur Ausstellung von Maschinen (Kleingewerbesaal), die Lehrwerkstätten und Unterrichtsräume für die Meistercurse.

Im Jahre 1899 wurden 4 Meistercurse für Schuhmacher und Bautischler und 1 Wandercurs für Schuhmacher, im Jahre 1900 wurden 4 Meistercurse für Bautischler, 3 Meistercurse für Schuhmacher und 1 Meistercurs für Herrenkleidermacher, dann 5 Wandercurse für Schuhmacher und 1 Wandercurs für Bautischler abgehalten. Die Verwaltung des Institutes führt unter Wahrung des Zweckes desselben die Handels- und Gewerbekammer als Gründerin der Anstalt und Eigenthümerin des gesammten Inventares derselben durch ein Curatorium, das aus 15 Personen mit dem Präsidium der Handels- und Gewerbekammer an der Spitze besteht. Die Leitung der Anstalt ruht in den Händen des Anstaltsvorstandes Ingenieur Ludwig Loos.

Der

Gewerbeverein der Stadt Reichenberg,

welcher mit der Entwicklung der Industrie und des Gewerbes in unserer

Vaterstadt in engster Verbindung steht wurde am 21. November 1841 über Vorschlag des Fabrikanten Karl Herzig gegründet nach dem der Piaristenordenspriester Realschulprofessor P. Oskar Schoiko in Reichenberg auf diesen Tag die angesehenesten Bewohner zu einer Versammlung behufs Errichtung eines polytechnischen Lesevereines eingeladen hatte.

Der Gewerbeverein, welcher noch im Monate December 1841 bereits 95 Mitglieder zählte, wählte am 8. December Karl Herzig zum ersten Vorsitzenden und den Magistratsrath Franz Appelt, Kaufmann Karl Gerhardt, Buchhalter Wilhelm Kattermann und Tuchfabrikant Franz Schmidt zu Vereinsräthen und theilte sich in 4 Sectionen, nämlich für Mechanik, für Baukunst und Zeichnen, für Handel und Gewerbe, und für Naturwissenschaften. Die behördliche Genehmigung der Satzungen erfolgte erst im Jahre 1847.

Seitdem hatte der Gewerbeverein wiederholt Gelegenheit, in gewerblichen, zollpolitischen und Verkehrsfragen über Aufforderung der Behörden seine Ansichten geltend zu machen, im Jahre 1848 wurde ein besonderer Referent für gewerbliche Angelegenheiten (Anton Anschiringer) gewählt.

In einer Versammlung am 24. Jänner 1849 wurden über die Aufforderung des Kreisamtes Vorschläge über die Handelskammerwahlen erstattet, in der Folge wurde auch die Frage des Baues einer Eisenbahn von Reichenberg nach Pardubitz eine lebhaft betriebene Angelegenheit des Vereines und seiner Mitglieder. Nicht ohne Interesse ist, dass bereits im Jahre 1849 die Errichtung einer Gewerbeschule in Reichenberg angeregt wurde. Die Schaffung eines neuen Zolltarifs gab dem Gewerbevereine Anlass zu erfolgreicher Thätigkeit und es nahm der Chef der Feintuchfabrik Siegmund Neuhäuser & Co., Franz Florian Siegmund, als Abgesandter an dem industriellen Congresse in Wien theil, wobei er für das Interesse der hiesigen Industrie eintrat.

Am 29. August 1852 veranstaltete der Verein eine „Kunst- und Gewerbeausstellung" und regte die Gründung einer Fachschule für Weberei an, indem das 500 fl. C. M. betragende Reinerträgnis der Ausstellung für einen Webschulfond gewidmet wurde. Der Verein gab den Anstoß zur Gründung des gegenseitigen Vorschussvereines und errichtete im Jahre 1871 eine gewerbliche Fortbildungsschule.

In der Zeit der Weltausstellung in Wien (1872/73) wurde die Anregung zur Schaffung des Gewerbemuseums gegeben, mit der Gründung desselben begonnen und die Durchführung dieser Aufgabe einem am 9. Mai 1873 gewählten provisorischen Museumscomité, an dessen Spitze Professor Eduard Tobisch und bald nachher Adolf Schmidt stand, übertragen. Die Eröffnung desselben erfolgte am 2. December 1873 anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers. Die vom Vereine ins Leben gerufene gewerbliche Fortbildungsschule wurde in eine kunstgewerbliche Zeichen- und Modellierschule umgestaltet. Die erste Sonderausstellung wurde in den Räumen des Gewerbemuseums zu Ostern 1875 abgehalten, welches sich im Viertler Schulgebäude befand. Die Museumsschule wurde über Erlass des k. k. Handelministeriums vom 30. September 1879 mit der in Staatsverwaltung übernommenen Webeschule vereinigt. Anlässlich der Anwesenheit des Erzherzogs Karl Ludwig, welcher im Monate März 1878 die Industrieerzeugnisse für die bevorstehende Weltausstellung in Paris besichtigte, wurde derselbe um die Übernahme des Protectorates angegangen, welchem Ansuchen derselbe auch willfahrte. Das Museum, welches seit 1. August 1876 im Hause „zum rothen Adler" untergebracht war, wurde im Jahre 1882 von dem Gewerbevereine losgelöst und der im selben Jahre gegründeten Museumsgesellschaft übergeben. In der Zeit von der Gründung des Museumsvereines bis zur Jetztzeit hat sich der Verein, wie seit seiner Gründung durch Veranstaltung von Vorträgen, durch Petitionen commerciellen und gewerblichen Inhaltes und durch die Besprechung der für Industrie und Gewerbe wichtigen Vorkommnisse ein bleibendes Verdienst um die Entwickelung der Erwerbsverhältnisse in Reichenberg erworben. Eine ausführliche Darstellung der Vereinsthätigkeit enthält das von dem Director der städt. höheren Handelsschule kaiserl. Rath Ignaz Richter anlässlich des 50jährigen Bestandes des Gewerbevereines im December 1892 verfasste Buch „Der Gewerbeverein der Stadt Reichenberg."

Die Vorstände des Gewerbevereines waren folgende: Karl Herzig 1841 bis 1849, Johann Liebieg 1850, Dr. Wilhelm Herzig 1851 bis 1864, Ed. Redlhammer 1865 bis 1866, Adolf Schmidt 1867 bis 1880, Wilhelm Siegmund 1881 bis 1886, Adolf Bürger 1887 bis 1888, Gustav Jung 1889 bis 1892, Theobald Demuth 1893 bis 1897, Hugo Stöhr 1898, Dr. Adolf Demuth 1899 bis 1900.

## Das Nordböhmische Gewerbe-Museum.

In dem Abschnitte über den Gewerbeverein ist der Errichtung des Gewerbe-Museums durch denselben bereits gedacht worden und ist nur noch nachzutragen, dass dem damals als Zeichenlehrer an das Reichenberger Gymnasium berufenen Professor Rudolf Müller das Verdienst gebührt, zuerst die Nothwendigkeit der Errichtung eines Museums in Reichenberg ausgesprochen zu haben. Wie bereits erwähnt wurde, löste sich das Museum von dem Gewerbe-Vereine 1882 los und gieng an den Museumsverein über, welcher auf Grund der mit Statth.-Erlass vom 25. Juli 1885 Z. 30.910 genehmigten Satzungen als Verein „Nordböhmisches Gewerbe-Museum" ins Leben trat, dessen erster Präsident, nachdem Heinrich Freiherr von Liebieg die Wahl nicht angenommen hatte, Wilhelm Siegmund wurde. Im Jahre 1884 wurde der erste Custos angestellt.

Das Nordböhmische Gewerbe-Museum, welches im Jahre 1882 die Räume in dem Hause Clotildenstraße Nr. 6 bezogen hatte, war wegen Raummangels schon zu Anfang des letztverflossenen Jahrzehntes genöthigt, sich mit der Beschaffung eines eigenen Gebäudes zu befassen und es wurde in den Jahren 1897/1898 nach den Plänen von Grieseбach-Ohmann durch die Baufirma Gustav & Ferdinand Miksch das prächtige Museumsgebäude an der Kaiser Josef-Straße erbaut, welches mit den reichen Sammlungen auf mehr als 2,000.000 Kronen bewerthet werden muss.

Der Zweck des Museums ist: durch Ansammlung von Hilfsmitteln, welche Kunst und Wissenschaft bieten, sowie durch das Ermöglichen ihrer leichten Benützung die allgemeine Bildung, besonders aber die kunstgewerbliche, im nordböhmischen Industriebezirke zu fördern.

Zur Erreichung dieses Zweckes unterhält das Museum eine ständige Sammlung mustergiltiger alter und moderner Erzeugnisse des Kunstgewerbes, eine Sammlung von Werken der Malerei und Skulptur, eine Vorbildersammlung, Zeitschriften kunstgewerblichen und gewerblichen, historischen und technischen Inhaltes; es veranstaltet von Zeit zu Zeit Special- und Wanderausstellungen von in- wie ausländischen Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes, sowie Vorträge und gibt nebst anderen Publicationen in Vierteljahrsheften die reich illustrierten „Mittheilungen des Nordböhmischen Gewerbemuseums" heraus.

über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften oder an Gewerb-Genossenschaften für deren Unternehmungen nach Zulass der Gewerbegesetznovelle vom 23. Feber 1897, R.-G.-Bl. Nr. 63, zu dienen haben.

Das Institut für Gewerbeförderung wurde mit Sitzungsbeschluss der Handels- und Gewerbekammer vom 18. März 1898 begründet, von der Kammer mit einem Kostenaufwande von fast 12000 fl. eingerichtet und am 8. December 1898 eröffnet. Dasselbe hat die Kleingewerbetreibenden mit den jeweiligen technischen Fortschritten in der Verwendung der in ihren Gewerbezweigen vorkommenden Maschinen und Werkzeuge bekannt zu machen, die technische und commercielle Bildung des Kleingewerbes im Wege des Unterrichtes zu fördern, unter den Kleingewerbetreibenden die Kenntnis neuer und bewährter Productionsmethoden zu verbreiten, die seitens des Staates, des Landes, der Reichenberger Handels- und Gewerbekammer und anderer öffentlicher oder auch privater Factoren entwickelte, auf Förderung des Kleingewerbes gerichtete Action zu vermitteln und fachmännische Rathschläge zu ertheilen.

Die Erhaltungskosten des Institutes werden durch einen ständigen Jahresbeitrag der Handels- und Gewerbekammer, durch Subventionen des Staates, Landes und sonstige Einnahmen aufgebracht. Das Institutsgebäude Nr. 82—3, Kranichgasse 2, enthält in 2 Geschossen die Räume zur Ausstellung von Maschinen (Kleingewerbesaal), die Lehrwerkstätten und Unterrichtsräume für die Meistercurse.

Im Jahre 1899 wurden 4 Meistercurse für Schuhmacher und Bautischler und 1 Wandercurs für Schuhmacher, im Jahre 1900 wurden 4 Meistercurse für Bautischler, 3 Meistercurse für Schuhmacher und 1 Meistercurs für Herrenkleidermacher, dann 5 Wandercurse für Schuhmacher und 1 Wandercurs für Bautischler abgehalten. Die Verwaltung des Institutes führt unter Wahrung des Zweckes desselben die Handels- und Gewerbekammer als Gründerin der Anstalt und Eigenthümerin des gesammten Inventares derselben durch ein Curatorium, das aus 15 Personen mit dem Präsidium der Handels- und Gewerbekammer an der Spitze besteht. Die Leitung der Anstalt ruht in den Händen des Anstaltsvorstandes Ingenieur Ludwig Loos.

Der

Gewerbeverein der Stadt Reichenberg,

welcher mit der Entwicklung der Industrie und des Gewerbes in unserer

schriften über die Vorkehrungen und Einrichtungen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der gewerblichen Hilfsarbeiter im Betriebe und für die Beistellung gesunder, lichter und luftiger Arbeits- und Wohnräume, falls letztere beigestellt werden, zu sorgen, sie haben die Verwendung der Arbeiter, die tägliche Arbeitszeit und die Arbeitspausen, die Führung der Arbeiterverzeichnisse, die Aufstellung auf Arbeitsordnungen, die Lohnzahlungen und Arbeiter-Ausweise, dann auch die gewerbliche Ausbildung der Lehrlinge, bezw. jugendlichen Hilfsarbeiter zu überwachen. Gesuche um Genehmigung neuer, oder Abänderung alter Betriebsanlagen sind denselben zur Prüfung vorzulegen, insoweit hiebei der Schutz der gewerblichen Hilfsarbeiter in Betracht kommt.

Das k. k. Gewerbe-Inspectorat des X. Aufsichtsbezirkes mit dem Amtssitze in Reichenberg umfasst das Gebiet der Stadt Reichenberg und der Bezirkshauptmannschaften Reichenberg, Friedland, Gablonz, Hohenelbe, Jičin, Münchengrätz, Semil, Starkenbach, Trautenau und Turnau und wurde im Jahre 1884 errichtet.

Als Amtsvorstände fungierten die k. k. Gewerbe-Inspectoren Josef Malek von der Errichtung bis 30. Mai 1890, Alois Menzel (in der Folge k. k. Gewerbe-Oberinspector) vom 1. Juni 1890 bis 1. Juni 1899, Karl Horčiza vom 1. August 1899 an; in der Zwischenzeit wurde das k. k. Gewerbeinspectorat von dem Commissär Johann Šantručck provisorisch geleitet.

Den Amtsvorständen standen als Beamte zur Seite: die Assistenten Alfred Thyll vom 1. November 1889 bis 30. Juni 1896, Wladimir Metelka vom 1. October 1891 bis 30. November 1895, Johann Šantručck (in der Folge Commissär und seit 1900 Gewerbe-Inspector) vom 1. December 1893 an und der Commissär Heinrich Lonsky vom 1. Juli 1896 an.

Die Geschäftsthätigkeit des k. k. Gewerbe-Inspectorates ist wegen der Größe des Aufsichtsbezirkes eine sehr umfangreiche. In Reichenberg bestand stets ein gutes Einvernehmen zwischen dem Stadtrathe als Gewerbebehörde und dem k. k. Gewerbeinspectorate und ist diesem einträchtigen Zusammenwirken die Verbesserung mancher Übelstände und Abstellung von Ordnungswidrigkeiten in den hiesigen Fabriks- und Gewerbebetrieben auf Grund der Inspicierungen der

Beamten des Gewerbeinspectorates und gewerbebehördlicher Augenscheinsvornahmen gelungen.

Das

## Consulat der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in Reichenberg

wurde im Jahre 1883 mit dem Titel einer Consular-Agentur errichtet und der hiesige Kaufmann Gustav Herrmann als Consular-Agent eingesetzt. Bis zum Jahre 1886 unterstand die Reichenberger Consular-Agentur dem Prager Consulate, in welchem Jahre dieselbe zur Commercial-Agentur erhoben und John B. Hawes aus Washington D. C. nach Reichenberg als Commercial-Agent entsandt wurde. Im Jahre 1890 wurde die damalige Commercial-Agentur zum Consulate erhoben. 1892 wurde in Haida, Böhmen, eine Consular-Agentur errichtet, welche noch heute dem Reichenberger Consulate untersteht.

Das Consulat hat seit dessen Bestande wiederholt die Consule gewechselt; so wurde am 1. Jänner 1894 der Consul John B. Hawes, von C. Hugo Jacobi aus Watertown, Wis., abgelöst, welcher jedoch nach kurzer Zeit seine Stellung niederlegte und am 18. Juni desselben Jahres von George R. Ernst aus Watertown, Wis., abgelöst wurde. Der gegenwärtige Consul Frank W. Mahin, aus Clinton, Jowa, trat am 1. Februar 1898 sein Amt an.

Die Haupt-Obliegenheiten des hiesigen Consulates bestehen in der Beglaubigung von Facturen über nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika versendete Waren. Die Anzahl dieser im Reichenberger Consulate allein (ohne Haida) beglaubigten Facturen betrug im Jahre 1900 2112 Stück (gegen 2379 Stück im Vorjahre). Der Wert der in diesen Facturen bezeichneten Waren belief sich im Jahre 1900 auf 6,663.503 K 70 h, gegen 6,472.398 K 76 h im Vorjahre.

Bei Abwesenheit oder im Verhinderungsfalle wird der Consul durch einen Vice- und Deputy-Consul vertreten, als solcher fungierte in den Jahren 1886—1890 Gustav Herrmann. Im Jahre 1891 wurde Fritz Wagner als Vice- und Deputy-Consul ernannt, welcher jedoch anlässlich seiner Übersiedlung nach Prag auf diese Stellung verzichtete. Seit 21. Jannar 1899 bekleidet der hiesige Bankdirector, Stefan Wagner jun., die Würde als Vice- und Deputy-Consul.

In diesem Abschnitte muss noch jener Vereinigungen gedacht werden, welche das Interesse der Erzeuger und Consumenten zum

Zwecke haben. Hierher gehören die registrierten Genossenschaften mit beschränkter Haftung u. zw. die Vereinigung der Gast- und Schankwirte der Stadt Reichenberg (gegründet 1900), der Consumverein „Selbsthilfe" (gegründet 1869), die Ein- und Verkaufsgenossenschaft der Schuhmacher (gegründet 1898), die Reichenberger Fleischhauer-Vereinigung zur Verwertung der bei der Schlachtung der Thiere sich ergebenden Nebenproducte (gegründet 1898), die Reichenberger Fleischhauer-Vereinigung zum Einkauf von Schlachtvieh (gegründet 1899) und die Werkgenossenschaft der Tischler (gegründet 1899).

## Fürsorge für die Hilfsarbeiter und Gewerbsinhaber bei Erkrankungen, Unglücks- und Todesfällen.

Die Verpflichtung der Gewerbsinhaber zur Fürsorge für ihre Hilfsarbeiter bei Erkrankungen, Unglücks- und Todesfällen beruht auf den Bestimmungen der Gewerbeordnung vom 20. December 1859, R.-G.-Bl. Nr. 227 (§§ 84, 85 und 114), des Handelsgesetzbuches vom 17. December 1862, R.-G.-Bl. ex 1863 Nr. 1 (§ 60) und der Gewerbegesetznovellen vom 15. März 1883, R.-G.-Bl. Nr. 39 (§§ 114 und 121 u. f.) vom 8. März 1885, R.-G.-Bl. Nr. 22, dann auf dem Gesetze vom 28. December 1887, R.-G.-Bl., ex 1888 Nr. 1, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter und auf dem Gesetze vom 30. März 1888, R.-G.-Bl. Nr. 33, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter.

In Gemäßheit dieser gesetzlichen Bestimmungen wurden nachstehende Krankencassen errichtet:

1. Die Bezirkskrankencassa. Dieselbe besteht seit 15. September 1889 für den Stadtbezirk Reichenberg und wurde bis zum 30. September 1897 über Auftrag der k. k. Statthalterei vom Magistrate verwaltet, da vorher die Hauptversammlung nicht zu Stande kam und deshalb auch kein Vorstand gewählt werden konnte; sie zählte Ende 1900 3125 Mitglieder und hat einen Reservefond von 37.322 K 19 h; weiter

2. die Betriebskrankencassen der Teppichfabrik Aubin, Protzen & Co., dann der Buch- und Steindruckerei Rudolf Gerzabek & Co., der Schaf- und Baumwollweberei Herminghaus & Co., der Wollwarenfabrik Johann Liebieg & Co., der Halbwollwarenfabrik C.

Neumann & Söhne, der Feintuch- und Schafwollwarenfabrik Franz Schmidt & Söhne und der Buch- und Steindruckerei Gebrüder Stiepel.

3. Die genossenschaftlichen Gehilfenkrankencassen der Genossenschaften der Bäcker, Baugewerke, Feuer- und Metallarbeiter, Fleischhauer, Friseure und Rasierer, Gast- und Schankwirte, des Handelsgremiums, der Genossenschaft der Kleidermacher, der Lederarbeiter und der Schuhmacher.

4. Die Lehrlingskrankencassen der Genossenschaften der Bäcker, der Baugewerke, der Feuer- und Metallarbeiter und der Schuhmacher.

Außerdem bestehen eine Anzahl Arbeiter-Vereine, welche ausschließlich oder nebenbei als Vereinszweck die Gewährung von Unterstützungen an Mitglieder und bezw. deren Angehörige bei Erkrankungen, Unglücks- und Todesfällen der Mitglieder verfolgen.

Die bedeutendste dieser Vereinskrankencassen ist die Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Unterstützungscassa, welche am 19. Juni 1870 aufgrund des Vereinsgesetzes vom 15. November 1867 gegründet, sich seit 1. August 1889 nach den Vorschriften des kaiserlichen Patentes vom 26. November 1852, R.-G.-Bl. Nr. 253, und des Krankenversicherungsgesetzes vom 30. März 1888, R.-G.-Bl. Nr. 33, umgebildet hat. Das Gebiet ihrer Wirksamkeit erstreckt sich über den Bezirk der Handels- und Gewerbekammer in Reichenberg, in welchem 120 Vororte und 12 Zahlstellen der Casse bestehen.

Während die Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Unterstützungscasse 1870 nur 1691 Mitglieder und bei 8989 K 34 h Einnahmen und 4205 K 32 h Ausgaben ein Vermögen von 4784 K 02 h auswies, zählt sie Ende 1900 34.752 Mitglieder und besitzt bei 489.844 K 29 h Einnahmen und 454.443 K 30 h Ausgaben einen Reservefond von 136.383 K 07 h und einen Unterstützungsfond von 20.803 K 08 h.

Die Fürsorge für die Gewerbsinhaber bei Erkrankungen u. s. w. ist diesen allein anheimgestellt. Zu diesem Zwecke bestehen bei einzelnen Genossenschaften Unterstützungsfonde, ferner eine Reihe von Vereinen Gewerbetreibender, welche den Vereinsangehörigen im Krankheits- und Todesfalle Unterstützungen gewähren.

Wohl führt die Gewerbegesetznovelle vom 23. Feber 1897 als Zweck der Genossenschaft u. a. auch die Gründung von Meister-

krankencassen und Meisterunterstützungscassen an, es sind aber solche Cassen nach Art der registrierten Hilfscassen bisher noch nicht zu Stande gekommen.

## Reichenbergs Sparcassen, Geld- und Credit-Anstalten.

Die Gründung und Errichtung aller dieser Anstalten fällt in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Vor dieser Zeit gieng der Geldverkehr ausschließlich durch die Hände von Privaten.

Das älteste Geldinstitut Reichenbergs ist die Reichenberger Sparcassa, deren Gründung durch einen Aufruf Carl Herzig's angeregt und durch einen Ausschuss, dem die hervorragendsten Industriellen und Kaufleute angehörten, vorbereitet, unter dem Protectorate Sr. Excellenz des Grafen Eduard Clam-Gallas auf Grund der mit dem Ministerialerlasse vom 4. November 1853, Z. 27793/1416 genehmigten Statuten am 19. December 1853 erfolgte; ihre Eröffnung fand am 24. April 1854 statt.

Mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln die Thätigkeit beginnend, führte das Vertrauen der Bevölkerung, die Gewissenhaftigkeit und Umsicht der Leitung die Anstalt zu glänzenden Erfolgen. Bereits im Jahre 1867 erwarb die Sparcassa das Haus Nr. 12—4 in der Schlossgasse und erbaute an Stelle desselben in den Jahren 1888—1891 mit einem Kostenaufwande von rund 400.000 fl. das heutige prächtige Sparcassa-Gebäude.

Aber auch der satzungsmäßigen Bestimmung einen Theil des jährlichen Reinerträgnisses zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken zu verwenden, kam die Sparcassa, wie kaum eine andere gleiche Anstalt des Landes nach; sie verausgabte für die genannten Zwecke seit dem Jahre 1863 bis Ende 1900 nicht weniger als 2,281.145 K 24 h, von welchem Betrage allein 1,440.270 K auf die Stadtgemeinde Reichenberg entfallen. Außerdem wurden letzterer zum Theater- und Rathhausbau, der Handels- und Gewerbekammer zur Errichtung des Institutes für Gewerbeförderung und zum Baue des neuen Handelskammer-Gebäudes, dem Nordböhmischen Gewerbemuseum zum Baue des Museums-Gebäudes, dem deutschen Turnvereine zur Erbauung der neuen Turnhalle, der gemeinnützigen Baugesellschaft für die Häuser im Waldviertel Darlehen unter außerordentlich günstigen Be-

| Jahr | Einlagen | | Rückzahlungen | | Escomptierte Wechsel | | Hypothekar-Darleben | | Gegebene Vorschüsse auf Wertpapiere | | Reservefond | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | fl. | kr. d | fl. | kr. d | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| 1854 | 51.190 | 45 — | 7.658 | 19 — | 116.551 | 55 | 1.600 | — | 1.550 | | — | |
| 1867 | 1,400.984 | 56½ | 815.256 | 51½ | 1,452.052 | 06 | 479.954 | 04 | 565.555 | | 185.678 | 97 |
| 1875 | 2.210.400 | 75½ | 1,671.569 | 02 | 4,186.098 | 33 | 482.205 | - | 577.604 | - | 407.594 | 85 |
| 1882 | 3.100.587 | 37 | 2,749.049 | 72½ | 1,002.858 | 76 | 871.865 | — | 595.742 | - | 951.401 | 42½ |
| 1895 | 4,101.819 | 97 | 4,348.060 | 51 | 1,596.425 | 56 | 815.751 | 81 | 79.100 | - | 1,508.506 | 16½ |
| | | | | | Kronen-Währung | | | | | | | |
| 1900 | 7.555.250 | 15 | 7,205.257 | 39 | 10,058.294 | 15 | 1,559.471 | 50 | 285 950 | - | 3,218.562 | 78 |
| Zusammen | 198,104.492 | 55 | 190,585.181 | 46 | 161,620.985 | 05 | 65,555.669 | 42 | 24,778.674 | - | - | — |

| Jahr | Anzahl der Verfätze | Betrag | | Darlehensstand mit Ende des Vorjahres | | Zusammen | | Anzahl der Auslösungen | Betrag | | Mit 31. December im Verfatze stehende Pfänder | Betrag | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | | fl. | kr. | | fl. | kr. |
| 1868/69 | 5.554 | 51.155 | — | - | — | 51.155 | — | 3.331 | 34.965 | — | 2.025 | 16.170 | — |
| 1875 | 19.247 | 101 781 | — | 45.727 | 50 | 145.508 | 50 | 19.302 | 101.038 | — | 7.690 | 44.470 | 50 |
| 1885 | 34.174 | 178.290 | 50 | 73.705 | - | 251.995 | 50 | 32.649 | 172.542 | — | 14.555 | 79.455 | 50 |
| 1895 | 32.758 | 126.596 | — | 88.194 | 50 | 214.790 | 50 | 34.975 | 140.634 | 50 | 16.891 | 74.156 | — |
| | | | | | | Kronen-Währung | | | | | | | |
| 1900 | 40.557 | 328.496 | — | 188.556 | — | 517.052 | — | 40.055 | 521.525 | — | 20.025 | 195.707 | — |
| Zusammen | 874.949 | 8,219.506 | — | 3,989.245 | — | 12,208.751 | — | 854.926 | 8,025.799 | — | — | — | — |

dingungen gewährt. Endlich muss auch noch des der Vollendung entgegengehenden Kaiser Franz Josef-Bades Erwähnung gethan werden, welches die Sparcasse anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers zu erbauen beschloss und wofür bis Ende 1900 bereits ein Betrag von 298.326 K 76 h verausgabt wurde.

Mit der Reichenberger Sparcasse steht die von ihr errichtete und am 16. November 1868 eröffnete Pfandleihanstalt in engster Verbindung. Dieselbe dient dazu, die augenblickliche Noth durch Darlehen gegen mäßige Gebüren zu lindern und dem Unwesen der Winkelversätze zu steuern. Die erforderlichen Geldvorschüsse erhält die Pfandleihanstalt von der Sparcasse.

Ein Bild der Geschäftsthätigkeit wird in dem vorstehenden Auszuge aus der Verwaltungs-Übersicht der Reichenberger Sparcasse und aus der Übersicht der Versätze und Auslösungen bei der Pfandleihanstalt im Jahre 1900 gegeben.

Weitere hervorragende Bankanstalten sind die am 15. October 1856 als Filial-Escompte-Anstalt errichtete Filiale der österreichisch-ungarischen Bank, die am 1. Jänner 1900 eröffnete Filiale der seit 31. October 1855 mit dem Sitze in Wien bestehenden k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe und die Reichenberger Bank, Filiale der Böhmischen Unionbank. Letztere wurde im Jahre 1888 errichtet, indem die Reichenberger Bank, welche mit Ministerialerlass vom 13. Jänner 1872 Z. 339 concessioniert worden war und ihre Geschäftsthätigkeit am 11. März 1872 begonnen hatte, am 16. März 1888 die Auflösung der Anstalt unter gleichzeitiger Übergabe der Geschäfte an die Böhmische Unionbank beschloss, letztere dieselben übernahm und in eine Filiale umgestaltete. Der Sitz der Hauptanstalt befindet sich in Prag. Im Jahre 1890/91 erbaute die Bank ein prächtiges Gebäude in der Herrengasse, das feuer- und einbruchsichere Granitgewölbe enthält.

Um der Gemeinde nicht nur auf dem gewöhnlichen Wege der communalen Umlagen Mittel zu verschaffen, sondern auch auf andere geeignete Weise finanzielle Vortheile zu sichern, wurde vom Stadtverordneten-Collegium am 31. October 1899 die Errichtung einer Gemeinde-Sparcassa der Stadt Reichenberg beschlossen.

# Auszug aus der Gebarungsübersicht der Gemeinde-Sparcasse der Stadt Reichenberg seit deren Bestande.

| Jahr | Einlagen | | Rück-zahlungen | | Escomptierte Wechsel | | Ausgezahlte Hypothekar darlehen | | Ertheilte Vorschüsse auf Wert-papiere | Rein-gewinn | | Reservefond | | Special-reserve-fond | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| 1892 | 1.539.631 | 86½ | 495.302 | 68½ | 800.918 | 17 | 176.150 | — | 6 890 | 5.332 | 07 | 5.332 | 07 | 4.596 | 69 |
| 1893 | 1.316.893 | 25½ | 925.174 | 94½ | 842.051 | 63 | 346.920 | 25 | 11.192 | 5.222 | 25 | 8.554 | 50 | 7.100 | 21 |
| 1894 | 1.446.221 | 67 | 1.002.453 | 43 | 1.116.907 | 77 | 415.726 | 09 | 7.505 | 8.407 | 14 | 16.961 | 44 | 18.936 | 86 |
| 1895 | 1.554.892 | 20½ | 1.459.646 | 28 | 922.887 | 49 | 253.856 | 26 | 15.995 | 15.637 | 87 | 33.273 | 68 | 18.074 | 48 |
| 1896 | 1.450.465 | 27 | 1.159.664 | 93½ | 865.493 | 38 | 254.133 | 70 | 10.506 | 17.864 | 32 | 55.160 | 58 | 18.695 | 61 |
| 1897 | 1.362.554 | 15½ | 1.172.855 | 59 | 833.013 | 50 | 355.036 | 52 | 7 655 | 15.261 | 26 | 70.627 | 06 | 20.658 | 96 |
| 1898 | 1.571.308 | 91½ | 1.474.294 | 52½ | 411.855 | 91 | 234 056 | 11 | 15.887 | 12.653 | 13 | 86.185 | 60 | 19.998 | 76 |
| 1899 | 1.504.214 | 99 | 1.579.274 | 47 | 679.925 | 10 | 270.384 | 15½ | 79.400 | 14 094 | 07½ | 103.853 | 25½ | - | — |
| | | | | | | | Kronen-Währung | | | | | | | | |
| 1900 | 2.642 916 | 84 | 2.545 282 | 55 | 849.566 | 90 | 575.250 | 15 | 122.040 | 31.136 | 50 | 247.738 | 30 | — | — |

Nachdem die Satzungen unterm 16. Juli 1891 Z. 75565 die behördliche Genehmigung erhalten hatten, wurde die Gemeindesparcasse, für deren Verbindlichkeiten die Stadtgemeinde auf Grund des Landesgesetzes vom 14. Feber 1891, L.-G.-Bl. Nr. 9, mit ihrem gesammten Vermögen haftet, am 2. Januar 1892 eröffnet. Erster Director wurde Heinrich Prade, der in der Folge stets wiedergewählt wurde.

Über die Geschäftsgebarung gibt nebenstehender Ausweis Aufschluss.

Eine andere in der Stadt Reichenberg bestehende Sparcassa ist die Bezirkssparcasse. Dieselbe wurde am 2. Jänner 1895 eröffnet und hat die gleiche Bestimmung wie die übrigen hierorts befindlichen gleichen Cassen. Für die Verbindlichkeiten der Bezirkssparcassa haftet der Bezirk Reichenberg.

Außer diesen vorgenannten Sparcassen und Banken ist noch der Gegenseitige Vorschussverein zu erwähnen. Derselbe wurde zu dem Zwecke gegründet, um den Vereinsmitgliedern die in Gewerbe und Wirtschaft nöthigen Geldmittel auf gemeinschaftlichen Credit durch die Gewährung von Vorschüssen und den Escompt von Geschäftswechseln zu verschaffen und besteht seit 1. April 1858. Als das Reichsgesetz vom 9. April 1873, R.-G.-Bl. Nr. 70, erschien, verwandelte sich der Verein in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Seine Geschäftsbewegung zeigt umstehende Tabelle.

Erwähnung mag hier noch das Spar- und Vorschuss-Consortium des ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie (gegründet am 1. Juli 1877), die Spar- und Vorschuss-Cassa des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, (gegründet am 4. Jänner 1895) und der Spar- und Creditverein der „Concordia" (gegründet am 19. Mai 1896), finden, welche sämmtlich dazu dienen, ihren Mitgliedern durch Übernahme von Capitalseinlagen (Antheils- und Spareinlagen) eine fruchtbringende Anlage ihrer Ersparnisse zu ermöglichen, durch Benützung der Einlagen und des geschäftlichen Credites Vorschüsse und Darlehen zuzuwenden und überhaupt die wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder zu fördern.

Schließlich sei noch der k. k. Postsparcassa gedacht, welche 1883 gegründet, infolge Einführung des Checkverkehrs einen namhaften Geldumsatz verzeichnet.

## Auszug aus der Übersichtstabelle der Geschäftsbewegung beim Gegenseitigen Vorschussvereine in Reichenberg während seines Bestandes.

| Jahr | Mitglieder | Geschäftsantheile | | Reservefond | | Verlust-Reserve | | Spar- u. Cassaschein-Einlagen | | % Dividende | Jahresumsatz Darlehen | | Jahresumsatz Escomptwechsel | | Cassaumsatz | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | | fl. | kr. | fl. | kr. | fl | kr. |
| 1858 | 191 | 2.618 | 25 | 716 | 61 | — | — | 2.352 | — | 6 | 11.353 | 50 | – | | 23.810 | 06 |
| 1865 | 383 | 30.355 | 94 | 1.686 | 10 | — | — | 7.930 | 29 | 8 | 108.540 | – | 17 424 | 64 | 256.717 | 54 |
| 1869 | 530 | 96.994 | 79 | 3.988 | 85 | — | — | 85.996 | 86 | 7½ | 307.341 | - | 270.559 | 65 | 1,616.469 | 32 |
| 1875 | 615 | 161.984 | 43 | 6.780 | 84 | — | — | 518.690 | 49 | 4 | 658.067 | 47 | 1,649.792 | 30 | 6,282 411 | 81 |
| 1886 | 345 | 71.940 | 73 | 6.500 | — | 2.625 | 25 | 274.983 | 48 | 5 | 285.838 | 68 | 997.718 | 64 | 3.243.955 | 71 |
| 1895 | 404 | 94.435 | 27 | 7.663 | 95 | 9.443 | 84 | 384.098 | 33 | 4½ | 380.933 | 25 | 822.613 | 66 | 2,961.007 | 59 |
| Kronen-Währung | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1900 | 370 | 162.656 | 34 | 16.011 | 90 | 31.239 | 62 | 713.550 | 96 | 4 | 541.750 | 50 | 1,215 208 | 54 | 5,617.765 | 70 |
| Seit dem Bestande im Ganzen: | | | | | | | | | | | 28,405.435 | 78 | 61,484.533 | 94 | 234,436.380 | 72 |

## Personen- und Güterverkehr.

Nachdem von der Südnorddeutschen Verbindungsbahn am 4. November 1857 die Strecke Pardubitz-Josefstadt, am 1. Juni 1858 die Strecke Josefstadt-Falgendorf, am 1. December 1858 die Strecke Falgendorf-Turnau eröffnet worden war, kam endlich am 1. Mai 1859 jener heißersehnte Tag, durch welchen Reichenberg infolge Fertigstellung der Strecke Turnau-Reichenberg in den Weltverkehr einbezogen wurde.

Auf dieser Bahn wurden von Reichenberg befördert:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1859 . | 21.748 | Personen und | 156.142 | Zoll-Zentner | aufgegebene |
| 1860 . | 25.049 | „ „ | 580.879 | „ „ | und |
| 1865 . | 43.817 | „ „ | 1,236.326 | „ „ | angekommene |
| 1870 . | 69.917 | „ „ | 1,889.255 | „ „ | Güter |

Nach der am 1. Juli 1875 erfolgten Eröffnung der Strecke Reichenberg-Seidenberg betrug die Beförderung:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1875 . | 100.493 | Personen und | 2,195.515 | Zoll-Zentner | aufgegebene u. |
| 1880 . | 120.441 | „ „ | 121.464 | Tonnen | angekommene |
| 1885 . | 158.318 | „ „ | 141.898 | „ | Güter |
| 1890 . | 183.483 | „ „ | 121.613 | „ an- u. | 40.964 | Tonnen ab- |
| 1895 . | 303.234 | „ „ | 125.832 | „ „ „ | 46.325 | „ „ |
| 1900 . | 394.677 | „ „ | 158.492 | „ „ „ | 65.309 | „ „ |

gegangene Güter.

Das Jahr 1859 brachte der Stadt die zweite Eisenbahnverbindung mit dem Deutschen Reiche; denn am 1. December 1859 wurde die Zittau-Reichenberger Eisenbahn eröffnet, bezüglich deren wir nur den Gesammtverkehr angeben können, der natürlich zum größtentheil auf die Stadt Reichenberg entfällt. Es wurden befördert:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1860 . . | 139.625 | Personen und | 66.113 | Tonnen Güter |
| 1865 . . | 148.791 | „ „ | 124.885 | „ „ |
| 1870 . . | 203.732 | „ „ | 180.203 | „ „ |
| 1875 . . | 323.778 | „ „ | 227.181 | „ „ |
| 1880 . . | 276.427 | „ „ | 222.040 | „ „ |
| 1885 . . | 364.752 | „ „ | 249.151 | „ „ |
| 1890 . . | 527.549 | „ „ | 293.003 | „ „ |
| 1895 . . | 650.675 | „ „ | 382.909 | „ „ |
| 1900 . . | 816.825 | „ „ | 430.896 | „ „ |

Am 25. November 1888 fand weiter die Eröffnung der Strecke Reichenberg-Gablonz der Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Eisenbahn statt.

Auf dieser Bahn wurden von Reichenberg befördert:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1888 89 | . 99.857 | Personen | und | 10.000 | Tonnen | aufgegebene |
| 1890 | . 86.646 | „ | „ | 10.000 | „ | und |
| 1895 | . 92.518 | „ | „ | 29.735 | „ | angekommene |
| 1900 | . 95.610 | „ | „ | 33.896 | „ | Güter |

Die letzte Eisenbahnverbindung erhielt Reichenberg am 17. September 1900 durch den Bau der Strecke Töplitz-Reichenberg, auf welcher im Jahre 1900 822.978 Personen und 427.542 Tonnen Güter befördert wurden.

Diese Zahlen sprechen am deutlichsten für die Handels- und industrielle Bedeutung unserer Stadt und die aufsteigende Entwicklung derselben.

## Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesen.

Das Postamt in Reichenberg ist im Jahre 1791 unter dem Postmeister Franz Frank errichtet worden.

Es war anfangs im Hause Nr. 5—1, Schützengasse 8, untergebracht, wurde aber noch vor 1795 in das Haus Nr. 20—3, Herrengasse 10, verlegt, wo es bis zum Jahre 1862 verblieb. Der letzte nicht ärarische Postmeister, gleichzeitig der Eigenthümer dieses Hauses, war Johann Winzig, gestorben 1874.

Am 9. März 1859 wurde das Postamt ärarisch und übersiedelte am 1. März 1862 in das Hofgebäude des Hauses Nr. 5—4, Altstädter Platz 6, damals Eigenthum des Johann Hartl, woselbst sich schon das k. k. Bezirksamt, das k. k. Steueramt, das k. k. Telegraphenamt und die Handels- und Gewerbekammer befand. Zwei Jahre später, am 15. October 1864 wurde das Postamt in die Häuser Nr. 2 und 3—3, in der Schlossgasse, verlegt.

Das Telegraphenamt wurde am 4. September 1857 in dem vorerwähnten Hause Nr. 5—4, Altstädter Platz 6, eröffnet. Wie heute noch der Staat bei Einrichtung öffentlicher Ämter Beitragsleistungen seitens der Gemeinden verlangt, so musste sich auch damals die

Stadt verpflichten, durch 3 Jahre u. zw. vom Jahre 1857 bis 1860 zu dem Mietzinse, welchen das Ärar für die Amtsräume und die Wohnung des Telegraphenamtsleiters entrichtete, einen jährl. Beitrag von 180 fl. C. M. zu leisten.

Als erste Telegraphenleitung wurde die Strecke Reichenberg-Pardubitz in Benützung genommen. Hierauf folgten die Linien Reichenberg-Zittau und Reichenberg-Wien.

Die zur Eröffnung von dem Bürgermeister an den Statthalter aufgegebene erste Drahtnachricht hatte folgenden Wortlaut:

> Der Magistrat der Stadt Reichenberg wagt es, die Eröffnung des k. k. Staatstelegraphenamtes daselbst vor allem dazu zu benützen, um Eure Excellenz ergebenst zu bitten, für diesen neuen Act landesväterlicher Huld und Fürsorge den tiefgefühltesten und allerunterthänigsten Dank unserer treu gehorsamen Vaterstadt zu den Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen.

Im Jahre 1863 wurde das Telegraphenamt zur Telegraphenhauptstation erhoben, im Jahre 1872 für den Reichenberger Bezirk hierstadts ein Telegraphen-Inspectorat und gleichzeitig in Görlitz eine österr. Telegraphen-Controlstation für den Durchgangsverkehr errichtet.

Unter Aufhebung des Inspectorates fand im Jahre 1884 die Vereinigung der Telegraphen-Hauptstation mit dem Stadtpostamte statt.

Das vom Staate in den Jahren 1890/91 auf dem Altstädter Platze aufgeführte prächtige Postgebäude wurde vom k. k. Stadtpost- und Telegraphenamte am 1. October 1892 in Benützung genommen.

Nachdem bereits am 1. Jänner 1892 die im October 1883 im Hause Nr. 73—4, Giselagasse 20, eröffnete private Fernsprechanstalt mit 342 Anschlüssen in den Staatsbetrieb übernommen worden war, übersiedelte dieselbe am 1. September 1893 in das neue Postgebäude; sie zählte damals 368 Anschlüsse. Im Jahre 1895 stieg die Zahl der Anschlüsse auf 458 und 1900 auf 634.

An zwischenstädtischen (interurbanen) Fernsprechleitungen bestanden 1892 nur jene nach Prag, Zittau und Gablonz; im Jahre 1895 kam die Leitung nach Friedland und im Jahre 1900 je eine Leitung nach Wien, Gabel und Trautenau hinzu.

Im Jahre 1882 wurde der Postsparcassenverkehr und im Jahre 1883 der Postsparcassen-Checkverkehr eingerichtet.

Außer dem Hauptpost- und Telegraphenamte bestehen in der Stadt noch 2 weitere Postämter u. zw. das k. k. Post- und Telegraphenamt II. im Hause Nr. 265—2, Kratzauer Straße 8, das am 15. Juli 1895 als Postaufgabsamt mit einer öffentlichen Fernsprechstelle eröffnet wurde und das Postamt am Bahnhofe, jetzt k. k. Post- und Telegraphenamt III. Dasselbe wurde am 1. December 1859 errichtet, am 15. Juli 1890 durch Verlegung des Posttransitverkehres vom Stadt- zum Bahnhofpostamte bedeutend erweitert, am 2. September 1890 mit dem Telegraphendienste vereinigt und am 19. October 1895 mit einer öffentlichen Fernsprechstelle eingerichtet.

In der Stadt befinden sich, abgesehen von den 3 Ämtern, 41 Verschleißstellen für Postwertzeichen und 48 Briefsammelkästen.

Zu Zwecken der Bestellung der Briefe ist das Stadtgebiet in 8 Bezirke und jeder dieser Bezirke in 3 Unterbezirke eingetheilt, so zwar, dass in jedem Bezirke 3 Briefträger, mithin im Ganzen 24 Briefträger die Bestellung der Sendungen 4 mal des Tages zu besorgen haben. Die Geldbrief- sowie die Baargeldzustellung von Postanweisungen und Postsparcasse-Zahlungsanweisungen bis zum Betrage von 1000 Kronen geschieht durch 6 Geldbriefträger zweimal im Tage. Die Bestellung der Postpackete ins Haus wird durch 4 Postpacketbesteller mit 4 bespannten Wagen ebenfalls zweimal des Tages besorgt. Infolge Aufstellung einer k. k. Zollexpositur im Amtsgebäude werden auch die aus dem Auslande einlangenden Postsendungen nach ihrer Verzollung bestellt. Die Austragung der eingehenden Drahtnachrichten wird Tag und Nacht durch 5 Diener besorgt.

Die Entwicklung des Verkehres bei der Post ergibt sich aus Nachstehendem:

Was zunächst den Geldverkehr anbelangt, so betrugen die wirklichen Einnahmen

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im Jahre | 1859 | 58.057 | fl. | im Jahre | 1880 | 85.870 | fl. |
| „ „ | 1860 | 45.322 | „ | „ „ | 1885 | 121.941 | „ |
| „ „ | 1865 | 67.824 | „ | „ „ | 1890 | 182.640 | „ |
| „ „ | 1870 | 69.521 | „ | „ „ | 1895 | 350.869 | „ |
| „ „ | 1875 | 72.570 | „ | „ „ | 1900 | 850.761 | K |

Der Gesammt-Geldverkehr der k. k. Postcasse war dagegen folgender:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1859 . . . . . | 61.432 fl. | 1875 . . . . . | 1,532.911 „ |
| 1860 . . . . . | 70.804 „ | 1880 . . . . . | 3,914.378 „ |
| 1865 . . . . . | 185.913 „ | 1885 . . . . . | 10,469.342 „ |
| 1870 . . . . . | 312.430 „ | 1890 . . . . . | 21,288.475 „ |
| 1900 . . . . . | 60,882.302 K | | |

Im Jahre 1900 waren der Amtscasse des Hauptpostamtes 30 Postämter zur Abfassung von Geldverlägen zugewiesen. Die Verläge erreichten in diesem Jahre die Höhe von 2,669.710 K.

Der Brief- und Fahrpostverkehr weist nachstehende Ziffern auf:

| | Briefpostsendungen | | Fahrpostsendungen. |
|---|---|---|---|
| | Aufgabe | Abgabe | |
| 1859 . . . . . | 503.670 | 401.230 . . . . | 136.371 |
| 1860 . . . . . | 691.420 | 560.201 . . . . | 142.313 |
| 1865 . . . . . | 986.997 | 847.600 . . . . | 150.236 |
| 1870 . . . . . | 1,291.400 | 1,021.240 . . . . | 159.231 |
| 1875 . . . . . | 1,712.278 | 1,516.200 . . . . | 163.098 |
| 1880 . . . . . | 2,090.700 | 2,401.100 . . . . | 99.100 |
| 1885 . . . . . | 2,416.500 | 2,824.206 . . . . | 133.900 |
| 1890 . . . . . | 2,380.190 | 2,400.800 . . . . | 190.901 |
| 1895 . . . . . | 3,652.500 | 4,300.400 . . . . | 281.106 |
| 1900 . . . . . | 4,701.000 | 8,200.000 . . . . | 361.030 |

Drahtnachrichten wurden behandelt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1857 . . . . . | 720 | 1880 . . . . . | 248.316 |
| 1860 . . . . . | 5.421 | 1885 . . . . . | 263.858 |
| 1865 . . . . . | 40.286 | 1890 . . . . . | 312.813 |
| 1870 . . . . . | 90.350 | 1895 . . . . . | 478.370 |
| 1875 . . . . . | 228.490 | 1900 . . . . . | 584.120 |

Zur Abwicklung dieses Drahtnachrichtenverkehres stehen im ganzen 23 Staatslinien, darunter die internationalen Linien Wien-Leipzig (Hamburg), Prag-Berlin, Wien-Berlin, Wien (Börse)-Berlin, Wien-Emden (Berlin), Reichenberg-Zittau, Reichenberg-Dresden und Reichenberg-Görlitz, und 4 Eisenbahnbetriebslinien zur Verfügung. Zum Betriebe derselben sind 22 Morse- und 4 Hughes-Apparate mit 385 Meidinger'schen und 120 Daniell'schen Elementen aufgestellt.

Durch das Fernsprechamt wurden folgende Gespräche abgewickelt:

| | in unserer Stadt | zwischen Reichenberg u. anderen Städten |
|---|---|---|
| 1895 . . . . | 1,210.890 . . . . . | 27.618 |
| 1900 . . . . | 1,934.216 . . . . . | 50 801 |

Während im Jahre 1859 dem ärarischen Postamte außer dem Amtsvorstande nur 6 Beamtenkräfte und 7 Diener zugewiesen waren, stehen gegenwärtig den 3 Amtsvorständen 155 Beamte und 119 Diener zur Seite.

Als 1. Amtsvorstand vom Jahre 1859 bis 1892 war mit den Titeln eines Amtsleiters, Postverwalters, Oberpostverwalters der kais. Rath Jakob Walldorf bestellt. Ihm folgte vom 1. Juli 1892 an der kais. Rath und Oberpostverwalter Karl Ebert, welcher das ganze Amt nach neuen modernen Grundsätzen, entsprechend den Bedürfnissen der Bevölkerung und des Verkehres, umgestaltete.

Dem Amte II stand zuerst der k. k. Postverwalter Ferd. Stiepani (bis 14. Mai 1900) vor. Sein Nachfolger wurde der k. k. Postverwalter Pius Severus von Laubenfeld.

Als 1. Amtsvorstand des Amtes III wurde der k. k. Oberpostcontrolor Michael Froschauer ernannt, nach dessen Tode ihm der k. k. Oberpostcontrolor Franz Steffan folgte.

Ein Vergleich mit den anderen Postämtern des Landes ergibt, dass Reichenberg hinsichtlich des Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehres unmittelbar hinter Prag steht und die Städte Pilsen und Aussig weit überflügelt hat.

Es ist eben auch in dieser Beziehung die hervorragendste Provinzstadt des Landes.

## Markt- und Ausstellungswesen.

Als Reichenberg über Verwendung des damaligen um Reichenberg vielverdienten Stadthauptmannes Joachim Ulrich von Rosenfeld von Kaiser Rudolf II. mit Privilegium, Schloss Prag, den 11. April 1577, zur Stadt erhoben wurde, erhielt es außer dem Stadtwappen und Siegel auch das Recht, jedes Jahr 2 Jahrmärkte abzuhalten, von denen der erste am 13. Juni, der zweite am 11. September, jeder durch 8 Tage während, stattzufinden hatte.

Bei diesen 2 Jahrmärkten blieb es bis zum Jahre 1700. In diesem Jahre verlieh Kaiser Leopold I. mit Diplom, Ebersdorf, 3. September 1700, der Stadt das Recht, außer den von Kaiser Rudolf II. bewilligten 2 Jahrmärkten auch am Sonntage quasimodo d. i. dem ersten Sonntage nach Ostern und am Sonntage vor Palmsonntag jedes Jahres Jahrmärkte, ferner eine Kirchweihe und 2 Viehmärkte abzuhalten. In dem darauffolgenden Jahre wurden mit dem kaiserlichen Erlasse, Wien, 20. Juni 1701, die früher bereits an Montagen und Donnerstagen geübten Wochenmärkte kaiserlich bestätigt.

Hiezu kam noch das Privilegium zur Abhaltung von 2 Wollmärkten jährlich, welches der Stadt von der Kaiserin Maria Theresia am 17. Juli 1758 ertheilt wurde.

Die späteren Privilegien und Verordnungen haben nur die Bestätigung früherer Privilegien und die Bewilligung zur Verlegung der Jahrmärkte zum Gegenstande.

Eine besondere Marktordnung bestand nicht. Zur Richtung diente unter Beachtung der besonderen örtlichen Verhältnisse die für Prag geltende Jahrmarktordnung vom 23. December 1820, für die Wochenmärkte die Prager Wochenmarktordnung vom 20. Juli 1822.

Bereits am 6. Juni 1847 und ebenso am 22. September 1847 wurde der Magistrat vom Jungbunzlauer Kreisamte und später am 11. December 1851 von der Bezirkshauptmannschaft Reichenberg aufgefordert, eine Jahr- und Wochenmarktordnung zu entwerfen, wozu am 26. Jänner 1852 der Marktmeister den Auftrag erhielt.

Früher schon und zwar am 27. April 1851 Z. 1039 wurde für den Kleinmarkt eine Marktordnung veröffentlicht, die am 6. Mai 1851 versuchsweise in Wirksamkeit getreten war.

Unterm 16. Jänner 1852 wurde der Entwurf einer Marktordnung und die versuchsweise in Wirksamkeit befindliche Kleinmarktordnung der Bezirkshauptmannschaft zur Erwirkung der hochortigen Bestätigung vorgelegt.

Mit Erlass der Kreisregierung in Böhm.-Leipa vom 6. März 1854 Z. 145 wurde die erste Marktordnung für Reichenberg genehmigt und der Zeitpunkt der Wirksamkeit derselben auf den 1. Mai 1854 festgesetzt.

Diese erste Marktordnung führte einen Kleinmarkt, dann Wochen-, Getreide- und Jahrmärkte an.

Der Kleinmarkt fand täglich statt, während die Wochen- zugleich Getreidemärkte am Montag und Donnerstag einer jeden Woche, die Jahrmärkte aber zu den in den landesfürstlichen Privilegien und kreisämtlichen Verordnungen festgesetzten Zeiten abgehalten wurden und zwar:

der erste: Montag nach dem weißen Sonntage,

der zweite: Montag vor Sct. Veit,

der dritte: Montag nach Maria-Geburt,

der vierte: Montag und Dienstag nach dem 3. Sonntage im October und

der fünfte: Montag und Dienstag vor dem ersten Adventsonntage; der zweite und dritte Jahrmarkt dauerte je 8 Tage.

Zu den Jahrmärkten gehörten die Wollmärkte und die Viehmärkte.

Die ersteren fanden Dienstag und Mittwoch nach Pfingsten und Dienstag und Mittwoch nach Michaeli, die letzteren Sonnabend vor dem weißen Sonntage und Sonnabend, acht Tage vor dem ersten Adventsonntage, statt.

Der mit dem Wochenmarkte vereinigte Getreidemarkt wurde mit diesem auf dem Altstädter und Neustädter Platze abgehalten. Beim Zusammenfallen der Wochenmarkttage mit einem Jahrmarkttage fand der Wochenmarkt auf dem Neuplatze, dem heutigen Tuchplatze, und in der Breitegasse statt.

Die Dauer des Wochen- und Getreidemarktes wurde durch Aufstellung einer Fahne an der gegen die Prager, heutige Schückerstraße, und Böhmische Gasse, heutige Wiener Straße, gerichteten Seite des Stadthauses bezeichnet. Sobald dieselbe eingezogen wurde, hatte jeder Kauf und Verkauf aufzuhören.

Die zu den Jahr- und Wochenmärkten gebrachten Waren wurden mit Ausnahme der Steingut-, Thon- und Töpferwaren auf dem Altstädter und Neustädter Platze feilgeboten. Die letztgenannten Waren hatten ihren Stand auf dem Töpfermarkte in der Schützengasse, dem heutigen Töpferplatze.

Für die Wollmärkte war der Altstädter Platz, für den Viehmarkt der außerhalb der Stadt, links von der Friedländer Straße, bei dem sogenannten Sterne, befindliche Platz bestimmt.

Der Kleinmarkt wurde auf dem Altstädter Platze, dem Neustädter Platze und dem kleinen Ringe abgehalten.

Die Marktordnung vom Jahre 1854 blieb mit Ausnahme einer im Jahre 1858 vorgenommenen Ergänzung des § 18 und Einführung eines neuen von der Statthalterei mit dem Erlasse vom 28. Mai 1857 Z. 18.130 bestätigten, geänderten Tarifes über die einzuhebenden Marktgebüren bis zum Jahre 1872 in Geltung.

In diesem Jahre wurde an die Änderung der Marktordnung geschritten. Dieselbe sollte namentlich mit den nach ihrer Genehmigung geänderten Gesetzen, insbesonders der Gewerbeordnung vom 20. December 1859 in Einklang gebracht werden. Außerdem beabsichtigte man, die Woll- und Viehmärkte mit den Jahrmärkten zusammenfallen zu lassen. Die abgeänderte Marktordnung wurde in den Sitzungen des Stadtverordneten-Collegiums vom 29. Mai und 4. Juni 1872 gutgeheißen und mit Erlass der Statthalterei vom 15. November 1872 Z. 54.747 bestätigt.

In dieser neuen Marktordnung wurde die Abhaltung von Wochen- zugleich Getreidemärkten, Jahrmärkten, Woll- und Viehmärkten festgesetzt. Die Wochen- zugleich Getreidemärkte hatten am Montag und Donnerstag jeder Woche stattzufinden.

Die Zahl der Jahrmärkte war, wie in der Marktordnung vom Jahre 1854, mit fünf festgesetzt. Auch die Zeit der Abhaltung und die Dauer derselben war aus der ersten Marktordnung herübergenommen worden. Die Woll- und Viehmärkte fielen jedoch mit den Jahrmärkten zusammen, dauerten aber immer nur einen Tag.

Diese Marktordnung trat aufgrund des Collegiumsbeschlusses vom 3. December 1872 mit 1. Jänner 1873 ins Leben.

Für den in der Marktordnung unter § 6 erwähnten sogenannten kleinen Markt wurde in der Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums vom 5. November 1872 eine Kleinmarktordnung beschlossen, welche vom 1. Jänner 1873 an in Kraft trat.

Im Jahre 1876 wurden über Auftrag der Statthalterei die in der Marktordnung vorkommenden Maß- und Gewichtsansätze in metrisches Maß und Gewicht umgewandelt und die so abgeänderte Marktordnung von der k. k. Statthalterei unterm 11. Jänner 1879 Z. 72.961/78 bestätigt.

Solange diese Marktordnung in Geltung war, wurde der mit dem Wochenmarkte vereinigte Getreidemarkt auf dem Altstädter Platze abgehalten. Nur wenn der Wochenmarkt mit einem Jahrmarkte

zusammenfiel, fand der Getreidemarkt auf dem Neuplatze (Tuchplatz) statt. Alle übrigen Wochenmarktartikel waren auf dem Neustädter Platze feilzubieten. Die Plätze für die Jahrmärkte waren dieselben wie in der Marktordnung vom Jahre 1854, nur der Viehmarkt war auf den Gründelplatz verlegt worden, wo er bis zum Jahre 1881 verblieb. In diesem Jahre erforderte der Beginn des Baues des Stadttheaters die Verlegung auf den Platz unterhalb der Rudolfsschule, dort, wo heute die Webeschule steht.

Als im Jahre 1885 dieser Platz zum Baue der genannten Schule benöthigt wurde, erfolgte die Verlegung des Viehmarktes in die Hirtengasse.

Im Jahre 1886 wurde eine neuerliche Abänderung der Marktordnung in Angriff genommen. Die Woll- und Getreidemärkte wurden ganz ausgeschieden und von den Jahrmärkten nur der 1. und 4. beibehalten. Die Dauer der Jahrmärkte wurde auf 2 Tage festgesetzt. Auch die Viehmärkte wurden auf 2 herabgemindert. Die Marktgebüren wurden im allgemeinen erhöht und bei Jahrmärkten ein Unterschied zwischen in Reichenberg ansäßigen und fremden Marktbesuchern gemacht und zwar in der Weise, dass von den Letzteren höhere Jahrmarktsgebüren eingehoben wurden. Die Anführung der Plätze, auf welchen die Märkte stattzufinden hatten, unterblieb im Gegensatze zu den früheren Marktordnungen.

Die so abgeänderte Marktordnung wurde in den Sitzungen des Stadtverordneten-Collegiums vom 29. Mai, 12. Juni und 3. Juli 1888 durchberathen und angenommen. Die Genehmigung durch die Statthalterei erfolgte mit dem Erlasse vom 13. October 1890 Z. 109.520, die Bestätigung unterm 1. November 1890 Z. 117.461. Mit 1. Jänner 1891 trat diese Marktordnung in Kraft.

Als im Jahre 1888 die städtischen Markthäuser zur Abtragung gelangten, hatten die im Jahre 1884 auf den Theaterplatz gewiesenen Schuhmacher, Kürschner, Sattler und Riemer wie früher auf dem Neustädter Platze Aufstellung zu nehmen. Dagegen wurden die bis dahin auf diesem Platze befindlichen Verkäufer von Brot, Erdäpfeln, Gurken und alle übrigen Händler, mit Ausnahme der den Kleinverkauf betreibenden Grünzeughändler, auf den freien Platz in der Sorge gewiesen. Dahin wurden im selben Jahre auch die Viehmärkte und ferner die Wochenmärkte für Obst verlegt.

Mit 1. Jänner 1890 nahm die Stadtgemeinde die bis dahin Pächtern überlassene Einhebung der Marktgebüren selbst in die Hand. Das Gefällenamt wurde im Hause Nr. 192—4 untergebracht, wo es bis 31. October 1892 verblieb.

Aufgrund des Collegiums-Beschlusses vom 25. November 1890, wurde im Sinne des § 60 der Gewerbeordnung vom 15. März 1883 und des § 86 der Reichenberger Gemeindeordnung vom 28. Juni 1889 eine Kleinmarktordnung festgesetzt.

Bis zum Jahre 1890 wurde auf dem Neustädter Platze noch zubereiteter Salat verkauft. Am 17. Juli desselben Jahres beschloss der Stadtrath diesen Verkauf nur noch auf einem entlegeneren Platze und zwar in der Windgasse zu gestatten. Am 26. Juni 1890 wurden die Geflügelhändler vom Töpferplatze auf den kleinen Ring und die hier befindlichen Schuhmacher auf den Platz vor dem Gymnasium gewiesen.

Im Jahre 1892 wurde der Viehmarkt aus der Sorge wieder in die Hirtengasse verlegt, wo er gegenwärtig noch stattfindet.

Über Anordnung der k. k. Statthalterei vom 31. October 1893 Z. 81.511 wurden aus der geltenden Marktordnung sämmtliche auf den Viehmarkt bezughabenden Bestimmungen ausgeschieden und mit demselben Erlasse eine eigene Marktordnung für die Vieh- und Pferdemärkte in der Stadt Reichenberg genehmigt. Die nunmehr nur für die Wochen- und Jahrmärkte geltende Marktordnung wurde mit dem Erlasse der Statthalterei vom 30. Jänner 1894 Z. 10.033 gebilligt.

Bis zu Anfang des Jahres 1893 befanden sich auf der Ostseite des Altstädter Platzes unter den Lauben und zwar beim Hause des Phil. Pohl, Nr. 2 und 3—4, ein Schleiferstand, beim Hause Nr. 5—4, dem S. Polaczek gehörig, ein Töpferstand und beim Stanek'schen Hause Nr. 7—4, der Stand einer Grünzeughändlerin. Auf der Westseite desselben Platzes unter dem Laubengange des Hauses Nr. 14—2 hatte eine Obsthändlerin ihren Stand. Alle diese Stände mussten im Jahre 1883 geräumt werden.

In der Collegiums-Sitzung am 8. Mai 1894 wurde über Ansuchen der Bewohner der Gassen um den Töpferplatz beschlossen, den Kleinmarkt theilweise auf den Töpferplatz zu verlegen.

Welcher Wandel sich im Geschäfts- und Verkehrsleben vollzogen hat, geht insbesonders auch daraus hervor, dass in der Stadtver-

[illegible] Sitzung am [illegible] Mai [illegible] die Abschaffung der noch bestehenden [illegible] Jahrmärkte angeregt wurde. Es ist jedoch bis gegenwärtig noch [illegible] diesen 2 Jahrmärkten [illegible] ihnen thatsächlich [illegible] Bedeutung [illegible].

[illegible] Statthalterei-Erlasse vom [illegible] Mai [illegible] Z. [illegible] wurde die [illegible] außer Kraft gesetzt.

Am [illegible] März [illegible] fasste der Stadtrath den Beschluss, eine Neuregelung der Marktverhältnisse auf dem Bismarckplatze dem früheren Neustädter Platze, woselbst die Wochenmärkte abgehalten werden, durchzuführen. Die Zahl der Buden und Stände auf diesem Platze stieg im Laufe der Jahre derart, dass der Eingang zur Erzdechanalkirche, der Altstädter Volksschule und der k. k. Staatsmittelschule vollständig verstellt war, auch zu vielen Häusern am Platze konnte an Wochenmarkttagen nicht mehr gefahren werden. Diese Umstände, unter welchen die Verkehrsverhältnisse außerordentlich litten, machten die geplante Neuregelung der Marktverhältnisse zu einer unabweislichen Nothwendigkeit. Bei der Neueintheilung stellte es sich heraus, dass nur [illegible] Plätze zur Verfügung standen, während [illegible] Gesuche um Zuweisung von Plätzen vorlagen. [illegible] Einschreiter mussten daher abgewiesen werden.

---

Auch auf dem Gebiete des Ausstellungswesens entfaltete Reichenberg, insbesondere im Laufe der letzten vierzig Jahre, eine reiche fruchtbare Thätigkeit, die nicht bloß für die Stadt, sondern weit hinaus über die Grenzen des Deutschböhmerlandes anregend wirkte, neue, dauernde Geschäftsverbindungen knüpfte, neue Absatzgebiete schuf, den geistigen Gesichtskreis erweiterte, für künstlerisches Schaffen und zielbewusste Arbeit auf den verschiedensten Gebieten begeisterte und Zeugnis ablegte, für den hohen Stand des Gewerbes und der Industrie. Namentlich war es das Gewerbemuseum, welches seinen Aufgaben in dieser Beziehung jederzeit hervorragend gerecht wurde und wozu ihm die eigenen stattlichen Sammlungen günstige Gelegenheit boten.

Die meisten Ausstellungen fanden auch im Museum, das insbesondere seit dem Jahre 1898 durch den prächtigen Neubau an der Kaiser Josef-Straße herrliche Ausstellungsräume erhalten hat, statt.

Einen Überblick über die in Reichenberg in den letzten vierzig Jahren veranstalteten Ausstellungen gibt folgende Zusammenstellung:

1868. August und September. Filial-Ausstellung der Direction des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie im Realschulgebäude. (Die Ausstellung umfaßte Kunstgegenstände des genannten Museums und Industrie-Erzeugnisse des Reichenberger Kammerbezirkes.)

1870. 3., 4. und 5. Juli. Rosen- und Pflanzen-Ausstellung des Naturvereines, in den Räumen des Gärtners Karl Kilian.

1870. 28. September bis 4. October. Obst-, Gemüse-, Garten- und Feldfrüchte-Ausstellung des Naturvereines, im Realschulgebäude.

1874. 15. bis 24. August. Blumen-Ausstellung des Naturvereines, in den Gärten der Reichenberger Sparcasse.

1875. 16. März. Josef Ritter v. Führich-Ausstellung, im Rudolf-Versorgungshause, veranstaltet von Prof. Rudolf Müller durch das Gewerbemuseum.

„ 28. März. Erste Sonderausstellung von Arbeiten der Fachschule für Holzindustrie in Haindorf, in den Räumen des Gewerbemuseums (Viertler Schule).

„ 29. August bis 9. September. Naturwissenschaftliche Ausstellung des Naturvereines, im Zeichensaale des Meisterhauses der Tuchmachergenossenschaft.

1876. 4. und 5. August. Ausstellung von über hundert vorzüglicher Gemälde heimischer und auswärtiger Künstler, veranstaltet aus Anlaß des VI. deutschböhmischen Lehrertages, im Gewerbemuseum (Rother Adler).

„ 10. bis 12. September. VIII. Landwirtschaftliche Regionalausstellung, im Schützenhause.

1877. 24. Juni. Sonderausstellung von Gegenständen des Orientalischen Museums in Wien, im Gewerbemuseum.

1879. 1. August. Ausstellung von Arbeiten der kunstgewerblichen Fachzeichenschule in Reichenberg, im Gewerbemuseum.

1880. 20. September. Ausstellung weiblicher Handarbeiten, Spitzen und Stickereien, im Gewerbemuseum.

1881. 14. August. Ausstellung von Blumen und Gartenfrüchten des Vereines der Naturfreunde, im Garten der Reichenberger Sparcasse.

1883. 20. Juni. Ausstellung einer morgenländischen Sammlung des Orientalischen Museums in Wien, im Nordböhmischen Gewerbemuseum (Clotildenstraße).

„ 29. Juni. Rosen-Ausstelluug des Vereines der Naturfreunde, im Gewächshause des Gärtners Max Piersig.

„ 15. September. Ausstellung von Neuerwerbungen des Nordböhm. Gewerbemuseums, in diesem.

1885. 15. März. Ausstellung von Arbeiten der Gablonzer Fachschule, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 15. November. Schmuck-Ausstellung, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

1886. 22. April. Geschichtliche Bilder-Ausstellung, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 8. August. Blumen- und Pflanzen-Ausstellung des Vereines der Naturfreunde, im Vereinsgarten.

1887. 10. Jänner. Professor Rudolf Müllers Jubiläums-Ausstellung, im Nordböhmisch. Gewerbemuseum.

„ 24. Jänner. Arbeiten und Zeichnungen der k. k. Fachschule in Königgrätz, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

1887 10. April. Große Ausstellung von Geräthen (Werkzeuge, Jagd- u. Gärtnerbestecke, Messer, Gabeln u. s. w.), im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 3. Juli. Indische Wanderausstellung des Orientalischen Museums in Wien, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 13. November. Pläne des in Reichenberg neu zu erbauenden Rathhauses, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

1888. 4. März. Ausstellung der Gräf'schen Bilder, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 13. Mai. Ausstellung gewerblicher Fachschulen des Reichenberger Handelskammerbezirkes, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 15. September. Ausstellung weiblicher Handarbeiten, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

1889. 7. April. Gabriel Max-Ausstellung, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 26. Mai Keramische Ausstellung „ „ „

„ 29. Juni. Kunstschmiedearbeiten, Wettbewerb, im Nordb. Gewerbemuseum.

„ 15. bis 18. August. Ausstellung des ornithologischen Vereines, im Realgymnasium.

„ 15. October. Aquarell-Ausstellung, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

1890. 23. bis 27. März. Ausstellung des ornithologischen Vereines, im Schützenhause.

„ 15. Mai. Schülerarbeiten der großherzoglich badischen Kunstgewerbeschule in Karlsruhe, sowie Entwürfe zu Ehrenpreisen für den Großherzog Friedrich von Baden von Director Hermann Götz, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

1891. 12. Jänner. Ausstellung von Studienarbeiten des offenen Zeichensaales, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 29. bis 31. März. Ausstellung des ornithologischen Vereines, in der Turnhalle.

„ 20. December. Unfallverhütungs-Ausstellung, (Muster von Vorrichtungen u. s. w. zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter), im Nordböhm. Gewerbemuseum.

1892. 16. April. Entwürfe für den Bau einer Turnhalle in Reichenberg, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 17., 18. u. 19. April. Ausstellung des ornitholog. Vereines, in der Turnhalle.

„ 15. Mai. Kandler-Ausstellung, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 27. November. Morgenländische Metallarbeiten, (vom k. k. österreichischen Handelsmuseum) ausgestellt im Nordböhm. Gewerbemuseum.

1893. 15. Jänner. Ausstellung der Arbeiten des offenen Zeichensaales, im Nordböhmisch. Gewerbemuseum.

„ 27. Jänner. Japanische Schablonen, mit der Hand geschnitten, (vom k. k. österreichischen Handelsmuseum) ausgestellt im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 7. Mai Ausstellung von Neuerwerbungen nebst einer Sammlung von 3000 Uhrenkloben aus dem Besitze des k. k. Fachlehrers Ochetz in Schluckenau. im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 6. bis 8. August. Ausstellung des ornithologischen Vereines, in der Turnhalle.

1894. 11. Feber. Ausstellung von Neuerwerbungen und von Schülerarbeiten des offenen Zeichensaales, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 12. August. Fachschularbeiten-Ausstellung des Gewerbemuseums, im Gebäude der Rudolfschule.

1894. 14. bis 18. August. Bienenzucht-Ausstellung aus Anlass der 41. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirthe unter dem Protectorate Sr. k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ferdinand Carl, im Schützenhause.

„ 17. November. Ausstellung von Ehrengeschenken für Oscar Klinger in Neustadtl zum 50. Geburtsfeste, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 2. December. Ausstellung von Porzellan-Malereien des Wiener Porzellanmalers Franz Wagner, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

1895. 13. Jänner. Ausstellung von Schülerarbeiten des offenen Zeichensaales, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 23. Jänner. Ausstellung von Kunststickereien, hergestellt auf einer Singer-Nähmaschine, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 16 März. Ausstellung von Pastell-Portraits von Director Stübchen-Kirchner in Gablonz a. N. und Arbeiten der Gablonzer Fachlehrer Blaha, Hammer und Zitte, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 31. März. Ausstellung Alt-Morgenländischer Bucheinbände, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 9. Juni. Tapeten-Ausstellung und Ausstellung von Werken des englischen Malers und Zeichners Walter Crane, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 11. August. Erste deutsch-österr. Fachausstellung der Bäckerei, Conditorei und verwandter Gewerbe, im Schützenhause, veranstaltet im Auftrage des Bäckerverbandes durch die Reichenberger Bäcker.

1896. 9. Jänner. Ausstellung der Wettbewerb-Baupläne für den Bau eines neuen Gewerbemuseums, in der Volkshalle des Rathhauses.

„ 16. Jänner. Ausstellung von Schülerarbeiten des offenen Zeichensaales, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

1897. 16. Mai. Ausstellung der Costumeblätter-Sammlung des Professor Dr. Alwin Schultz in Prag; im Anschlusse daran: Ausstellung alter Original-Gewänder aus der Textil-Sammlung, beide im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 4. August. Ausstellung von Tiffany-Gläsern (erste in Österreich), im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 7. November. Ausstellung neuester Ankündigungen (Plakate), englischer Stoffe, Möbel, Teppiche u. s. w., im gräflichen Schlosse.

1898. 9. Jänner. Ausstellung von Schülerarbeiten des offenen Zeichensaales, im Nordböhmisch. Gewerbemuseum.

„ 6. März. Ausstellung figürlich-plastischer Kunstwerke von Alexander Jaray, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 10. April. Ausstellung von Reconstructions-Modellen und Entwürfen der Gabeler Kirche von W. Augst, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 8. Mai. Ausstellung der Arbeiten deutscher Lehrlinge, veranstaltet vom Gewerbeverein, in der Volkshalle des Rathhauses.

„ 22. Mai. Ausstellung einer Sammlung von österreichischem Noth-Papiergeld, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 18. August. Gartenbau-Ausstellung des Nordböhmischen Gärtnervereines im Schlossgarten.

1899. 29. März. Ausstellnng preisgekrönter englischer Fachschüler-Arbeiten, im Nordböhm. Gewerbe-Museum (an der Kaiser Josef-Straße).

„ 26. April. Ausstellung von Originalzeichnungen der Münchner Zeitschrift „Jugend", im Nordböhmisch. Gewerbemuseum.

„ 15. Juni. Ausstellung von Originalzeichnungen der „Wiener Mode", im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 25. Juni. Ausstellung von Skizzen des Professors Emanuel Gerhart und kunstgewerblicher Objecte nach Professor Eckmann's Entwürfen, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 1. Juli. Gemälde-Ausstellung (Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens und anderer Privatbesitzer), im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 25. August. Ausstellung architektonischer Studienblätter von Gustav Rossmann, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 8. October. Ausstellung Altreichenberger Ehrenscheiben der k. k. priv. Schützengesellschaft, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 15. October. Obst- und Gemüse-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereines für Reichenberg und Umgebung, in der Volkshalle des Rathhauses.

„ 3. December. Kunstblätter-Ausstellung (Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien, Photographische Gesellschaft in Berlin und Reichenberger Buchhandlungen), im Nordböhm. Gewerbemuseum.

1900. 28. Jänner. Simplicissimus-Ausstellung, im Nordböhm Gewerbemuseum.

„ 9. Feber. Führich-Ausstellung „ „ „

„ 15. April. Ansichtspostkarten-Ausstellung „ „ „

„ 15. bis 17. April. Vogel- und Geflügelausstellung des ornithologischen Vereines, im Circusgebäude an der Kaiser Josef-Straße.

„ 20. Mai. Ausstellung von Abbildungen hervorragender Kunstsehenswürdigkeiten von Paris, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 17. Juni. Gemälde-Ausstellung des Künstlerbundes „Hagen" der Wiener Künstlergenossenschaft und Teppich-Ausstellung, im Nordböhmischen Gewerbemuseum.

„ 21. Juni. Ausstellung verschiedener Möbel deutscher Gewerbetreibender in Reichenberg, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 21. bis 23. Juli. Beerenobst-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereines für Nordböhmen, in der Volkshalle des Rathhauses.

„ 15. August. Nordböhmische Fachschulen-Ausstellung, im Gewerbemuseum.

„ 24. November. Gutenberg-Ausstellung, im Nordböhm. Gewerbemuseum.

„ 8. December. Goldschmiede-Ausstellung „ „ „

## Lebensmittel-Preise.

Auf Grund der Aufzeichnungen der Marktpreise ist es möglich, die Preisbewegung bei den wichtigsten Lebensmitteln und Bodenfrüchten zur Darstellung zu bringen. An erster Stelle seien hier die Fleischpreise vermerkt.

| Jahr | Rindfleisch | | | | | | | Schweinfleisch | | | | | | | Kalbfleisch | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Gewicht | | | Preis | | | | Gewicht | | | Preis | | | | Gewicht | | | Preis | | | |
| | n.-öst. Pfund | Kilogramm | Dekagramm | Conv.-Münze Kreuzer | Österreichische Währung Kreuzer | Auf 1 kg. K | Auf 1 kg. u. Kronen-Währung umgerechnet h | n.-öst. Pfund | Kilogramm | Dekagramm | Conv.-Münze Kreuzer | Österreichische Währung Kreuzer | Auf 1 kg. K | Auf 1 kg. u. Kronen-Währung umgerechnet h | n.-öst. Pfund | Kilogramm | Dekagramm | Conv.-Münze Kreuzer | Österreichische Währung Kreuzer | Auf 1 kg. K | Auf 1 kg. u. Kronen-Währung umgerechnet h |
| 1850 | 1 | — | 56 | 10 | 17½ | — | 62·50 | unbekannt | | | | | | | unbekannt | | | | | | |
| 1855 | 1 | — | 56 | 11⅘ | 19·6 | — | 70 | 1 | — | 56 | 20 bis 24 | 35 bis 42 | 1 | 25 bis 50 | 1 | — | 56 | 12 | 21 | — | 75 |
| 1860 | 1 | — | 56 | — | 23 | — | 82·14 | 1 | — | 56 | — | 56 | 1 | 28 | 1 | — | 56 | — | 22 | — | 78 |
| 1865 | 1 | — | 56 | — | 20 bis 23·64 | — | 71·42 bis 84·4 | 1 | — | 56 | — | 25·07 bis 31·45 | — | 89·5 bis 12 | 1 | — | 56 | — | 21·33 bis 24 | — | 76 bis 86 |
| 1870 | 1 | — | 56 | — | 26·77 bis 30·18 | — 1 | 95·6 bis 0 8 | 1 | — | 56 | — | 56·30 bis 40·18 | 1 1 | 30 bis 43½ | 1 | — | 56 | — | 29·45 | 1 | 05 |
| 1875 | 1 | — | 56 | — | 30 bis 34 | 1 1 | 07 bis 21 | 1 | — | 56 | — | 40 bis 45·55 | 1 1 | 45 bis 63 | 1 | — | 56 | — | 30 bis 34 | 1 1 | 07 bis 21 |
| 1880 | — | 1 | — | — | 57·1 bis 64 | 1 1 | 14 bis 28 | — | 1 | — | — | 68·87 bis 79·84 | 1 1 | 38 bis 60 | — | 1 | — | — | 60 bis 64 | 1 1 | 20 bis 28 |
| 1885 | — | 1 | — | — | 60 bis 68 | 1 1 | 20 bis 36 | — | 1 | — | — | 71 bis 79·5 | 1 1 | 42 bis 59 | — | 1 | — | — | 63·7 | 1 | 27 |
| 1890 | — | 1 | — | — | 62.3 bis 68·1 | 1 1 | 24 bis 36 | — | 1 | — | — | 68·8 bis 77·2 | 1 1 | 37 bis 54 | — | 1 | — | — | 63·8 | 1 | 27 |
| 1895 | — | 1 | — | — | 65 bis 75 | 1 1 | 30 bis 46 | — | 1 | — | — | 76 bis 88·6 | 1 1 | 52 bis 77 | — | 1 | — | — | 66·70 | 1 | 33 |
| 1900 | — | 1 | — | — | — | 1 1 | 30 bis 48 | — | 1 | — | — | — | 1 1 | 60 bis 77 | — | 1 | — | — | — | 1 | 31 bis 46 |

| Jahr | Weizen | | | | | | | | Korn | | | | | | | | Gerst | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Maß | | Gewicht | Preis | | | | | Maß | | Gewicht | Preis | | | | | Maß | | |
| | Nieder-Oesterr. Metzen | Hektoliter | Liter | 100 kg in Kronen-Währung | Wiener Währung | Conventions-Münze | Österr. Währung | Auf 1 hl und Kronen-Währung umgerechnet | Nieder-Oesterr. Metzen | Hektoliter | Liter | 100 kg in Kronen-Währung | Wiener Währung | Conventions-Münze | Österr. Währung | Auf 1 hl und Kronen-Währung umgerechnet | Nieder-Oesterr. Metzen | Hektoliter | Liter |
| | | | | | fl. | fl. | fl. | K | | | | | fl. | fl. | fl. | K | | | |
| 1850 | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 1851 | 1 | — | 61½ | — | 11·43 | — | 4·92 | 16 | 1 | — | 61½ | — | 8·14 | — | 3·45 | 11·20 | 1 | — | 61½ |
| 1855 | 1 | — | 61½ | — | — | 8·13 | 8·63 | 28 | 1 | — | 61½ | — | — | 6·59 | 7·35 | 23·84 | 1 | — | 61½ |
| 1860 | 1 | — | 61½ | — | — | — | 6·20 | 20·16 | 1 | — | 61½ | — | — | — | 4·29 | 13·96 | 1 | — | 61½ |
| 1865 | 1 | — | 61½ | — | — | — | 4·24 | 13·78 | 1 | — | 61½ | — | — | — | 3·02 | 9·82 | 1 | — | 61½ |
| 1870 | 1 | — | 61½ | — | — | — | 6·06 | 19·70 | 1 | — | 61½ | — | — | — | 4·75 | 15·44 | 1 | — | 61½ |
| 1875 | 1 | — | 61½ | — | — | — | 5·49 | 17·86 | 1 | — | 61½ | — | — | — | 4·66 | 15·16 | 1 | — | 61½ |
| 1880 | — | 1 | — | — | — | — | 9·78 | 19·56 | — | 1 | — | — | — | — | 8·25 | 16·50 | — | 1 | — |
| 1885 | — | 1 | — | — | — | — | 7·99 | 15·98 | — | 1 | — | — | — | — | 6·25 | 12·46 | — | 1 | — |
| 1890 | — | 1 | — | — | — | — | 7·22 | 14·44 | — | 1 | — | — | — | — | 6·26 | 12·52 | — | 1 | — |
| 1895 | — | 1 | — | — | — | — | 6·68 | 13·36 | — | 1 | — | — | — | — | 5·52 | 11·04 | — | 1 | — |
| 1900 | — | — | — | 19·73* | — | — | — | — | — | 1 | — | 16·24* | — | — | — | — | — | — | — |

† 1 Hektoliter Erdäpfel mittlerer Güte wiegt durchschnittlich 76 Kilogramm.

* Die Getreidepreise für das Jahr 1900 konnten nur für je 100 Kilogramm angeführt wird bemerkt, daſs bei mittlerer Güte durchschnittlich 1 Hektoliter Weizen 75 Kilogramm, 1 Hektoliter

| Gerste | | | | | Hafer | | | | | | | | Erdäpfel | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Gewicht | Preis | | | | Maß | | | Gewicht | Preis | | | | Maß | | | Gew. | Preis | | | |
| 100 kg in Kronen-Währung | Wiener Währung | Conventions-Münze | Österr. Währung | Auf 1 hl und Kronen-Währung umgerechnet | Nieder-Österr. Metzen | Hektoliter | Liter | 100 kg in Kronen-Währung | Wiener Währung | Conventions-Münze | Österr. Währung | Auf 1 hl und Kronen-Währung umgerechnet | Nieder-Österr. Metzen | Hektoliter | Liter | 100 Kilogramm | Conventions-Münze | Österr. Währung | Auf 1 hl und Kronen-Währung umgerechnet | Kronen |
| | fl. | fl | fl. | K | | | | | fl. | fl. | fl. | K | | | | | fl. | fl. | K | |
| — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | — | 61½ | — | 1·21 | 1·42 | 4·62 | — |
| — | 6·38 | — | 2·78½ | 5·57 | 1 | — | 61½ | — | 4·58½ | — | 2·09 | 6·80 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| — | — | 4·52 | 5·11 | 16·62 | 1 | — | 61½ | — | — | 2·52 | 3·01 | 9·79 | 1 | — | 61½ | — | 2·51 | 2·99 | 9·72 | — |
| — | — | — | 3·31 | 10·76 | 1 | — | 61½ | — | — | — | 2·44 | 7·94 | 1 | — | 61½ | — | | 2·36 | 7·67 | — |
| — | — | — | 2·06 | 6·70 | 1 | — | 61½ | — | — | — | 1·09 | 3.54 | 1 | — | 61½ | — | — | 3·20 | 10·40 | — |
| — | — | — | 3·62 | 11·78 | 1 | — | 61½ | — | — | — | 2·58 | 8·40 | 1 | — | 61½ | — | — | 2·— | 6·50 | — |
| — | — | — | 3·87 | 12·58 | 1 | — | 61½ | — | — | — | 3·44 | 11·18 | 1 | — | 61½ | — | — | 2·08 | 6·76 | — |
| — | — | — | 6·25 | 12·50 | — | 1 | — | — | — | — | 4·07 | 8·14 | — | 1 | — | — | — | 3·35 | — | 6·66 |
| — | — | — | 6·23 | 12·46 | — | 1 | — | — | — | — | 3·90 | 7·80 | — | — | — | 1 † | — | 3·03 | — | 6·06 |
| — | — | — | 6·76 | 13·52 | — | 1 | — | — | — | — | 3·95 | 7·90 | — | — | — | 1 | — | 3·12 | — | 6·24 |
| — | — | — | 6·87 | 13·74 | — | 1 | — | — | — | — | 3·07 | 6·14 | — | — | — | 1 | — | 2·99 | — | 5·98 |
| 16·10* | — | — | — | — | — | — | — | 13·47* | — | — | — | — | — | — | — | 1 | — | — | — | 6·52 |

werden, weil der Verkauf des Getreides nunmehr nach dem Gewichte erfolgt. Zum Vergleiche sorn 70 Kilogramm, 1 Hektoliter Gerste 65 Kilogramm und 1 Hektoliter Hafer 46 Kilogramm wiegt.

In der Aufstellung der Fleischpreise wurden, wie auch in den weiter folgenden Verzeichnissen, um einen Vergleich zu ermöglichen, die alten Gewichte und Währungen umgerechnet. Es ergibt sich die leider nur zu traurige Thatsache, dass sich der Preis des Rindfleisches vom Jahre 1850 bis 1900 ununterbrochen in aufsteigender Richtung bewegt u. zw. derart, dass er heute mehr als das Doppelte des Preises aus dem Jahre 1850 beträgt. 1850 war das Pfund Rindfleisch um 10 kr. C. M. bezw. nach Umrechnung 1 Kilo um 62½ h zu haben; heute kostet es, natürlich ganz abgesehen von Lunge, Rumpfstück u. dgl., 1 K 30 h bis 1 K 48 h.

Ähnlich verhält es sich mit den Preisen des Kalbfleisches. Von 75 h, welche bei Umrechnung im Jahre 1855 1 Kilo Kalbfleisch kostete, ist bis 1900 der Preis auf 1 K 31 h bis 1 K 46 h, also beinahe ebenfalls auf das Doppelte gestiegen. Weniger grell ist dagegen der Preisunterschied beim Schweinfleische; von 1855—1900 beträgt derselbe bloß 27—35 h, ist aber trotzdem deswegen recht empfindlich, weil diese Erhöhung beinahe ausschließlich den letzten 5 Jahren zur Last fällt. Wie die Fleischpreise der nächsten Umgebung und beim Großeinkaufe zeigen, werden die unerhört hohen damit gar nicht in Einklang zu bringenden Verkaufspreise nur künstlich zum Schaden der Gesammtbevölkerung geschaffen und erhalten. Es wird Aufgabe der Stadtverwaltung sein, den Druck zu beseitigen zu versuchen, den die städtischen Fleischer durch ihre beinahe ringförmige Verbindung auf die Bevölkerung ausüben.

Von wesentlichem Einflusse auf die Lebensführung unserer Mitbürger und der uns umgebenden Landwirte, deren Wohl und Wehe auch in der Stadt sehr deutlich vermerkt wird, sind die Preise der Körnerfrüchte und der Erdäpfel, dieses wichtigen und unter den Armen beinahe ausschließlichen Ernährungsmittels. Eine Zusammenstellung derselben hat vorstehend Platz gefunden.

Wir sehen, dass mit Ausnahme der Gerste, deren Preis sich ziemlich erhalten hat, alle Körnerfrüchte im Preise gefallen sind. Ebenso ist namentlich gegenüber den 70er Jahren ein Preisrückgang der Erdäpfel zu verzeichnen.

Welchen Einfluss der Preisfall der Getreidesorten auf den Preis von Semmeln und Brot ausübt, zeigt folgende Aufstellung:

| Jahr | 1 Stück ordinäre Semmel | | | | | | Ausschlagbrot | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Gewicht | | | Preis | | | Gewicht | | | | | Preis | |
| | Loth | Quentchen | Dekagramm | Gramm | Conv.-Münze Kreuzer | Österreichische Währung Kreuzer | Pfund | Loth | Quentchen | Kilogramm | Dekagramm | Gramm | Conv.-Münze Kreuzer | Österreichische Währung Kreuzer | Kronen-Währung Heller |
| 1855 | 4 | 1 | 7 | 4 | 1 | 1·75 | 1 | 27 | 2 | 1 | 4 | 1 | 12 | 21 | 40 |
| 1860 | 2 | — | 12 | 2½ | — | 2 | 2 | 31 | — | 1 | 66 | — | — | 20 | 40 |
| 1865 | 2 | 3 | 13 | 4½ | — | 2 | 3 | 11 | — | 1 | 87 | 2½ | — | 20 | 40 |
| 1870 | 6 | 2 | 11 | 3 | — | 2 | 2 | 16 | 4 | 1 | 41 | 6 | — | 20 | 40 |
| 1875 | 6 | — | 10 | 5 | — | 2 | 2 | 16 | — | 1 | 40 | — | — | 20 | 40 |
| 1880 | — | — | 7 | 2·46 | — | 2 | — | — | — | 1 | 14 | 6·55 | — | 20 | 40 |
| 1885 | — | — | 8 | — | — | 2 | — | — | — | 1 | 39 | — | — | 20 | 40 |
| 1890 | — | — | 8 | 0·3 | — | 2 | — | — | — | 1 | 50 | — | — | 20 | 40 |
| 1895 | — | — | 8 | 2 | — | 2 | — | — | — | 1 | 56 | — | — | 20 | 40 |
| 1900 | — | — | 7 | 3 | — | 2 | — | — | — | 1 | 8 | 40 | — | 20 | 40 |

Darnach ist die ordinäre Semmel zu 4 h und das 40 h Brot kleiner geworden, gegenüber 1865 erstere um 6·5 dkg, letzteres um 78·85 dkg. Schließlich wollen wir noch bei einigen anderen wichtigen Nahrungsmitteln die Preise aus dem Jahre 1850 und aus dem Jahre 1900 gegenüberstellen.

| Im Jahre | Eier | | | Butter | | | | Baudenkäse | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Preis | | Gewicht | | Preis | | Gewicht | | Preis | |
| | Anzahl | Conv.-Münze | Kronen-Währung | Pfund | Dekagramm | Conv.-Münze | Auf 1 kg u. Kron.-Währ. umgerechnet | Pfund | Dekagramm | Conv.-Münze | Auf 1 kg u. Kron.-Währ. umgerechnet |
| 1850 | 1 Schock | —·48 | 1·68 | 1 | 56 | 19 | 1·19 | 1 | 56 | —·08 | 1·— |
| 1900 | „ | — | 3·36 | — | 100 | — | 2·80 | — | 100 | — | 1·04 |

| Im Jahre | Hasen | | | Hennen | | | Bier | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Preis | | | Preis | | | Preis | | |
| | Stück | Conv.-Münze | Kron.-Währ. | Stück | Conv.-Münze | Kron.-Währ. | Maß | Conv.-Münze | Kron.-Währ. | Auf 1 hl u. Kron.-Währ. umgerechnet |
| 1850 | 1 | —·28 | —·98 | 1 | —·24 | —·84 | 1 Fass zu 4 Eimer | 10·20 | 21·70 | 9·60 |
| 1900 | 1 | — | 3·— | 1 | — | 2·— | 1 hl | — | 17·20 | 17·20 (ohne Getränkeumlage, welche 2 K 4 h beträgt) |

Die Eier sind daher noch einmal so theuer geworden, die Butter mehr als das Doppelte, ebenso eine Henne und der Preis eines Hasens ist sogar auf das Dreifache gestiegen.

Der Preis des Bieres im Fass hat sich unter Zugrundelegung des Hektolitermaßes von 9 K 60 h auf 19 K 24 h (einschließlich des Bierkreuzers) erhöht. Nirgends ist das einfache Bier so theuer, wie in Reichenberg, wo der halbe Liter im Gasthause mit 18 h bezahlt werden muss. Die bevorstehende Eröffnung der Wasserleitung wird hoffentlich den Anstoß geben, dass wie in anderen Städten, so auch in Reichenberg ein Gemeindebräuhaus errichtet wird.

## Löhne.

Zur Beurtheilung der Reichenberger Lebensverhältnisse bildet die Bekanntgabe der Löhne die nothwendige Ergänzung vorstehender Preisverzeichnisse. Auch bei den Löhnen wurden die Jahre 1850 und 1900 gegenübergestellt. Der Vergleich ergibt die Thatsache, dass naturgemäß auch die Löhne eine Steigerung erfahren haben. In einigen Betrieben erreichen die Löhne des Jahres 1900 das Doppelte und mehr als das Doppelte von denen des Jahres 1850, wobei nicht vergessen werden darf, dass die Arbeitszeit durchwegs eine kürzere geworden ist. Die für die Arbeiter günstigste Lohnentwickelung hat sich im Buch- und Steindruckgewerbe vollzogen; die geringste Veränderung haben die Löhne bei den Tuchmachern erfahren. Die Beistellung von Wohnung und Verabreichung von Kost an erwachsene Hilfsarbeiter ist im Laufe der Jahre bei den Färbern, Buchbindern, Gerbern, Schlossern, Schmieden, Tischlern, Glasern und Töpfern vollständig, bei den Schuhmachern zumtheil entfallen und nur noch beschränkt auf die Kürschner, Bäcker, Fleischer, Kaminfeger und Dienstboten.

| Jahr | Währung | Schafwollspinnerei (Wochenlohn) | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Kammgarn | | | Streichgarn | | |
| | | männlich | weiblich | jugendl. Hilfsarb. | männlich | weiblich | jugendl. Hilfsarb. |
| 1850 | C.-M. | 1·30—2·10 | 1·12—3.— | 1—1·18 | 2—3 | 2—3 | — |
| | K.-W. | 3·14—7·04 | 2·52—6·50 | 2·10—2·72 | 4·20—6·30 | 4·20—6·50 | — |
| 1900 | K.-W. | 12—18 | 8—10 | 7—8 | 16—20 | 10—12 | 9 |

| | | Tuchmacher (Wochenlohn) | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Tuchfabriken | | | bei handwerksmäßigem Betriebe | | |
| 1850 | C.-M. | 6.— | 1·48 | — | 3—3 | 1·30 | — |
| | K.-W. | 12·60 | 3·78 | — | 6·30—10·50 | 3·14 | — |
| 1900 | K.-W. | 12—18 | 7·50—11 | — | 8—10 | — | — |

| Jahr | Währung | Schafwollweberei (Wochenlohn) | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Streichgarnware | | | Tibetware | | |
| | | männlich | weiblich | jugendl. Hilfsarb. | männlich | weiblich | jugendl. Hilfsarb. |
| 1850 | C.-M. | 4 - 5 | — | 1—1·12 | 3—4 | 3—4 | 1—1·12 |
| | K.-W. | 8·40—10·50 | — | 2·10—2·52 | 6·30—8·40 | 6·30—8·40 | 2·10—2·52 |
| 1900 | K.-W. | 15—20 | 10—12 | 7—7·50 | 10—18 | 10—18 | — |

| Jahr | Währung | Schafwollweberei (Wochenlohn) | | | Färber (Wochenlohn) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Kammgarnware | | | für Tuch und Wolle | | |
| 1850 | C.-M. | 1.30—3 | 1.24—3 | 1—2 | 1·36—2·40 | mit Kost | — |
| | K.-W. | 3·40—6·30 | 2·94—6·30 | 2·10—4·20 | 3·32—5·60 | | — |
| 1900 | K.-W. | 10—18 | 10—18 | — | 15 | | — |

| Jahr | Währung | Dekateure u. Appreteure (Wochenlohn) | | | Buchdrucker (Wochenlohn) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | männlich | weiblich | jugendl. Hilfsarb. | Setzer | Drucker | Lehrling |
| 1850 | C.-M. | 3—6 | — | — | 7 20 | 4·50 | 1 32 |
| | K.-W. | 6·30—12·60 | — | — | 15·40 | 10·14 | 3·22 |
| 1900 | K.-W. | 14—18 | — | 8—9 | 25—50 | 25 | 2—5 |

| Jahr | Währung | Steindrucker (Wochenlohn) | | | Buchbinder (Wochenlohn) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Lithograph | Drucker | Aufleger | männlich | weiblich | jugendl. Hilfsarb. |
| 1850 | C.-M. | 8·40 | 5 | 1·48 | 1—2 | mit Kost u. Wohnung | — |
| | K.-W. | 18·20 | 10·50 | 3 78 | 2.10—4.20 | | — |
| 1900 | K.-W. | 30 | 25 | 15 | 16 | 6—11 | — |

| Jahr | Währung | Gerber | |
|---|---|---|---|
| | | Lohgerber (Wochenlohn) | Weißgärber (Wochenlohn) |
| | | männlich | männlich |
| 1850 | C.-M. | 1·48—2 mit, 5.20—6 ohne Kost | 1 mit Kost |
| | K.-W. | 3 78—4·20 „ 11 20—12·60 „ „ | 2.10 |
| 1900 | K.-W. | 16 - 20 ohne Kost | 16—20 ohne Kost |

| Jahr | Währung | Kürschner (Wochenlohn) männlich | Bäcker (Wochenlohn) männlich |
|---|---|---|---|
| 1850 | C.-M. | 1 | 0·48—2·— |
| | K.-W. | 2·10 | 1·68—4·20 |
| 1900 | K.-W. | 10 | 5 |
| | | mit Kost und Wohnung | mit Kost und Wohnung |
| | | | Schieber 10—12 K mit Kost und Wohnung |

| | | Fleischer (Wochenlohn) | | | Schneider (Wochenlohn) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1850 | C.-M. | 1 | mit Kost u. Wohnung u. einigen Zulagen (Speil- u. Borstengeld) | | 3 | — | — |
| | K.-W. | 2·10 | | | 6·30 | — | — |
| 1900 | K.-W. | 9—10 | mit Kost u. Wohnung | | 10—18 | — | — |

| | | Schuster (Wochenlohn) | | | Maurer Wochenlohn | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1850 | C.-M. | 1·48 | mit Kost und Wohnung | | 4·20 | — | — |
| | K.-W. | 3·78 | | | 9·10 | — | — |
| 1900 | K.-W. | 11 | ohne Kost u. Wohnung | | 19·20—22·80 | — | — |

| | | Zimmerleute (Wochenlohn) | | | Schieferdecker (Wochenlohn) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1850 | C.-M. | 4·20 | — | — | 6 | — | — |
| | K.-W. | 9·10 | — | — | 12·60 | — | — |
| 1900 | K.-W. | 19·20—22·80 | — | — | 14·40—16·80 | — | — |

| | | Schlosser (Wochenlohn) | | Schmiede (Wochenlohn) | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1850 | C.-M. | 1—2 | mit Kost und Wohnung | 1·24—1·48 | mit Kost und Wohnung |
| | K.-W. | 2·10—4·20 | | 2·95—3·78 | |
| 1900 | K.-W. | 15—20 | ohne Kost u. Wohnung | 14—28 | ohne Kost u. Wohnung |

| | | Tischler (Wochenlohn) | | Glaser (Wochenlohn) | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1850 | C.-M. | 2—3 | mit Mittagskost u. Wohnung | 1·12 | mit Kost und Wohnung |
| | K.-W. | 4·20—6·30 | | 2·52 | |
| 1900 | K.-W. | 12—20 | ohne Kost u. Wohnung | 16—20 | ohne Kost u. Wohnung |

| Jahr | Währung | Kaminfeger (Wochenlohn) männlich | | Töpfer (Wochenlohn) männlich | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1850 | C.-M. | 2 | mit Kost und Wohnung | 0·48 - 1·36 | mit Kost und Wohnung |
| | K.-W. | 4·20 | | 1·68—5·36 | |
| 1900 | K.-W. | 10 | mit Kost u. Wohnung | 16—20 | ohne Kost u. Wohnung |

| Jahr | Währung | landwirtschaftl. Arbeiter (Taglohn) männlich | | landwirtschaftl. Arbeiter (Taglohn) weiblich | | gemeiner Taglohn männlich | | gemeiner Taglohn weiblich | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1850 | C.-M. | —·24 | | — 15 | | —·20 | mit | — 20 | mit |
| | K.-W. | — 84 | | —·52 | | —·70 | Kost | —·70 | Kost |
| | C.-M. | | | | | ·30—·36 | ohne | 20—24 | ohne |
| | K.-W. | | | | | ·52—·63 | Kost | 70—84 | Kost |
| 1900 | K.-W. | 2—2·40 | | 1·20 | | 2·20—2·60 ohne Kost | | 1·80 ohne Kost | |

| Jahr | Währung | Dienstbote männlich | | Dienstbote weiblich | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1850 | C.-M. | 40—80 | für 1 Jahr mit Kost, Wohnung und Wäsche | 26—40 | für 1 Jahr mit Kost, Wohnung und Wäsche |
| | K.-W. | 84—168 | | 54·60—84 | |
| 1900 | K.-W. | 4—16 | wöchentlich mit Kost u. Wohnung | 192 | für 1 Jahr mit Kost u. Wohnung |

# Höheres geistiges Leben.

## Theater.

An Schaulust hat es den Reichenbergern nie gefehlt. In welcher Weise in ältester Zeit dieselbe gestillt wurde, davon gibt uns kein Actenstück Kunde. Allein wie anderwärts, so wird es auch hier, besonders bei den vielen Jahrmärkten und Kirchenfesten, an mehr oder minder lärmenden Darstellungen des fahrenden Volkes, zu dem ja vor wenig mehr als hundert Jahren die Schauspieler ebensogut gezählt wurden, wie Seiltänzer, Luftspringer, Kunstreiter, Marionettenspieler, nicht gefehlt haben.

Die ersten sagenhaften Nachrichten über theatralische Darstellungen in unserer Stadt rühren aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges her. Damals sollen die Jesuiten, unter Mitwirkung hiesiger Studenten aus der Jesuitenschule in Jitschin, die ersten Mysterien aufgeführt haben, um die widerstrebenden protestantischen Bewohner zur Rückkehr in die katholische Kirche zu gewinnen. Diese Mysterien erweiterten sich später zu biblischen Schauspielen, und vielleicht länger als ein Jahrhundert hindurch wurde hier am Charfreitage von Bürgersleuten das Leiden und der Tod Jesu Christi in ähnlicher Weise, wenn auch nicht mit der schauspielerischen Gediegenheit, aufgeführt, wie dies derzeit in Höritz und besonders in Oberammergau der Fall ist.

Neben derartigen kirchlichen Aufführungen erfreute das gläubig gewordene Volk sich an den bei den Hauptfesten der katholischen Kirche hierorts üblichen oft recht drastischen Ceremonien und Volksgebräuchen, sowie an den reich ausgestatteten Umzügen, welche der weise Kenner seiner Kirchkinder, Dechant P. Kopsch, um das Jahr 1740 hier am Schmerzenfeste und dem Scapulierfeste einführte und mit immer neuen Zugmitteln für die weite Umgebung zu versehen wuste.

Das Saatreiten zu Ostern, das Pflanzen der Maibäume durch die Choradjuvanten, das Königsschießen der Schützenbrüder zu Pfingsten, das Bockstürzen am Jacobitage, das Schäferinsingen im Advente, der Umzug des Hanswursts im Fasching, Wallfahrten nach Haindorf, Hochzeiten und Kindstaufen u. s. w. gaben in der guten alten Zeit fernere Gelegenheit, auch ohne Theater der Schaulust genüge zu leisten und sich frohe Tage zu bereiten. Für das Alter und die Eingelebtheit der erwähnten Volksgebräuche gibt der Umstand Zeugnis, dass trotz der strengen behördlichen Verbote, die schon in josefinischer Zeit gegen das Bockstürzen, Schäferinsingen, gegen die Fastnachtsumzüge, Wallfahrten und Processionen erlassen wurden, dieselben bis Mitte dieses Jahrhunderts hier noch geübt wurden.

Von der Aufführung eigentlicher Schauspiele durch Komödiantentruppen konnte bei uns bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts nicht wohl die Rede sein. Dazu waren die einzig verfügbaren Räume, die Tanzlaube des Rathhauses und die Zunftstuben der Tuchmacher und Leinweber doch räumlich zu beschränkt.

Dafür fehlte es damals nicht an Unternehmern, die mit beweglichen Puppen Scenen aus dem alten und neuen Testamente, später aber auch sehr weltliche Angelegenheiten, grausame Mord-, Ritter-, Räuber- und Liebesgeschichten zur Darstellung brachten. Ob die Vorstellung ernster, ob heiterer Natur, der Hanswurst durfte bei keiner derselben fehlen, war er es doch, der mit seinen Schnacken und Schwänken die meisten Besucher anzog und fesselte.

Derartige Puppenspiele haben bis in die vierziger Jahre dieses Jahrhunderts hierorts bestanden und sind dieselben, sowie die Namen der letzten Unternehmer, Longinus und Heidenreich, älteren Leuten noch in heiterer Erinnerung.

Als nach dem siebenjährigen Kriege der Wohlstand der Bevölkerung infolge des aufblühenden Tuch- und Leinwandhandels sich zu heben begann, wurde auch Reichenberg öfter das Ziel wandernder Komödiantentruppen. Dieselben mussten vorerst immer noch mit den beschränkten Räumen des Rathhauses und der Zunfthäuser vorlieb nehmen, boten aber trotzdem schon neben Schau- und Lustspielen ab und zu auch Opernvorstellungen, die hier viel Gefallen fanden.

Diese vereinzelten Besuche der Schauspielertruppen wurden erst ständig, nachdem der Magistrat, dem allseitigen Wunsche und Be-

dürfnisse nachkommend, im Garten des vorderen Gemeindehauses im Jahre 1794—96 einen geräumigen Tanzsaal erbaut hatte. Dieser Saal, zu dem die Kleiderräume erst 1818 zugebaut wurden, diente nunmehr in der tanzfreien Advent- und Fastenzeit alljährlich zu theatralischen Aufführungen; hier wurden auch unter der Leitung kunstsinniger Bürger von Musikkräften aus der Stadt und Umgebung große musikalische Aufführungen gegeben, so 1800, 1806 und 1814 „Die Schöpfung", 1808 und 1819 „Die vier Jahreszeiten" von Haydn.

Nun begegnen uns in ununterbrochener Reihenfolge die Namen von Schauspielunternehmern, so Hacker, Thomola, Brandt und Maschek, welch' letzterer neben Schau- und Lustspielen im neuen Gemeindesaale die Opern „Die Zauberflöte" (1796), „Don Juan", „Josef in Ägypten", „Aschenbrödel", „Johann von Paris" u. a. zur Aufführung brachte.

Neben den Berufsschauspielern gab auch ein Dilettantenverein alljährlich mehrere Vorstellungen, deren Ertrag zumeist wohlthätigen Zwecken gewidmet war; in den Nothjahren 1805, 1812 und 1817 wurden diese Vorstellungen und die musikalischen Akademien und Aufführungen zu einer Quelle des Segens für die nothleidende Bevölkerung.

Im Jahre 1820 beschloss die Reichenberger Tuchmacherzunft den Bau eines ausschließlich für Theaterzwecke gewidmeten Saales auf dem Neustädter Platze. Die ungenügend gewordene Größe des Gemeindehaussaales, die zweifache Verwendung desselben zu Tanz- und Theaterzwecken, der unbequeme, nahezu lebensgefährliche Zu- und Abgang von demselben, gaben den Anlass zu diesem Theaterbaue.

Auch das neue Theater entsprach weder bezüglich der Anordnung des Bühnen- noch des Zuschauerraumes den heutigen Anforderungen; in der ersten Zeit des Bestandes desselben besaß es gleich dem Gemeindesaale nicht einmal Kleiderräume für die Schauspieler; dieselben wurden erst später zugebaut. Allein für lange Jahre hinaus war mit diesem Baue der dramatischen Kunst ein eigenes Heim geschaffen worden.

Das Zunfttheater wurde am 16. October 1820 von den Reichenberger Dilettanten mit dem Schauspiele „Armuth und Edelsinn" von Kotzebue eröffnet. Einen die bedeutungsvolle Feier beleuchtenden

Prolog sprach der damalige Stadtrath und spätere k. k. Bürgermeister Christoph Gindra, der auch im Schauspiele eine hervorragende Rolle inne hatte. Von der Grundobrigkeit war nicht allein Graf Christian Christof Clam-Gallas, sondern auch dessen im Jahre 1805 geborener Sohn Graf Eduard im Theater gegenwärtig, und zwar wirkte der letztere insofern zur Verherrlichung der Festvorstellung mit, als er in einem Zwischenacte seinen zukünftigen Erbunterthanen eine Probe seiner im Conservatorium zu Prag erlangten Fertigkeit im Violinspiel ablegte. Wie von Gedenkmännern versichert wird, soll der junge Graf den reichlichen Beifall, der ihm für seine Leistung zu Theil wurde, wohl verdient haben. Liegt in diesem Auftreten des jugendlichen Majoratserben schon ein Beweis der Zuneigung und des Wohlwollens der gräflichen Familie für das emporstrebende städtische Gemeinwesen, so wird diese Annahme noch bedeutend dadurch verstärkt, dass selbst die Reichsgräfin Josephine, eine durch Schönheit hervorragende Dame, es nicht verschmähte, in einer Dilettantenvorstellung im Jahre 1822 auf unserem Theater als Darstellerin aufzutreten.

Noch im October 1820 rückte als erster Theater-Director Franz Maschek mit seiner Truppe hier ein. Dass dies keine gewöhnliche „Schmiere" gewesen, dafür bürgt wohl der Umstand, dass die Gesellschaft am 1. November 1820 ihre Vorstellungen mit „Donna Diana" begann und diesem noch heute beliebten Schauspiele tagsdarauf die Oper „Tancred" von Rossini folgen ließ.

Die Anhänglichkeit, welche der erste Director dem Reichenberger Theater dadurch bewies, dass er durch zehn Jahre allwinterlich wiederkehrte, spricht einestheils für die Tüchtigkeit dieses Bühnenleiters, anderseits für die Einträglichkeit des Unternehmens. Die dramatischen Vorstellungen dauerten in den ersten Jahrzehnten des Theaterbestandes nicht wie in der letzten Zeit von Anfang October bis Ende April und wurden auch nicht tagtäglich abgehalten. Durch drei bis vier Monate wurden wöchentlich vier, höchstens fünf Vorstellungen, meist mit öfteren Wiederholungen gegeben; diese konnten infolge dessen, wie von allen Zeitgenossen übereinstimmend bestätigt wird, in möglichst gerundeter Weise zur Aufführung gebracht werden.

Wie bereits erwähnt, hatte Franz Maschek das Theater von 1820 bis 1830 als Director inne; die verhältnismäßig kurze Zeit,

während welcher es von demselben alljährlich benützt wurde, ermöglichte es auch anderen Unternehmern, in der Zwischenzeit hier ihr Glück zu versuchen. Selten vergieng ein Jahr, wo nicht auf Maschek andere Künstler folgten, um auf dem nicht unergiebigen Boden eine Nachernte zu erzielen.

So finden wir zwischen 1820 und 1830 und zwar:

1821—22 W. Hiebel, Gregor Devaranne und den Dilettantenverein,

1823 Schimmel (der schon vor 1820 im Gemeindehause Opern zur Aufführung brachte),

1824—25 Görner und Zeinek,

1825—26 Görner, Gymnastiker Ravell, Mechanikus W. Engel und Bauchredner Jos. Fritz,

1828—29 Wolfram und Kalliwoda,

1829—30 Faller, den Reichenberger Musikverein und die Gebrüder Proksch.

Von vorstehenden Unternehmungen heben wir als bedeutungsvoll das Concert des Musikvereines hervor, der im Jahre 1827 über Anregung des strebsamen und nachmals zu voller Anerkennung gelangten Musikers Josef Proksch ins Leben gerufen worden war.

Im Winter von 1830 auf 1831, dem ersten, während dessen Franz Maschek d. Ä. vom Schauplatze verschwindet, hatte eine größere Anzahl von Unternehmern abwechselnd das Theater inne. Peter Egenolf gab 7, die Witwe Faller 32 Vorstellungen, darunter „Oberon", Director Prevor 38, Kröll 4, Mechanicus Tschinkmann 12 Vorstellungen.

Während der Spielzeit 1831—1832 war Ernst Prevor Bühnenleiter, nach ihm gab der Tänzer Occioni einige Vorstellungen; schließlich concertierte die Sängerin Sofie Heinefetter.

Unter Prevor sollen die Leistungen nur mittelmäßig gewesen sein, auch fehlte demselben die allezeit von der hiesigen Bevölkerung bevorzugte Oper, welche unter der Direction des Josef Lutz in den Jahren 1832—1834 große Cassenerfolge errang. „Zampa", „Fra Diavolo", „Die Stumme von Portici" erlebten damals viele Aufführungen. Im Frühjahre 1834 wurde Lutz von Römer abgelöst, der unter anderen Opern den „Wasserträger" zur Aufführung brachte und im nächsten Winter sich nicht allein als Director, sondern auch als Veranstalter großer Maskenfeste im Gemeindehaussaale bemerklich machte.

In den Jahren 1835—36 und 1836—37 sehen wir Franz Maschek den Jüngeren als Director einziehen; nach Ablauf der Spielzeiten werden von Römer und Alois Müller Vorstellungen gegeben, denen ein Mechanikus Thum und der Concertist Franz Tedesco folgen. In die Spielzeit 1837—38 theilen sich Alois Müller und Hugo Wallburg, in jene von 1838—39 Josef Lutz, Ernst Prevor und Knispel.

Der Erstere gab Anfang 1839 die Opern „Das Nachtlager" und „Postillon von Lonjumeau"; er verfügte überhaupt über tüchtige Kräfte und leitete in der zweiten Hälfte der Spielzeit das inzwischen eingegangene Steger'sche Theater in Prag.

Nach der einjährigen Directionsführung Feichtinger's im Winter 1839/40, fand am 20. und 21. September 1840 ein großes Musikfest statt und zwar wurde am ersten Tage das Oratorium „Paulus", am zweiten Tage ein großes Instrumental- und Gesangs-Concert aufgeführt.

Nicht ganz ein Jahr später, am 22. und 23. August 1841, wurde abermals ein Musikfest abgehalten und es kam hiebei das Oratorium „Das Weltgericht" von Friedrich Schneider zur Aufführung.

Kurz vorher, am 13. Juni desselben Jahres, fand eine musikalische Academie zur Feier des 50jährigen Priester-Jubiläums des Erzdechants Franz Wolf statt, von der uns nachstehende Vortragsordnung vorliegt:

1. Zweite Symphonie von Beethoven (1. Satz).
2. Prolog, gesprochen von Herrn Ferdinand Bauer.
3. Chor („Die Himmel erzählen") aus der „Schöpfung" von Haydn.
4. Concert für das Pianoforte mit Orchesterbegleitung von J. Moscheles, vorgetragen von der achtjährigen Franziska Appelt.
5. Arie („Nun scheint im vollen Glanze") aus der „Schöpfung" von Haydn, gesungen von Herrn Ignaz Reichmann.
6. Variationen für das Pianoforte zu 4 Händen über ein Thema von Donizetti, von H. Herz, vorgetragen von Johanna Hlasiwetz und Josephine Finke.
7. Divertissement für die Violine von Kalliwoda, vorgetragen von Herrn Ed. Rieger.
8. „Glockentöne", Lied von Proch, gesungen von Herrn Th. Stanzl.
9. Jubel-Ouverture, von C. M. v. Weber.

Hiebei erwähnen wir nachträglich, dass auch dem Lehrer und gewesenen Chorrector Josef Wollek am 15. Januar 1838 zu seinem fünfzigjährigen Jubiläum eine gleiche Ehrung gebracht wurde, endlich, dass am 11. März 1841 im Theater Ole Bull concertierte.

In den Jahren 1841 bis 1843 sowie im Winter 1846/47 hatte Director Friedrich Knispel das Theater gepachtet. Einer der ersten Vorstellungen dieser Gesellschaft, am 6. October 1841, wohnte Erzherzog Stephan bei. Unter Knispel wurde die Oper „Czar und Zimmermann" trotz einer ziemlich mangelhaften Besetzung sechzehnmal aufgeführt.

Josef Lutz tritt zum zweiten Male als Theaterpächter auf in den Jahren 1843 bis 1845; in der letzten Spielzeit übernimmt nach ihm das Directionsscepter Anton Calliano, unter dessen Leitung viele Opern, darunter: „Belisar", „Die Haimonskinder", „Die beiden Schützen" (von Lortzing), „Lucrecia Borgia", „Lucia", „Norma", „Die Ballnacht" (von Auber) gegeben wurden. Unter diesem Director concertierte am 14. Januar 1846 der heimische Sänger Franz Herzog, der zwei Jahre später unter der Direction der Frau Magdalena Kochansky von Kochan (1847—48) die Aufführung der Opern: „Stradella", „Zampa" und „Fra Diavolo" ermöglichte.

Zur Verfassungsfeier wurde am 18. März 1848 eine Festvorstellung gegeben und hiebei das Lustspiel „Großjährig" von Bauernfeld (ohne Censur) wie eine Anmerkung des Theater-Journals besagt) gegeben.

Vor Kochansky in dem Spieljahre 1846—47, begegnen wir als Director abermals Friedrich Knispel und auch die Namen der Bühnenleiter für 1848—49 August Wolf und 1849—50 Franz Maschek sind uns von früher her bekannt.

Von den letztgenannten Unternehmungen liegt wenig Bemerkenswertes vor; theure Zeit und langandauernde Geschäftsstille mögen denselben eben nicht förderlich gewesen sein.

Bessere Vorbedingungen brachten die Jahre 1850 und 1851. In dem zwischen diesen Jahren liegenden Winter hatte hier die Gesellschaft des Alois Müller ihr Zelt aufgeschlagen und soll von ihr unter anderen Opern zum erstenmale „Montecchi und Capuletti" aufgeführt worden sein.

Eine Glanzzeit erlebte unser altes Theater während der Direction des Wenzel Bielczicky 1851—52 und 1852—53. Vorzügliche Kräfte für Schau- und Lustspiel, Posse und Oper sorgten für ein vordem und nachher kaum erreichtes Zusammenspiel. Wir nennen

von den Darstellern aus dem Jahre 1851—52 die Herren: Carlschulz, Dotter, Hanne, Matte und Preschel, dann die Damen: Frau Hanne und Frl. Leuthold, ferner aus dem Jahre 1852—53 die Herren: Burmeister, Braunhofer, Bassano, Quy, Matte, Schütz und die Damen: Frl. Ferling, Frau von Quy, Frl. Peche als hervorragende Schauspielkräfte, dann die Herren: von Quy, Held, Petak und die Damen: Frau Blank, Frl. Gerber und Frl. Kirschbaum nebst dem Director Bielczicky als die festen Stützen der Oper. Der Spielplan weist außer vielen classischen Tragödien und den neuesten Lustspielen neben den besten älteren, viele damals hier noch nicht gegebene neuere Opern auf. Wir erwähnen diesbezüglich (1851—52): „Don Pasquale", „Maritana" (von Valace), „Das Nachtlager", „Der Liebestrank", „Der Barbier von Sevilla", „Figaros Hochzeit", „Die Teufelsmühle" (von Schenk), „Die Entführung aus dem Serail", „Martha", „Stradella" (Franz Herzog als Gast), (1852—53): „Norma", „Maria di Rohan", „Freischütz", „Marie, die Tochter des Regiments", „Die Nachtwandlerin", „Linda", „Don Juan", „Romeo und Julie", „Die weiße Dame" (Franz Herzog als Gast).

Leider überstieg der von Bielczicky zur Schaffung eines so vollständigen Bühnenapparates gemachte materielle Aufwand dessen Kräfte. Wohl hatte derselbe auch das Theater in Budweis gepachtet; allein eben dieses zweite Unternehmen soll die Reinerträge des hiesigen aufgezehrt haben. Bielczicky gieng zu Grunde; dieses Beispiel wirkte auf dessen Nachfolger so niederdrückend, dass seitdem kein Theaterpächter mehr auf die von der verpachtenden Tuchmachergenossenschaft alljährlich wieder erneuerte Bedingung eingieng, außer für Schauspiel auch für Aufführung mindestens einer Oper wöchentlich Sorge zu tragen. Charakteristisch ist diesbezüglich der Brief eines Pachtwerbers Namens Leopold Kottaun, der es kurz und bündig als unmöglich bezeichnet, dass ein ehrlicher Director sich der Verpflichtung, Opern aufzuführen und nebenbei auch noch Pacht zu zahlen, unterziehen könne. Der Mann hatte so Unrecht nicht; allein der Tuchmachergenossenschaft konnte es anderseits auch nicht verargt werden, dass sie auf den geringen Ertrag, welchen ihr das Theatergebäude abwarf, nicht gänzlich verzichten wollte. Bei der Stadtgemeinde aber waren zu dieser Zeit wie später alle Bitten der Directoren, ihnen eine Beihilfe zu gewähren, vergeblich.

In den Jahren 1853—1855 hatte abermals Franz Maschek d. J., 1855—1857 Josef Kotzky, 1857—1858 Wilhelm Stummer die Direction schlecht und recht geführt und auch der letztere hiebei Schiffbruch gelitten. Um die oft glänzenden Verheißungen ausländischer Unternehmer, denen hartnäckig eine inländische Concession verweigert wurde, berücksichtigen zu können, hatte die Tuchmacher-Genossenschaft schon im Jahre 1854 sich um die Theaterconcession auf den eigenen Namen beworben und dieselbe auch anstandslos auf die Dauer von fünfzehn Jahren erhalten; es ist jedoch nichts vorfindig, dass sie diese Concession jemals zur Ausübung gebracht hätte.

Dass auch den nun folgenden Theaterdirector Carl Löbl (1858—1860) seine hiesige Wirksamkeit nicht zu den erfreulichsten Ergebnissen führte, beweist ein Brief desselben vom 30. März 1860, worin er bekannt gibt, dass er, seinen Feinden weichend, sich gezwungen sieht, die Spielzeit früher zu schließen.

In die opernlose Zeit der späteren fünfziger Jahre brachte der Männergesangverein dadurch eine erwünschte Abwechslung, dass er am 15., 17. und 18. October 1858 die Oper „Das Nachtlager in Granada" zur Aufführung brachte.

Im Frühjahre 1860 gab die Operngesellschaft Meinhard 20 Opernvorstellungen; zu Beginn desselben Jahres war die Gasbeleuchtung im Theater eingeführt worden; hiezu hatte die Stadtvertretung einen Beitrag von 600 fl. bewilligt.

Mit Peter Fröhlich, der von 1860 bis 1866 regierte und der in der ersten Zeit den leider misslungenen Versuch machte, die Oper zu pflegen, begann die Herrschaft der Operette, die, von der Gunst der Bevölkerung getragen, unter Johann Wallburg (1866—70), Robert Müller (1870—1871 und 1871—72), Julius Posinger (1872/73—1875/76, unter Musik-Suttner 1876, 1877 und 1877/78) und endlich unter Julius Nicolini (1878/79) die ausgesuchteste Durchbildung erfuhr.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass im Frühjahre 1874 von August Aman, in der Nachspielzeit 1875 von E. Hodek Opern gegeben wurden und dass auch Posinger 1876 den Versuch machte, durch Einrichtung von Opern-Vorstellungen dem drohenden Untergange entgegenzuarbeiten.

Ein herrlicher Frühlingstag, wie sie der wetterwendischste Monat des Jahres in unserem Thale nur selten zeitigt, hatte am Vorabende der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares, am 25. April 1879, Tausende der Bewohner unserer Stadt aus den dumpfen Stuben ins Freie gelockt. Straßen und Plätze waren von der festlich gestimmten Menge erfüllt, die Häuser prangten im Fahnenschmuck und als die Nacht hereinbrach, erstrahlten nicht allein die Häuser im Kerzenglanz, auch auf den Höhen der Umgebung flackerten Freudenfeuer und besonders der Altvater Jeschken prangte im vulcanischen Gewande.

Wie bei den meisten hervorragenden festlichen Anlässen war dem Theater eine der wichtigsten Rollen bei dieser Vorfeier zugedacht worden. Die Dilettanten des Fortbildungs- und Geselligkeits-Clubs hatten die Durchführung einer Festvorstellung übernommen. Die Vortragsordnung derselben lautete:

1. Fest-Ouverture, von Skraup.
2. Ein Fest der Treue. Festspiel zur Feier des 25jährigen Vermählungsfestes Ihrer Majestäten, von Fried. Schwab.
3. Im Gebirge. Operette in einem Acte von K. Kuntze.

Der auf 9 Uhr anberaumte Schluss der Vorstellung verzögerte sich bis 10 Uhr.

Da nach der Theatervorstellung Fackelzug angekündigt war, so beeilten sich nicht allein die Theaterbesucher, sondern auch die Darsteller und die Aufsichtspersonen den schwülen Räumen des Theaters zu entkommen. Ob hiebei alle unter einer ständigen Direction geübten Vorsichtsmaßregeln in Anwendung kamen, ob nicht in irgend einem Winkel der Bühne ein Licht oder ein glimmendes Cigarrenstück in der Nähe von brennbaren Stoffen vergessen wurde, darüber hat die geführte Untersuchung keine Klarheit verschaffen können.

Thatsache ist es, dass kurz nach beendetem Fackelzuge, als endlich Ruhe, Stille und Dunkel in die vorher so belebten Gassen eingekehrt waren, das erste Theater Reichenbergs dem Verhängnisse anheimfiel, dem die Tempel Thaliens mehr wie alle anderen Gebäude ausgesetzt erscheinen.

Am 24. April 1879 gegen 1 Uhr nach Mitternacht wurde durch verspätete Festtheilnehmer der noch im Innern des Theaters glimmende Brand entdeckt, der jedoch schon eine solche Ausdehnung angenommen hatte, dass die herbeigeeilte Feuerwehr nur darauf bedacht sein musste,

die bedrohten Punkte der Umgebung, vor allem das angebaute Haus Nr. 259—1, dann die nur durch die schmale Knappenberggasse vom Theater getrennten Häuser Nr. 255, 256, 257, 232 und 233—I vor dem unabwendbaren Schicksale des Theaters zu bewahren.

Im Glanze der Fackeln und der lodernden Feuerzeichen auf den Bergen war der Tag der Feier zu Ende gegangen; mit einem Feuermeere begann der eigentliche Festtag, der den Bewohnern unserer Stadt doppelt fest im Angedenken bleiben wird.

Schon lange vor dem Brande wurde das Zunfttheater von vielen Seiten als räumlich unzulänglich, der Besuch desselben als geradezu lebensgefährlich bezeichnet. Ein gütiges Geschick hat Reichenberg davor bewahrt, bezüglich der letzteren sehr begründeten Beanständung die traurigsten Erfahrungen zu machen.

Schon im Jahre 1872 hatte sich ein Theaterverein gebildet, welcher die Erbauung eines den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Theatergebäudes zu seinem Ziele setzte. Dieser Verein löste sich aber schon drei Jahre später wieder auf und übergab der Stadtgemeinde einen Grundstock von 4561 fl.

Nach dem Brande des Zunfttheaters machte sich das Bedürfnis eines neuen Theaters sofort erst recht fühlbar und bereits am 4. November 1879 wurde vom Stadtverordneten-Collegium ein Ausschuss zum Studium der Theaterfrage eingesetzt. Nach vielfachen Berathungen, in welchen auch die Errichtung eines Interimstheaters erwogen wurde, beschloss das Stadtverordneten-Collegium in seiner Sitzung am 4. Mai 1880, den Bau eines neuen Theaters in die Hand zu nehmen, wenn der Ausschuss im Wege einer Sammlung einen Beitrag von 50.000 fl. aufbringe. Der Ausschuss nahm diesen Beschluss an, begann die Sammlungen und war in der angenehmen Lage, dem Stadtverordneten-Collegium in seiner Sitzung am 5. October das Ergebnis im Betrage von 50.610 fl. in Barem und 1000 fl. an zugesicherten Materialien zu übergeben.

Am 19. October 1880 wurde der Beschluss gefasst, das neue Theater auf dem Gründelplatze zu erbauen. In derselben Sitzung wurde ein neuer Ausschuss eingesetzt, welcher die Aufgabe erhielt, ein Bauprogramm, die Beschaffung von Plänen und die Art der Vergebung des Theaterbaues festzustellen. Bereits in der Sitzung am 4. November 1880 erstattete der Ausschuss seine Vorschläge. Dem-

gemäß sollten die Baupläne im Wege der öffentlichen Ausschreibung beschafft werden; als Erfordernis wurde der Betrag von 150.000 fl. angenommen. Das Stadtverordneten-Collegium genehmigte hierauf die Ausschreibung für die Beschaffung der Baupläne und warf zwei Preise von 1200 fl. und 600 fl. für die am besten ausgeführten Pläne aus. Von den infolge des ausgeschriebenen Wettbewerbes eingelaufenen 20 Plänen erhielt jener der Architekten Miksch & Niedzielsky in Wien den ersten und der des Architekten Bernard Schreiber in Dresden den zweiten Preis. Während der erfolgten Prüfung der Theaterpläne in Wien durch die Architekten Dombaumeister Friedrich Schmied, Baron Carl Hasenauer und Gustav Gugitz gelangten die dort anwesenden Vertreter der Gemeinde zur Überzeugung, dass es wohl nicht möglich sein würde, um 150.000 fl. ein der Neuzeit entsprechendes Theater zu bauen.

Die Herstellungskosten eines Theaters nach dem mit dem 1. Preise ausgezeichneten Plane, wurden von den Wiener Architekten auf 300.000 fl. geschätzt. Wiewohl nun diese Summe bei weitem die vom Stadtverordneten-Collegium in Aussicht genommene Bausumme überschritt, so wurden dennoch mit Miksch & Niedzielsky Verhandlungen wegen Ausführung des Baues angeknüpft. Nachdem sich diese aber zerschlugen und von den übrigen Plänen keiner zur Ausführung geeignet erschien, beschloss das Stadtverordneten-Collegium am 7. Juni 1881, mit der im Theaterbauwesen erfahren Firma Fellner & Helmer in Wien wegen Beschaffung eines entsprechenden Bauplanes in Unterhandlung zu treten. Die genannten Architekten erklärten sich bereit, vollständige Pläne und Kostenvoranschläge für ein Theater gegen ein Entgelt von 6000 fl. zu liefern und gegen weitere 4000 fl. auch die Bauleitung zu übernehmen. Das Stadtverordneten-Collegium nahm mit Beschluss vom 21. Juni 1881 das Anerbieten der genannten Architekten an; dieselben legten bereits Ende August ein vollständiges Bauproject vor, dessen Ausführung ohne Bühneneinrichtung auf 237.838 fl. 30 kr. veranschlagt war. Das Theater war für einen Fassungsraum von 1000 Personen in Aussicht genommen.

Das Stadtverordneten-Collegium vergab nach erfolgter Ausschreibung den Theaterbau mit Beschluss vom 24. September an

die Reichenberger Baumeister Sachers & Gärtner um den angebotenen Pauschalbetrag von 227.393 fl. zur Ausführung.

Während dieser Vorgänge war im Winter von 1880/81 auf dem Gründelplatze für die Kunstreitergesellschaft A. Schmidt ein Circus erbaut worden, in welchem nach entsprechenden baulichen Umänderungen vom 3. März bis 27. April 1881 die Teplitzer Theatergesellschaft Vorstellungen gab. Im November und December 1881 spielte in diesem Interimstheater eine Theatergesellschaft aus Zittau, vom 4. Feber bis zu der im Mai 1882 erfolgten Beseitigung dieser Holzbude Director Karl mit seiner Gesellschaft, derselbe Karl, über dessen Anregung im Frühjahre 1873 der Besitzer der Stadtwäldchen-Restauration, Josef Plischke, ein Sommertheater erbaut hatte.

Infolge des Ringtheaterbrandes am 8. December 1881 wurden für Theaterbauten neue Sicherheitsvorkehrungen angeordnet, weshalb die Theaterbaupläne eine gänzliche Umänderung erfuhren, der Fassungsraum des Theaters vermindert, die Kosten des Baues bedeutend erhöht wurden.

Ende Juli 1883 war der Theaterbau und dessen innere Einrichtung vollendet. Am 29. September desselben Jahres fanden die Eröffnungsfeierlichkeiten statt. Vormittags erfolgte die Schlusssteinlegung. In der Vorhalle versammelten sich die Festtheilnehmer: das Stadtverordneten-Collegium, der Bauausschuss, der Sammlungsausschuss, die Spitzen der Behörden u. s. w. Die Feier begann mit dem Vortrage eines von dem Stadtorganisten Robert Ludwig Prokſch hiezu componierten Festmarsches durch die Theaterkapelle; hierauf brachte der Männergesangverein mit Orchesterbegleitung Mendelssohns „Festgesang an die Künstler" zum Vortrage. Architekt Helmer übergab dem Bürgermeister Ludwig Ritter von Ehrlich die Schlüssel des vollendeten Baues mit dem Wunsche: „Es möge dieses Haus, welches Zeugnis ablegt von dem einigen deutschen Geiste der Bürgerschaft dieser Stadt, in dessen Hallen heute die edle Muse ihren feierlichen Einzug hält, stets eine Pflegstätte deutscher Kunst, deutscher Einigkeit und deutscher Kraft sein und bis in die fernsten Zeiten bleiben".

Der Bürgermeister gedachte sodann in seiner Rede dankend Aller, welche an dem Zustandekommen des Theaterbaues mitgewirkt und schloss dieselbe mit den Worten: „Nun, so stehe fest du herrliches Gebäude, zum Ruhme und zur Zierde für unsere geliebte

Vaterstadt, überdauere das jetzige Geschlecht und gebe Kunde künftigen Geschlechtern, wie in dieser Stadt echt deutsche Bürger gewebt und gelebt haben, wie dieselben, trotz des schweren und mühevollen Kampfes um das Dasein, trotz der Tageslast und Mühen, stets begeistert waren für alles Gute, Edle und Schöne. Bleibe stets ein sicherer Hort für unsere herrliche deutsche Dichtkunst, eine wahre Bildungsstätte für unser treues deutsches Volk".

Die Festversammlung begab sich hierauf in die Halle des 1. Stockwerkes, woselbst in einer Nische eine Gedenkurkunde in den Schlussstein eingelegt und über demselben eine Erinnerungstafel angebracht und enthüllt wurde. Der herrliche Choral „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" schloss die vormittägige Feier.

Die Eröffnungsvorstellung in den neuen prächtigen Theaterräumen fand am selben Tage nachmittags 5 Uhr statt. Gegeben wurde nach dem Festvorspiele: „Der Kunst ein Heim" und der Rossini'schen Tell-Ouverture das Schillersche Drama „Wilhelm Tell". Bemerkt sei hiebei, dass im ersten Jahre der Directionsführung des Emanuel Raul außer Schau- und Lustspielen nur Operetten zur Aufführung gelangten.

Nach der Eröffnungsvorstellung fand im Schießhaussaale ein von 150 Personen besuchtes Festessen statt, das Gelegenheit bot, alle jene Personen und Körperschaften, welche um den Theaterbau sich verdient gemacht, in Trinksprüchen zu feiern.

Director Raul leitete das Theater bis Ostern 1886. Unter seine Direction fällt die Einführung täglicher Vorstellungen und der Sonntag-Nachmittagsvorstellungen, während im alten Theater stets wöchentlich nur fünf Abendvorstellungen stattgefunden hatten. Der Besuch des neuen Theaters war die ganze erste Spielzeit hindurch so flott, dass oftmals über Platzmangel geklagt wurde und das Stadtverordneten-Collegium schon im Laufe des nächsten Sommers sich veranlasst sah, zum Zwecke der Vermehrung der Plätze einen theilweisen Umbau des Zuschauerraumes, sowie eine Vergrößerung des allzu klein gerathenen Orchesters vorzunehmen.

Bereits in dem nächstfolgenden Winter 1884/85 trug Director Raul allseitigen Wünschen dadurch Rechnung, dass er außer der Operette auch Opern zur Aufführung brachte. Die Oper, welche bis dahin nur nebensächlich zur Geltung kam, nahm in dem Spielplane

des Jahres 1885/86 den ersten Platz ein und es wurden in derselben außer anderen großen Opern hier zum erstenmale aufgeführt: „Lohengrin", „Tannhäuser", „Die Hugenotten", „Die Afrikanerin", „Der Trompeter von Säkkingen".

Infolge eines Zerwürfnisses mit dem Theateraufsichtsrathe fand die Direction Raul ein frühes Ende. Director Heinrich Morwitz, der an seine Stelle trat, setzte die Theaterfreunde auf eine sehr schmale Kost. Es kam unter seiner, glücklicherweise nur einjährigen Directionsführung nicht allein die Oper gänzlich in Wegfall, sondern es fehlte auch an einer ausreichenden und entsprechenden Besetzung der meisten Rollen fächer. Diese Mängel konnten durch die öftere Heranziehung bedeutender Gäste nur zum Theile wettgemacht werden; als solche seien genannt die Hofschauspieler Karl Sonntag und Adolf Klein, Frau Jenny Klein-Frauenthal, Magda Irschik und Franz Tewele.

Weit besser führte sich Paul Hiller als Director ein; er wendete neben dem recitierenden Drama und der Operette auch der Oper wieder sein Augenmerk zu und verfügte für alle Arten der Aufführungen über ein vollständiges Personal. Leider vermochten alle Anstrengungen dieses Directors die Theaterunlust, die sich unter seinem Vorgänger eingeschlichen hatte, nicht zu besiegen, er sah sich deshalb bereits in der nächsten Spielzeit 1888/89 genöthigt, die Oper aufzulassen und der hier zugkräftigeren Operette ein weiteres Feld einzuräumen. Während in dem vorhergegangenen Jahre „Fidelio", „Die Entführung aus dem Serail", „Don Juan" kaum ein zweitesmal gegeben werden konnten, machten nun „Der Viceadmiral", „Die sieben Schwaben", „Der Hofnarr" und andere Operetten oft mehr als zehnmal ein volles Haus.

Director Hiller widmete sich auch in der Spielzeit 1889/90 vorzugsweise der Operette, allein theils die wieder eingerissene Theaterunlust, theils die Rückwirkung älterer finanzieller Verbindlichkeiten nöthigte denselben, im Frühjahre 1890, auf die ihm bereits zugesicherte Wiederverpachtung des Theaters Verzicht zu leisten.

Infolge einer neuerlichen Pachtausschreibung, übernahm nun Emanuel Westen die Theaterleitung. Seiner vorsichtigen und umsichtigen Directionsführung ist es zumeist zu verdanken, dass er das Directionsscepter in unserem Stadttheater noch bis heute führt. Wie er in jeder Spielzeit vom Minderen zum Besseren fortzuschreiten

pflegt, so hat er auch in der Vielseitigkeit des Spielplanes und in der Vollständigkeit des Personales im Laufe der Jahre die Theaterbesucher immer mehr und mehr zufrieden zu stellen gewusst. Wohl hat er es wiederholt für zweckmäßig befunden, die kunstliebende Bevölkerung, besonders inbezug auf die Oper, eine längere Hungercur durchmachen zu lassen, in den letzten Jahren aber hat er auch der Oper einen ständigen und hervorragenden Rang im Spielplane eingeräumt.

Es scheint nunmehr, nach einem achtzigjährigen Bestande eines ständigen Theaters in Reichenberg, die Zeit endlich gekommen zu sein, in welcher der frühere Missstand des unausgesetzten Wechsels in der Direction des Stadttheaters und in der größeren oder geringeren Vollständigkeit der Schauspielergesellschaften besseren und dauernderen Verhältnissen platzgemacht hat. Dies bewirkt nicht allein die im Laufe dieser Zeit auf das Dreifache des ursprünglichen Bestandes angewachsene Zahl der Bewohnerschaft, sondern, und zwar in besonderem Maße, das gesteigerte Bedürfnis aller bürgerlichen Gesellschafts- und Berufsclassen nach höheren geistigen Genüssen.

## Musik.

Auch in der allezeit gut deutschen, alten Tuchmacher-Stadt Reichenberg, war der Sinn für künstlerische Bestrebungen stets vorhanden gewesen und unsere Vorfahren liebten bereits ebenso das deutsche Lied und gute Opernaufführungen, wie die jetzige, etwas rascher dahin lebende Zeit.

Der uns ziemlich eng zubemessene Raum versagt es uns leider, vorher noch einen kurzen Rückblick auf die Musikverhältnisse der vormärzlichen Zeit zu werfen.

Einen Markstein in der Musikgeschichte unserer Stadt bildet die Gründung des noch jetzt in vollster Blüte stehenden „Reichenberger Männergesangvereines".

Derselbe wurde am 5. October 1845 in der Wohnung des Schmiedemeisters Josef Reichmann (Kratzauer Straße) unter dem Namen „Liedertafel" gegründet und wählte als ersten Director den damaligen Chorrector Florian Schmidt. Die erste Übung fand am

12. October 1845 in der Wohnung des Directors, die erste Monatsaufführung am 18. November 1845 im Gasthause „zum rothen Adler" statt. Der thatkräftig vorwärts strebende Verein errang sich bereits in den Jahren 1852, 1856 und 1860 auf den Sängerfesten in Liegnitz, Breslau und Teplitz ansehnliche Preise. Die Folge war, dass sein Name schon frühzeitig weit über die Gemarkungen der Stadt bekannt wurde und wegen der im Laufe der Jahre immer wieder bewiesenen tüchtigen gesanglichen Leistungen noch heute ist. Die Achtung und Sympathie, welche der Männergesangverein in allen Kreisen genießt, kam insbesondere bei dem am 12. October 1895 stattgefundenen Feste seines fünfzigjährigen Bestandes zum Ausdruck.

Mit berechtigtem Stolze kann der Verein auf seine bisherigen Aufführungen großer Chorwerke blicken. Es würde zu weit führen, alle diese künstlerischen Leistungen im Laufe der letztverflossenen fünf Jahrzehnte hier aufzuzählen; die Zahl ist selbstverständlich eine sehr bedeutende, nur folgende sollen besonders hervorgehoben werden:

Am 11. und 21. Feber 1850 die „Gesellenfahrten" von Ernst Jul. Otto, am 3. März 1852 „Stradella" von Flotow, am 6. September 1855 „Antigone" von Mendelssohn, am 6. März 1857 „Das Lied von der Glocke" von Romberg, am 15., 17. und 18. März 1858 „Das Nachtlager von Granada" von Kreutzer, am 24. und 25. Juli 1859 und am 6. Juni 1879 „Die Jahreszeiten" von Haydn, am 16. und 17. September 1860 und am 7. September 1895 „Paulus" von Mendelssohn, am 16. Mai 1875 8. und 9. Mai 1897 die „Schöpfung" von Haydn, am 29. November 1883 „Paradies und Peri" von Schumann, am 7. und 8. September 1886 „Arminius" von Max Bruch, am 2. und 3. Mai 1891 „Elias" von Mendelssohn, am 12. October 1895 „Odysseus" von Max Bruch, am 7. und 8. Mai 1898 „Raub der Sabinerinnen" von Vierling und noch viele andere Chorwerke.

Ein in unserer Ortsgeschichte ewig denkwürdiges Fest, wird das große Gesangsfest vom 14. und 15. August 1864 bleiben, zu welchem eine eigene Festhalle erbaut worden war und welches, trotz des anhaltenden, geradezu sündflutartigen Regens, bei der Anwesenheit von mehr als 70 Gesangvereinen (darunter auch viele aus Sachsen und Preußen) unter der Leitung des verdienstvollen Directors des Männer-

gesangvereines Florian Schmidt, den glänzendsten, in Reichenberg nicht wieder gesehenen Verlauf nahm.

Seit dem Jahre 1872 liegt die musikalische Leitung des Vereines (mit geringen Unterbrechungen) in den umsichtigen Händen des jetzt lebenden Chorrectors Josef Schmidt, des Sohnes des verdienstvollen ersten „Directors" und Chorrectors Florian Schmidt, welcher im Jahre 1872 aus dem Leben geschieden war. Chorrector Josef Schmidt wurde hiebei von Robert Ludwig Prokisch, Josef Hübner, Franz Günther, Ferdinand Gerhardt, Carl Ginzel und Franz Moißl (von Letzterem noch gegenwärtig) als Chormeister auf das Trefflichste unterstützt. Seit dem Jahre 1871 steht der Reichenberger Männergesangverein in engster Fühlung mit seinem Schwesterverein, dem in diesem Jahre gegründeten Damengesangverein „Cäcilia".

Im Jahre 1868 war ein Chorverein gegründet worden, welchem als Vorsteherin Frau Leopoldine Baronin Liebieg angehörte und welcher von dem Chormeister Vincenz Fohringer geleitet wurde. Derselbe bestand bis zum Jahre 1877.

Der zweitälteste Gesangverein unserer Stadt ist der „Orpheus" (gegründet am 18. Jänner 1874), abgesehen von der Liedertafel des „Fortbildungs- und Geselligkeitsclubs", welche bereits seit 1856 besteht. Es folgten sodann: „Sängerkreis" (1880), „Gemischter Chor" (1881), Männergesangverein „Lyra" (1882) „Männerchor der evangelischen Gemeinde" (1884), „Typographia" (1887) u. a. Diese Gesangvereine pflegen fast alle jetzt noch das deutsche Lied. Neben dem Männergesangvereine steht an Mitgliederzahl und Ansehen gegenwärtig die „Lyra" an erster Stelle.

In Bezug auf die Instrumentalmusik ist bis zum Jahre 1860 wenig zu berichten. Das einzige Orchester war die Kapelle des k. k. priv. Schützencorps, die abgesehen bei Ausrückungen ab und zu Sonntags in Concerten spielte, bald aber an dem Mangel tüchtiger Musiker zu leiden begann, da ein Theil derselben dem Arbeiterstande angehörte und die Musik nur als Nebensache betrachtete.

Erst im Jahre 1861 schien sich die Sache zum Besseren wenden zu wollen. Die Anregung gieng von der Schützengesellschaft aus, welche in einem Schreiben an den Magistrat einen Vorschlag zur Hebung und Verbesserung der musikalischen Verhältnisse in Reichenberg unterbreitet hatte und unter Hinweis auf diese Verhältnisse und

darauf „dafs die öffentliche Musik auf die Bildung der Bevölkerung ebenso wie das Theater Einfluss nehme, mithin auch als ein Bildungsmittel zu betrachten und zu fördern ist", die Bitte stellte, für einen künftigen Leiter der öffentlichen Musik in Reichenberg einen Gehalt aus städtischen Mitteln zu bestimmen, wofür dieser verpflichtet sein sollte, junge Kräfte für die öffentliche Musik zu gewinnen und unentgeltlich zu unterrichten. Die Stadtvertretung gieng auf diesen Vorschlag ein und beschloss in ihrer Sitzung am 20. Mai 1862, als Leiter der öffentlichen Musik einen städtischen Musikdirector zu bestellen und demselben aus den städtischen Renten einen Jahresgehalt von 300 fl. gegen dem flüssig zu machen, dass ihm auch die Leitung der Schützenkapelle gesichert bleibt und hiefür eine weitere Entlohnung von 200 fl. gezahlt werde. Die Besetzung der Stelle erfolgte am 15. Feber 1863 mit Franz Köhler aus Zürich; er rückte mit der Schützenkapelle beim Pfingstfest-Aufzuge das erstemal aus und trat an Stelle des 30 Jahre in Dienst gestandenen Florian Schmidt.

Sein Bleiben war nicht von langer Dauer. Bereits 1864 folgte ihm Johann Bartosch, an dessen Stelle 1865 als städtischer Musikdirector und Schützenkapellmeister Max Felsthal trat. Nach diesem kamen 1867 Ignaz Schlosser und 1871 Anton Skala.

Die musikalischen Verhältnisse hatten sich jedoch nur wenig geändert.

Erst als das Stadtverordneten-Collegium in der Sitzung am 3. April 1872 beschlossen hatte, die Hebung der musikalischen Zustände durch Bildung eines Vereines der Musikfreunde zu versuchen, trat eine Blütezeit ein.

Allerdings währte auch diese nicht lange, denn dem am 25. August 1872 gegründeten Vereine war nur ein kurzes Dasein beschieden.

Das erste Concert der vom Vereine der Musikfreunde neu gegründeten städtischen Musikkapelle, welcher die Stadtgemeinde die ansehnliche jährliche Unterstützung von 1200 fl. und später sogar von 1800 fl. zukommen ließ, fand unter der Leitung des Kapellmeisters Anton Weiß aus Fiume am 20. October 1872 statt. Da Weiß nur bis Ende März 1873 auf seinem Posten blieb, trat, nachdem die Leitung nach dem Abgange von Weiß mittlerweile von dem Cellisten W. Czaboun versehen worden war, am 1. November 1873 der

Kapellmeister des 70. Infanterie-Regimentes J. A. Hock an die Spitze der Kapelle. Aber auch dessen Bleiben war nicht lange; er erhielt einen Ruf nach Wien, hatte aber schon vorher eine vollständige Musikschule für Bläser und Streicher ins Leben gerufen, so dass er seinem Nachfolger, dem gewesenen Militärkapellmeister Gotthard Schindelar, brauchbare Kräfte hinterließ. Durch Veranstaltung von gut besuchten Casino-Concerten wusste Schindelar auch den beständigen geldlichen Schwierigkeiten einigermaßen zu steuern; er führte bis 8. März 1876 die trefflich ausgebildete Kapelle.

Nun übernahm Franz Behr die Leitung und veranstaltete bereits am 6. April 1876 mit 43 Musikern (darunter auch Dilettanten) ein Symphonie-Concert, wie es in unserer Stadt vorher wohl noch nie zu hören gewesen war. Aber auch er konnte, trotz aller Tüchtigkeit und den hervorragenden künstlerischen Erfolgen der Kapelle, den Untergang derselben nicht aufhalten; sie musste bereits am 7. Juli 1876 wegen Geldmangels aufgelöst werden.

Der erste Geiger Behrs, Heinrich Schwertner, erhielt wohl die Concession zur Errichtung einer neuen Kapelle, doch war derselbe weder Kapellmeister der Stadt noch des Vereines der Musikfreunde.

Letzterer vertagte am 20. März 1877 seine Thätigkeit bis auf bessere Zeiten, die aber nicht eintreten wollten. Die vorhandenen Instrumente und Musikalien wurden dem Magistrate zur Aufbewahrung übergeben, mit dem Barvermögen, das satzungsgemäß der Stadtgemeinde zufiel, wurde später ein Musikfond gebildet, der Ende 1900 die Höhe von 10.568 K 72 h erreicht hat.

Eine Art Auferstehung feierte dieser vielfach schmerzlich vermisste Verein erst im Jahre 1894, als ein neuer „Verein der Musikfreunde" erstand, dessen Hauptthätigkeit bisher in der Veranstaltung von gutbesuchten Künstler-Concerten bestanden hat. Sein Hauptstreben ist selbstverständlich ebenfalls auf die Gründung einer tüchtigen Stadtkapelle gerichtet und wir wollen hoffen, dass dieses schöne Ziel in absehbarer Zeit noch erreicht werden könne. Ohne eine ausgiebige Unterstützung der Stadtgemeinde dürfte es aber kaum zu erreichen sein.

Seit dem Jahre 1893 besitzt Reichenberg eine ständige Garnison und damit auch eine gute Militärkapelle, deren Wettbewerb die Gründung einer eigenen Stadtkapelle selbstverständlich noch bedeutend erschwert.

Die vornehmen Künstler-Concerte veranstalteten vom Ende der sechziger bis Anfang der achtziger Jahre fast ausschließlich Josef Proksch (Inhaber der bekannten Clavierfabrik von A. Proksch) und Ferd. Nap. Bonté, deren Namen hier mit Anerkennung genannt seien.

Eines der edelsten und unvergesslichsten Concerte, welches in Reichenberg je gegeben wurde, war dasjenige des berühmten „Florentiner-Quartettes" unter Leitung des genialen Geigers Jean Becker zu Ende der sechziger Jahre. Um diese Zeit gastierte hier auch das weltbekannte echte „Schwedische Damenquartett". In den siebziger Jahren hörte man Bülow, Sarasate, Sophie Menter und andere Größen. 1881 war Hofopernsänger Gustav Walter hier, 1883 Joachim u. s. w.

Auch der im Jahre 1884 gegründete Zweigverein des „Allgemeinen Richard-Wagnervereines" hat sich vielfache Verdienste um die Heranziehung von hervorragenden Künstlern und um die große Bayreuther-Sache erworben.

Die meisten und zugleich vornehmsten Künstler-Concerte veranstaltete jedoch der, wie bereits oben erwähnt, im Jahre 1894 neu erstandene „Verein der „Musikfreunde".

Es waren u. a. folgende Künstler zu hören:

Für Clavier: Teresa Carenno (d'Albert) am 25. November 1894 und 21. December 1890, Ernest Hutcheson am 24. März 1895, Eugen d'Albert am 1. December 1895, Emil Sauer am 13. December 1896, Ferucio Busoni am 27. Feber 1898, Eduard Risler am 4. December 1898 und Clotilde Kleeberg am 4. März 1900; für Violine: Willy Burmester am 10. Feber 1895, Quartett Soldat-Röger am 7. März 1897, Arrigo Serrato am 4. April 1897, Heinrich Petri am 5. December 1897 und 4. März 1900, Halir-Streichquartett am 19. Feber 1899, Anton Witek am 26. März 1899 und Alex. Petschnikoff am 8. October 1899; für Violincello: Hugo Becker am 16. Feber 1896, Anton Hekking am 3. April 1898; das Trio Pauer, Zajic und H. Grünfeld am 22. März 1896; für Gesang: Anton Sistermans (Bass) am 24. März 1895, Arthur von Eweyk (Bariton) am 6. October 1895, Lilian Sanderson (Sopran) am 1. October 1896, Antonie Schläger (Sopran) am 10. October 1897, Heinrich von Dulong (Tenor) am 3. April 1898, Dr. Felix Kraus

gesangvereines Florian Schmidt, den glänzendsten, in Reichenberg nicht wieder gesehenen Verlauf nahm.

Seit dem Jahre 1872 liegt die musikalische Leitung des Vereines (mit geringen Unterbrechungen) in den umsichtigen Händen des jetzt lebenden Chorrectors Josef Schmidt, des Sohnes des verdienstvollen ersten „Directors" und Chorrectors Florian Schmidt, welcher im Jahre 1872 aus dem Leben geschieden war. Chorrector Josef Schmidt wurde hiebei von Robert Ludwig Prokſch, Josef Hübner, Franz Günther, Ferdinand Gerhardt, Carl Ginzel und Franz Moißl (von Letzterem noch gegenwärtig) als Chormeister auf das Trefflichste unterstützt. Seit dem Jahre 1871 steht der Reichenberger Männergesangverein in engster Fühlung mit seinem Schwesterverein, dem in diesem Jahre gegründeten Damengesangverein „Cäcilia".

Im Jahre 1868 war ein Chorverein gegründet worden, welchem als Vorsteherin Frau Leopoldine Baronin Liebieg angehörte und welcher von dem Chormeister Vincenz Fohringer geleitet wurde. Derselbe bestand bis zum Jahre 1877.

Der zweitälteste Gesangverein unserer Stadt ist der „Orpheus" (gegründet am 18. Jänner 1874), abgesehen von der Liedertafel des „Fortbildungs- und Geselligkeitsclubs", welche bereits seit 1856 besteht. Es folgten sodann: „Sängerkreis" (1880), „Gemischter Chor" (1881), Männergesangverein „Lyra" (1882) „Männerchor der evangelischen Gemeinde" (1884), „Typographia" (1887) u. a. Diese Gesangvereine pflegen fast alle jetzt noch das deutsche Lied. Neben dem Männergesangvereine steht an Mitgliederzahl und Ansehen gegenwärtig die „Lyra" an erster Stelle.

In Bezug auf die Instrumentalmusik ist bis zum Jahre 1860 wenig zu berichten. Das einzige Orchester war die Kapelle des k. k. priv. Schützencorps, die abgesehen bei Ausrückungen ab und zu Sonntags in Concerten spielte, bald aber an dem Mangel tüchtiger Musiker zu leiden begann, da ein Theil derselben dem Arbeiterstande angehörte und die Musik nur als Nebensache betrachtete.

Erst im Jahre 1861 schien sich die Sache zum Besseren wenden zu wollen. Die Anregung gieng von der Schützengesellschaft aus, welche in einem Schreiben an den Magistrat einen Vorschlag zur Hebung und Verbesserung der musikalischen Verhältnisse in Reichenberg unterbreitet hatte und unter Hinweis auf diese Verhältnisse und

Auch die Wiege eines hervorragenden deutsch-österreichischen Tonsetzers der Neuzeit war am Neisse-Strand gestanden. Camillo Horn, der hochgeschätzte Wiener Lieder-Componist und Symphoniker, erblickte hier im Jahre 1860 das Licht der Welt. Ein Theil seiner Tondichtungen wurde in einem am 18. März 1900 im Schützenhause veranstalteten Concerte zu Gehör gebracht.

Selbstverständlich wäre auch noch manch anderer Name von all' denen zu nennen, welche in stiller unauffälliger Weise, sei es im engeren Kreise oder gar im engsten Heim der holdseligsten aller Musen zugeschworen hatten und deren eifrigste begeisterte Jünger geworden waren. Ein Name darf aber nicht vergessen werden, wenn von Reichenbergs neuerer Musikgeschichte die Rede ist, derjenige Ferdinand Gerhardt's. Seine Matineen waren stets der vornehmsten Musikpflege geweiht und seine eigenen Kammermusikwerke errangen den wohlverdienten Beifall der Kenner. Um die Würdigung und Hebung der Kammermusik machte sich auch das „Reimer-Quartett" sehr verdient.

Auch heute noch kann man von einem ansehnlichen Reichenberger Musikleben sprechen, ja man dürfte wohl sogar nicht falsch prophezeien, wenn man die Behauptung aufstellt, dass vielleicht bald auch für Reichenberg eine neue vielversprechende Blütezeit auf diesem Gebiete der allveredelnden Kunst herannahen dürfte, weil durch die Vorführung von hervorragenden Musikwerken, seitens fremder und einheimischer Künstler auch das Interesse weiterer Kreise geweckt wurde.

## Bildende Kunst und Kunstgewerbe.

Für den Nachweis von Spuren der Kunstthätigkeit im Gefriede von Reichenberg, gilt es zurückzugreifen in die Zeit des Geschlechts der Biberstein und auf die Sage, dass nach der gänzlichen Zerstörung des ursprünglichen Reichenberg durch die Hussiten Wenzel II. von Biberstein 1449 „aus Schutt und Asche" vom alten ein neues Gotteshaus für die wiedererstandene Gemeinde erbauen ließ, über dessen Beschaffenheit jede Auskunft fehlt.

Geschichtlich hellere Zeit beginnt mit den nachfolgenden Grundherren der vereinigten Herrschaften Friedland-Reichenberg aus dem

schlesischen Geschlechte der Freiherrn von Rädern. Ja es ist zu sagen, dass mit Friedrich von Rädern, welcher 1558 die Herrschaft antrat, auch erst die Cultur einzog. Und es geschah unter Mitwirkung einer mannhaften Gemahlin, wie auch kunstsinniger Söhne. Der Zeitfolge nach ist nämlich hinzuweisen auf den mit Fresken und kunstreichen Grabdenkmalen*) ausgestatteten Zubau der Gruftkapelle an die Friedländer Stadtkirche, auf den nachfolgenden Bau des Reichenberger Rathhauses und des Schlosses mit der prächtig ausgestatteten Kapelle, ferner auf die Gotteshausbauten zu Habendorf und Neustadtl. Und dass nicht allein die Baukunst und Bildhauerei sondern auch die Malerei Förderung erfuhr, beweisen die vortrefflichen Familien-Bildnisse, die vordem im alten Rathhause hiengen (dann in das neue Rathhaus übertragen wurden). Nachbildungen davon enthält der „Ahnensaal" im Friedländer Schlosse. Die Maler blieben leider unbekannt, es läßt sich bloß voraussetzen, dass es schlesische waren, die Friedrich von Rädern vermöge seiner Amtsstellung als kaiserlich österreichischer Kammer-Präsident in Ober- und Nieder-Schlesien herbeizog, wie denn auch die anderen mit Aufträgen bedachten Künstler von außenher berufen werden mussten.

Namhaft gemacht ward vorerst nur der Meister des Grabdenkmals für Melchior von Rädern u. zw. als „Christoph Erhard Heinrich von Amsterdam", der jedoch aus Breslau stammte. Als Baumeister tritt ein „Marcus Spatz von Lantiz" schon 1579 bei dem von den Söhnen Friedrichs von Rädern, Christoph und Melchior angeordneten Bau einer neuen Pfarrkirche**) vor, des weiteren bei dem von Katharina von Rädern 1599 befohlenen Bau des Rathhauses.

Als erstgenannter Reichenberger Maler erscheint 1609 Ambrosius Fritsch, der laut eines im Schlossarchiv zu Friedland aufbewahrten „Dingzettels", im Auftrage der Katharina von Rädern in der Friedländer Schlosskapelle Hochaltar, Kanzel 2c. farbig zu bemalen hatte; 1631 erwähnt seiner wieder die Chronik Rohn dahin,

*) Des classisch schönen Denkmals Friedrichs von Rädern, seiner Gemahlin und des Sohnes Friedrich des Jüngeren aus Mitte des 16. Jahrhunderts in der 1610 für Melchior von Rädern errichteten prunkvollen Gruft.

**) Die jetzige Decanalkirche in früherer Form (ohne das Presbyterium).

dass er zu dieser Zeit in Jitschin des Fürsten (Albrecht von Waldstein) „Gebäu mit Farben erleuchtete" — soll wohl heißen mit Malerei zierte.

Mit diesen Andeutungen sind die Wegmarkierungen gegeben für das Zurechtfinden in unsere neuzeitige Kunstgeschichte. Die bezeichneten Kunstschöpfungen wirkten jedenfalls, je nach dem Gebiete in dem sie entstanden, anregend und vorbildlich.

Zum Theil war es der sich forterbende Kunstsinn der adeligen Grundherren, durch den die kommenden könnenden Talente zur Förderung gelangten; guten Theils war aber auch die den Gebirgskindern eingelebte Empfänglichkeit für das Schöne in der Erscheinungswelt und für die selbständige Schöngestaltung, welche treibend wirkte, wie es immer wieder in einer Menge von Kunstäußerungen wahrnehmbar wurde.

Auf die Herrschaft der Rädern, die mit der „Schlacht am weißen Berge" zu gewaltsamem Abschluss kam, weil Katharina wie ihr letzter Sohn Christoph dem „Winterkönige" anhiengen, folgte 1622 die des Herzog von Friedland, Albrechts von Waldstein.

Bekannt ist seine fast übereifrige Mitwirkung an der Gegenreformation, wie seine Fürsorge um die Erweiterung von Reichenberg durch den Ausbau der Neustadt. Für eingehendere Culturarbeit blieb ihm keine Zeit. Noch gab es für ihn vollauf zu thun auf dem blutgetränkten Boden des dreißigjährigen Krieges, unter dessen Nachwirkung er selbst 1634 zu Eger dem Meuchelmorde erlag.

Friedland und Reichenberg übergiengen hiernach an das Geschlecht der Gallas, freilich zu einer Zeit, in der dem culturellen Schaffen gleicherweise Stillstand geboten war von den barbarisch hausenden Schweden, wie von der alle mit Todesfurcht erfüllenden Pest. — Erklärlich ist darum das nunmehrige Zuwenden nach gottesfürchtiger Seite. Franz Ferdinand von Gallas, Zögling der Jesuitenschule in Jitschin, 1659 heimgekehrt von längeren Reisen, ließ von 1695—98 am Friedhofe unterhalb der Neustadt durch den in Prag angesiedelten italienischen Baumeister Marc Antonio Chanivalle ein „Kirchel zum hl. Kreuz" erbauen und beschenkte es mit einem aus England heimgebrachten kunstwertvollen Schnitzwerk für den Hochaltar, vorstellend Maria mit dem Leichnam Christi am Schoße.

Schon vorher 1691, hatte Franz Ferdinand von Gallas einverständlich mit seiner frommen Gemahlin Gräfin Johanna Emerentiana in Haindorf ein Franciscaner-Kloster nebst einem „Kirchel"

(Baſs) am 16. October 1898, Edith Walker (Sopran) am 10. December 1899 und Leopold Demuth (Bariton) am 24. Feber 1901.

Beſondere Kunſtgenüſſe wurden den Reichenbergern auch durch die Concerte des Tondichters Martin Plüddemann mit Veit Brabetz am 11. April 1897, des Geſangvereines „Schubertbund" aus Wien am 29. Mai 1898, von Raul v. Koczalski im October 1899, des Koſchat-Quintettes am 25. Feber 1900, der Kapelle Eduard Strauß am 30. Mai 1896 und des Kaim-Orcheſters am 20. April 1899.

Erwähnt ſei hier, daſs ſich die hieſigen Civilmuſiker 1877 als „Reichenberger Muſikerverein" zuſammengeſchloſſen haben.

Die Kirchenmuſik erfreute ſich unter den beiden bereits früher genannten Dirigenten des Männergeſang-Vereines, den Chorrectoren Florian und Joſef Schmidt, ſtets der aufmerkſamſten Fürſorge.

Aus der älteren Zeit ſeien erwähnt: Die große „Meſſe in D" von Beethoven, das „Requiem" von Mozart, „Paulus" von Mendelsſohn u. a. Vom Jahre 1872 an fanden unter Mitwirkung des Männergeſangvereines alljährlich Aufführungen von geiſtlichen Chorwerken in den hieſigen Kirchen ſtatt, bis dieſelben im Jahre 1893 von dem damaligen Erzdechant, P. Anton Hoffmann, unterſagt wurden. Es ſeien genannt: 1872 „Chriſti Grablegung" von Neukomm, 1873 „Die ſieben Worte" von Haydn, 1874 „Chriſtus am Ölberge" von Beethoven, 1879 „Meſſias" von Händel (2. Theil), 1884 „Requiem" von W. A. Mozart, 1890 „Chriſti Grablegung" von Florian Schmidt u. a.

Reichenberg iſt die Geburtsſtadt des hochbedeutenden Muſikpädagogen Joſef Proksch, welcher daſelbſt am 4. Auguſt 1794 geboren wurde. Nach deſſen weltbekannten Syſteme gründete ſein Bruder Anton Proksch in Reichenberg eine Muſikbildungs-Anſtalt, welche von ſeinem reichbegabten Sohn Robert Ludwig Proksch weitergeführt wurde. Letzterer konnte auch als Stadtorganiſt wiederholt ſeine Meiſterſchaft auf der Orgel beweiſen. Sein früh verſtorbener Bruder Anton Proksch war ein ausgezeichneter Violinſpieler. Auch die weitbekannte Clavierfabrik von A. Proksch in Reichenberg verdankt ihre Enſtehung Anton Proksch d. Ä., welcher als Stadtorganiſt bereits ſeit dem Jahre 1858 einen Handel mit Clavieren betrieb. Sein Sohn Joſef Proksch errichtete im Jahre 1864 eine eigene größere Werkſtätte und brachte die Firma ſchließlich auf ihre jetzige Höhe.

Horn in der Wiener-Straße, das Hoffmann'sche (jetzt „Deutsches Haus" am Tuchplatze), ferner die mit Gründung der Christianstadt durch Christian Philipp von Clam Gallas vom Baumeister Joh. Kunze erbauten Beamtenhäuser am heutigen „Lindenplatze". Gleichwie im Gebiete der Baukunst und der Bildhauerei regte es sich in dem der Bildkunst. Auf Ambros Fritsche folgte der weit bedeutendere Antonius Calvers (auch Kaulfersch) genannt, welcher nebst den auf Holzplatten gemalten Bildern für den ersten bei der Kreuzkirche errichteten „Kreuzweg" die vordern in der Decanalkirche über den beiderseitig in den Seitenschiffen angebrachten Emporen befindlichen, großen, genial aufgefaßten und meisterlich gemalten Apostelbilder schuf.*) Auf Kaulfersch folgte Philipp Leubner, ein ebenso vielseitiger wie fruchtbarer Künstler, der besonders Vorzügliches als Bildnismaler leistete. Auffallend ließ sich bisher über sein Herkommen nichts Näheres ermitteln. Der Chronist Rohn weiß nur zu berichten, daß er sich im Jahre 1796 noch immer in seiner Kunst hervorthat.

Aus der Schulung Leubners gieng Florian Schäfer hervor (geb. 1749), der besondere Begabung hatte für das Auffassen der Wirklichkeit, somit für Darstellungen aus dem alltägigen Leben, er darf daher als der erste „Genremaler" Reichenbergs bezeichnet werden.

Um die Jahrhundertwende erfolgte von Kratzau aus ein Anstoß für frisches Kunstgedeihen in Reichenberg. — In aller Stille übte nämlich der dortige „Landmaler" Wenzel Führich bescheidensten Umfangs die Kunst, mußte aber doch über die Stadtgemarkung hinaus zu Namen gekommen sein. Denn es wurde ein Sohn Reichenbergs, Augustin Felgenhauer, 1798 zu ihm in die Schule gethan**) und es erwuchs aus ihm ein ganz tüchtiger Altarbildmaler für Landkirchen (malte für die 1727, unter Philipp Josef von Gallas überbaute Kirche zu Habendorf die Altarbilder, auch für das dortige Beinhaus am Friedhofe eine Reihenfolge trefflicher Todtentanzbilder).

*) Bei dem Abbruche der Emporen auf den Dachboden der Volksschule übertragen, wurden sie bei der nachfolgenden Neubedachung der Schule gänzlich zerstört.

**) Sein erstes Zeichenbuch, „Journal" betitelt, ist der höchst wertvollen „Führich-Sammlung" im hiesigen Nordb. Gewerbe-Museum beigeschlossen.

Aus derselben bescheidenen Schulung des Kratzauer Meisters gieng nach kurzem auch ein Kunst-Recke hervor, welcher die Formeln der obenan herrschenden Eklectiker über Haufen warf und der gemüthsfrischen Romantik, nach dem Vorgange Münchens, in Böhmen die Bahn brach. Es geschah dies durch den am 9. Feber 1800 geborenen Sohn Wenzel Führich's, namens Joseph. — Unter der nothdürftigsten Anleitung zu den den örtlichen Bedürfnissen entsprechenden Malerarbeiten verhalten, flüchtete sein mächtiges Talent mit Vorliebe in das Freigebiet des volksthümlichen „Krippelzeug"-Malens. Seine naturgetreuen Gestalten, Schäfchen, Rinder, Hirten, insbesondere die Gruppe mit dem lieblichen Christkind, Maria und Joseph, machten ihn bald zu dem gesuchtesten Maler der ganzen Umgegend. Auch Reichenberg brachte er in seinen Kundenkreis, ja noch mehr, er wurde Wecker der hier schlummernden Kunsttalente.

Die zuvörderst von ihm Berührten waren der Tischlergeselle Jakob Ginzel und der Tuchmachersohn Rudolf Müller. (Näheres über Beide ist im „Anhange" zu finden.) Neben Jakob Ginzel übten gleichzeitig in Reichenberg die Malerei Adolf Burian*) und Anton Köhler, geb. 1812. Ersterer, ein unbändiges Talent zu nennen, verbrachte eine kurze Zeit an der Prager Akademie, und betrieb alsbald „Kunst" in sozusagen wildester Weise, als Bildnis-, Landschafts- und Theatermaler, er beschloss seinen Lauf als Leihbibliotheksbesitzer und Schankwirt.

Köhler hielt sich in den bescheidenen Gränzen des Wohnungszier-Malers und war als solcher viel beschäftigt und geachtet. — In mittelbarer Einflussnahme auf die wiedererwachte Kunstbewegung stand Rudolf Müller durch seine ab und zu zur Ausstellung**) anher gesandten Gemälde.

---

*) Geboren 1814 in Reichenberg, † ebenda am 28. Juni 1863. Der Familiensage nach war er der Sohn eines während der großen Revolution aus Polen nach Böhmen geflüchteten Schlachzizen. — In einer 1841 in Reichenberg veranstalteten „Kunstausstellung" befanden sich mehrere von Burian in Öl gemalte Nachbildungen von Gemälden nach Bergler, Rubens u. a., welche Anerkennung fanden.

**) Es fanden zur Zeit in Reichenberg, durch die Baumeister Gustav Sachers und Joh. Holub, sogen. Nachausstellungen des Prager Kunstvereines statt.

Hier gilt es sich noch einmal zurückzuwenden auf die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, in welchen zum Wiederbeleben der Malerei auch der Anstoß für das der Bildhauerei erfolgte und wieder von Kratzau und von Führich aus. Joseph von Führich, nach seiner Heimkehr aus Italien in Prag seßhaft geworden und rasch zu Ruf gelangt, empfahl für ein in Kratzau zu errichtendes Grabdenkmal für den dortigen 1830 verstorbenen hochgeachteten Arzt Michael Schroff, den jungen, genialen Bürgsteiner Bildhauer Joseph Max. Dieser übersiedelte denn auch 1831 auf absehbare Zeit nach Kratzau, bezog die für ihn im Pfarrhofe errichtete Werkstätte und vollendete binnen Jahresfrist das prächtige Denkmal dieses Arztes, das bald die Bestellung von drei anderen bewirkte, für J. Ramisch, Franz Keil und Andreas Andersch. Dadurch zugleich in Reichenberg zu Namen gekommen, wetteiferten hier alsbald die Wohlhabenden in der Bestellung von Denkmalen für ihre verstorbenen Lieben. Als die bedeutendsten von diesen Denkmalen sind zu benennen, die für Angehörige der Herzig-Familie, für den 1849 beim Brande seiner Fabrik in Grünwald verunglückten, verdienstvollen Karl Herzig sowie das für Frau Amalie Herzig (geb. Anton) von besonders meisterlicher Ausführung. Im Ganzen zieren zwölf von J. Max ausgeführte Denkmale den Reichenberger Friedhof und gaben Anlass zu fortgesetzter Grabdenkmalerrichtung durch namhafte Künstler, so dass unser Friedhof zu einer unter freiem Himmel errichteten, sehr beachtenswerten Sammlung plastischer Kunstwerke gedieh u. zw. mit Beiträgen von dem tüchtigen Mailänder Bildhauer Francesco Somaini, Karl Cauer (Berlin), Jos. Elstner (Reichenberg, vergl. Anhang) Edm. Helmer (Wien), Lucke (Zittau), Eman. v. Max (Prag), Peter Prachner (Prag), Hans Schwanthaler (München).

Im Übergange vom 18. ins 19. Jahrhundert wird dagegen in Reichenberg wieder ein Stillstand in der öffentlichen Bethätigung auf dem Gebiete der bildenden Künste bemerkbar. Annähernd nur als solche wäre die Errichtung des steinernen Brunnens am Altstädter Platze im Jahre 1823 mit der beachtenswerten Steingestalt des Wassergottes „Neptun“*) und etwa noch die beim ersten vom Baumeister Franz Mikisch an der Gebirgsstraße erbauten Hause aufgestellte dorische,

*) Von Albert Link, aus dem an der Gabeler Straße gelegenen Dorfe Pankraz. —

das Crucifix tragende Säule zu erachten. Zu umfangreicherer Bethätigung kam es erst wieder 1879 durch den Umbau der Decanalkirche durch den Wiener Baukünstler Ludwig Tischler. — Indes kam dieser „gothische" Umbau vorwiegend der Bildhauerei und dem Kunsthandwerke zugute, während die Malerei — bis auf drei Fenster-Glasgemälde — ausgeschlossen blieb.

Ursprüngliche Absicht war es zwar die Altäre mit Gemälden auszustatten, und hatten sich die Künstler: Gabriel Max, Rudolf Müller und Jos. Trenkwald erboten, den Altären Gemälde unentgeltlich zu widmen. Unbegreiflicher Weise wurde dieses vom Kirchenvorstande abgelehnt, und wurden die Altäre mit bemalten Holzgestalten ausgestattet.

Die Malerei blieb sonach beschränkt auf die farbige Ornamentierung der Wände und Säulen nach den Entwürfen des Wiener Zierungsmalers Jobst, wie auf die das Presbyterium verfinsternden Glasmalereien aus der Innsbrucker Anstalt. Eine besondere und bessere Leistung derselben, die im Fenster links vom Hochaltar angebrachte Nachbildung der berühmten „Sixtinischen Madonna" nach Raphael, kam als eine Widmung des Freiherrn Franz von Liebieg hinzu. Später widmete noch Freiherr Johann von Liebieg die meisterlich ausgeführten Fensterbilder mit den Apostelgestalten aus der Münchener königl. Anstalt „Mayer" im Schiffe der Kirche.

Und wieder trat eine Kunststauung ein*) bis im Jahre 1881 mit dem Theaterbau durch die Wiener Baukünstler Fellner und Helmer die gesammte bildende Kunst zum Wettstreite aufgerufen wurde. Eine Wiederholung dessen in noch größerem Maßstabe gab der von 1888—1892 dauernde Bau des neuen Rathhauses nach den Plänen des Wiener Baurathes Ritter von Neumann. — Es möge unerörtert bleiben, was an dem einen und anderen dieser Bauwerke weg zu wünschen wäre, thatsächlich trat Reichenberg mittels derselben ja doch in die Reihe der Großstädte und gewann durch sie Sehenswürdigkeiten für Heimische und Fremde.

In würdiger Weise schloss daran das nach den Entwürfen des Professors Friedrich Ohmann 1897—98 erbaute „Nord-

*) Die mittlerweile auch unternommene missgriffliche Auffrischung des Innern der Kreuzkirche, nebst der Beschaffung von Fenstermalereien aus der Langenauer Anstalt entbehrt der kunstgeschichtlichen Bedeutung.

böhmische Gewerbemuseum", in welchem dann auch mittels des vom Museums-Assistenten Karl Lederle geleiteten „offenen Zeichensaales" für Kunstgewerbetreibende, wie durch den „Unterrichtscurs für Damen", der Kunstbildung entsprechender Vorschub geleistet wurde. Ergänzend als bewährter kunstgewerblicher Fachmann wirkt zugleich im Museum Assistent Wilhelm Augst, der sich nebenbei schon durch die nach seinen Entwürfen und unter seiner Leitung vollbrachte Erneuerung des Presbyteriums der St. Laurentiuskirche zu Gabel allgemeine Anerkennung erwarb, so wie er erfolgreichst am Neuherstellen des Innern der Haindorfer Kirche mitarbeitet.

Museums-Custos Dr. Gustav Pazaurek nahm dazu die auch von seinen Herren Vorgängern schon gepflogenen, das Kunstverständnis fördernden Vorträge auf, so dass durch solche gemeinsame Aussaat das durch die Gründung des Museums angestrebte Ziel erreicht und in Reichenberg frisches Aufleben der bildenden Künste, wie eines heimischen Kunstgewerbes ermöglicht werden konnte.

Jedenfalls sind die bereits wahrnehmbaren Anläufe hiefür, wie das Vortreten begabter Künstler und Künstlerinnen im heimischen Gefriede, Ergebnisse eines fruchtbaren Zusammenwirkens unserer Staatsgewerbeschule und des Museums.

Um die Schilderung der kunstgeschichtlichen Entwickelung weniger zu unterbrechen, werden die näheren Angaben über den Werdegang der Reichenberg zuzuzählenden, im Gebiete der bildenden Kunst zu Namen gelangten Künstler und Künstlerinnen im Nachstehenden gebracht.

*

Aichinger Hans, geb. 1858 zu Altlengbach im Wiener Walde (Nieder-Österreich), wandte sich nach mehrjährigem Lehrgange in der Holzschnitzerei und dem Besuche mehrerer Jahrgänge der staatlichen Gewerbeschulen mit besonderer Vorliebe der ornamentalen Bildhauerei zu, u. zw. vornehmlich der Stucco-Technik, in welcher er Gelegenheit fand, sich unter Meister Slawetz in der Mittheilnahme an Ausführungen in Kirchen und Schlössern einzuüben. Nach längerem Aufenthalte in Prag und dort beigezogen zu den Stuccoarbeiten im Hauptsaale der böhm. Sparcasse unter Leitung des Baukünstlers Schochner, sowie am Theater-Variété unter der von Prof. Ohmann, kam Aichinger 1899 nach Reichenberg, wo ihm als erste Aufgabe die Stucco-Zierungen an der Stirnseite des mit dem Museum verbundenen „Tuchmacherhauses" übertragen wurden. Durch diese und ähnliche Arbeiten empfohlen, fühlte der Künstler sich denn auch zum Niederlassen in Reichenberg bewogen und vollführte in weiterer Folge u. a. die allgemein belobte Stuccodecke des Presbyteriums der St. Laurentiuskirche in Gabel, sowie den neuen prächtigen Hochaltar daselbst in Stuck- und Kunstmarmor nach dem

Entwurfe vom Architekten Wilhelm Angst aus. Hiernach kam im Schlosse zu Neu-Falkenburg eine überaus zierliche Roccoco-Stuck-Decke zur Ausführung. Gegenwärtig ist Aichinger weiter noch mit der Erneuerung und Neuherstellung einiger Saaldecken in den Schlössern Lämberg und Friedland beschäftigt.

*

Czastka Ferdinand, Bildhauer, geb. 1857 zu Röchlitz (bei Reichenberg) erhielt seine erste fachliche Anleitung in Linz beim Bildhauer Karl Pischelt; kam von dort zurück nach Reichenberg an die Staatsgewerbeschule unter die Leitung von Professor Anton Brenek, dem er auch nach dessen Berufung in die Reichshauptstadt folgte und wieder bei ihm, wie in den Werkstätten von Völkelt, Müller und Larin seiner Ausbildung oblag. Heimgekehrt, vermochte er dann schon theilzunehmen an den Ausführungen für das neuerbaute Reichenberger Theater u. zw. der „Flora" und der „Fortuna" für das Giebelgesims. Daran reihte sich beim Bau des neuen Rathhauses die Ausführung der Stein-Zierungen im Stiegenhause und in den Laufgängen; ferner eine Reihe von Zierungen am Bau des Gewerbemuseums, der Handelskammer, wie jetzt an dem des Kaiser Franz Josef-Bades Gleichartige Ausführungen vollbrachte er an der romanischen St. Vincenzkirche am Johannesstein wie an der Villa Alfred Ginzkey in Maffersdorf (nach den Entwürfen des Architekten Griesebach). Selbständige Ausführungen sind die für Grabstätten bestellten Porträt-Büsten von: Jos. Müller (Gründer des I. Militär-Veteranen-Vereins), Stephan Köhler (Gesangslehrer), Frl. Simon, Fabriksdirector Schmidt (Jungbunzlau), in halberhabener Ausführung die Büsten der Fabrikanten Ernst Rau in Einsiedel, Denkmal (in goth. Stilart) der Gebrüder Hirschmann in Grenzendorf, Ausführung des Kriegerdenkmals in Habendorf — nach Prof. Fr. X. Daut —, Bildhauerarbeiten am Sparcassegebäude in Brüx, Denkmal des Ritter von Jaksch in Wartenberg und das Stadtwappen von Arnau am dortigen Rathhausthurme. Sämmtliche Ausführungen Czastka's kennzeichnet echt künstlerisches Streben.

*

Elstner Josef, Bildhauer, geb. 1848 in Reichenberg, erhielt seine fachliche Vorbildung in Dresden bei den Bildhauern Schwarz und Prof. Friedr. Rentsch. Der Reichenberger Friedhof war vornehmlich die Stätte seiner Bethätigung. Als erste Aufgabe für hier oblag ihm 1872 das Grabdenkmal für den Bürgermeister Ludwig Ehrlich, Ritter von Treuenstätt. Von den nachfolgenden sind vermöge der künstlerischen Ausführung besonders hervorzuheben: die Denkmale des Fabriksdirectors Palme, des Leopold Ullrich, der Frau Tobisch an dem von Lammel. Elstner sicherte sich für seine figürlichen Denkmalsausführungen den Erfolg dadurch, dass er die Modelle hiefür von tüchtigen Meistern bezog, so von Ritschel, Wagner, Rentsch, Helmer u. a. m. Viele dieser Ausführungen sind in die Städte und Ortschaften der Umgegend zerstreut: in Bullendorf, Gablonz, Grottau, Josefsthal, Maffersdorf, Oschitz (Paulusstatue), Schönbach, Reichenau, Wartenberg. Sonder-Leistungen für Reichenberg sind die Ausführung der nordseitlichen Reliefs am Rathhause, nach den Modellen von Prof. Friedr. Rentsch in Dresden, und die beiden Atlanten am „Annenhofe".

*

Gerhart Emanuel, Bildhauer, Professor der k. k. Staatsgewerbeschule in Reichenberg, zu Wien im Jahre 1857 geboren, verbrachte nach dem Besuche der Mittelschule drei Lehrjahre in der Werkstätte des Wiener Bildhauers J. Schindler, hierauf 6 Jahre in der Kunstgewerbeschule, in welcher er einen Graf-Zichy-Preis und ein Stipendium für die Reise nach München erwarb. Nach vollendetem Lehrgange für das Zeichenlehrerfach für weitere Ausbildung noch ein Jahr lang an der k. k. Akademie der bildenden Künste verbringend, und nach abgelegter Staatsprüfung für das Lehramt des Freihandzeichnens und Modellierens wurde Gerhart sogleich für die bezügliche Lehrthätigkeit an das k. k. Staatsgymnasium in Ried bestellt. Bald und zusagender folgte die Berufung an die gewerbliche Zeichen- und Modellierschule in Klagenfurt. Seine bildnerische Thätigkeit wurde damals gelegentlich der Ausführung einer Kaiserbüste, die in den Besitz Sr. Majestät übergieng, mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. — Nach dem Abgange von Prof. Brenek an die Reichenberger k. k. Staatsgewerbeschule berufen und seither in verschiedenen seiner Lehrfähigkeit entsprechenden Abtheilungen thätig, wurde ihm auch Gelegenheit gegeben für die Bethätigung als Bildhauer in einer größeren Reihe von flott ausgeführten Porträtbüsten und Standbildern. So eine überlebensgroße Marmorgruppe „Jesus und Kind" für eine Gruft in Rumburg, ein Standbild des Freiherrn Franz von Liebieg für das Stiegenhaus des Reichenberger Rathhauses, das Kriegerdenkmal in Kratzau, die Steingebilde am Nordböhm. Gewerbemuseum und am Kaiser Franz-Josef-Bade. an der Villa Ginzkey in Maffersdorf, der Sparcasse in Brüx. Aus letzterer Zeit ist besonders hervorzuheben die gelungene Graf Spork-Büste für das Denkmal dieses vorragenden Förderers der Kunst in Kukus.

*

Ginzel Jakob, geb. 1792, als „Wanderbursche" nach Prag gekommen, zog es vor, anstatt die „Herberge" zu beziehen, die Maler-Akademie aufzusuchen um von dem damaligen Director derselben Jos. Bergler die Aufnahme als Lehrling zu erbitten; sie wurde ihm gewährt und ist in der akademischen Matrik darüber verzeichnet: Jakob Ginzel aus Reichenberg wurde nach zurückgelegter Probezeit als Schüler in die Akademie aufgenommen. Ein Nachtrag dazu besagt: Derselbe reiste 1818 nach seiner Vaterstadt, verehelichte sich und lebt noch stets seinem Kunstfache. Beim Besuche von Dresden, in der dortigen Galerie, im Anblicke der Meisterwerke von Raphael, Rubens, Vandyk u. a. doch zur Erkenntnis der eigenen Unzulänglichkeit gekommen, erkannte auch Ginzel, er sei bisher falschen Wegs gegangen und sei der eigentlichen Lehrerin dieser großen Meister — der Natur — blindlings ausgewichen. Mit größtem Eifer oblag er nun dem Studium der Naturgebilde aller Art, hauptsächlich der menschlichen. Und die hiernach entstandenen Bilder zeigten auch vollständig neue Eigenschaften, so dass die 1822 auf die Prager Kunstausstellung gesandten, nach dem Leben gemalten Bildnisse, Aufsehen erregten und Director Bergler aussprach: „Ginzel ist fertiger Porträtmaler und kann darauf in die Welt gehen". Er verblieb zwar in der Vaterstadt und schuf hier eine große Zahl von lebensvollen, heute noch in Wert zu haltenden Bildnissen, durch welche die Auserwählten von Alt-Reichenberg in bester Form erhalten blieben. Die Blüthezeit Ginzels währte bis Anfang der dreißiger Jahre.

Der Künſtler zog ſich dann wieder auf das Ideal ſeiner Jugend, die Krippenmalerei zurück, ſchuf mit erſtaunlicher Beharrlichkeit ein umfangreiches „Diorama von Bethlehem", das er vorerſt, Aufſehen erregend, in Reichenberg ausſtellte, dasſelbe daraufhin auch in Prag und Wien zur öffentlichen Ausſtellung brachte. Beſonders günſtig für ihn war die Ausſtellung in der Reſidenzſtadt, namentlich dadurch, daſs Meiſter Führich für ihn die Feder ergriff und in einem Aufſatze in der „Öſterr. Volkszeitung" dieſe ſeltene Kunſtleiſtung der Beachtung empfahl. Die Erfolgsfreude wurde jedoch nur zu bald wieder zu nichte durch den unerwarteten Tod ſeines älteſten hoffnungsvollen Sohnes. Niedergebeugt zog Ginzel heim, ſchloſs ſich von aller Welt ab, und beſchloſs bald auch — 1862 — ſein Daſein. Nach dem Ableben der erſten Gemahlin war Ginzel noch in eine zweite Ehe getreten, welcher ein Sohn „Hubert" entſproſs, geb. 1846, † 1880, der als Photograph und Bildnismaler zu Ehren kam.

*

Noch iſt zu gedenken eines Ginzel Franz, aus ehrbarer Reichenberger Schneiderfamilie. Dieſer bezog die Prager Kunſtſchule im Jahre 1816 und bildete ſich zum tüchtigen Zeichner aus für die Kupferſtecher; beſonders bedeutend ſind ſeine Zeichnungen für die 1827 erſchienene Beſchreibung der Statuen auf der berühmten Prager Brücke von M. F. Weleba. Er ſtarb 1827 im 33. Lebensjahre.

*

Ginzel Emanuel Richard, Genre- und Bildnismaler, geboren zu Reichenberg im Jahre 1847, beſuchte die Realſchule der Vaterſtadt; begann und vollendete ſeine Kunſtſtudien an der Akademie der bildenden Künſte in Wien unter den Profeſſoren Griepenkerl, Carl Müller und Friſchauf und wirkte ſeither in Wien mit Erfolg, beſchickte auch zu ehrenhafter Beurtheilung ſeiner Werke die Kunſtausſtellungen in Linz und Preßburg.

*

Holub Anton, Architekt, Baumeiſter und Maler, geb. am 2. März 1810 in Taus, als Sohn des dortigen Lehrers und Regenschori, Norbert Holub, † 1871 — war ein durch vielſeitig künſtleriſche Bethätigung vorragender Bürger Reichenbergs. Er nahm ſeinen Bildungsweg aus der Normal- und Realſchule in Taus (1826—28), an die mit Auszeichnung beſuchte techniſche Hochſchule in Prag, ſetzte hiernach ſeine Studien an der Wiener Akademie der bildenden Künſte unter Director Nobili fort und übergieng in die Stellung eines Geometers am Gräflich Stadionſchen Oberamte in Taus. 1835 nach Reichenberg überſiedelt, entwickelte er ſich hier ebenſo zum tüchtigen Architekten und Baumeiſter, wie durch die Berufung als Profeſſor für Freihandzeichnen und Baukunde an die von Prämonſtratenſerordensmännern geleitete Communal-Realſchule zum vielſeitigen Künſtler. Nach der 1860 erfolgten Verbindung mit dem aus München heimgekehrten Architekten Guſtav Sachers, ſeinem nachherigen Schwiegerſohne, dem Holub ſein bis dahin ſelbſtändig geführtes Baugeſchäft übergab, lebte er in voller Hingebung ſeiner künſtleriſchen Neigung und bethätigte ſich gleich erfolgreich im Gebiete der Malerei, wie in dem der Tonkunſt. Im erſteren als vorzüglicher Aquarellmaler, im anderen als Veranſtalter von ſogenannten „Matineen" für claſſiſche Muſik — was im Zuſammenhange ſtand mit ſeiner 1858 aus der Prager Prokſch-

schule als Clavier-Virtuosin entlassenen Tochter Amalie*). Um sie nun in Übung zu halten, veranstaltete er für einen engeren Kreis von Freunden diese sonntäglichen Aufführungen, die allmählig Erweiterung erfuhren durch das Beiziehen namhafter Künstler von außenher, so dass das Wohnhaus Nr. 7 am ehemaligen Neustädter Marktplatze (linksseitiges Eckhaus der Rollgasse) die Bedeutung einer nach weithin bekannten Kunsthalle gewann. Als Vertreter des Prager Vereines patriotischer Kunstfreunde veranstaltete Holub auch Kunstausstellungen in Reichenberg, die nachweisbar weckend wirkten auf die im Stillen keimenden Talente, aber auch ihn selber in freudiger Kunstthätigkeit hielten.

*

Kur Francisca, Malerin, geb. in Sebenico (Dalmatien), erhielt ihre Ausbildung als Landschaftsmalerin an der Grazer Akademie, hauptsächlich unter Leitung des Lehrers und Landschaftsmalers Hermann Freiherrn von Königsbrunn. Vorerst zwar noch befangen vom akademischen Formalismus, gewann sie doch durch den öfteren Aufenthalt in München und den Verkehr mit den vorragendsten Landschaftsmalern freie Anschauung und selbständige Auffassung der Natur, die besonders in ihren Waldlandschaften wahrnehmbar wird. Besonders gewandte Pinselführung erwarb sie sich im Darstellen des Laubgehölzes. Sie bestand auch bereits die Feuerprobe in öffentlicher Ausstellung. Eine Anzahl ihrer Gemälde gieng in Privatbesitz über: so Ansichten aus Radegund in Steiermark, Eichengruppen im Wimbachthal bei Berchtesgaden. Francisca Kur verheiratete sich 1872 mit dem k. k. Notar Jos. Jarosch in Schatzlar (bekannt unter dem Schriftstellernamen Alfred Waldau), nach dessen frühem Tode sie 1883 in zweite Ehe trat mit dem Reichenberger Mittelschul-Professor Wenz. Kur, ohne aber der schon mit ihr verleibten Kunst untreu zu werden, wie ihr mit frischen Studien und ausgeführten Gemälden gefülltes Arbeitsstübchen ersichtlich macht.

*

Müller Rudolf, geb. 1816 zu Reichenberg, kam 1831 an das Prager Altstädter Gymnasium, übertrat aus diesem in die Akademie für bildende Kunst, erwarb einen Schulpreis, und folgte alsbald dem nach Wien an die kaiserl. Akademie der Künste als Professor berufenen Josef Führich als Schüler, bereiste von 1836--38 Italien und die deutschen Kunststädte und wurde bei der Wiederkehr nach Prag zum Assistenten des mittlerweile neuernannten Akademie-Directors Franz Kadlik bestellt. Müller verblieb von da ab in Prag und wirkte von 1841 an in selbständiger reichlicher Kunstthätigkeit durch vorragende Historienbilder und zahlreiche Bildnisse bedeutender Persönlichkeiten bis zu seiner 1872 erfolgten Berufung an die neuerrichtete k. k. Staatsmittelschule in der Vaterstadt als Professor des Zeichnens. Nun eingeengt in die Lehrthätigkeit und beschränkt im künstlerischen Schaffen, entstand bloß noch eine Reihe nach dem Leben gemalter zu Anerkennung gelangter Bildnisse. Eine besonders verdienstliche Bethätigung war der Rettung und glücklichen Erneuerung der argbeschädigten, für die Geschichte Reichenbergs sehr wertvollen, alten Rathhausbilder. Eine nicht minder dankenswerte That

*) Über welche der geniale Meister Joseph Prokisch in sein Tagebuch eintrug: „Sie war eine von jenen Schülerinnen, die mir stets Freude machte durch Fleiß und erfolgreiches Streben."

Entwurfe vom Architekten Wilhelm Augst aus. Hiernach kam im Schlosse zu Neu-Falkenburg eine überaus zierliche Roccoco-Stuck-Decke zur Ausführung. Gegenwärtig ist Aichinger weiter noch mit der Erneuerung und Neuherstellung einiger Saaldecken in den Schlössern Lämberg und Friedland beschäftigt.

*

Czastka Ferdinand, Bildhauer, geb. 1857 zu Röchlitz (bei Reichenberg) erhielt seine erste fachliche Anleitung in Linz beim Bildhauer Karl Pischelt; kam von dort zurück nach Reichenberg an die Staatsgewerbeschule unter die Leitung von Professor Anton Brenek, dem er auch nach dessen Berufung in die Reichshauptstadt folgte und wieder bei ihm, wie in den Werkstätten von Völkelt, Müller und Larin seiner Ausbildung oblag. Heimgekehrt, vermochte er dann schon theilzunehmen an den Ausführungen für das neuerbaute Reichenberger Theater u. zw. der „Flora" und der „Fortuna" für das Giebelgesims. Daran reihte sich beim Bau des neuen Rathhauses die Ausführung der Stein-Zierungen im Stiegenhause und in den Laufgängen; ferner eine Reihe von Zierungen am Bau des Gewerbemuseums, der Handelskammer, wie jetzt an dem des Kaiser Franz Josef-Bades Gleichartige Ausführungen vollbrachte er an der romanischen St. Vincenzkirche am Johannesstein wie an der Villa Alfred Ginzkey in Maffersdorf (nach den Entwürfen des Architekten Grieseback). Selbständige Ausführungen sind die für Grabstätten bestellten Porträt-Büsten von: Jos. Müller (Gründer des I. Militär-Veteranen-Vereins), Stephan Köhler (Gesangslehrer), Frl. Simon, Fabriksdirector Schmidt (Jungbunzlau), in halberhabener Ausführung die Büsten der Fabrikanten Ernst Rau in Einsiedel, Denkmal (in goth. Stilart) der Gebrüder Hirschmann in Grenzendorf, Ausführung des Kriegerdenkmals in Habendorf — nach Prof. Fr. X. Daut —, Bildhauerarbeiten am Sparcassegebäude in Brüx, Denkmal des Ritter von Jaksch in Wartenberg und das Stadtwappen von Arnau am dortigen Rathhausthurme. Sämmtliche Ausführungen Czastka's kennzeichnet echt künstlerisches Streben.

*

Elstner Josef, Bildhauer, geb. 1848 in Reichenberg, erhielt seine fachliche Vorbildung in Dresden bei den Bildhauern Schwarz und Prof. Friedr. Rentsch. Der Reichenberger Friedhof war vornehmlich die Stätte seiner Bethätigung. Als erste Aufgabe für hier oblag ihm 1872 das Grabdenkmal für den Bürgermeister Ludwig Ehrlich, Ritter von Treuenstätt. Von den nachfolgenden sind vermöge der künstlerischen Ausführung besonders hervorzuheben: die Denkmale des Fabriksdirectors Palme, des Leopold Ullrich, der Frau Tobisch an dem von Lammel. Elstner sicherte sich für seine figürlichen Denkmalsausführungen den Erfolg dadurch, dass er die Modelle hiefür von tüchtigen Meistern bezog, so von Ritschel, Wagner, Rentsch, Helmer u. a. m. Viele dieser Ausführungen sind in die Städte und Ortschaften der Umgegend zerstreut: in Bullendorf, Gablonz, Grottau, Josefsthal, Maffersdorf, Oschitz (Paulusstatue), Schönbach, Reichenau, Wartenberg. Sonder-Leistungen für Reichenberg sind die Ausführung der nordseitlichen Reliefs am Rathhause, nach den Modellen von Prof. Friedr. Rentsch in Dresden, und die beiden Atlanten am „Annenhofe".

*

dann Wandmalereien in der neuen St. Annenkirche in München. Des weitern gemalte Gobelins für Dr. A. D. Richter in Rudolstadt, für Director Gyula Benczur in Budapest, mit Professor Rudolf von Seitz zusammen einen Odyssecyclus — 15 große Bilder in Gobelinmalerei für Freiherrn von Stieber in Roth a./S. Außerdem die Restaurierung alter Malereien in Hottingwörth (Oberpfalz) und Stephansbergham (Nieder-Bayern), endlich die Neuausmalung der Pfarrkirche Oberstdorf im Allgäu. Seit 1898 nach Neu-Pasing (bei München) in die Villencolonie übersiedelt und seit November 1900 als Conservator in das 3. bayrische Generalconservatorium berufen, hat Müller hauptsächlich mit Begutachtung und Leitung von Restaurierungprojecten alter Kirchen und anderer Kunstdenkmäler in Bayern zu thun. Im Jahre 1902 erscheint ein neuer Kinder-Kalender von ihm, bei Rohrer in Brünn.

*

Weiß Wilhelm, Bildhauer, geb. zu Reichenberg am 29. Mai 1866, gieng aus der fünfclassigen Volksschule an das dortige k. k. Realgymnasium über und aus der dritten Classe desselben in die Staatsgewerbeschule, die er jedoch schon nach dem ersten Jahrgange der Mittellosigkeit wegen verlassen musste. In besonderer Hinneigung für die Bildhauerei trat er dafür in die Lehre beim Bildhauer Jos. Elstner, besuchte aber nebenbei den Fortbildungsunterricht im Zeichnen und Modellieren in der Staatsgewerbeschule unter den Professoren Joh. Larch und Emanuel Gerhart, um dann 1884 zu weiterer Ausbildung in Dresden beim Bildhauer Julius Schurig als Gehilfe einzutreten und gleichzeitig dem Abendunterrichte in der königl. sächs. Kunstgewerbeschule obzuliegen. Im Jahre 1886 war Weiß unter dem Bildhauer Albert Reinhold in Mitarbeit an mehreren Figuren am Gebäude der Versicherungsgesellschaft „Helvetia" in St. Gallen; von da an zur Ableistung seiner Militär-Dienstpflicht einberufen und im September 1889 aus dem Wehrdienste entlassen, wieder für kurz in Dresden, doch wegen Mangels an Arbeit bald nach Berlin gezogen, fand er dort im Geschäfte der königl. preuß. Hofsteinmetzmeister Wimmet & Co. Beschäftigung am Reichstagsgebäude und am Patentamte. Sein Streben, sich in seinem Fache durch die k. k. Akademie der bildenden Künste weiter zu vervollkommnen, ermöglichte erst die angesuchte Gewährung der Liebieg-Stiftung durch den Reichenberger Stadtrath und es entstanden seither außer mehreren Büsten nach der Natur, zwei geschichtliche Ausführungen: „Walter und Hiltgurd auf der Flucht von König Etzels Hofe", und eine Brunnengruppe: Pan geneckt von einer Nymphe. Mitthätig war Weiß inzwischen auch in den Werkstätten des Prof. Brenek und von Hofmann an dem Standbilde Sr. Majestät Kaiser Franz Josef für Marburg, sowie Leonardo do Vinci für das Künstlerhaus; in neuester Zeit der Lehrthätigkeit zugewendet u. zw. an der k. k. Staatsoberrealschule Wieden als Lehrer des Modellierens und an der gewerblichen Fortbildungsschule als Lehrer des Freihandzeichnens, erhofft der Künstler sich auch noch für seine geliebte Vaterstadt bethätigen zu können.

*

Wildt Mathilde, Malerin, geb. zu Trautenau im Jahre 1876, gewann ihre Kunstbildung im offenen Zeichensaale des Reichenberger Gewerbemuseums und fanden ihre Leistungen schon in den Schulausstellungen allgemeine Beachtung.

Sie übergieng hiernach an die k. k. kunstgewerbliche Fachschule in Gablonz und setzte in den Jahren 1897 und 1898 ihre Studien an der Malschule „Kops“ des Prof. G. Richter in Dresden fort und gewannen auch dort ihre Ausführungen volle Anerkennung; 1899 war sie Schülerin der Münchner Malschule des Prof. Streblow; 1890 nach Reichenberg zurückgekehrt, bewährte Fräulein Wildt auf den Ausstellungen im Gewerbemuseum ihr schönes Talent, sowohl in Bildnis-, Kohlenzeichnungen, wie Kreide, Öl- und Pastellfarben, in gutem Geschmack, sowohl in „Stilleben“ und Blumenbildern, die ebenso Anerkennung wie Käufer fanden.

*

Wildner Marie, Malerin, geb. in Reichenberg 1874, begann ihre künstlerische Laufbahn in der Reichenberger Museumsschule, setzte fort in der Fachschule zu Gablonz, um an die Karlsruher Malschule zu übertreten und ihr Studium an der Akademie in Kassel unter Prof. Würnenberg fortzusetzen. Gewissermaßen ihr bis dahin Erlerntes einer Prüfung zu unterziehen, bezog sie die Malschule von Prof. Herterich in München und copierte schließlich Meisterwerke der alten Pinakothek und der Schack-Gallerie, von denen Fräulein Wildner auch mehrere nebst eigenen Entwürfen und Farbenskizzen in Reichenberg ausstellte und daraufhin eine städtische Stiftung erwarb. Ebenso erkannte ihr auch die Gesellschaft für deutsche Literatur und Kunst aufgrund eingesandter Leistungen eine Stiftung zu. In die Öffentlichkeit gelangten eine bedeutende Anzahl von lebenswahr erfassten Bildnissen und Blumenstücken darunter ein besonders trefflich gemalter Strauß von Theerosen.

*

Wolf-Wittelsbach, Maler, geb. 1867 auf Burg „Rabi“ bei Horažďowitz, erzogen in Steiermark, für die militärische Laufbahn bestimmt, kam in seinem 14. Jahre nach Prag, wo er jedoch seiner ursprünglichen Neigung folgend auf das Landschaft-Zeichnen sich verlegte und dem Militärwesen abwandte, was auch den Hinzug nach München bewirkte, wo er Aufnahme an der Maler-Akademie fand und unter Leitung der Professoren Gysis und Lietzen-Mayer sich ausbildete. Eine gelungene Schularbeit erwarb ihm die Reisebegünstigung für Italien, die er für das Studium und die Nachbildung der großen Meister des 15. Jahrhunderts benützte. Zurückgekehrt trat er in Wien in die Meisterschule des Prof. Jos. Trenkwald ein, wo sein erstes selbständiges Bild „die Vision des Judas“ entstand. Dasselbe kam in der Jubiläums-Ausstellung in Wien, später auch in einer Gemälde-Ausstellung des Reichenberger Museums zur Anerkennung. — Seit 1898 in Reichenberg sesshaft, leitet er hier eine Zeichen- und Malschule und bethätigte sich zugleich mit Erfolg im Malen von Bildnissen, so des Herrn Trenkler, ehemaligen Vorstandes der Reichenberger Handelskammer u. a. m.

*

Wünsch Franz, Maler, geb. 1871 in Reichenberg, seine Neigung für die Bildkunst zeitigte der Unterricht in der Fortbildungsschule durch Herrn Prof. Eman. Gerhart, auf dessen Anregung er sich dann um die Aufnahme in die k. k. Kunstgewerbeschule in Wien bewarb. Nach den in der „Allgemeinen Abtheilung“ dieser Schule verbrachten vier Jahrgängen war er noch ein Jahr in der Fachschule für Malerei unter Prof. Karger; mit Beihilfe einer vom Reichenberger Stadtrath

gewährten Stiftung dann nach München gezogen, fand er dort Aufnahme in die akademische Zeichenschule, hierauf in die Malschule des Prof. Gysis. Nach dem Ableben dieses tüchtigen Künstlers gieng Wünsch für die Dauer von drei Jahren in die Schule des Prof. Wilh. Dietz über und besuchte nebenbei die Radierschule von Prof. Halm. Beachtenswerte Belege seiner Studien brachte der junge Künstler wiederholt zur Ausstellung in der Vaterstadt, die auch verdiente Würdigung fanden und dem Stadtrathe Veranlassung gaben zur Gewährung weiterer Unterstützung behufs Vollendung seiner Studien. In gleicher Weise gewährte ihm die Gesellschaft zur Förderung deutscher Literatur und Kunst in Prag neuerliche Beihilfe, so dass zu gewärtigen ist, Wünsch werde sich aufranken zu einem die Neuzeit würdigst vertretenden Künstler Reichenbergs!

— — —

## Die Bethätigung Reichenbergs auf dem Gebiete schöngeistigen und wissenschaftlichen Schriftthums.

Wer die geschichtliche und culturelle Entwicklung Reichenbergs verfolgt hat, wird es nur zu begreiflich finden, dass Reichenberg an schöngeistigen Schriftstellern recht arm ist. Die harte unverdrossene Arbeit am surrenden Webstuhle war schlecht dazu angethan, Anregung und Stimmung zu dichterischem Schaffen zu geben. So sind es nur dürftige Kinderreime in der Mundart, Gesellensprüche, wenig anmuthende Gelegenheitsgedichte bei Vollendung von Bauwerken, lateinische Verse des Christof v. Redern'schen Hofmeisters M. Bernard Fues, welche uns bis ins 19. Jahrhundert überkommen sind.

Und auch in diesem Jahrhunderte sind nur wenig Reichenberger erstanden, welche die Schätze deutscher Dichtkunst wesentlich bereichert haben. Immerhin sind aber namentlich im letzten Drittel einzelne Perlen dichterischer Schöpfungen in der Mundart und Schriftsprache zu verzeichnen, auf welche Reichenberg stolz sein kann.

Weit günstiger steht es mit der Antheilnahme Reichenbergs an wissenschaftlichen Arbeiten. Es ist zwar zweifelhaft, ob die Chronik des P. Johann Karl Rohn als solche im strengen Sinne aufzufassen ist, jedenfalls ist sie aber die erste, für die damalige Zeit nicht zu unterschätzende geschichtliche Arbeit eines Reichenbergers, die trotz des einseitigen Standpunktes des Verfassers voll gewürdigt werden muss; sie gab unzweifelhaft den Anstoß einerseits zu der viel tiefer stehenden Chronik des P. Karl Felgenhauer, andererseits zu den weiteren gediegenen wissenschaftlichen Geschichtswerken eines Dr. J. G. Herrmann, Dr. Herrmann Hallwich und P. Anton Hoffmann.

Seitdem Reichenberg auch eine Schulstadt geworden ist, in der eine Reihe der tüchtigsten Fachkräfte wirken und in der sich eine große Anzahl ihrer eigenen Kinder die Grundlage zur wissenschaftlichen Ausbildung erworben haben, ist die wissenschaftliche schriftstellerische Bethätigung eine so bedeutende, dass Reichenberg in dieser Richtung eine geradezu Achtung gebietende, vorbildliche Rolle einnimmt.

Nachstehend soll der Versuch gemacht werden, der Buchstabenfolge nach, jene Männer anzuführen, welche sich auf dem einen oder andern Gebiete beschäftigt haben. Eine kurze Lebensbeschreibung und die Aufzählung ihrer Schriften wird uns ein lehrreiches Bild tüchtiger Reichenberger geistiger Arbeit bieten.

**Adamek Ludwig**, Phil. Dr., k. k. Professor am Staatsgymnasium in Reichenberg, geboren im Jahre 1869 zu Prag, erfuhr seine Ausbildung in Aussig, Leitmeritz, Prag und Wien und wirkt seit Beginn des Schuljahres 1894/95 an der bezeichneten Anstalt.

„Unsignierte Vasen des Amasis". Ein Beitrag zur griechischen Vasenkunde, erschienen als V. Heft der „Prager Studien aus dem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft". Prag, 1895. Verlag v. H. Dominicus (Th. Gruß). — „Eine Reise durch Sicilien". Programmaufsatz im 28. Jahresbericht der k. k. Staatsmittelschule in Reichenberg. Reichenberg, 1900. Selbstverlag der k. k. Staatsmittelschule.

**Anschiringer Anton**, geboren in Wien im Jahre 1812, war Erzieher bei dem Grafen Zichy und in derselben Eigenschaft durch 15 Jahre bei Johann Liebieg in Reichenberg, wurde nach Zurücklegung der juridisch-politischen Studien an der Wiener Universität und Erlangung der Richteramtsbefähigung Secretär der Reichenberg—Pardubitzer Eisenbahnunternehmung und im Jahre 1856 Secretär der Handels- und Gewerbekammer und blieb daselbst bis 1869, nachdem er im April des Jahres 1868 mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet worden war. Er starb am 17. September 1873.

„Album der Industrie des Reichenberger Kammerbezirkes v. Jahre 1858." — „Bericht über die Industrieausstellung zu London im Jahre 1862" (und Katalog hiezu) — „Vollständiges Repertorium (zugleich Gewerbs- und Handelsschema) der infolge Einführung des allgemeinen Handelsgesetzbuches vom 17. December 1862, seit 1. Juli 1863 handelsgerichtlich protokollierten Geschäftsfirmen im Kronlande Böhmen." — „Adressbuch der Stadt Reichenberg." — Anschiringer entwickelte

eine vielseitige schriftstellerische Thätigkeit als Schriftleiter des Reichenberger Wochenblattes (1848) und als Mitarbeiter der verschiedensten Zeitschriften.

**Appelt Wilhelm**, geboren am 21. Mai 1841 in Reichenberg, studierte anfangs in seiner Vaterstadt und später in Wien.

Romane und Erzählungen: „Das Grab an der Kirchhofsmauer", Verlag Karl Hinstorff, Danzig, Leipzig, Wien. — „Im Dorfschulhaus", Reichenberger Familienfreund. — „Frieda v. Hammerstein", ebenda. — „Der Dorfschulmeister Jeremias", Schule und Haus, Wien u. Alpenrosen, Bern. — „Das Kreuz am Waldessaume", Greiner & Pfeiffer, Hofbuchdruckerei, Stuttgart, Ill. Sonntagsblätter u. s. w. — „Dornröschen", Berliner Abendpost u. s. w. — „In letzter Stunde", Familienfreund, Dresden. — „Heimgefunden", Berliner Zeitung u. Fränkischer Curier, Nürnberg. — „Kaiser Josef-Geschichten". — „Geschichten aus dem Lehrerleben". — „Humoristische Erzählungen". — „Novellen aus dem Künstlerleben". — Erzählungen versch. Inhaltes, erschienen in vielen Blättern Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, sowie in Kalendern. — „Erzählungen für die Jugend", Verlag A. Pichlers Witwe & Sohn, Wien. — „Die Mondscheinsonate", Drama, ungedruckt. — „Auf der Bühne und im Leben", Lustspiel, ungedruckt. — „Neues Glück", Schauspiel, ungedruckt.

**Baier Benjamin**, geboren am 1. April 1830 in Reichenberg, erlernte nach besuchter Volksschule bei seinem Vater Karl Baier das Tuchmachergewerbe, bereiste 1849 Europa, ließ sich 1850 als Meister in Reichenberg nieder und starb am 14. Feber 1881 nach einer Operation in Prag

Seine ersten Lieder verdanken ihre Entstehung dem Jahre 1848 und wurden von der Garde allenthalben gesungen. Etwa 20 Gedichte sind in einem 1877 von Ferd. Siegmund herausgegebenen Bändchen „Gedichte in Reichenberger Mundart" abgedruckt. Von ihm erschienen ferner die „Jeschkenblumen", Gedichte in Reichenberger Mundart, Verlag Franz Jannasch, Reichenberg 1880. Derselbe war auch Mitarbeiter der von Ludwig Hübner herausgegebenen „Geschichte der Reichenberger Tuchmacherzunft" 1879.

**Baier Karl**, geboren am 9. August 1861 in Reichenberg, Sohn des vorgenannten Benjamin Baier, besuchte die Volks- und Bürgerschule, erlernte das Fleischergewerbe und wanderte 1879 als Handwerksbursche nach Amerika, wo er in New-York und St. Louis als Gehilfe thätig war. Die Sehnsucht trieb ihn nach Hause, hielt ihn aber hier nicht lange fest, er kehrte nach St. Louis zurück, gieng dann nach Kalifornien und nach kurzem Aufenthalte wieder zurück nach St. Louis. 1885 treffen wir ihn wieder in Reichenberg als selbstständigen Meister, wo er jetzt noch sein Gewerbe ausübt. Dem

Wunsche und Willen seines Vaters gemäß widmete er sich in erster Reihe der Reichenberger Mundart. Seine Gedichte in dieser sind noch nicht gesammelt, sondern in hiesigen und auswärtigen Tagesblättern zerstreut.

Bekannt sind die Gedichte „Dr. Schenks Kindertheorie", „Der Kouhlenwucher", „De Fojerbestattung", „Dr ogeführte Kinich Alexander", „Dun Damenhüten", „Klongelied enner dojtschen Frou über die Dienstmadl" und noch viele andere.

Bayer Franz, M.U.Dr., geboren am 1. September 1853 in Saaz als Sohn des k. u. k. Regimentsarztes Dr. Michael Bayer, besuchte das Gymnasium in Komotau und bezog nach Beendigung der Gymnasialstudien die deutsche Universität in Prag, wo er sich dem Studium der Medizin widmete. Nach Erlangung des Doctorhutes trat er als Assistenzarzt in das k. u. k. Garnisonsspital Nr. 11 ein, wurde nach längerer Thätigkeit daselbst Assistenzarzt an der Augenklinik des Prof. R. v. Hasner und ließ sich 1884 als Augenarzt in Reichenberg nieder. Derselbe ist Leiter der Augenabtheilung im Stefanshospitale und seit 1893 Bürgermeister von Reichenberg.

Dr. Bayer hat zahlreiche medicinisch-wissenschaftliche, vorwiegend augenärztliche Aufsätze in der Prager medicinischen Wochenschrift, in der Prager Zeitschrift für Heilkunde, in den Berichten des Prager allgemeinen Krankenhauses und im Correspondenzblatte des Vereines Deutscher Ärzte für Reichenberg und Umgebung, dessen Leitung er seit dem 14jährigen Bestande des Blattes inne hat, veröffentlicht.

Bielohlawek Anton Hans, k. k. Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Reichenberg, geboren zu Oessendorf am 27. December 1860, besuchte das Gymnasium in Reichenberg und die Prager deutsche Universität, wirkte zunächst als Supplent am deutschen Communal-Untergymnasium zu Gaya (Mähren), dann an der k. k. Staatsgewerbeschule in Reichenberg und am öffentlichen Stiftsgymnasium in Braunau; seit dem Jahre 1895 ist derselbe Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Reichenberg.

„Ursachen und Verlauf der Kriegsereignisse in Böhmen im Jahre 1434" im Jahresberichte des Braunauer Gymnasiums 1894.

Blaha Emil, geboren am 10. April 1854 in Stecknitz bei Saaz, legte die technischen Hochschulstudien in Prag zurück (1870—1875), wurde Assistent an der deutschen technischen Hochschule in Prag (vom 1. October 1875 bis 31. Jänner 1878), hierauf Maschinen-Ingenieur bei der Firma

F. Ringhoffer in Smichow-Prag (vom 1. Feber 1878 bis 1. September 1882), dann Privat-Docent an der deutschen technischen Hochschule in Prag (vom 26. März 1877 bis 1. September 1882), wurde Reservelieutenant im 1. Genie-Regiment und Professor an der k. k. Staatsgewerbeschule in Reichenberg (vom 1. September 1882 an). Derselbe ist Regierungscommissär für die Inspection gewerblicher Fortbildungsschulen und allg. Handwerkerschulen, Dampfkessel-Prüfungs-Commissär.

„Die Steuerungen der Dampfmaschinen", Berlin, Verlag von Julius Springer. Dritte Auflage vom Jahre 1890.

Bonté Gustav Adolf, Med. Dr., geboren 1807 in Reichenberg, besuchte die hiesige Volksschule und nach Zurücklegung der Gymnasialstudien die Universitäten zu Prag und Padua; auf der letzteren 1835 zum Med. Dr. promoviert, ließ er sich in Reichenberg nieder, wo er sich allgemeiner Achtung erfreute. Von 1861—1867 war er Stadtverordneter, 1862—1863 Stadtrath und ist hochverdient um das Stefanshospital; er starb am 25. März 1868.

„Reichenberger Kalender" bei Philipp Gerzabek, Reichenberg 1850. — „Das Stefanshospital in Reichenberg", ebenda 1852.

Corda August Josef, geboren am 22. October 1809 in Reichenberg, studierte in Prag, lebte darauf einige Zeit in Berlin und wurde 1834 als Custos der zoologischen Abtheilung des Vaterländischen Museums nach Prag berufen, 1847 reiste er nach Texas, fand aber bei der Rückkehr auf dem Bremer Schiffe „Victoria" im September 1849 auf dem atlantischen Ocean seinen Tod.

„Monographia Rhizospermarum et Hepaticorum", Prag 1829. — „Icones fungorum hujusque cognitorum", Prag 1837—54, 6 Bände mit Abbildungen. — „Prachtflora europäischer Schimmelbildungen", Leipzig 1839. — „Beiträge zur Flora der Vorwelt", Prag 1845. — Corda war einer der ersten Botaniker, der versteinerte Pflanzen in Beziehung auf ihr anatomisches Gebilde genauer untersuchte.

Demuth Theobald, k. k. Staatsgewerbeschulprofessor, geboren am 31. Mai 1854 in Ratschendorf bei Reichenberg, besuchte die Oberrealschule in Reichenberg und die technische Hochschule in Wien, war dortselbst auch Assistent, später durch 4 Jahre Ingenieur in Maschinenfabriken, bis er im Jahre 1882 zum Professor für die mechanisch-technischen Lehrfächer an der Staatsgewerbeschule in Reichenberg ernannt wurde, woselbst er sich auch jetzt noch befindet.

„Taschenbuch für Baumwollspinnerei", Verlag P. Sollors, Reichenberg. — „Die Spindelbänke (Flyer) für Baumwollspinnerei", Verlag P. Sollors, Reichenberg. — Außerdem war Demuth durch 6 Jahre Schriftleiter des Industrie- und Gewerbeblattes der „Reichenberger Zeitung" und lieferte für dieses Blatt sowie für die „Leipziger Monatsschrift für Textilindustrie" und die „Vereinszeitschrift Deutscher Ingenieure" eine Anzahl fachlicher Aufsätze.

Feistner Wilhelm, Dr., am 16. November 1855 zu Wartenberg (Bezirk Niemes) in Böhmen geboren, besuchte das Gymnasium in Böhm.-Leipa und widmete sich sodann von 1875—1878 den Studien der classischen Philologie, Geschichte und Geographie an der Universität in Prag. Als k. u. k. Reservelieutenant des 45. Infanterie-Regimentes machte derselbe den Occupations-Feldzug in Bosnien und der Herzegowina mit (1878) und nahm an den Gefechten von Doboj und Gračanica theil. Im Jahre 1879 erlangte er die Lehrbefähigung für Geschichte und Geographie an Ober-Gymnasien, war im Frühjahr 1880 Probecandidat am k. k. Neustädter Gymnasium in Prag und wurde Ende Mai 1880 zum Doctor der Philosophie promoviert. Am 22. October 1880 wurde er zum supplierenden Lehrer an der k. k. Staatsgewerbeschule in Reichenberg und im August 1883 zum wirklichen Lehrer an dieser Anstalt ernannt. Im Jahre 1884 trat er in den Verband der „Reichenberger Zeitung" ein, deren verantwortlicher Schriftleiter er seit 30. November 1886 ist.

„Geschichte der Stadt Wartenberg", Selbstverlag 1878. — „Geschichte der königlichen Stadt Aussig bis zum Jahre 1547", Verlag von A. Schöpfer, Reichenberg 1883. — Außerdem verfasste Dr. Feistner zahlreiche, ortsgeschichtliche Aufsätze über Reichenberg in der von ihm geleiteten Zeitung.

Felgenhauer Karl, P., geboren am 28. Jänner 1751 zu Reichenberg, studierte am Gymnasium zu Dresden, bezog die Prager Universität, an welcher er die philosophischen und theologischen Studien zurücklegte, wurde am 22. September 1779 zum Priester geweiht, kam nach Reichenberg als Cooperator, dann als Kaplan nach Christofsgrund, 1795 nach Kriesdorf, 1799 nach Reinowitz, 1801 nach Pankraz und wurde am 2. April 1806 Pfarrer in Kriesdorf, wo er am 28. Juni 1815 starb.

„Felgenhauers Zeitgeschichte der hochgräflich Clam-Gallas'schen Fabriksstadt Reichenberg. In welcher zu finden die Nachfolge, Thaten und Würden der hier regierenden Herrschaften, Ursprung und Aufkommen der Stadt, Religion

und Geistlichkeit, nebst anderer vorzüglicher Personen. Wie auch Glücks- und Unglücksfällen und was sich sonst merkwürdiges zugetragen, nebst einem Anhang auswärtiger Begebenheiten zusammengetragen von einem Reichenberger", 1812.

Fiedler Rudolf, k. k. Staatsgewerbeschul-Professor, geboren am 22. Februar 1850 zu Windischkamnitz in Böhmen, besuchte das Obergymnasium zu Leipa und studierte an der Wiener Universität, wo er hauptsächlich germanistische und historische Studien betrieb und sich für das Lehramt vorbereitete. Nach zurückgelegten Studien erwarb er sich die Lehrbefähigung für Geschichte und Geographie für Untergymnasien und für die deutsche Sprache, Geschichte und Geographie für Oberrealschulen. Derselbe war mehrmals als Erzieher thätig. Im Lehramt wirkte er 8¼ Jahre an der landwirtschaftlichen Lehranstalt „Francisco-Josefinum" in Mödling, seit 1886 ist er an der Reichenberger Staatsgewerbeschule als Professor angestellt.

„Übersicht und Wiederholung der allgemeinen und österreichischen Geschichte". Zweite Auflage. Franz Deuticke, Wien und Leipzig 1901. — „Lehrbuch der gewerblichen Buchführung und Wechselkunde für die bautechnischen Abtheilungen der Staatsgewerbeschulen" im Verein mit F. Kollmann. Kaiserlich-königlicher Schulbücher-Verlag, Wien 1901. — „Lehrbuch der gewerblichen Buchführung und Wechselkunde für österreichische Textilschulen". A. Pichlers Witwe Sohn, Wien 1901. — „Deutsche Poetik nebst einem kurzen Abriss der Literatur Österreichs im letzten Jahrhundert". Selbstverlag, Reichenberg 1901. — Außerdem verfasste Fiedler eine große Reihe wissenschaftlicher Aufsätze in Fachzeitschriften und Jahrbüchern.

Frank Anton, Phil. Dr., 1853 zu Mallowitz bei Mies geboren, studierte am Staatsgymnasium zu Pilsen, hierauf Philologie und Philosophie an der Universität zu Prag, besuchte als Mitglied des pädagogischen Universitäts-Seminars die Nicolaischule in Leipzig, war in den Jahren 1878 und 1879 Gymnasiallehrer am Staatsgymnasium in Prag—Graben und wurde im Jahre 1880 zum Professor an der Staatsmittelschule in Reichenberg ernannt, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Im Jahre 1894 unternahm er eine Studienreise nach Italien und Griechenland, wurde im Jahre 1896 an das Maximilians-Gymnasium in Wien versetzt und wirkte durch 3 Jahre in dem mit dieser Anstalt verbundenen pädagogischen Gymnasial-Seminare bei der Einführung der Candidaten ins praktische Lehramt mit. Während seines Aufenthaltes in Wien war Dr. Anton Frank auch Mitglied des Hauptvorstandes im Deutschen Schulverein. Im

Jahre 1899 erfolgte seine Ernennung zum Director an dem Staatsgymnasium in Prag-Altstadt, zugleich wurde er zum Mitvorstande des von Hofrath Dr. Otto Willmann geleiteten pädagogischen Seminars an der deutschen Universität in Prag bestellt.

„Über Schillers Begriff des Sittlich-Schönen", Jahresbericht der Staatsmittelschule in Reichenberg 1885. Sonderabdruck bei R. Prochaska in Teschen. — „Das Ideal und das Leben von Schiller, Versuch einer Erklärung des Gedichtes". Jahresbericht der Staatsmittelschule in Reichenberg 1890. — „Zu den deutschen Aufsätzen in der achten Classe unseres Gymnasiums". Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1893. — „Eine Studienreise nach Italien und Griechenland", Österr.-Ungar. Revue, Wien 1896. — „Der philologische Unterricht auf dem Gymnasium und die Anschauung", Österreichische Mittelschule 1896. — „Die griechischen Götterideale im Unterrichte", Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1897. — „Bei den griechischen Inseln", Österr.-Ungar. Revue 1900. — „Mittelschulfragen: I. Unterrichtswege und Unterrichtsziele; II. Die Schule im nationalen und wirtschaftlichen Leben". Bohemia, Prag 1901, Nr. 171, 177. — „Die Sprache, ein Spiegel des Volkes", Zeitschrift für den deutschen Sprachverein. III. 1888 Nr. 9. — „Was ist der Deutsche Schulverein?" Mittheilungen des deutschen Schulvereins 1893 Nr. 46. — „Was verstehen wir unter Volksthum?" Kalender des Deutschen Schulvereins 1900.

Gärtner Wilhelm, geboren am 4. Mai 1811 in Reichenberg, trat nach Beendigung der Studien in Leitmeritz und Prag 1830 ins Leitmeritzer Priesterseminar, wurde 1834 zum Priester geweiht, kam nach Hirschberg und 2 Jahre später nach Niemes als Kaplan; 1838 wurde er Kaplan in Schwabitz, übersiedelte 1840 nach Reichenberg, kam 1841 als Kaplan nach Schluckenau und zog sich 1843 nach Wien zurück, wurde 1849 Festtagsprediger an der k. k. Universitätskirche und Katechet an der k. k. Militär-Mädchenschule, erhielt 1852 die Lehrkanzel der deutschen Literatur an der Pester Universität, wurde 1859 zum Dr. der Phil. ernannt, gab in diesem Jahre seine Stellung auf und trieb in Kleinpöchlarn und bei Pressburg Obst- und Gemüsebau. Hier starb er am 7. August 1875.

„Andreas Hofer". Teubner, Leipzig 1845. — „Kaleidoskop-Novellen". — „Mac Lalor oder Muss es eine Kirche geben und welche". Novellen in 2 Theilen. — „Amadeus", dramatisches Märchen in 5 Handlungen, sämmtliche bei Pfanntsch & Co. — „Der Sprecher", Journal 1848. — „Simson", Tragödie in 5 Handlungen. — „Katholisches Kirchthum", behandelt in 20 Kirchenreden mit besonderer kritischer Wahrnehmung des sogen. Deutschkatholicismus. Gerold, Wien 1850. — „Was haben uns die versammelten Bischöfe gebracht". Derselbe Verlag 1851. „Die Welt angeschaut in ihren Gegensätzen: Geist und Natur, zugleich eine

kritiſche Entgegnung auf die modernen Theorien vom Geiſte der Natur", 1852. — „Eröffnungsrede zu den Vorträgen für deutſche Sprache und Literaturwiſſenſchaft an der k. k. Peſter Univerſität". Greibel, Peſt 1852. — „Tedeum laudamus", alte Weihnachts-, Oſtern-, Pfingſt- und Marienlieder, 3 Bände, 1854—1857. — „Chuonrat, Prälat von Göttweih und das Nibelungenlied". — „Beleuchtungen, ein Nachwort zu meiner Nibelungenſchrift", 1857. — „Die Begründung der öſterr. Herrſchaft in Ungarn, die Türkenzeit daſelbſt und der Befreiungskrieg".

**Gränzer Joſef**, Phil. Dr., k. k. Profeſſor an der Lehrerbildungsanſtalt in Reichenberg wurde am 16. Auguſt 1857 als Sohn eines Häuslers (Nr. 110) und Maurerpolieres zu Zauchtel in Mähren geboren, ſtudierte am Gymnaſium zu Teſchen in Schleſien und widmete ſich an der Univerſität in Wien naturwiſſenſchaftlichen Studien. In Wien legte er die Staatsprüfung für das Lehramt an Mittelſchulen und Bürgerſchulen ab und erwarb den Doctorgrad. Seine Lehrthätigkeit begann er an der Mädchen-Bürgerſchule in Bielitz (Schleſien, 1883—1885), legte das Probejahr am Akademiſchen Gymnaſium in Wien ab, war 2 Jahre Aſſiſtent an der Wiener Univerſität, 4 Jahre Bürgerſchullehrer an der Knabenbürgerſchule in Wiener-Neuſtadt, 1 Jahr Seminarlehrer und Internatspräfect am n.-ö. Landeslehrerſeminar in St. Pölten und iſt ſeit 1894 bis heute Profeſſor an der Lehrerbildungsanſtalt in Reichenberg.

Kryſtallographiſche Unterſuchung des Epidots aus dem Habach und Krimler Achenthale"; Tſchermaks mineralog. u. petrogr. Mitth., X. Bd., A. Hölder 1888, Wien. — „Das Orthoklas-ähnliche Druſenmineral und der Leucittephrit vom Eulenberge" bei Leitmeritz; Tſchermaks mineralog. u. petrogr. Mitth., XI. Bd., A. Hölder, 1890, Wien. — „Vergleich der öſterr. Bürgerſchule mit einigen ähnlichen Unterrichtsanſtalten Deutſchlands"; XIX. Jahresbericht des n.-ö. Landeslehrerſeminars in St. Pölten 1894. — „Über das Sammeln von Geſteinen ſowie über die Herſtellung von Geſteinsdünnſchliffen"; Mitth. des Vereines der Naturfreunde, XXVIII. Jahrg., Reichenberg 1897. — „Der geologiſche Bau des Jeſchkengebirges"; X. Jahrbuch des Gebirgsvereins für den Jeſchken- und Iſergau, Reichenberg 1900. — „Beiträge zur Geologie der Umgebung Reichenbergs: Einige Baſalte und Melaphyre in Reichenberg"; Mitth. des Vereines der Naturfreunde, XXXI. Jahrg., Reichenberg 1900. — „Das ſudetiſche Erdbeben vom 10. Jänner 1901". Mitth. des Vereines der Naturfreunde, XXXII. Jahrg., Reichenberg 1901, (auch Sonderabdruck). — „Der Einſchnitt der Auſſig-Teplitzer Bahn beim Frachtenbahnhofe in Reichenberg". I. Programm der Lehrerbildungsanſtalt in Reichenberg 1901.

**Grohmann Heinrich**, Architect und k. k. Staatsgewerbeſchul-Profeſſor, geboren 1847 in Rennersdorf (Bezirk Böhm.-Kamnitz),

besuchte die Architectur-Abtheilung der deutschen technischen Hochschule in Prag, war von 1871—1875 Assistent für Hochbau an obiger Hochschule, 1875—1878 wirklicher Lehrer an der Staatsgewerbeschule in Czernowitz und ist seit dieser Zeit k. k. Professor an der Staatsgewerbeschule in Reichenberg. In den Jahren 1879—1882 war Grohmann Curatoriumsmitglied des Reichenberger Gewerbemuseums.

Derselbe war Mitarbeiter für den bautechnischen Theil des technischen Wörterbuches von Karmarsch und Heeren (neu verfasst von Kick u. Gintl), Verlag Haase in Prag. Ferner hat derselbe ein Vorlagenwerk über elementare architektonische Formenlehre herausgegeben, im Verlag von Fritsche in Reichenberg (jetzt im Verlage von Pichlers Witwe & Sohn in Wien).

Grunzel Josef, Dr., geboren am 20. October 1866, studierte in Reichenberg das Gymnasium, besuchte die Universitäten Wien, Berlin und Paris und wurde zum Doctor der Philosophie und Doctor der Rechte promoviert. Im Jahre 1890 trat er als Bibliothekar und Redacteur der amtlichen Consularberichte in das k. k. österr. Handelsmuseum ein, wurde im folgenden Jahre zum Secretär des Centralverbandes der Industriellen Österreichs ernannt und im Jahre 1898 als Professor an die k. u. k. Consularakademie in Wien berufen. Er unternahm mehrmals Reisen nach dem Orient und veröffentlichte außer zahlreichen Aufsätzen in den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissenschaften und in Zeitschriften folgende selbständige Bücher:

„Die commercielle Entwicklung Chinas". Leipzig 1891 (Vergriffen). „Die Handelsbeziehungen Österreich-Ungarns zu den Balkanländern", Wien 1892. — „Sturmflut", Drama. Leipzig 1894. — „Entwurf einer vergleichenden Grammatik der altaischen Sprachen". Leipzig 1894. — „Exportjahrbuch". Wien 1895. — „Der internationale Wirtschaftsverkehr und seine Bilanz". Leipzig 1895. — „Die wirtschaftlichen Verhältnisse Kleinasiens". Wien 1897. — „Die Reichenberger Tuchindustrie in ihrer Entwicklung vom Handwerk zur Großindustrie". Prag 1898. — „Die Großindustrie Österreichs". Jubiläumswerk 1898—1900 (Redaction). — „Handbuch der internationalen Handelspolitik". Wien 1898. — „Ein Zoll- und Handelsbündnis mit Deutschland", Referat in der Gesellschaft österr. Volkswirte. Wien 1900. — „System der Handelspolitik". Leipzig 1901. (Im Erscheinen).

Hallwich Herrmann, Dr., am 9. Mai 1838 zu Teplitz geboren, besuchte das Gymnasium zu Komotau, bezog sodann die Prager Universität, um sich dem Studium der Philosophie und Geschichte, ferner der Volkswirtschaft und der deutschen Literatur zu widmen. 1862 erlangte er die philosophische Doctorswürde, worauf

er durch 2 Jahre an der Prager Neustädter deutschen Oberrealschule als Lehrer der Geschichte in Verwendung stand. 1864 wurde er Professor der Handelsgeschichte und Geographie an der Handelsschule in Reichenberg und 5 Jahre später Secretär der Handels- und Gewerbekammer daselbst, welchen Posten er bis zum Jahre 1891 bekleidete. Seit diesem Jahre lebt Hallwich in Wien.

„Die Herrschaft Türmitz". Prag, Dominikus 1863. — „Die Jesuitenresidenz Mariaschein", 1867. — „Reichenberg vor 300 Jahren". Jannasch 1868. — „Geschichte der Bergstadt Graupen", 1868. — „Die erste Fabrik in Reichenberg", Jahresbericht der Handelsschule 1869. — „Über böhmische Geschichtsforschung für das Volk". Jannasch 1869. — „Zur Flachsgarnkrisis", daselbst 1870. — „Zur Geschichte der Görlitz-Reichenberger Straße", daselbst 1870. — „Zur Geschichte der Stadt Böhm.-Leipa", 1870. — „Reichenberg und Umgebung, eine Ortsgeschichte mit specieller Rücksicht auf gewerbliche Entwicklung", daselbst 1871—1874 — „Gewerbe und gewerbliche Fachschulen im nördlichen Böhmen", 1873. — „Nordböhmen auf der Weltausstellung in Wien", 1873. — „Der Reichenberger Bezirk". A. Schöpfer, 1875. — „Wallensteins Ende, ungedruckte Briefe und Acten". Leipzig, Dunker & Humblot, 1879. — „Gründung der Bergstadt Hohenelbe", 1882. — „Heinrich Mathias Thurn, als Zeuge im Proceß Wallenstein". Leipzig, Dunker & Humblot, 1883. — „Gestalten aus Wallensteins Lager: Johann Merode, Johann Aldringen", daselbst 1885. — „Töplitz, eine deutsch-böhmische Stadtgeschichte", daselbst 1886. — „Gindelys Waldstein und Wallenstein und. Waldstein", 1887. — „Exportjahrbuch 1891 – 1892". Verlag des k. k. Handelsmuseums 1893.

Hanisch Alois, Med. & Chir. Dr., geboren am 20. Juni 1841 in Kratzau, besuchte die Volksschule daselbst, das Gymnasium in B.-Leipa, die Universität in Wien, wurde am 18. April 1869 zum Doctor promoviert, war 2 Jahre Assistent der Geburtshilfe an der chirurgischen Lehranstalt in Salzburg und ließ sich im Jahre 1872 als prakt. Arzt in Reichenberg nieder, wurde hier Gefangenhaus- und Bahnarzt und am 1. Juli 1888 Stadtphysikus daselbst.

Derselbe verfaßte in seiner jetzigen Stellung seit 1888 die Sanitätsberichte der Stadt Reichenberg, die im Verlage der Firma R. Gerzabek & Co. erschienen sind.

Hartl Hans, k. k. Staatsgewerbeschulprofessor, geboren im Jahre 1858 als Sohn des hiesigen Kaufmannes Em. B. Hartl, besuchte die Volksschule und Oberrealschule in Reichenberg, worauf er im Jahre 1875 die deutsche technische Hochschule in Prag bezog. An dieser Schule, sowie an der Prager Universität studierte er bis zum Jahre 1879 Mathematik und Physik, aus welchen Gegenständen er im

Jahre 1899 erfolgte seine Ernennung zum Director an dem Staatsgymnasium in Prag-Altstadt, zugleich wurde er zum Mitvorstande des von Hofrath Dr. Otto Willmann geleiteten pädagogischen Seminars an der deutschen Universität in Prag bestellt.

„Über Schillers Begriff des Sittlich-Schönen", Jahresbericht der Staatsmittelschule in Reichenberg 1885. Sonderabdruck bei R. Prochaska in Teschen. — „Das Ideal und das Leben von Schiller, Versuch einer Erklärung des Gedichtes". Jahresbericht der Staatsmittelschule in Reichenberg 1890. — „Zu den deutschen Aufsätzen in der achten Classe unseres Gymnasiums". Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1893. — „Eine Studienreise nach Italien und Griechenland", Österr.-Ungar. Revue, Wien 1896. — „Der philologische Unterricht auf dem Gymnasium und die Anschauung", Österreichische Mittelschule 1896. — „Die griechischen Götterideale im Unterrichte", Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1897. — „Bei den griechischen Inseln", Österr.-Ungar. Revue 1900. — „Mittelschulfragen: I. Unterrichtswege und Unterrichtsziele; II. Die Schule im nationalen und wirtschaftlichen Leben". Bohemia, Prag 1901, Nr. 171, 177. — „Die Sprache, ein Spiegel des Volkes", Zeitschrift für den deutschen Sprachverein. III. 1888 Nr. 9. — „Was ist der Deutsche Schulverein?" Mittheilungen des deutschen Schulvereins 1893 Nr. 46. — „Was verstehen wir unter Volksthum?" Kalender des Deutschen Schulvereins 1900.

Gärtner Wilhelm, geboren am 4. Mai 1811 in Reichenberg, trat nach Beendigung der Studien in Leitmeritz und Prag 1830 ins Leitmeritzer Priesterseminar, wurde 1834 zum Priester geweiht, kam nach Hirschberg und 2 Jahre später nach Niemes als Kaplan; 1838 wurde er Kaplan in Schwabitz, übersiedelte 1840 nach Reichenberg, kam 1841 als Kaplan nach Schluckenau und zog sich 1843 nach Wien zurück, wurde 1849 Festtagsprediger an der k. k. Universitätskirche und Katechet an der k. k. Militär-Mädchenschule, erhielt 1852 die Lehrkanzel der deutschen Literatur an der Pester Universität, wurde 1859 zum Dr. der Phil. ernannt, gab in diesem Jahre seine Stellung auf und trieb in Kleinpöchlarn und bei Pressburg Obst- und Gemüsebau. Hier starb er am 7. August 1875.

„Andreas Hofer". Teubner, Leipzig 1845. — „Kaleidoskop-Novellen". — „Mac Lalor oder Muss es eine Kirche geben und welche". Novellen in 2 Theilen. — „Amadeus", dramatisches Märchen in 5 Handlungen, sämmtliche bei Pfanntsch & Co. — „Der Sprecher", Journal 1848. — „Simson", Tragödie in 5 Handlungen. — „Katholisches Kirchthum", behandelt in 20 Kirchenreden mit besonderer kritischer Wahrnehmung des sogen. Deutschkatholicismus. Gerold, Wien 1850. — „Was haben uns die versammelten Bischöfe gebracht". Derselbe Verlag 1851. „Die Welt angeschaut in ihren Gegensätzen: Geist und Natur, zugleich eine

daſelbſt „summa cum laude“ zum doctor rerum politicarum promoviert; 1889 als Docent mit Lehrauftrag nach Freiburg i. B. berufen, wurde er 1890 daſelbſt etatmäßiger außerordentlicher Profeſſor, 1892 ordentlicher Profeſſor der Volkswirtſchaftslehre an der Techniſchen Hochſchule Karlsruhe, 1898 ordentlicher Profeſſor der Nationalökonomie und Statiſtik an der Univerſität Zürich. Derſelbe iſt corresp. Mitglied der Geſellſchaft zur Förderung deutſcher Wiſſenſchaft, Kunſt und Literatur in Böhmen.

Er veröffentlichte an ſtaatswiſſenſchaftlichen Schriften:

a) in Buchform: „Die oberelſäſſiſche Baumwollinduſtrie und ihre Arbeiter“. Straßburg 1887. — „Die oberelſäſſiſche Baumwollinduſtrie und die deutſche Gewerbeordnung“. Straßburg 1887. — „Die ſociale Reform als Gebot des wirtſchaftlichen Fortſchritts“. Leipzig 1891. — „Die Zukunft der Deutſchöſterreicher“. Wien 1893. — „Die Arbeiterfrage“. 1. Aufl., Berlin 1894, 2. Aufl. ebendaſelbſt 1897 (unter dem Titel: „Die Arbeiterfrage in Weſteuropa“ ins Ruſſiſche überſetzt, St. Petersburg 1899, Ueberſetzung ins Finiſche unter der Preſſe, 3. Auflage in Vorbereitung). — „Die Zukunft des Deutſchthums in Böhmen“. 1894. — „Alkoholismus und Arbeiterfrage“. Hildesheim 1896. — „Das Frauenſtudium der Nationalökonomie“ Berlin 1899. — In den Schriften des Vereins für Socialpolitik (Band LXXVI) bearbeitete er: „Die Handhabung des Vereins- und Coalitionsrechtes der Arbeiter im Deutſchen Reiche“.

b) in Zeitſchriften: Brauns Archiv für ſociale Geſetzgebung und Statiſtik: Band I: „Die belgiſche Arbeiterenquête und ihre ſocialpolitiſchen Reſultate“. — Band III: „Zur Kritik und Reform der deutſchen Arbeiterſchutzgeſetzgebung“. — Band IV: „Studien zur Fortbildung des Arbeitsverhältniſſes“. — Band V: „Die Reform der deutſchen Arbeiterſchutzgeſetzgebung“. — Band XIII: „Das Frauenſtudium der Nationalökonomie“.

Conrads Jahrbücher N. F. Band XXI: „Die iriſche Agrarfrage“. — „Die Sachſengängerei“. — Schmollers Jahrbuch, Band XX: „Über Sparſamkeit und Luxus vom Standpunkte der nationalen Cultur- und Socialpolitik“. — Zeitſchrift für geſ. Staatswiſſenſchaft Band LI: „Socialreform und Politik“. — Zeitſchrift für Volkswirtſchaft, Socialpolitik und Verwaltung, Wien, Band II: „Über Erhaltung und Verſtärkung der Mittelclaſſe“. — „Revue d'économie politique“. Paris 1892. — „La vie des ouvriers de fabriques dans le Grand-Duché de Bade“. — Wahrheit (Schrempf), Stuttgart, Nr. 37, 38: „Die ſociale Reform eine Culturfrage“. — Zukunft (M. Harden), Berlin 1892: „Die Statiſtik der Einkommenbeſteuerung“. 1894. — „Die Socialdemokratiſche Kriſis“. 1895. — „Socialreform und Deutſchthum“. — „Der Parteitag der Socialdemokratie“. — Neue Deutſche Rundſchau (Märzheft 1901): „John Ruskin als Socialreformer“. Außerdem verſch. kleinere Artikel in den „Deutſchen Worten“ (E. Pernerſtorfer), Wien; im „Deutſchen Wochenblatt“, Berlin; in der „Deutſchen Literaturzeitung“, Berlin; im „Lit. Centralblatt“, Leipzig; in der „Neuen Deutſchen

Arbeiter', Berlin; im ‚Handels-Museum', Wien; im ‚Socialpolitischen Central-Blatt', in der ‚Socialen Praxis', Berlin; in der ‚Zeit', Wien und in den Tagesblättern. — Im Handwörterbuche der Staatswissenschaften herausgegeben von Conrad, Elster, Loris und Lexis führen den ihm der die Art. ‚Gewerkvereine in Österreich', ‚Gewerkvereine in der Schweiz', Arbeit, Owen.

Herrmann Gottfried Josef, Dr., geboren 1829 in Rosenthal I. Thl., besuchte die Reichenberger Hauptschule, das Gymnasium zu Leitmeritz und die Prager Universität, wo er Philosophie studierte. Nachdem er sich in Jena den Doctortitel erworben, wurde er 1853 Assistent am Teschener Gymnasium, welches er nach zweijähriger Thätigkeit verließ, um sich geschichtlichen Studien zu widmen; 1861 trat er in die Schriftleitung der Reichenberger Zeitung, wurde bald 1. Schriftleiter und verblieb in dieser Stellung bis 1881, wo er das Reichenberger Tagblatt gründete. Er starb am 31. Mai 1885.

„Geschichte der Stadt Reichenberg". I. Band. Verlag Franz Jannasch, Reichenberg 1863.

Hoffmann Anton, P., Erzdechant, geboren am 13. Juni 1826 in Reichenberg, gestorben ebenda am 30. März 1896 im 70. Lebensjahre, Sohn des Fleischhauers und Gastwirtes Franz Hoffmann in Nr. 2—3, studierte an der Lateinschule zu Leitmeritz und an der Hochschule zu Prag, wurde am 25. Juli 1851 in Leitmeritz zum Priester geweiht und verblieb während seiner ganzen seelsorgerischen Laufbahn in Reichenberg.

„Geschichte der Kreuzkirche in Reichenberg". 1864. — „Reihenfolge der Bürgermeister der Stadt Reichenberg". — „Die Geschichte der Haupt- und Mädchenschule". 1868. — „Geschichte des I. österr. Militär-Veteranenvereines" im Verlage des Vereines. 1871. — „10. Jahresbericht der öffentlichen und Privatvolksschulen, Kinderbewahranstalten und Kindergärten". 1878. — „Die Gedenkurkunden der Erzdecanalkirche". 1880. — „Die Grüfte der Reichenberger Erzdecanalkirche". 1881. — „Geschichte der alten Markthäuser". 1888. — „Geschichte des Hauses N.-C. 1—2". 1889. Außerdem erschien stets dann, wenn ein altes Haus zur Abtragung gelangte oder sonstige wichtige bauliche Vorhaben im Zuge waren, in den Tagesblättern eine inhaltsreiche Geschichte dieser Häuser oder eine fesselnde Darstellung der mit dem betreffenden Ortstheile verbundenen ortsgeschichtlichen Ereignisse.

Huber Ulrich, b. a. Bauingenieur, geboren zu Karolinenthal 1858, besuchte die deutsche technische Hochschule zu Prag, legte daselbst die beiden Staatsprüfungen für das Ingenieurfach ab, war hierauf 5½ Jahre als Assistent an der gleichen Hochschule bei Professor

A. R. Harlacher für die Lehrkanzel des Wasser- und Straßenbaues thätig, und nebenbei durch 2 Jahre an den Arbeiten der hydrographischen Commission für das Königreich Böhmen betheiligt. Hierauf trat er in den Dienst des ersten Wasserleitungsfachmannes Deutschlands, Baurath A. Thiem in Leipzig, und arbeitete dort an einer größeren Zahl von deutschen Wasserversorgungen durch 4½ Jahre bei demselben. Dann nach Österreich zurückgekehrt, unterzog er sich bei der Prager Statthalterei der Prüfung zum behördl. autor. Bauingenieur, und als solcher ist er nun im österreichischen Wasserwerksbau thätig. Gegenwärtig baut er das Reichenberger Wasserwerk.

Mitverfasser des Artikels „Wasserbau" im technischen Wörterbuch Kick & Gintel 1888. — „Regulierungsproject des Polzen in Böhm.-Leipa", gemeinsam mit Prof. Steiner und Laube, Verlag Dominikus, Prag 1891. — „Graphische Ergiebigkeitsbestimmung gekuppelter Brunnen" in der Zeitschrift des polytechn. Vereins, Prag 1891. — „Professor A. R. Harlacher" (ein Nachruf) in derselben Fachschrift im Jahre 1892. — „Graphische Ermittelung der Seeretention von Harlacher" in der gleichen Fachschrift 1894. — „Tabelle der Gusrohr- und Formstückepreise". 1897, ungedruckt. — „Wie begegnet man Hochwässern", Zeitschrift des Vereins zur Wahrung der industriellen und gewerblichen Interessen 1897. — „Die Thalsperre der schwarzen Neisse", ebendortselbst 1897. — „Abwehr künftiger Hochwässer in Reichenberg". 1898, ungedruckt. — „Die Wasserversorgung Reichenbergs" im „Ziviltechniker", Wien 1900. — „Messungsergebnisse des Hochwassers 1897", veröffentlicht in der Monatsschrift für den öffentlichen Baudienst, Wien 1900. — „Über die Klüftigkeit des Jeschkengebirges". Mitth. des Vereines der Naturfreunde, XXXI. Jahrg. 1900. — „Zur Prager Hafenfrage". Bohemia, Prag 1889. — „Zur Prager Wasserversorgungsfrage". Prag 1890. — „Zur Prager Wasserversorgungsfrage". Prag 1893. — „Die Thalsperre der weißen Neisse". Volkszeitung 1898. — „Hydrol. Betrachtungen in Rübezahls Gebiet". Trautenauer Zeitung 1899. — „Zum Bau des Reichenberger Wasserwerkes". Volkszeitung 1899. Derselbe verfaste überdies die Vorlagen und Berichte zum Reichenberger Wasserwerke, dessen Ausführung ihm übertragen ist.

Hübner Ludwig, am 11. April 1839 als Sohn der Tuchmacher-Eheleute Ignaz und Magdalena Hübner in Reichenberg Nr. 298—4, geboren, besuchte die Reichenberger Haupt- und Realschule, war als Praktikant durch ein Jahr in der Weberei und in der Schreibstube der Schafwollwarenfabrik Franz Liebieg in Dörfel thätig und erlernte sodann bei seinem Vater das Tuchmachergewerbe. Während dieser Lehrzeit besuchte er durch zwei Jahre den Abendunterricht in der Reichenberger Webeschule. Infolge einer lang-

wierigen Krankheit sah er sich genöthigt, das Tuchmachergewerbe aufzugeben. Er trat im Jahre 1858 beim Magistrate als Praktikant ein, kam später in die Kanzlei des Notars Dr. August Uchatzy und am 28. Mai 1867 als Secretär zur Reichenberger Tuchmachergenossenschaft, woselbst er sich noch heute in derselben Stellung befindet. Derselbe war vom 14. Mai 1881 bis 14. Mai 1885 ständiger Mitarbeiter der „Reichenberger Zeitung", vom 1. Jänner 1886 bis Ende December 1891 Schriftleiter und seitdem Mitarbeiter der „Deutschen Volkszeitung", für welche er durch viele Jahre die Musikberichte erstattete. Derselbe ist mit der Sichtung der alten Stadtacten betraut.

„Geschichte des Reichenberger Männergesangvereins" 1870. — „Gedenkurkunde anläßlich der Grundsteinlegung zum Meisterhausbaue". 1870. — „Geschichte der Reichenberger Webeschule". 1873. — „Geschichte der Reichenberger Tuchmacherzunft". 1879. — „Geschichte des Rathhausbaues der Stadt Reichenberg in den Jahren 1599 bis 1604". 1887. — „Reihenfolge der Vorsteher der Reichenberger Tuchmacherzunft". 1887. — „Schutz dem Kleingewerbe". 1889. Sämmtlich erschienen in Reichenberg im Selbstverlage. Derselbe hat außerdem mehrere volkswirtschaftliche Schriften und eine große Zahl ortsgeschichtlicher Aufsätze verfaßt.

Hübler Franz, k. k. Gymnasial-Professor, geboren am 25. Februar 1845 in Komotau, Böhmen, besuchte das dortige Ober-Gymnasium vom Jahre 1857—65, sodann von 1865—68 die Universität in Prag, war vom 1. October 1868—74 an der Commun.-Oberrealschule in Budweis als Supplent und prov. Lehrer thätig (für deutsche Sprache, Geographie und Geschichte, als Nebenlehrer für englische Sprache und Stenographie) und kam 1875 als wirklicher Lehrer für Geographie und Geschichte an die Staatsmittelschule in Reichenberg, wo er seit 1878 als k. k. Professor thätig ist.

a) In den Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen: „Die Alterthümer Komotaus". VII. Jahrg. 1869. Heft 1, 2. — „Sagen aus dem südlichen Böhmen". XV. Jahrg. 1877. Nr. 1—17, XVI. Jahrg. 18—21, XVII. Jahrg. 22—25, XIX. Jahrg. 26—36, XXII. Jahrg. 37, XXIV. Jahrg. 1885, Nr. 38. — „Beiträge zur Geschichte der deutschen Industrie in Nordböhmen". 1. Johann und Franz Ritter v. Liebieg. XXIV. Jahrg. 1885—1886, 1. Heft. 2. Ignaz Ginzkey. XXV. Jahrg., 3. Heft. — „Hochzeitsgebräuche im südlichen Böhmen". XXVIII. Jhrg. 1889, 2. Heft.

b) In den „Mittheilungen des deutschen Gebirgsvereins für das Jeschken- und Isergebirge": „Das Jeschken-Isergebirge". Jahrg. 1885. — „Das Touristenwesen der Gegenwart, seine Licht- und Schattenseiten". Jahrg. 1885 und 1886. — „Über die Bedeutung des Namens „Jeschken" und „Iser". Jahrg. 1887. — „Meine erste Bergfahrt in das Hochgebirge und die

Besteigung der Weißkugel in den Ötzthaler Alpen". Jahrg. 1888 und 1889. — „Über die Ausrüstung des Fußwanderers und Bergsteigers im Mittel- und Hochgebirge". 1. Jahrg. des Jahrbuches 1891. — „Eine Reise in das Isergebirge und die umliegenden Gegenden Böhmens und Schlesiens im Jahre 1796". 1. Jahrg. des Jahrbuches. — „Ein Ausflug in das Isergebirge im Jahre 1845". 2. Jahrg. des Jahrbuches 1892 (dessen Schriftleitung der Genannte von diesem Jahr an übernommen). — „Über die Entwicklung des Naturgefühls". 3. Jahrg. des Jahrbuches 1893. — „Das Treffen bei Reichenberg am 21. April 1757". 3. Jahrg. des Jahrbuches. — „Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge. Ein Rückblick auf dessen zehnjährige Thätigkeit". 4. Jahrg. des Jahrbuches 1894. — „Unser Jeschken". 4. Jahrg. des Jahrbuches. — „Kritische Streifzüge durch das Iser- und Jeschkengebirge". 5. Jahrg. des Jahrbuches 1895. — „Auf der Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Bahn". 5. Jahrg. 1895. — Basltlösereime aus dem Gebiete des Iser- und Jeschkengebirges". Jahrg. 1896. — „Das Isergebirge". (Mit einer Fluss- und Gebirgskarte des Isergebirges, entworfen vom Verfasser). Jahrg. 1897. — „Das ländliche Wohnhaus im Iser- und Jeschkengebirge". (Mit Abbildungen). Jahrg. 1897. — „Der geologische Bau des Isergebirges". Jahrg. 1898. — „Aus Alt-Reichenberg". (Mit 3 Abbildungen). Jahrg. 1898. — „Auszählreime aus dem Iser- und Jeschkengebirge". Jahrgang 1898. — „Der tschechische Name von Reichenberg ist deutschen Ursprungs". Jahrg. 1898. — „Bilder aus Alt- und Neu-Reichenberg". (Mit 4 Abbildungen). Jahrg. 1899. — „Auszählreime und sonstige Kinderreime aus dem Iser- und Jeschkengebirge". (Fortsetzung.) Jahrg. 1899. — „Das Jeschkengebirge". Name und Ausdehnung. Jahrg. 1900. — „Auszählreime und sonstige Kinderreime aus dem Iser- und Jeschkengebirge". (Fortsetzung.) Jahrg. 1900. — „Der erste deutsche Sommerfrischen-Congress in Aussig". Jahrg. 1900.

c) In der Österreichischen Touristenzeitung Wien: „Das Stoderthal und der Große Priel 2514 Meter". 1895, XV. Band, Nr. 9 und 10.

d) In der Österreichisch-Ungarischen Revue: A. Mayer—Wyde, Wien. „Das Isergebirge". (Mit einer Kartenskizze). 26. Band, 3., 4., 5. und 6. Heft, 1900.

e) In den Jahresberichten der k. k. Staatsmittelschule in Reichenberg: „Die Reformen Diocletians und Constantins des Großen im römischen Reiche". 1876 und 1877. — „Zur 50jährigen Gedenkfeier der Reichenberger Staatsmittelschule". Geschichtliche Skizze. 1887. — Milton und Klopstock, mit besonderer Berücksichtigung des „Paradise Lost" und des Messias. 1893, 1894, 1895.

f) Selbständige Veröffentlichungen in Buch- und Broschürenform: „Führer durch Reichenberg und Umgebung". Reichenberg 1883, Jannasch & Schöpfer (vergriffen, neue Aufl. w. vorber.) — „Über die sogenannten Opfersteine des Isergebirges". Mit 11 Abbildungen. Sonderabdruck aus den Mittheilungen des Naturvereins für 1881. Reichenberg, Verlag Schöpfer-Fritsche 1883. Vergriffen. — „Perlen deutscher Redezeichenkunst" mit Prof. Max Klar als II. Aufl. herausgegeben 1893. Verlag Schöpfer (Fritsche) Reichenberg.

— Darin: Biographie Gabelsbergers von Hübler. In der I. Auflage: „Warum feiern wir Gabelsberger". - „Geschichte, Bedeutung und praktischer Wert der Stenographie Gabelsbergers". Selbstverlag des Gabelsb. Sten.-Ver. Reichenberg, II. Aufl. 1892, vergriffen. — „Über die zweckmäßige Einrichtung stenographischer Unterrichtscurse". Verlag Friedrich Geißler, Leipzig 1892.

Hutter Theodor, geboren am 20. September 1860 zu Hermsdorf bei Gabel, studierte im Jesuiten-Collegium zu Mariaschein; für den geistlichen Stand bestimmt, verließ er die theologische Laufbahn und wurde Lehrer in Friedland. Im Jahre 1883 wendete er sich der Schriftstellerei zu und war als solcher thätig in Bilin, Prag und anderen Städten. 1891 trat er in die Dienste der Stadtgemeinde Reichenberg, die er 1899 wieder verließ, um sich ausschließlich dem alten Berufe zu widmen.

„Nordböhmische Sagen". Verlag von Ed. Strache, Warnsdorf 1884. — „Aus der Jugendzeit". Gedichte. Verlag von Ed. Strache, Warnsdorf 1885. — „Die Gegenreformation in Deutschböhmen". Verlag der „Deutschen Volksschrift", Bilin 1887. — „Die Schatten der Civilisation. Verlag des „Reichsherold", Marburg in Hessen 1889. — „Die Geschichte der Stadt Bilin". Verlag des Bürgermeisteramtes Bilin 1890. — „Die Geschichte der Karlsbrücke in Prag." Verlag Dominicus, Prag. — „Stimmen des Herzens", Gedichte. Verlag der „Deutschen Presse" in Prag 1890. — „Ostmarkklänge", Gedichte. Verlag Hans Lüstenöder, Berlin 1895. — „Das schwarze Buch von Reichenberg". Selbstverlag 1897. — „Sturmlieder", Gedichte. Verlag von F. Bär, Zittau 1897. — „Deutsche Heimatklänge." Selbstverlag 1891. — „Im wilden Westen." Erzählung 1900. — „Zur Geschichte der Reichenberger Fleischhauerzunft". 1900. — „Die Geschichte des Hammersteines und Reitsteines". 1901.

In Tagesblättern erschienen: „Die Geschichte der Juden in Polen". (Reichsherold in Marburg). — „Die mittelalterlichen Sittenbilder" (Geschichte des Papstthums) in der „Abwehr" in Warnsdorf. — „Die Prager Sagen." (Prager Zeitung). — „Die Geschichte des Tollenstein". — „Die Geschichte des Oybin." — „Die Geschichte der Falkenburg." — „Die Geschichte von Grafenstein." — „Die Geschichte von Lämberg" und außerdem geschichtliche Aufsätze über Reichenberg, endlich zahlreiche zerstreute Gedichte.

Nicht gedruckt wurde: „Die Geschichte der Stadt Gabel", „Geschichte der Gründung der Vereinigten Staaten Nordamerikas" und die „Ortsgeschichte von Röchlitz bei Reichenberg."

Jahnel Anton, 1825 in Schwaden bei Neuschloss geboren, am 20. April 1896 zu Reichenberg gestorben, besuchte das Gymnasium zu B.-Leipa, dann die Prager Universität, gieng im Jahre 1846 als politischer Beamter nach Istrien, kam im Jahre 1851 als

Referent zum Bezirksamte in Reichenberg, um später als rechtskundiger Referent zum Magistrate Reichenberg überzutreten. Seit 1870 bekleidete er die Stelle eines Magistratsrathes daselbst; im Jahre 1887 trat er in den bleibenden Ruhestand über.

„Chronik der preußischen Invasion des nördlichen Böhmens". Im Selbstverlage, Reichenberg 1867. — Jahnel entwickelte überdies eine umfangreiche schriftstellerische Thätigkeit über die verschiedensten Gemeindeverwaltungsfragen.

Janovsky J. V., k. k. Staatsgewerbeschul-Professor, wurde in Prag als Sohn eines k. k. Staatsbeamten am 4. Mai 1850 geboren, studierte dort das Gymnasium, widmete sich aber später den technischen Studien und verließ 1870 die deutsche technische Hochschule in Prag. Im selben Jahre wurde er zum Präparator und 1872 zum Assistenten der allgemeinen und analytischen Chemie ernannt, weilte an dieser Lehrkanzel bis zum Jahre 1876 und ließ sich als Privatdocent an der deutschen technischen Hochschule für theoretische Chemie nieder. Im Jahre 1876 erhielt er die Professur für Chemie an der neu errichteten k. k. Staatsgewerbeschule in Reichenberg und wurde im Jahre 1890 Fachvorstand der chemischen Abtheilung; 1898 erhielt er das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens.

„Über die verschiedenen Phosphorsäurebestimmungs-Methoden" 1872. Zeitschrift für analyt. Chemie Fresenius. — „Zur Kenntnis der Arsenverbindungen." Berichte d. chem. Gesellschaft Berlin, 1873. — „Zur Kenntnis des Arsenwasserstoffes". Ber. d. chem. Gesellsch. Berlin, 1875. — „Zur Analyse zweier grönländischer Mineralien". Ber. d. chem. Gesellsch. Berlin, 1873. — „Zur Analyse eines Minerals von Orawicza". Ber. d. chem. Gesellsch. Berlin, 1873 u. 1874. — „Zur Kenntnis des Cronchedlits v. Przibram." Journal f. prakt. Chemie, Leipzig 1875. — „Vergleichende Cronchedlitsanalysen". Ber. d. chem. Gesellsch. Berlin 1875. — „Zur Kenntnis des Valenzbegriffes." Ber. d. chem. Gesellsch. Berlin, 1876. — „Über chemische Constanten". Sitzungsbericht d. kais. Akademie d. Wissenschaften Wien 1878. — „Über Niobit u. ein Titanat im Isergebirge." Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wissensch. Wien 1879. — „Über Niobit, Zircon, Spinell 2c." Ber. d. chem. Gesellsch. Berlin 1880. — „Über die Änderung des Molekulargewichtes". Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wissensch. Wien 1880. — „Über eine neue Azobenzoldisulfosäure". Sitzungsber. der kais. Akad. d. Wissensch. Wien 1881. — „Über Sulfosäuren d. Azobenzols." Sitzungsb. d. kais. Akad. d. Wissensch. Wien 1882. — „Über Nitroderivate d. Paraazobenzolsulfosäure." Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wissensch. Wien 1882. — „Beiträge zur Kenntnis der Substitutionsproducte d. Azokörper". Ber. d. chem. Gesellsch. Berlin 1882. — „Über Nitro- und Amidoderivate". Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wissensch. Wien 1883. —

„Über Amidoazobenzolsulfosäuren". Sitzungsber. der kais. Akad. der Wissensch. Wien 1883. — „Beitrag zur Kenntnis der Disubstitutionsproducte." Ber. d. chem. Gesellsch. Berlin 1883. — „Über asymetrisches Triamidobenzol." Sitzungsb. d. kais. Akad. d. Wissensch. Wien 1884. — „Über Reductionsproducte des Nitroazobenzols". Sitzungsb. d. kais. Akad. 1885. — „Über intermediäre Reductionsproducte" (Janovsky u. Erb). Ber. d. chem. Gesellsch. Berlin. 1885. — „Über Azonitrolsäuren". Ber. d. kaiserl. Akad. 1885. — „Über Nitroazokörper u. Bromsubstitutionsproducte." (Kais. Akad. 1886). „Zur Kenntnis der directen Bromproducte." Ber. d. chem. Gesellsch. Berlin 1886. — „Zur Kenntnis d. Azoverbindungen". Sitzungsb. d. kais. Akad. Wien 1887. — „Über Paraazotoluol". Ber. d. chem. Gesellsch. Berlin 1887. — „Studien über Azofarbstoffe" (Janovsky u. H. von Perger). Mitth. d. technolog. Museums Wien 1887. — „Über eine Azotoluolmonosulfosäure." Ber. d. chem. Gesellsch. Berlin 1888. — Über Substitutionsproducte des Paraazotoluols". Ber. d. chem. Gesellsch. Berlin 1888. — 2 Abhandlungen „Über Toluidinsulfosäuren". Ber. d. chem. Gesellsch. Berlin. — „Studien über Azotoluole". Ber. d. kais. Akad. Wien 1888. — „Über zwei Azoxytoluole". Ber. d. chem. Gesellsch. 1889. — „Über Azoxytoluol". Ber. d. chem. Gesellsch. 1889. „Studien über Azotoluole" (2 Abhandl.) Ber. d. kais. Akad. Wien 1889. „Über eine neue Reaction d. Dinitrokörper". Ber. d. chem. Gesellsch. 1891. — „Anleitung zur qualitativen Analyse anorg. u. org. Körper". Prag, Calve-Universitätsbuchhandl. 1892 (2. Auflage). Sonst noch kleinere Arbeiten in verschiedenen Fachzeitschriften.

Jermann Ludwig, J.U.Dr., geboren am 21. März 1848 in Klococov, Bez. Chotěboř, von 1890—96 Rechtsanwalt in Reichenberg.

„Dem Friedensfürsten Heil", Festspiel am Vorabende der Anwesenheit des Kaisers in Reichenberg 1891 im Theater aufgeführt. — „Alte Sünden", Schauspiel, 1892 und „Ein Graf in Sicht", Lustspiel, 1894, beide Stücke ebenfalls hier aufgeführt. — Prologe zu Schillers Geburtsfeier 1891, 1892. Jermann war von 1893 bis 1894 Theaterkritiker der „Reichenberger Zeitung", verfasste einige Aufsätze unterm Strich in der „Presse", im „Neuen Wiener Tagblatt", lyrische Gedichte in der „Neuen Wiener illustrierten Zeitung" und den Aufsatz „Ein Epidemiegesetz" in der „Neuen freien Presse".

Johannovsky Vincenz, M.U.Dr., geboren 1846 in Teplitz-Schönau, besuchte das Gymnasium in Mariaschein und Brüx, die Prager Universität, wo er Medicin studierte, promovierte im Jahre 1873, war dann durch 7 Jahre als klinischer Assistent an den Universitätskliniken des Hofrath Prof. Breisky thätig und ließ sich im Jahre 1880 als Frauenarzt in Reichenberg nieder; im Jahre 1886 übernahm er die Leitung der neuerrichteten Frauenabtheilung im hiesigen Stefanshospitale.

Derselbe veröffentlichte im „Correspondenzblatt des Vereines deutscher Ärzte in Reichenberg und Umgebung", im „Archiv für Gynaekologie", in der „Wiener klinischen Wochenschrift", in der „Prager mediciniſchen Wochenschrift", in der „Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynaekologie" von A. Martin und M. Sänger eine Reihe von Aufsätzen frauenärztlichen Inhaltes. Außerdem verfaſste er die Jahresberichte über die ärztliche Wirksamkeit der Frauenabtheilung im Stephanshoſpitale und seiner Frauenheilanstalt im „Correspondenzblatt des Vereines deutscher Ärzte in Reichenberg".

Keil Franz, P., geboren am 21. April 1788 in Reichenberg als Sohn eines armen Tuchmachers, besuchte hier die Volksschule, widmete sich dem geistlichen Stande, wurde am 10. August 1815 zum Priester geweiht, kam als Kaplan nach Seifersdorf, 1821 nach Röchlitz und 1834 als Katechet nach Reichenberg, wo er am 27. März 1848 an Typhus starb.

P. Keil schrieb in Reichenberger Mundart. Leider sind seine Gedichte nicht gesammelt, einzelne davon sind in den von Ferd. Siegmund herausgegebenen „Gedichten in Reichenberger Mundart" abgedruckt. J. Fritsche, Reichenberg 3. Aufl. 1889. Bekannt ist „Die Tuchmacherei der Alten" nach Schillers Glocke und „Das Saatreiterlied".

Klinger Ferdinand, geboren am 22. December 1842 in Reichenberg, Tuchmachermeister daselbst. Einer alten Tuchmacherfamilie entstammend, wurde auch er für das Gewerbe des Vaters bestimmt und ausgebildet. Doch frühzeitig meldete sich in ihm der dichterische Schaffensdrang. Durch die Gesellschaft „Feile", welcher Klinger angehörte, und die ihren Mitgliedern unter anderm auch schriftstellerische Bethätigung ans Herz legte, wurde seine Begabung in dieser Richtung angeregt und gefördert. Durch fleißiges Lesen, Theaterbesuch und Reisen bildete er unermüdlich sich selber fort.

„Gedichte in Reichenberger Mundart", 1. Auflage im Selbstverlage 1891, 2. Auflage im Verlage von Franz Jannasch, Reichenberg 1896.

Knieschek Johann, Phil. Dr., k. k. Gymnasial-Professor, geboren am 29. Feber 1856 zu Littitz bei Pilsen, besuchte das Gymnasium in Pilsen, Prag und Eger und die Prager Universität, wo er sich die Fachgruppen Deutsch in Verbindung mit classischer Philologie wählte. Knieschek wurde zuerst Supplent am Neustädter Gymnasium in Prag und kam am 25. Juli 1880 als wirklicher Gymnasiallehrer nach Reichenberg, wo er den Titel „Professor" erhielt und bis zu

seinem Tode hat, der infolge eines Sturzes beim Turnen am 22. December 1891 erstarb.

Der Abdruck des Böhmen: 2 Bd. der von Ernst Martin herausgegebenen und kommentierten Böhmen. — „Der nibelungische Trüram u. Eilhart von Oberge" in den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Wien. — Übersetzung des nibelungischen Trüram in der Zeitschrift für Deutsches Altertum. „Der nibelungische Trüram und seine Deutschen Vorlagen", Mitth. XVII. des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. — Recension des 2. Bandes der slawischen Literatur von Pipin u. Spasović. Lit. Beil. zu den Bohemia XXIII. „Reichenberger Weihnachtslieder", Mitth. XXI. — „Die nibelungischen Klagen", Archiv für slav. Philologie IX. Bd. — „Das Gedicht Ludmila u. Lubor der Königinhofer Handschrift", Mitth. XXV. — „Streit um die Königinhofer u. Grünberger Handschrift", gedruckt vom Deutschen Verein zur Verbr. gem. Kenntnisse, Vortr. Nr. 125—127. — „Übungsbuch u. Grammatik zur Erlernung der tschech. Sprache zum Gebrauche an deutschen Mittelschulen", ungedruckt. — „Bemerkungen über den deutschen Unterricht" in dem Supplementheft zur Zeitschr. f. österr. Gymn. 1886. — „Über den deutschen Unterricht in der Quinta", Jahresbericht der Reichenberger Staatsmittelschule 1891.

**Unieschek W.**, geboren 1867 zu Littitz bei Pilsen, besuchte das Gymnasium zu Reichenberg und Pilsen und die philosoph. Facultät zu Prag; war eine Zeit Mitarbeiter und Schriftleiter des „Volksboten" in Prag und ist seit 1896 Schriftleiter der „Deutschen Volkszeitung" in Reichenberg.

„Sonnwendfeier" (Selbstverlag). 1899.

**Körner Franz**, k. k. Staatsgewerbeschul-Professor, geboren am 10. September 1857 in Platz, Bez. Komotau, war nach Vollendung seiner Studien an der technischen Hochschule in Wien durch 1 Semester (1880/81) Probecandidat an der Schottenfelder Oberrealschule, 2½ Jahre Assistent für Physik, Mechanik und Meteorologie an der Marineakademie in Fiume und ist seit 1. September 1883 in seiner jetzigen Stellung als Lehrer für Physik und theoretische Mechanik angestellt.

„Lehrbuch der Physik für den Gebrauch an höheren Gewerbeschulen", 2. Aufl. 1900. „Naturlehre für niedere gewerbliche Lehranstalten", beides im Verlage von Franz Deuticke, Wien, Leipzig. Von erstgenanntem Werke hat Professor Dr. Albert Richter in Wandsbeck eine Sonderausgabe für höhere Lehranstalten des Auslandes im selben Verlage veranstaltet. — Körner lieferte auch Beiträge für das Centralblatt für das gewerbliche Unterrichtswesen in Österreich".

**Legler Friedrich**, geboren als Sohn eines Schmiedemeisters zu Braunau i. B. am 1. Jänner 1852, besuchte das Untergymnasium

seines Geburtsortes, sodann die 5. Classe des Obergymnasiums auf der Kleinseite in Prag und vom Jahre 1868 bis 1871 die k. k. deutsche Lehrerbildungsanstalt daselbst, die er nach Erwerbung des Reifezeugnisses verließ. Im selben Jahre unterzog er sich zu Prag der Lehrbefähigungsprüfung für allgem. Volksschulen und war das erste Jahr in seiner Vaterstadt Braunau im Schuldienste thätig, während er die ganze übrige Dienstzeit (seit 1872) der Stadt Reichenberg widmete. Hier wurde er 1886 von der Lehrerschaft als Mitglied in den k. k. Bezirksschulrath gewählt, seit 1889 betraute ihn die Wählerschaft der Stadt Reichenberg mit einem ihrer 3 Landtagsmandate, und seit 1890 gehört er dem Stadtverordneten-Collegium als Mitglied an. Als im Jahre 1881 der Sitz des deutschen Landeslehrervereines in Böhmen von Tetschen nach Reichenberg verlegt wurde, betraute ihn dieser Verein mit der Führung der Zeitschrift „Freie Schulzeitung", die er seit jener Zeit leitet. Die Abnehmerzahl, die bei der Übernahme 528 betrug, beläuft sich heute auf nahezu 7000. Das Blatt selbst ist seit vielen Jahren Wochenblatt und nimmt unter den Schulfachblättern Österreichs einen hervorragenden Platz ein.

Legler war ferner auch bei der Abfassung der Schullesebücher von Em. Reinelt, Verlag F. Tempsky, Prag, hervorragend betheiligt.

Maksa-Segalla Ida, am 2. Mai 1857 in Reichenberg geboren, Tochter des verst. Magistratsrathes Anton Jahnel und der Betti Jahnel, verehelicht in 1. Ehe mit dem prakt. Arzte Dr. Leopold Maksa, in 2. Ehe mit dem Forstinspector Segalla in Borgo.

„Feldblumen". Gedichte. 1889. — „Eine Handvoll Märchenblüten". 1899. — Beides im Selbstverlage. — Eine Erzählung: „Erkämpfter Lorbeer", erschien 1889 in der „Berliner Feuilletoncorrespondenz" und ist in viele andere Zeitungen übergegangen. — Gedichte in „Kessels Familienfreunde" und in den Mittheilungen des nordböhmischen Excursionsclubs in Böhm.-Leipa. — „Käthe". Novelle, erschien in der Warnsdorfer Zeitung; 12 weitere Novellen in der Reichenberger, Deutschen Volks- u. Aussiger Zeitung. — „Im Parke von Roncegno", Märchen, im Grazer Wochenblatt. — „Nur eine Tänzerin", Roman und „Waldfuschen", Roman, noch nicht gedruckt.

Maschek Friedrich, k. k. Gymnasial-Professor, geboren am 6. November 1849 in Stecken bei Iglau als Sohn eines Ober-Stabsarztes, besuchte das Untergymnasium in Bunzlau, das Obergymnasium in Olmütz und legte die Reifeprüfung am akademischen Gymnasium in Wien ab. Obwohl er sich schon im 6. Jahrgange mit dichterischen Versuchen be-

schäftigte, war sein Vorsatz Kapellmeister zu werden. Einige selbstverfertigte Lieder und Scenen wurden von ihm auch in Musik gesetzt. Die Berufswahl scheiterte an dem Widerstande des Vaters. 1867 wählte er Philosophie und ließ sich an der Wiener Universität eintragen, um Geschichte, Literatur und Aesthetik zu studieren; 1871 legte er die Staatsprüfung für Geschichte und Geographie ab, nahm eine Stelle als Supplent am Staatsgymnasium in Olmütz, später eine Stelle am k. k. akadem. Gymnasium in Wien an und kam 1873 nach Reichenberg, wurde hier 1877 k. k. Professor und am 20. März 1895 krankheitshalber in den Ruhestand versetzt; er starb am 8. Juni 1895.

„Die Sage von Dr. Kittel, dem nordböhmischen Faust". 1882. — Romane und Novellen: „Nur keinen Advocaten". 1883. — „Ein bezähmter Wagnerianer". 1883, (auch als Lustspiel bearbeitet.) Verlag Oswald Mutze, Leipzig. — „Ein neuer Mäcenas". 1885. — „Eine ungeschriebene Novelle". 1886. — „Des Bibliothekars Neffe". 1887. — „Der hochgeborene Schwiegersohn". 1888. — „Die Weiber von Weinsberg". 1890. — „Die Erbin von Burgund". 1892. — „Reichenberg und der Jeschken-Isergau". Verlag R. Gerzabek & Co. 1893. — Ferner „Geschichten aus dem Isergebirge" 1887. — „Das Lebensende Raphael Sanzios". Drama. 1887. Verlag J. Fritsche, Reichenberg. — „Goethes Reisen". 1888. — Maschek war ein begeisterter Freund der Natur, ein tüchtiger Wanderer, der von den Schönheiten des Jeschken- und Isergebirges ganz erfüllt war und darüber in vielen Zeitschriften des In- und Auslandes prächtige Schilderungen erscheinen ließ. Er sammelte bei diesen Streifungen die im Volke verbreiteten Sagen und Märchen und veröffentlichte sie in der „Reichenberger Zeitung". Von 1885—1890 war er Schriftleiter der Mittheilungen des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge. Maschek leitete anfangs auch den Reichenberger Kalender und war lange Zeit Theaterberichterstatter der „Reichenberger Zeitung". Zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze von ihm sind in verschiedenen Fachblättern erschienen.

Moshammer Karl, geboren am 29. September 1837, besuchte die Oberrealschule und technische Hochschule in Wien, erwarb sich die Oberrealschul-Lehramtsbefähigung und zwar 1859 für Maschinenlehre und darst. Geometrie, 1866 für Mathematik und stand von 1859 bis 1876 als Professor für diese Fächer an Ober-Realschulen in Verwendung. In dieser Zeit ertheilte er auch sonstige gewerbliche Unterrichte, erwarb sich eine mechan.-technische Fachpraxis, war Prüfungs-Commissär für Dampfkessel- und Maschinenwärter, in den Jahren 1870—1874 Supplent und Docent an der technischen Hochschule in Prag, ist seit 1876 Professor (derzeit VII. R.-Cl.) in Reichenberg für

theoretische und angewandte Mechanik sowie Mathematik an der höheren Gewerbeschule, und leitete durch viele Jahre an der k. k. Staats-Gewerbeschule auch den Fortbildungsunterricht im Fachzeichnen für Metallarbeiter. Er wurde 1889 zum k. k. Regierungs-Commissär für die Inspection gewerblicher Fortbildungsschulen ernannt und erhielt im Jahre 1900 den Schulraths-Titel. Derselbe vertritt den Landesausschuss im Curatorium des Nordböhm. Gewerbe-Museums.

Über „Centralprojection 2c." 1864. — Über „Propellerschrauben 2c." 1864. — Über ein „Problem der Schrauben-Bewegung 2c." 1876. — Über „geometrisch-ähnliche Systeme 2c." 1876. — Sämmtliche in den Sitzungsberichten der k. k. Akademie d. Wissenschaften, Wien. Jahresberichts-Arbeiten für die Ober-Realschulen in Görz (1862), Graz (1874), geometrischen Inhaltes. Lehrbuch der „Constructiven Geometrie". Wien. Seidel, 1873. — „Lehrtexte für Mechanik". Reichenberg. Fritsche, 1890, 1892. — „Hydromechanik". Wien. Deuticke, 1898.

**Müller Robert**, k. k. Gymnasial-Professor in Reichenberg, am 20. Juli 1851 zu Oschitz geboren, besuchte die 3 unteren Classen der von Prämonstratensern geleiteten Communal-Oberealschule in Reichenberg (1866—1869), hierauf das Leitmeritzer Gymnasium, legte hier im Jahre 1873 die Reifeprüfung ab und bezog die Prager Universität, wo er klassische Philologie und alte Geschichte trieb. 1878 trat er seinen Lehrberuf an der hiesigen Staatsmittelschule an, an der er jetzt noch wirkt.

„Die geographische Tafel nach den Angaben Herodots mit Berücksichtigung seiner Vorgänger". Jahresbericht der Reichenberger Staatsmittelschule, 1881. — „Psychologische Betrachtung des dichterischen Ausdruckes", ebenda 1892. — „Zur Beachtung der Gefühlswirkung bei der Lectüre der Classiker", ebenda 1897. — „Kleine Novellen" und „Geschichtliche Erinnerungen aus meiner Heimat". — „'s letzte Dinggericht". — „Kunter vom Stein". — „1645". — „Grenzmüllers Recht", in der Reichenberger Zeitung. — Verschiedene Gelegenheitsgedichte in Festzeitungen, darunter: „Scheffels letzte Fahrt". Akadem. Monatshefte München 1889. — „Goethe und die Antike". Neue illustr. Zeitung 1882. Geleitsgedicht im „Gaudeamus" 1898. Geschichten und Dichtungen in „Österreichs deutscher Jugend" 1886—1888, darunter „Schneewittchen". — „Nacht". 1886. — „Der Froschmäusekrieg". 1887.

**Müller Rudolf**, k. k. Gymnasial-Professor i. R., Lebensbeschreibung auf Seite 241.

„Joseph Prokisch", Biographisches Denkmal. Reichenberg. 1874. Im Commissionsverlage der J. G. Calve'schen k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung. Prag. — „Lose Tagebuchblätter zwischen Krieg und Frieden, Gedenkbuch aus

der Kriegsperiode 1866". Reichenberg und Friedland. Im Verlage der Franz Jannasch'schen Buchhandlung. 1866. — „Leben und Weben Reichenbergs vor siebzig Jahren". Verlegt und herausgegeben vom Vereine zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. 1896. - „Erlebtes", Biographische Skizzen in „Böhmens deutsche Poesie und Kunst", herausgegeben von Ed. Feod. Kastner in Wien. 1895. Brünn k. u. k. Hofbuchdruckerei von Fr. Winiker und Schickard. -- Viele kunstgeschichtliche Aufsätze sind erschienen in den „Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Kunst u. hist. Denkmale" Wien, in den „Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen", in den „Mittheilungen des Nordböhmischen Excursionsclub" und im „Allgemeinen deutschen Lexikon", Leipzig.

Müller Severin Johann, geboren am 23. December 1823 in Reichenberg als Sohn des Stadtrathes Josef Müller, besuchte die Volksschule und die Realschule in Reichenberg, widmete sich aber auch nebstbei Sprachstudien. Leider war es ihm nicht vergönnt, die Hochschule zu beziehen, er musste die Tuchmacherei erlernen, wurde nach einem Jahre Meister und Bürger, gieng auf die Wanderschaft, übte dann das Gewerbe in Reichenberg aus, zog sich aber bald zurück, um sich der Erziehung seiner Kinder zu widmen. Er starb am 22. December 1894.

Weltgeschichte in 3 Bänden, ungedruckt. — Übersetzungen aus dem Griechischen: „Aristoteles", „Über die Unsterblichkeit der Seele" und 4 Bücher „Über die Sittlichkeit". — „Äsops Fabeln", von seinen Kindern 1897 im Franz Jannasch'schen Verlage herausgegeben.

Palma Paul, M.U.Dr., geboren 1864 am 10. October in Oberhammer, besuchte die Volksschule in Swarow (Liebieg'sche Privatschule), dann in Reichenberg das Gymnasium und hierauf die deutsche Karl-Ferdinands-Universität in Prag; er war im Jahre 1889 und 1890 Demonstrator am k. k. deutschen pathol.-anatom. Institute, dessen Vorstand Hofrath Prof. Chiari ist, wurde am 22. November 1890 in Prag zum Doctor der gesammten Heilkunde promoviert und trat, nachdem er 1891 als Assistent am genannten pathol.-anatom. Institute gedient, Ende des Jahres 1891 als Assistent in die interne Klinik des Herrn Prof. R. von Jaksch ein, von wo er als erster Assistent am 1. October 1894 schied, um seine Praxis in Reichenberg am 1. November 1894 zu beginnen.

Derselbe veröffentlichte in der „Prager medicinischen Wochenschrift", in der „Deutschen medicinischen Wochenschrift", in den „Therapeutischen Monatsheften", in der „Berliner klinischen Wochenschrift", in der „Zeitschrift für Heilkunde" und im „Correspondenzblatt des Vereines deutscher Ärzte in Reichenberg und Umgebung" eine Reihe von Aufsätzen fachlichen Inhaltes.

Pazaurek Gustav E., Dr., geboren am 21. Mai 1865 in Prag, bezog nach den Gymnasialstudien die deutsche Universität, vertauschte jedoch das Studium der Rechte bald mit jenem der Kunstgeschichte. Nach erlangtem Doctorat (1888) widmete er sich hauptsächlich archivalischen Studien auf dem Gebiete der Kunstgeschichte Böhmens, später auch solchen auf dem Gebiete der Geschichte unserer Glasindustrie. Im November 1892 wurde er an Stelle des derzeitigen Straßburger Universitäts-Professors Dr. J. T. Leitschuh als erster Beamter an das Nordböhmische Gewerbemuseum berufen, wo er seither ohne Unterbrechung thätig ist.

„Carl Screta (erweiterte Doctordissertation)", mit Abbildungen; Prag, J. Ehrlich, 1889. — „Beiträge zu einer Geschichte der Musik in Böhmen" (Sonderabdruck aus dem 31. und 32. Jahrgange der „Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen"); Prag, Haase, 1893. — „Führer durch das nordböhmische Gewerbemuseum", mit Abbildungen (von Leitschuh begonnen); Reichenberg, Museumsverlag, 1893. — „Illustrierter Führer durch die Museumsausstellung in Teplitz"; Reichenberg, Museumsverlag, 1895. — „Kunstschmiede- und Schlosserarbeiten des XIII.—XVIII. Jahrhunderts", 30 Lichtdrucktafeln mit Text; Leipzig, K. W. Hiersemann, 1895. — „Ausgewählte Sammlungsgegenstände aus dem Nordböhmischen Gewerbemuseum"; 25 Lichtdrucktafeln mit Text, Reichenberg, Museumsverlag, 1898. — „Das Nordböhmische Gewerbemuseum 1893—98"; Denkschrift, mit Abbildungen, Reichenberg, Museumsverlag. 1898. — „Die Glasdecoration in Österreich und deren Geschichte"; mit Bildern (aus dem Prachtwerke: „Die Großindustrie Österreichs", Wien, 1898). — „Kleiner Führer durch das Nordböhmische Gewerbemuseum"; Reichenberg, Museumsverlag, 1899. — „Das deutsche Kunstgewerbe in Böhmen", in dem H. Bachmann'schen Werk: „Deutsche Arbeit in Böhmen", Berlin, Concordia, 1900 — „Fritz Anton Reichsgraf v. Sporck und seine Lieblingsschöpfung Kukus", Fol. 30 Tafeln mit Text; Leipzig, K. W. Hiersemann, 1900. — „Moderne Glasdecoration", mit zahlreichen Abbildungen; Leipzig, Herm. Seemann Nachf., 1901. — Ferner veröffentlichte derselbe eine große Reihe kunstgewerblicher, kunsthistorischer Aufsätze und Abhandlungen in der N. fr. Presse, Bohemia, Montagsrevue, Allg. Kunstchronik, Reichenberger Zeitung, in den Mittheilungen des nordböhm. Excursionsclub, im Kunstwart, in der Glashütte, in Westermanns Monatsheften, im Centralblatt für Glasindustrie und Keramik, in den Berliner Neuesten Nachrichten, im Kunstgewerbeblatt in Leipzig, in der Deutschen Kunst und Decoration, Darmstadt u. s. w. — Überdies enthalten die „Mittheilungen des Nordböhmischen Gewerbemuseums", deren Schriftleitung Dr. Pazaurek mit Nr. 4 des X. Jahrganges (1892) übernahm und bis heute fortführt, in jeder Nummer solche Aufsätze aus seiner Feder, die sehr häufig von Fachzeitschriften nachgedruckt wurden, bisher von Blättern in Berlin, Bunzlau, Dresden, Coburg, Gera, Hannover, Leipzig, Magdeburg, Straßburg, Stuttgart, Trier, Wien und Zittau.

Pechan Josef, Ritter des Franz Joseph-Ordens, k. k. Regierungs-Commissär für die Inspection der gewerblichen Fortbildungsschulen, Maschinen-Ingenieur, Professor des Maschinenbaues und Fachvorstand der mechanisch-technischen Abtheilung der k. k. Staats-Gewerbeschule in Reichenberg, geboren am 14. Juli 1846 in Pancsova als Sohn des deutschen Seilermeisters Anton Pechan, besuchte die deutsche Volksschule und Unterrealschule und die kaufmännische Abtheilung des mit letzterer verbundenen praktischen Jahrganges in seiner Vaterstadt, in Wien die Oberrealschule und die Fachschule für Maschinenbau an der k. k. technischen Hochschule und kam nach einer reichen praktischen Thätigkeit als Chef-Ingenieur in großen Eisengießereien und Maschinenfabriken am 1. September 1877 in seine jetzige Stellung nach Reichenberg, wo er seit 1880 als Fachvorstand der mechanisch-technischen Abtheilung wirkt.

„Leitfaden des Dampfbetriebes". 5. Auflage. 1901. — „Leitfaden des Maschinenbaues". Erste Abtheilung. 4. Auflage. 1898. Zweite Abtheilung, 3. Auflage. 1895. Dritte Abtheilung, 2. Auflage, 1898. — „Leitfaden der Elektromaschinentechnik". 2. Auflage. 1900. — „Anleitung zur Ablegung der Heizerprüfung". 2. Auflage. 1897. — „Anleitung zur Ablegung der Maschinenwärterprüfung". 1894. — „Berechnung der Leistung und des Dampfverbrauches der Eincylinder-Dampfmaschinen". Verlag Julius Springer, Berlin. 1896. — „Berechnung der Leistung und des Dampfverbrauches der Zweicylinder-Dampfmaschinen mit zweistufiger Expansion". Verlag Franz Deuticke, Wien. 1898, wo auch neben A. Schöpfer bezw. J. Fritsche, Reichenberg, obige Lehrbücher erschienen sind. „Geschwindigkeitsverhältnisse der Werkzeugmaschinen". Sonderabdruck aus der Zeitschrift des öst. Ing.- u. Arch.-Vereines im Verlage von Lehmann & Wentzel in Wien. — „Rotierende Differencialbremse und deren Anwendung bei einem Fallhammer" desgleichen. — Außerdem erstattete Pechan als vom Handelsministerium zu den Weltausstellungen in Paris 1878 und Chicago (1893) entsandter Berichterstatter die amtlichen Berichte über Werkzeugmaschinen. Dieselben erschienen u. zw. der für Paris im Verlage von Faesy & Frick in Wien, der für Chicago im Verlage der k. k. Centralcommission. Infolge seiner Thätigkeit als Chef-Ingenieur und Mitglied der wissenschaftlichen Commission auf der internationalen elektrischen Ausstellung in Wien, wurde Pechan durch die Ernennung zum Ritter des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet.

Peuker Wenzel Josef, P., bischöflicher Notar, k. k. Professor der Staatsmittelschule in Reichenberg, geboren am 28. September 1842 in Rosenthal I. Th. bei Reichenberg, begann, nachdem er die hiesige Hauptschule besucht, im Jahre 1855 seine Gymnasialstudien in Leitmeritz, setzte dieselben am Obergymnasium in Mariaschein

fort und vollendete sie hier 1862; seine theologischen Studien legte er an der theologischen Lehranstalt in Leitmeritz und an der theologischen Facultät der Innsbrucker Universität zurück. Am 29. Juni 1866 wurde er in Leitmeritz zum Priester geweiht. In der Seelsorge wirkte er zuerst als Kaplan in Lindenau b. Haida und wurde im September 1867 als Stadtkaplan nach Reichenberg versetzt, in dieser Stellung verblieb er bis 1872. Als in diesem Jahre die frühere Communal-Oberrealschule in ein Realgymnasium umgewandelt wurde und in die staatliche Verwaltung übergieng, widmete er sich dem Lehramte, war zuerst supplierender Religionslehrer, legte im Juli 1873 seine Lehrbefähiguns-Prüfung ab und wurde im Mai 1874 zum wirklichen Lehrer und nach abgelegtem Triennium zum k. k. Professor ernannt.

„Sursum corda", Gebet- und Gesangbuch für Studierende, 1876 in erster, 1885 in zweiter, 1894 in dritter vermehrter Auflage; Verlag Franz Jannasch in Reichenberg. — „Vorträge für die studierende Jugend"; Verlag Franz Kirchheim, Mainz, 1880. — „Erbauungsreden für die studierende Jugend"; neue Folge, Druck und Verlag Fel. Rauch, Innsbruck, 1888. — „Vorträge für die studierende Jugend"; II. Jahrgang, neue Folge, Druck und Verlag Fel. Rauch, Innsbruck 1901.

Pfeiffer Anton, am 7. Januar 1845 in Starkstadt, Bez. Weckelsdorf, als Sohn des Actuars des Patrimonialgerichtes der Herrschaft Starkstadt Franz Pfeiffer geboren, besuchte die Realschule und wurde 1865 Stadtsecretär der Stadtgemeinde Starkstadt, 1871 Stadtsecretär in Liebenau und 1873 Verwalter des Stefanshospitales in Reichenberg, in welcher Stellung er sich noch befindet.

„Das Gemeinde-Vermittlungsamt"; Selbstverlag, 1874. — „Zur Wohnungsfrage mit besonderer Rücksichtnahme auf Reichenberg"; Verlag des Deutschen Vereines für Reichenberg und Umgebung, 1892. — „Bausteine zu einer zeitgemäßen Armenpflege"; Verlag des deutschen Vereines zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag, 1897. — Derselbe gibt seit 1887 im Selbstverlage die Monatsschrift „Humanität" heraus.

Polaczek Ernst, Phil. Dr., geboren in Reichenberg am 6. Juli 1870, war ursprünglich für den kaufmännischen Beruf bestimmt, wandte sich jedoch später dem Studium der Kunstgeschichte zu. Im Jahre 1894 wurde er an der Straßburger Universität zum Doctor der Philosophie promoviert und war in den Jahren 1896 und 1897 im Auftrage der Provinzialverwaltung der Rheinprovinz mit

der Aufnahme der rheinischen Kunstdenkmäler beschäftigt. Seit 1899 ist er als Privatdocent der Kunstgeschichte an der Universität Straßburg thätig.

„Der Übergangsstil im Elsass". Ein Beitrag zur Baugeschichte des Mittelalters. Straßburg, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel). 1894. — „Die Kunstdenkmäler des Landkreises Köln". Düsseldorf, L. Schwann. 1895. — „Die Kunstdenkmäler des Kreises Rheinbach". Düsseldorf, L. Schwann. 1899. — „Die Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim". Düsseldorf, L. Schwann, 1899.

Reinelt Emanuel, geboren am 27. September 1845 zu Seesitz, Bezirk Aussig, besuchte die Unterrealschule und die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Leitmeritz und erhielt nach Zurücklegung der letzteren das Lehrbefähigungszeugnis für Hauptschulen. Er begann seine Lehrthätigkeit am 1. October 1863 an der Hauptschule für Knaben in Reichenberg. Im Monate October des Jahres 1871 erwarb er sich die Lehrbefähigung für Bürgerschulen für die mathematisch-naturwissenschaftliche Fachgruppe, wurde im August 1873 als Lehrer an die Bürgerschule in Braunau (Böhmen), im Februar 1874 an die Bürgerschule in Tetschen und am 1. December als Director an die neu errichtete Knabenbürgerschule in Kratzau berufen. Im November 1882 wählte ihn das Stadtverordneten-Collegium zu Reichenberg zum Director der Knabenbürgerschule daselbst und übertrug ihm zugleich die Leitung der sechsclassigen Rudolf-Mädchen- und fünfclassigen Rudolf-Knaben-Volksschule. Er war 6 Jahre Obmann des Reichenberger Lehrervereines, gehörte durch zwei Wahlzeiten dem hiesigen Stadtverordneten-Collegium an, wurde bei der am 12. September 1887 vorgenommenen Wahlhandlung im Wahlbezirke der Stadt Reichenberg zum Landtagsabgeordneten gewählt und am 2. December 1898 von Sr. Majestät durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes ausgezeichnet.

Seine schriftstellerische Thätigkeit erstreckt sich auf die Abfassung von pädagogischen Aufsätzen und die Herausgabe von Lese- und Sprachbüchern für Volks- und Bürgerschulen. Ferner unterzog er die Ritter von Moënik'schen Rechenbücher für Bürgerschulen einer durchgreifenden Umarbeitung. Sämmtliche genannten Bücher sind bei F. Tempsky in Prag erschienen.

Ressel Josef, am 10. März 1810 in Reichenberg geboren, vollendete seine Gymnasialstudien in Leitmeritz, bezog die Universität zu Prag und später die zu Wien. Schon während seiner Studien ließ er die Dichtkunst nicht ruhen und manche duftige Blüte derselben

brachte im Jahre 1837 der „Zuschauer", das damals einzige und bedeutendste Unterhaltungsblatt Wiens. Josef Ressel ergriff nach beendeten Studien die Beamtenlaufbahn, diente das 1. Jahr in Prag als Bureaupraktikant, die weiteren 6 Jahre als Conceptspraktikant in derselben Stadt, kam dann zur Lemberger und später zur Prager Kammerprocuratur, wurde 1850 in Rumburg k. k. Collegialgerichtsassessor und im Jahre 1876 an das k. k. Kreisgericht in Reichenberg übersetzt, wo er nach einjährigem Dienste in den Ruhestand trat und am 7. Jänner 1897 starb.

„Kaiser Heinrichs IV. Kämpfe mit den Sachsen". Trauerspiel, herausgegeben von seinem Sohne Wilhelm Ressel. Verlag Moritz Rätze, Dresden. — Josef Ressel war Mitarbeiter des „Reichenberger Familienfreundes", in welchem eine große Reihe seiner sonst nicht gesammelten Gedichte veröffentlicht sind.

Ressel Wilhelm, am 8. Jänner 1852 als Sohn des Justizbeamten und Dichters Josef Ressel in Rumburg geboren, zuständig nach Reichenberg, derzeit Naturarzt in Dresden.

„Traum und Liebe". Gedichte. 1878. Selbstverlag. — „Moosblumen". Neue Gedichte. 1885. Verlag des „Familienfreundes", Reichenberg. — „Empor zum Licht". Ethischer Roman. 2. Auflage. Verlag von Max Breitkreuz, Berlin. — „Zur Stunde der Entscheidung". Erzählung. Verlag L. Fernau in Leipzig. — „Der Dorfnarr". Erzählung. Verlag von K. Siegismund, Berlin. — „Schwanenlieder". Neueste Gedichte. Verlag von Moritz Rätze, Dresden. — „Moderne Gelehrte". Drama. Verlag von Moritz Rätze, Dresden. — „Reichenberger Familienfreund". 3 Bände. Jahrgang 1884, 1885, 1886. Selbstverlag. — „Ressels Familienfreund". 2 Bände. Jahrgang 1887, Selbstverlag. Jahrgang 1888, Strache, Warnsdorf. — „Die Zukunft". Naturwissenschaftliche Monatsschrift. Verlag von Seth, Bremen. 2 Bände. Jahrgang 1889 und 1890. — „Haus- und Familienschatz". Wochenschrift. Verlag von Bilz, Dresden. — „Der Impfgegner". Gegründet von Oberstabsarzt Dr. Oidtmann. Organ der Impfgegnervereine Deutschlands. Herausgegeben vom Dresdner Impfgegnervereine, noch gegenwärtig von Ressel geleitet. — Unter der Presse: „Ausgewählte Dichtungen". Verlag von J. Juppé, Dresden. — „Zur Ein- und Umschau". Gesammelte Novellen. Verlag von Max Breitkreuz, Berlin. — Herausgegeben: „Heinrich des Vierten Kämpfe mit den Sachsen". Geschichtliches Drama in 5 Acten von Josef Ressel. Verlag von Moritz Rätze, Dresden.

Richter Ignaz, Director der Reichenberger Handelsakademie, kais. Rath, geboren am 2. October 1848 zu Weißwasser, besuchte die Unter- und Oberrealschule in Prag und die technische Hochschule daselbst, war bis 1873 Hauslehrer und Erzieher, dann Supplent für Chemie und Naturgeschichte an der 1. deutschen Oberrealschule in

Prag, wurde 1874 wirklicher Lehrer an der Communalhandelsschule in Reichenberg, 1896 Director der Anstalt, welche seit 1900 in eine vierclassige Handelsakademie verwandelt wurde.

„Einiges über das Wasser der Stadt Reichenberg", 1876. — „Die Verfälschung der Lebens- und Genussmittel", 1880. — „Das Trinkwasser der Stadt Reichenberg", 1887 und „Über die Beschaffenheit und den Nährwert der Kuhmilch", 1893. Sämmtlich in den Jahresberichten der Reichenberger Handelsschule. — Er schrieb ferner einige wissenschaftliche Abhandlungen für das chemisch-technische Wörterbuch von Karmarsch & Heeren, herausgegeben von Regierungsrath Friedrich Kick und Dr. Wilhelm Gintl, Verlag A. Haase, Prag, war kurze Zeit Mitarbeiter an dem Centralorgan für Warenkunde und Technologie, herausgegeben von Prof. Eduard Hanausek im Verlage von Felix Krais in Stuttgart und verfasste eine im Verlage des Vereines in Reichenberg erschienene „Geschichte des Gewerbevereines der Stadt Reichenberg". Aufgefordert durch den Inspector für den commerciellen Unterricht, Regierungsrath Dr. Carl Zehden, ließ er den Leitfaden der Naturlehre für zweiclassige Handelsschulen und das Lehrbuch der Physik für höhere Handelslehranstalten im Verlage bei Alfred Hölder in Wien erscheinen.

Rohn Karl Johann, P., geboren 1711 zu Reichenberg, legte die Ordensgelübde als Kreuzherr mit dem rothen Herzen zu Prag 1736 ab, bekleidete im Orden die Ämter eines Archivars, Notars und Decanes und widmete sich nebenbei historischen und philologischen Forschungen, sowie poetischen Arbeiten in deutscher und lateinischer Sprache. Er starb 1799.

„Privatgeschichte von Reichenberg", 1753. — „Nomenclator", Prag, 1764—1768. — „Antiquitates ecclesiarum, capellarum et monasteriorum aliarumque aedium sacrarum etc.", ebenda 1774—1777.

Rudolf Franz, geboren am 9. April 1851 in Ringelshain, Bez. Gabel, studierte an der Realschule in Reichenberg und an der Lehrerbildungsanstalt in Leitmeritz; seit 1869 ist er in Reichenberg thätig, zuerst als permanenter Supplent, dann als Unterlehrer (1870), als Volksschullehrer (1872), als Bürgerschullehrer (1877) und seit (1890) als Director der Mädchenbürgerschule in Reichenberg.

Derselbe ist seit 1881 Obmann des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Leiter der illustrierten Monatsschrift „Österreichs deutsche Jugend", herausgegeben vom Deutschen Landeslehrerverein und weit verbreitet. Seit 1897 erscheint eine reichsdeutsche Ausgabe unter dem Namen „Deutsche Jugend", die in Reichenberg gedruckt, aber von dem Verleger Georg Nauck (Fritz Kühn) Berlin, versandt wird. Rudolf gibt ferner den „Jugendschatz" heraus, eine Jugendschrift in prächtiger Ausstattung (Verlag des D. L.-L.-V. 1899) und ist

Verfaſſer des Sprachbuches für Bürgerſchulen. Verlag A. Pichlers Witwe & Sohn, Wien.

Sachers Joſef, geboren am 27. Auguſt 1803 in Reichenberg, ſtudierte am Gymnaſium zu Jungbunzlau, muſste aber zur Tuchmacherei zurückkehren. Später erhielt er eine Anſtellung in der Fink'ſchen Rechtsanwaltskanzlei und dann bei der gräfl. Clam-Gallas'ſchen Oberamtmannſchaft, bis er ſchließlich zur Bezirkshauptmannſchaft nach Friedland kam, wo er am 22. Feber 1859 ſtarb.

„Der Wandelſtern", ein Familienblatt, 2 Lieferungen. „Geſammelte Schriften", herausgegeben von Wilhelm Franz in deſſen Selbſtverlage 1886.

Schöngut Leo, 1853 zu Mikoloj in Galizien geboren, beendete die Volks- ſowie die Unterrealſchule in Bielitz und das Obergymnaſium daſelbſt, ſtudierte hierauf an der philoſophiſchen Facultät in Wien, an welcher er im Jahre 1880 die Staatsprüfung aus Mathematik und Phyſik ablegte. Seit dem unterrichtete er an der Staatsrealſchule im II. Bez. in Wien, an den Gymnaſien im IX., III., II. Bez. und an den Mädchenlyceen Hanauſek, Jeiteles, Luithlen in Wien, ſeit 1894 an der hieſigen k. k. Staatsmittelſchule, ſeit 1901 an der Staatsrealſchule.

Beſprechung fachwiſſenſchaftlicher Werke in der Zeitſchrift „Mittelſchule" und in der „Zeitſchrift für die öſterr. Gymnaſien." „Phyſikaliſche Abhandlungen" für die Gymnaſialjugend in der Zeitſchrift „Gaudeamus". Abhandlung über „Kant's mathematiſche Hypotheſe". Jahresbericht der hieſigen k. k. Staatsmittelſchule 1896.

Sedlac Ernſt, geboren am 9. Juli 1876 in Langenbruck, Bez. Reichenberg, beſuchte 3 Claſſen des Gymnaſiums, dann die Communal-Handelsſchule in Reichenberg und als außerordentlicher Hörer der Wiener Univerſität Vorträge über Volkswirtſchaft, war 1 Jahr Schriftleiter bei der „Oſtdeutſchen Rundſchau", gründete 1895 die „Friedländer Zeitung", die er durch 2 Jahre leitete und 1897 die „Nordböhmiſche Volkszeitung", aus deren Verbande er 1899 ſchied. Derſelbe iſt jetzt Inhaber des deutſchen literariſchen Bureaus in Reichenberg.

„Lieder und Skizzen". Verlag G. A. Liebeskind, Leipzig. 1895. — „Der Sohn ſeines Vaters". Luſtſpiel, aufgeführt am Rudolfsheimer Volkstheater. 1896. — „Ragna". Schauſpiel. 1900. — „Lieutenant Waſſerman". Schauſpiel. 1900. — „Herzbub". Roman. — „Nordböhmiſche Dorfgeſchichten", ſämmtliche im Verlage des Bureaus erſchienen. Sedlac ſchrieb ferner für deutſche Provinzblätter mehrere deutſchvölkiſche Romane „Der Erbfeind", „Germania" und Aufſätze unterm Strich.

Siegmund Ferdinand, geboren am 7. October 1829 als Sohn des Tuchfabrikanten Josef Siegmund in Reichenberg, besuchte die Reichenberger Hauptschule, das Gymnasium in Gitschin, bezog die Universität in Prag, wo er auch als Legionär die Pfingsttage mitmachte und beendete dann in Wien seine medicinischen Studien, worauf er sich ausschließlich schriftstellerischen Arbeiten widmete. Er begann seine Laufbahn bei der „Grazer Tagespost," wurde selbständiger Schriftleiter bei der „Bozener Zeitung" und nach 2 Jahren des „Mährischen Correspondenten" in Brünn, wo er 8 Jahre verblieb. Nach kurzem Aufenthalte in Wien wurde er Schriftleiter des „Prager Tagblattes" übernahm später die Schriftleitung der „Pilsener Zeitung" und 1879 die der „Linzer Zeitung." In Linz lebt Siegmund ununterbrochen schon 21 Jahre. 1898 feierte er hier in aller Stille sein 50jähriges Schriftstellerjubiläum.

„Eine Reichenberger Liebschaft". 1849. 2. Auflage. „Aus der Heimat". Ernst und Scherz aus dem Volksleben der Deutschen in Böhmen. Verlag Schöpfer & Wäge. 1864. II. Bändchen. -- „Gedichte in Reichenberger Mundart". Verlag J. Fritsche, Reichenberg. 3. Auflage. 1889. – „Aus dem Lande der Glaubenseinheit". Otto Wigand, Leipzig. 1867. - „Gemeinnütziges Kräuterbuch". A. Hartleben, Wien 2. Auflage. 1880. – „Allgemeine Kräuterkunde und Volksarzneibuch". Karafiat in Brünn. 1875. — „Naturgeschichte der 3 Reiche". A. Hartleben. Wien. 1875. - „Gemeinnütziges Thierarzneibuch". Derselbe Verlag. 1874. — „Untergegangene Welten". Eine populäre Darstellung der Schöpfung und der Wunder der Vorwelt, ebenda 1879. „Die Wunder der Physik und Chemie", ebenda. 1880. — „Durch die Sternenwelt". Eine populäre Astronomie, ebenda 1881. - „Aus der Werkstätte des menschlichen und thierischen Organismus", ebenda. 1882, sämmtlich mit zahlreichen Abbildungen versehen. — „Gothische Flügelaltäre in Österreich", zum Drucke bereit. Siegmund hat außerdem viele Gedichte und Novellen in den Taschenbüchern „Libussa" und „Gedenke mein", in der „Deutschen Kunst in Bild und Wort", Leipzig, ferner naturgeschichtliche Aufsätze in der „Presse" und in der „N. fr. Presse" u. s. w. veröffentlicht.

Stangl Anton, geboren 1862 zu Heiligenkreuz, besuchte das Gymnasium zu Eger und Prag, die Hochschule zu Prag, war Hilfslehrer und Professor an der Oberrealschule zu Leipa, an der Höheren Handelsschule zu Reichenberg und wirkt seit 1894 als Professor an der Staatsmittelschule ebenda.

St. veröffentlichte in der „Österr.-Ungar. Revue" 1896, XIX. eine Übersetzung von Gedichten des italienischen Dichters Ricardo Pitteri; seit 1897 berichtet er in der „Deutschen Volkszeitung" über das Schauspiel und Lustspiel des städtischen

Schauspielhauses. „Herrmann Riegel, der Begründer des allgemeinen deutschen Sprachvereines" nach einem Vortrage im Verlage des Reichenberger Zweigvereines des Allgem. deutschen Sprachvereines 1900.

**Streit Fridolin**, geboren am 3. April 1835 zu Gränzendorf, Bez. Reichenberg, besuchte die hiesige Oberrealschule und die technische Hochschule zu Prag, wo er sich eingehend naturwissenschaftlichen und mathematischen Studien widmete. 1859 kam er als Supplent an die damalige Communal-Realschule in Reichenberg, wurde Professor und starb am 6. August 1878.

„Das Auge". 1861. — „Untersuchung der Oberflächen und der Rauminhalte jener Körper, die durch Rotation eines Kreissegmentes um eine in dessen Ebene liegende und dessen Sehne parallele Achse entstehen". 1873. — „Die meteorologischen Verhältnisse von Reichenberg für die Jahresperiode 1873, 1874", sämmtlich in den Jahresberichten der Reichenberger Staatsmittelschule.

**Turnwald Josef**, J. U. Dr., am 18. August 1845 in Podersam geboren, besuchte das Gymnasium in Saaz, dann die Universität in Prag. Nach Ablegung der juridischen Staatsprüfungen trat er im Jahre 1868 in den Justizdienst ein, war in den Jahren 1870 bis 1873 als Gerichtsadjunct in Friedland, und in derselben Eigenschaft bis 1882 als Richter beim Gerichtshofe in Böhm.-Leipa. Infolge der Stremayrschen Sprachenverordnungen schied derselbe aus dem Justizdienste und widmete sich der Rechtsanwaltschaft. Am 2. Juni 1882 wurde Dr. Turnwald an der Prager Universität zum Doctor beider Rechte promoviert, trat sodann 1882 in Reichenberg als Concipient in die Kanzlei des Dr. Polaczek ein, welche er im Jahre 1887 übernahm und bis heute führt.

„Die administrative Theilung Böhmens", 1884, und „Das Curiatvotum am Landtage". Reichenberg. 5. Auflage. Außerdem schrieb derselbe eine große Reihe von Aufsätzen juristischer und volkswirtschaftlicher Natur in der „Österreichischen Wollindustrie," in der „Reichenberger Zeitung," „Deutschen Zeitung," „Bohemia," „Neuen freien Presse" und in den juristischen Blättern.

**Ullrich Leopold**, am 21. December 1848 geboren, kam zunächst in das Freimaurerinstitut nach Dresden, besuchte dann 3 Jahrgänge der hiesigen Oberrealschule und hierauf das Polytechnicum in Dresden. Sich später den verschiedensten Privatstudien widmend, bekundete er namentlich bei der Gründung der „Deutschen Volkszeitung" eine eifrige Thätigkeit und befasste sich zuletzt mit Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung. Er starb am 29. October 1896.

„Die Wasserversorgungsfrage Reichenbergs". Verlag A. Schöpfer, Reichenberg. 1884. — „Duplik zu meiner Schrift über die Wasserversorgungsfrage Reichenbergs", ebenda 1885. — „Panorama vom Jeschken", nach der Natur gezeichnet.

**Vatter Julius**, geboren am 8. April 1846 in Reichenberg Nr. 254—3, Sohn des Tuchmachermeisters Anton Vatter, bezog 1858 das Augustiner-Gymnasium zu Böhm.-Leipa, legte 1866 daselbst die Reifeprüfung ab und trat im selben Jahre in das Prämonstratenserstift Tepl ein, das er nach 2 Jahren freiwillig verließ, um sich dem Bahndienste zu widmen, in welchem er seit 1898 als Stationsvorstand in Reichenberg thätig ist.

„Leipaer Erinnerungen". Gedichte. Leipa. 1893. Verlag J. Künstner. — Gedichte in Reichenberger Mundart „Undern Jaschken". Reichenberg. 1896. Verlag Paul Sollors. Verschiedene Gedichte, hauptsächlich in heimatlicher Mundart, sind erschienen in den „Mittheilungen des nordböhmischen Excursionsclubs" in Böhm.-Leipa, in den 6 Jahrgängen „Böhmens Deutsche Poesie und Kunst" von Fedor Kastner, in dem 2. und 3. Bande von Franz Tiezes „Unse liebe Hejmt", im Beiblatte der „Warnsdorfer Zeitung", in dem von A. Kosel, Wien, herausgegebenen österr. Dichterbuche, in der „Trautenauer Zeitung" u. s. w.

**Watzel Theodor**, Dr., geboren zu Leipa in Böhmen am 9. April 1846 als Sohn des Med. Dr. Cajetan Watzel, besuchte von 1855—1863 das Leipaer Gymnasium, von 1863—1866 die Prager Hochschule, legte im Jahre 1868 die Lehramtsprüfung ab und erwarb damit die Lehrbefähigung für Naturgeschichte für das ganze Gymnasium, für Physik und Mathematik am Untergymnasium, wirkte im Schuljahre 1869/70 als Supplent an der Leipaer Ober-Realschule, wurde im Juli 1871 in Prag zum Doctor der Philosophie promoviert, wirkte darauf als wirklicher k. k. Gymnasiallehrer im Schuljahre 1871/72 an dem k. k. Realgymnasium in Prachatitz, weiterhin in derselben Eigenschaft, bezw. als k. k. Professor vom October 1872 bis Juli 1901 an der k. k. Staatsmittelschule in Reichenberg, worauf er über sein Ansuchen mit der hochortigen Anerkennung „seines langjährigen und ersprießlichen Wirkens im Lehramte" in den bleibenden Ruhestand versetzt wurde.

„Die Zoologie des Aristoteles", in den Jahresberichten der k. k. Staatsmittelschule zu Reichenberg in den Jahren 1878—1880. — „Über das Gestaltungs- und das Zweckmäßigkeitsprincip in der organischen Natur", (eine naturphilosophische Studie), im Jahresberichte derselben Anstalt vom Jahre 1901. — „Ueber Metamorphose und Generationswechsel im Thierreiche" und „Einiges über Sinn und Bedeutung der modernen Entwicklungslehre der Organismen",

in den „Mittheilungen aus dem Vereine der Naturfreunde zu Reichenberg" vom Jahre 1876, beziehungsweise 1878. — „Versuch über unser Wissen von dem Geschlechtsleben der Pflanzen", ebenda 1895. — „Über die äußeren Lebensbedingungen und die entsprechenden Anpassungen pflanzlicher und thierischer Wesen", ebenda, 1898.

**Wildt Josef**, k. k. Schulrath und Staatsgewerbeschulprofessor in Reichenberg, Regierungscommissär für die Inspection der gewerblichen Fortbildungsschulen, geboren am 12. März 1842 zu Elbogen, besuchte die polytechnischen Hochschulen in Wien und Graz und wirkt seit dem Schuljahre 1862/63 im Lehramte, zuerst als Assistent an der Oberrealschule in Elbogen, dann von 1863—1867 als Assistent an der technischen Hochschule in Wien, 1867—1869 als Professor an der Staats-Oberrealschule in Troppau, 1869—1873 als Director an der Communal-Unterrealschule in Jägerndorf, 1873—1877 als Professor und Director an der Oberrealschule in Trautenau und seit dem in der jetzigen Stellung in Reichenberg.

„Vorlagenwerk für geometrisches und Projectionszeichnen an gewerblichen Fortbildungsschulen, Handwerker- und Bürgerschulen". 2. Auflage. 1890. — „Praktische Beispiele aus der darstellenden Geometrie für Lehranstalten mit Bau- oder kunstgewerblicher Richtung". 1. Lieferung 1895, 2. Lieferung 1901, beides bei Pichlers Witwe & Sohn in Wien.

**Zacharias Otto**, am 21. April 1862 zu Reichenberg geboren, besuchte daselbst die Realschule und in Wien die k. k. Hochschule für Bodencultur.

„Die Burgruine Dewin im deutschen, nördlichen Böhmerlande". Ihre Vergangenheit und Gegenwart. — „Im Banne der Zeit". Volksstück aus dem deutschen Böhmerlande, in 3 Aufzügen. — „Aufgesessen". Schwank in 1 Aufzuge. — „Monte-Carlo". Trauerspiel in 3 Aufzügen. — Gedichte und Aufsätze unterm Strich in verschiedenen Zeit- und Druckschriften zerstreut.

## Vorträge.

Ein wichtiges Stück geistigen Lebens spielt sich in jener Belehrung und Aufklärung des Volkes wieder, welche diesem durch Vorträge in allgemein zugänglichen Volks- u. Vereins-Versammlungen zutheil wird.

Der Vortrag ist oft das einzige Mittel, selbst die Gebildeten in neue Forschungen, neue Erfindungen, neue Entdeckungen, in die Wunder und das Walten der Natur einzuweihen, es ist das bewährteste

Mittel, um den Mann des Volkes, welcher weder Zeit, noch Gelegenheit, noch Behelfe, ja vielleicht trotz der höheren geistigen Auffassungsgabe, die wir in neuerer Zeit dem Volke nachrühmen, auch nicht die Fähigkeit besitzt, sein Wissen durch Nachlesen zu erweitern, auf leicht verständliche Art in das Triebwerk des Weltlebens und des rastlosen Arbeitens der hervorragendsten Geister des Erdenrundes schauen zu lassen. Der Eindruck des mit Begeisterung, Liebe und Verständnis zur Sache gesprochenen, oft mit Bildern belebten Wortes ist immer tiefgehender, bleibender als der des gedruckten Buchstabens, der für manchen nur ein todtes Zeichen bleibt.

Reichenberg hat auf diesem Gebiete der Aufklärung Großartiges geleistet. Die Anzahl der in dem abgelaufenen halben Jahrhundert abgehaltenen Vorträge geht wohl gegen tausend, der beste Beweis des hier stark ausgeprägten Bestrebens, die Mitbürger auf der Höhe der Zeit und der Bildung zu erhalten, und der beste Beweis der Anerkennung dieses Bestrebens seitens der Bevölkerung.

Die wesentlichste Entwicklung und Ausgestaltung des Vortragswesens beginnt mit der Zeit, wo das neue Vereins- und Versammlungsgesetz den geeigneten Rahmen dazu bot. Die Vereine haben die Führung übernommen und halten sie auch jetzt noch immer. Volksversammlungen unpolitischer Natur mit Vorträgen aus dem allgemeinen Wissen werden selten abgehalten. Am thätigsten sind, abgesehen von den politischen und ausschließlichen Fachvereinen, die hier außer Betracht bleiben, folgende Vereine:

Der „Bund der Deutschen in Böhmen", der „Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- u. Isergebirge", der „Fortbildungs- u. Geselligkeitsclub", der „Gewerbeverein", der „Industrielle Bildungsverein", der „Kaufmännische Verein", das „Nordböhmische Gewerbemuseum", der „Ornithologische Verein", der „Reichenberger Lehrerverein", die „Section Reichenberg des deutschen u. österr. Alpenvereins", der „Verein der Handels- u. Industrie-Angestellten", der „Verein der Naturfreunde", der „Verein der Werkmeister u. Industriebeamten", die „Vereinigung zur Wahrung gewerblicher u. industrieller Interessen", der „Zweigverein Reichenberg des allg. deutschen Sprachvereines".

Es ist natürlich ganz unmöglich, alle Vorträge einzeln anzuführen, nur eine Auswahl soll hier Platz finden. Dieselbe ist so getroffen, dass dadurch die Vortragsthätigkeit der einzelnen Vereine

beleuchtet, ein Bild über die Vortragsstoffe gegeben wird und dass besonders denkwürdige Versammlungen der Vergessenheit entrissen werden.

1850. 5. Juli. „Ueber Österreichs gegenwärtige Gewerbs-, Handels- und Finanzverhältnisse und die Mittel sie zu regeln". — W. Redlhammer im Gewerbeverein. (Gew.-V.)

„ 16. October. „Ueber die Londoner Weltausstellung". — Dr. Wilhelm Herzig im Gew.-V.

1851. 8. Jänner „Ueber Zunftwesen und Gewerbeordnung". — Dr. August Uchatzy im Gew.-V.

„ 31. December. „Ueber Ideen zur Errichtung von Arbeiterwohnungen auf Actien". — Baumeister Johann Mikisch im Gew.-V.

1852. 18. Feber. „Ueber Prüfung der Heizstoffe auf ihre Heizkraft". — Baumeister Johann Mikisch im Gew.-V.

„ 17. November. „Ueber Turbinen". — Prof. Wenzel Kur im Gew.-V.

„ 15. December. „Ueber Elektricität". — Prof. P. Siard Kosak im Gew.-V.

1853. 16. März. „Ueber Thermoelektricität". — Prof. P. Siard Kosak im Gew.-V.

„ 7. December. „Ueber den Einfluss der Handels- und Gewerbekammern auf die Industrie und das gewerbl. Wesen überhaupt und über die Wirksamkeit derselben im Reichenberger Kammerdistrict insbesondere". — Dr. Gustav Groß im Gew.-V.

1854. 8. März. „Ueber den Nachweis der Achsendrehung unserer Erde mit Hilfe der Pendelschwingungen". — Prof. P. Siard Kosak im Gew.-V.

1855. 5. Jänner. „Ueber die Bedeutung der Eisenbahnen". — Dr. Gustav Groß im Gew.-V.

„ 7. März. „Ueber Leuchtgas". — Dr. Wilhelm Herzig im Gew.-V.

„ 18. December. „Ueber Dampfmaschinen von William Siemens". — Prof. Wenzel Kur im Gew.-V.

1856. 26. Feber. „Ueber Methoden der Rauchverbrennung". — Eduard Leitenberger im Gew.-V.

„ 25. December. „Ueber Banken und auf Gegenseitigkeit gegründete Unterstützungscassen". — Anton Anschiringer im Gew.-V.

1857. 27. October. „Ueber das Leuchtgas als Brennmaterial". — Prof. P. Siard Kosak im Gew.-V.

1858. 25. Feber. „Ueber die Wohnungsnoth in Reichenberg". — Anton Anschiringer im Gew.-V.

1860. 6. November. „Ueber die Bedeutung der Industrieausstellungen". — Anton Anschiringer im Gew.-V.

„ 15. November. „Die Mücke". — Dr. Jos. Alois Fousek im Verein der Naturfreunde. (V. d. Nf.)

1861. 1. Mai. „Ueber das elektrische Licht und das Drummond'sche Kalklicht". — Prof. Karl Schöler im Gew.-V.

„ 25. Jänner. „Der Wald". — Prof. P. Rom. Maade im V. d. Nf.

1861. 15. März. „Ueber die Tiefe des Meeres". — Dr. Joſ. Alois Fouſek im V. d. Nf.

1862. 14. März. „Newton und die mechaniſche Naturwiſſenſchaft". — Prof. Fridolin Streit im V. d. Nf.

1865. 17. März. „Der zoologiſche Garten in London". — Dr. Joſ. Alois Fouſek im V. d. Nf.

„ 18. November. „Ueber die Lage der Arbeiter und die Mittel zu deren Verbeſſerung". — Dr. Wilh. Herzig im Induſtriellen Bildungs-Verein. (Ind. Bldgs.-V.)

1864. 26. Feber. „Trichinen und Trichinen-Krankheit". — Dr. Joſ. Alois Fouſek im V. d. Nf.

„ 12. September. „Ueber den Einfluſs der Mode auf das Gewerbe". — Dr. Peez im Ind. Bldgs.-V.

1865. 10. Feber. „Ueber den Geruch". — Dr. Joſ. Alois Fouſek im V. d. Nf.

„ 24. November. „Ueber niedere Thiere". — Prof. P. Rom. Maade im V. d. Nf.

1866. 9. Feber. „Hartpilze". — Wilhelm Siegmund im V. d. Nf.

„ 22. Feber. „Ueber die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Errichtung einer Gewerbeſchule in Reichenberg. — Prof. Fridolin Streit im Ind. Bldgs.-V.

1868. 30. März. „Ueber Locomotive, beziehungsweiſe Erfindungsgeſchichte der Dampfmaſchine". — Inſpector Robert Landauer im Ind. Bldgs.-V.

„ 23. November. „Ueber die nothwendigen Reformen der Volksſchule". — Lehrer Franz Heigel im Reichenberger Lehrerverein. (R. L.-V.)

1869. 15. Feber. „Ueber die älteſte Geſchichte der Stadt Reichenberg". — Dr. Hermann Hallwich im Ind. Bldgs.-V.

1870. 4. Feber. „Die Perioden der Eiszeit, begründet durch das Gravitationsgeſetz". — Prof. Eduard Tobiſch im V. d. Nf.

„ 21. Feber. „Die Arbeiterfrage". — Magiſtratsrath Anton Jahnel im Ind. Bldgs.-V.

„ 16. Juli. „Ueber die Errichtung eines Lehrerſeminars in Reichenberg". — Lehrer Franz Heigel im R. L.-V.

„ 2. November. „Ueber das Nordlicht". — Prof. Anton Wiede im V. d. Nf.

1871. .. Feber. „Ueber Inductions-Elektricität". — Prof. Fridolin Streit im V. d. Nf.

„ 29. April. „Ueber die Bedeutung des Dogmas der Unfehlbarkeit". — K. k. Notar Franz Uhl. (Volksverſammlung.)

„ 28. Auguſt. „Ueber das Ausgleichsprincip in der Natur". — Ferdinand Gerhardt im Ind. Bldgs.-V.

1872. 17. Jänner. „Ueber den Böhmerwald". — Prof. Wilh. Smetaczek im V. d. Nf.

„ 13. Feber. „Abänderung der proviſoriſchen Schul- und Unterrichtsordnung vom 20. Auguſt 1870". — Lehrer Joſef Fiſcher im R. L.-V.

„ 23. März. „Ueber Schwurgerichte". — Mag.-Rath Anton Jahnel im Fortbildungs- und Geſelligkeits-Club. (Fortb. u. Geſ.-Cl.)

„ 22. Auguſt. „Ueber die Reviſion der Schulgeſetze". — Lehrer Emanuel Reinelt im R. L.-V.

1872. 4. September. „Die Wanderungen und Wandlungen des Waſſers". — Ludwig Hlaſiwetz im V. d. Uf.

„ 6. November. „Ueber vergleichende Geologie". — Prof. Wilh. Smetaczek im V. d. Uf.

1873. 25. Jänner. „Die Spannkraft der Oberfläche des Waſſers". — Prof. Fridolin Streit im Fortb. u. Geſ.-Cl.

„ 25. Feber. „Ueber die Nothwendigkeit der Errichtung von Volksbibliotheken". Lehrer Franz Heigel im R. L.-V.

„ 5. Mai. „Die Nährſtoffe der Pflanzen". -- Prof. C. Reichel im V. d. Uf.

„ 20. October. „Ueber die Nothwendigkeit der Impfung". — Dr. Ferdinand Prokſch im R. L.-V

1874. 3. März. „Ueber neue Holzbearbeitungsmaſchinen". — Prof. Eduard Tobiſch im Gew.-V.

„ 14. März „Das deutſche Sprachgebiet und ſeine Inſeln". — Lehrer Ad. Hlawatſch im Fortb. u. Geſ.-Cl.

„ 24. März. „Ueber Heizung und Ventilation". — Colmar Schreck im Gew.-V.

„ 3. April. „Die Schule als Staatsanſtalt". — Lehrer Joſef Fiſcher im R. L.-V.

„ 24. Auguſt. „Ueber die Bedeutung der Atmoſphäre für die Theorie des Nordlichtes". -- Schriftſteller Ginzel (Wien) im Ind. Bldgs.-V.

„ 4. November „Thierleben im Iſergebirge". — Kanzleiadjunct Leopold Watznauer im V. d Uf.

„ 10. November. „Ueber den Reiſebericht des Grafen Edmund Bethlen". -- Lehrer Joſef Bürger im Gew.-V.

1875. 24. März. „Ueber phyſikaliſche Verſuche in der Volksſchule". — Lehrer Ferd. Max Beuer im R. L.-V.

„ 15. Mai. „Ueber Schulſparcaſſen". — Lehrer Reinhold Erben im R. L.-V.

„ 19. Juni. „Leichenverbrennung". — Med.Dr. Ferdinand Prokſch im Fortb. u. Geſ.-Cl.

„ 21. September. „Ueber Sgraffitto- oder Kratzmalerei". — Baumeiſter Johann Mikſch im Gew.-V.

„ 6. October. „Ueber Metamorphoſe und Generationswechſel im Thierreiche". — Prof. Dr. Theodor Watzel im V. d. Uf.

1876. 11. Jänner. „Ueber Führich und ſeine Bedeutung für die Kunſtgeſchichte der Neuzeit". — Prof. Rudolf Müller im Gew.-V.

„ 12. Jänner. „Der Menſch im Verhältniſſe zur Natur". — Prof. Franz Hübler im V. d. Uf.

„ 18. März. „Muſik im Alterthume". — Prof. R. Stecker im Fortb. u. Geſ.-Cl.

„ 5. April. „Die Rolle des Thier- und Pflanzenreiches in der deutſchen Mythologie und im deutſchen Volksaberglauben". — Prof Friedrich Maſchek im V. d. Uf

„ 17. Mai. „Ueber Hausinduſtrie und Kleingewerbe". — C. V. Werner im Gew.-V.

„ 3. Juni. „Die Poeſie in der Volksſchule". - Lehrer Joſef Parthe im R. L.-V.

„ 28. Auguſt. „Ueber Robespierre". — Prof. Hans Basler im Ind. Bldgs.-V.

1876. 4. November. „Deutſche Bilder". – Prof. F. Maſchek im Fortb. u. Geſ.-Cl

1877. 17. Jänner. „Die Flora des Iſergebirges". — Anton C. Hub im V. d Uf.

„ 3. Feber. „Die Urſachen der Waſſerarmut im Jeſchkengebirge". – Kanzleiadjunct Leopold Watznauer im Fortb. u. Geſ.-Cl.

„ 17. Feber. „Der öſterreichiſch-ungariſche Ausgleich". — J.U.C. Karl Kalaus im Fortb. u. Geſ.-Cl.

„ 10. März. „Die Schwänke des Mittelalters". Prof. Friedrich Maſchek im Fortb. u. Geſ.-Cl.

„ 24. April. „Ueber die Remington'ſche Schreibmaſchine". — Frz. Ed. Salomon im Gew.-V.

„ 28. Mai. „Ueber Schillers Gottes-Idee". – Prof. Rudolf Steckert im Ind. Bldgs.-V.

„ 29. Juni. „Die Bedeutung des Orients als Abſatzgebiet für öſterreichiſche Induſtrieerzeugniſſe". — Excellenz Edmund Graf von Zichy (Wien) im Nordböhmiſchen Gewerbemuſeum. (Nordb. Gew.-Muſ.)

„ 16. October. „Ueber Heizungsanlagen im allgemeinen und den Thyll'ſchen Patentofen insbeſondere". – Ing. Franz Thyll im Gew.-V.

„ 27. October. „Ueber die Erziehung des Mädchens zur Hausfrau". — Lehrer Joſef Parthe im R. L.-V.

1878. 25. März. „Ueber Mädchenturnen". — Lehrer Franz Kloſs im R. L.-V.

„ 21. Mai. „Ueber den zu errichtenden Curs für Keſſelheizer und Maſchinenwärter". -- Prof. Joſef Pechan im Gew.-V.

„ 8. Juni. „Das archymediſche Geſetz in ſeinen Beziehungen auf das praktiſche Leben". -- Prof. Fridolin Streit im Fortb. u. Geſ.-Club.

„ 10. Juli. „Ueber Meteorologie". -- Prof. Alfred Lorenz im V. d. Uf.

„ 21. September. „Waſſerleitungen". -- W. Salomon im Fortb. u. Geſ.-Cl.

„ 25. November. „Ueber Braſilien". — Prof. Franz Hübler im Ind. Bldgs.-V.

„ 3. December. „Ueber die textilen Kunſtwerke der orientaliſchen Völker auf der Ausſtellung in Paris". -- Dir. Emanuel Drahan im Gew.-V.

1879. 4. Jänner. „Reichenberg vor 225 Jahren". — Mag.-Rath Anton Jahnel im Fortb. u. Geſ.-Cl.

„ 6. Feber. „Ueber die genoſſenſchaftliche Selbſthilfe der Lehrer". — Lehrer Joſef Parthe im R. L.-V.

„ 10. März. „Die Arbeit der Sonne". — Prof. Raim. Walter im Ind. Bldgs.-V.

„ 17. Juni. „Ueber die Productionsverhältniſſe in Bosnien und der Herzegowina". — Prof. Karl Mikolaſchek im Gew.-V.

„ 2. Juli. „Zeit und Zeitrechnung". — Prof. Carl Kytka im V. d. Uf.

„ 29. September. „Ueber Maſchinen zur Prüfung der Feſtigkeit der Geſpinnſte und Gewebe". — Prof. Joſef Pechan im Gew.-V.

„ 1. October. „Die Brand- und Roſtpilze der Umgebung Reichenbergs". -- Wilh. Siegmund im V. d. Uf.

„ 22. November. „Jakob Ginzel". — Prof. Rudolf Müller im Fortb. u. Geſ.-Cl.

1880. 7. Feber. „Dr. E. Holub's Reiſen." — Prof. Friedrich Schuberth im Fortb. u. Geſ.-Cl.

1880. 3. März. „Das Waſſer in dynamiſcher Beziehung". — Prof. Raimund Walter im V. d. Uf.

„ 9. März. „Ueber Elektricität im Dienſte des Lebens". — Prof. Karl Mikolaſchek im Gew.-V.

„ 13. März. „Die Geſchichte der Arbeit". — Prof. E. Breyer im Fortb. u. Geſ.-Cl.

„ 22. Mai. „Die ſocialen Zuſtände und ihr Einfluſs auf die Jugend." — Lehrer Joſef Ölkrug im R.. L.-V.

„ 15. Juni. „Ueber das Lehrlingsweſen". — Wilhelm Siegmund im Gew.-V.

„ 31. Juli. „Das Syſtem der Kometen". — Prof. Cand. Hans Hartl im Fortb. u. Geſ.-Cl.

„ 22. September. „Die weibliche Handarbeit". — Emilie Bach, Leiterin der kaiſerl. Kunſtſtickereiſchule (Wien) im Nordb. Gew.-Muſeum.

„ 2. October. „Urſprung und Entwicklung der Glasmalerei". — Prof. Rudolf Müller im Fortb. u. Geſ.-Cl.

„ 1. November. „Ueber die Todtenkarawanen am Euphrat". — Ritter v. Vincenti im Kaufmänniſchen Vereine. (Kaufm. V.)

„ 1. December. „Telephon, Mikrophon und Radiometer". — Prof. Eduard Wenzel im V. d. Uf.

1881 9. Feber. „Zuſammenhang der Naturformen mit den tektoniſchen Künſten". — Prof. Rudolf Müller im V. d. Uf.

„ 22. März. „Ueber den Abſchluſs eines Handelsvertrages mit Deutſchland". Guſtav Trenkler im Gew.-V.

„ 13. Mai. „Friedrich Fröbel". — Lehrer Friedrich Legler im R. L.-V.

„ 25. Juni. „Der Feuertelegraph". — Joh. Schnatter im Fortb. u. Geſ.-Cl.

„ 28. Juni. „Ueber das Trinkwaſſer Reichenbergs". — Prof. Hugo Ritter v. Perger im Gew.-V.

„ 5. November. „Die deutſche Hanſa". — Prof. Rudolf Stecker im Fortb. u. Geſ.-Cl.

„ 19. November. „Wiſſenſchaft und Volksbildung". — Prof. Ludwig Teimer im Fortb. u. Geſ.-Cl.

1882. 8. Jänner. „Der Kaufmann von Venedig". — Richard Türſchmann im Kaufm. V.

„ 28. Feber. „Ueber die Zölle auf wollene Webwaren". — Secretär Ludwig Hübner im Gew.-V.

„ 1. März. „Ueber die ſogenannten Opferſteine des Iſergebirges". — Prof. Franz Hübler im V. d. Uf.

„ 14. November. „Ueber Communalvermittlungsämter". — Guſtav Markowitz im Gew.-V.

1883. 13. Jänner. „Das Muſealweſen". — Prof. C. Genauck im Fortb. u. Geſ.-Cl.

„ 12. Feber. „Die praktiſche Anwendung der Elektricität". — Prof. Hans Hartl im Ind. Bldgs.-V.

„ 7. März. „Die Thierwelt im Mythus der Germanen". — Prof. Dr. Johann Knieſchek im V. d. Uf.

„ 10. April. „Ueber das elektriſche Beleuchtungsweſen". — C. Buſchkiel im Gew.-V.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

1886. 23. April. „Ueber Schulwerkstätten". — Bürgerschullehrer Karl Lindner im N. L.-V.

„ 29. April. „Ueber Veränderungen am Fixsternhimmel". — Astronom F. K. Ginzel im V. d. Af.

„ 20. Mai. „Ueber die Bestrebungen zur Verbesserung des Creditwesens in Deutschland". — J.U.C. Karl Kalaus im Gew.-V.

„ 10. Juni. „Die Verwertung der gewerblichen und industriellen Abfallstoffe". — Dr. G. Heppe im Kaufm. V.

„ 30. August. „Entwicklungsgeschichte der deutschen Sprache". — Prof. Karl Faulmann—Wien im Ind. Bldgs.-V.

1887. 8. Feber. „Ueber die Entwicklung der decorativen Malerei". — Custos W. D. Vivié im Gew.-V.

„ 24. März. „Alte und neue Hausindustrie" — Director Friedrich Fischbach (St. Gallen) im Nordb. Gew.-Mus.

„ 5. October. „Ueber Hypnotismus". — M.U. Dr. Stefan Ulbrich im V. d. Af.

„ 29. October. „Hypnotismus, Todtenstarre, Wahnvorstellungen". — L. Fedra im Fortb. u. Ges.-Cl.

„ 9. December. „Ueber das Trinkwasser im allgemeinen und das Trinkwasser Reichenbergs insbesondere". — Prof. Ignaz Richter im V. d. Af.

„ 29. December. „Ueber Ernst Moritz Arndt". — Dr. van der Welde im Kaufm. V.

1888. 30. Jänner „Ueber den Giroverkehr der österr.-ung. Bank". — Franz Peterson im Kaufm. V.

„ 27. Feber. „Das Mikroskop". — Prof. Ignaz Richter im Ind. Bldgs.-V.

„ 2. März. „Das Porzellan". — Arthur Papst (Köln) im Nordb. Gew.-Mus.

„ 4. April. „Einige charakteristische Säugethierformen der Vorwelt". — Prof. Dr. Theodor Watzel im V. d. Af.

„ 9. Juni. „Leichte Metalle". — Bürgerschullehrer Ferd. Max Beuer im Fortb. u. Ges.-Cl.

„ 7. December. „Ueber den heutigen Stand der elektrischen Beleuchtung". — Prof. Dr. Ed. Maiß im Gew.-V.

1889. 28. April. „Deutsche Volksschule, deutsche Volkskirche". - Prof. Alb. Löger (Volksversammlung veranst. v. d. Altkatholiken).

„ 29. April. „Was verdankt unser Kunstgewerbe dem Orient?" — Dr. J. Stockbauer (Nürnberg) im Nordb. Gew.-M.

„ 7. Mai. „Die deutsche Nordpolexpedition 1869—70". — Capit. W. Bade im Kaufm. V.

„ 2. October. „Das Reichenberger Becken als Ursee". — Kanzleiadjunct Leopold Watznauer im V. d. Af.

„ 19. November. „Ueber das Mikrophon von Deckert & Homolka". — Prof. Franz Körner im Gew.-V.

1890. 25. Jänner. „Das Leben und Wirken P. Abrahams a Sancta Clara". — Prof. Friedrich Schuberth im Fortb. u. Ges.-Cl.

„ 11. März. „Ueber die Zoll- und Handelsverträge". — Handelskammer-concipist Dr. Bach im Gew.-V.

1890. 4. April. „Streifzüge auf dem Gebiete der deutschen Sprache". — Bürgerschullehrer Erhard Arnold im R. L.-V.

„ 22. October. „Die Kunstrichtung des XIX. Jahrhunderts". — Cornelius Gurlitt (Charlottenburg) im Nordb. Gew.-Mus.

„ 5. November. „Die Versorgung der Städte mit Milch". — Leiter der landwirtschaftl. Winterschule Anton Veith im V. d. Uf.

„ 19. November. „Die Geschichte der böhmischen Goldschmiedekunst im XIV. Jahrhundert". — Prof. Dr. Joseph Neuwirth (Prag) im Nordb. Gew.-Mus.

„ 13. December. „Ueber Jugendspiele". — Bürgerschullehrer Karl Neumann im R. L.-V.

1891. 21. Jänner. „Ueber den neuesten Stand der Lehre von den Bacterien". — M.U.Dr. Stefan Ulbrich im Gew.-V.

„ 12., 18., 25. Feber und 4., 11., 18., 26. März. „Die deutsche Wohnung im Mittelalter". — Custos Albert Hofmann im Nordb. Gew.-Mus.

„ 4. April. „Thierleben der Tundra". — Prof. J. Kreisel im Fortb. u. Ges.-Cl.

„ 24. Mai. „Die Vegetarianer im Alterthum". — Prof. Robert Müller im Ind. Bldgs.-V.

„ 2. August. „Das Appreturverfahren bei der Tucherzeugung". — Stefan Simon im Verein für Werkmeister und Industriebeamte. (V. f. W. u. J.)

„ 28. October. „Dürers italienische Reise". — Prof. Dr. Joseph Neuwirth (Prag) im Nordb. Gew.-Mus.

„ 21. December. „Die Frage des Arbeiterschutzes in gewerblichen Betrieben und dessen Förderung durch gewerbe-hygienische Museen". — Dr. F. Migerka (Wien) im Nordb. Gew.-Mus.

1892. 25. Feber. „Was versteht man unter deutschvölkisch?". — Prof. Anton Frank im Zweigverein Reichenberg des allgemeinen deutschen Sprachvereins. (Zw. d. allg. d. Spr.-V.)

„ 30. März. „Entwicklungsgeschichte von Schrift und Druck". — Dr. Franz Friedrich Leitschuh im Nordb. Gew.-Mus.

„ 7. Mai. „Ueber die Errichtung von Studentenheimen". — Bürgerschuldirector Franz Rudolf im R. L.-V.

„ 3. 4. u. 6. October „Physikalische Vorträge". — W. Finn im Kaufm. V.

„ 11. November. „Ueber Fette und deren Anwendung". — Prof. Josef Kreisel im Ind. Bldgs.-V.

„ 15. December. „Robert Hamerling". — Prof. Aurelius Polzer im Zw. d. allg. d. Spr.-V.

1893. 15. Jänner. „Die Kreuzelschreiber". — Karl Ritter de Carro im Kaufm. V.

„ 3. Feber. „Unser Kunstgewerbe vor 300 Jahren". — Dr. G. E. Pazaurek im Nordb. Gew.-Mus.

„ 9. Feber. „Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit". — Bürgerschullehrer Karl Stärz im Zw. d. allg. d. Spr.-V.

„ 13. März. „Skizzen aus der Geschichte Russlands im 18. Jahrhundert". — Prof. Friedrich Schuberth im Ind. Bldgs.-V.

„ 22. April. „Die neue Goldwährung". — C. Scheffel im Fortb. u. Ges.-Cl.

1893. 14. November. „Meine erste Ersteigung der Fünffingerspitze und Besteigung des Ortler über den Marltgrad" — Robert Hans Schmidt im D. u. öst. A.-V.

„ 15. November. „Keplers Bedeutung für die Wissenschaft". — Director Anton Behacker im V. d. Af.

„ 28. November. „Eine Reise nach Weimar". — J.U.Dr. Ludwig Jerman im Kaufm. V.

„ 17. December. „Eine Nordkapreise und eine Landreise durch das skandinavische Hochgebirge". — Bürgerschullehrer Anton Hauser im D. u. öst. A.-V.

1894. 25. Jänner. „Ibsen nnd die neue Richtung". — Gymnasial-Prof. A. Stangl im Zw. d. allg. d. Spr.-V.

„ 4. Feber. „Ueber die Entstehung ungleich gefärbter Tuchstücke". — Johann Penkert im V. f. W. u. J.

„ 14. Feber. „Die Natur der Tiefsee". — Prof. Heinrich Halbgebauer im V. d. Af.

„ 17. März. „Kritik der Erfindungssagen des Alterthums". — Regierungsrath Camillo Sitte (Wien) im Nordb. Gew.-Mus.

„ 26. April. „N. Lenau und A. Grün". — Bürgerschullehrer Karl Stärz im Zw. d. allg. d. Spr.-V.

„ 7. October. „Die Entwicklung der österreichischen Maschinenindustrie insbesondere für die Textilbranche". — Wenzel Kahl im V. f. W. u. J.

„ 21. November. „Besteigung des Montblanc". — Josef Matouschek im D. u. öst. A.-V.

„ 5. December. „Ueber mikroskopische Untersuchungen der Gesteine". — Prof. Dr. Josef Gränzer im V. d. Af.

1895. 24. Jänner. „Der befriedigende Schluss" in den Werken zeitgenössischer Schriftsteller. — Gymnasial-Prof. Anton Stangl im Zw. d. allg. d. Spr.-V.

„ 5. Feber. „Ueber das Conditionieren des Rohmateriales". — Anton Ludwig im V. f. W. u. J.

„ 22. Feber. „Die Natur in der Kunst der Japaner". — Director Dr. Justus Brinckmann (Hamburg) im Nordb. Gew.-Mus.

„ 1. April. „Fürst Bismarck". — J.U.Dr. E. Jennel, Volksversammlung.

„ 3. April. „Ueber die projectierte Nordlandsreise". — Julius Ritter von Payer im D. u. öst. A.-V.

„ 13. Mai. „Ueber Wechsel und Wechselrecht". — J.U.Dr. Robert Thyll im Kaufm. V.

„ 21. Mai. „Ueber Gewerbemuseen und deren moderne Aufgaben". — Dr. J. Stockbauer (Nürnberg) im Nordb. Gew.-Mus.

„ 27. Juni. „Victor Scheffel". — Prof. Rudolf Müller im Zw. d. allg. d. Spr.-V.

„ 29. October. „Ueber das Hochschwabgebiet". — Gymnasial-Prof. Franz Hübler im Gew.-V.

„ 4. December. „Ueber Erdöl". — Prof. Karl Hanofsky im V. d. Af.

1896. 11. Jänner. „Johann Heinrich Pestalozzi". — Uebungsschullehrer Franz Hanl im R. L.-V.

1896. 19. Feber. „Die Gewinnung und Verwendung von Calciumcarbid und Carborundum". — Prof. Ferdinand Breinl im V. d. Nf.

„ 7. März. „Ueber die Reform des Concursrechtes". — K. k. Univ.-Prof. Dr. Otto Frankl im Kaufm. V.

„ 10. März. „Mittelalterliche Kunst in Böhmen". — Prof. Dr. Joseph Neuwirth (Prag) im Nordb. Gew.-Mus.

„ 17. März. „In Palästina und Egypten". — Bürgerschullehrer Anton Hauser im D. u. öst. A.-V.

„ 24. März. „Das moderne Haus". — Director Dr. Julius Lessing, Geheimer Regierungsrath (Berlin) im Nordb. Gew.-Mus.

„ 27. März. „Ueber neue physikalische Lehrmittel". — Prof. Hans Hartl im R. L.-V.

„ 20. April. „Ein Ausflug in den Weltenraum". — Jens Lützen im Kaufm. V.

„ 21. April. „Eine Reise durch das Wunderland Amerika". — Jens Lützen im Kaufm. V.

„ 7. Juni. „Gewerbehygiene". — M.U.Dr. Gustav Rösler im V. f. W. u. J.

„ 11. Juni. „Abnahme der Phantasiethätigkeit im Leben der Sprache". — Prof. Robert Müller im Zw. d. allg. d. Spr.-V.

„ 25. September. „Die Lieblingspflanzen in den decorativen Künsten." — Dr. G. E. Pazaurek im Nordb. Gew.-Mus.

„ 20. October. „Geschichte der Sprachreinigung". — Prof. Anton Bielohlawek im Zw. d. allg. d. Spr.-V.

„ 9. November. „Die Wohnung in gesundheitlicher Beziehung". — M.U.Dr. Gustav Rösler im Ind. Bldgs.-V.

„ 18. November. „Ueber die vlämische Bewegung". — Fritz Bley im Deutschnat. Verein für Reichenberg und Umgebung.

„ 21. November. „Die Ernährung der grünen Pflanze". — Univ.-Prof. Dr. Hans Molisch im Kaufm. V.

„ 28. November. „Parzival und der Gral". — Univ.-Prof. Dr. Hans Lambre im Kaufm. V.

„ 5. December. „Ueber Acclimatisation und Rassenbildung". — Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Hueppe im Kaufm. V.

„ 12. December. „Die Entwicklung und Ausbreitung des deutschen Volkes". Univ.-Prof. Dr. Adolf Hauffen im Kaufm. V.

1897. 16. Jänner. „Venedig und seine Kunstschätze". — Dr. G. E. Pazaurek im Kaufm. V.

„ 23. Jänner. „Wissenschaftliche Fortschritte auf dem Gebiete der Technik". — Univ.-Prof. Friedrich Steiner im Kaufm. V.

„ 31. Jänner. „Eine Groß-Glockner-Besteigung". — Buchhändler Paul Sollors im D. Geb.-V.

„ 1. Feber. „Reisebilder aus Kleinasien". — Dr. Josef Grunzel im Kaufm. V.

„ 10. Feber. „Frauenschmuck in alter und neuer Zeit". — Dr. Julius Leisching, Director des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie (Wien) im Nordb. Gew.-Mus.

1897. 2. März. „Otto Ludwigs Erbförster". — Prof. G. Feierfeil im Zw. d. allg. d. Spr.-V.

„ 3. März. „Wanderungen in Vorder-Indien, besonders im Himalaya-Gebirge". — Kurt Boek im D. u. öst. A.-V.

„ 22. März. „Mein 25jähriger Aufenthalt in Rußland und Asien". — A. Nitschel im D. Geb.-V.

„ 31. März. „Ueber unser staatsrechtliches Verhältnis zu Ungarn". — Univ.-Prof. Dr. Adolf Menzel im Kaufm. V.

„ 7. April. „Ein Tag auf einer mittelalterlichen Burg". — Prof. Dr. Alwin Schulz (Prag), in der Volkshalle.

„ 15. April. „Changeants — Changeants-Färberei". — Otto Appelt, Färbereichemiker (Grottau) im Vereine ehemaliger höherer Gewerbeschüler (V. e. h. G.).

„ 8. Mai. „Ueber die Geschichte der Deutschen in Böhmen". — Prof. Friedrich Schuberth im Fortb. u. Ges.-Cl.

„ 16. Juli. „Geschichte und Entwicklung des Fernsprechers bis zur heutigen Zeit". — H. C. A. Rieken im V. e. h. G.

„ 28. September. „Ueber Wassergenossenschaften". — J. U. Dr. Jos. Turnwald in der Vereinigung zur Wahrung industrieller und gewerblicher Interessen (V. z. W. i. u. g. J.).

„ 28. September. „Die Thalsperren der schwarzen Neisse". — Ing. Ulrich Huber ebenda.

„ 5. October. „Der Untergang der Erde am 15. November 1899". — Jens Lützen im Kaufm. V.

„ 9. October. „Ueber wirtschaftliche Reformen". — Dr. Fritz Carus im Kaufm. V.

„ 20. October. „Architektur, Plastik und Malerei in Venedig". (1. Vorführung des neuen Skioptikons.) — Dr. G. E. Pazaurek in der Volkshalle.

„ 30. October. „Pompeji". — Univ.-Prof. Dr. Alois Rzach im Kaufm. V.

„ 6. November. „Paris und die neue Richtung". (Mit Skioptikon.) — Director Stübchen-Kirchner (Gablonz) in der Volkshalle.

„ 13. November. „Das Jahr 1866". — Univ.-Prof. Dr. Ottokar Weber im Kaufm. V.

„ 20. November. „Vom Atlantischen zum Stillen Ocean". — Wilhelm Jedlitschka im D. Geb.-V.

„ 11. December. „Die österreichischen Finanzen". — Univ.-Prof. Dr. Freiherr v. Wieser im Kaufm. V.

1898. 5. Jänner. „Neue Wege des Buchdrucks und der Buchausstattung". (Mit Skioptikon.) — Director Dr. Peter Jessen (Berlin), in der Volkshalle.

„ 29. Jänner. „Ueber die Errichtung von Gewerbegerichten". — Handelskammer-Concipist Karl Kostka im Kaufm. V.

„ 23. Feber. „Die Eiszeit". — Prof. Dr. Josef Gränzer im V. d. Af.

„ 6. März. „Durch Nordamerika zum Yellowstone-Park". — Wilhelm Jedlitschka im V. f. W. u. J.

1898. 16. März. „Extraction aus pflanzlichen Stoffen". „Kalkung des Rübensaftes". — R. Henninger, techn. Adjunct (Groß-Pawlowitz) im V. c. h. G.

„ 2. April. „Die neuen Civilproceß-Gesetze". — J.U.Dr. Josef Reffel im Verein der Handels- und Industrie-Angestellten (V. d. H. u. J.-A.).

„ 23. April. „Infectionskrankheiten des Geflügels". — Oberthierarzt Josef Kaffeckert im Ornithologischen Verein (O. V.).

„ 11. Juni. „Hoffmann v. Fallersleben". — Prof. G. Feierfeil im Zw. d. allg. d. Spr.-V.

„ 13. Juni. „Ueber Röntgenstrahlen und Influenzmaschine". — Adolf Gahler im Ind. Bldgs.-V.

„ 28. October. „Göthe". — Prof. G. Feierfeil im Zw. d. allg. d. Spr.-V. (Göthe-Feier im Stadttheater.)

„ 10. November. „Geologische Beschaffenheit der Umgebung Reichenbergs". Prof. Dr. Josef Gränzer im V. d. Uf.

„ 16. November. „Mein erster Hochgipfel". — Gustav Funke im D. u. öst. A.-V.

„ 14. December. „Wanderungen durch den Böhmerwald". Prof. Franz Hübler im D. Geb.V.

1899. 25. Jänner. „Fürstliche Innenräume alter Zeiten. — Dr. G. E. Pazaurek im Nordb. Gew.-Mus.

„ 26. Feber. „Aus meinen eigenen Werken". — Prof. Arthur Achleitner im D. Geb.-V.

„ 19. März. „Wie die Deutschen nach Böhmen kamen". — Dr. Adolf Hanssen im Verein Bund der Deutschen in Böhmen (B. d. D. i. B.).

„ 22. März. „Principien der Telegraphie ohne Draht". — Prof. Hans Hartl im V. d. Uf.

„ 8. April. „Moderne Bewegung im Kunstgewerbe". — Dr. Richard Graul, Director des Leipziger Kunstgewerbemuseums, im Nordb. Gew.-Mus.

„ 29. April. „Aus der Zeit der Reaktion". — Prof. Friedrich Schuberth im V. d. H. u. J.-A.

„ 13. Mai. „Börse und Börsegeschäfte". — J.U.Dr. Josef Reffel im V. d. H. u. J.-A.

„ 18. Mai. „Ueber das Wesen des Protestantismus". — Pfarrer Hugo Piesch. (Volksversammlung.)

„ 21. Mai. „Adolf Pichler". — Prof. Robert Müller im Zw. d. allg. d. Spr.-H.

„ 7. August. „Ueber die Zeit des Prinzen Eugens". — Dr. G. E. Pazaurek im Nordb. Gew.-Mus.

„ 25. October. „Meine Reise nach Dalmatien und Corfu". — M.U.Dr. Ferdinand Kotter im D. u. öst. A.-V.

„ 27. November. „Was können wir Alles messen". — Ing. Ludwig Loos im Ind. Bldgs.-V.

„ 29. November. „Japanische Keramik". — Dr. Edmund W. Braun, Director des Troppauer Museums für Kunst und Gewerbe, im Nordb. Gew.-Mus.

„ 6. December. „Die Wasserversorgung Reichenbergs". — Ing. Ulrich Huber im V. d. Uf.

1899. 6. December. „Das Kunstleben zur Zeit des Wiener Congresses". — Director Dr. Eduard Leisching (Wien), im Nordb. Gew.-Mus.

1900. 28. Jänner. „Die evangelische Bewegung in Österreich". — Pfarrer Johann Mollin (Gablonz.)

„ 21. Feber. „Die Flüssigmachung der Gase mit besonderer Berücksichtigung der flüssigen Luft". — Ing. Ludwig Loos im V. d. Nf.

„ 28. März. „Das Wichtigste über die Alkoholfrage". — M.U.Dr. Gustav Rösler im V. d. Nf.

„ 7. April. „Damenmoden in alter und neuer Zeit". — Dr. Gustav E. Pazaurek im Nordb. Gew.-Mus.

„ 6. Mai. „Die Engländer in Indien". — Prof. Friedrich Schuberth im V. f. W. u. J.

„ 19. Mai. „Die Bedeutung der Gewerbegerichte". — Mag.-Rath J.U.Dr. Otto Ringlhaan im V. d. H. u. J.-A.

„ 15. August. „Verfahren zur Ueberführung der Holzfaser in Dextrose". — R. Henninger im V. e. h. G.

„ 6. October. „China und die Chinesen". — Dr. Curt Boeck aus Dresden im B. d. D. i. B.

„ 4. November. „Süd-Afrika und China". — Schriftsteller Fritz Bley im B. d. D. i. B.

„ 10. November. „Friedrich Schiller". — Prof. Leopold Tertsch im Fortb. u. Ges.-Cl.

„ 12. November. „Schnelltelegraphie und Telegraphie". — Prof. Hans Hartl im V. d. Nf.

„ 21. November. „Spaziergänge im Ötzthal". — Prof Robert Müller im D. u. öst. A.-V.

„ 30. November. „Herman Riegel". — Prof. A. Stangl im Zw. d. allg. d. Spr.-V.

„ 15. December. „Die deutsche Schutzgesetzgebung". — Dr. Josef Kahl im V. d. H. u. J.-A.

„ 18., 20. u. 21. December. „Die Volkszählung 1900". — Mag.-Rath J.U.Dr. Otto Ringlhaan.

# Kirchliches Leben.

## Katholiſche Kirche.

Wie geſchichtlich nachgewieſen, hat die Bevölkerung Reichenbergs auch hinſichtlich des Religionsbekenntniſſes vielfache Wandlungen durchgemacht. So iſt urkundlich ſichergeſtellt, daſs Reichenberg bereits 1360 eine katholiſche Pfarrei beſaß, daſs dieſe um das Jahr 1550 proteſtantiſch wurde, und nachdem Albrecht Euſebius von Waldſtein mit Hilfe ſeiner Musketiere die Proteſtanten ſammt ihren lutheriſchen Paſtoren, wenn auch nur ſcheinbar, aus dem Lande vertrieben, von 1624 an wieder mit katholiſchen Geiſtlichen beſetzt geweſen iſt. Daſs dieſe Rekatholiſierung nicht ſofort zur Gänze gelang, beweist, daſs noch 1648 unter ſchwediſchem Schutze ein proteſtantiſcher Paſtor, Melchior Neumann, mit dem katholiſchen Pfarrer, Petrus Laurenz Dionyſius Columbus, hier amtierte. Vom Jahre 1649 an blieb die Pfarrei katholiſch. Im October 1730 zur Dechantei erhoben, war erſter Dechant Johann Chriſtoph Seidemann aus Friedland (1730—1741); ihm folgten Anton Ignaz Kopſch aus Kratzau (1741—1775); Carl Topiczowsky aus Horazdiowitz (1775—1795), Philipp Paul aus Reichenberg (1795—1809), Joſef Spielmann aus Kratzau (1809—1813), Franz Wolf aus Heinersdorf (1813—1850), Joſef Gahler aus Reichenberg (1850—1856), Ignaz Frank aus Reichenberg (1856—1862) und Franz Simm aus Wieſenthal (1862—1884). Letzteren ernannte der Leitmeritzer Biſchof Anton Ludwig Frind am 6. Juli 1879 zum Erzdechant und erhob am 25. December 1879 die Dechantei zur Erzdechantei. Dem erſten Erzdechant Reichenbergs Franz Simm folgte am 28. September 1884 Anton Hoffmann aus Reichenberg als zweiter. Unter ihm wurde die

Erzdechantei mit apostolischem Breve vom 27. Jänner 1885 zur infulierten Erzdechantei erhoben. Nach seinem Ableben am 30. März 1896 trat als inf. Erzdechant am 30. August 1896 Josef Bergmann aus Ebersdorf an die Spitze der katholischen Seelsorge.

Mit Rücksicht auf den Umfang des Reichenberger Kirchsprengels*) ist die Seelsorge eine sehr ausgedehnte, zugleich aber auch ziemlich mühevolle und nimmt, abgesehen von den kirchlichen Verrichtungen, die Ertheilung des Religionsunterrichtes in den Schulen der eingepfarrten Gemeinden alle Kräfte in Anspruch.

Schon nach der Reformation war den damaligen Pfarrern immer ein Kaplan zur Unterstützung zugewiesen worden. Der erste war Petrus Laurenz Columbus, ein Minorit von Sct. Jakob in Prag, welcher 1646 Pfarrer in Reichenberg wurde. Im Jahre 1715 kam ein zweiter Kaplan Josef Florentin Prokop Hünke aus Böhm.-Aicha, 1743 unter Dechant Anton Ignaz Kopsch ein dritter Kaplan Johann Anton Olomucky aus Schüttenhofen und 1808 ein vierter Kaplan Carl Bergmann aus Reichenberg.

Reichenberger Söhne waren unter den Kaplänen der hiesigen Seelsorge überhaupt nicht selten. So dienten unter Dechant Topiczowsky zwei Reichenberger Kapläne Josef Leubner (1788—1801), welcher als Pfarrer in Wiese und Franz Salomon (1795—1805), welcher als Dechant in Friedland starb.

Unter Dechant Franz Wolf halfen als Kapläne die Reichenberger Anton Ullrich (1813—1821), Anton Pilz (1814—1835), Wenzel Schubert (1820—1830), Anton Bartel (1822—1833), Rudolf Frank (1846—1855) und Josef Gahler (1823—1840), der zunächst letzter vierter Kaplan außerhalb der Dechantei, 1850 Dechant von Reichenberg wurde.

Als vierter Kaplan in der Dechantei kam zuerst unter Dechant Josef Gahler der Reichenberger Josef Ruscher (1850—1868). Unter demselben Dechant war von 1851—1859 auch der nachmalige

*) Denselben bilden die Stadt Reichenberg und die hieher eingepfarrten 19 Ortschaften: Althabendorf, Altharzdorf, Altpaulsdorf, Berzdorf, Franzendorf, Johannesthal, Karolinsfeld, Katharinberg, Neuhabendorf, Neuharzdorf, Neupaulsdorf, Oberberzdorf, Ratschendorf, Rosenthal 1. Th., Rosenthal 2. Th., Rudolfsthal, Ruppersdorf, Schönborn und Schwarau mit einer Seelenzahl von 61.157, wovon 58.153 Katholiken sind. Auf den Stadtbezirk entfallen 31.638, auf die 19 Ortschaften 26.515 Katholiken.

Erzdechant Anton Hoffmann und Carl Klinger (1853—1854) Kaplan.

Von den am Schlusse des Jahres 1900 in der Reichenberger Seelsorge thätig gewesenen Kaplänen ist der Oberkaplan und Personalpfarrer Hermann Pietschmann seit 1872, der zweite Kaplan Augustin Fibiger seit 1896, der dritte Kaplan Dr. Laurenz Schindler seit 1899 im Amte; die vierte Kaplanstelle ist seit Mai 1901 mit Florian Holfeld besetzt.

Kirchen bestehen im Sprengel dermalen 5 u. zw. die Erzdecanalkirche, die Kreuzkirche, die Sct. Vincenz von Paul-Kirche, die Herz Jesu-Kirche bei den Ursulinen in Reichenberg und die Filialkirche in Althabendorf. Öffentliche Kapellen bestehen 4 u. zw. die Schloss-Kapelle in Reichenberg und die Kapellen in Altharzdorf, Johannesthal und Oberberzdorf; außerdem befinden sich in Reichenberg 4 Privatkapellen u. zw. im k. k. Kreisgerichtsgebäude, Stefanshospitale, städt. Waisenhause und städt. Armenversorgungshause.

Das Patronatsrecht übt als Herrschaftsbesitzer Excellenz Franz Graf Clam-Gallas bei dem Erzdecanalbenefizium in Reichenberg mit der Erzdecanalkirche und der Kreuzkirche in Reichenberg und den Filialkirchen in Althabendorf und Johannesthal, dann bei den Pfarrbeneficien Röchlitz, Maffersdorf, Reinowitz, Neundorf und Wittig.

Als Patronatsherrn steht dem Grafen das Präsentationsrecht zu, d. i. das Recht, die Personen zu bezeichnen, welchen die obigen kirchlichen Ämter und Pfründen verliehen werden sollen, ohne dass derselbe hiebei an den Vorschlag des Ordinariates gebunden ist. Die Zutheilung der Hilfskräfte an den Beneficiaten für die Seelsorge erfolgt durch den Bischof.

Außer dem Präsentationsrechte gebürt dem Patron sowohl in der Kirche, als auch bei Umzügen und anderen geistlichen, die bezüglichen Kirchen betreffenden Zusammenkünften, der Vorrang. Seiner unmittelbaren Aufsicht und Verwaltung unterstehen die Patronatskirchen und der Friedhof, wie auch das Vermögen und die Einkünfte derselben. Zur Instandhaltung der Kirchen und Pfarrgebäude hat der Patron das Erforderliche zu veranlassen. Über die Bedeckung der durch Bauführungen an Kirchen und Pfarrgebäuden erwachsenden Kosten wird eine Bauconcurrenzverhandlung abgehalten, bei welcher

die Kosten entweder nach dem Übereinkommen aller Beitragspflichtigen oder in Ermangelung eines solchen durch ein Concurrenzerkenntnis des Magistrates aufgetheilt werden. Zur Bezahlung der Baukosten bei Kirchengebäuden dient vor allem das entbehrliche Kirchenvermögen und falls ein solches nicht zureicht, werden der Patron zur Tragung der Materialien- und Professionistenkosten und die eingepfarrten Gemeinden zur Bezahlung der Hand- und Zugkosten herangezogen. Bei Herstellungen an den Pfarrgebäuden hat außerdem der Beneficiat nach Maßgabe des Übermaßes seines Einkommens über die Congrua und die Unterhaltskosten der Kapläne ein Zehntel bis zur Hälfte der gesammten Baukosten beizutragen.

Die Einnahmen der beiden Kirchen, der Erzdecanal- und Kreuzkirche, bestehen zum weitaus größten Theile aus Opfern und Funeralgeldern und aus den Zinsen des unbedeutenden Capitalvermögens. Dieselben betrugen im Jahre 1850 bei der Erzdecanalkirche 1041·53 fl. C.-M. und 314·37 fl. W. W., bei der Kreuzkirche 472·52 fl. C.-M. und 82·15 fl. W. W., im Jahre 1900 bei der ersteren 5514·21 K, bei der letzteren 3191·24 K; die Ausgaben im Jahre 1850 bei der Erzdecanalkirche 1210·00½ fl. C.-M. und 122·19½ fl. W. W., bei der Kreuzkirche 649·14 fl. C.-M. und 10·50½ fl. W. W., im Jahre 1900 bei der ersteren 3126·— K, bei der letzteren 2133·54 K. Die Kosten der Seelsorge lasten ausschließlich auf dem Erzdecanalbenificium, dessen wesentliche Einnahmsquelle die Stolgebüren sind. Die Stadtgemeinde leistet hiezu lediglich einen jährlichen Beitrag von 360 K 14 h, welcher besteht: aus der gewöhnlichen Gebür für den Erzdechant von 89 K 16 h und der Decemvergütung von 2 K 62 h, dem Gehaltsbeitrage für den vierten Kaplan von 253 K 64 h, den Gebüren von 11 K 76 h und 2 K 94 h an den Glöckner der Erzdecanalkirche und der Kreuzkirche. Das aus Grundstücken und Kapitalien bestehende Pfründenvermögen, welches von dem Kirchenvermögen vollständig gesondert ist, verwaltet der Erzdechant als Nutznießer unter Aufsicht des Patrons und Oberaufsicht des Bischofs und der staatlichen Cultusverwaltung.

Die durch das Patronat begründeten Obliegenheiten und die kirchliche Vermögensverwaltung werden gegenwärtig durch den Herrschaftsverwalter Robert Fritsch als Patronatscommissär und den Kirchenrechnungsführer Ludwig Burianek besorgt.

## Evangelische Gemeinde.

Bald nach Einführung des Toleranz-Patentes im österreichischen Kaiserstaate durch Kaiser Josef II. hatten sich evangelische Glaubensgenossen aus verschiedenen Provinzen des Deutschen Reiches in dem unter den Bibersteinern und Rädern vollständig protestantisch gewordenen, unter Wallenstein und den Gallas aber mit Gewalt wieder katholisch gemachten Reichenberg, Gablonz und Umgegend angesiedelt. Sie blieben jedoch in Beziehung auf die Ausübung ihrer Religion sich selbst überlassen. Als dann um das Jahr 1818 in Gablonz ein evangelischer Pfarrer angestellt worden war, hielten sich die Protestanten Reichenbergs hinsichtlich der kirchlichen Functionen zu dieser Gemeinde. Sonst aber lebten sie wegen der großen Entfernung ohne allen kirchlichen Verband und nur einmal des Jahres, am Charfreitag, zogen sie nach Gablonz zur Feier des heiligen Abendmahles. Damals war leitender Vorstand der lutherischen Bekenner in Reichenberg Ernst Seyffert.

Müde dieses traurigen Zustandes und in Anbetracht der sich von Jahr zu Jahr steigernden Anzahl von Bekennern, entschloss man sich, in Reichenberg selbst Gottesdienste abhalten zu lassen und am 21. Juli 1850 hatte man, nachdem Pastor Georg Hölzel aus Gablonz die Erlaubnis eingeholt, die große Freude, zum erstenmal nach länger als 200 Jahren einem protestantischen Gottesdienste in Reichenberg beiwohnen zu können. Dieser wurde dann alle 14 Tage einmal im Saale des Gemeindehauses („Zur Stadt Wien") von ihm abgehalten, am 17. Jänner 1854 jedoch wegen der Benützung eines der Würde des Gottesdienstes nicht entsprechenden Tanzsaales auf Einschreiten des Consistoriums A. C. durch den Bezirkshauptmann mit dem Bemerken eingestellt, dass auf Grund des zur Wahrung der guten Ordnung ergangenen Statth.-Erl. vom 22. August 1852, Z. 20089, zur Abhaltung des Gottesdienstes außerhalb der Bethäuser die politische Bewilligung nicht ohne Zustimmung der Superintendentur ertheilt werden darf. Diese Entscheidung wurde einem Ausschusse der Reichenberger Protestanten, bestehend aus den Herren Gottlieb Jochmann, Karl Pfühl und Ernst Seyffert, kundgemacht.

Am 4. Jänner 1854 war Georg Hölzel seines Amtes enthoben und der Senior Molnar zum Administrator der Pfarre in Gablonz

bestellt worden, der sich wieder durch den Pfarrvicar Friedrich Johann Molnar vertreten ließ. Im October 1854 wurde von der Gablonzer Kirchengemeinde cand. theol. Gottlob Stolze zum Pfarrer gewählt, welcher am 17. Jänner 1855 beim Consistorium A. C. um abermalige Bewilligung zur Abhaltung evang. Gottesdienstes in Reichenberg bittlich wurde. Die Erhebungen hierüber und über die Anerkennung der Reichenberger Gemeinde als einer Tochtergemeinde von Gablonz wurden am 5. December 1854 und am 18. Jänner 1855 gepflogen. Hiebei wurde festgestellt, dass sich in dem Reichenberger politischen Verwaltungsbezirke 215 und in den Reichenberg zunächst gelegenen Ortschaften 104 Familien befinden, die ganz gut eine Tochtergemeinde bilden können.

Trotz scharfen Einspruches des Dechants und Vicars Josef Gahler, der den Protestanten freistellte, sich in der katholischen Kirche die Predigten anzuhören und sich allmählig von der Wahrheit und Göttlichkeit der katholischen Religionslehre besser zu überzeugen, wurde nach Ergänzung der Erhebungen endlich mit Statth.-Erl. vom 20. Juni 1856, Z. 7150, die Bewilligung ertheilt, in Reichenberg regelmäßig sonntäglichen Gottesdienst und zwar abwechselnd mit der Muttergemeinde Gablonz abhalten zu dürfen. Ein Betsaal wurde im 1. Stocke des rückwärtigen Theiles des Hauses des Tischlers Franz Neumann Nr. 266—1 in der Kratzauer Straße ausgemittelt und von der Behörde für entsprechend gefunden. Die Einweihung desselben erfolgte am 3. August 1856.

Als zu derselben Zeit von einem unbekannten Geber ein Sparcassabuch von 5 fl. der Gemeinde übergeben und sie dabei ermuthigt wurde, nach einem eigenen Gotteshause zu ringen, kam dieser Gegenstand zum erstenmale in einer Gemeindevertretungs-Versammlung am 1. August 1858 zur Sprache und bald darnach wurde eine Kirchenbaufond-Casse gegründet. Am 30. October 1859 war auch schon ein Platz hinter dem Krankenhause ausersehen, doch zerschlug sich dieses Project, wie auch einige andere, z. B. 1860, und die Aussicht auf Erreichung des begehrten Zieles schwand immer mehr.

Dagegen gelang es der durch die Eröffnung der Zittau-Reichenberger Bahn wesentlich erstarkten Gemeinde auf einer anderen Seite mehr Erfolg zu haben. Es handelte sich um die Errichtung einer evang.-lutherischen Schule in Reichenberg. Die Sache wurde mit aller

Energie betrieben. Im December 1860 wurde ein Schulhaus für 9500 fl. gekauft. Die Gesuche um Bewilligung der Schule fanden am 6. August 1861 ihre Genehmigung und am 20. October desselben Jahres konnte dieselbe eröffnet werden. Erster Lehrer war Johann Muder, dem 1865 Emil Oskar Gruhl folgte.

Inzwischen war auch die gesetzlich vorgeschriebene Neubildung der Gemeinde bis December 1861 beendigt, so dass am 12. Jänner 1862 durch Pastor W. Martius aus Prag die feierliche Einführung der Presbyter vollzogen werden konnte. Die Namen derselben waren: A. Auerbach, M. Burmann, C. Harnisch, C. Kilian, A. Mieth, R. Sieber, H. Th. Stiepel und J. Ströhmer. Weiters langte am 20. November 1862 die Genehmigung der Selbstständigkeit für die evang. Gemeinde ein, sodass jetzt an die Wahl eines Geistlichen gedacht werden musste. Diese fiel auf den Hilfsprediger Gustav Walter aus Württemberg und am 14. Mai 1863 konnte er feierlich eingeführt werden. Diese, die Gemeinde hochbeglückende Feierlichkeit war zugleich mit der Einweihung eines neuen Betsaales verbunden, der durch das Entgegenkommen des damaligen Bürgermeisters L. Ehrlich in einem Nebengebäude der alten Sparcasse, einem ehemaligen Wollmagazine, gefunden wurde.

Doch der Gedanke an Errichtung eines eigenen Gotteshauses wurde deshalb nicht fallen gelassen. Eine geeignete Baustelle fand sich auf dem in der Nähe der Schul- und Pfarrwohnung gelegenen, seither von der Stadtgemeinde nicht benutzten Lindenplatz. Um diese bemühte sich die Gemeinde und wandte sich schon im Juli 1862 an Se. Excellenz den Herrn Grafen Clam-Gallas betreffs der Überlassung dieses Platzes. Nach mancherlei Verhandlungen wurde endlich durch mehrere gräfliche Erlässe besonders den vom 24. Jänner 1863 die endgiltige Überlassung des Bauplatzes von 210 Quadratklaftern um den Preis von 2 fl. die Klafter in das Eigenthum der evang. Gemeinde genehmigt und am 7. Juli 1863 war die Angelegenheit auf eine erfreuliche Art erledigt.

Nunmehr konnte das Baueinschreiten der behördlichen Behandlung unterzogen werden. Nachdem noch zuletzt bei der k. k. Statthalterei der Nachweis eines Baukapitals von 40.000 Gulden geführt worden war, genehmigte diese Regierungsbehörde am 13. Juni 1864 den Bau der evang. Kirche. Der Unterbau wurde dem Architekten

Gustav Sachers übertragen und am 19. October 1864 konnte in der feierlichsten Weise unter großer Theilnahme der Gemeindeglieder und der ganzen Stadt der Grundstein gelegt werden. Der Bau rückte rüstig vorwärts, so dass im Jahre 1865 mit dem Oberbaue begonnen wurde.

Die Bauoberleitung ward den Händen des Ingenieurs Neumann, Beamten der Südnorddeutschen Verbindungsbahn, anvertraut, die Maurerarbeiten erhielt Baumeister G. Sachers, die Zimmerarbeiten Baumeister Ferd. Mikſch, die Steinmetzarbeiten Sitte & Kunze in Pankratz. Trotz des Kriegsjahres 1866 konnten am 24. Juli d. J. Knopf und Kreuz aufgesetzt werden und endlich trotz mannigfacher Verzögerung und unvorhergesehener Schwierigkeiten am 21. October 1868 das Fest der Einweihung einer evangelischen Kirche in Reichenberg stattfinden. Das Presbyterium setzte sich damals aus folgenden Herren zusammen: Aug. Mieth, Ernst Seyffert, Aug. Auerbach, Rud. Hanewald, Leop. Reinhard, Wilh. Hacker, Heinrich Stiepel, und Heinrich Müller. Groß war die Freude der Gemeinde, doch auch die übrigen Einwohner der Stadt nahmen lebhaften Antheil an derselben. War es doch auch zum Theil ihr Werk, dass die evang. Gemeinde Reichenbergs sich eines solch schönen Gotteshauses erfreuen durfte.

Für dieselbe waren inzwischen bedeutende Ereignisse eingetreten. Ihr war mit hilfreicher Hand der am 1. Mai 1863 gegründete evang. Frauenverein an die Seite getreten, der sich vor allem die Ausschmückung der entstehenden Kirche zur Aufgabe gemacht hatte (die 3 Glocken, sowie die Orgel z. B. wurden von ihm angeschafft), sich der Abhaltung von jährlichen Christbescherungen, überhaupt der Armenpflege zuwandte und noch bis heute und in stets gesteigertem Maße für die evang. Gemeinde und in derselben wirkt. Ebenso war 1863 die Gründung eines bis heute bestehenden Ortsvereines der evang. Gustav-Adolf-Stiftung, 1866 die eines evang. Gesangvereines erfolgt.

Im Laufe des Jahres 1864—65 wurde ferner von dem Rechte der Gemeinden, eine den besonderen Gemeindeverhältnissen angepasste Ortssatzung aufzustellen, Gebrauch gemacht und diese auch hohenorts am 4. Mai 1865 genehmigt. — Ein neues Ereignis trat ein, als Pfarrer Walter im November 1864 seinen Abgang verkündigte.

Es war ein harter Schlag für die junge strebende Gemeinde, um die sich Walter große Verdienste erworben hatte. Allein es mußte an einen Nachfolger gedacht werden, der dann in der Person des Dr. Max Geißler, Katecheten an der Petri-Kirche zu Leipzig, gefunden wurde. Am 7. Februar 1865 hielt dieser seinen Einzug in Reichenberg und am Palmsonntag desselben Jahres konnte er feierlich ordiniert werden. Er blieb bis zum Jahre 1870 im Amte, wo er dann einem Rufe nach Reichenbach i. S. folgte. An seine Stelle wurde cand. theol. Ludw. Klemm gewählt, der am Sonntag Cantate des Jahres 1870 in die Gemeinde eingewiesen wurde. Auch dessen sehr segensreiche Thätigkeit für die evang. Gemeinde währte nicht lange; denn bereits 1875 gieng er nach Chemnitz und die Reichenberger evang. Gemeinde sah sich von neuem genöthigt eine Wahl vorzunehmen. Diese fiel mit überwiegender Mehrheit auf den Candidaten Bräuer, der am 21. März 1876 seine Bestätigung erhielt. Auch ihn hatte die Gemeinde nur kurze Zeit als Seelsorger in ihrer Mitte. Er folgte am 15. Februar 1880 einem Rufe nach Hundshübel i. S. und an seine Stelle wurde der Pfarrer in Innsbruck Julius Ergenzinger gewählt und am 4. Juli 1880 feierlich in sein Amt eingeführt. Lange und gewiss sehr pflichteifrig wirkte er in der Gemeinde, bis er endlich im Jahre 1898 in den Ruhestand trat. Unter ihm wurde die unterdessen auf 5 Classen herangewachsene Schule wegen stetiger Abbröckelung des Schulbesuches und einer fortwährenden Steigerung der Erfordernisse für die Schule im Jahre 1891 aufgelöst. Um namentlich den Religionsunterricht den jetzt die öffentlichen Schulen besuchenden Kindern ertheilen zu können, wurde im Jahre 1893 dem Pfarrer ein Vicar an die Seite gestellt. Als erster wirkte in dieser Stellung Karl Waelzel aus Eger. Ihm folgten Erich Stöckel aus Wiener-Neustadt (1894—95), Paul Lumnitzer aus Teplitz (1896—97) und Rudolf Fischer aus Reichenberg (1898—99).

Aus den achtziger Jahren sind noch folgende Ereignisse zu erwähnen:

Am 10. und 11. November 1883 feierte die Gemeinde in besonders festlicher Weise unter Theilnahme der ganzen Stadt das 400jährige Geburtsfest des deutschen Reformators Martin Luther, wobei der berühmte Kanzelredner Dr. Bernhard Rogge, Hofprediger in Potsdam, die Festpredigt hielt. — Am 31. December 1885 wurde

die vom hiesigen evang. Frauenverein gestiftete Gasbeleuchtung in der Kirche der Gemeinde übergeben. Die Beheizung der Kirche wurde im Jahre 1894 eingerichtet.

Dem Julius Ergenzinger folgte der nunmehrige Pfarrer Hugo Piesch aus Bielitz. Am 1. März 1899 trat er sein Amt an und wurde am 23. April desselben Jahres eingeführt. — Da die Kirche während ihres 30jährigen Bestandes sehr gelitten hatte, wurde sie im Jahre 1899 einer gründlichen Ausbesserung unterzogen. Dieselbe führte Baumeister Eduard Beckert aus.

Der Seelenstand der Gemeinde im Stadtbezirke Reichenberg betrug: 1860 160, 1870 597, 1880 800, 1890 1100. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Gemeindeglieder nach der Volkszählung vom 31. December 1900 1201.

## Israelitische Cultusgemeinde.

Die liberale Gesetzgebung des Jahres 1860 ermöglichte auch den Juden in Österreich die Freizügigkeit und Gewerbefreiheit, und infolgedessen haben in Reichenberg, wo vorher Juden überhaupt nicht ansässig sein durften, etwa 30 jüdische Familien ihren ständigen Wohnsitz genommen.

Im Jahre 1862 versuchten dieselben unter Vorlage von Statuten die staatliche Anerkennung als Cultusgemeinde zu erwirken. Die Statthalterei versagte dieselbe jedoch unter dem 12. December 1862 mit der Begründung, dass eine neue Cultusordnung zu erwarten sei. Daher wurde lediglich ein Cultusverein gegründet, welcher sich am 5. Feber 1863 constituierte und einen aus fünf Mitgliedern bestehenden Vorstand wählte.

Durch den Erlass der k. k. Statthalterei in Prag vom 14. November 1864 wurde für den Reichenberger Sprengel ein selbständiger Matrikenbezirk gebildet, welchem die Amtsbezirke Reichenberg, Kratzau, Friedland, Gablonz und Tannwald unter gleichzeitiger Ausscheidung derselben aus dem Turnauer Matrikenbezirke zugewiesen wurden.

Da die Eintreibung der Cultusbeiträge mitunter Schwierigkeiten begegnete, wurde in der Generalversammlung vom 31. October 1875 beschlossen, ein Gemeindestatut auszuarbeiten und der Statthalterei

zur Genehmigung vorzulegen. Nach mehrmaliger Abweisung wurden endlich am 14. Mai 1877 die Statuten der Cultusgemeinde bestätigt.

Durch das Gesetz vom 21. März 1890, R.-G.-Bl. Nr. 57 wurden die äußeren Rechtsverhältnisse der israelitischen Religionsgesellschaft geregelt und durch Verordnung des Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 10. März 1893, L.-G.-Bl. Nr. 39, die israelitischen Cultusgemeindesprengel in Böhmen mit Wirksamkeit vom 1. September 1893 festgestellt und abgegrenzt. Darnach umfasst der Sprengel der Cultusgemeinde Reichenberg heute das Gebiet der Stadt Reichenberg, ferner der Gerichtsbezirke Reichenberg, Kratzau, Friedland und Gabel.

In diesem Sprengel wohnen nach der Volkszählung vom 31. December 1900 1325 Juden, davon in der Stadt Reichenberg 1107.

Die Statuten dieser neu constituierten Cultusgemeinde Reichenberg wurden auf Grund der Ermächtigung der k. k. Statthalterei in Prag vom 15. April 1896, Z. 59680 von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Reichenberg am 17. Juli 1896 genehmigt. Die Vertretungs- und Verwaltungsorgane der Cultusgemeinde sind nach diesen Statuten der alle drei Jahre zu wählende, aus vierzehn Mitgliedern bestehende Cultusgemeindevorstand, der (durch weitere 14 auf drei Jahre gewählte Vertrauensmänner) verstärkte Cultusgemeindevorstand und der aus seiner Mitte gewählte Cultusgemeinde-Vorsteher.

Von den seit der Gründung der Cultusgemeinde wirkenden Vorstehern sind in Folge ihrer hervorragenden Verdienste um die Cultusgemeinde zu nennen, die Vorsteher Siegmund Liebitzky (1865 bis 1885) und Heinrich Langstein (1889 bis Anfang 1900). Gegenwärtig (seit Anfang 1900) bekleidet das Amt des Vorstehers J.U.Dr. Wilhelm Schnürmacher.

Der Gottesdienst wurde vom Jahre 1861 an in einem, im Hause Nr. 166—4 eingerichteten Betsaale abgehalten, welcher im Jahr 1869 in das Haus Nr. 241—1 verlegt wurde. In den Jahren 1887—1889 wurde in der Lerchenfeldgasse nach den Plänen des Professors Karl König von der technischen Hochschule in Wien, von der Baufirma Sachers & Gärtner mit einem Kostenaufwande von 149.775 fl ö. W. = 299.550 K ein Tempel im Stile der Frührenaissance erbaut, welcher am 24. September 1889 im Beisein der

Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden und der Geistlichkeit der übrigen Bekenntnisse feierlich eingeweiht wurde.

Als Rabbiner fungierten in Reichenberg Salomon Pollak von 1877 bis 1889, Dr. Adolf Poznanski von 1889 bis 1892 und seit 1892 Dr. Emil Hofmann.

Im Jahre 1864 kaufte die israelitische Cultusgemeinde ein Grundstück an der Ruppersdorfer Straße an, welches mit Genehmigung der k. k. Statthalterei vom 15. Mai 1864 als Friedhof eingerichtet wurde. Derselbe wurde am 20. April 1865 in Verwendung genommen und durch den damaligen Kreisrabbiner in Jungbunzlau eingeweiht. Dieser Friedhof wurde im Jahre 1894 durch Ankauf angrenzender Grundstücke bedeutend erweitert. Ende 1900 wurde auf demselben eine Ceremonienhalle, Leichenhalle und die Friedhofgärtnerswohnung mit einem Kostenaufwande von 27.000 K neu aufgeführt. Der Voranschlag der Cultusgemeinde für das Jahr 1901 beträgt über 26.000 K, wovon ein Betrag von 8.000 K durch das Erträgnis der Tempelsitze, Spenden und Gebüren gedeckt wird, während der Rest von 18.000 K auf die einzelnen Gemeindemitglieder durch eine eigene, hiezu bestimmte Umlagencommission aufgetheilt wird.

Der Aufsicht der Cultusgemeinde unterstehen folgende Vereine:

1. Die im Jahre 1864 gegründete israelitische Beerdigungsbrüderschaft „Chewra Kadischa", welche bezweckt, sterbenden Glaubensgenossen durch Gebete die Tröstungen der Religion zu gewähren, unbemittelte kranke Glaubensgenossen zu unterstützen und die bei der Bestattung der Leichen üblichen Functionen zu verrichten.

2. Der seit 1871 bestehende israelitische Frauenverein, welcher bezweckt, Werke der Mildthätigkeit auszuüben, arme Kinder zu bekleiden, Unterstützungen zu gewähren und bei dem Dahinscheiden von Frauen sich pietätvoll der Ausübung der rituellen Vorschriften zu widmen.

3. Der seit dem Jahre 1889 bestehende Tempelchor, welcher sich im Jahre 1900 als Tempelchorverein constituierte und in erster Linie die Pflege der gottesdienstlichen Gesänge im Tempel bezweckt.

zur Genehmigung vorzulegen. Nach mehrmaliger Abweisung wurden endlich am 14. Mai 1877 die Statuten der Cultusgemeinde bestätigt.

Durch das Gesetz vom 21. März 1890, R.-G.-Bl. Nr. 57 wurden die äußeren Rechtsverhältnisse der israelitischen Religionsgesellschaft geregelt und durch Verordnung des Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 10. März 1893, L.-G.-Bl. Nr. 39, die israelitischen Cultusgemeindesprengel in Böhmen mit Wirksamkeit vom 1. September 1893 festgestellt und abgegrenzt. Darnach umfasst der Sprengel der Cultusgemeinde Reichenberg heute das Gebiet der Stadt Reichenberg, ferner der Gerichtsbezirke Reichenberg, Kratzau, Friedland und Gabel.

In diesem Sprengel wohnen nach der Volkszählung vom 31. December 1900 1325 Juden, davon in der Stadt Reichenberg 1107.

Die Statuten dieser neu constituierten Cultusgemeinde Reichenberg wurden auf Grund der Ermächtigung der k. k. Statthalterei in Prag vom 15. April 1896, Z. 59680 von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Reichenberg am 17. Juli 1896 genehmigt. Die Vertretungs- und Verwaltungsorgane der Cultusgemeinde sind nach diesen Statuten der alle drei Jahre zu wählende, aus vierzehn Mitgliedern bestehende Cultusgemeindevorstand, der (durch weitere 14 auf drei Jahre gewählte Vertrauensmänner) verstärkte Cultusgemeindevorstand und der aus seiner Mitte gewählte Cultusgemeinde-Vorsteher.

Von den seit der Gründung der Cultusgemeinde wirkenden Vorstehern sind in Folge ihrer hervorragenden Verdienste um die Cultusgemeinde zu nennen, die Vorsteher Siegmund Liebitzky (1865 bis 1885) und Heinrich Langstein (1889 bis Anfang 1900). Gegenwärtig (seit Anfang 1900) bekleidet das Amt des Vorstehers J.U.Dr. Wilhelm Schnürmacher.

Der Gottesdienst wurde vom Jahre 1861 an in einem, im Hause Nr. 166—4 eingerichteten Betsaale abgehalten, welcher im Jahr 1869 in das Haus Nr. 241—1 verlegt wurde. In den Jahren 1887—1889 wurde in der Lerchenfeldgasse nach den Plänen des Professors Karl König von der technischen Hochschule in Wien, von der Baufirma Sachers & Gärtner mit einem Kostenaufwande von 149.775 fl ö. W. = 299.550 K ein Tempel im Stile der Frührenaissance erbaut, welcher am 24. September 1889 im Beisein der

Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden und der Geistlichkeit der übrigen Bekenntnisse feierlich eingeweiht wurde.

Als Rabbiner fungierten in Reichenberg Salomon Pollak von 1877 bis 1889, Dr. Adolf Poznanski von 1889 bis 1892 und seit 1892 Dr. Emil Hofmann.

Im Jahre 1864 kaufte die israelitische Cultusgemeinde ein Grundstück an der Ruppersdorfer Straße an, welches mit Genehmigung der k. k. Statthalterei vom 15. Mai 1864 als Friedhof eingerichtet wurde. Derselbe wurde am 20. April 1865 in Verwendung genommen und durch den damaligen Kreisrabbiner in Jungbunzlau eingeweiht. Dieser Friedhof wurde im Jahre 1894 durch Ankauf angrenzender Grundstücke bedeutend erweitert. Ende 1900 wurde auf demselben eine Ceremonienhalle, Leichenhalle und die Friedhofgärtnerswohnung mit einem Kostenaufwande von 27.000 K neu aufgeführt. Der Voranschlag der Cultusgemeinde für das Jahr 1901 beträgt über 26.000 K, wovon ein Betrag von 8.000 K durch das Erträgnis der Tempelsitze, Spenden und Gebüren gedeckt wird, während der Rest von 18.000 K auf die einzelnen Gemeindemitglieder durch eine eigene, hiezu bestimmte Umlagencommission aufgetheilt wird.

Der Aufsicht der Cultusgemeinde unterstehen folgende Vereine:

1. Die im Jahre 1864 gegründete israelitische Beerdigungsbrüderschaft „Chewra Kadischa", welche bezweckt, sterbenden Glaubensgenossen durch Gebete die Tröstungen der Religion zu gewähren, unbemittelte kranke Glaubensgenossen zu unterstützen und die bei der Bestattung der Leichen üblichen Functionen zu verrichten.

2. Der seit 1871 bestehende israelitische Frauenverein, welcher bezweckt, Werke der Mildthätigkeit auszuüben, arme Kinder zu bekleiden, Unterstützungen zu gewähren und bei dem Dahinscheiden von Frauen sich pietätvoll der Ausübung der rituellen Vorschriften zu widmen.

3. Der seit dem Jahre 1889 bestehende Tempelchor, welcher sich im Jahre 1900 als Tempelchorverein constituierte und in erster Linie die Pflege der gottesdienstlichen Gesänge im Tempel bezweckt.

# Schulwesen.

## Mittelschulen und Fachlehranstalten.

Die Geschichte des Mittel- und Fachschulwesens der Stadt Reichenberg ist nicht viel älter als der Zeitraum, dessen Behandlung sich dieses Buch zum Ziele gesetzt hat. Bis 1837 gab es in Reichenberg keine über die Stadtschule hinausgehende Anstalt. Es ist dies wohl begreiflich, erwägt man, wie bescheiden die Mittel, die Bedürfnisse und Bestrebungen des einstigen Tuchmacher- und Weberstädtchens waren. Die Gründung der Realschule, die der Förderung des heimischen Gewerbestandes dienen sollte, war der erste Versuch auf einer neuen Bahn, und bald vervielfältigt sich das Streben, der Jugend immer neue Wege zu eröffnen, um sie für die steigenden Ansprüche einer neuen Zeit zweckmäßig auszurüsten. Anfangs sind es Vereine und Bürgerschaft, die Schulen gründen und erhalten, später greift auch die Regierung ein, um das Bestehende zu erhalten und neue Anstalten zu errichten. So ist in einem Zeitraum von wenig mehr als einem halben Jahrhundert das höhere Schulwesen zu einer hohen Blüte gelangt; und wenn Reichenberg in derselben Zeit der Mittelpunkt des nordböhmischen Großgewerbes geworden ist, so ist es zugleich auch eine Schulstadt geworden.

Gegenwärtig besitzt Reichenberg 10 Lehranstalten, welche unter obige Gesammtbezeichnung fallen und deren Geschichte, Organisation und Entwicklung im Folgenden kurz dargestellt werden soll.

### Die k. k. Staatsmittelschule.

Der 1804 verstorbene Reichenberger Bürger Hubert Tille hatte letztwillig 24.000 fl. zur Errichtung einer Realschule gewidmet; ebenso hatte der 1830 verstorbene Fürsterzbischof von Prag, Wenzel

Leopold Chlumčansky, 140.000 fl. gestiftet, damit in Rakonitz eine Realschule für Landwirtschaft, in Reichenberg eine solche für künftige Fabrikanten und Handelsleute errichtet werde. 1826 erwarb die Stadtgemeinde das 1793 erbaute Gebäude Nr. 264—1, auf dem jetzigen Bismarckplatz, und da Chlumčanskys Stiftung nur für Besoldung geistlicher Lehrer zu verwenden war, wurde im Hofe ein Anbau für die Schule errichtet, während das Vorderhaus als Wohnhaus für die Lehrer diente. Am 8. October 1837 wurde die Realschule als dreiclassige Anstalt eröffnet. Bis 1843 waren es Piaristen, die den Unterricht ertheilten, von da an bis zur Verstaatlichung im Jahre 1872 Prämonstratenser aus dem Chorherrnstift zu Strahow. Der erste Rector war P. Felix Rohn, der gleich einem andern Lehrer, P. Zacharias Ressel, Reichenberger von Geburt war. 1849 wurde die Anstalt mit Min.-Erl. vom 17. September 1848 von der Volksschule getrennt, unter die Mittelschulen eingereiht und mit Min.-Erl. vom 17. October 1850 durch Umwandlung der 4. Hauptschulclasse in eine dreiclassige Unterrealschule, zu einer vollständigen Anstalt erweitert und der neue Lehrplan der Realschulen eingeführt. Für die Unterclassen wurden weltliche Lehrer berufen, die ganze Schule vorläufig der Leitung des bisherigen Rectors, P. Erwin Weyrauch, unterstellt. 1850 bestand der Lehrkörper aus 5 geistlichen und 3 weltlichen Mitgliedern, welch letztere 3 von der Hauptschule herübergenommen wurden. Infolge der Neueinrichtung des städtischen Schulwesens scheint bei der Verrechnung des Schulgeldes und der Auszahlung des Gehaltes Verwirrung geherrscht zu haben, denn die Lehrer Ant. Hayek, Ant. Wiede und Jg. Kohlmann beschwerten sich, dass sie fast ein Jahr lang keinen Gehalt bezogen. Sie halfen sich, indem sie das Schulgeld einhoben und kurzer Hand auftheilten, was ihnen zwar einen Verweis zuzog, aber auch den Anstoss zur Regelung des Schulgeldwesens gab.

Im Jahre 1850 weilte Schulrath P. Joh. Maresch in Reichenberg, „um die Wünsche der Stadt betreffend die Neugestaltung der Schule kennen zu lernen." Möglicherweise ist die 1853 verfügte Umwandlung in eine Handels- und Gewerbeschule eine Folge dieses Besuches; doch war gerade damals der Zudrang zur 1. Classe so groß, dass der Plan wieder aufgegeben wurde; dafür wurde im folgenden Jahre eine Handelsschule, die spätere Gremialschule gegründet. Von 1854

an übte das Leitmeritzer Consistorium die religiöse Oberaufsicht aus. Der erste Aufseher war Dechant Josef Gahler. 1862 wurde die Feier des 25jährigen Bestandes begangen; es wirkten damals 14 Lehrer, außer den 5 Prämonstratensern 1 Weltgeistlicher und 8 weltliche Lehrer. Der damalige Lehrplan umfaßte Religionslehre, Deutsch, Erdkunde und Geschichte, Rechnen, Raumlehre, Zirkelzeichnen, Baukunst, Bauzeichnen, Mathematik, darstellende Raumlehre, Maschinenlehre, Maschinenzeichnen, Naturlehre, Naturgeschichte, Freihandzeichnen, Schreiben, tschechische, italienische und französische Sprache (das Italienische spielte damals wegen der lebhaften Beziehungen zur Lombardei eine gewisse Rolle im Handelsverkehr), Gesang, — wie man sieht, der Vorläufer des Lehrplans der Gewerbeschulen. Seit 1861 bestand an der Anstalt eine Prüfungscommission für Dampfkesselheizer und Maschinenwärter; im gleichen Jahre wurde auf Ansuchen der Stadt tschechische Sprache nur für tschechische Schüler als Pflichtgegenstand erklärt. Zur Erhaltung der Schule leistete 1862 die Stadt 1703 fl., das Chorherrenstift Strahow 1182 fl. Von 1864 an steuert der Staat 1050 fl. bei; die Stadt besoldet 4 Lehrer mit je 800 fl. und 3 Lehrer mit je 700 fl. Gehalt und je 100 fl. Alterszulage von 10 zu 10 Jahren; für Lehrmittel leistet die Stadt jährlich 100 fl.

Da infolge des neuen Volksschulgesetzes und der Bildung eines städtischen Schulbezirkes die Erhaltung der Realschule der Stadt zu empfindliche Opfer auferlegte, so strebte sie die Verstaatlichung der Anstalt an. Die Regierung übernahm auch nach Allerhöchst. Entschließung vom 11. März 1872 am 1. October die Schule. Damit waren aber einige bedeutende Änderungen verbunden. Die geistlichen Lehrkräfte schieden ganz aus, die weltlichen Lehrer Wenzel Kur, Fridolin Streit und Wilh. Smetaczek wurden übernommen, neuberufen als Director Wenzel Wolf, ferner die Professoren Dr. Theodor Watzel, Friedrich Schuberth, Maler Rudolf Müller und P. Wenzel Peuker. Die Anstalt bestand nun aus einem Real-Untergymnasium, (und damit war die Erweiterung des bisher dreiclassigen Unterbaues der Realschule in einen vierclassigen verbunden) und einer Ober-Realschule; die Errichtung eines Ober-Gymnasiums wurde für später in Aussicht genommen. Das Französische wurde von Smetaczek und Wenzel Kur gelehrt, das Turnen vom Hauptschullehrer Ferd. Pfohl, der sich um die Einführung des Turnens in Reichenberg das größte

Verdienst erworben hat. 1874 traten die Professoren Friedrich Maschek, Aurelius Polzer und Josef Kreisel in den Lehrkörper.

Zur Errichtung des Ober-Gymnasiums erbot sich 1876 die Stadtvertretung, drei Jahre lang die Kosten zu tragen; das Schulgeld dieser Classen schenkte sie 1878 ganz, 1879 zu zwei Dritteln der Anstalt für die Lehrmittelsammlung und Bücherei; auch 1879—80 leistete die Stadt die Erhaltungskosten, und mit dem Schuljahr 1880—81 übernahm die Regierung die Kosten des Obergymnasiums (Allerhöchst. Entschließung vom 9. Mai 1879).

Zur Ergänzung des Lehrkörpers waren die Professoren Franz Hübler, Prokop Villaschek, Robert Müller, Ludwig Teimer, später Dr. Anton Frank, Dr. Johann Knieschek und P. Franz Eiselt berufen worden, dieser für P. Josef Bergmann. Mit der Einführung des Normallehrplanes an der Ober-Realschule, 1879, wurde das Englische Pflichtgegenstand; der erste Lehrer dafür war Prof. Franz Hübler.

Eine äußerliche Änderung möge nicht unerwähnt bleiben, die Verlegung der Hauptferien; während bis 1874 das Schuljahr am 1. October begann, war seit 1875 der 16. September dazu festgesetzt worden.

Wohl hatte mit Vollendung des Ober-Gymnasiums die Stadtvertretung am 4. Feber 1879 gegen eine beabsichtigte Auflassung der Ober-Realschule Verwahrung eingelegt; allein es geschah dennoch, indem von 1882 an die Ober-Realschule aufgelassen, und nur die Unter-Realschule weitergeführt wurde. Seit 1886 hat sich keine wesentliche Änderung mehr vollzogen, doch steht gegenwärtig die Stadt mit der Regierung wegen Wiedererrichtung einer Ober-Realschule in Unterhandlung.

Director Wenzel Wolf war 1890 in den Ruhestand getreten; ihm folgte Dr. Josef Muhr, und als dieser zum Landesschulinspector ernannt worden war, im Jahre 1893 Director Josef Grünes. Bischöflicher Aufseher war nach dem Tode P. Franz Simms Erzdechant P. Anton Hoffmann.

Im Jahre 1891 wurden die Jugendspiele eingeführt; die Stadtvertretung förderte die Absichten der Regierung durch Beistellung eines Spielplatzes auf dem Kaiserhügel, und nach Verbauung desselben eines noch günstigeren im Harzdorfer Thal. Die Stadt gewährt der Schule außerdem freie Benützung ihres Schwimmteiches in Rosenthal

I. Thl. als Badeplatz im Sommer, als Schleifplatz im Winter. Die Ertheilung evangelischen Religionsunterrichtes wurde seit 1895 so geregelt, dass auch dann, wenn weniger als 20 Schüler theilnehmen, dieser Gegenstand gelehrt wird; nur erfogt die Besoldung dann nicht durch den Staat, sondern durch die evangelische Gemeinde.

Ein Bild vom Besuche der Anstalt geben folgende Stichproben: Von 1838—49 stieg die Schülerzahl von 20 auf 74, 1850 (Ober-Realschule) 219, 1854 307; 1859 wurde die höchste Zahl erreicht, nämlich 448; seit 1866 gieng die Zahl zurück von 403 bis 290 im Jahre 1872. Von da an stieg die Zahl wieder bis zu 404 im Jahre 1877, und sank abermals bis 288 im Jahre 1892. Von da an wuchs die Schülerzahl bis auf 356 im Jahre 1900. In der älteren Zeit waren viele tschechische Schüler an der Schule, 1846 die Hälfte aller Schüler; seit mehreren Jahrzehnten sind es jährlich gegen 20.

Die Lehrerbücherei enthält gegenwärtig 4542 Bände, 346 Hefte und 4223 Jahresberichte; die Schülerbücherei 2250 Bände, zusammen somit 11.361 Stück; 1862 zählte man 2287 Bände, davon 420 in der Schülerbücherei.

Während 1862 bloß 3 Schüler Stiftungen im Gesammtbetrage von 352 fl. bezogen, genossen von 1862—87 241 Schüler Stiftungen im Betrage von 15.389 fl., d. h. 615 fl. jährlich im Durchschnitt; 1890 waren es 1025 fl. und 1899 2100 fl.

Einen ähnlichen Aufschwung nahm die Schülerunterstützung; eine Freitischstiftung wurde 1872 mit 162 fl. 64 kr. übernommen; eine Sammlung unter Freunden der Anstalt ergab 1756 fl. 48 kr., eine Schülersammlung 2115 fl. 54 kr. Als neue Einnahmsquelle wurden die Schulconcerte eingeführt, um die sich besonders Prof. Rudolf Müller große Verdienste erwarb.

Dadurch wurden Unterstützungen in Geld, Kleidern und Schulbedarf von jährlichen 709 fl. (1891) bis zu 1123 fl. 90 kr. (1894) ermöglicht, d. h. im letzten Jahrzehnt durchschnittlich 1000 fl. = 2000 K jährlich. Der Unterstützungsfond betrug im Jahre 1900 36.423 K 48 h.

## Die k. k. Lehrerbildungsanstalt.

Um den Mangel an Lehrern für Volks- und Bürgerschulen zu beheben, wurde vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht im Jahre 1892 die Errichtung einer deutschen Lehrerbildungsanstalt im

nördlichen Böhmen in Aussicht genommen. Da sich am 12. Feber 1892 die Stadt Reichenberg bereit erklärte, die Schulräume und einen Versuchsgarten für die Zwecke der Anstalt beizustellen, außerdem bis 1895—96 die Beheizung, Beleuchtung und Reinigung aller Räume zu bestreiten, ordnete das Ministerium darauf hin, am 9. April 1892, Z. 6099 die Eröffnung der Anstalt in Reichenberg an und übernahm auch die Kosten der Einrichtung. Im Herbst wurde die Schule mit dem 1. Jahrgange eröffnet; sie war in Nr. 341—2 in der Gerichtsstraße untergebracht. Mit dem Ausbaue der Schule ergab sich aber die Nothwendigkeit, auch das Haus Nr. 336—2 zu mieten. Auch dem Director wurde von der Stadt eine Wohnung beigestellt. Zum Director war k. k. Gymnasial-Professor Anton Behacker aus Linz ernannt worden, außer ihm nur noch 1 Hauptlehrer. Von den Reichenberger Schulen wurden 3 Hilfslehrer herangezogen, Zöglinge hatten sich 39 gemeldet. Im folgenden Jahre wurden auch der 2. Jahrgang und 2 Classen der Übungsschule eröffnet und ein Theil in der Kaiser Franz Josef-Schule untergebracht. 1893 war die Anstalt vollständig und der Lehrkörper entsprechend ergänzt, der aus dem Director, 4 Hauptlehrern, 1 Religionslehrer, je 1 Musik- und Turnlehrer, 5 Übungsschullehrern und 1 Hilfslehrer (für Gesundheitslehre) besteht.

Im vierten Jahre des Bestandes war die Besucherzahl 142, im sechsten gar 154 (die höchste bisher erreichte Zahl), 1900—01 136. Die Übungsschule hatte als sie vollständig war 112 Schüler, und im laufenden Schuljahre 161.

Zur Fortbildung der bereits im Lehramte wirkenden Lehrkräfte und zur Vorbereitung für die Bürgerschullehrerprüfung wurden 1895—96 und 1900—01 Lehrcurse für die 2. bezw. 3. Fachgruppe abgehalten, jener war von 46, dieser von 51 Theilnehmern besucht. Die Vorträge hielten Director Anton Behacker, Dr. Josef Gränzer, Karl Hanofsky und Bezirksarzt Dr. Josef Müller; beim 2. Curs Director Franz Krünes (der für den zum Landesschulinspector ernannten ersten Director aus Eger berufen worden ist), Moritz Hacker, Schulrath Josef Wildt und Dr. Josef Müller. Mit Unterr.-Min.-Erlass vom 21. October 1898, Z. 18.593, wurde in Reichenberg auch eine Commission zur Abhaltung der Lehrbefähigungsprüfung für Volks- und Bürgerschulen ins Leben gerufen, deren Vorsitzender nach Director Behacker, k. k. Bezirksschulinspector Gustav Effenberger

war, und nunmehr Director Krünes ist; Stellvertreter ist dermalen Director Josef Grünes; die Mitglieder sind mehreren Schulen entnommen.

Auch an dieser Anstalt besteht ein Unterstützungsfond für mittellose Zöglinge, zu dem die Stadt, die Bezirke Reichenberg, Gabel, Kratzau, Rumburg und Tannwald beisteuern; außerdem fließt ihm das Erträgnis eines alljährlich veranstalteten Schulconcertes zu. Es werden aus diesen Mitteln durchschnittlich 2000 K alljährlich vertheilt. Die Zahl der Staatsstiftungen beträgt 1900 –01 9, dazu kommen 7 Privatstiftungen, alle im durchschnittlichen Betrage von 200 K, so dass in diesem Jahre über 5000 K den Zöglingen zugewendet wurden.

Seit 1898 ist die Anstalt im Rudolfshaus untergebracht, an das auf der Westseite eine Turnhalle angebaut worden ist.

### Die k. k. Staatsgewerbeschule.

Die im Jahre 1851 erfolgte Neuordnung der Realschulen erhob diese zum Range der Mittelschulen; sie sollten als Vorschule für die technische Hochschule technische Kenntnisse verbreiten, hatten aber auch eine selbständige Aufgabe. Da das österreichische Gewerbe hinter dem des Auslandes zurückgeblieben war, sollte es gehoben werden, um so einer damals von der Regierung angestrebten Zollvereinigung mit den deutschen Staaten vorzuarbeiten. Allein die Realschule steuerte bald in eine andere Richtung, näherte sich dem Gymnasium und verlor ihre Bestimmung als gewerbliche Lehranstalt 1867 vollends; denn es wurden Baukunst, Maschinenlehre, Zoll- und Monopolordnung als Lehrfächer ausgeschieden, die allgemein bildenden Gegenstände, besonders Mathematik und Naturwissenschaften erweitert, und die neuen Sprachen eingeführt. Da die Geschäfte schlecht giengen, wurde das Gewerbe geringgeschätzt. Dafür drängte sich alles in die Mittelschulen, die noch dazu allein das Einjährig-Freiwilligenrecht ertheilten. Nachdem 1872 aus dem Ministerium des Handels und des Unterrichts ein Ausschuss gebildet worden war, der sich der Pflege der gewerblichen und der Fachschulen widmen sollte, wurden 1873 die ersten gewerblichen Mittelschulen zu Brünn, Czernowitz und Bielitz-Biala eröffnet. Gleichzeitig erfolgte die Neuordnung des gesammten Zeichenunterrichtes. 1874 verfasste Freiherr von Dumreicher den Entwurf über die Einrichtung des gewerblichen Unterrichts, der dahin

gieng, an wichtigen Orten musterhaft ausgestattete Gewerbeschulen zu schaffen, von denen aus kleinere gewerbliche Bildungsstätten gegründet werden sollten. Aufgrund eines Reichsrathsbeschlusses gibt es seit 1876 „Staatsgewerbeschulen"; sie bestanden ursprünglich aus einer Vorbereitungsclasse und 3 Jahrgängen; außerdem wurden damit gewerbliche Fortbildungsschulen verbunden, offene Zeichensäle, Sonderschulen für Kesselheizer u. s. w. Die Verwaltung gieng später (1882) an das k. k. Unterrichtsministerium über.

Am 5. Jänner 1876 erklärte nun die Stadtgemeinde Reichenberg, für die zu eröffnende Staatsgewerbeschule, (deren es in Österreich schon 9 gab) die Räume, Beleuchtung und Heizung beizustellen und am 14. Jänner darauf erfolgte durch Allerhöchste Entschließung die Genehmigung zur Errichtung der Anstalt. Als Director wurde Dr. Gustav Wunder von der Höheren Gewerbeschule zu Chemnitz berufen, dazu die Professoren Jaroslav Janowsky, Carl Moshammer und Architect Arthur Brausewetter. Deutsch und Geschichte wurde aushilfsweise von Professoren der Staatsmittelschule gelehrt. Am 28. October 1876 wurde der erste Jahrgang der Höheren Gewerbeschule, am 3. December die Fortbildungsschule, und am 3. Jänner 1877 die Vorbereitungsclasse eröffnet, die besonders für gewesene Bürgerschüler berechnet war. Die Schule war im Versorgungshaus (Rudolfshaus) untergebracht worden. Bald stellte sich das dringende Bedürfnis nach einem chemischen Arbeitsraum ein; dies führte zu einem Vertrag, wonach die Stadt hiezu ein Gebäude errichtete, jeder weiteren Verpflichtung zu einem Schulbau aber entbunden wurde.

Der erste Director hatte einen so vortheilhaften Antrag erhalten, dass er schon nach einem Jahre wieder nach Sachsen zurückkehrte; an seine Stelle wurde der jetzige Regierungsrath Franz Richter, früher Professor, aus Brünn berufen, der die stetig aufblühende Anstalt mit großem Geschick bis heute leitet. Mit der Vervollständigung der Schule wurden berufen die Professoren Ant. Brenek, Josef Pechan, Emil Breyer, Adolf Klauser, Josef Wildt, Carl Genauck und Max Kraft. Anfangs wurde auch Unterricht in Buchhaltung und kaufmännischem Briefwechsel vom Lehrer der Handelsschule Theodor Böhme ertheilt. Den Unterricht für Dampfkesselheizer und Maschinenwärter gibt seit 1879 Prof. Pechan, von 1889 an wurde er als Gegenstand der Fortbildungsschule dieser angegliedert. In die Schule

war, und nunmehr Director Krünes ist; Stellvertreter ist dermalen Director Josef Grünes; die Mitglieder sind mehreren Schulen entnommen.

Auch an dieser Anstalt besteht ein Unterstützungsfond für mittellose Zöglinge, zu dem die Stadt, die Bezirke Reichenberg, Gabel, Kratzau, Rumburg und Tannwald beisteuern; außerdem fließt ihm das Erträgnis eines alljährlich veranstalteten Schulconcertes zu. Es werden aus diesen Mitteln durchschnittlich 2000 K alljährlich vertheilt. Die Zahl der Staatsstiftungen beträgt 1900--01 9, dazu kommen 7 Privatstiftungen, alle im durchschnittlichen Betrage von 200 K, so dass in diesem Jahre über 5000 K den Zöglingen zugewendet wurden.

Seit 1898 ist die Anstalt im Rudolfshaus untergebracht, an das auf der Westseite eine Turnhalle angebaut worden ist.

### Die k. k. Staatsgewerbeschule.

Die im Jahre 1851 erfolgte Neuordnung der Realschulen erhob diese zum Range der Mittelschulen; sie sollten als Vorschule für die technische Hochschule technische Kenntnisse verbreiten, hatten aber auch eine selbständige Aufgabe. Da das österreichische Gewerbe hinter dem des Auslandes zurückgeblieben war, sollte es gehoben werden, um so einer damals von der Regierung angestrebten Zollvereinigung mit den deutschen Staaten vorzuarbeiten. Allein die Realschule steuerte bald in eine andere Richtung, näherte sich dem Gymnasium und verlor ihre Bestimmung als gewerbliche Lehranstalt 1867 vollends; denn es wurden Baukunst, Maschinenlehre, Zoll- und Monopolordnung als Lehrfächer ausgeschieden, die allgemein bildenden Gegenstände, besonders Mathematik und Naturwissenschaften erweitert, und die neuen Sprachen eingeführt. Da die Geschäfte schlecht giengen, wurde das Gewerbe geringgeschätzt. Dafür drängte sich alles in die Mittelschulen, die noch dazu allein das Einjährig-Freiwilligenrecht ertheilten. Nachdem 1872 aus dem Ministerium des Handels und des Unterrichts ein Ausschuss gebildet worden war, der sich der Pflege der gewerblichen und der Fachschulen widmen sollte, wurden 1873 die ersten gewerblichen Mittelschulen zu Brünn, Czernowitz und Bielitz-Biala eröffnet. Gleichzeitig erfolgte die Neuordnung des gesammten Zeichenunterrichtes. 1874 verfasste Freiherr von Dumreicher den Entwurf über die Einrichtung des gewerblichen Unterrichts, der dahin

errichtet, wenngleich von besonderem Fachunterricht abgesehen wurde; 1887 wurde für Elektrotechniker ein Lehrcurs abgehalten. In diesem Jahre wurde für Schüler der Baugewerkenschule als nichtverpflichtender Gegenstand auch Unterricht im Feuerlöschwesen eingeführt, zunächst ertheilt von Prof. Karl Schedlbauer, dem für die Übungen Josef Beuer, später Baumeister Ernst Schäfer zur Seite stand.

Im Jahre 1888 wurde für Schüler des letzten Jahrganges der chemischen Abtheilung ein besonderer Fortbildungscurs eingeführt. Bemerkenswert ist die Thatsache, dass die chemisch-technische Abtheilung der Werkmeisterschule 1898 wegen geringen Besuches, der auch durch Stiftungsplätze nicht zu heben war, aufgelassen wurde. Der Zudrang zur Staatsgewerbeschule war aber bereits so groß, dass den Eltern der Rath ertheilt wird, ihre Söhne vor dem Eintritt ein oder zwei Jahre in eine Werkstatt zu schicken, damit sie mit besserem Verständnis und Erfolg dem Fachunterricht folgen können.

1891 wurde die Anstalt durch den Besuch Sr. Majestät geehrt. Unter Mitwirkung der Schule wurde 1893 die Wäge- und Conditionieranstalt (Garn- und Wolleuntersuchung) errichtet und mit Messvorrichtungen ausgestattet; geleitet werden die Beobachtungen durch Prof. Ferdinand Breinl. Später wurde unter Baurath Felix Fanderliks Leitung auch eine Prüfungsstelle für Baumaterialien eingerichtet, die im Anstaltsgebäude untergebracht ist. Von der Einrichtung einer Müllerschule mit Versuchsanstalt rieth jedoch der Lehrkörper ab, weil dafür kein Bedürfnis vorhanden sei.

Die ehedem beabsichtigte Einführung der Volkswirtschaftslehre in den Lehrplan wurde zwar nicht bewilligt, doch lehrte sie der Beamte der Handelskammer Dr. Joh. Hatschek von 1885 an durch 3 Jahre als Freigegenstand. Von 1896 an wurde von Dr. Max v. Tayenthal Gewerbegesetzkunde gelehrt, seit 1899 von Karl Kostka, der ebenfalls Beamter der Handels- und Gewerbekammer ist.

Seit 1894 ertheilt der k. k. Oberbezirksarzt Dr. Müller Unterricht über die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Der Turnunterricht wurde in den ersten Jahren vom Volksschulleiter und Turnwart Ferdinand Pfohl ertheilt, später vom Turnlehrer Georg Klock, gegenwärtig vom Turnlehrer Julius Dittrich. Die 1893 beantragte Einführung des Turnens als Pflichtgegenstand wurde nicht genehmigt. Wiederholt wurden auch französische und englische Sprache gelehrt; seit 1886

wird Gesangsunterricht ertheilt. Die übrigen freien Gegenstände (Steinschnitt, Modellieren, Buchhaltung und Briefwechsel) stehen in enger Verbindung mit den Hauptfächern und werden von Lehrern der Anstalt geleitet.

Seit 1882 besteht in Verbindung mit der Bücherei ein Lesesaal für die Schüler, der seit 1898 auch allgemein zugänglich ist, damit die Gewerbetreibenden die aufliegenden Patentschriften benützen können. Die im Schuljahr 1889—90 beschlossene Einrichtung von Schulbädern ist nicht ausgeführt worden.

Eine große Bedeutung erlangten die Schulausflüge der Fachlehrer mit ihren Abtheilungen zum Besuche wichtiger gewerblicher Unternehmungen, oft auf weite Entfernungen, wozu der Staat einen Theil der Kosten trägt. So unternahmen 1890 die Schüler der Baufachabtheilung einen viertägigen Ausflug nach Wien, die Werkmeisterschule einen ebensolangen Ausflug nach Chemnitz u. a. m.

Die Fortbildungs- und Ferialcurse entwickelten sich in folgender Art: die ersten Sommercurse galten den Lehrern, um sie für die gewerblichen Fortbildungsschulen vorzubereiten, und fanden in den Jahren 1880, 1881, 1882, 1886 statt. Da sich die Nothwendigkeit einer gründlicheren Unterweisung im Lehrverfahren herausstellte, wurden fünfmonatliche Curse abgehalten, 1888 für Bürgerschullehrer, von 1890—96 und im Jahre 1899 für Fortbildungsschulen. Sonderunterricht für Elektrotechniker wurde das erstemal 1886, seit 1889 alljährlich ertheilt, die Zahl der Theilnehmer schwankt zwischen 20 und 40; der Unterricht für Kesselheizer wird durchschnittlich von 40 Theilnehmern besucht; auffallend ist die geringe Theilnahme, die sich für den zweimal abgehaltenen Färbereicurs (1891 und 1892) zeigte. Auf Wunsch des Landesverbandes der Feuerwehren wurde für sie 1892 in Reichenberg, 1895 in Teplitz ein Sommercurs über Feuerlöschwesen abgehalten.

Eine Übersicht über die Geschichte der Räumlichkeiten dürfte nicht überflüssig sein. Zuerst war die Schule im Versorgungshause untergebracht, 1878 baute die Stadt das chemische Laboratorium und sicherte die Räume des Versorgungshauses für 15 Jahre zu. 1879 war das Laboratorium theilweise fertig und wurde in Anwesenheit des Unterrichtsministers Stremayr eröffnet. 1882 wurde der Neubau begonnen, 1884 der Hauptflügel fertig gestellt. 1887 die

Lehrwerkstätte, 1895 die Flügelbauten begonnen, die 1897 vollendet worden sind. Die Kosten des Laboratoriums beliefen sich auf 60.000 fl., die des Hauptgebäudes auf 197.000 fl., der inneren Einrichtung auf 24.000 fl., zusammen 355.000 fl.

Über den Besuch der Anstalt gibt folgende Zusammenstellung Auskunft:

| | Höh. Gewerbesch. | Werkm. | Baugew. | Fortbildg. | Gesammtzahl. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1876 | 15 | — | — | 42 | 57 |
| 1877 | 52 | 9 | 12 | 108 | 181 |
| 1878 | 98 | 21 | 19 | 118 | 317 |
| 1879 | 114 | 22 | 27 | 170 | 364 |
| 1880 | 154 | 32 | 41 | 173 | 430 |
| 1885 | 283 | 46 | 110 | 247 | 749 |
| 1890 | 315 | 59 | 134 | 273 | 842 |
| 1895 | 333 | 76 | 143 | 134 | 754 |
| 1899 | 320 | 66 | 159 | 161 | 782 |

Die höchste Gesammtzahl weist 1889 auf, nämlich 920, wo die Fortbildungsschule 308 Schüler zählte; die höhere Gewerbeschule erreichte 1897 mit 565 Schülern ihre höchste Zahl, die Werkmeister- und Baugewerkeschule mit inbegriffen.

Das Stiftungs- und Unterstützungswesen der Anstalt ist sehr ansehnlich. An Stiftungen bezogen die Schüler im Jahre 1877 600 fl, 1879 1400 fl., 1885 1850 fl., 1890 3954 fl., 1895 5094 fl., 1900 4342 fl. — Seit 1878 besteht ein Unterstützungsverein, dessen Vermögen von 1535 fl. im Jahre 1879 auf 6370 fl. im Jahre 1890, und auf 11.224 fl. im Jahre 1900 anwuchs. In barem Gelde gewährte er 1879 140 fl., 1890 1315 fl., 1895 2050 fl., 1900 1953 fl., so dass in diesen Jahren weit über 6000 fl. an dürftige Schüler ausbezahlt wurden. Dazu kommt die Gewährung von Speisemarken, Schreib- und Zeichenbedarf, endlich auch Vorschüsse gegen monatliche Abzahlung für Anschaffung von Lehrmitteln.

Die Mitglieder des Lehrkörpers entwickeln eine rege wissenschaftliche, fachliche und künstlerische, manche auch eine fruchtbare gemeinnützige Thätigkeit. Eine erschöpfende Übersicht zu geben ist an dieser Stelle unmöglich, es muss auf die Jahresberichte der Anstalt verwiesen werden. Wiederholt wurden sie als Sachverständige von der Regierung zu Ausstellungen oder auf Studienreisen ins Aus-

land entsendet; die Anerkennung wurde ihnen durch Beförderung in die VII. Rangsclasse (7) und durch Verleihung von Titeln ausgedrückt. Einige sind Mitglieder von Prüfungscommissionen, andere mit der Überwachung der gewerblichen Schulen Nordböhmens betraut u. dgl.

## Die k. k. Fachschule für Weberei.

Am 3. December 1851 beschloss der Gewerbeverein die Errichtung einer Webeschule, um die Tuchmacherei für den Wettbewerb mit dem Auslande besser zu befähigen. Die Tuchmachergenossenschaft schloss sich am 26. März 1852 dieser Unternehmung an, und so wurde am 14. Juni 1852 die Schule im alten Meisterhause der Genossenschaft eröffnet. Sie war die erste ihrer Art in Österreich; Brünn folgte erst 1860. Die Einrichtung war so einfach (und billig) als möglich; die Meistertische dienten als Zeichentische, die Webstühle wurden geschenkt. Der erste Lehrer war Ignaz Kafka. Da die Schule nur für Meistersöhne errichtet worden war, so wurden auch nur diese aufgenommen, der Unterricht aber unentgeltlich ertheilt, und zwar zweimal wöchentlich in den Abendstunden und am Sonntag Vormittag. Er begann im Anfang März und endete im December; im Jänner 1853 fand eine Ausstellung der Schülerarbeiten mit Verleihung von Preisen statt. Die Zahl der Theilnehmer stieg von 36 des ersten Jahres auf 139 in 3 Abtheilungen im 8. Jahre.

Die Schule unterstand anfangs einem aus dem Gewerbeverein und der Genossenschaft gebildeten Aufsichtsrathe. Wie vorauszusehen war, führte dies zu häufigen Misshelligkeiten, so dass 1854 der Gewerbeverein auf die Mitaufsicht verzichtete, ohne dass er jedoch seine Unterstützung versagte, denn im Jahre 1862 wurde seine Beitragsleistung neu geregelt.

1858 wurde ein zweiter Lehrer, Josef Tugemann, für Farbenlehre in der Handweberei bestellt; dieser Unterricht war bisher durch ehemalige Schüler besorgt worden; 1860 wurde ein eigener Zeichensaal eingebaut und die Lehrmittel wurden vermehrt; 1861 wurde der Unterricht in der Buchhaltung eingeführt, der jedoch eine selbständige Abtheilung bis 1882 bildete. Auf der Londoner Weltausstellung des Jahres 1862 erhielt die Schule die bronzene Medaille, auch auf der Pariser Ausstellung des Jahres 1867 wurde sie ausgezeichnet. 1863 übersiedelte die Schule in das Haus Laurenziberg 17 und blieb da bis

zur Vollendung des neuen Meisterhauses im Jahre 1871. Vom Jahre 1865 an, wurde der Besuch auch solchen gestattet, die nicht Meistersöhne waren.

Die große Umwälzung im Tuchgewerbe durch Einführung der Kraftstühle erforderte auch eine Vervollkommnung der Webeschule; es wurde also eine „Höhere Webeschule", mit Tages- und Abendunterricht, errichtet und Ignaz Kafka zum Director ernannt. Am 1. October 1871 wurde diese Anstalt in den Räumen des neuen Meisterhauses eröffnet. Die Regierung hatte 8000 fl. für die Einrichtung geleistet; der Lehrplan war erneuert worden, nur konnten manche Gegenstände aus Mangel an Lehrkräften nicht lehrplanmäßig betrieben werden. Das Schulgeld für die Tagesschule betrug 80 fl. (für Meistersöhne die Hälfte), für die Abendschule 40 fl. (für Meistersöhne unentgeltlich).

Als der Gewerbeverein 1873 das Gewerbemuseum gegründet hatte, verband er mit demselben für die Webeschüler auch eine Fachzeichenschule, die bis zu Kafka's Tode (1877) bestand. Von da an wurde der Zeichenunterricht an der Webeschule durch einen eigenen Lehrer ertheilt. In demselben Jahre wurde endlich die immer auf unsicherer Grundlage ruhende Anstalt in Staatsverwaltung übernommen. Die kunstgewerbliche Fachzeichenschule des Museums wurde 1879 aufgelassen und als Fachzeichenschule für Flächenschmuck und weibliche Handarbeiten mit der Webeschule vereinigt, die von 1879—81 „Webe- und Fachzeichenschule des k. k. Handelsministeriums" hieß. Als Leiter der Schule wurde der Zeichenlehrer Emanuel Drahan ernannt.

Im Jahre 1882 übergiengen alle Fachschulen in den Bereich des Ministeriums für Cultus und Unterricht und da die Entwicklung des Großgewerbes die Kenntnis des Maschinenbetriebes erforderte, so wurde Prof. Karl Mikolaschek von der Staatsgewerbeschule zum Leiter berufen, die Tagesschule erweitert, insbesondere durch Maschinenzeichnen, und die Abendschule für die örtlichen Bedürfnisse eingerichtet. Da die Räume nicht mehr genügten, schritt man zum Bau eines eigenen Gebäudes, wozu die Genossenschaft 20.000 fl., die Sparcasse 26.800 fl., das Großgewerbe des Kammerbezirks 10.590 fl. beisteuerten; die Schule erhielt ihren jetzigen Namen und bezog 1887 ihr eigenes Heim. Seitdem besteht sie aus folgenden 3 Abtheilungen:

1. aus einer Fachschule für Weberei (2 Jahrgänge), verbunden mit einer Zeichenschule und der Webereischule für Gewerbeschüler; 2. aus einer Fortbildungs- und Wiederholungsschule mit Abend- und Sonntagsunterricht (1 Jahrgang); 3. aus einer Lehrwerkstatt für Kraftstuhlweberei. Der Zeichencurs für weibliche Handarbeiten wurde aufgegeben. Zur Aufnahme ist eine zweijährige Lehrzeit in der Weberei erforderlich; für jene, die keine Vorbildung haben, wird in den Sommermonaten ein Vorbereitungscurs abgehalten. 1889 erhielt die Schule den neuen staatlichen Lehrplan.

Auch auf die Fachschulen läfst sich anwenden, was Prof. Jodl von den Schulen überhaupt gesagt hat: „Es ist unmöglich, dafs die Schule der Zeit voraneilt, denn sie kann sich nur von dem nähren, was Gemeinbesitz unter den führenden Geistern geworden ist. Es ist gefährlich, wenn die Schule hinter den Forderungen der Zeit zurückbleibt, denn jeder Zwiespalt zwischen ihr und der Umwelt schädigt sie selbst und den Fortgang der Erkenntnis, d. h. die Entwicklung der Cultur." So war es bedauerlich, dafs die Webeschule erst 1871 einen Kraftstuhl erhielt, während schon 1854 der erste Kraftstuhl in einer Fabrik aufgestellt worden war. Erst 1887 wurde die Anstalt mit den Lehrmitteln für Baumwolle, Halbwolle und Teppichweberei ausgestattet, die hier bereits zu Bedeutung gelangt waren. Doch seitdem hat die Schule enge Fühlung mit dem Gewerbe behalten, manche Neuerungen versucht und eingebürgert, namentlich in der Stoffweberei.

Zum Zweck der unmittelbaren Überwachung und zur Förderung der Schule besteht ein Schulausschufs aus Vertretern des Unterrichtsministeriums, der Handels- und Gewerbekammer, der Genossenschaft der Tuchmacher und der Stadt. Der Lehrkörper zählt jetzt 10 Mitglieder, in den ersten zwanzig Jahren wirkten meist 3 Lehrer, die auf 5 oder 6 in den achtziger Jahren vermehrt wurden. Die Directoren von 1871 an waren: Ignaz Kafka (gestorben 1877); Emanuel Drahan (1879—80 Leiter, 1881 Director); Karl Mikolaschek (1882—85 Leiter, 1886—95 Director); seitdem Franz Stübchen-Kirchner.

Die Lehrer bethätigen sich vielseitig durch wissenschaftliche und Facharbeiten. So ist Carl Mikolaschek (an die Prager technische Hochschule berufen) Verfasser eines Buches über mechanische Weberei, Mitarbeiter wissenschaftlicher Zeitschriften; F. Stübchen-Kirchner be-

sitzt einige Patente, entwarf Zeichnungen für Arbeitsmaschinen und ist Mitarbeiter des Wörterbuchs von Kick & Heerden; Franz Donath bearbeitete die „Methodik der Bindungslehre" u. a.; von Alois Serda (inzwischen Director in Rumburg), Josef Krause, Benjamin Heinz und Anton Gruner stammen Erfindungen, Patente, Fachaufsätze in Zeitschriften, Entwürfe u. s. w. Die Schule leistet Untersuchungen von Stoffen und Garnen, die Lehrer wirken als Sachverständige in Patentstreitigkeiten u. dgl.

Über den Besuch geben folgende Zahlen Auskunft: 1852 36, 1855 58, 1860 79, 1865 68, 1870 78. Von da an nahm der Besuch des Abend- und Sonntagsunterrichtes ab, bis in die Mitte der achtziger Jahre, nahm zu bis 120 im Jahre 1888 und ist seitdem wieder gesunken auf 61 im Jahre 1900. Die 1871 mit 10 Schülern errichtete Tagesschule brachte es erst 1888 auf über 20 (26). Die Besucherzahl stieg auf 54 (1889), 55 (1891), betrug 45 im Jahre 1897, 39 im Jahre 1900.

Stiftungen genossen 1900 8 Schüler im Gesammtbetrage von 778 K; dazu kamen 400 K vom Unterrichtsministerium an 7 Schüler in Antheilen von 40—80 K; an sonstigen Unterstützungen hauptsächlich für Anschaffung von Lehrmitteln, Schreibbedarf wurden 330 K ausgegeben.

## Die Handels-Akademie.

Am 9. März 1863 gelangte in der Generalversammlung der Reichenberger Sparcasse der Antrag zur Annahme, einer in der Stadt Reichenberg zu gründenden „Fachschule für Handel und Gewerbe" einen jährlichen Erhaltungsbeitrag zu gewähren; am 5. Mai beschloss die Stadtvertretung diese Schule als städtische Lehranstalt zu errichten und es wurde der 1. Jahrgang derselben am 15. October 1863 in dem Hause Nr. 157—4 (Lindengasse 5) errichtet. Erster Director war Dr. Wilhelm Herzig, ein angesehener Bürger der Stadt, welchem als Stellvertreter der erste Lehrer der Handelswissenschaften Theodor Böhme zur Seite stand. Obgleich man diese Anstalt als zweiclassige Schule errichtet hatte, wurde doch schon bei ihrer Gründung der Anschluss eines dritten Jahrganges in Aussicht genommen; ihr Lehrplan bezweckte die kaufmännische Ausbildung ihrer Schüler und sie führte in der Folge den Namen „Handelsschule

in Reichenberg". Bald übersiedelte die Handelsschule in das Haus Nr. 161—2 (Breitegasse 8) und von da im Jahre 1867 in das Haus Nr. 353—1 (Liliengasse 4) woselbst sie 24 Jahre verblieb, bis sie im Jahre 1891 die schönen Räume der neuen Kaiser Franz Josef-Schule bezog, wo sie sich gegenwärtig befindet.

Am 8. Februar 1866 entschied sich die Stadtvertretung für die Errichtung einer Vorbereitungsclasse, welche jene Schüler aufzunehmen hatte, die den Aufnahmsbedingungen für den ersten Jahrgang (Vorbildung: drei Classen Realschule oder vier Classen Gymnasium) nicht entsprachen.

Das jährliche Schulgeld betrug ursprünglich für den Schüler der Vorbereitungsclasse 25 fl., für den der anderen Jahrgänge 40 fl., wurde aber schon im Jahre 1868 auf 30 fl., beziehungsweise 60 fl. und im Jahre 1893 auf 50 fl. beziehungsweise 100 fl. erhöht.

Die Verwaltung der Anstalt bestand aus dem Bürgermeister der Stadt als dem obersten Vorstande, dem Vicebürgermeister als dem Vorstandstellvertreter und acht Mitgliedern der „Schulsection", in welcher ein „Präses" den Vorsitz führte.

Der Lehrplan umfasste Religionslehre, Handelswissenschaften, deutsche, französische und englische Sprache, Handelsgeographie, Handelsgeschichte, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Warenkunde, Schönschreiben und Stenographie und fand in der Folge mehrfache Abänderung. Während der ersten Jahre des Bestandes der Handelsschule wurden alljährlich öffentliche Schlussprüfungen abgehalten, später Ausstellungen von Schülerarbeiten veranstaltet und Abgangsprüfungen vorgenommen, aufgrund welcher die Schüler des 2. Jahrganges Abgangszeugnisse erhielten.

Im Jahre 1872 beschloss die Stadtvertretung die Handelsschule dreiclassig zu machen, für sie das Öffentlichkeitsrecht und für ihre Absolventen das Einjährig-Freiwilligen-Recht zu erwerben. Das neue Organisationsstatut und der neue Lehrplan fanden die Genehmigung der obersten Unterrichtsbehörde, aber die Schwierigkeiten, welche sich der Bewilligung des Einjährig-Freiwilligen-Rechtes entgegensetzten, veranlassten die Erhalter der Schule die Neugestaltung rückgängig zu machen und erst im Jahre 1892 wurde sie in eine dreiclassige, mit einer Vorbereitungsclasse versehene, öffentliche höhere Handelsschule umgewandelt und erhielt laut Erlasses des k. k. Ministeriums für

Landesvertheidigung vom 23. August 1892 Z. 15.249/3665 IIa das Einjährig-Freiwilligen-Recht zuerkannt. Um diese Zeit leitete die Schule Director Franz Rohn (von 1871 bis 1895) und die Verwaltung lag in den Händen eines Curatoriums, bestehend aus 14 Mitgliedern, in welchem der Bürgermeister den Vorsitz führte und die Vertreter jener Behörden und Körperschaften Sitz und Stimme hatten, welche der Anstalt jährliche Erhaltungsbeiträge gewährten.

Im Schuljahre 1900/1901, also im 38. Jahre ihres Bestandes, erfolgte die Umwandlung der öff. höh. Handelsschule in eine vierclassige Handels-Akademie ohne Vorbereitungsclasse, in welche nur Schüler eintreten können, welche vier Classen einer Mittelschule mit 1. Fortgangsclasse zurückgelegt haben; jene Schüler, welche drei Classen einer Bürgerschule mit gutem oder sehr gutem Erfolge besucht haben, werden zu einer Aufnahmsprüfung zugelassen, die sich auf deutsche Sprache, Rechnen und Algebra erstreckt.

Das Schulgeld beträgt jetzt 240 K jährlich; mittellose würdige Schüler werden von der Zahlung desselben theilweise oder ganz befreit.

Die Lehrer der Handels-Akademie besitzen entweder die Lehrbefähigung für Handelsschulen oder Mittelschulen; sie werden von dem Curatorium ernannt, von dem k. k. Unterrichtsministerium bestätigt, führen den Titel „Professoren" und beziehen die gleichen Gehalte wie die Professoren der Staatsmittelschulen. Gegenwärtig wird die Anstalt von dem kaiserlichen Rathe Director Ignaz Richter geleitet und der Lehrkörper besteht aus drei Professoren, drei wirklichen Lehrern, zwei Supplenten und vier Hilfslehrern.

Die Erhaltung der Schule erforderte im letzten Schuljahre 59.600 K. Erhaltungsbeiträge leisten: das k. k. Unterrichtsministerium 9000 K, die Reichenberger Sparcasse 12.000 K, der Landesausschuss des Königreiches Böhmen 4000 K, die Handels- und Gewerbekammer und das Handelsgremium in Reichenberg je 1000 K und die Bezirksvertretung in Reichenberg 800 K.

Die Handels-Akademie verfügt derzeit über eine Lehrbücherei von 1203 Werken, mit 1935 Bänden und Heften, eine Schülerbücherei mit 1071 Bänden und eine Armenbücherei mit 815 Bänden; sie besitzt eine reichhaltige Sammlung geographischer, naturgeschichtlicher, physikalischer und kaufmännischer Lehrmittel, ein Übungscomptoir, einen eigenen chemisch-physikalischen Lehrsaal, eine Warensammlung

und ein Warenlaboratorium. An der Anstalt besteht eine erst in der letzten Zeit gegründete Schülerlade für die Unterstützung armer Schüler mit Geld und Schulsachen mit einem Vermögen von 3626 K. Im Schuljahre 1900—1901 wurden aus der Schülerlade 227 K an Unterstützungen gewährt und es gelangten Stipendien im Gesammtbetrage von 1067 K 30 h zur Verleihung.

Der Unterricht umfasst jetzt außer den gesammten Handelswissenschaften, deutsche, französische und englische Sprache, Mathematik, Handelsgeographie, Handelsgeschichte, Naturgeschichte, Physik, Chemie und chemische Technologie, Warenkunde und mechanische Technologie, Schönschreiben und Stenographie als Pflichtgegenstände, böhmische Sprache, praktische Übungen in Chemie und Mikroskopie, Schreiben auf der Schreibmaschine und Turnen als Wahlgegenstände.

Im Schuljahre 1900—1901 war die Anstalt von 118 Schülern besucht; in ihrer Verwaltung, dem Curatorium, ist keine Änderung eingetreten.

### Die kaufmännische Fortbildungsschule

wurde im Jahre 1854 vom Reichenberger Handelsgremium als Gremial-Handelsschule für Kaufmannslehrlinge gegründet und 1872 mit der Handelsschule unter eine Leitung vereinigt. Den Unterricht ertheilte der Lehrkörper der Handelsschule in den Räumen dieser Schule u. zw. abends und (bis 1900) auch Sonntags Nachmittag. Seit 1891 führt sie den gegenwärtigen Namen, ist ganz mit der Handelsschule, bezw. nunmehrigen Handels-Akademie, vereinigt und untersteht auch dem Curatorium derselben, welches bei Verwaltung der Angelegenheiten der Fortbildungsschule durch 4 vom Handelsgremium gewählte Mitglieder verstärkt wird. Das Schulgeld beträgt 12 K jährlich. Im Jahre 1900 besuchten 226 Kaufmannslehrlinge diese Schule.

### Die landwirtschaftliche Winterschule

verdankt ihre Gründung dem Verein der Naturfreunde, der 1886 auf Antrag des Stadtrathes Ludwig Hlasiwetz den Beschluss fasste, in Verbindung mit dem Land- und forstwirtschaftlichen Bezirksverein eine Winterschule für Ackerbau, Obst- und Gemüsebau zu errichten. Beide Vereine wählten einen Ausschuss und sicherten sich die Hilfe des Landes, der Bezirke Reichenberg und Kratzau, des Landwirtschaft-

lichen Vereines in Röchlitz und der Stadt. Am 15. October 1887 wurde die Schule eröffnet. Zum Leiter war Anton Lofert, Lehrer an einer oberösterr. Ackerbauschule, berufen worden; ihm folgte 1889 Anton Veith und 1891 Director Carl Koſtial.

Anfangs war die Anſtalt in der Stefansſtraße 9 eingemiethet, von 1889—1893 in der Bräuhofgaſſe 10 und in der Ehrlichſtraße 1; ſeit 1893 hat ſie ihr eigenes Heim in der Ehrlichſtraße 28, wo zugleich die Dampfmolkerei eingerichtet worden iſt.

Der Unterricht wird nach Wahl zweijährig ertheilt, ſo daſs der Stoff des erſten Winterhalbjahrs im nächſten wiederholt und erweitert wird. Es wirken an der Anſtalt zwei Lehrer, die für Ackerbauſchulen befähigt ſind, und nach Vorſchlag des Curatoriums vom Landesausſchuſs ernannt werden. Hilfslehrer werden nach Bedarf herangezogen. Der Unterricht beginnt Anfang November und ſchließt Ende März.

Mit der Schule iſt ein chemiſcher Arbeits- und Verſuchsraum verbunden, eine Dampfmolkerei, ein Hühnerhof, eine Unterweiſung in Sattlerei und Wagnerei; ertheilt wird dieſer Handfertigkeitsunterricht durch Meiſter. Außerdem hält M. U. Dr. Bruno Schütze Vorträge über die erſte Hilfe bei Unglücksfällen und Vereinsgärtner Joſef Fritſch über Obſtbaumzucht.

Im Jahre 1899—1900 beſuchten den 1. Jahrgang 11, den 2. 10 Schüler, 1900—01 zuſammen 31. Das Schulgeld beträgt 12 K. Die beiden Bezirke ſtiften zuſammen 220 K zur Unterſtützung der Beſucher.

### Die gaſtgewerbliche Fortbildungsſchule.

Zufolge behördlichen Auftrages von der Genoſſenſchaft der Gaſt- und Schankwirte 1898 gegründet, wurde dieſe Schule am 1. November desſelben Jahres eröffnet. Zum Unterrichte, der vom 1. October bis 31. Mai an 3 Wochentagen von 3—5 Uhr ertheilt wird, dient ein Lehrſaal der Staatsgewerbeſchule. Anfangs wurde gelehrt: Deutſche Sprache und Geſchäftsaufſätze (2 Stunden), Gewerbliches Rechnen, Schreiben und Franzöſiſch (je 1 Stunde). Am 1. October 1899 wurde auch der zweite Jahrgang eröffnet, deſſen Lehrplan Buchführung (2), Geſchäftsaufſätze (1), Fachunterricht ($1\frac{1}{2}$) und Servierkunde enthält. Im dritten Schuljahre wurde der Unterricht

im Französischen aufgelassen, dafür die Erklärung der fremdsprachlichen Fachausdrücke eingeführt und der Unterricht über Geschäftsaufsätze im 2. Jahrgang um eine halbe Stunde vermehrt. Der Fachunterricht behandelt Nahrungs- und Genussmittel, Kellereiwirtschaft und Gesundheitslehre, wird von Prof. Carl Hanovsky ertheilt und möglichst durch wissenschaftliche Versuche unterstützt. Die praktische Unterweisung, in der Anstandslehre und Servierkunde wird vom Oberkellner Franz Maier in einem Nebensaale des Gasthofes „zum grünen Baum" ertheilt und erstreckt sich auf das Decken des gewöhnlichen Gasttisches und der Festtafel, sowie die Bedienung der Gäste. Die Erklärung der im Gastgewerbe vorkommenden Fremdwörter, Aussprache und Schreibung, erfolgt nach dem Verdeutschungshefte des Allgem. deutschen Sprachvereins „Die deutsche Speisekarte". Der gesammte Unterricht ist dem unmittelbaren Bedürfnisse des Gewerbes angepasst.

Der Besuch in den 3 ersten Jahren des Bestandes war: 38, 32, 32. — Die Vorträge werden von den Professoren Hans Hartl, Johann Beer, Carl Hanovsky und Franz Himml und vom Sprachlehrer Wilhelm Jedlitschka gehalten; die Leitung liegt in den Händen Prof. Hartl's.

Die Schule untersteht einem Aufsichtsrathe aus Vertretern der Stadt, der Genossenschaft der Gast- und Schankwirte und der Handels- und Gewerbekammer, welch letztere zwei Körperschaften neben dem Staate, dem Lande und der Stadt die Schule auch erhalten. Schulgeld wird nicht entrichtet; auch die Einschreibgebür wird Unbemittelten erlassen. Lehrmittel, Hefte und Drucksachen werden den Schülern unentgeltlich geliefert. Die Anschauungsmittel für den Fachunterricht stellt vorläufig die Staatsgewerbeschule zur Verfügung, doch ist bereits ein bescheidener Anfang zu einer eigenen Lehrmittelsammlung gemacht.

### Die deutsche gewerbliche Fortbildungsschule.

Dieselbe wurde am 1. October 1887 mit 50 Schülern eröffnet und verfolgt den Zweck, deutschen Lehrlingen Reichenbergs die zum Betriebe ihres Gewerbes nöthige theoretische Ausbildung zu vermitteln.

Der Unterricht wird in der Zeit vom 1. October bis 31. Mai abgehalten und umfasst: Geometrie und geometrisches Zeichnen,

elementares Freihandzeichnen, Zeichnen für Bau-, Maschinen-, Kunst- und Kleingewerbe, Geschäftsaufsätze, gewerbliches Rechnen und Buchführung. Die Lehrlinge sind gemäß § 99 b, Absatz III der Novelle zur Gewerbeordnung vom 23. Februar 1897, R.-G.-Bl. Nr. 63, insoferne sie den gewerblichen Fortbildungs- oder einen andern gleichwertigen Unterricht noch nicht mit Erfolg gehört haben, verpflichtet, die Fortbildungsschule zu besuchen. Schulgeld und Aufnahmsgebüren sind nicht zu entrichten. Die Anstalt, welche mit Lehrmitteln reich ausgestattet ist, wird durch Beiträge des Staates, des Landes, der Handels- und Gewerbekammer, der Reichenberger Sparcasse, der Bezirksvertretung, der Stadtgemeinde und der Genossenschaften erhalten.

Die deutsche gewerbliche Fortbildungsschule zählte am Schlusse des Jahres 1899—1900 380 Schüler, welche in 9 Schulclassen vertheilt waren.

Die Beaufsichtigung und Verwaltung der Anstalt obliegt einem Schulausschusse unter dem Vorsitze des Bürgermeisters M. U. Dr. Franz Bayer, bestehend aus Vertretern der Unterrichtsverwaltung, des Landesausschusses, der Handels- und Gewerbekammer, der Gewerbetreibenden und der Stadt. Als Regierungscommissär und Inspector für die Anstalt ist der k. k. Regierungsrath und Director der Staatsgewerbeschule Franz Richter bestellt, die Leitung der Schule selbst wird von dem Bürgerschuldirector Emanuel Reinelt besorgt, dem zur Unterrichtsertheilung 11 Fachlehrer zur Seite stehen.

Die tschechische gewerbliche Fortbildungsschule

wurde im Jahre 1887 errichtet, besteht aus 4 Jahrgängen und zählte am Schlusse des Schuljahres 1899—1900 200 Schüler.

Die Aufsicht und Verwaltung führt ein Schulausschuss aus 7 Mitgliedern, den Unterricht leitet der Lehrer der öffentlichen tschechischen Volksschule Vincenz Matous.

## Öffentliche und Privat-Volksschulen.

### Öffentliche Volksschulen.

Reichenberg besaß schon im Jahre 1544 eine Schule, an welcher das Lehramt der Stadtschreiber versah; um 1590 betheiligte sich auch der Cantor, um 1640 der Organist am Unterrichte der Jugend und 1694 bildeten das Lehrpersonale: der Cantor, der Organist und ein

Tertiarius (dritter Lehrer). 1726 wurde statt des Tertiariates das Schulrectorat errichtet und es lehrten jetzt der Cantor, Rector und Organist.

Das Schulhaus wurde 1564 von der Stadtgemeinde, die über die Schule das Patronatsrecht ausübte, verkauft und bei der Kirche auf dem Grunde des Hauses Nr. 10—2 aus Holz neu aufgebaut. Im Jahre 1649 gelangte das Schulpatronat an die Grafen von Gallas, unter denen 1744 das alte Schulhaus abgetragen und an derselben Stelle ein neues, geräumigeres aufgebaut wurde. 1759 gieng das Schulpatronat durch Erbschaft an die Grafen von Clam-Gallas über.

Wie in ganz Österreich, so stand auch in Reichenberg das Schulwesen bis zum Jahre 1774 auf einer sehr tiefen Stufe. Die ungenügenden Schulzustände offenbarten sich deutlich in der Ausgelassenheit und Unwissenheit der Schüler. Die Hauptursache dieser betrübenden Erscheinung lag in dem Umstande, dass das Lehramt nur als Nebenamt ausgeübt wurde. Nicht selten riefen kirchliche Functionen alle 3 Lehrer aus der Schule ab, die dann geschlossen oder ungeschickten Gehilfen überlassen wurde. Der Glöckner war berechtigt, zu jeder Stunde in die Schulstube einzutreten, um den Lehrer aufs Chor zu rufen oder den Schülern den Befehl zum Läuten der Glocken zu ertheilen.

Für die Verbesserung des Schulwesens wirkte auf seinen Herrschaften im Sinne der von Maria Theresia am 6. December 1774 veröffentlichten allgemeinen Schulordnung in hervorragender Weise Graf Christian Philipp von Clam-Gallas. Er erhob am 11. November 1775 die Reichenberger Stadtschule zur Normal- oder Musterschule für seine deutschen Herrschaften: Friedland, Reichenberg, Grafenstein und Lämberg, stellte an derselben einen eigenen Director an, der zugleich alle Schulen seiner Herrschaften beaufsichtigen und für die Aus- und Weiterbildung der Lehrer sorgen sollte.

Am 1. Mai 1776 berief Graf Christian Philipp von Clam-Callas an die Reichenberger Schule einen vierten Lehrer und stellte, nachdem am 3. November 1785 die Mädchenschule in das Meisterhaus der Tuchmacher übersiedelt war, am 1. September 1786 an der Knabenschule den fünften Lehrer an. 1798 unterrichteten an der Knabenschule 3 Lehrer und 1 Gehilfe, an der Mädchenschule 1 Lehrer, 1 Gehilfe und 1 Industriallehrerin.

Die Einführung des Industrialunterrichtes in der Mädchenschule war ebenfalls das Werk des Grafen Christian Philipp von Clam-Gallas. Durch Allerhöchste Entschließung Sr. Majestät des Kaisers Franz I. vom 11. August 1805 wurde die geistliche Schulaufsicht eingesetzt. Der nächste unmittelbare Aufseher jeder Trivialschule und auf dem Lande auch jeder Hauptschule war der Ortsseelsorger, der nächst höhere der Bezirks-Vicär, während die Oberaufsicht das bischöfliche Consistorium und das Kreisamt führten. Über beiden stand die Landesstelle und die k. k. Studien-Hofcommission.

Am 4. Juni 1809 wurde die Reichenberger Knabenschule zur Hauptschule erhoben und darauf 1810 bis 1812 das Schulhaus Nr. 8—2 (Altstädter Schule) erbaut. Die Kosten betrugen 79.652 fl. 17¾ kr.; zwei Drittel derselben zahlte der Graf, ein Drittel die Stadtgemeinde. Das neue Schulgebäude war damals das größte in Böhmen. Sechs Lehrsäle, alle nach Süden gelegen, zwei in jedem Stockwerke und zwei im Erdgeschoße genügten nach der Ansicht der Baucommission auf viele Jahre hin den Bedürfnissen der Stadt. Drei derselben wurden der Knaben- und drei der Mädchenschule eingeräumt. Ein weiteres Lehrzimmer im zweiten Stockwerke, gegen Westen gelegen, wurde für die zu errichtende Realschule vorbehalten und mit Schreibtischen versehen. Die übrigen Zimmer des geräumigen Hauses erhielten die Lehrer als Wohnungen angewiesen und zwar bekam jeder der vier angestellten Lehrer zwei Zimmer, eine Küche und ein Gewölbe. Die ebenerdige östliche Wohnung wurde für den Director bestimmt, der sie an den Glöckner abtrat, welcher im alten Schulhause freie Wohnung gehabt hatte. Drei Gehilfenzimmer befanden sich im ersten und zweiten Stockwerke zwischen den Lehrerwohnungen.

Auf die Mängel des genannten Schulhauses hat Dr. Bonté im ersten Jahresberichte über die Wirksamkeit des Stephanshospitales, Reichenberg 1852, S. 37 hingewiesen. Besonders auffallend ist es, dass für 1400 Schulkinder nur 6 Lehrzimmer, auf deren jedes 233 Kinder kamen, erbaut wurden. Dieselben mussten gleich am ersten Tage nach der Bauvollendung als ungenügend und unzweckmäßig erkannt werden. Es herrschte eben damals die Gepflogenheit, jedem Lehrer möglichst viele Kinder zuzuweisen, um nicht in die Lage zu kommen, mehrere Lehrer besolden und mehrere Lehrzimmer beheizen zu müssen.

Wenn 1829 „Reichenberg in Beziehung auf Sitte und Bildung einen sehr erfreulichen Anblick darbot" (Czörnig, S. 93), so muss ein großer Theil des Verdienstes, Sitte und Bildung gefördert zu haben, der Schule angerechnet werden; denn was diese bei acht, zum Theile dem Chordienste angehörigen Lehrkräften, bei dem auf sechs Classen vertheilten Unterrichte und bei so überfüllten Lehrzimmern zu leisten vermochte, hat sie redlich geleistet. Dennoch konnten die damaligen Schulzustände nicht länger fortbestehen. Die überfüllten Classen erschwerten die Elementarbildung. Eine höhere Ausbildung aber, wie sie die rastlos fortschreitende Aufklärung und die mächtig aufstrebende Industrie erheischte (namentlich die zum Betriebe der Gewerbe nothwendige technische Vorbildung) vermochte die Schule in ihrer damaligen Verfassung nicht zu bieten. Eltern besserer Stände mussten ihre Kinder zur Erlangung einer zeitgemäßen Ausbildung mit großen Kosten in fremde Städte entsenden, ärmeren Eltern war die Gelegenheit benommen, ihre Kinder etwas Tüchtiges lernen zu lassen, um ihnen ein besseres Fortkommen zu ermöglichen.

In Berücksichtigung dieser Umstände und des einstimmigen Wunsches der Bürgerschaft beschloss der Reichenberger Magistrat unter dem energischen Bürgermeister Johann Lahn 1828 die gänzliche Umgestaltung und zweckmäßige Ausgestaltung der Schule. Graf Christian Christoph von Clam-Gallas genehmigte als Schulpatron den Beschluss des Magistrates. Das Landesgubernium ertheilte am 23. August 1829 die Bewilligung zur Ausführung dieses Unternehmens, womit am 10. Januar 1831 begonnen wurde. An der Hauptschule wurde eine vierte Classe von zwei Jahrgängen (Unterrealschule) errichtet, die Knaben- und Mädchenschule von 6 auf 13 Classen erweitert und acht neue Lehrer nebst einer zweiten Industriallehrerin angestellt. Für die vierte Classe waren zwei Lehrzimmer und ein Zeichensaal, für die Haupt- und Mädchenschule aber acht neue Lehrzimmer nöthig. Als Zeichensaal wurde eines der sechs großen Lehrzimmer der Hauptschule bestimmt, die zwei Lehrzimmer der 4. Classe wurden in dem von der Stadtgemeinde zur Errichtung einer Realschule schon am 30. October 1826 um 15.975 fl. C.-M. angekauften Anton Appelt'schen Hause Nr. 264—1 (Staatsmittelschule) eingerichtet. Die acht Lehrzimmer für die Knaben- und Mädchenschule wurden im Hauptschulgebäude und

zwar in den von Lehrern und Unterlehrern bisher innegehabten Wohnungen ausgemittelt. Im Herbste 1829 erhielten sämmtliche Lehrer den Auftrag, ihre Wohnungen zu räumen, worauf diese bis zum Herbste 1830 zu Lehrzimmern umgebaut wurden. Die Mädchenschule erhielt einen eigenen Katecheten, wurde von der Hauptschule getrennt und unter die Direction des Stadtdechants gestellt. Die Lehrer mussten auf den Chordienst verzichten und erhielten den Gehalt, den sie bisher von dem Herrschaftsamte, dem Magistrate und aus den „Schulkreuzern" bezogen hatten, aus dem städtischen Rentamt. So blieb die Schule, bis mit Beschluss der Bürgerschaft die vierte Classe am 1. October 1849 in eine dreiclassige Unterrealschule umgewandelt und mit der dreiclassigen Oberrealschule vereinigt wurde.

Am 24. September 1850 kam die Mädchenschule wieder unter die Hauptschuldirection. Von diesem Jahre an widmete der Landesschulrath P. Johann Maresch der Reichenberger Schule besondere Aufmerksamkeit und bewirkte an ihr folgende zweckmäßige Einrichtungen: Einführung des Classenlehrersystemes statt des bisherigen Fachlehrersystems am 4. October 1852; die Erhebung der Schule von der dreiclassigen zur vierclassigen Hauptschule am 1. October 1856 und das Aufsteigen der Lehrer mit den Schülern in die höheren Classen (Alternieren), am 3. November 1859.

Die Vermehrung der Schüler erforderte schon 1849 und 1851 die Errichtung von zwei neuen Lehrzimmern im Hauptschulgebäude; von 1852 an mussten sieben andere Lehrzimmer in Bürgerhäusern am Viertel und in der Christianstadt gemietet und als sogenannte „Aushilfsschulen" eingerichtet werden und zwar: Am 3. November 1852 die 1. Classe am Viertel, am 17. October 1857 die 1. Classe in der Christianstadt, am 1. October 1858 die 2. Classe und am 1. October 1859 die 3. Classe am Viertel, am 1. October 1861 die 2. und am 1. October 1863 die 3. Classe in der Christianstadt, am 1. October 1864 die 2. Oberclasse der Mädchen im Hauptschulgebäude, wodurch die Verlegung einer niederen Mädchenclasse in das Haus Nr. 177—2 nothwendig wurde.

Die Haupt- und Mädchenschule zählte nun 22, durchwegs überfüllte Classen, wovon 15 im Hauptschulgebäude und 7 in Bürgerhäusern untergebracht waren. Diese Sachlage drängte zur Erbauung

eines neuen Schulhauses. Das Stadtverordneten-Collegium beschäftigte sich auch in den folgenden Jahren ernstlich mit dieser Angelegenheit. Da kam der Krieg und unterbrach die begonnene Arbeit.

Am 24. Juni 1866, Sonntags, als in der 8 Uhr Messe das letzte Evangelium gelesen wurde, zogen die ersten Vorposten der feindlichen Preußen in die Stadt ein. Noch am Samstag vorher war im Hauptschulgebäude unterrichtet worden. Am 24. Juni wurde daselbst eine Wachstube für 25 Mann errichtet, welche die vor dem Hauptschulgebäude aufgestellten feindlichen Geschütze zu überwachen hatten. Tags darauf wurde darin das k. preußische Feldpostamt des 4. Armeecorps errichtet. Der preußische Adler prangte neben dem Schulthore und abends 6 Uhr wurde das 2. pommer'sche Jägerbataillon bis zum 26. mittags 2 Uhr einquartiert. Am 26. Juni kam der Befehl, das Schulhaus zu einem Feldlazarethe einzurichten. Die Mitglieder des k. k. priv. Schützencorps und der bürgerlichen Feuerwehr entfernten in größter Eile aus allen Schulzimmern die Bänke, die im Hofe aufgethürmt wurden, und brachten am folgenden Tage die erforderlichen Lazarethgegenstände hinein. Am 28. Juni kamen die ersten Verwundeten in der Schule an, welche durch 10 Wochen und 3 Tage in allen ihren Räumen mit schwer verwundeten Österreichern und Preußen angefüllt blieb. Die armen Kranken wurden von den preußischen Feldärzten freundlich behandelt, von katholischen Ordensschwestern aus Braunsburg in Preußen gut verpflegt und von den gutherzigen Frauen Reichenbergs liebevoll unterstützt. Am 30. Juni nachmittags um $5^1/_4$ Uhr besuchte König Wilhelm von Preußen das Hauptschullazareth.

Am 22. Juli (Sonntag) versammelte der evangelische Feldprediger Kaltschmiedt die leicht erkrankten Soldaten im Exhortensaale zu einem Gottesdienste; die Choräle begleitete ein preußischer Soldat mit der Schulorgel. Am 24. Juli wurde das Hauptschullazareth zum „stehenden Kriegslazarethe" erklärt und dahin das Inspectionsamt sämmtlicher in der Stadt bestehenden 5 Lazarethe und das Lazarethmagazin verlegt. Am 8. September 1866 endlich wurde die Schule von sämmtlichen Kranken geräumt.

Die erste Sorge des Magistrates war nun darauf gerichtet, das Schulhaus sobald als möglich seinem eigentlichen Zwecke zurückzustellen. Die Wände und Decken der Zimmer wurden abgekratzt und frisch

geweißt, die Fensterrahmen und Thüren ausgebessert und angestrichen und die alten Dielen durch neue ersetzt. Diese Arbeiten erforderten einen Kostenaufwand von 2097 fl. 21 kr. ö. W. Am 31. October wurde das Schuljahr eröffnet.

Am 5., 6. und 7. September 1867 fand die erste allgemeine österr. Lehrerversammlung in Wien statt. Sie war von mehr als 2000 Lehrern besucht, nahm einen glänzenden Verlauf und wurde bedeutungsvoll für die weitere Entwicklung des österreichischen Volksschulwesens. An dieser denkwürdigen Versammlung betheiligten sich aus Reichenberg die Lehrer: Stefan Thöricht, Ambros Knesch, Franz Kaulfersch, Franz Heigel, Emanuel Reinelt, Wenzel Sluke und Eduard Koniczek. — Die Zeitverhältnisse, theilweise herbeigeführt durch den unglücklichen Ausgang des Krieges, drängten zu einer vollständigen Umgestaltung des österreichischen Volksschulwesens. Freisinnige Gesetze wurden geschaffen und neue Schulbehörden eingesetzt. Am 8. Februar 1869 erlangte der vom böhmischen Landtage beschlossene Gesetzentwurf, betreffend die Schulaufsicht, und am 14. Mai 1869 das Reichsvolksschulgesetz die Allerhöchste Sanction. Graf Eduard von Clam-Galles hatte das Schulpatronat bereits am 23. März 1869 an die Stadtgemeinde Reichenberg abgetreten und die hohe Landesstelle und das bischöfliche Consistorium in Leitmeritz beendeten am 29. Juni das Oberaufsichtsamt über die Reichenberger Schulen, das sie seit 1806, also 63 Jahre innegehabt hatten. Am 6. August 1869, nach den üblichen Schulprüfungen, verabschiedete sich der Lehrkörper vom Schuldistrictsaufseher P. Franz Moysel und am 8. December überreichte eine Deputation der Volksschullehrer dem Grafen Eduard von Clam-Gallas in seinem Schlosse zu Reichenberg aus Anlass der Patronats-Abgabe an die Stadt eine Abschieds- und Dankadresse.

Am 30. Juni 1869 trat der neue k. k. Landesschulrath für Böhmen, am 31. December der k. k. Bezirksschulrath des Reichenberger Stadtbezirkes und am 23. März 1870 der Ortsschulrath in Wirksamkeit. Letzterer löste sich schon am 24. Februar 1874 zufolge des Schulaufsichtsgesetzes vom 24. Februar 1873, § 10, wonach in Städten, die ihren eigenen Schulbezirk bilden, die Bestellung eines Ortsschulrathes entfällt, wieder auf und der Ortsschulinspector

eines neuen Schulhauses. Das Stadtverordneten-Collegium beschäftigte sich auch in den folgenden Jahren ernstlich mit dieser Angelegenheit. Da kam der Krieg und unterbrach die begonnene Arbeit.

Am 24. Juni 1866, Sonntags, als in der 8 Uhr Messe das letzte Evangelium gelesen wurde, zogen die ersten Vorposten der feindlichen Preußen in die Stadt ein. Noch am Samstag vorher war im Hauptschulgebäude unterrichtet worden. Am 24. Juni wurde daselbst eine Wachstube für 25 Mann errichtet, welche die vor dem Hauptschulgebäude aufgestellten feindlichen Geschütze zu überwachen hatten. Tags darauf wurde darin das k. preußische Feldpostamt des 4. Armeecorps errichtet. Der preußische Adler prangte neben dem Schulthore und abends 6 Uhr wurde das 2. pommer'sche Jägerbataillon bis zum 26. mittags 2 Uhr einquartiert. Am 26. Juni kam der Befehl, das Schulhaus zu einem Feldlazarethe einzurichten. Die Mitglieder des k. k. priv. Schützencorps und der bürgerlichen Feuerwehr entfernten in größter Eile aus allen Schulzimmern die Bänke, die im Hofe aufgethürmt wurden, und brachten am folgenden Tage die erforderlichen Lazarethgegenstände hinein. Am 28. Juni kamen die ersten Verwundeten in der Schule an, welche durch 10 Wochen und 3 Tage in allen ihren Räumen mit schwer verwundeten Österreichern und Preußen angefüllt blieb. Die armen Kranken wurden von den preußischen Feldärzten freundlich behandelt, von katholischen Ordensschwestern aus Braunsburg in Preußen gut verpflegt und von den gutherzigen Frauen Reichenbergs liebevoll unterstützt. Am 30. Juni nachmittags um 5¼ Uhr besuchte König Wilhelm von Preußen das Hauptschullazareth.

Am 22. Juli (Sonntag) versammelte der evangelische Feldprediger Kaltschmiedt die leicht erkrankten Soldaten im Exhortensaale zu einem Gottesdienste; die Choräle begleitete ein preußischer Soldat mit der Schulorgel. Am 24. Juli wurde das Hauptschullazareth zum „stehenden Kriegslazarethe" erklärt und dahin das Inspectionsamt sämmtlicher in der Stadt bestehenden 5 Lazarethe und das Lazarethmagazin verlegt. Am 8. September 1866 endlich wurde die Schule von sämmtlichen Kranken geräumt.

Die erste Sorge des Magistrates war nun darauf gerichtet, das Schulhaus sobald als möglich seinem eigentlichen Zwecke zurückzustellen. Die Wände und Decken der Zimmer wurden abgekratzt und frisch

Hoffmann, welchem mit dem Erlasse des Ministers für Cultus und Unterricht vom 4. März 1874 die Inspicierung der Schulen im Reichenberger Stadtbezirke übertragen worden war, die Angelobung, indem zugleich sein Vorgänger, Realschulprofessor Wilhelm Smetaczek, der am 1. August 1873 als provisorischer Realschuldirector nach Pilsen abgegangen war, mit diesem Tage seines Amtes förmlich enthoben wurde. Der erste Schulinspector des Stadtschulbezirkes war Dr. Alexander Wiechovsky, Director eines Privatkindergartens und einer Unterrealschule in Prag seit October 1869 bis Feber 1871. Auf P. Anton Hoffmann folgten die Bezirksschulinspectoren: Gustav Effenberger, k. k. Professor am Altstädter Gymnasium in Prag, seit 18. Februar 1896, und Heinrich Halbgebauer, k. k. Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Reichenberg, seit 30. September 1900.

Aufgrund des Schulaufsichtsgesetzes vom 24. Februar 1873, wirksam für das Königreich Böhmen, besorgt in Städten, die ein eigenes Gemeindestatut haben und einen eigenen Schulbezirk bilden, die Verwaltung des öffentlichen Volksschulwesens die Gemeindevertretung, während die Beaufsichtigung des Volksschulwesens dem k. k. Bezirksschulrathe obliegt.

Der Gemeindevertretung kommt demnach zu: Die Errichtung und Erhaltung der Schulgebäude und die Aufsicht über dieselben, die Beschaffung der Schulräume und der übrigen Schulerfordernisse, die Schulkinderbeschreibung, die Sorge für die Gehalte der Lehrpersonen, die Gewährung von Personalzulagen, Remunerationen und Aushilfen, die Verwaltung des Stadtschulfondes und der Schulstiftungen, soweit nicht in Betreff der letzteren stiftungsgemäß andere Bestimmungen getroffen sind, die rechtliche Vertretung des Schulbezirkes in allen gerichtlichen und außergerichtlichen Angelegenheiten, die Ernennung der Nebenlehrer und Industriallehrerinnen, die Ausübung des Präsentationsrechtes bei definitiver Besetzung erledigter Lehrerstellen und die Urlaubsertheilung an Lehrpersonen in dem Falle, als die Beurlaubung eines Lehrers eine Substitution desselben an der Schule nothwendig macht.

Dem k. k. Bezirksschulrathe steht die genaue Evidenzhaltung des Schulwesens im Bezirke, die Sorge für die gesetzliche Ordnung des Schulwesens und die möglichste Verbesserung desselben zu; er hat die in Volksschulangelegenheiten erlassenen Gesetze und Anordnungen

Ludwig Ehrlich Ritter von Treuenstätt legte das Amt als Ortsschulinspector nieder. Der Ortsschulrath hatte während seines fast vierjährigen Bestandes in segensreichster Weise gewirkt. Dies wurde durch ein an Ludwig von Ehrlich gerichtetes Schreiben des k. k. Landesschulrathes folgenden Inhalts anerkannt:

„Euer Hochwohlgeboren haben seit dem Bestande der neuen Schulgesetze als Obmann des Ortsschulrathes und als Ortsschulinspector in Reichenberg eine höchst erfolgreiche Thätigkeit entfaltet und sich um das Schulwesen des Stadtbezirkes große Verdienste erworben. Nachdem im Grunde des Schulaufsichtsgesetzes vom 24. Februar 1873 in städtischen Schulbezirken mit der Neuconstituierung des Bezirksschulrathes die Functionen des bisherigen Ortsschulrathes erlöschen, fühlt sich der k. k. Landesschulrath angenehm verpflichtet, Euer Hochwohlgeboren bei Ihrem Rücktritte von Ihren bisherigen Schulämtern für Ihr verdienstvolles, schulfreundliches Wirken die dankende Anerkennung auszusprechen. Prag, am 2. Januar 1874. Der Statthalter: Koller m. p."

Auch der Lehrkörper würdigte das Wirken des Ortsschulrathes und seines Obmannes durch eine Dankadresse nachstehenden Inhaltes:

„Euer Hochwohlgeboren, hochgeehrtester Herr! Durch einen Zeitraum von fast 4 Jahren standen Hochdieselben den Reichenberger Volksschulen als Ortsschulinspector vor und leiteten als Vorsitzender des Ortsschulrathes die Angelegenheiten derselben. Indem Sie diese Ämter mit dem rühmlichsten Eifer verwalteten und der Besorgung der Schulangelegenheiten einen großen Theil Ihrer Kräfte und Ihrer Zeit widmeten, verschafften Sie dem gedeihlichen Unterrichte nicht nur die nothwendige Grundlage, den geregelten Schulbesuch, sondern hielten auch die Schulanstalten in einer wohlthätigen Ordnung, vermehrten die Lehrmittel und sorgten für die zweckmäßige Einrichtung der dem Unterrichte der Jugend gewidmeten Räume. Euer Hochwohlgeboren förderten hiedurch in ausgezeichneter Weise das Gemeindewohl, dessen Grundlage wohlgeordnete Schulen sind, und traten in die Fußstapfen Ihres um Reichenberg hochverdienten Vaters, des gewesenen Bürgermeisters Ludwig Ehrlich Ritters von Treuenstätt. Die Directoren und Lehrer sämmtlicher Reichenberger Volksschulen, denen Sie jederzeit mit Freundlichkeit begegneten, fühlen sich verpflichtet, Ihnen bei Ihrem Scheiden aus Ihrem bisherigen Wirkungskreise die gebürende Anerkennung und den tiefgefühlten Dank für Ihr opferwilliges Bemühen mit der Bitte auszusprechen, Hochdieselben wollen auch fernerhin ein Freund der Schule bleiben. Genehmigen Euer Hochwohlgeboren die ausgezeichnete Verehrung der Unterfertigten. Reichenberg, am 13. April 1874." Nun folgten die Unterschriften von 46 Lehrpersonen.

Am 25. Februar 1874 constituierte sich infolge des Schulaufsichtsgesetzes vom 24. Februar 1873 der neue k. k. Bezirksschulrath. Am 22. April 1874 leistete der Altstädter Volksschuldirector und k. k. Bezirksschulinspector des Reichenberger Landbezirkes, P. Anton

denen 15 im Altstädter Schulhause, 3 im Stadttheile Viertel, 3 in der Christianstadt und eine in Nr. 177—2 untergebracht waren, am 1. October 1869 eine neue, die fünfte Knabenclasse, im Realschulgebäude als 23. Classe hinzu.

Am 1. October 1870 wurden 6 neue Classen, die 24., 25., 26., 27., 28. und 29. errichtet und es bestanden 15 Classen im Altstädter, 10 im neu eröffneten Christianstädter Schulhause und 4 in Miethäusern am Viertel und in der Weidengasse (Nr. 177—2).

Am 1. October 1871 traten 3 neue Schulclassen ins Leben, die 30., 31. und 32., zwei im eben vollendeten Rudolf-Versorgungshause und eine auf dem Laurenziberge (Nr. 363—1).

Am 1. October 1872 wurden 3 weitere Classen, die 33., 34. und 35., und zwar alle drei im Rudolf-Versorgungshause eröffnet.

Am 1. October 1873 traten 6 neue Classen ins Leben, die 36., 37., 38., 39., 40. und 41. Es bestanden demnach

| | | |
|---|---|---|
| im Altstädter | Schulhause . . . . . | 15 Classen, |
| „ Christianstädter | „ . . . . . | 9 „ |
| „ Viertler | „ (das neu eröffnet wurde) | 15 „ |
| „ Rudolf-Versorgungshause | . . . . . | 2 „ |
| | zusammen | 41 Classen. |

Am 1. October 1874 kamen zwei neue Classen hinzu, die 42. und 43., von denen eine im Christianstädter Schulhause, eine im Rudolf-Versorgungshause untergebracht wurde.

Am 16. September 1876 wurden die 44., 45., 46. und 47. Classe eröffnet, und es bestanden:

| | | |
|---|---|---|
| im Altstädter | Schulhause . . | 15 Classen, |
| „ Christianstädter | „ . . | 10 „ |
| „ Viertler | „ . . | 17 „ |
| „ Rudolfversorgungshause | . . . | 5 „ |
| | zusammen | 47 Classen. |

Am 16. September 1877 kam die 48. Classe hinzu. Es gab damals 15 Classen im Altstädter, 10 im Christianstädter, 16 im Viertler Schulhause, 5 im Rudolf-Versorgungshause

der höheren Schulbehörden zu verlautbaren und zu vollziehen, die Verhandlungen über Regulierung und Erweiterung der bestehenden, über Errichtung neuer Schulen, über Aus- und Einschulungen zu leiten und die Besorgung der sachlichen Schulerfordernisse zu beaufsichtigen. Dem k. k. Bezirksschulrathe steht ferner zu: Die Ausübung des Schutzrechtes des Staates über die Localschulfonde und Schulstiftungen, der Schutz der Schulen in allen ökonomischen und polizeilichen Beziehungen, die Entscheidung in erster Instanz in allen administrativen Angelegenheiten und in Schulstrafsachen, die provisorische Besetzung erledigter Lehrerstellen und die provisorische Versetzung der Lehrpersonen aus Dienstesrücksichten, der Vorschlag bei definitiver Besetzung der Lehrerstellen, die Antragstellung über Verleihung von Dienstalterszulagen, Personalzulagen, Remunerationen und Aushilfen an die Lehrpersonen des Schulbezirkes, die Beförderung der Fortbildung des Lehrpersonales, die Veranstaltung von Bezirkslehrerconferenzen, die Aufsicht über die Schul- und Lehrerbibliotheken, die Ausstellung von Verwendungszeugnissen, die Urlaubsertheilung an die Lehrpersonen, wenn ein Substitut nicht nothwendig wird, die Veranlassung außerordentlicher Inspectionen der Schule und außerdem jener Wirkungskreis, der ihm durch die übrigen Schulgesetze zugewiesen ist.

Seit dem Inslebentreten der neuen Schulgesetze nahm das Schulwesen Reichenbergs einen mächtigen Aufschwung. Die Schulbehörden entfalteten eine ungemein rege Thätigkeit. Vor allem galt es, die 1869 vorhandenen 22 Schulclassen in der Weise zu vermehren, dass nach dem Lehrplane für fünfclassige Volksschulen unterrichtet werden konnte.

So wurde denn am 1. October 1869 die fünfte Knaben-, und am 1. October 1870 die fünfte Mädchenclasse eröffnet. Die Knabenbürgerschule trat am 1. October 1872 und die achtclassige Mädchenvolksschule am 1. October 1873 ins Leben. Gleichzeitig mussten, ehe noch die erforderlichen Schulhäuser hergestellt werden konnten, die Schulclassen vermehrt werden, um einerseits die Schülerzahl der einzelnen Classen auf die gesetzliche Zahl von 80 Schülern herabzumindern, anderseits, um die erforderlichen Schulclassen für jene Schüler zu schaffen, welche jetzt um zwei Jahre länger in der Schule zu verbleiben hatten. So kam zu den schon bestehenden 22 Classen, von

denen 15 im Altstädter Schulhause, 3 im Stadttheile Viertel, 3 in der Christianstadt und eine in Nr. 177—2 untergebracht waren, am 1. October 1869 eine neue, die fünfte Knabenclasse, im Realschulgebäude als 23. Classe hinzu.

Am 1. October 1870 wurden 6 neue Classen, die 24., 25., 26., 27., 28. und 29. errichtet und es bestanden 15 Classen im Altstädter, 10 im neu eröffneten Christianstädter Schulhause und 4 in Miethäusern am Viertel und in der Weidengasse (Nr. 177—2).

Am 1. October 1871 traten 3 neue Schulclassen ins Leben, die 30., 31. und 32., zwei im eben vollendeten Rudolf-Versorgungshause und eine auf dem Laurenziberge (Nr. 363—1).

Am 1. October 1872 wurden 3 weitere Classen, die 33., 34. und 35., und zwar alle drei im Rudolf-Versorgungshause eröffnet.

Am 1. October 1873 traten 6 neue Classen ins Leben, die 36., 37., 38., 39., 40. und 41. Es bestanden demnach

| | | |
|---|---|---|
| im Altstädter | Schulhause . . . . . | 15 Classen, |
| „ Christianstädter | „ . . . . . | 9 „ |
| „ Viertler | „ (das neu eröffnet wurde) | 15 „ |
| „ Rudolf-Versorgungshause | . . . . . | 2 „ |
| | zusammen | 41 Classen. |

Am 1. October 1874 kamen zwei neue Classen hinzu, die 42. und 43., von denen eine im Christianstädter Schulhause, eine im Rudolf-Versorgungshause untergebracht wurde.

Am 16. September 1876 wurden die 44., 45., 46. und 47. Classe eröffnet, und es bestanden:

| | | |
|---|---|---|
| im Altstädter | Schulhause . . | 15 Classen, |
| „ Christianstädter | „ . . | 10 „ |
| „ Viertler | „ . . | 17 „ |
| „ Rudolfversorgungshause | . . . | 5 „ |
| | zusammen | 47 Classen. |

Am 16. September 1877 kam die 48. Classe hinzu. Es gab damals 15 Classen im Altstädter, 10 im Christianstädter, 16 im Viertler Schulhause, 5 im Rudolf-Versorgungshause

und je eine in der Handelsschule (Nr. 353—1) und auf dem Laurenziberge (Nr. 363—1).

Am 16. September 1878 wurde die 49. Classe im Viertler Schulhause eröffnet.

Am 16. September 1879 traten die 50., 51. und 52. Schulclasse ins Leben und es bestanden im Altstädter Schulhause 12, im Christianstädter 9, im Viertler 15 und im Rudolf-Schulhause (Nr. 64—1), das neu eröffnet wurde, 16 Classen.

Am 16. September 1881 trat die 53. Classe hinzu, welche im Altstädter Schulhause untergebracht wurde.

Am 16. September 1885 wurde die öffentliche tschechische Volksschule in Reichenberg mit 3 Classen eröffnet. Den Stand der Classen in den folgenden Jahren veranschaulicht nachstehende Tabelle.

Classen der öffentlichen Volksschulen Reichenbergs in den Jahren 1885 bis 1900.

| Jahr | Knabenbürgerschule | Mädchenbürgerschule | Altstädter Volksschule | Christianstädter Volksschule | Kaiser Franz Josef-Volksschule | Rudolf-Volksschule | Viertler Volksschule | Tschechische Volksschule | Summe |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1885 | 6 | — | 13 | 9 | -- | 10 | 15 | 3 | 56 |
| 1886 | 6 | — | 13 | 9 | — | 11 | 15 | 4 | 58 |
| 1887 | 8 | — | 13 | 9 | — | 11 | 15 | 4 | 60 |
| 1888 | 8 | -- | 13 | 9 | — | 11 | 15 | 4 | 60 |
| 1889 | 8 | — | 13 | 9 | — | 11 | 15 | 4 | 60 |
| 1890 | 8 | -- | 13 | 10 | — | 11 | 15 | 4 | 61 |
| 1891 | 8 | 5 | 10 | 10 | 10 | 11 | 10 | 4 | 68 |
| 1892 | 8 | 7 | 10 | 10 | 10 | 10 | 10 | 4 | 69 |
| 1893 | 8 | 7 | 10 | 10 | 10 | 10 | 10 | 4 | 69 |
| 1894 | 8 | 8 | 10 | 10 | 10 | 10 | 10 | 4 | 70 |
| 1895 | 8 | 8 | 10 | 10 | 10 | 10 | 10 | 4 | 70 |
| 1896 | 8 | 8 | 10 | 10 | 10 | 10 | 10 | 4 | 70 |
| 1897 | 8 | 8 | 10 | 10 | 10 | 10 | 10 | 4 | 70 |
| 1898 | 8 | 8 | 10 | 10 | 10 | 10 | 10 | 4 | 70 |
| 1899 | 8 | 8 | 10 | 10 | 10 | 10 | 10 | 4 | 70 |
| 1900 | 8 | 9 | 10 | 10 | 10 | 10 | 10 | 4 | 71 |

Die armen Kinder der Reichenberger Schulen werden mit Lernmitteln in ausreichender Weise betheilt. Die hiedurch entstehenden Kosten deckt die Stadtgemeinde.

Seit dem Jahre 1896 werden in Reichenberg die Jugendspiele in größerem Umfange gepflegt. Den Spielplatz, eine große herrschaftliche Wiese im Harzdorfer Thale, stellt die Stadtgemeinde bei, welche auch die Kosten für die Instandhaltung des Platzes und die Beschaffung der Spielgeräthe trägt. Jede Schule wählt einen Lehrer in den Jugendspielausschuss, dessen Vorsitzender ein Mitglied der Stadtvertretung ist. Von den gewählten Lehrern übernahmen je drei die ständige Leitung der Spiele bei den Knaben und Mädchen. Die Spielleiter werden entlohnt.

Schülerzahl am Schlusse des Jahres 1900:

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Knaben-Bürgerschule . . . . . | 460 Schüler, |
| 2. | Mädchen-Bürgerschule . . . . . | 421 „ |
| 3. | Altstädter Knaben-Volksschule . . . | 250 „ |
| 4. | „ Mädchen-Volksschule . . . | 249 „ |
| 5. | Christianstädter Knaben-Volksschule . | 261 „ |
| 6. | „ Mädchen-Volksschule . | 232 „ |
| 7. | Kaiser Franz Josef-Knaben-Volksschule | 250 „ |
| 8. | „ „ „ Mädchen-Volksschule | 214 „ |
| 9. | Rudolf-Knaben-Volksschule . . . . | 260 „ |
| 10. | „ Mädchen-Volksschule . . . . | 247 „ |
| 11. | Viertler Knaben-Volksschule . . . . | 301 „ |
| 12. | „ Mädchen-Volksschule . . . . | 290 „ |
| 13. | Die tschechische Volksschule . . . . | 269 „ |
| | zusammen | 3704 Schüler |

Die Schulen der Stadt Reichenberg stehen in der 1. Lehrer-Gehaltsclasse. Der jährliche Betrag des Schulgeldes für ein Schulkind ist mit 12 K 48 h festgesetzt; mittellose Eltern werden von der Zahlung des Schulgeldes befreit. Zur Deckung der Schulgeldeinhebungskosten und als Entschädigung für den durch Schulgeldbefreiungen herbeigeführten Ausfall erhält die Stadtgemeinde aus Landesmitteln ein Pauschale von jährlich 19.614 K.

Das Gesammterfordernis für das Volksschulwesen belief sich im Jahre 1900 auf 246.186 K. Dieser Summe stand

eine Einnahme von 73.832 K gegenüber. Der Abgang von 172.354 K wurde durch eine 20% Schulumlage gedeckt.

### Stand des Lehrpersonales 1900.

1. Knaben-Bürgerschule. Schützengasse Nr. 49. Director: Emanuel Reinelt. Katecheten: P. Franz Heyne und P. Franz Moritz. Bürgerschullehrer: Franz Schütz, Ferd. M. Beuer, Karl Lindner, Karl Neumann, Anton Hauser, Erhard Arnold, Eduard Schwarz, Anton Hübner und Karl Stärz.

2. Mädchen-Bürgerschule. Rudolfstraße Nr. 7 (5 Classen) und Adlergasse Nr. 7 (4 Classen). Director: Franz Rudolf. Katechet: P. Anton Hirschmann. Bürgerschullehrer: Reinhold Erben, Alois Kraupa, Wilhelm Hilscher, Josef Simon, Leopold Watznauer, Josef Siegl. Lehrerinnen: Auguste Prade und Marie Bayer. Industriallehrerin: Ida Weiß.

3. Altstädter Knaben-Volksschule. Kirchgasse Nr. 9. Oberlehrer: Franz Ferd. Kloß. Katechet: P. Anton Hirschmann. Volksschullehrer: Rudolf Herrmann, Wenzel Statz, Julius Scholz und Anton Jantsch.

4. Altstädter Mädchen-Volksschule. Kirchgasse Nr. 9. Oberlehrer: Eduard Julius Koniczek. Katechet: P. Franz Moritz. Lehrer: Rudolf Schäfer, Ernst Kremser, Ferdinand Siebeneicher. Lehrerin: Francisca Wilhelm. Industriallehrerin: Anna Pohl.

5. Christianstädter Knaben-Volksschule. Wolkengasse Nr. 11. Oberlehrer: Johann Hehl. Katechet: P. Julius Horschak. Lehrer: Josef Ölkrug, Anton Bienert, Franz Seibt und Richard Altmann.

6. Christianstädter Mädchen-Volksschule. Wolkengasse Nr. 11. Oberlehrer: Josef Parthe. Katechet: P. Julius Horschak. Lehrer: Georg Repp. Lehrerinnen: Francisca Schmidt v. Bergenhold, Marie Theim und Anna Richter.

7. Kaiser Franz Josef-Knaben-Volksschule. Gerichtsstraße Nr. 8. Oberlehrer: Josef Bitzan. Katechet: P. Rudolf Franz. Lehrer: Hugo Plischke, Gustav Thaute, Adolf Watznauer und Benjamin Ullrich.

8. Kaiser Franz Josef-Mädchen-Volksschule. Gerichtsstraße Nr. 8. Oberlehrer: Karl Sywall. Katechet: P. Rudolf

Franz. Lehrer: Josef Kostomlatzky, Adolf Michler, Rudolf Parthe. Lehrerinnen: Francisca Traube, Marie Wildner. Industriallehrerin: Anna Pohl.

9. Rudolf Knaben-Volksschule. Schützengasse Nr. 49. Oberlehrer: Friedrich Legler. Katechet: P. Franz Moritz. Lehrer: Ambros Teuber, Josef Richter, Franz Simon und Josef Kautzky.

10. Rudolf Mädchen-Volksschule. Schützengasse Nr. 49. Oberlehrer: Johann Richter. Katechet: P. Franz Heyne. Lehrer: Ludwig Simmon, Franz Kretschmer, Gustav Müller. Lehrerin: Elise Theim. Industriallehrerin: Anna Pohl.

11. Viertler Knaben-Volksschule. Adlergasse Nr. 7. Oberlehrer: Ferdinand Appelt. Katecheten: P. Karl Klinger, P. Rudolf Franz. Lehrer: Alois Jul. Langer, Karl Hübner, Ferdinand Krause und Johann Mikulec.

12. Viertler Mädchen-Volksschule. Adlergasse Nr. 7. Oberlehrer: Johann D. Schneider. Katecheten: P. Karl Klinger, P. Rudolf Franz. Lehrer: Wilhelm Schindler, Eduard Rohn. Lehrerinnen: Theresia Kolouschek, Karolina Siegmund. Industriallehrerin: Anna Pohl.

13. Tschechische Volksschule. Rudolfstraße Nr. 7. Oberlehrer: Franz Katzer. Lehrer: Vincenz Matous, Josef Richter, Ladislaus Čila. Industriallehrerin: Mathilde Tharant.

## Privatvolksschulen.

An Privatvolksschulen zählt Reichenberg eine achtclassige Mädchen Volks- und Bürgerschule, zwei vierclassige gemischte Volksschulen mit deutscher und eine dreiclassige gemischte Volksschule mit tschechischer Unterrichtssprache.

1. Die achtclassige Mädchen-Volks- und Bürgerschule der Ursulinen, untergebracht im eigenen Gebäude, Gebirgsstraße Nr 27, besteht seit 15. September 1896 und besitzt das Öffentlichkeitsrecht. Außer den allgemein bildenden Gegenständen, wird gelehrt Haushaltungskunde und weibliche Handarbeiten; in der mit der Anstalt verbundenen Fortbildungs- und Industrialschule außer den weiblichen Handarbeiten, Zeichnen ornamentaler Formen, Stil- und Farbenlehre. Ebenso wird in fremden Sprachen unterrichtet;

desgleichen findet Musik eine besondere Pflege. Das Schuljahr beginnt mit dem 15. September und schließt Mitte Juli. Im Jahre 1900 besuchten die Anstalt 170 Schülerinnen.

Den Unterricht ertheilen unter der Leitung der Oberin Angela Grawe 23 Ursulinerinnen. Bischöflicher Commissär des Ursulinen-Conventes ist Personal-Pfarrer P. Herrmann Pietschmann.

2. Die vierclassige mit dem Öffentlichkeitsrechte versehene Volksschule auf dem Sct. Johannessteine Nr. 1 und Birgsteingasse Nr. 44 (Sct. Josefschule), besteht seit 1. October 1868 und wurde vom verstorbenen Freiherrn Johann von Liebieg zunächst für die Kinder der in seiner Fabrik beschäftigten Arbeiter gegründet. Der Unterricht ist unentgeltlich; erhalten wird die Schule aus den Zinsen der Stiftung des Gründers und durch Beiträge der Firma Johann Liebieg & Co. und der Freiin Marie Pauline von Liebieg.

Im Jahre 1900 wurde die Schule von 95 Knaben und 102 Mädchen, zusammen von 197 Kindern besucht.

Vorsteherin: Marie Pauline, Freiin von Liebieg. Oberlehrer: Johann Michel. Katechet: P. Anton Hirschmann. Lehrerinnen: Verena Marie Kittinger, Eugenie Zeilinger, Karolina Kohlsdorf, barmherzige Schwestern vom Orden des heil. Vincenz von Paul.

3. Die Privatvolksschule mit Öffentlichkeitsrecht für Knaben und Mädchen der Frau Josefine Jäger, geb. Mühlwenzl, Altstädter Platz Nr. 12a, besteht seit 16. September 1875 und wurde 1900 von 14 Kindern besucht. Inhaberin, Leiterin und Lehrerin: Josefine Jäger.

4. Die Privatvolksschule des tschechischen Schulvereins, Rollgasse Nr. 8, besteht seit 1881 und zählte 1900 3 Classen mit 230 Kindern. Oberlehrer: Emanuel Šramek. Lehrer: Jaroslav Tesař. Lehrerin: Auguste Kubat.

---

## Privat-Fortbildungsschulen.

Hierher gehören die Höhere Mädchenschule des deutschen Vereins für höhere Mädchenerziehung, die Mädchen-Handelsschule und die Zeichenschule des Nordböhmischen Gewerbemuseums.

## Die höhere Mädchenschule.

Es hat hier schon mannigfache Versuche gegeben, den Unterricht an Mädchen über ihr schulpflichtiges Alter fortzuführen: die 1862 gegründete „Höhere Töchterschule" und die „Selecta", die bis 1895 bestand, ferner eine Sprachschule des Französischlehrers A. Schulz. Es waren Unternehmungen Einzelner und dennoch ist es auffallend, dass keine Schule den Keim zu einer dauernden, auf sicherer Grundlage ruhenden Einrichtung enthielt. Die „Selecta" wurde aufgelassen, dafür eine Mädchenhandelsschule durch denselben Lehrkörper fortgeführt, bis 1897 sich der „Deutsche Verein für höhere Mädchenerziehung" bildete, der im Einvernehmen mit dem Bürgermeister und der Handelskammer am 4. September den Beschluss fasste, eine, vorläufig auf 2 Jahrgänge berechnete, höhere Mädchenschule zu errichten. Als Leiter wurde kaiserl. Rath Ignaz Richter berufen. Eröffnet wurde die Schule am 4. October 1897 in einem Lehrzimmer der Altstädter Volksschule. Zur Erhaltung leistete die Sparcasse 3000 K und für die Einrichtung 1000 K, die Bezirksvertretung 100 K. Das Schulgeld beträgt 80 K. Für den Abgang kommt der Verein auf.

Die Schule untersteht der Aufsicht des Landesschulrathes und wird von einem Aufsichtsrathe verwaltet, der aus dem Obmanne des Vereins und 6 Mitgliedern, sowie aus den Vertretern der beitragenden Körperschaften gebildet wird. Dem Ausschusse ist ein Beirath von 3 Damen zur Seite gegeben. Der Lehrkörper besteht aus 12 Mitgliedern, die zumeist den hiesigen Mittelschulen angehören, einer ist Bürgerschullehrer; Gesangsunterricht wird von Frl. Anna Herzog ertheilt.

Im ersten Jahre traten 27 Schülerinnen ein, im dritten Jahre in beiden Jahrgängen 29, im vierten Jahre 41. Zu Weihnachten und Ostern werden Schulnachrichten, am Jahresschlusse Zeugnisse ausgestellt. Der Lehrplan schreibt 25 Wochenstunden für die Pflichtgegenstände vor, zu denen französische Sprache, weibliche Handarbeiten und Turnen gehören; Wahlgegenstände sind englische Sprache, Kurzschrift und Gesang.

Am Jahresschlusse werden die Zeichnungen und die weiblichen Handarbeiten ausgestellt. Es waren darunter oft sehr beachtenswerte, geschmackvolle Arbeiten. Die Schule besitzt eine Schülerinbücherei und eigene Anschauungsmittel, darunter zwei Nähmaschinen.

## Die Mädchen-Handelsschule.

Im Jahre 1895 nach Auflassung der Mädchen-Fortbildungsschule von den Professoren Jg. Richter, Friedrich Schuberth, Rudolf Fiedler und Franz Hübler gegründet, gieng sie 1896 in das Eigenthum und die Leitung Prof. Fritz Schiller's über. Erhalten wird die Schule durch das Schulgelde im Betrage von 100 K jährlich und durch Beiträge des Staates, der Handelskammer und der Sparcasse. Zweck der Schule ist Vorbildung der Mädchen für einen kaufmännischen Beruf. Der Besuch war seit 1896: 19, 35, 26, 19, 31; dazu kommt der Unterricht im Maschinenschreiben, der 1900 von 30 Schülerinnen besucht wurde. Ursprünglich im Meisterhause eingemiethet, ist die Schule jetzt in der Breitegasse Nr. 34 untergebracht. Die Schule besitzt 3 Schreibmaschinen verschiedenen Baues, kaufmännische Anschauungsmittel und Drucksachen, einen Cyclostyle-Vervielfältigungsapparat u. s. w.

## Die Zeichenschule (Offener Zeichensaal) des Nordböhmischen Gewerbemuseums.

Die Anfänge dieser Zeichenschule reichen bis ins Jahr 1847 zurück, wo der Gewerbeverein am 24. November die Errichtung einer Sonntagszeichenschule beschloss. Sie erfreute sich guten Besuches, denn 1856 z. B. zählte sie 156 Theilnehmer. Es wurden Blumen, Landschaften, Ornamente und geometrische Muster gezeichnet, außerdem wurde für gewerbliche Zwecke besonders Fachzeichnen geübt. Das vom gleichen Vereine inzwischen gegründete Gewerbemuseum sollte vor allem der gewerblichen Fortbildungsschule dienen, weshalb die Zeichenschule in eine Zeichen- und Modellierschule verwandelt werden sollte. Hiezu wurde 1873 der Manufacturzeichner Emanuel Drahan zum Leiter der Anstalt berufen. Nun erfolgte 1876 die Gründung der Staatsgewerbeschule mit einer gewerblichen Fortbildungsschule. Das Unterrichtsministerium stellte infolge dessen die Besoldung des Zeichenlehrers ein, berief ihn aber an die Webeschule, wo fortan der Fachzeichenunterricht ertheilt wurde.

Nach einer mehrjährigen Unterbrechung nahm das Gewerbemuseum den Zeichenunterricht wieder auf, sobald es im Custos W. D. Vivié (1883) eine geeignete Lehrkraft erworben hatte. Ihm folgte Albert Hofmann (1887), zu dessen Unterstützung 1888

der Zeichenlehrer Erben angestellt wurde. Seit 1890 leitet den Unterricht Karl Lederle. In der Abend- und Sonntagsschule, die 1900 59 Theilnehmer hatte, wird das Hauptgewicht auf Fachzeichnen gelegt.

Am Damenzeichencurse betheiligten sich im gleichen Jahre 28 Schülerinnen. Zweimal jährlich werden die Arbeiten der Zeichenschule ausgestellt.

# Gesundheitspflege.

„Das kostbarste Material der Staaten und der Gesellschaft ist der Mensch. Jedes einzelne Leben repräsentiert einen bestimmten Wert. Dieses zu erhalten und bis an die menschenmögliche Grenze möglichst intact zu bewahren, das ist nicht bloß ein Gebot der Humanität, das ist in ihrem eigensten Interesse die Aufgabe aller Gemeinwesen.“

Krompecz Rudolf 1887.

Mit der öffentlichen Gesundheitspflege war es nach unseren heutigen Begriffen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Reichenberg schlecht bestellt, es war aber auch anderswo nicht besser. Wenn man auch nicht mehr auf dem Standpunkte der früheren Zeit stand, dass die Seuchen eine Strafe des Himmels sind und nur durch Werke der Buße und durch Processionen, Errichtung von Kapellen, Statuen hintangehalten werden können, so hatte man doch noch nicht die gesundheitlichen Gefahren erfasst, welche aus dem Zusammenleben vieler Menschen auf einem beschränkten Raume, aus der Entwicklung der Industrie und aus der Entwicklung des Verkehrs erwachsen. Unter dem Banne der Patrimonialherrschaft hatte das Volk noch zu wenig Sinn für die öffentlichen Interessen und betrachtete oft selbst die damalige bescheidene Fürsorge des Staates auf sanitärem Gebiete mit scheelen Augen. Die Stadtverwaltung glaubte sich aber der Hauptsorge entledigt, wenn genügendes Sanitätspersonal vorhanden war, wenn der Friedhof aus der Stadt verlegt wurde und beschränkte sich auf wenige polizeiliche Maßregeln zur Reinhaltung der Straßen und Plätze und Vorkehrungen beim Herannahen der Cholera, welche, wie der Chronist erzählt, die Bürger mit Schrecken erfüllten. Das einzige große Werk, wozu sich die Bürgerschaft aus Eigenem emporraffte, war der Bau eines Krankenhauses (1845).

Als aber die Stadt die Selbstverwaltung erhielt, wurde auch in dem frisch angeregten Ringen nach allen communalen Gütern endlich Nachfrage nach den wertvollsten von allen, nach der öffent-

lichen Gesundheit der Bevölkerung gehalten. Insbesondere waren es die Ärzte, die in ihren öffentlichen Stellungen die Forderungen der Hygiene, welche als „neue" Wissenschaft erwachte, predigten. Freilich fanden sie anfänglich noch wenig Verständnis bei den leitenden Männern, stießen oft auf Widerstand der selbstsüchtigen Menge oder einzelner widerstrebender Personen, als sie offen zu Tage liegende Schäden beseitigt wissen wollten. Dadurch aber, dass die hygienischen Ideen und Lehren der Neuzeit sich immer mehr verbreiteten, hat die Erkenntnis von der Nothwendigkeit und volkswirtschaftlichen Bedeutung gesundheitlicher Einrichtungen in unserer Stadt, wenn auch langsam, so doch immer weiteren Boden gewonnen. Nicht gering ist auch die Zunahme des Wohlstandes der Bevölkerung, das Eingreifen der neuen Gesetzgebung, das Einschreiten der Regierung, die socialreformatorische Bewegung und die Macht des Beispiels, welches andere Gemeinden gaben, in Anschlag zu bringen. Manche hygienische Kleinarbeit wurde nun geleistet und rüstig macht sich am Ende des Jahrhunderts die Stadtvertretung daran, den Segen der großen Assanierungswerke, einer Wasserleitung und Canalisation, der Bevölkerung theilhaftig zu machen.

Die Fortschritte, welche Reichenberg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf diesem Gebiete gemacht hat, lassen sich am besten ermessen, wenn man die sanitären Zustände der seit anfangs der 50er Jahre jenen am Ende des Jahrhunderts gegenüberstellt. Erstere trugen ganz das rückständige Gepräge der Vormärzzeit. Die Sanitätsverwaltung bildete einen Theil der Ortspolizei, ein eigenes städtisches Sanitätspersonale existierte aber noch nicht. Zwar waren seit der Einführung der Todtenbeschau (1787) im Reichenberger Patrimonial-District einzelne Doctoren und Wundärzte mit dieser Thätigkeit und der Impfung und Armenbehandlung unentgeltlich oder gegen eine geringfügige jährliche Bezahlung von 60 fl. C.-M. später sogar nur von 40 fl. betraut, allein fachmännische Beiräthe der Obrigkeit waren sie nicht. Und doch sind dieselben eine nothwendige Voraussetzung jeder erfolgreichen Thätigkeit auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege!

Diese Einsicht und die staatliche Forderung an Städte mit eigenem Gemeindestatut bestimmte den Magistrat, im Jahre 1851 einen Stadtarzt in der Person des Med. Dr. Josef Al. Fousek mit

einem Jahresgehalte von 200 fl. C. M. und einen Stadtwundarzt, den Chirurgen Franz Wollmann mit 100 fl. C.-M. auf eine Reihe von Jahren, also nicht fest, anzustellen.*) Nun waren 2 berathende Fachorgane da, welche die städtische Behörde bei der Überwachung der Ausführung der sanitätspolizeilichen Anordnungen zu unterstützen, auf die hygienischen Mängel in der Stadt ihr Augenmerk zu richten, gesundheitsschädliche Gebrechen aufzudecken und die Mittel und Wege zur Abstellung derselben zu beantragen hatten; sie verrichteten ihre Geschäfte rechtschaffen, aber eine rege Reformthätigkeit gieng von ihnen nicht aus; die Leichenschau fiel anfänglich nicht in ihren Wirkungskreis, dieselbe wurde auch weiterhin von Med. Dr. Leopold Fischer unentgeltlich und von dem Wundarzte Josef Langer, welcher dafür jährlich 60 fl. C.-M. erhielt, besorgt. Dagegen hatten die Stadtärzte mangels eines Thierarztes auch die Vieh- und Fleischbeschau zu leisten. Weiter sollten sie die Behandlung der Armen übernehmen, sie wurden aber darin von den übrigen praktizierenden Ärzten unterstützt, welche ebenfalls in anerkennenswerter Weise armen Kranken, wenn ihre Hilfeleistung verlangt wurde, unentgeltlich ärztlichen Rath ertheilten. Die Arzneien wurden den Armen auf städtische Kosten verabreicht, nur musten die Recepte, wenn sie von anderen, als den Stadtärzten ausgestellt waren, vom Bezirksarmenvater und von einem Stadtrathe unterfertigt sein.

An Heilpersonale herrschte kein Mangel. Im Jahre 1851 befanden sich in Reichenberg 10 Doctoren der Medicin, 6 Wundärzte, 1 Zahnarzt, 1 Thierarzt, 2 Apotheker und 13 Hebammen, es kam somit 1 Arzt auf 910 Einwohner, ein Verhältnis, welches als sehr günstig bezeichnet werden muss.

Ärztliche Hilfe war demnach gewiss, und wie wir gehört haben, auch für die Armen bei der Hand und trotzdem ist die Hälfte der Verstorbenen in der letzten Krankheit ohne behandelnden Arzt geblieben, eine Erscheinung, welche auf den damaligen Bildungsgrad des Volkes ein Streiflicht wirft. Die Erwerbsverhältnisse der Ärzte wären bei

*) Die Reihenfolge der Stadtphysiker war: Dr. Josef Alois Fousek vom 1. April 1851—29. August 1868, Dr. Ignaz Grasse von 1868—1872, Dr. Eduard Jahn 1872—1875, Dr. Josef Müller von 1875 1888 und Dr. Alois Hanisch vom 12. Juni 1888 an. Als Stadtwundärzte fungierten: Franz Wollmann von 1851—1873, Ferdinand Kotter von 1874—1888, wo die Stadtwundarztstelle aufgelassen und in eine Stadtarztstelle umgewandelt wurde.

diesem Umstande und der bedeutenden Concurrenz keine zufriedenstellenden gewesen, wenn sie nicht auch die Praxis in den zahlreichen und gut bevölkerten Ortschaften der Umgebung gehabt hätten.

Einen weiteren Ausbau erfuhr die Krankenpflege durch die im Jahre 1848 erfolgte Eröffnung des Stephans-Hospitales, welches einen Gesammtbelag von 80 Betten hatte.*) Die Anstalt besaß bis zum Jahre 1859 nicht das Öffentlichkeitsrecht und war ursprünglich nur zur Aufnahme von Reichenberger Gemeindeangehörigen oder hier in einem Dienstverbande stehenden auswärtigen Personen bestimmt. Die Verwaltung besorgte nach den im Jahre 1847 genehmigten Satzungen ein aus der behausten Bürgerschaft gewählter Ausschuss von 20 Mitgliedern und 10 Ersatzmännern, welche wieder aus ihrer Mitte das Directorium, bestehend aus 3 Directoren, 1 Cassier und 1 Controlor, wählten; die ersten Directoren waren: Ludwig Ehrlich, Karl Herzig und Franz Florian Siegmund.

Den ärztlichen Dienst versahen bis zum Jahre 1859 die Reichenberger Ärzte in der Art, dass abwechselnd je ein Jahr unentgeltlich ein Med. Dr. und ein Wundarzt die Behandlung der Kranken übernahm. Den Namen Jener, welche sich durch diese edle Handlungsweise um die leidende Menschheit verdient gemacht haben, möge ein ehrendes Andenken gewahrt bleiben; es waren die Doctoren: Johann Zebisch, Alois König, Jos. Alois Fousek, Gustav Bonté, Emanuel Spielmann, Leopold Fischer, Friedrich Lahn und Franz Stracke, ferner die Wundärzte Franz Wollmann, Wenzel Stefan, Franz Hübner, Franz Beuer und Ferdinand Kotter. Die Krankenpflege und die Hauswirtschaft lag in den Händen der geistlichen Schwestern vom Orden des hl. Karl Borromäus aus Prag.

Die tägliche Verpflegsgebür betrug anfänglich 20 Kreuzer C.-M. und für Mittellose 12 Kreuzer C.-M. Mit dieser geringen Zahlung konnten natürlich die Kosten der Erhaltung der Anstalt nicht bestritten werden, auch die Zinsen des vorhandenen, von dem Magistratsrathe

*) Die Entstehungsgeschichte dieser segensreich wirkenden Krankenanstalt ist in dem ersten, von Dr. Gust. Adolf Bonté im Jahre 1850 herausgegebenen Reichenberger Kalender und in dem von demselben Verfasser herrührenden ersten Jahresberichte über die Wirksamkeit des Stephans-Hospitales, Reichenberg 1852, geschildert.

Joh. Franz Haniſch im Jahre 1804 gegründeten Krankenhausfondes, welcher bei der Eröffnung des Spitals ein Capital von 16.753 fl. C.-M. und 4274 fl. 54¾ kr. W. W. umfaſste, und von 5 Stiftungen würden nicht ausgereicht haben, wenn nicht eine Art Krankenverſicherung der Geſellen und Dienſtboten, die Zuwendung des Erträgniſſes des Leichenwagens und Spenden Zuſchüſſe gegeben hätten. Mit der Zunahme der Frequenz genügten auch dieſe Mittel nicht und erſt die Öffentlichkeitserklärung des Krankenhauſes am 16. Auguſt 1859, wodurch die Verpflegsgebüren für die unbemittelten Kranken vom böhmiſchen Landesausſchuſſe erſetzt wurden, ſtellte die Spitalsfinanzen auf eine ſichere Baſis. Um ein Bild der damaligen Inanſpruchnahme des Stephans-Hoſpitales zu geben, wollen wir die Zahl der aufgenommenen Kranken in den erſten 12 Jahren (bis zur Öffentlichkeitserklärung) ſeines Beſtandes anführen:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1848 . . | 92 | 1852 . . | 268 | 1856 . . | 466 |
| 1849 . . | 209 | 1853 . . | 255 | 1857 . . | 596 |
| 1850 . . | 284 | 1854 . . | 260 | 1858 . . | 514 |
| 1851 . . | 307 | 1855 . . | 379 | 1859 . . | 536 |

Zur Unterbringung von Siechen und Armen diente das ſogenannte Armenhäuſel beim Röhrdamme in der Lerchenfeldſtraße. Dasſelbe war ehemals ein hölzernes Tuchmacherhäuschen, das die Stadtgemeinde um 43 fl. 42 kr. erwarb und welches im Jahre 1837 durch einen ſteinernen Anbau vergrößert wurde. Es enthielt 2 Stuben mit 10 Betten und 1 Dachkammer. Man ſteckte verkommene Individuen, Schwachſinnige, Verrückte und Krüppel, die der Öffentlichkeit zur Laſt fielen, hinein. Die Aufſicht führte eine reſolute Frau, der ärztliche Dienſt war dem Stadtwundarzte zugewieſen. Die Inſaſſen, inſoweit ſie gehfähig waren, giengen des Tags über einem Erwerbe oder dem Bettel nach. In dieſem Jammerpfuhl entwickelten ſich Zuſtände, die aller Beſchreibung ſpotten und die ein wahres Schandmal für die Stadt Reichenberg waren. Es war die höchſte Zeit, als im Jahre 1895 dieſe baufällige und höchſt ſanitätswidrige Hütte von der Bildfläche verſchwand. In der Zeit vom Jahre 1856—1894 fanden darin 106 Perſonen Unterkunft.

Auch andere geſundheitliche Einrichtungen unſerer Stadt ließen in den fünfziger Jahren noch Vieles zu wünſchen übrig. Schon das Äußere der Stadt mit den vielen, engen, krummen, hügligen und nur

nothdürftig sauber gehaltenen Gassen ließ erkennen, dass man in früherer Zeit ziemlich ungeniert gebaut, und die hygienische Hauptforderung im Städtebau nach viel Licht und Luft vernachlässigt hatte. Es bedeutete schon einen Fortschritt, als man im Jahre 1848 die innere Stadt mit Würfelsteinen zu pflastern und zu canalisieren begann. Allein die Canäle, welche zur Ableitung der Regen-, häuslichen und industriellen Abwässer dienen sollten, waren eng, undicht aus lose aneinander gefügten Granitsteinen*) hergestellt, deren Fugen nothdürftig mit Moos und Sand ausgefüllt worden waren, so dass der Unrath und seine Zersetzungsproducte in das Erdreich gelangen konnten, und endeten ohne besondere Wahl und Klärvorrichtungen in die nächsten Wasseradern, die freilich durch die Industrie schon den reinen Charakter eingebüßt hatten.

Im äußeren Umkreise der Stadt befanden sich aber noch vielfach zwischen den Häusern schmale Gänge, wahre Schmutzwinkel, in welche sich die Dachtraufen ergossen und die Küchenwässer geschüttet wurden, die sich dann weiter in den Rinnsalen der schlecht und holprig mit gewöhnlichen Wassersteinen gepflasterten peripheren Gassen und in den offenen Wassergräben der Straßen fortbewegten.

Zur Aufnahme der menschlichen Abfallstoffe dienten, wie noch heute, Senkgruben. Dieselben waren in der Mehrzahl gleich den Canälen mangelhaft angelegt, durchlässig, daher nicht viel besser als Sicker- oder Versitzgruben, die eine fortwährende Verunreinigung der Luft, des Bodens und der Brunnen ermöglichten. Diejenigen Besitzer aber, die ihre Gruben dicht gebaut hatten, suchten „aus Ersparungsrücksichten" Einlässe in die Straßencanäle, welche dann ab und zu einen fürchterlichen Geruch verbreiteten. Denn die Entleerung der Gruben geschah in althergebrachter und duftender Weise nur zweimal im Jahre, im Frühjahre und Herbste, unentgeltlich durch Landwirte der Umgebung mit Schöpfeimer, Karren und rinnenden Brettwägen, und in der Zwischenzeit musste man sich zu helfen wissen.

Den Luxus öffentlicher Bedürfnisanstalten kannte Reichenberg damals nicht; dafür waren an einzelnen Orten, namentlich in Wirtshäusern, Tonnen zur Sammlung des Urins aufgestellt, welcher zum Scheuern der Wolle gebraucht, dann aber gleich den Abfällen der

*) Weil man eine Bodendrainage damit verbinden wollte.

Färbereien und der vielen Privatschlächtereien*) der Mutter Erde und dem Wasser übergeben wurde.

Die Straßenreinigung besorgten mit Widerstreben die Hausbesitzer wöchentlich einmal, der Kehricht und die Asche wurden gern von den Insassen solcher Häuser, die keine Aschengruben hatten, nächtlicher Weile stillen Winkeln und den Wasserläufen überliefert. Zwar war dies polizeilich verboten, aber gerade jene Stellen, wo Verbotstafeln angebracht waren, wurden in boshafter Weise zur Ablagerung gern benützt.

So vereinigten sich viele Schädlichkeiten, um den mit Culturschmutz bereits tüchtig durchtränkten städtischen Untergrund stellenweise so zu verderben, dass das oberflächliche Grundwasser bei der Aufdeckung geradezu einer Jauche glich.**) Es wird daher niemanden Wunder nehmen, zu hören, dass schon damals viele Brunnen, die dem Grundwasser entstammten und auf deren Benützung die Bevölkerung mit angewiesen war, — denn die alten Leitungen aus Ruppersdorf und vom hohen Berge, welche aus dem 17. Jahrhundert herrühren, geben zusammen in regenarmer Zeit höchstens 1 Secundenliter und reichen kaum aus, um die vorhandenen 11 Röhrkästen zu speisen — ein Wasser lieferten, welches verhältnismäßig viel gelöste organische Substanzen, Amoniak, Nitrate und Chloride enthielt, Stoffe, deren Anwesenheit auf einen ziemlichen Grad von Bodenverunreinigung durch fäulnisfähige, thierische Abfälle hindeutet. Eine Abdichtung der Brunnenauskleidung, damit von der Seite keine Unreinlichkeiten hineingelangen, gab es damals nicht.

Damit war aber das Maß der gesundheitlichen Übelstände noch nicht voll. Auch mit der Wohnungshygiene war es nach unsern heutigen Begriffen schlecht bestellt. Gebaut wurde nach der Bauordnung vom 27. März 1845; diese nahm aber mehr Rücksicht auf die Feuersicherheit der Objecte, als auf die Gesundheit der zukünftigen Bewohner,

*) An 20; ein öffentliches Schlachthaus existierte damals nicht. Das Stadtverordneten-Collegium beschäftigte sich zwar 1850 mit dem Plane der Errichtung eines eigenen Schlachthauses, ließ es aber „wegen des entgegenstrebenden Interesses der Fleischerzunft" dabei bewenden.

**) Es ist das keine Übertreibung. Als man in späterer Zeit (1888) die alten Markthäuser, wo jetzt das neue Rathhaus steht, abtrug, stieß man bei der Aushebung des Grundes im Hofe des ehemaligen Gasthofes „zur Krone", wo auch eine Schlachtbank gewesen war, auf einen übelriechenden Jauchentümpel.

ihre ganze sanitäre Fürsorge erschöpfte sich in der Anordnung des Fußbodens 6 Zoll über die Straßengleiche, einer lichten Höhe der Wohnstuben von mindestens 9 Schuh und in dem Verbote, die Senkgruben in der Nähe der Brunnen anzulegen. Bezüglich der bestehenden Häuser konnte man aber zu den Reichenbergern sagen: „Es ist ja vieles schön und gut bei Euch, aber Euere Häuser riechen fast alle schlecht, man braucht immer einige Zeit, bis man das nicht mehr bemerkt." Auch schon in dieser Zeit herrschte Wohnungsmangel, ganz besonders aber an entsprechenden billigen und gesunden Arbeiterunterkünften.*)

In vielen Werkstätten der Tuchmacher, wovon noch 740 im Jahre 1850 selbständige Betriebe hatten, ist es gegen früher durch das Niederreißen der alten Holzhäuschen und Aufbauen steinerner Objecte besser geworden. An Stelle der dumpfen, niedrigen, düsteren Stuben mit halb in die Erde vergrabenen Webstühlen der alten Häuser, sind große lichte Zimmer in den neuen getreten, „der Schmutz, der vor 40 Jahren noch das fünfte Element in den Wohnstuben der Tuchmacher — wegen der zu jener Zeit auch weit unreineren Wolle, dem Verarbeiten derselben, dem Färben, Rauhen u. s. w. in dem einzigen Wohnlocale — ausmachte, hat einer wohlthuenden Reinlichkeit Platz gemacht." (Bonté.)

Auch in den neueren Fabriken waren geräumige lichte Arbeitssäle zu finden. Damit und mit dem Bau hoher Essen glaubten die damaligen Industriellen den Gesundheitsregeln vollauf Genüge geleistet zu haben. Wenn trotzdem eine Rauchbelästigung bestand, so meinten sie, ließe sich dagegen nichts thun, es ist dies ein Übel, welches man in einer Fabriksstadt ruhig ertragen müsse. Dass die Gesundheit und das Leben der Arbeitenden, welche 14—15 Stunden**) in nicht ventilierten mit Staub und Ausdünstungen erfüllten Arbeitsräumen bei Maschinen, an denen Schutzvor-

*) Wir verweisen, um Wiederholungen zu vermeiden auf den früheren Abschnitt „Wohnungsverhältnisse".

**) In den fünfziger und in der ersten Hälfte der sechziger Jahre dauerte die Arbeitszeit ziemlich allgemein im Sommer von 5 und im Winter von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends; mittags war ½—1 Stunde Ruhepause, doch ließ man auch während dieser Zeit die Maschinen gehen „damit sich die Fleißigen mehr verdienen können".

richtungen mangelten, zubringen müssen, in hohem Grade gefährdet wird, dafür hatte man weder Auge, Nase noch Ohr. Ohne Bedenken stellte man Frauen und Kinder, letztere sogar unter 12 Jahren, in den Webereien und Spinnereien zu den Maschinen, ja man pries dies als eine Wohlthat für die Arbeiterfamilien, denen dadurch ein höheres Einkommen und ein besserer Lebensunterhalt gesichert wird.*) Man übersah dabei ganz den unheilvollen Einfluss, der sich u. a. auf das Familienleben und das Gedeihen des gegenwärtigen und kommenden Geschlechtes geltend machen muss, wenn Mutter und Kinder den ganzen Tag vom Hause weg und in der Fabrik beschäftigt sind. Gewiss ist die wirtschaftliche Lage der industriellen Arbeiter für ihr Befinden und Wohlergehen nicht nur nicht belanglos, sondern zumeist sogar höher anzuschlagen, als die Gefahren, die ihnen von Seite der Berufsthätigkeit drohen, aber der Einkommenszuwachs der Familie durch die Fabriksarbeit der Frauen und Kinder wiegt nicht den Schaden auf, den sie ethisch und physisch erleiden. Leider waren die Lohnverhältnisse einerseits und die Preise der dringendsten Lebensbedürfnisse anderseits**) derartige, dass viele Arbeiterfamilien dazu gezwungen wurden, um ihre Existenz zu fristen. Denn so muss man sprechen, wenn man hört, dass sie des Tags über, weil Zeit zum Kochen gebrach, auf eine elende, aufgewärmte Feigenkaffeebrühe und Brot, und abends auf gekochte Kartoffeln angewiesen waren. Das war die Durchschnittskost unserer Fabriksarbeiter, kein Wunder, dass sich bei ihnen häufig Blutarmut und eine Unterernährung einstellten. Den Mann trieb aber diese Kost oft in die Schnapskneipen.

*) Die Firma Joh. Liebieg setzte allein im Jahre 1856 1000 Kinder in ihren Fabriken in Reichenberg, Svárov und Haratic in Thätigkeit (Pisling, Nationalökonomische Briefe).

**) Die Löhne in Reichenberg waren Anfang der 50er Jahre nicht niedrig, (Bericht der Handelskammer 1852). So stellte sich das Einkommen der Familie eines Tuchfabriks-Arbeiters, wo Mann, Frau und ein Kind unter 14 Jahren in der Fabrik beschäftigt waren, auf 302 fl C.-M. (nämlich Mann 185 fl., Weib 72 fl. und Kind 45 fl.) jährlich und das Einkommen der Familie eines Arbeiters in einer Schafwollweberei auf 291 fl. (nämlich Mann 137 fl., Weib 101 fl. und Kind 53 fl.), ein Einkommen, welches dem eines niederen Staatsbeamten oder Lieutenants mit 300 fl. gleichkam. Aber die Lebensmittel und Wohnungen waren in Reichenberg bedeutend theuerer, als anderswo, so dass eine zahlreiche Familie mit 300 fl. ein schweres Auskommen hatte.

Zwar suchten einzelne Fabrikanten (Liebieg) durch Errichtung von Fabriksküchen eine Besserung der Ernährung ihrer Arbeiter herbeizuführen, allein dieselben wollten nicht gedeihen, die Arbeiter standen ihnen misstrauisch gegenüber und fanden den Preis von 10 kr. für ein Mittagessen zu theuer.

Auch das Krankenunterstützungswesen lag im Argen. Trotz der Einführung der Gewerbeordnung vom 20. December 1859 war ein sehr beträchtliches Procent der Fabriken im Reichenberger Kammerbezirke ohne jede Krankencassa.

Alle Schriftsteller, die sich mit dem Studium der Arbeiterverhältnisse in Reichenberg im Jahre 1856—1885 befassten*), führen an, dass unsere Fabriksarbeiter in körperlicher Beziehung hinter der übrigen Bevölkerung zurückstehen, dass sie häufiger an den entzündlichen Erkrankungen der Athmungsorgane erkranken, insbesonders häufiger der Tuberculose anheimfallen und ihre Widerstandsfähigkeit gegen Infectionskrankheit geschwächt ist, dass Todtgeburten bei den Fabriksarbeiterinnen verhältnismäßig oft erfolgen, und dass der Tod unter ihnen, ganz auffällig aber unter ihren Kindern, eine reiche Ernte hält. Die Mehrzahl der Unfälle, welche manchen Arbeiter zum Krüppel machten, hatte ihre Veranlassung entweder in mangelhaften oder fehlenden Schutzvorrichtungen oder in der durch die lange und angestrengte Arbeit herabgestimmten Achtsamkeit und körperlichen Ermattung der Arbeiter. Deshalb ereigneten sich die meisten Unfälle in den Endtagen der Woche, nicht am „blauen" Montag, wie die Herren Fabrikanten gerne verbreiten.

Leider stand uns kein ausreichendes und zuverlässiges Material aus dieser Zeit zu Gebote, um diese Angaben selbst auf die Richtigkeit ziffermäßig prüfen zu können.

Folgende Tabelle aus der Singer'schen Arbeit spräche allerdings deutlich für den Rückgang der körperlichen Constitution unserer Fabriksarbeiter:

Bei den 1881, 1882 und 1883 stattgehabten Militär-Stellungen waren von sämmtlichen Vorgeführten tauglich

| | | | |
|---|---|---|---|
| Reichenberg (Stadt) | 6% | davon Fabriksarbeiter | 2·3% |
| Reichenberg (Landbezirk) | 6·9% | „ „ | 3·5% |
| Gablonz | 9·1% | „ „ | 4·4% |

*) Pisling, Bráf, Singer.

Die Verproviantierung der Stadt geschah nur zum kleinen Theil durch die Landwirte der Umgebung, die meisten Lebensmittel mussten aus entfernteren Gegenden des Landes und aus dem benachbarten Sachsen und Schlesien herbeigeschafft werden. Von einer Nahrungsmittelcontrole war keine Rede, freilich ist hiebei zu berücksichtigen, dass in jener Zeit Butter und Milch noch unverfälscht auf den Markt kamen, überhaupt der damalige Stand der Chemie kaum bescheidene Ansätze zu jener modernen Wissenschaft bot, welche heute als Lebensmittelverfälschung üppige und sonderbare Blüten treibt. Die Fleischbeschau stand nur am Papiere, ein Thierarzt zur richtigen Durchführung fehlte. Das Leben war schon damals in Reichenberg recht theuer, die Lebensmittelpreise gehörten zu den höchsten der Monarchie. Zur Behebung der Theuerung brachte (1852) Med. Dr. Wilhelm Herzig im Gewerbeverein in Vorschlag: 1. Die Schaffung guter Verkehrsmittel, namentlich den Bau der Eisenbahn Reichenberg—Pardubitz; 2. die Aufhebung des Mühlzwanges; 3. die Feststellung einer Brottaxe nach dem Gewichte und 4. den Verkauf des Getreides in Säcken. Wiewohl ein großer Theil dieser Forderung später erfüllt wurde, Reichenberg ist doch nicht billiger geworden.

Zur Milderung der geschilderten socialen Schäden wurden sowohl von der Stadt, als auch von Vereinen, außer den bereits erwähnten noch folgende Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen, die wir hier nur kurz berühren wollen; auf einige werden wir später ausführlicher zurückkommen. So die Gründung eines Frauenvereins zur Unterstützung armer Wöchnerinnen (1850), welche in Geld, Nahrungsmitteln Kleidern, Wäsche, unentgeltlicher ärztlicher Behandlung und Arznei bestand; die Errichtung einer städtischen Krippe und Kinderbewahranstalt (1854), um den Kindern derjenigen Mütter, welche während des Tages außerhalb des Hauses dem Erwerbe nachgehen müssen, ein zeitweiliges Asyl zu gewähren; an diese Anstalt wurde 1860 ein Waisenhaus angegliedert. Einer späteren Zeit gehörten an: die Eröffnung einer städtischen Speiseanstalt für die ärmeren Arbeiter- und Volksschichten (1866) im Hintergebäude des Gemeindehauses und die Erbauung des Rudolf-Versorgungshauses (1870—1873) zur Aufnahme alter, erwerbsunfähiger, armer Gemeindeangehöriger.

Von Anstalten, welche zur Förderung der Gesundheit bestimmt sind, hatte Reichenberg Anfang der fünfziger Jahre nur 2, nämlich

die Hartig'sche Badeanstalt im Josefinenthale (Wilhelmsbad) mit warmen Wannen- (in 9 Zellen) und kalten Regenbädern (Douchen) und die von einer Actiengesellschaft errichtete Schwimmschule an der heutigen Kaiser Josef-Straße, die später durch Schenkung an die Stadtgemeinde übergieng. Die damalige Verwaltung der Stadt hatte für derartige wohlthätige Einrichtungen, die der Gesundheit zugute kommen, wenig Sinn, sie überließ dieselben der Privatspeculation. Eine im Jahre 1848 entstandene Turnanstalt ist bald wieder eingegangen; der deutsche Turnverein wurde erst im Jahre 1861 gegründet.

Nachdem wir die sanitären Einrichtungen Reichenbergs vor 50 Jahren und ihren Wert kennen gelernt haben, erübrigt uns noch den Gesundheitszustand der damaligen Bevölkerung zu schildern und zu prüfen, welcher Zusammenhang zwischen demselben und den örtlichen hygienischen Verhältnissen jener Zeit bestand. Wir wollen hiebei die übliche, wenn auch nicht völlig einwandfreie Methode benützen, den allgemeinen Gesundheitszustand einer Bevölkerung nach dem Stande der Krankheiten und Sterbefälle unter ihnen zu beurtheilen. Für den ersten fehlt uns aber der zuverlässige Zahlenstoff.

Dr. Bonté hat in seiner medicinisch-topographischen Beschreibung unserer Stadt diesem Gegenstande zwar ein längeres Capitel gewidmet; er erzählt uns, dass zufolge des hier vorhandenen Gebirgsklimas im Winter und Vorfrühling Entzündungen der Lungen und des Brustfells, Katarrhe und Rheumatismen häufiger sind, im Sommer Magen- und Darmkatarrhe vorherrschen und im Herbste die rheumatischen und katarrhalischen Erkrankungen wieder die Oberhand gewinnen, dass mit dem zunehmenden Wohlstande des Volkes eine Abnahme der Scrophelsucht unter den Kindern der ärmeren Schichten beobachtet wurde, bei den jungen Spulerinnen, Nopperinnen und Weberinnen häufig sich Bleichsucht und Magenkrämpfe entwickeln, das Garnscheren auf den Kiefen auf schwangere Frauen einen nachtheiligen Einfluss ausübt und selbst zu Fehl- und Todtgeburten Anlass gibt, bei den Arbeitern in der Wollmanufactur mit der Zeit sich Tuberculose, Veränderungen an den Blutgefäßen und am Herzen und Krebsleiden gern einstellen und bei der Hantierung mit den Maschinen durch Unvorsichtigkeit, Leichtsinn oder Tollkühnheit, Verwundungen, Quetschungen, Knochenbrüche und andere Unglücksfälle nicht selten vorkommen und dass in den Jahren 1839—1852 Epidemien von Scharlach, Masern, Grippe,

Joh. Franz Hanisch im Jahre 1804 gegründeten Krankenhausfondes, welcher bei der Eröffnung des Spitals ein Capital von 16.753 fl. C.-M. und 4274 fl. 54¾ kr. W. W. umfaßte, und von 5 Stiftungen würden nicht ausgereicht haben, wenn nicht eine Art Krankenversicherung der Gesellen und Dienstboten, die Zuwendung des Erträgnisses des Leichenwagens und Spenden Zuschüsse gegeben hätten. Mit der Zunahme der Frequenz genügten auch diese Mittel nicht und erst die Öffentlichkeitserklärung des Krankenhauses am 16. August 1859, wodurch die Verpflegsgebüren für die unbemittelten Kranken vom böhmischen Landesausschusse ersetzt wurden, stellte die Spitalsfinanzen auf eine sichere Basis. Um ein Bild der damaligen Inanspruchnahme des Stephans-Hospitales zu geben, wollen wir die Zahl der aufgenommenen Kranken in den ersten 12 Jahren (bis zur Öffentlichkeitserklärung) seines Bestandes anführen:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1848 . . | 92 | 1852 . . | 268 | 1856 . . | 466 |
| 1849 . . | 209 | 1853 . . | 255 | 1857 . . | 596 |
| 1850 . . | 284 | 1854 . . | 260 | 1858 . . | 514 |
| 1851 . . | 307 | 1855 . . | 379 | 1859 . . | 536 |

Zur Unterbringung von Siechen und Armen diente das sogenannte Armenhäusel beim Röhrdamme in der Lerchenfeldstraße. Dasselbe war ehemals ein hölzernes Tuchmacherhäuschen, das die Stadtgemeinde um 43 fl. 42 kr. erwarb und welches im Jahre 1837 durch einen steinernen Anbau vergrößert wurde. Es enthielt 2 Stuben mit 10 Betten und 1 Dachkammer. Man steckte verkommene Individuen, Schwachsinnige, Verrückte und Krüppel, die der Öffentlichkeit zur Last fielen, hinein. Die Aufsicht führte eine resolute Frau, der ärztliche Dienst war dem Stadtwundarzte zugewiesen. Die Insassen, insoweit sie gehfähig waren, giengen des Tags über einem Erwerbe oder dem Bettel nach. In diesem Jammerpfuhl entwickelten sich Zustände, die aller Beschreibung spotten und die ein wahres Schandmal für die Stadt Reichenberg waren. Es war die höchste Zeit, als im Jahre 1895 diese baufällige und höchst sanitätswidrige Hütte von der Bildfläche verschwand. In der Zeit vom Jahre 1856—1894 fanden darin 106 Personen Unterkunft.

Auch andere gesundheitliche Einrichtungen unserer Stadt ließen in den fünfziger Jahren noch Vieles zu wünschen übrig. Schon das Äußere der Stadt mit den vielen, engen, krummen, hügligen und nur

nothdürftig sauber gehaltenen Gassen ließ erkennen, dass man in früherer Zeit ziemlich ungeniert gebaut, und die hygienische Hauptforderung im Städtebau nach viel Licht und Luft vernachlässigt hatte. Es bedeutete schon einen Fortschritt, als man im Jahre 1848 die innere Stadt mit Würfelsteinen zu pflastern und zu canalisieren begann. Allein die Canäle, welche zur Ableitung der Regen-, häuslichen und industriellen Abwässer dienen sollten, waren eng, undicht aus lose aneinander gefügten Granitsteinen*) hergestellt, deren Fugen nothdürftig mit Moos und Sand ausgefüllt worden waren, so dass der Unrath und seine Zersetzungsproducte in das Erdreich gelangen konnten, und endeten ohne besondere Wahl und Klärvorrichtungen in die nächsten Wasseradern, die freilich durch die Industrie schon den reinen Charakter eingebüßt hatten.

Im äußeren Umkreise der Stadt befanden sich aber noch vielfach zwischen den Häusern schmale Gänge, wahre Schmutzwinkel, in welche sich die Dachtraufen ergossen und die Küchenwässer geschüttet wurden, die sich dann weiter in den Rinnsalen der schlecht und holprig mit gewöhnlichen Wassersteinen gepflasterten peripheren Gassen und in den offenen Wassergräben der Straßen fortbewegten.

Zur Aufnahme der menschlichen Abfallstoffe dienten, wie noch heute, Senkgruben. Dieselben waren in der Mehrzahl gleich den Canälen mangelhaft angelegt, durchlässig, daher nicht viel besser als Sicker- oder Versitzgruben, die eine fortwährende Verunreinigung der Luft, des Bodens und der Brunnen ermöglichten. Diejenigen Besitzer aber, die ihre Gruben dicht gebaut hatten, suchten „aus Ersparungsrücksichten" Einlässe in die Straßencanäle, welche dann ab und zu einen fürchterlichen Geruch verbreiteten. Denn die Entleerung der Gruben geschah in althergebrachter und duftender Weise nur zweimal im Jahre, im Frühjahre und Herbste, unentgeltlich durch Landwirte der Umgebung mit Schöpfeimer, Karren und rinnenden Brettwägen, und in der Zwischenzeit musste man sich zu helfen wissen.

Den Luxus öffentlicher Bedürfnisanstalten kannte Reichenberg damals nicht; dafür waren an einzelnen Orten, namentlich in Wirtshäusern, Tonnen zur Sammlung des Urins aufgestellt, welcher zum Scheuern der Wolle gebraucht, dann aber gleich den Abfällen der

*) Weil man eine Bodendrainage damit verbinden wollte.

Färbereien und der vielen Privatschlächtereien*) der Mutter Erde und dem Wasser übergeben wurde.

Die Straßenreinigung besorgten mit Widerstreben die Hausbesitzer wöchentlich einmal, der Kehricht und die Asche wurden gern von den Insassen solcher Häuser, die keine Aschengruben hatten, nächtlicher Weile stillen Winkeln und den Wasserläufen überliefert. Zwar war dies polizeilich verboten, aber gerade jene Stellen, wo Verbotstafeln angebracht waren, wurden in boshafter Weise zur Ablagerung gern benützt.

So vereinigten sich viele Schädlichkeiten, um den mit Culturschmutz bereits tüchtig durchtränkten städtischen Untergrund stellenweise so zu verderben, dass das oberflächliche Grundwasser bei der Aufdeckung geradezu einer Jauche glich.**) Es wird daher niemanden Wunder nehmen, zu hören, dass schon damals viele Brunnen, die dem Grundwasser entstammten und auf deren Benützung die Bevölkerung mit angewiesen war, — denn die alten Leitungen aus Ruppersdorf und vom hohen Berge, welche aus dem 17. Jahrhundert herrühren, geben zusammen in regenarmer Zeit höchstens 1 Secundenliter und reichen kaum aus, um die vorhandenen 11 Röhrkästen zu speisen — ein Wasser lieferten, welches verhältnismäßig viel gelöste organische Substanzen, Amoniak, Nitrate und Chloride enthielt, Stoffe, deren Anwesenheit auf einen ziemlichen Grad von Bodenverunreinigung durch fäulnisfähige, thierische Abfälle hindeutet. Eine Abdichtung der Brunnenauskleidung, damit von der Seite keine Unreinlichkeiten hineingelangen, gab es damals nicht.

Damit war aber das Maß der gesundheitlichen Übelstände noch nicht voll. Auch mit der Wohnungshygiene war es nach unsern heutigen Begriffen schlecht bestellt. Gebaut wurde nach der Bauordnung vom 27. März 1845; diese nahm aber mehr Rücksicht auf die Feuersicherheit der Objecte, als auf die Gesundheit der zukünftigen Bewohner,

*) An 20; ein öffentliches Schlachthaus existierte damals nicht. Das Stadtverordneten-Collegium beschäftigte sich zwar 1850 mit dem Plane der Errichtung eines eigenen Schlachthauses, ließ es aber „wegen des entgegenstrebenden Interesses der Fleischerzunft" dabei bewenden.

**) Es ist das keine Übertreibung. Als man in späterer Zeit (1888) die alten Markthäuser, wo jetzt das neue Rathhaus steht, abtrug, stieß man bei der Aushebung des Grundes im Hofe des ehemaligen Gasthofes „zur Krone", wo auch eine Schlachtbank gewesen war, auf einen übelriechenden Jauchentümpel.

ihre ganze sanitäre Fürsorge erschöpfte sich in der Anordnung des Fußbodens 6 Zoll über die Straßengleiche, einer lichten Höhe der Wohnstuben von mindestens 9 Schuh und in dem Verbote, die Senkgruben in der Nähe der Brunnen anzulegen. Bezüglich der bestehenden Häuser konnte man aber zu den Reichenbergern sagen: „Es ist ja vieles schön und gut bei Euch, aber Euere Häuser riechen fast alle schlecht, man braucht immer einige Zeit, bis man das nicht mehr bemerkt." Auch schon in dieser Zeit herrschte Wohnungsmangel, ganz besonders aber an entsprechenden billigen und gesunden Arbeiterunterkünften.*)

In vielen Werkstätten der Tuchmacher, wovon noch 740 im Jahre 1850 selbständige Betriebe hatten, ist es gegen früher durch das Niederreißen der alten Holzhäuschen und Aufbauen steinerner Objecte besser geworden. An Stelle der dumpfen, niedrigen, düsteren Stuben mit halb in die Erde vergrabenen Webstühlen der alten Häuser, sind große lichte Zimmer in den neuen getreten, „der Schmutz, der vor 40 Jahren noch das fünfte Element in den Wohnstuben der Tuchmacher — wegen der zu jener Zeit auch weit unreineren Wolle, dem Verarbeiten derselben, dem Färben, Rauhen u. s. w. in dem einzigen Wohnlocale — ausmachte, hat einer wohlthuenden Reinlichkeit Platz gemacht." (Bonté.)

Auch in den neueren Fabriken waren geräumige lichte Arbeitssäle zu finden. Damit und mit dem Bau hoher Essen glaubten die damaligen Industriellen den Gesundheitsregeln vollauf Genüge geleistet zu haben. Wenn trotzdem eine Rauchbelästigung bestand, so meinten sie, ließe sich dagegen nichts thun, es ist dies ein Übel, welches man in einer Fabriksstadt ruhig ertragen müsse. Dass die Gesundheit und das Leben der Arbeitenden, welche 14—15 Stunden**) in nicht ventilierten mit Staub und Ausdünstungen erfüllten Arbeitsräumen bei Maschinen, an denen Schutzvor-

*) Wir verweisen, um Wiederholungen zu vermeiden auf den früheren Abschnitt „Wohnungsverhältnisse".

**) In den fünfziger und in der ersten Hälfte der sechziger Jahre dauerte die Arbeitszeit ziemlich allgemein im Sommer von 5 und im Winter von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends; mittags war ½—1 Stunde Ruhepause, doch ließ man auch während dieser Zeit die Maschinen gehen „damit sich die Fleißigen mehr verdienen können".

Stadtphysicus, einem Magistratsrathe, 9 vom Stadtverordneten-Collegium aus seiner Mitte gewählten Vertretern, 3 Mitgliedern des Vereines der Ärzte für Reichenberg und Umgebung, einem Chemiker, einem Techniker, einem Thierarzte und einem Verwaltungsbeamten des Spitals. Wie die Gesundheits-Commission ihrer Aufgabe gerecht geworden ist, erhellt aus folgendem Inhaltsverzeichnisse ihrer Berathungsgegenstände:

In der ersten Sitzung gelangten Maßnahmen gegen das Umsichgreifen der Cholera zur Sprache. In der zweiten Sitzung beschäftigte sich die Gesundheits-Commission mit der Verlegung des Friedhofes an die Gebirgsstraße in der Nähe der Liebieg'schen Fabriken. Weiters wurde angeregt die Errichtung eines Desinfectionsofens, ferner die Activierung von Sanitätscommissionen zur Inspicierung der Häuser dieser Stadt in gesundheitlicher Beziehung. Weiters berieth diese Körperschaft bezüglich der Fäcalienabfuhr, über eine geregelte Kehrichtabfuhr, dann über die Erbauung eines Contumazstalles bei der hiesigen Wasenmeisterei; in einer vierten Sitzung über die Zulässigkeit der Beschäftigung jugendlicher Hilfsarbeiter und Frauenspersonen jeglichen Alters bei verschiedenen Industrie- und Gewerbsbetrieben.

Im Jahre 1890 hielt dieselbe 4 Sitzungen ab. Zur Verhandlung gelangten: Ternovorschläge zur Besetzung von ausgeschriebenen 2 Hebammenstellen, die Besprechung der bestehenden Fäcalienabfuhr, der Nutzen der sterilisierten Milch für die Kinderernährnng, die Benützung der Leichenhalle am Friedhof, die Milchcontrole, die Feststellung von Grundsätzen für die Bewilligung des Handels mit Hadern und Knochen, eine strengere Controle betreffend den Wildverkauf und die Ausarbeitung von Instructionen für die Stadtärzte. Weitere Verhandlungsgegenstände betrafen die hygienischen Mängel der Bierluftdruckapparate und die gesundheitswidrige Art der Hereinschaffung des Fleisches aus dem Schlachthause in die Stadt.

Im Jahre 1891 fanden abermals 4 Sitzungen statt. Neuerlich zur Verhandlung gelangte die Frage der Bierluftdruckapparate. Weitere Berathungsgegenstände bildeten: Die Systemisierung der Gehalte der Stadtärzte und des städt. Thierarztes, die Errichtung einer neuen Wasenmeisterei, die Einführung von Hitzeferien an den hiesigen Volksschulen, der Beginn des täglichen Schulunterrichtes im Winter für die untersten beiden Classen mit 9 Uhr vormittags, ferner das häufige Vorkommen der Krätze bei den Schuhmachern, der mangelhafte Verschluss mancher Grüfte am hiesigen Friedhofe, vorbeugende Maßregeln gegen die Ausbreitung des Scharlachs, eine Viehhof- und Schlachthaus-Ordnung und die Errichtung einer Desinfectionsanstalt.

Im Jahre 1892 wurden 2 Sitzungen mit folgenden Berathungsgegenständen abgehalten: Blatternschutz durch Impfung, die Errichtung einer Isolierabtheilung beim Stefanshospital, Vorschläge für die Ausarbeitung einer neuen Bauordnung, weiters die Übelstände bei der Kehrichtabfuhr, der Verkauf nur angeschnittener Pilze, endlich die Durchschwemmung des Neissebettes.

Das Jahr 1893 brachte eine erhöhte Regsamkeit in der Gesundheits-Commission, indem in diesem Jahre 7 Sitzungen stattfanden. In Verhandlung gezogen wurden: der Jahresvoranschlag, soweit die Gesundheitspflege in Betracht kommt, die Einführung von Pissoirs mit Ölverschluss, die Aborte auf den Bauplätzen, das Verabreichen von Bäckereien in den Gasthäusern und bei Bäckern, die Fäcalienabfuhr und Canalisation, Curse für stotternde Schulkinder, die Mängel des Milchverkaufes, die Einführung von Sanitätsinspectoren, das Düngen der Felder in der Nähe der Stadt, der Bau eines neuen Schlachthauses.

Im Jahre 1894 trat die Gesundheits-Commission zu 8 Sitzungen zusammen. Die hauptsächlichsten Verhandlungsgegenstände bildeten: Eine Petition wegen Einführung des Impfzwanges, die Errichtung einer Fleischfreibank, das Reinigen der Fabriksschlotte, die Regulierung des Baiersbaches, die Bekämpfung der Tuberculose, die Einführung von Seefischen als Volksnahrung, die Besprechung der Kuh- und Kunstbutter, die Wasserversorgungsfrage, die Ausarbeitung einer Desinfectionsnorm und die Umgestaltung der sog. Wohlthatsfuhren.

Im Jahre 1895 wurden in 10 Sitzungen folgende Gegenstände in Verhandlung gezogen: Eine Verordnung wegen des Verkaufes von Naturbutter und Margarin, die Befugnisse der Zahntechniker, die Inspection der Verkaufsläden der Victualienhändler, die Errichtung eines 2. Volksbades, die Besprechung des Abfuhrsystems Liernur, die Errichtung eines Brausebades, dann einer Anstalt für Untersuchung von Nahrungsmitteln, die Nutzbarmachung der weißen Wittig für die städt. Wasserversorgung, das Crede'sche Verfahren als Vorbeugung gegen Blennorrhoe (Augenentzündung) der Neugeborenen, die Friedhoffrage, die Theuerung der Lebensmittel, die Errichtung einer Markthalle, Untersuchung der Ursachen der vermeintlich hohen Sterblichkeit in Reichenberg und die Überwachung der Prostitution.

Im Jahre 1896 wurde die Gesundheits-Commission zu 5 Sitzungen einberufen und verhandelte dieselbe über Bierluftdruckapparate, über ein Tuberculosenheim und über ein Wöchnerinnenasyl, über eine neue Bauordnung und über die Verlegung des Friedhofes.

Im Jahre 1897 waren 6 Sitzungen. Als besonders bemerkenswerte Verhandlungsgegenstände verdienen angeführt zu werden: Die Einführung der Feuerbestattung, die Revision der Wurfterzeugungsstätten, Vorsichtsmaßregeln gegen das Einbrechen auf dem Eise, die Einführung einer Evidenzhaltung der Zuwächse und Abfälle der Wohnungen.

In den 6 Sitzungen, welche im Jahre 1898 stattfanden, wurde ein Normale bezüglich der Rasierstuben beschlossen. Weiters kamen zur Berathung: die Frage der Mullverbrennung, der Schlachthausbau, die Wasserversorgung, die Lage der Bäckerarbeiter in Reichenberg, die Errichtung einer Hebammenschule und die Überwachung der Studentenquartiere.

Im Jahre 1899 beschäftigte sich die Gesundheits-Commission in 6 Sitzungen mit den Verhandlungen des Berliner Congresses zur Bekämpfung der Tuberculose, mit der Einführung des biologischen Verfahrens zur Klärung der Abwässer im neuen Versorgungshause, mit der Frage der Vorkehrungen gegen die Ausbreitung der Trunksucht, mit der Frage der Einführung von Schulärzten, mit der Ver-

glasung der beiden Plattformen an den Wägen der hierstädtischen Straßenbahn, mit der Beschlussfassung von Maßnahmen zur Hintanhaltung von Gesundheitsschädigungen im Rasierer- und Friseur-Gewerbe, endlich mit den Schäden des Schulunterrichtes in gesundheitlicher Beziehung im Zusammenhange mit der Schularztfrage.

Im Jahre 1900 fanden 5 Sitzungen der städt. Gesundheits-Commission statt. Zur Verhandlung gelangten nachstehende Gegenstände: Ein Bericht über den schädlichen Einfluss der marktschreierischen Anzeigen und der Curpfuscher für die hygienischen Bestrebungen, ferner die Gründung eines Vereines für öffentliche Gesundheitspflege, ein Bericht über die Arbeiterwohnungsfrage mit besonderer Bedachtnahme der Reichenberger Wohnungsverhältnisse, die Schaffung von Sitzgelegenheiten für in Verkaufsläden beschäftigten Frauenspersonen, die Frage der Kindersterblichkeit in Reichenberg und ihre Ursachen, die Vorbeugungsmaßregeln bei ansteckenden Krankheiten und die Angelegenheit einer besseren Beleuchtung in den Volks- und Bürgerschulen.

Die Verhandlungen der Gesundheits-Comission werden in den hiesigen Tagesblättern veröffentlicht. Der Landessanitätsbericht des Jahres 1897*) zollt unserer Gesundheits-Commission folgendes Lob: „In Reichenberg war die Thätigkeit dieser Comission in Folge der anregenden Mitwirkung des Bürgermeisters eine mustergiltige, sowohl in Betreff der Reichhaltigkeit des durchberathenen Materials, als auch in Betreff der Behandlung der Berathungsgegenstände selbst".

Seit dieser Neuorganisation tritt auch die städt. Sanitätsverwaltung alljährlich mit einem gedruckten Berichte vor die Öffentlichkeit, in welchem sie die Volksbewegung, den Gesundheitszustand der Bevölkerung ziffermäßig darlegt, die Thätigkeit des Sanitätspersonales der Krankenanstalten und der Gesundheits-Commission schildert, die ergriffenen hygienischen Maßnahmen in den Gewerben, Schulen und Wohlfahrtsanstalten bekannt gibt, die Fortschritte in der Assanirung Reichenbergs beschreibt und auf die vorhandenen Mängel hinweist. Die ersten Jahresberichte erschienen im Jahre 1886 und 1887 und waren von dem damaligen Stadtphysikus Dr. Josef Müller verfasst, seit dem Jahre 1891 hat sie sein Nachfolger Dr. Alois Hanisch erstattet; im ganzen sind bisher 13 solche Sanitätsberichte herausgegeben worden. Es ist das eine nicht zu unterschätzende Einführung; sie ist nicht bloß eine zuverlässige statistische Quelle für den Forscher, sondern

*) Dr. Pelc „Bericht über die sanitären Verhältnisse und Einrichtungen des Kgr. Böhmen in den J. 1893—1895, Prag, 1897, Verlag der k. k. Statthalterei.

auch wertvoll für die allgemeine Erkenntnis der örtlichen Verhältnisse und für die Anbahnung nothwendiger hygienischer Verbesserungen.

Ein weiteres, zum Theil verpflichtetes,*) zum Theil freiwilliges Glied in der Sanitätsorganisation bildet die zahlreiche Ärzteschaft. Dieselbe entbindet die Gemeinde der Sorge des Vorhandenseins genügender ärztlicher Hilfe in Erkrankungsfällen, sie gewährt eine wertvolle Beihilfe bei der Durchführung der örtlichen Vorkehrungen zur Verhütung epidemischer Krankheiten und ihrer Weiterverbreitung, indem sie die erfolgten Erkrankungen bekannt gibt, und eine willkommene Mitwirkung bei der Abstellung von sanitären Gebrechen in den Häusern und Wohnungen, die oft nur dem Arzte bei seinen Krankenbesuchen auffallen und bekannt werden.

Am Schlusse des Jahrhunderts übten in Reichenberg 32 Civilärzte, 5 Militärärzte (auf rund 1000 Einwohner 1 Arzt), 5 Thierärzte und 20 Hebammen ihren Beruf aus, für den Arzneibezug existierten 3 Apotheken. Unter den Ärzten befanden sich folgende Specialisten: 2 Augenärzte, 1 Chirurg, 3 Frauenärzte und Geburtshelfer, 1 Specialist für Hautkrankheiten, 1 für Kinderkrankheiten, 1 für Ohrenkranke, 3 Zahnärzte. Man kann den Reichenberger Ärzten unserer Tage das Zeugnis nicht versagen, dass sie bestrebt waren, die wissenschaftlichen Errungenschaften der Neuzeit für ihre Kranken nutzbar zu machen, sie haben sich im großen und ganzen als würdige Vertreter ihres Standes, als tüchtige Fachmänner gezeigt. Heute werden von ihnen Operationen mit Geschick und gleichem Erfolge ausgeführt, wie sie früher nur an großen klinischen Instituten vorgenommen werden konnten; die Kranken müssen nicht mehr nach der Hauptstadt oder in die Specialheilanstalten des benachbarten Auslandes gewiesen werden, sie finden daheim entsprechenden Rath und Hilfe. Einzelne Ärzte waren auch im Geiste der Aufklärung in gesundheitlichen Fragen schriftstellerisch thätig. Zur Wahrung ihrer Interessen und zur Pflege der Collegialität haben die Reichenberger Ärzte eine Vereinigung am 1. Juni 1872 gegründet, welche im Jahre 1883 den Namen „Verein deutscher Ärzte in Reichenberg und Umgebung" angenommen hat und seit dem Jahre 1888 ein allmonatlich erscheinendes Correspondenzblatt

*) Wir haben damit nicht blos die beamteten, sondern auch die Privatärzte im Auge, für welche der Berufszwang und die Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten besteht.

(Leiter Dr. Bayer) herausgibt. Der Verein hat in sein Programm auch die öffentliche Gesundheitspflege aufgenommen.

Eine zeitgemäße Ergänzung hat die Sanitätsorganisation durch die Errichtung eines freiwilligen Rettungscorps (gegründet am 18. Feber 1895) gefunden, welches die erste Hilfe bei Unglücksfällen und den Krankentransport in besserer und ausreichender Weise, als dies vordem sein konnte, unentgeltlich leistet. Wir betrachten das Rettungswesen als einen wichtigen Zweig des öffentlichen Gesundheitswesens und können den wackeren Männern, welche selbstlos, aus reiner Menschenliebe sich dieser Aufgabe unterziehen und die Gemeinde in einer Pflicht unterstützen, nicht genug danken. An der Spitze des Corps steht ein Arzt (Stadtarzt Dr. Schütze).

In den ersten 5 Jahren seiner Thätigkeit hat der Verein in 2149 Fällen die erste Hilfe gebracht und 389 Kranke und Verunglückte mit seinen modernen und musterhaften Geräthen und Wägen transportiert, eine stattliche Zahl, welche mehr als Worte für das Bedürfnis dieser segensreichen Einrichtung spricht. Er unterhält auch eine Rettungsstation, in welcher Nachtdienst gehalten wird.

Auch bei unserer hochangesehenen freiwilligen Feuerwehr besteht eine wohlgeschulte, tüchtige Sanitätsabtheilung, welche gleichfalls unter der Leitung eines Arztes (Dr. Scholze) steht und bei Bränden und Katastrophen in Verwendung kommt.

Der Krankenfürsorge ist das Stephans-Hospital gewidmet. Bedeutende Wandlungen hat diese Anstalt seit ihrer Öffentlichkeitserklärung durchgemacht, durch Anbauten im Jahre 1865 und 1874, Neubauten im Jahre 1882, 1885, 1886, 1894 und 1900 wurde der Krankenbelag auf 310 Betten gebracht, durch Ankauf und Schenkungen der Grundcomplex auf 2 ha 19 ar 85 m² erweitert, so dass auf 1 Bett ein Flächenmaß von 72 m² entfällt.*) Nach und nach wurde die Specialisierung der Krankenbehandlung durchgeführt, im Jahre 1884 eine Augen-, im Jahre 1885 eine Frauen-, im Jahre 1889 eine chirurgische Abtheilung, im Jahre 1894 eine Abtheilung für Hautkrankheiten und

*) Bei einer Civilbevölkerung von 32570 (1900) kommt auf je 105 Einwohner 1 Bett im Krankenhause, ein sehr günstiges Verhältnis; dagegen ist der Luftcubus von 25—30 cbm der auf 1 Bett im Krankenhause entfällt, knapp bemessen. Mehr Betten in den vorhandenen Räumen aufzustellen, hieße das Spital überfüllen.

Syphilis und ein Haus für Infectionskrankheiten eingerichtet, und im Jahre 1900 ein eigenes Wirtschafts- und zugleich Wohngebäude für das geistliche Wartpersonale hergestellt. Auch die innere Einrichtung des Krankenhauses wurde, so weit es die verfügbaren Geldmittel erlaubten, zeitgemäß verbessert, die Holzbetten durch eiserne ersetzt, im Hauptgebäude eine Central-Warmwasserheizung eingebaut, viele Krankenzimmer und die Gänge gemalt, oder mit Ölanstrich versehen und mit Gas beleuchtet, ein elektrisches Läutewerk durch alle Krankenräume geführt, die Gebäude durch Telephone verbunden, mehrere modern ausgestattete Operationssäle geschaffen, ein bacteriologisches Laboratorium, ein Röntgen-Cabinet eingerichtet, ein Riesenmagnet auf der Augen-Abtheilung zur Entfernung von Eisensplittern aus dem Auge, ferner eine Dampfwäscherei aufgestellt, große Gartenanlagen angelegt, Aborte und Senkgruben umgestaltet, und neue Canäle eingefügt.

Die Verwaltung befindet sich seit Juni 1894 in den Händen der Stadtgemeinde, den Kanzleidienst besorgen 3 Beamte, die Cassagebarung obliegt der städtischen Rechnungsführung, den ärztlichen Dienst versehen 5 besoldete Abtheilungsleiter, 1 Prosector und 3 unbesoldete Hilfsärzte, die Wartung und Hauswirtschaft 20 barmherzige Ordensschwestern (Boromäerinnen), das Dienstpersonal besteht aus 1 Thorwart, 8 Dienern und 17 Mägden.

Das Spital hat eine freie, gesunde Lage auf dem höchsten Punkte der Stadt, umrahmt von Gärten; es ist nicht nach einem einheitlichen Systeme angelegt, sondern bildet eine Musterkarte verschiedener Bauarten. Wir finden den Corridorbau (Hauptgebäude), Pavillons (Augen-, Chirurgische- und Isolier-Abtheilung, Wirtschaftsgebäude) und 2 Holzbaracken. Unser Krankenhaus ist eben nicht auf einmal gebaut worden, es ist, wie es das Bedürfnis forderte und die jeweiligen Anschauungen über den Spitalsbau mit sich brachten, nach und nach in seinem jetzigen Umfange entstanden, ein Spiegelbild der Wandlungen der neuen Spitalshygiene. Immerhin zählt es zu den besseren Anstalten Österreichs und ist heute das zweitgrößte allgemeine Krankenhaus des Landes.

Was aber das Stephans-Hospital für Stadt und Land leistet, das geht aus seiner Besuchsziffer und der ärztlichen Arbeit hervor.

Während im Jahre 1860 (das 1. Jahr nach der Öffentlichkeitserklärung) die Zahl der verpflegten Kranken nur 484 (darunter 110 aus Reichenberg) mit 20.234 Aufenthaltstagen betrug, stieg sie nach einem Jahrzehnt (1870) bereits auf 1304 (205 Reichenberger) mit 43.253 Verflegstagen, im Jahre 1880 auf 1959 (252 Einheimische) mit 57.274 Verpflegstagen, und erreichte im Jahre 1890 die Höhe von 3617 (290 Einheimische) mit 82.121 Verpflegstagen. 1900 belief sich der Krankenstand auf 3100 (207 Reichenberger) und die Zahl der Verpflegstage auf 78.203, so dass die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 23·6 Tage währte. Dieser kleine Rückgang ist auf Kosten der in den benachbarten Bezirken Gablonz, Tannwald, Gabel, Zwickau neu erstandenen Krankenhäuser zu setzen.

Aus den eingeklammerten Ziffern lässt sich ersehen, dass die Bewohner der Stadt verhältnismäßig wenig das Krankenhaus in Anspruch nehmen; viele sehen noch in ihr eine Wohlthätigkeitsanstalt für Arme, bei vielen herrscht noch das Vorurtheil, dass dasselbe der letzte Hoffnungsanker sei. Dagegen ist der Zuspruch von Auswärts ein bedeutender, die Anstalt besitzt einen so guten Ruf, dass viele auswärtige Kranke an ihren heimatlichen Spitälern vorübergehen und lieber in Reichenberg Hilfe suchen. Unser Krankenhaus leidet infolge dessen fast immer an chronischem Platzmangel. Ganz besonders sind es die Specialabtheilungen, welche sich der Anerkennung der Leidenden erfreuen. So wurden zum Beispiel im Jahre 1900 auf

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| der Abtheilung für innere | Krankheiten | 1038 | Pers. | (567 M. | u. 471 W.) |
| „ „ „ | chirurgische „ | 858 | „ | (572 „ | „ 286 „ ) |
| „ „ „ | Augen- „ | 788 | „ | (414 „ | „ 374 „ ) |
| „ „ „ | Frauen- „ | 335 | „ | (— „ | „ 335 „ ) |
| „ „ „ | Haut- „ | 292 | „ | (186 „ | „ 106 „ ) |

behandelt und im ganzen 1401 Operationen vorgenommen, Zahlen, um welche manche kleine Universität Reichenberg beneiden könnte. Die Sterblichkeit im Stephans-Hospitale betrug rund 11%, sie ist hoch, findet aber ihre Erklärung, wie wir bereits in der Volksbewegung erwähnt haben, darin, dass viele altersschwache Leute aus den umliegenden Dörfern zum Sterben in die Anstalt gebracht werden.

Die Verpflegsgebür III. Classe war im Jahre 1890 mit 1 K 50 h, in der II. Classe mit 3 K 40 h und in der I. Classe mit 5 K festgesetzt.

Die Einnahmen des Stephans-Hospitals betrugen am Schlusse des Jahrhunderts (1900) . . . . . 121.823 K 47 h,
die Ausgaben . . . . . 143.518 „ 55 „

Die Kosten eines Kranken stellten sich somit für den Tag auf 1 Krone 83 Heller, es konnte also mit der Verpflegsgebür das Auslangen nicht gefunden werden. Der Bau- und Grundwert der Anstalt wird auf 729.305 Kronen geschätzt.

Der Vermögensstand mit 31. December 1900 belief sich u. zw.:

| | Nennwert | Curswert mit 31. Dec. 1900 |
|---|---|---|
| des Krankenfondes . . . . . | K 36.512·06 | K 36.517·79 |
| der 51 Stiftungen beim Stephanshospitale | „ 335.897·04 | „ 331.747·16 |
| des Kinderkrankenzimmerfondes . . . | „ 12.682·89 | „ 12.499·29 |
| des Dienstbotenkrankenkartenfondes . . | „ 4.498·50 | „ 4.498·50 |
| des freien Vermögens d. Stephanshospitals | „ 1.201·52 | „ 1.195·32 |
| des Leichenwagenfondes (Baufond) . . | „ 16.510·20 | „ 16.510·20 |
| Zusammen . . | „ 407.302·21 | „ 402·968·26 |

Gegenüber steht eine Schuldenlast von 76.383 K 88 h.

Außer dem allgemeinen öffentlichen Krankenhause bestehen in Reichenberg noch ein Militär- und 2 Privatspitäler.

Das Truppenspital wurde von der Stadtgemeinde mit einem Kostenaufwande von 265.766 Kronen erbaut und im Jahre 1893 dem Militär-Aerar gegen eine jährliche Vergütung von 13727 Kronen zur Benützung übergeben. Es hat eine wunderbare Lage auf einer Anhöhe knapp am Waldessaume hinter dem Villen-Viertel, umfasst eine Fläche von 13000 m², besteht aus einem einstöckigen Hauptgebäude, mit einem großen Vorgarten, einem Isolirhause und den nothwendigen Nebengebäuden und hat einen Normalbelag von 63 Betten.

Die private Frauen-Klinik des Dr. Johannovsky ist, wie schon der Name sagt, eine Specialheilanstalt für Frauenkrankheiten und wurde am 1. November 1889 eröffnet. Das Gebäude liegt entfernt von den lebhaften Verkehrsstraßen der Stadt am Fuße des Heilsberges und enthält 10 schön gelegene, hübsch ausgestattete, helle und lichte Krankenzimmer mit 15 Betten und einen entsprechend eingerichteten Operationssaal. Zur ständigen ärztlichen Obhut ist ein Hilfsarzt bestellt, welcher in dem Hause wohnt, die Wartung wird

von mehreren technisch gebildeten weltlichen Pflegerinnen besorgt. Hinter dem Hause befindet sich ein großer, parkartig angelegter Garten, welcher den Kranken zur Benützung freisteht. Die Pension beträgt je nach den gestellten Anforderungen 3—8 fl. für den Tag. Die jährliche Frequenz der Anstalt bewegt sich zwischen 150—220, im Jahre 1900 wurden darin 212 Frauen behandelt und 153 operative Eingriffe u. zw. 66 größere (darunter mehrere Bauchschnitte, Kaiserschnitte) und 87 kleinere vorgenommen.

Das Sanatorium des Dr. Brey (gegr. 1899) befindet sich gegenüber dem herrlichen Volksgarten in den Siebenhäusern (also streng genommen nicht mehr auf städtischem Gebiete) hart am Walde, gleicht in seiner Bauform mehr einem Schlösschen, denn einer Krankenanstalt. Es besitzt elektrische Beleuchtung, eine eigene Wasserleitung, Centralheizung, Eisenmöbel — kurz eine innere Ausstattung, welche selbst hohe Ansprüche zu befriedigen vermag. In dieser Anstalt werden vor allen anderen, Frauen, welche einer Operation bedürfen, aufgenommen. Als Vorstand dieser Abtheilung waltet Dr. Brey selbst. Chirurgische Kranke werden von Dr. Wotruba, Augenkranke von Dr. Bayer in eigenen Abtheilungen behandelt. Im abgelaufenen Jahre suchten 176 Kranke das Sanatorium auf und verblieben daselbst 2197 Tage. Die Zahl der vollführten Operationen betrug 136.

Als Übergang der Spitäler zu den reinen Wohlthätigkeitsanstalten kann man die Siechenhäuser betrachten. Bis zum Jahre 1894 entbehrte unsere Stadt einer selbständigen und entsprechenden Zufluchts- und Versorgungsstätte für jene arme Unglücklichen, welche an einer unheilbaren Krankheit dahinsiechen, dadurch arbeitsunfähig geworden sind, im Krankenhause nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht belassen werden dürfen, zu Hause aber Niemanden haben, der sich ihrer annimmt und sie pflegt. Denn das alte Armenhäusel konnte unmöglich als eine menschenwürdige Unterkunft für diese Schwergeprüften gelten und das Rudolf-Versorgungshaus sollte in der Regel nur alte Pfründler beherbergen, welche durch eine ärztliche Untersuchung ausdrücklich als „gesund" erklärt worden sind. Es war daher eine lobenswerte That, als das Stadtverordneten-Collegium über Vorschlag des Bürgermeisters das angekaufte Reale Nr. 453—1 in der Hirtengasse, welches in einem Garten steht, für die Siechen und Bresthaften der Gemeinde Reichenberg widmete. Das einstöckige Haus

hat eine vollkommen freie, der Luft und der Sonne leicht zugängliche Lage und enthält 6 freundliche 3·8 Meter hohe Krankenzimmer, in welchen 30 eiserne Betten aufgestellt sind, 2 Aufseher-Wohnungen, 1 Küche und 1 kleinen Baderaum. Seit der Eröffnung der Anstalt am 1. Juni 1894 bis Ende 1900 wurden darin 33 Männer und 48 Frauen = 81 Sieche dauernd verpflegt, darunter befanden sich 15 Geistesgestörte, 3 Fallsüchtige, 2 Alkoholiker, 5 Gelähmte, 4 Blinde, 7 Krüppel, 5 Bruchleidende, 2 Krebskranke, 2 mit unheilbaren Fußgeschwüren, 4 Gichtkranke, 7 Asthmatiker und unheilbare Lungenkranke, 25 resthafte Altersschwache. Durchschnittlich waren alle Plätze besetzt. Durch Tod sind 47, daher jährlich im Mittel 6—7 Insassen abgegangen. Die Verwaltungskosten wurden zum Theil aus einem Fonde bestritten, der schon früher bestand und durch die hochherzigen Vermächtnisse Gustav Volkelt's (1889) und Karl Klinger's (1894) von je 50.000 K die ansehnliche Höhe von 114.762 K erreicht hat. Letzterer hat auch 50.000 K zu dem Baue eines neuen Siechenhauses gespendet, für welches auch schon ein Grund, gegenüber dem neuen Versorgungshause in Aussicht genommen ist. Die jetzige Anstalt ist einem augenblicklichen Bedürfnisse entsprungen, eine Gelegenheitseinrichtung, welche aber nicht den Anspruch auf Vollkommenheit erheben darf. Der tägliche Aufwand eines Pfleglings erfordert 67—68 h, der jährliche 244—248 K. Die ärztliche Leitung obliegt einem Stadtarzte.

„Das Alter ist auch eine Krankheit", und von diesem Standpunkte aus und der Vollständigkeit halber, wollen wir hier noch kurz jener Einrichtung communaler Fürsorge gedenken, welche die Versorgung armer, durch Alter berufsunfähiger Gemeindeangehöriger zum Zwecke hat, nämlich des städtischen Rudolf-Versorgungshauses; der ausführliche Bericht darüber gehört in das Capitel der geschlossenen Armenpflege. Vom Anfange an erfreute sich dasselbe der ganz besonderen Gunst der hiesigen Menschenfreunde und der Stadtvertretung. Nicht weniger als 71 Stiftungen mit einer Summe von 480.026 K 23 h und ein großer, einstöckiger Neubau in gothischem Styl an der westlichen Grenze der Stadt, welcher 334.183 K 54 h gekostet hat und am 27. October 1899 seiner Bestimmung übergeben wurde, legen Zeugnis dafür ab. 150 Pfründler finden in dieser Musteranstalt im wahrsten Sinne des Wortes eine gesunde, behagliche

und sorgenlose Unterkunft, vorläufig (Ende 1900) sind darin 109 Personen (49 M. und 60 W.) untergebracht. Während des 28jährigen Bestandes der Anstalt wurden 516 Personen (263 M. und 253 W.), daher im Mittel jährlich 18—19 aufgenommen; durchschnittlich betrug der Aufenthalt eines Insassen 5·4 Jahre, der jährliche Abgang durch Tod 14. Die Verwaltungskosten im Jahre 1900 machten 28.154 K 16 h aus (für Kopf und Tag 66·2 h.*)

Anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers erhielt auch die vereinigte städtische Krippe, Kinderbewahr- und Waisenanstalt ein neues, prächtiges Heim. Das alte Gebäude in der Waisenhausgasse war zum Abbruche reif, die Räume waren unzureichend, niedrig, düster und zum Theil feucht. Dagegen trägt das neue Haus allen hygienischen Anforderungen Rechnung, hat eine gesunde freie Lage unterhalb des Schützenhauses, enthält lauter große, hohe, lichte, einfach aber nett und zweckmäßig ausgestattete Spiel- und Unterrichtssäle, Turnsaal, Schlafzimmer und Bäder und besitzt einen Vorgarten. Im Erdgeschosse ist die Krippe und Kinderbewahranstalt, im ersten Stocke sind die Waisenkinder untergebracht.**) Es wird wohl wenige Städte in Österreich geben, welche sich einer gleichen, schönen und großen Kinderschutz-Anstalt rühmen können. Nun war auch eine Erweiterung derselben möglich geworden. Ursprünglich hatte die Kinderbewahranstalt 30 Pfleglinge, die Krippe 12 Betten und die Waisenanstalt 12 Plätze, später wurden in der Kinderbewahranstalt (und in ihrer Filiale im Rudolf-Versorgungshause, beziehungsweise in der Rudolfschule) an 200 Kinder aufgenommen und die Zahl der Krippenbetten auf 18 und der Waisenplätze auf 20 vermehrt; jetzt können in die Kinderbewahranstalt über 300 Kinder gebracht, in der Krippe 30 und in der Waisenanstalt 20 Knaben und 20 Mädchen verpflegt werden. Alle drei Anstalten sind der Pflege der armen Schulschwestern von Notre-Dame anvertraut und verfügen (Ende 1900) über 39 Stiftungen und Fonde in der Gesammthöhe von 269.963 K 76 h. Das Zinsen-

*) Neben dem städtischen Rudolf-Versorgungshause besteht auch ein gräfliches Pfründlerhospital für 12 Pfleglinge. Da dasselbe aber seit 1835 keine nennenswerte Veränderungen erfahren hat, so kann es kein Gegenstand unserer Betrachtung sein.

**) Eine genaue Beschreibung, Abbildung und Grundrisse der Anstalt befinden sich im Sanitätsberichte der Stadt Reichenberg für das Jahr 1899.

erträgnis dieses Vermögens, sowie die niedrigen Verpflegsgebüren (12 h täglich bei der Krippe und 20 und 10 h, je nachdem Kost verlangt wird oder nicht, bei der Kinderbewahranstalt) reichen bei dem großen Umfange der Anstalt und den vielen Befreiungen von der Zahlung der Gebür nicht aus, um die Betriebskosten zu decken, die Stadtgemeinde muss alljährlich gegen 10.000 K zuschießen. Sie thut aber damit ein gutes Werk, durch welches manches Kind, das daheim, weil die Mutter auswärts der Arbeit nachgehen muss, verkümmern würde, gerettet wird. Wenn sich auch gezeigt hat, dass die Hoffnungen, welche man an den Bestand der Krippen und Kinderbewahranstalten hinsichtlich der Beschränkung der Kindersterblichkeit unter der ärmeren Bevölkerung geknüpft hat, übertrieben waren und ihre Bedeutung mehr auf socialem Gebiete liegt, so ist doch soviel sichergestellt, dass in gut geleiteten, sauberen Anstalten die Kinder von manchen häuslichen Übeln der Armen bewahrt, in einem guten Gesundheitszustande erhalten werden können und gedeihen. Im Vereine mit Kindergärten, deren 3 von der Stadt mit den Kosten von 7440 K 40 h erhalten und von mehr als 200 Kindern besucht werden, sind sie endlich geeignet, durch das Beispiel die Kinderpflege in den niedrigen Volksschichten auch in gesundheitlicher Beziehung zu heben.

Im ganzen finden sich in den genannten städtischen Anstalten, in der Kinderbewahranstalt „Asyl", welche die Firma Johann Liebieg für die Kinder ihrer Arbeiter im Jahre 1866 geschaffen und in der Kinderbewahranstalt des tschechischen Schulvereins gegen 800 Kinder, also ziemlich der vierte Theil der Reichenberger Kinder des zarten Alters, gewiss eine stattliche Zahl, welche nicht nur für das Bedürfnis nach solchen Einrichtungen, sondern auch für den Grad der öffentlichen Fürsorge spricht.

Mit dem 6. Lebensjahre tritt das Kind in die Schule, und auch aus diesem Schritte erwachsen für seine Gesundheit Gefahren. Diese zu verhüten ist die Aufgabe der Schulhygiene. Die Stadtgemeinde hat in ihren neueren vier Schulen, die architektonisch ansehnliche Hochbauten bilden, vollauf den Schulbauvorschriften bezüglich Licht und Luft entsprochen, und dieselben in den modernen Zugaben der Lüftungsvorrichtungen, Centralheizung, Garderoben zum Ablegen der Kleider und Seitenorten um so reicher ausgestattet, je jünger sie

sind. Die neueste, die Kaiser Franz Josef-Schule (erbaut 1891), wird, was den Bau und die Eintheilung betrifft, von Fachleuten geradezu als mustergiltig bezeichnet. Reichenberg gehörte auch zu jenen fortschrittlichen Städten, welche schon in den siebziger Jahren die Kunze'sche Schulbank mit Minus-Distanz eingeführt hatten; leider hat sich dieselbe nicht bewährt, so dass später wieder die verwerflichen Bänke mit Plus-Distanz angeschafft worden waren. Im Jahre 1896 hielten jedoch die zweisitzigen, richtig construierten Fischl'schen Bänke und im Jahre 1899 die Hohenloher Bänke, die sich bereits an anderen Orten erprobt haben und eine gerade Körperhaltung der Kinder verlangen, allmählichen Einzug in unsere Schulhäuser. Zur Pflege der körperlichen Übungen wurden alle städtischen Schulanstalten mit Turnhallen oder Turnsälen und Sommerturnplätzen versehen und zur Abhaltung der Jugendspiele, deren gesundheitlicher Wert von einigen Hygienikern höher angeschlagen wird, als der der Turnerei, 2 Plätze, darunter 1 größer in dem anmuthigen Harzdorfer Thale zur Verfügung gestellt. Reichenberg darf überhaupt die Ehre in Anspruch nehmen, unter den deutschen Städten Böhmens die Jugendspiele zuerst eingeführt zu haben. In demselben Jahre wurden auch Schülerwerkstätten für den wahlfreien Handfertigkeitsunterricht (Hobeln, Pappen, Kerbschnitt und Metallarbeit) eingerichtet und damit die Zahl der Unterrichtszweige, welche die körperliche Ausbildung der Schuljugend durch geregelte Muskelübungen bezwecken, noch weiter vermehrt. Außerdem gaben Freikarten für das Volksbad allen sich meldenden Schülern Gelegenheit, im Sommer im Schwimmen, im Winter im Schlittschuhlaufen sich zu üben, und halb- oder ganztägige Ausflüge in Feld und Wald*) vollendeten die Gegenmittel gegen die Schädigungen, welche das andauernde Sitzen in den Schulzimmern und die einseitige Anstrengung des Kopfes mit sich bringen.

Der Lüftung der Schulzimmer nach dem Schulunterricht und der Reinigung wurde ein großes Augenmerk zugewendet. Früher wurden die Schulzimmer, Gänge und Stiegen nur einmal im Jahre gewaschen, seit 1875 geschieht dies zweimal, seit 1895 dreimal

*) Fabriksbesitzer Adolf Hoffmann in Görlitz hat aus treuer Liebe und Anhänglichkeit zu seiner Vaterstadt Reichenberg 1900 eine Stiftung von 10.000 K errichtet, deren Zinsenerträgnis alljährlich zu Schülerwanderungen in unseren heimatlichen Bergen verwendet werden soll.

(Weihnachten, Ostern, Hauptferien). Wöchentlich wird jedes Schulhaus in allen seinen Räumen zweimal mit feuchten Sägespänen gekehrt, in der Rudolfschule, welche wegen der gewerblichen Fortbildungsschule den stärksten Verkehr hat, wird diese Fegung wöchentlich dreimal vorgenommen.

Die Überwachung der hygienischen Zustände fällt in den Pflichtenkreis des Stadtphysikates, die Anstellung eigener Schulärzte ist wegen der Auslagen noch nicht aus dem Stadium „der Erwägung" herausgetreten. Unser Physikat hat sich übrigens, lobend sei es hervorgehoben, diese Aufgabe sehr angelegen sein lassen. Es hat sich über den Gesundheitszustand der Kinder fort auf dem laufenden erhalten, strenge darauf gesehen, dass Kinder mit ansteckenden Krankheiten von der Schule fern gehalten werden und dass sie nicht eher wieder den Unterricht besuchen dürfen, bis jede Ansteckungsgefahr von ihrer Seite ausgeschlossen ist, es hat sich große Mühe gegeben, bei den Schulkindern den größtmöglichsten Impfschutz zu erzielen, hat Erhebungen über die vorhandenen körperlichen und geistigen Gebrechen der Schüler gepflogen, eine Prüfung der Augen (1896) durchgeführt, wobei festgestellt wurde, dass 84% der Schulkinder eine normale Sehschärfe besaßen, 7% kurzsichtig und 5·5% astigmatisch waren, hat eine Umfrage gehalten (1898) wie viele Schulkinder außerhalb der Schule des Verdienens halber zu gewerblichen Nebenbeschäftigungen angehalten werden, — es waren ihrer 4% — und welchen Einfluss diese Beschäftigung auf den Schulbesuch, auf die Sittlichkeit und Gesundheit ausübten, woraus hervorgieng, dass die Gesundheit der Schulkinder dadurch keine besondere Einbuße erlitt und hat endlich eingehend die bauliche Beschaffenheit und Einrichtung unserer Volks- und Bürgerschulen in gesundheitlicher Beziehung untersucht.

Über die allgemeine Sterblichkeit unter den Schulkindern gibt nachfolgende Tabelle ziffermäßigen Aufschluss.

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Im | Jahre | 1872 | † | 15 | von | 2980 | Schulkindern | = | 5·0 | auf 1000 |
| „ | „ | 1873 | † | 31 | „ | 3164 | „ | = | 9·1 | „ „ |
| „ | „ | 1874 | † | 18 | „ | 3318 | „ | = | 5·4 | „ „ |
| „ | „ | 1875 | † | 10 | „ | 3529 | „ | = | 2·8 | „ „ |
| „ | „ | 1876 | † | 13 | „ | 3585 | „ | = | 3·6 | „ „ |
| „ | „ | 1877 | † | 29 | „ | 3686 | „ | = | 7·8 | „ „ |
| „ | „ | 1878 | † | 17 | „ | 3815 | „ | = | 4·4 | „ „ |

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Im | Jahre | 1879 | † | 20 | von | 3796 | Schulkindern | = | 5·3 | auf 1000 |
| „ | „ | 1880 | † | 23 | „ | 3938 | „ | = | 5·8 | „ „ |
| „ | „ | 1881 | † | 23 | „ | 4001 | „ | = | 5·7 | „ „ |
| „ | „ | 1882 | † | 17 | „ | 3896 | „ | = | 4·3 | „ „ |
| „ | „ | 1883 | † | 33 | „ | 3760 | „ | = | 8·7 | „ „ |
| „ | „ | 1884 | † | 9 | „ | 3664 | „ | = | 2·4 | „ „ |
| „ | „ | 1885 | † | 18 | „ | 3873 | „ | = | 4·6 | „ „ |
| „ | „ | 1886 | † | 24 | „ | 3821 | „ | = | 6·2 | „ „ |
| „ | „ | 1887 | † | 14 | „ | 3923 | „ | = | 3·5 | „ „ |
| „ | „ | 1888 | † | 25 | „ | 3777 | „ | = | 6·6 | „ „ |
| „ | „ | 1889 | † | 30 | „ | 3681 | „ | = | 8·1 | „ „ |
| „ | „ | 1890 | † | 13 | „ | 3697 | „ | = | 3·5 | „ „ |
| „ | „ | 1891 | † | 20 | „ | 3934 | „ | = | 5 1 | „ „ |
| „ | „ | 1892 | † | 13 | „ | 3847 | „ | = | 3·4 | „ „ |
| „ | „ | 1893 | † | 21 | „ | 3823 | „ | = | 6·1 | „ „ |
| „ | „ | 1894 | † | 17 | „ | 3817 | „ | = | 4·4 | „ „ |
| „ | „ | 1895 | † | 15 | „ | 3689 | „ | = | 4·6 | „ „ |
| „ | „ | 1896 | † | 9 | „ | 3595 | „ | = | 2·5 | „ „ |

Die Lehrerschaft selbst war bestrebt, das Interesse der Kinder für die Gesundheitspflege zu wecken; in der Bürgerschule wurde die Lehre vom menschlichen Körper vorgetragen und dabei nachdrücklich betont, was die Gesundheit des Menschen fördert oder derselben nachtheilig ist. Erwähnt muss noch werden, dass die Stadtgemeinde in den letzten Jahren armen Kindern im Winter unentgeltlich eine Mittagskost verabreichen ließ.

Als weitere Liebeswerke für unsere Schulkinder sind die Kinderhorte und die Ferialcolonien zu preisen. Erstere nehmen schulpflichtige Kinder armer Leute während der schulfreien Zeit des Tages in Obhut und bewahren sie vor Verwahrlosung, letztere bezwecken kränkliche Kinder der Arbeiterbevölkerung durch mehrwöchentlichen Aufenhalt im Gebirge zu stärken und zu heilen.

Kinderhorte haben wir 2 in Reichenberg, nämlich das unter städt. Verwaltung stehende Kinderheim und das von dem Vincentiusvereine erhaltene Kinderasyl „Vincentinum", beide im Jahre 1887 errichtet. Sie haben in ihr Programm auch leichte Gartenarbeiten, Turn- und Bewegungsspiele im Freien, Spaziergänge,

Baden, Schlittschuhlaufen aufgenommen und dienen somit auch der Gesundheitspflege.

Das Kinderheim ist in einem freistehenden, von einem Garten umgebenen Miethause in der Franzendorfer Straße gut untergebracht, nimmt 25 Knaben und 25 Mädchen auf und wird von einem Lehrer geleitet, das Vincentinum besitzt ein eigenes, schönes Gebäude (erb. 1893) auf der sogen. Liebiegshöhe, verpflegt 61 Knaben und 29 Mädchen und wird von geistlichen Schwestern des Ordens vom heil. Vincenz von Paul besorgt.

Dem gesundheitlichen Werte der Ferialcolonien ein Loblied zu singen, hieße Eulen nach Athen tragen. Welch' kräftigenden Einfluss der Aufenthalt in reiner, frischer Land- und Waldluft hat, was eine einfache, aber nahrhafte Kost zu leisten vermag, was Ordnung und Reinlichkeit thut, das konnte man an den 1049 Kindern ersehen, welche der deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge in seinen Ferialcolonien zu Christiansthal und Tschernhausen seit der Errichtung derselben im Jahre 1887 in den Monaten Juli und August durch 35 Tage bewirtet hat. Rothe Backen, fröhliche Gesichter, Gewichtszunahme von 1 bis zu 6½ kg und Stillstand scrophulöser Processe konnte man an den Kindern beobachten. Die Aufnahme der Kinder erfolgte unentgeltlich, der Durchschnittsbedarf für ein Kind betrug täglich 124·8 h, die Kosten (bis Ende 1900 48.638·62 K wurden größtentheils durch Veranstaltungen, Sammlungen und Geschenke aufgebracht; Graf Clam Gallas stellte die Räume kostenlos bei.

Wir kommen nun zu den Vorkehrungen, welche die Arbeiter vor Beschädigung an Leib und Leben oder an der Gesundheit thunlichst schützen sollen. „Der Arbeiterschutz ist eine Forderung nicht nur der Menschenliebe und Sittlichkeit, sondern vor allem auch der Volksgesundheit". Wir haben ja bei der Schilderung der Zustände in der Mitte des Jahrhunderts gesehen, in welcher Weise namentlich die Fabriksbeschäftigung durch die Verwendung und naturwidrige Ausnützung der Kinder und Frauen, durch die lange Dauer der Arbeit, durch das Zusammensein vieler Menschen in geschlossenen Räumen, durch die Verarbeitung staubentwickelnder oder übelriechender, giftiger Stoffe, durch die Unfälle in den Betrieben, durch die mangelhafte Ernährung und durch elende Wohnungen, die Constitution und die

Gesundheit der Arbeiter, und ihrer Familie untergraben wird, wir haben auch gesehen, dass die Mittelchen, die von Seite denkender Fabriksherrn, warmfühlender Menschenfreunde und von Gemeindewegen versucht wurden, nicht ausreichten und ausreichen konnten, um eine wesentliche Besserung herbeizuführen. Hier musste der Staat eingreifen, und auch Österreich hat im Jahre 1883 mit einer diesbezüglichen Gesetzgebung begonnen. Das Institut der Gewerbeinspectoren (1883) wurde eingeführt, Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter in gewerblichen Anlagen erlassen (1885), die Maximalarbeitszeit in Fabriken mit 11 Stunden, Ruhepausen zwischen den Arbeitsstunden von 1½ stündiger Dauer und die Sonntagsruhe angeordnet; in fabriksmäßigen Betrieben dürfen Kinder nicht vor dem 14. Lebensjahre, in anderen gewerblichen Beschäftigungen nicht vor dem 12. Lebensjahre verwendet werden; die Dauer der Arbeitszeit dieser jugendlichen Arbeiter darf 8 Stunden nicht überschreiten, bei gefährlichen und gesundheitsschädlichen gewerblichen Verrichtungen dürfen jugendliche Hilfsarbeiter und Frauen nicht oder nur bedingungsweise beschäftigt werden; die Schonzeit der Wöchnerinnen muss 4 Wochen betragen; alle Arbeiter in Fabriken und Gewerben müssen gegen Krankheit (Krankencassengesetz 1888) und gegen Unfall (Unfallversicherungsgesetz 1887 und 1893) versichert sein. Durch die Handhabung dieser Gesetze, worauf die Arbeiter selbst mit Argusaugen wachen, haben sich die Verhältnisse in Reichenberg anerkennenswert gebessert. In unseren industriellen Anlagen wird jetzt durchwegs den sanitären Anforderungen an Licht und Luft mehr Rechnung getragen, bei künstlicher Beleuchtung wird immer mehr die Elektricität verwendet, wodurch eine weitere Luftverschlechterung wegfällt, die Abortanlagen entsprechen zumeist den Vorschriften, und mit der Anbringung von Schutzvorrichtungen bei den Maschinen und gegen Feuersgefahr wird gegenwärtig nicht mehr gegeizt.

Bei allen Neu-, Zu- und Umbauten gewerblicher Betriebsanlagen werden der Commission Sanitätsorgane zugezogen, welche ihren Einfluss im Sinne der Anforderungen der Gesundheitspflege geltend machen. Auch in den Werkstätten der Handwerker wurde zur Ermittlung gesundheitsschädlicher Gebrechen Nachschau gehalten und auf deren Abstellung soviel als möglich gedrungen, insbesondere die Beseitigung der menschenunwürdigen Unterkünfte und Schlafstätten der

Gesellen und Lehrlinge, wie sie bei manchen Meistern angetroffen wurden, verlangt.

11.328 Arbeiter, also der 3. Theil der Reichenberger Bevölkerung, erhielten 1900 durch 23 gesetzlich organisierte Krankencassen in Krankheitsfällen ärztliche Hilfe, Arzneien und Krankenrenten — ein ungeheurer Fortschritt, welchen nur derjenige vollkommen würdigen kann, welcher die Noth und das Elend kennen gelernt hat, das früher in den Arbeiterfamilien eingezogen ist, wenn der Ernährer aufs Krankenlager geworfen worden war, welcher ermisst, wieviel an Arbeitskraft und Gesundheit gewonnen wird, wenn dem Arbeiter vom ersten Beginne der Erkrankung zweckmäßige ärztliche Behandlung zugänglich ist. Groß ist auch der Vortheil, welchen die Allgemeinheit aus der Arbeiterkrankenversicherung zieht, nicht etwa deshalb, weil das Armenbudget der Gemeinde eine Entlastung erfährt, sondern hauptsächlich darum, weil dadurch die Bekämpfung der Volkskrankheiten erleichtert, die Gefahr der Krankheiten für die Bevölkerung vermindert und der Kurpfuscherei ein geeigneter Boden entzogen wird. Deshalb können die Krankencassen auch die Grundmauern der zukünftigen hygienischen Organisation der Gesellschaft werden, wenn man darunter den Schutz gegen Krankheit und Vorsorge für den Krankheitsfall versteht.

Für die Dienstboten, welche der Versicherungspflicht nicht unterliegen, hat die Stadt eine Versicherung geschaffen, welche gegen einen jährlichen Betrag von 4 K von Seite der Dienstgeber eine Verpflegung der Erkrankten durch 4 Wochen im Stephans-Hospitale sichert. Das Reinerträgnis wird für Zwecke dieses Krankenhauses verwendet. Außerdem bestehen noch eine Anzahl von freiwilligen Krankenunterstützungs-Cassen und Vereinen, welche den erkrankten Mitgliedern im Erkrankungsfalle Unterstützungen in verschiedener Höhe gewähren. Der bedeutendste ist der weibliche Krankenunterstützungsverein s. g. „Zur Spitze" (seit 1864), welcher 1735 Mitglieder zählt und gegen eine jährliche Einzahlung von 4 K 8 h durch 90 Tage eine tägliche Krankenrente von 60 h leistet.

Mit der verminderten Arbeitsdauer und den vermehrten Schutzvorrichtungen sind im allgemeinen die Unglücksfälle in den Maschinenbetrieben unserer Stadt geringer geworden. Wir müssen uns mit dieser Schätzung begnügen, denn zur zahlenmäßigen Beurtheilung der Häufig-

keit zwischen einst und jetzt fehlen die Anhaltspunkte. Nach einer Zusammenstellung des hiesigen Gewerbeinspectorates kamen im Jahre 1900 von Unfällen im Amtsbezirke Reichenberg 33·8% auf die Textilindustrie, 25·4% auf die Baugewerbe und 1·4% auf die Metallbearbeitung. Im Sprengel des Magistrates Reichenberg selbst ereigneten sich im Jahre 1897 206, 1898 234, 1899 238 und im Jahre 1900 253 Betriebsunfälle.

Die gesetzliche Invaliden- und Altersversorgung der Arbeiter steht in Österreich noch aus; in Reichenberg bestehen zwar einige Einrichtungen privater Natur, welche diesen Zweck verfolgen (bei der Firma Liebieg, dann ein gegenseitiger Invaliden-Unterstützungsverein mit 382 Mitgliedern, die Invaliden- und Altersversorgung der Kleidermacher mit 56 Mitgliedern und einige kleine Pensionscassen), allein von größerer Bedeutung sind sie nicht.

Für die Arbeitslosen besteht eine Beschäftigungsanstalt (Holzspalten) verbunden mit einer Wärmestube im städt. Wirtschaftshofe, welche von einem im Jahre 1893 ins Leben gerufenen Vereine verwaltet und von der Stadtgemeinde und der Reichenberger Sparcasse unterstützt wird.

Wie bedeutsam aber auch die geschilderten Fortschritte sind, die Reichenberg in den letzten Jahrzehnten auf besonderen Gebieten der Gesundheitspflege gemacht hat, so würden sie doch nicht ausreichen, unserer Stadt den Stempel eines gesundheitlich auf der Höhe der Zeit stehenden Gemeinwesens aufzudrücken. Dazu gehören noch, dass die vorhandenen örtlichen, die Gesundheit störenden und krankmachenden Mängel der allgemeinen Lebensbedingungen des Menschen gemildert oder beseitigt werden und der Kampf gegen die verheerenden Volkskrankheiten zielbewusst und mit dem Aufgebote aller von der Wissenschaft und von den Gesetzen geforderten Mittel geführt wird.

Auch diesen strengen Forderungen suchte unsere Gemeindeverwaltung thunlichst gerecht zu werden, um den Wettbewerb der Städte um die Palme der Gesundheit siegreich zu bestehen, wenn auch der Zwang der Verhältnisse und die Bescheidenheit ihrer materiellen Mittel und oft auch der Widerstand interessierter Kreise nur ein langsames und unterbrochenes Tempo zuließ.

Was zunächst den Boden, den städt. Untergrund, anbelangt, so wurde die Reinhaltung desselben durch eine sorgsame Instandhaltung

und weitere Ausgestaltung des Pflasters, durch eine planmäßige Reinigung der Plätze und Straßen und Straßenspritzung, durch die Einführung einer städtischen Abfuhr des Hauskehrichtes (Mull), durch die Aufhebung einer großen Anzahl von Privatschlachtstätten und die Einführung des Schlachthauszwanges, durch die Aufstellung öffentlicher Anstandsorte, durch die Beseitigung schlechtgebauter, durchlässiger Senkgruben und der Verbindungen derselben mit den Straßencanälen, durch die pneumatische Entleerung der Senkgruben und durch bauliche Verbesserung alter und Herstellung neuer, dichter und eiförmiger Canäle angestrebt.

Jeder Fremde, welcher unsere Stadt betritt, ist voll des Lobes über das gute und gepflegte Pflaster, welches in den Hauptstraßen durchwegs aus Granitwürfeln hergestellt ist. Alljährlich werden viele Tausende verwendet, um dasselbe in gutem Zustande zu erhalten. Im Durchschnitte betrugen die jährlichen Ausgaben dafür während der letzten 25 Jahre 42.760 K.

Die Straßenreinigung wird von der Stadtgemeinde in eigener Regie geführt und ist im großen und ganzen trotz des großen Verkehrs, welcher sich in unseren Straßen abwickelt, trotz der bedeutenden Industrie, welche viele Abfallstoffe liefert, zufriedenstellend. Damit soll keineswegs behauptet werden, dass wir ideale Zustände in dieser Beziehung haben. Das Fegen der Straßen durch die halb invaliden Stadtarbeiter könnte rascher und in den Seitengassen auch gründlicher vollzogen werden. Bisher ließ es sich nicht erzwingen, dass diese Reinigungsarbeit in den frühen Morgenstunden geschieht, wie es wünschenswert wäre. Für die Straßenreinigung, Schneesäuberung und Schuttablagerung wurden 1900 gegen 42.000 K ausgegeben; die Ausgaben haben sich vom Jahre 1872—1882 verdoppelt, bis 1892 vervierfacht und sind seither weiter bis auf obige Summe gestiegen. Zur Bespritzung der Straßen hat die Stadt 4 Wasserwägen angeschafft, sie könnten ausreichen, wenn die Wasserbeschaffung nicht eine so missliche wäre.

Seit 1888 ist eine Kehrichtabfuhr von Seite der Stadt eingeführt, doch ist dieselbe nicht obligatorisch, erfüllt daher ihren sanitären Zweck nur unvollkommen. Von 2071 Häusern waren im Jahre 1900 nur 941 derselben angeschlossen; die Stadt muss dabei an 4.000 K zusetzen. Trotzdem scheut das Stadtverordneten-Collegium die Obliga-

toriſcherklärung, um den Unwillen der Hausbeſitzer nicht zu erregen. Bald wird die Stadt mangels geigneter Plätze auch nicht mehr wiſſen, wo ſie den Mull hinthun ſoll; den Kehricht in eigenen Kehrichtöfen zu verbrennen, iſt aber noch zu koſtſpielig.

Viel energiſcher zeigte ſich der Stadtrath bei der Aufhebung der Privatmetzgereien, die ſich recht unangenehm fühlbar gemacht hatten. Nicht weniger als 33 Fleiſcher muſsten ihre Kleinviehſchlachtung in der Stadt aufgeben und dieſe Thätigkeit in den genoſſenſchaftlichen Schlachthof verlegen. Man darf ſich aber darunter keine moderne Schlachthalle vorſtellen; ſie iſt einfach durch Ummodlung einer aufgelaſſenen Eiſengießerei im Jahre 1878 entſtanden, entbehrt einer genügenden Waſſerverſorgung, einer Abdichtung des Bodens, einer Ventilation, einer Canaliſation und war ſchon im Anfang ihres Beſtandes Gegenſtand häufiger Klagen der Anrainer über Geruchsbeläſtigung und Verderbnis der Nachbarbrunnen. Und doch wurde nur darin das Großvieh geſchlachtet. Als im Jahre 1892 das Kleinvieh noch dazu kam, häuften ſich naturgemäß die Schädlichkeiten, und der Ruf nach Verlegung dieſes Schlachthofes wurde immer allgemeiner. Da die Fleiſchergenoſſenſchaft nicht über das Stadium der Entwürfe hinauskam, beſchloſs das Stadtverordneten-Collegium am 24. Nov. 1893 ſelbſt die Löſung der Frage zu verſuchen und einen Gemeindeſchlachthof zu bauen. Derſelbe ſollte auf den „Kranich" kommen. Doch der Verwaltungsgerichtshof machte einen dicken Strich durch die Rechnung; er entſchied 1896 über Beſchwerde der Genoſſenſchaft, daſs die Fleiſchhauer nicht gewungen werden können, in dem zu errichtenden neuen ſtädtiſchen Schlachthofe zu ſchlachten, inſolange die Conceſſion, beziehungsweiſe die Zuläſſigkeit des öffentlichen Genoſſenſchafts-Schlachthofes nicht erliſcht. Dadurch wurde der Bau dieſes wichtigen und nothwendigen Aſſanierungswerkes wieder in die Ferne gerückt, und Reichenberg muſs das Los jener zahlreichen Städte theilen, die nur nach langen erbitterten Kämpfen mit den Fleiſcherinnungen zu dieſer in erſter Linie ſanitären Anſtalt gelangt ſind.

Es iſt nicht richtig, wenn behauptet wird, daſs es gleichgiltig ſei, ob die Metzgerinnung oder die Gemeinde den Schlachthof betreibt. Die Erfahrung hat zu Gunſten der letzteren entſchieden; ſie hat gezeigt, daſs nur im ſtädt. Betriebe eine klagloſe ſanitäre Con-

trole zu erwarten ist.*) Übrigens sind städtische Schlachthäuser durchaus keine zeitgemäße Errungenschaft, ihre Wiederaufnahme ist vielmehr eine Rückkehr zu den Traditionen vergangener Jahrhunderte (C. Hugo).

Unsere Stadt wird und darf nicht in dieser Beziehung hinter den kleineren Nachbarstädten zurückstehen; hoffentlich gelingt es auf gütlichem Wege sich mit der Fleischergenossenschaft auseinanderzusetzen.

Die Cholerafurcht hat sich schon in den 30er und 50er Jahren als eine brauchbare Verbündete der Gesundheitspflege gezeigt; sie war es auch im Jahre 1892. Manches, was vorher durch Verordnungen, Erinnerungen und Amtshandlungen nicht zu erreichen war, das ließ sich jetzt spielend vollbringen. So hat der Stadtrath nach dem Beispiel Stuttgarts am 30. October 1890 eine Vorschrift erlassen, nach welcher die Senkgruben überwölbt, auscementiert und außen mit einem Lehmschlag hergestellt werden sollten, allein die Hausbesitzer beeilten sich nicht, die Reconstruction ihrer schlechten Kothlager vorzunehmen; nur bei Neubauten konnte die Durchführung der Verordnung erzwungen werden. Als aber die Choleracommissionen 370 alte Gruben als undicht, schlecht und reconstructionsbedürftig beanständeten, gelang es auf einmal und rasch, den Wandel herbeizuführen und in den nächsten Jahren noch weitere 110 Senkgruben umzugestalten, so dass wir nunmehr durchgehends gut cementierte Gruben besitzen. Damals, in der Angst und Noth, beschloss man auch die pneumatische Entleerung, die bisher nur auf Verlangen mit einem im Jahre 1883 angeschafften Wagen ausgeübt wurde, allgemein und zwangsweise einzuführen und die Vorarbeiten für ein Canalnetz nach modernen technischen Grundsätzen in Angriff zu nehmen. Als aber der Cholerarummel vorbei war, hatte die Sache wieder gute Wege, allerhand Bedenken stiegen auf, wobei die „unerschwinglichen" Kosten nicht die letzten waren, und als man im Jahre 1894 doch „die Dummheit" begieng, ernst zu machen und die obligatorische Entleerung mit der Saugpumpe einer Genossenschaft der Landwirte zu übertragen, da wurden von den Hausbesitzern alle Hebel in Bewegung gesetzt, die Statthalterei, der Landtag, ja selbst der Verwaltungs-

*) Im Jahre 1898 betrug die Zahl der öffentlichen Schlachthäuser in Preußen 359, wovon nur 18 sich im Besitze von Fleischergenossenschaften befanden, in Bayern 61, wovon nur 1 im Besitze der Innung ist; in Böhmen bestehen 63 Schlachthöfe, davon sind 27 genossenschaftlich!

gerichtshof angerufen, um die „unnöthige" und verhaſste Neuerung zum Falle zu bringen. Doch die Beharrlichkeit ſiegte. Die Düngerabfuhrgenoſſenſchaft muſste ſich freilich auflöſen, die Stadt die Entleerung in eigene Regie übernehmen (1899) und große Sammelgruben außerhalb der Stadt anlegen, aber ſeitdem iſt der Widerſtand gebrochen und die Hausbeſitzer haben ſich damit befreundet. Wenn auch dieſe Art der Entfernung der Fäcalien nicht das Ideal des Abfuhrſyſtems darſtellt, eine Verbeſſerung gegenüber den vorherigen urwüchſigen Verhältniſſen bleibt ſie doch, immer muſs man ſich vor Augen halten, daſs ſie nur einen Übergang bildet und früher oder ſpäter durch die Canaliſation erſetzt wird. Der Gang dieſer Entwicklung iſt in allen größeren Städten der gleiche; er vollzieht ſich, wie Dr. Pfeiffer in Wiesbaden ſagt, wie ein Fatum und ihr endlicher Abſchluſs iſt ein Gewinn von großer hygieniſcher Bedeutung. Ein Canaliſationsſyſtem, welches auch die menſchlichen Abgänge aufnimmt, wird bei uns dann an die Reihe kommen, wenn die Waſſerleitung fertig iſt.

Inzwiſchen wurde auch an unſeren jetzigen Canälen für die Meteor- und Hausabwäſſer manches verbeſſert und neue eiförmige Betoncanäle in der Geſammtlänge von 10.730 m gebaut; es wurde hiefür in den Jahren 1876—1900 eine Summe von 263.066 K ausgegeben. Damit ſind aber noch nicht alle Vorkehrungen unſerer Ortsbehörde für die Reinhaltung des Bodens erſchöpft. Im Jahre 1891 gab ſie eine Verordnung heraus, welche die Umgeſtaltung der Bedürfnisanſtalten in Gaſtwirtſchaften, Fabriken und öffentlichen Gebäuden nach hygieniſchen Grundſätzen regelt. Die Gemeinde ſelbſt hat ſeit 1888 an verſchiedenen Orten 5 öffentliche Anſtandsorte aufgeſtellt, 2 davon haben Ölverſchluſs, Syſtem Beetz; eine größere Anzahl wäre noch wünſchenswert.

Bei neuen induſtriellen Anlagen und bei alten, wo Klagen laut wurden, verlangte man theils mechaniſche, theils chemiſche Kläranlagen. Wenn man aber die Wahrheit ſagen ſoll, ſo müſſen wir geſtehen, daſs ihr Nutzen weit hinter den gehegten Hoffnungen zurückgeblieben iſt und der Koſtenaufwand mit den erreichten Erfolgen in keinem richtigen Verhältniſſe ſteht. Wir haben die Überzeugung gewonnen, daſs es eigentlich „Sand in die Augen" iſt, was mit den Schmutzwäſſern in unſeren Kläranlagen geſchieht. Dieſe herbe Kritik gilt aber nicht allein für die Reichenberger Einrichtungen, eine tadellos

functionierende Kläranlage für die industriellen Abwässer ist noch ein ungelöstes Problem.

Auch die Reinigung der Wasserläufe hat infolge der vermehrten Einleitung von Schmutzwasser in dieselben eine erhöhte Aufmerksamkeit erfordert. Das Wasser in dem Wildgraben der Neisse gleicht durch die hineingeleiteten Farbenflotten der Tinte, das in den Bächen und Wassergräben einem Schmutzwasser. Die Ausräumung und Ausbaggerung unserer Wasserläufe ist geradzu eine Sisiphusarbeit, welche nicht unerhebliche Kosten verursacht.*)

Eine wirkliche Verbesserung wird sich erst durch die geplante Anlage von Thalsperren im Harzdorfer Thale und im Grünwalder Becken ergeben. Dieselben verfolgen in erster Linie allerdings nur den Zweck, die Stadt und Umgebung vor Hochwasser-Katastrophen, welche sich seit Jahrhunderten immer wieder von Zeit zu Zeit einstellen, zu bewahren, werden aber doch der Stadt eine große Menge von Nutzwasser zu Industrie- und Reinigungszwecken liefern und einen ständigen größeren Wasserzufluss sichern, wodurch der jetzige jammervolle Zustand der Flussläufe beseitigt werden wird, ganz abgesehen davon, dass mit dem Wegfall der Überschwemmungen die Häuser an den Wasserniederungen in sanitärer Beziehung gewinnen werden. Der Baiersbach, der nicht in dem Bereiche der genannten Thalsperren liegt, ist bereits zum Theil überwölbt und wird dadurch in einen unschädlichen Canal verwandelt.

Je größer und bevölkerter unsere Stadt geworden ist, je mächtiger ihre Industrie, ihr Verkehr sich entwickelt hat, umso reichlicher mussten die Quellen fließen, welche die Luft in derselben verderben. Wenn Reichenberg aber trotzdem heute nicht den Eindruck einer düsteren, stinkenden, rauchgeschwängerten Fabriksstadt macht, vielmehr ein frisches, freundliches Aussehen bietet, so verdankt es dies seiner bergigen Lage, seiner herrlichen, waldreichen Umgebung, welche ihren Hauch, ihre würzigen Düfte bis in die Stadt entsendet, dann aber der geänderten, besseren Bauweise, seinen neuen, schmucken Gebäuden, den Anpflanzungen und schließlich auch den sonstigen Verbesserungen, welche die Reinhaltung der Luft fördern. Vor allem war die Stadtvertretung bedacht, enge und luftarme Gassen zu regeln und zu erweitern. Wo

*) Im Jahre 1893 wurden z. B. für Flussreinigung fl. 3085·82 ausgegeben.

es nur halbwegs angieng, wurde bei Bauführungen eine Erbreiterung der Gassen durch Zurückrückung der Häuserfluchtlinie bewerkstelligt auch Häuser und ganze Häusergruppen (in der Wiener-, Bahnhof-, Turnerstraße, Mühlfeld- und Bräuhofgasse) mussten fallen, um vorhandene Engpässe zu beseitigen. Und es wäre nach den Anträgen des Bauamtes noch mehr geschehen, wenn nicht diese Regulierungen zu kostspielig gewesen wären, denn auch die Stadtgemeinde muss ihr Thun nach den verfügbaren Mitteln einrichten. Die giltige Bauordnung für das Königreich Böhmen vom 8. Jänner 1889 ist bekanntlich in diesem Punkte den Gemeinden nicht günstig, sie verurtheilt sie tüchtig zum Zahlen. Dieses Gesetz nimmt überhaupt immer noch zu wenig Rücksicht auf den Schutz der Gesundheit, es enthält z. B. keine Bestimmungen über das Verhältnis der Gebäudehöhe zur Straßenbreite, nur unklare über die Größe der Höfe; es fehlt weiter darin auch eine ausdrückliche Vorschrift, dass einzelne Theile des Stadtgebietes für die offene Bauweise und für Industriebauten vorzubehalten sind. Deshalb erscheint die Abfassung einer neuen, der modernen Technik und Gesundheitspflege entsprechenden Bauordnung nothwendig, und thatsächlich hat das städt. Bauamt den Entwurf einer solchen für Reichenberg ausgearbeitet und der Gesundheitscommission vorgelegt. Freilich ist bis zur Erwirkung dieses Specialgesetzes im Landtage noch ein weiter Weg.

Wir besitzen, wie jede ältere Stadt, auch einige Bezirke im Stadtkern, wo die Luft- und Lichtverhältnisse elende sind, und wo nur die radicale Maßregel der Niederlegung der Häuser und eine Neuanlage dieser Stadttheile einen Erfolg verspricht und daselbst mit einem Schlage gesündere Wohnungen schaffen würde. Leider ist unsere Gemeinde zu schwach, eine solche Action im großen Stile durchzuführen; sie hat sich deshalb an den Reichsrath gewandt, um durch die Gewährung einer längeren Steuerfreiheit die Eigenthümer selbst anzuspornen, in einer gegebenen Frist durch Neubauten den erwünschten Wandel herbeizuführen.

Die Stadtvertretung war auch sonst bemüht, durch die Überlassung billiger Baugründe an gemeinnützige Baugesellschaften die Erbauung von Arbeiter- und Einfamilienhäusern das Wohnungselend zu mildern Auf diese Weise ist das reizende Waldviertel in offener Bauweise mit Gärten entstanden, das unserer Stadt zur Zierde gereicht,

und wo die Häuschen eine schöne Illustration des Schindler'schen Mottos: „Klein aber mein" darstellen. Das prächtige Gelingen dieser Anlage hat den Nachahmungseifer geweckt, und so sind in den letzten 5 Jahren des Jahrhunderts auch an anderen Stellen zahlreiche Villenbauten entstanden, welche mit aller Behaglichkeit und einer bescheidenen Pracht ausgestattet sind. Ende 1900 bestanden rund 150 solcher Cottagebauten. Rechnet man 2% aller Mieter einer Stadt für Einfamilienhäuser, dann wäre bei uns die Sättigung (mit 162 Einfamilienhäusern) bereits nahezu erreicht.

Zur Luftverbesserung einer Stadt tragen ferner die Errichtung von Park- und Gartenanlagen, Alleen und Spielplätze wesentlich bei. Mit vieler Berechtigung bezeichnet man große Gärten und Baumpflanzungen als die Lungen der Städte. Große Verdienste darum hat sich unser Naturverein seit 1869 erworben. Dank seiner Thätigkeit, der Unterstützung von der Stadt und den immer opferwilligen Bewohnern verfügt Reichenberg über den herrlichen Volksgarten (1.4996 ha groß), schöne Waldgänge (45·7106 ha Wald) über sorgfältig gepflegte Anlagen am Theater- und Lindenplatze, bei der Kreuzkirche, über eine größere Anpflanzung beim Rudolfhause, über Baumpflanzungen am Geflügelmarkte, dann über schöne Straßenalleen an der Kaiser Josef-Straße, der Harzdorfer Straße und im Cottage-Viertel und endlich über 2 Kinderspielplätze (wovon der eine 2·5363 H hat). Vom Standpunkte der Gesundheitspflege wäre es tief zu bedauern, wenn der große Schlossgarten im Herzen der Stadt mit seinen hundertjährigen Bäumen der Verbauungssucht zum Opfer fallen würde.

In der Frage der Rauch- und Russbelästigung sind wir nur um Weniges vorwärts gekommen; dieselbe ist übrigens nicht so schrecklich, wie wir bereits erwähnt haben. Erhöhung mehrerer Kamine, die Anbringung von 10 Rauchverzehrungsapparaten und Verbesserung der Heizvorrichtungen ist alles, was die Behörde erreichen konnte. Unsere Fabrikanten schauen jetzt selbst auf eine vernünftige Feuerung, weil dies in ihrem eigenen Interesse ist und dadurch lässt sich die Rauchentwicklung am meisten herabdrücken.

Den meisten Kummer und die größte Arbeit verursachte der Stadtverwaltung die Wasserversorgung. Der erste, welcher auf

die Nothwendigkeit einer neuen Wasserleitung hingewiesen hat, weil die alte Wallenstein'sche und die Redern'sche Leitung bei weitem nicht mehr den gewöhnlichen Bedarf der Haushaltungen an Koch- und Trinkwasser, auch nur in dem mittelsten Stadttheile zu decken imstande sind und die zahlreichen Pumpbrunnen kein einwandfreies Wasser liefern, war Med. Dr. Gust. A. Bonté. Es war dies nach dem 66er Kriege, als der Typhus sich wieder unangenehm bemerkbar gemacht hatte. Diese Anregung gab zu vielfachen Erörterungen Anlass und führte im Jahre 1867 zu einer commissionellen Erhebung, ob nicht die nöthige Wassermenge durch die Benützung des Baiersbaches gewonnen werden könnte. Das Ergebnis war ein negatives, denn 1. war die verfügbare Wassermenge zu gering, 0·24 Cubikfuß = 7·5 Liter in der Secunde, 2. hiengen verschiedene Gewerbsunternehmungen daran und 3. fehlte das entsprechende Gefälle, um das Wasser auf die Höhepunkte der Stadt zu bringen. Darauf ruhte die Frage eine geraume Zeit, bis am 4. Feber 1873 vom Stadtverordneten-Collegium ein 12gliedriges Comité eingesetzt wurde, welches daran gieng, das Quellengebiet am Fuße des Jeschkengebirges zu untersuchen und die erforderlichen Messungen vorzunehmen.

Der Ausfall dieser Arbeit war ebenfalls nicht sehr ermuthigend. Unterhalb des Machendorfer Meierhofes bei der Knochenmühle zeigte der Aarbach allerdings eine Mächtigkeit und 2 Cubikfuß = 62 Liter in der Secunde und diese Menge würde für Reichenberg vollauf genügen, allein der Bach liegt hier gegenüber der Stadt zu tief, um zu einer Gravitationsleitung verwendet werden zu können und ist vom Besitzer nicht zu erhalten gewesen. Über Karlswald wäre zwar die entsprechende Höhe vorhanden, aber die Quelle führt dort wieder nur $^1/_8$ Cubikfuß = 10·5 Liter Wasser in der Secunde zu. Nähme man die Riegelsteinquelle mit derselben Wassermenge dazu, so hätte man erst $^2/_3$ Cubikfuß oder 21 Liter in der Secunde, daher immer noch zu wenig. Deshalb kam das Comité im Jahre 1874 zu dem Schlusse, dass die Wasserversorgung Reichenbergs nur aus den bedeutend entfernteren Quellgebieten des Jsergebirges möglich sei.

Damit verschwand aber die Angelegenheit nicht von der Tagesordnung; das Interesse war einmal geweckt und wurde noch lebendiger, als der Chemiker Prof. Jg. Richter in dem Jahresberichte der

der Handelsschule 1875*) durch eine systematische Untersuchung der Reichenberger Trinkwässer den thatsächlichen Beweis erbrachte, dass eine große Zahl derselben hinsichtlich der gesundheitlichen Anforderung alles zu wünschen übrig lässt. Man entschloss sich, Fachmänner heranzuziehen, welche die Quellengebiete in hiesiger Gegend durchforschen und mit Rücksicht auf die Ergebnisse derselben eine Vorlage ausarbreiten sollten, von woher und auf welche Weise am zweckmäßigsten die Stadt mit genügendem und gutem Trinkwasser versehen werden könnte (1876.) Die Wahl fiel auf den Prof. der Technik A. R. Harlacher in Prag und den Civilingenieur B. M. Mezner in Görlitz. Beide kamen 1877 nach Reichenberg; zu einem greifbaren Ergebnisse führten aber diese Berufungen nicht. Wohl wurden allgemein gehaltene Gutachten erstattet, aber ein bestimmtes Project nicht vorgelegt. Die bisherigen Misserfolge wirkten lähmend und es trat eine mehrjährige Pause ein. Im Jahre 1881 suchte Prof. von Perger die Säumigen wieder aufzurütteln. Er wies abermals darauf hin, dass zahlreiche Brunnen unserer Stadt vergiftetes Wasser führen, Wasser, das infolge der Durchsickerung von Auswurfstoffen verpestet ist und doch ahnungslos genossen wird, wie es z. B. der Brunnen an der Vereinigung der Franzendorfer- und Wassergasse zeigte, in den sich ungehindert die Unrathsrinne einer Fleischerei entleeren konnte, weil die Anwohner die auf dem Wasser schwimmenden Fettaugen einer zufälligen Unsauberkeit ihrer Trinkgefäße zuschrieben. Aus seinen Untersuchungen ließ sich deutlich erkennen, wie der Grundwasserstrom auf dem unterirdischen Laufe von der oberen zur niederen Stadt mehr und mehr mit Abfallstoffen beladen wird. Und nicht sowohl der zeitweilig eintretende Wassermangel, als vielmehr die geschilderten Verhältnisse, die ungesunde Beschaffenheit des Wassers in zahlreichen Hausbrunnen, drängen zur Lösung unserer Wasserfrage. Es wäre ein Verbrechen am Wohle der Menschheit, die Lösung der Wasserfrage zu hintertreiben.

Doch sein Ruf verhallte; man schien am Rathhause schier harthörig geworden zu sein. Da unternahm es Dr Christoph Stenner im Jahre 1883 nochmals, die sanitären Verhältnisse Reichenbergs in

*) Eine 2. Studie veröffentlichte derselbe Autor unter dem Titel: „Das Trinkwasser der Stadt Reichenberg" im Jahre 1887.

grauen Farben zu schildern*) und seinem Eingreifen ist es zu danken, dass die Wasserversorgungs-Commission sich wieder belebte. Jetzt griff man die Sache herzhaft an und verschrieb sich (1884) den bekannten Baurath Salbach aus Dresden, welcher zunächst anrieth, Reichenberg mit Grundwasser aus dem Reinowitzer Neissethale, welches ein Niederschlagsgebiet von 19·6 Quadratkilometer besitzt, zu versorgen, die Vorarbeiten für dieses Project unverzüglich aufzunehmen und wenn sie missglücken sollten, sich dem schwarzen Berge zuzuwenden. Ihm erstand aber ein Gegner in Leopold Ullrich, welcher in zwei Streitschriften**) eine größere Grundwasseransammlung in der Reinowitzer Mulde in Abrede stellte und darauf hinwies, dass selbst wenn dort Wasser vorhanden wäre, dasselbe zu Wasserleitungszwecken nicht passen würde, weil es einem Gebiete entstamme, das mit 8 Dörfern besiedelt ist. Letzterer Meinung schloss sich auch Prof. E. Sueß in einem Gutachten 1885 an: „Das Thal der weißen Neisse ist oberhalb Reinowitz von bevölkerten Ortschaften und von mannigfachen industriellen Unternehmungen besetzt. Der Vorschlag, von dort das Trinkwasser zu entnehmen, widerspricht dem uralten Gesetze, dass Trinkwasser für eine Stadt nicht entnommen werden darf unterhalb bewohnter Ortschaften". Aus diesem Grunde schienen ihm die Verhältnisse in dem Quellgebiete der schwarzen Neisse günstiger zuliegen. Aber auch in dem ersten Punkte pflichtete Prof. Laube (1886) den Anschauungen Ullrichs bei. Nach seinem Dafürhalten ist das Reinowitzer Becken nicht ausgedehnt genug, um jene Menge Wasser liefern zu können, welche Reichenberg benöthigt; der Grundwasserstrom, den Salbach dort angenommen hat, ist nur im beschränkten Maße vorhanden, und es ist nicht ausgeschlossen, dass bei einer Entwässerung des Beckens die Neisse in Mitleidenschaft gezogen wird. Er hält die Wasserversorgung unserer Stadt durch Anlegung von Thalsperren auf dem

*) Bericht, erstattet in der Stadtverordneten-Sitzung am 4. December 1885, welcher in Druck gelegt wurde.

**) Die Wasserversorgungsfrage Reichenbergs, ein Mahnwort an Reichenberg, Reichenberg 1884 und Duplik zu dieser Schrift 1885. Auch Kanzlei-Adjunct Leopold Watznauer trat in einem am 3. September 1884 im Vereine der Naturfreunde gehaltenen Vortrage „Beitrag zur Wasserfrage der Stadt Reichenberg" für die Versorgung der Stadt Reichenberg mit gutem Trinkwasser aus dem Isergebirge, einem der wasserreichsten Gebirge Böhmens, ein.

Plateau des Jſergebirges, als die unter den obwaltenden Umſtänden allein mögliche und zweckdienliche.

Auf dieſe Bedenken hin ließ die neue Stadtvertretung, welche nach den Wahlerfolgen der deutſchnationalen Partei ans Ruder kam, das Salbach'ſche Project fallen und hielt Umſchau, ob man nicht anderwärts genügendes und geſundes Waſſer erhalten könnte. Zu dieſem Zwecke zog man den ſtädtiſchen Baudirector A. Rudolf in Zittau, welchem man eine genaue Kenntnis unſerer Gegend nachrühmte, 1887 zu Rathe. Derſelbe meinte mit Goethe: „Willſt Du immer weiter ſchweifen? Sieh', das Gute liegt ſo nah'" und griff auf den früheren Vorſchlag, den Baiersbach und die benachbarten Harzdorfer Quellen eventuell Jeſchkenquellen zu benützen, zurück.

Mehr Anklang fand der Antrag der Firma Rumpel & Niklas in Teplitz und Linz, das Waſſer auf Neuwieſe im Jſergebirge zu ſuchen. Um ſich klar zu werden, wieviel und welches Waſſer aus dieſem Gebiete gezogen werden könnte, unternahm ſie auf eigene Koſten in den Sommermonaten 1889 und 1890 Verſuche daſelbſt mit Schächten und Drainagen, wobei ſich zeigte, daſs Grundwaſſer ſich in geringer Tiefe bereits vorfand, eine mittlere Temperatur von 5—6° Reaumur beſitzt und vorausſichtlich in einer Mindeſtmenge von 30 Liter in der Secunde gewonnen werden kann, ſo daſs damit, wenn 70 Liter für den Kopf und den Tag gerechnet werden, eine Bevölkerung von 37.000 Köpfen verſorgt werden könnte. Das Waſſer war zwar klar, beſaß aber einen Erdgeruch infolge von Humusbeſtandtheilen und ſein Gehalt an organiſchen Beſtandtheilen und an Chlor war ein beträchtlicher. Schon dieſe chemiſche Beſchaffenheit allein muſste die ernſteſten Bedenken bezüglich der Gebrauchsfähigkeit des Neuwieſer Grundwaſſers als Trinkwaſſer hervorrufen. Auch ſchien vom ſanitären Standpunkte aus die Annahme von bloß 70 Liter pro Tag und Kopf umſomehr gering zu ſein, als dieſelbe nur für eine Volksziffer von 37.000 vorhanden ſein ſollte. Es iſt ja richtig, daſs mit 70 Liter pro Tag und Kopf das Auslangen gefunden werden kann und die Beſchaffung von täglich 70 Liter für einen Bewohner, gegenüber den beſtehenden Verhältniſſen einen großen Fortſchritt bedeutet, aber bei der Anlage einer neuen koſtſpieligen Waſſerleitung, welche 50—100 Jahre ihren Zweck vollſtändig erfüllen und für alle Bedürfniſſe einer Stadt mit wachſender Bevölkerung zum Trinken,

Kochen, Waschen, für Feuerlösch- und auch für gewerbliche und industrielle Zwecke und auch zur Canalisation herangezogen werden soll, wird man gut thun, die hygienische Forderung von 100 Liter zur Grundlage zu nehmen. Arbeiten doch über Tags einige Tausend Arbeiter von Auswärts in der Stadt, so dass schon jetzt die Wasserconsumenten des Tags über die Höhe von 37.000 erreichen. Diese Bedenken mögen auch die Firma Rumpel & Niklas veranlasst haben, das Neuwieser Project noch durch eine Quelleitung vom Jeschkengebirge, also von ganz entgegengesetzter Seite, zu ergänzen.

Weiter hat sich im Jahre 1889 die Firma Waldek & Wagner in Prag angeboten, durch ihren Wasser-Ingenieur Karl Kress der Stadt Reichenberg ein Project für eine Grundwasserversorgung aus der Machendorfer Mulde zu liefern. Dort, wo der Fuß des Iser- mit dem Jeschkengebirge zusammenstößt, sollte ein mächtiger Grundwasserstrom existieren, welcher noch eine größere Stadt als Reichenberg mit Wasser versorgen könnte. Zu diesem Zwecke wurden vorerst 1890 ein Versuchsbrunnen, dann über Rath der Professoren Laube und Steiner in Prag neun 40—60 Meter tiefe Bohrungen (1891), mit einem Kostenaufwande von über 6000 fl. und schließlich noch ein 25 Meter tiefer, förmlich gemauerter Versuchsbrunnen in Machendorf, welcher eine Summe von mehr als 40.000 fl. verschlang, angelegt. Diese Arbeiten dauerten bis 1895 und hatten keinen günstigen Erfolg.

Baurath Thiem aus Leipzig beurtheilte die Ergebnisse dieser Arbeiten abfällig, das Suchen nach Grundwasser bei Machendorf nach den geologischen Verhältnissen als vergeblich und lenkte die Aufmerksamkeit auf das Ursprungsgebiet der großen und kleinen Iser, welches auf preußischem Gebiete liegt und dem Grafen Schaffgotsch gehört. Dort dürfte die gesuchte Menge Wasser anzutreffen sein; freilich eigne sich dieses Wasser nicht so ohne weiters zur Hereinleitung in die Stadt, weil es aus Moorgründen stamme, es müsste ein Reinigungsverfahren vorangehen, allein dieses biete nach den bisbisherigen Erfahrungen an anderen Orten keine allzugroßen Schwierigkeiten. Doch auch hier müssten Studien vorausgehen, welche von der Bewilligung des Herrschaftsbesitzers abhängen.

Es wurde thatsächlich dieselbe von der Reichsgräflich Schaffgot'schen Cameralverwaltung zur Durchforschung des Gebietes bei

Groß-Iser erwirkt, die Verhandlungen mit Thiem wegen Durchführung dieser Arbeit eingeleitet und Erhebung gepflogen, ob durch eine Enteisungsanlage dem Wasser die braune Färbung und die Huminsäure benommen werden könne.

Während diese Projecte spielten, strebte man die Lösung der Frage auch noch auf anderem Wege, nämlich durch Herstellung von Thalsperren an. Der erste, welcher dies vorschlug, war Civilingenieur Franz Thyll. (1890). Er legte dem Stadtrathe einen Plan vor, nach welchem hinter dem Stadtwäldchen eine Thalsperre im Gebiete des Baiersbaches anzulegen wäre.

Die Professoren Steiner und Laube fanden aber das hiezu gehörige Niederschlagsgebiet zu klein, als dass man darauf die ganze Wasserversorgung Reichenbergs hätte gründen können.

Im Jahre 1893 beauftragte denn der Stadtrath den Fabrikanten Ferd. Felgenhauer, den städt. Baudirector Adolf Kaulfers und den Ingenieur Rumpel eine Studienreise zu unternehmen, um die in Deutschland und Belgien bestehenden Thalsperren, welche zur Wasserversorgung größerer Städte dienen, aus eigener Anschauung kennen zu lernen und Vorschläge bezüglich der Anlegung einer Thalsperre für Reichenberg zu erstatten. Der Bericht dieser Herren fiel sehr günstig aus, so dass die Idee der Wasserversorgung durch eine Thalsperre viele Anhänger in der Gemeinde gewann. Die Firma Rumpel & Niklas gewann auch die Überzeugung, dass es möglich ist, die in der Richtung nach Josefsthal abfließenden Wässer der Kamnitz und Blattnei in einer großen Thalsperre zu sammeln und daraus nicht nur die Wasserbezugsberechtigten an der Kamnitz vollauf mit Wasser zufrieden zu stellen, sondern auch die Stadt ausreichend mit Wasser zu versorgen.

Zwei Vorlagen wurden ausgearbeitet. Eine kleinere Thalsperre, welche etwa $^3/_4$ Millionen und eine größere, welche 3 Millionen Gulden erfordern sollte. Auch hier haben die Sachverständigen bezüglich der Durchführbarkeit dieser Projecte Zweifel erhoben, weil die Wassermessungen in dem genannten Gebiete sich nicht über Jahre erstreckten und nicht vollkommen genau durchgeführt erschienen.

Nichts charakterisiert die Schwierigkeiten unserer Wasserversorgungsfrage besser, als diese Geschichte. An gutem Willen, Geldopfer und Arbeit hat es wahrlich nicht gefehlt, kein Wunder, dass sich

eine große Muthlosigkeit bei den Stadtvätern geltend machte, daſs man an der Lösung einer einheitlichen Wasserversorgung verzweifelte, und der Ruf nach der baldigen Herstellung von Theilwasserleitungen oder einer getrennten Trink- und Nutzwasserleitung laut wurde.

Diesem Wirrsal machte ein Beschluſs des Stadtverordneten-Collegiums im Jahre 1897 ein Ende, die Wasserversorgungsarbeiten auf eine neue Grundlage zu stellen, selbst in die Hand zu nehmen und einen eigenen erfahrenen Fachmann zu diesem Behufe anzustellen. Bisher wurden nämlich diese Arbeiten nicht von städtischen Organen besorgt, sondern Unternehmungsfirmen übertragen. Jede derselben suchte naturgemäß ihrem Projecte die schönste Seite abzugewinnen und die Verhältnisse ihren Ideen anzupassen. Die gelieferten Projecte waren bestechend und es schien, als ob man nur zuzugreifen brauchte, um das ersehnte Ziel bald zu erreichen. Allein die herangezogenen Begutachter zerstörten die Illusionen, fanden keine der Vorlagen entsprechend und zur Durchführung geeignet und riethen neue Bahnen zu betreten.

Die Wahl des Collegiums fiel auf den behördl. autor. Bau-Ingenieur Ulrich Huber, gew. Assistenten Thiems und Harlachers, nach dem Vorstand der Wasserabtheilung der Actien-Gesellschaften für Wasserleitungen ꝛc. in Wien, und sie war eine glückliche, denn schon (1901) ist der erste Spatenstich zur neuen Wasserleitung Reichenbergs erfolgt und bald werden wir uns eines gesunden Trinkwassers in ausreichender Menge erfreuen. Seine Thätigkeit begann mit der Schaffung einer geolog.-hydrolog. Karte der Reichenberger Umgebung und der Messung der vorhandenen Wasserläufe. Diese Studien führten ihn zu dem Ergebnisse, daſs es wohl das beste sei, an eine Quellenwasserleitung vom Jeschken her zu denken. Er hatte nämlich gefunden, daſs die Wässer im Jsergebirge durch die meteorischen Niederschläge sehr beeinflusst werden, daſs sie einerseits, wenn solche Niederschläge stattfinden, bedeutend anschwellen und leicht Überschwemmungen verursachen, anderseits aber, wenn trockene Jahreszeit eintritt, sich auffällig verringern, ja mitunter ganz versiegen. Dagegen wurde bei den Quellen im Jeschkengebirge eine gewisse Beständigkeit beobachtet; sie schwellen nach den Regengüssen nicht sofort an und vermindern sich auch nicht sogleich, wenn Trockenheit eintritt. Dies weist darauf hin, daſs im Jeschkengebirge Wasser aufgestappelt werde und dies einen beständigeren

Abfluſs der Quellen ermöglicht. Auch die Güte des Waſſers iſt nach den chemiſchen und bacteriologiſchen Unterſuchungen der Profeſſoren Breinl und Hueppe und des Dr. Schütze eine vorzügliche; es hat eine conſtante Temperatur von 8·2° C, einen Härtegrad von 6·4° (deutſche Härtegrade) und einen guten Geſchmack. Er ſchlug daher vor, das Waſſer im Jeſchken in 2 Stollen unter dem Lubokeikamme in Münkendorf und im Wolfsgraben bei Chriſtofsgrund zu fangen, zur Verſtärkung Grundwaſſerfaſſungen beim Franzendorfer, Berzdorfer und Aarfloſsſchuttkegel, ſowie oberhalb der Burggrafenwieſe bei Karlswald vorzunehmen und die Rehbornquelle, zu deren Einleitung die Statthalterei ſchon im Jahre 1897 die Bewilligung ertheilt hatte, direct zu faſſen. Da die Waſſergewinnung durch kilometerlange Stollen, welche die Jeſchkenkalklager durchqueren ſollten, einige Bedenken erregte, wurde eine Abordnung nach Wiesbaden, Aachen und Iſerlohn entſendet, wo ähnliche Leitungen beſtehen, um ſich an Ort und Stelle über die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit dieſer Waſſerbauten und über die Erfahrung, welche man damit gemacht hat, zu belehren. Nachdem die empfangenen Eindrücke und Auskünfte günſtig waren, nahm das Stadtverordneten-Collegium das Huber'ſche Project an und es wurde das waſſerrechtliche Verfahren eingeleitet (1899).

Wider Erwarten ſtieß man dabei auf einen ungeheueren Widerſtand der Waſſerintereſſenten, dem auch das Ackerbauminiſterium Rechnung trug. Es muſste deshalb eine Änderung des Planes ins Auge gefaſst und Verhandlungen mit dem Beſitzer der Jeſchkenwaldungen, Grafen Clam-Gallas, eingeleitet werden, ob derſelbe nicht geneigt wäre, die für die Stadt nöthige Waſſermenge durch Überlaſſung von Quellen beizuſtellen. Darauf iſt auch der Graf eingegangen und es wurden 6 Quellen, mit 54·8 Secunden-Liter um den Betrag von 140.000 K erworben.

Nun arbeitete Huber einen neuen Entwurf aus, welcher die Hereinleitung dieſer Jeſchkenquellen und eine Ergänzung derſelben durch den bereits von Kreſs hergeſtellten Machendorfer Brunnen, welcher 3 Secunden-Liter liefert und eventuell durch eine Stollenanlage am Wolfsgraben zum Gegenſtande hat. Nun liegen aber das Zechwaſſer, die Brettſägenquelle, die Machendorfer Quellen nnd der Machendorfer Brunnen derart tief, daſs ſie gehoben werden müſſen, weshalb Huber ein Gefälle von 10⅓ m in der Neiſſe unterhalb Machendorf bei der

Ruine Hammerstein dienstbar machen will, um diese Quellen mittelst Pumpenanlagen der Stadt zuzuleiten. Das Mindestmaß der dortigen Wasserkraft wurde mit 80·3 Ps. ermittelt und dies genügt vollständig, um mittelst elektrischer Übertragung die gesammte Hebungsarbeit an den Pumpen zu bewirken. Diesmal war der Ausfall der commissionellen Verhandlungen günstiger und die Stadt erhielt die Genehmigung, dieses Wasserwerk durchzuführen.

Nach dem Gesagten ist dasselbe keine reine Gravitationsleitung, auch keine reine Quelleitung. Wenn es vollständig ausgebaut sein wird, hat es eine Leistungsfähigkeit von 69 Secunden-Liter; vorläufig sollen nur 47·4 Secunden-Liter eingeleitet werden. Bei dieser Menge und dem jetzigen Stande der Civil-Bevölkerung*) kommen auf 1 Einwohner täglich 125 Liter Wasser.

Die Kosten der neuen Wasserleitung sind — ohne Stollengrabung — mit 1,700.000 K veranschlagt, die Vorarbeiten haben vom Jahre 1884—1900 125.107 K verschlungen.

So hat denn Reichenberg nach vielen und langjährigen Irrfahrten doch das Ziel erreicht und wird ein Wasserwerk erhalten, welches allen hygienischen Ansprüchen gerecht wird.

Das Fehlen eines größeren Flusses, die Ausnützung der vorhandenen Wasseradern durch die Industrie; der Mangel von Teichen war nicht nur der Wasserversorgung der Stadt, sondern auch der Schaffung von öffentlichen Bädern abträglich. Trotzdem ist in den letzten 15 Jahren auch für dieses Bedürfnis von Seite der Stadtgemeinde viel geschehen. Zunächst richtete sie im Jahre 1887 den Röhrteich an der Lerchenfeldstraße zu einem Volksbade her, und weil dasselbe sich eines großen Zulaufs erfreute, schuf sie im Jahre 1890 zu demselben Zwecke noch eine zweite Teichanlage an der westlichen Grenze der Stadt in Rosenthal I., welche 11000 fl. kostete. Die Benützung dieser Bäder war frei und selbstverständlich nur im Sommer möglich. Im Winter dienten sie als Schleifplätze, wofür ebenfalls keine Gebür eingehoben wurde. Leider musste das erste Volksbad im Jahre 1893 infolge Herstellung einer Zufuhrsstraße zur neuen Infanterie-Kaserne wieder aufgelassen werden. Als Ersatz dafür ist im Jahre 1897 in der Hirtengasse ein modernes Volksbrausebad nach

*) Die neue Kaserne besitzt seit 1895 eine eigene Hochquellenleitung hinter dem Stadtwalde mit einem Fassungsvermögen von 1 Secunden-Liter.

den Plänen des städtischen Bauamtes um 24.000 fl. erbaut worden. Es verbindet Zweckmäßigkeit mit Billigkeit, enthält 18 Brausen für Erwachsene, 6 Brausen für Kinder und 3 Wannenbäder; die Bäder können je nach Belieben mit warmem oder kaltem Wasser genommen werden. Für ein Brausebad sind durchschnittlich 50 Liter berechnet. Auch dieses Volksbad hat schnell bei der Bevölkerung Anerkennung gefunden. 100—200 Personen benutzen dasselbe täglich. Die Einnahmen (4000 fl.) decken gerade die Ausgaben, die Stadt will ja auch kein Geschäft damit machen; sie will damit nur den weitesten Kreisen der Bevölkerung die Wohlthat einer ausgiebigen körperlichen Reinigung zu billigen Preisen ermöglichen und 12 Heller für ein Brausebad, 1 Stückchen Seife und Wäsche ist ein solcher.

Mit dem Volksbrausebade war aber die Action zu Gunsten der Schaffung von Bädern nicht abgeschlossen, ja sie erhielt noch einen neuen Antrieb, als der alte Schwimmteich im Zuge der Kaiser Josef-Straße nach Vollendung des nordböhmischen Gewerbemuseums fallen musste (1898). Gerne hätte die Stadt selbst eine neue Schwimmanstalt gebaut, allein die Herren Stadtverordneten kamen über die Platzfrage nicht hinaus. Das Räthsel hat der ehemalige Schwimmmeister Herbig gelöst, indem er aus eigenen Mitteln eine Schwimmschule an der Ruppersdorfer Straße errichtete und so unserer heranwachsenden Jugend wieder Gelegenheit bot, das Schwimmen im Freien zu erlernen. Gegenüber dem ehemaligen Schwimmteiche erstand aber durch die Freigebigkeit der Reichenberger Sparcassa ein großes herrliches Stadtbad im altdeutschen Stile*), das mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet ist, ein großes Schwimmbecken, Wannen- und Brausebäder, russische Dampf- und irische Luftbäder enthält. Die Kosten dieses Luxusbades, welches in ganz Böhmen nicht seines gleichen hat, beziffern sich auf 1 Million Kronen.

An der Wende des Jahrhunderts besitzt daher Reichenberg ein hoch ausgebildetes öffentliches Badewesen, zu dessen Vervollständigung nur die Schulbäder fehlen; auch sie sollen an die Reihe kommen, sobald die neue Wasserleitung das nöthige Nass spendet. Diese wird auch billige Hausbäder ermöglichen und auf diese Weise der gesund.

*) Kaiser Franz Josef Bad, aus Anlass des 50jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers gewidmet.

heitliche Nutzen der Bäder, den wir als Schutz für Krankheiten hoch anschlagen, ein allgemeiner werden.

Nach Erledigung der Wasserversorgungsfrage ist wohl das nächstliegendste Kapitel, was in unserer Stadt auf dem Gebiete der Nahrungsmittelhygiene geschehen ist. Die Wichtigkeit derselben hat F. Hoffmann auf der 17. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Leipzig 1892 folgendermaßen charakterisiert: „Die Erhöhung der Lebensmittelpreise, die Verwendung minderwertiger, geringerer, verdorbener Qualitäten hat auf die Gesundheitsverhältnisse der Bevölkerung einen viel verhängnisvolleren und unheilbringenderen Einfluss, als ihn vielleicht verunreinigte Wasserläufe oder enge Wohnungen und dergleichen auszuüben vermögen." Die Maßnahmen, um die Bevölkerung gegen die Gesundheitsschädigungen durch schlechte, gefälschte, verunreinigte und verdorbene Nahrungsmittel zu bewahren, sind theils staatlicher, theils communaler Natur.

Die staatliche Fürsorge hat ihren vornehmlichen Ausdruck in dem Lebensmittelverfälschungsgesetze (1896) und in den Durchführungsbestimmungen desselben (1897) gefunden. Es wurden staatliche Untersuchungsanstalten errichtet und zwar in Böhmen 2, eine an der deutschen, eine an der čechischen Universität in Prag. Reichenberg hat sich auch bemüht, eine eigene Untersuchungsanstalt zu erlangen, allein vergeblich; es muss seine Proben nach Prag einsenden. Seit dem Inslebentreten der Anstalt (bis Ende 1900) geschah dies 146mal; Fälschungen wurden 40 aufgedeckt.

Die Handhabung der Lebensmittelpolizei von Gemeindewegen wird seit Jahren von den Stadtärzten, Thierärzten und der Polizei besorgt.

Das Hauptinteresse nahmen diejenigen Nahrungsmittel in Anspruch, welche aus dem Thierreiche stammen, weil sie leicht der Fäulnis unterliegen und mit ihnen leicht Krankheitskeime verschleppt werden können. Zu diesem Zwecke ist eine Vieh- und Fleischbeschau von Seite geprüfter Thierärzte nothwendig. Eine solche wurde auch in Reichenberg bereits 1868 eingeführt, insoferne sie von Thierärzten besorgt wurde; aber eine Regelung und strenge Durchführung erfolgte erst im Jahre 1892. Diese beschränkte sich nicht bloß auf die grobsinnige äußere Besichtigung, sondern nahm auch, wo der Verdacht auf

Finnen und Trichinen vorlag, das Mikroskop in Anspruch. Von dem Umfange dieser Thätigkeit bekommt man einen Begriff, wenn man hört, dass im Jahre 1900 29.045 Stück Vieh in den genossenschaftlichen Schlachthof eingetrieben, 29.117 Schlachtungen in sämmtlichen Schlachtstätten Reichenbergs vorgenommen und 389.467 Kilogramm Fleisch und Speck in die Stadt eingeführt wurden; in 1184 Fällen wurden Anstände erhoben, (darunter 22 mal wegen Schweinfinnen, 297 mal wegen Echinococcen, 21 mal wegen Strahlenpilzen und 55 mal wegen Tuberculose).

Dass eine solche ungeheuere Arbeit nicht von einer Person bewältigt werden kann, liegt auf der Hand, im Jahre 1892 wurden 2, im Jahre 1897 3 Thierärzte angestellt.

Im Jahre 1897 wurden sämmtliche Fleischereien und Wurst-erzeugungswerkstätten einer unvermutheten Revision unterzogen, wobei ganz unglaubliche gesundheitswidrige Verhältnisse ans Tageslicht kamen. Der Stadtrath erließ hierauf ein alle Einzelheiten berücksichtigendes Normale über den baulichen Zustand und den Betrieb der Fleischverkaufsstellen und Wursterzeugungswerkstätten und sah auch auf die Befolgung dieser Verordnung, so dass der gegenwärtige Zustand in den Fleischergewölben in angenehmer Weise gegen die früheren, nicht selten schmutzigen und verwahrlosten Verkaufsräume und Werkstätten absticht. Auch der Markt mit Geflügel, Wildpret, Fischen wurde genau überwacht und des öfteren Beschlagnahmen wegen verdorbener Ware durchgeführt.

Volle Aufmerksamkeit wurde weiters dem Milchhandel zugewendet und im Jahre 1893 eine Milchcontrole nach den Vorschlägen der Gesundheitscommission eingeführt. Von diesem Zeitpunkte an bis Ende 1900 wurden 4024 Milchproben vorgenommen, Anstände ergaben sich 220, in 198 folgte die Bestrafung von Seite des Magistrates, in 22 Fällen vom Gerichte. Das Hauptergebnis dieser Überwachung lief freilich nur darauf hinaus, die Abnehmer vor Übervortheilung durch ein minderwertiges, gewässertes Product zu schützen. Als ein wichtiger Fortschritt in der Versorgung der Städte mit guter Milch haben sich die Dampfmolkereien gezeigt. Auch in unserer Stadt wurde eine solche vom landwirtschaftlichen Bezirksvereine 1893 errichtet. Sie verarbeitet täglich 3500 Liter Milch, welche behufs Reinigung durch 6 Siebe geleitet und centrifugiert wird, erzeugt täglich

100 kg Butter und 40 kg Käse und befaſst ſich auch mit der Herſtellung keimfreier, ſog. ſterilisierter Kindermilch (40—50 Liter täglicher Bedarf). Die Milch ſtammt von Kühen, die mit Tuberculin geimpft ſind. Der erſte Verſuch, ſterilisierte Kindermilch als verkäufliche Ware in Reichenberg einzuführen, fällt in das Jahr 1890; der Gutsbeſitzer Heinrich von Ehrlich gab ſich viele Mühe damit, allein die Bevölkerung hatte damals den Nutzen dieſer Milch zur Kindernahrung nicht genug gewürdigt, ſo daſs derſelbe bald ihren Vertrieb wieder einſtellte. Die Zeit hat auch hierin eine Beſſerung gebracht.

Um den vielfachen Fälſchungen der Butter, insbeſondere mit Margarine (zuerſt von Mége-Mouriés 1869 erzeugt) entgegenzutreten, wurde mit Verordnung des Magiſtrates vom 17. Jänner 1895 die getrennte Aufbewahrung von Natur- und Kunſtbutter und die ausdrückliche Bezeichnung der Butter als ſolche und die beſondere Preisverzeichnung angeordnet.

Dem Gemüſe-, Obſt- und Pilzmarkte wurde in neueſter Zeit von Seite der ſtädtiſchen Organe ebenfalls die nöthige Aufmerkſamkeit geſchenkt; des öfteren wurden unreifes Obſt, unreife Kartoffeln und ſchädliche Pilze beanſtändet und der Vernichtung zugeführt.

Dann wurde auf die Abſtellung der vielfachen geſundheitlichen Übelſtände und Gebrechen in den Läden der Höckler und Victualienhändler hingewirkt. (Kundmachung vom Jahre 1897.) Es wurden commiſſionelle Beſichtigungen derſelben vorgenommen und dabei gefunden, daſs manche an feuchten und dumpfen Orten ſich befinden, daſs die Verwahrung und Reinhaltung der Lebensmittel Vieles zu wünſchen übrig läſst; in einigen Läden wurden Wäſchemangeln zum Betriebe angetroffen, ja manche wurden ſogar als Schlafſtätten benützt.

Dieſe Höcklereien bilden wie überall, auch bei uns nur einen Nothbehelf. Der eigentliche Lebensmittelverkehr ſpielt ſich auf den Wochenmärkten ab, wo die Waren leider durch Straßenſtaub und Wind verunreinigt werden. Ein Theil der Bevölkerung deckt ſeine Bedürfniſſe auch von Hauſierern. Dadurch wird natürlich die ſanitäre Überwachung ſehr erſchwert, wenn nicht unmöglich. Es wäre deshalb auch hier eine Organiſation durch die Errichtung von Markthallen mit ſtändigem Verkehre am Platze. Die Geſundheitscommiſſion und der Stadtrath hat ſich im Jahre 1895 mit dieſer Frage eingehend befaſst, zur Durchführung kam es aber nicht, die Sache ſcheiterte an dem

Kostenpunkte und der Auffindung eines geeigneten Platzes inmitten der Stadt. Vielleicht läßt sich eher die Idee Sitte's verwirklichen, die Markthallen, welche übrigens den Übelstand haben, daß sich die Gerüche von einem Artikel auf den andern verbreiten, durch gedeckte Colonnaden, in welchen die offenen Gemüse- und Obststände untergebracht sind, zu ersetzen.

Von kleineren Verfügungen seien erwähnt, daß der Stadtrath die Bäcker und Händler von Weißbrotwaren anwies (1893), beim Verkaufe von Gebäck das unsaubere und unästhetische „Knacken", Betasten und Aussuchen desselben seitens der Käufer nicht zu dulden, ferner, daß die Lebensmittel nicht in beschriebenes oder bedrucktes Papier eingepackt werden dürfen (1893), endlich, daß die Inhaber von Gewerben, welche die Erzeugung, Verarbeitung, den Verkauf oder die Verabreichung von Nahrungs- und Genußmitteln zum Gegenstande haben, verpflichtet sind, dem Gesundheitszustande ihres gewerblichen Hilfspersonales bei der Aufnahme und während der Dauer des Arbeitsverhältnisses die größtmögliche Aufmerksamkeit, insbesondere in der Richtung zuzuwenden, ob dieselben mit einem Hautausschlage oder einer ansteckenden oder eckelerregenden äußeren Krankheit behaftet sind (1893).

Die mit dem Gebrauche der Bierluftdruckapparate vielfach verbundenen Unzukömmlichkeiten (durch Einpumpen schlechter Luft, mangelhafte Reinigung u. s. w.), veranlaßten den Magistrat, auf eine Beseitigung derselben (wie dies z. B. in Baiern der Fall ist) und auf den unmittelbaren Ausschank des Bieres vom Fasse durch die Erwirkung einer ministeriellen Verordnung hinzuarbeiten, leider blieb diese Bemühung erfolglos.*) Die Gesundheitsverwaltung sah sich daher bemüßigt, durch regelmäßige Nachschau auf stete Reinhaltung der Bierdruckapparate hinzuwirken. Im Jahre 1897 kaufte die Schankwirtegenossenschaft einen Dampfapparat, mittels dessen die Bierdruckapparate in den Gasthäusern alle 14 Tage mit strömendem Wasserdampf gereinigt werden.

Den Flaschenbierhändlern wurde 1895 auf Grund gemachter Wahrnehmungen aufgetragen, zur Säuberung der Flaschen nur reines Trinkwasser in ausreichender Weise zu verwenden und das zur Reini-

*) Die Gemeinde selbst läßt in ihrem Rathskeller nur vom Zapfen schänken.

gung verwendete feste Material (Schrott, Sand) mindestens zweimal des Tages mit durchlaufenden reinem Wasser unter Benützung von Bürsten und Besen zu reinigen.

Hinsichtlich der Ernährungsweise der Bevölkerung wird allgemein von älteren Leuten behauptet, dass dieselbe sich gegen früher um vieles insofern günstiger gestaltet hat, als mehr Fleisch, auch in Arbeiterkreisen gegessen wird. Und der Fleischverbrauch in unserer Stadt bestätigt dies. Während im Jahre 1854 nach der geschlachteten Menge auf jeden Reichenberger täglich nur 50 Gramm Fleisch kamen, ist diese Portion im Jahre 1900 204 Gramm groß geworden.*) Ganz besonderer Beliebtheit erfreuen sich die Wurstwaren, deren Verbrauch auch ein steigender ist. Vor etwa 3 Jahren gieng von der städtischen Gesundheitscommission die Anregung aus, frische Seefische in größeren Mengen auf den Markt zu bringen und die bisher in Reichenberg außerordentlich hohen Preise für dieses wichtige Volksnahrungsmittel herabzumindern. Der momentane Erfolg war ein überraschender, die Preise der Seefische sanken von 45—50 kr. auf 20 kr. für $^1/_2$ Kilo herab und nicht nur in Reichenberg, sondern im ganzen nördlichen Böhmen fanden die Seefische willige Aufnahme. Diese Bewegung zur Hebung der Fleischnahrung der ärmeren Bevölkerung war jedoch nicht von langer Dauer; die Fische behagten derselben nicht und sie kehrte bald wieder zu ihren alten gewohnten, wenn auch weniger nahrhaften oder theueren Lebensmitteln zurück. In diesen Kreisen versucht man noch immer, die Kinder mit Kaffee sehr fraglicher Güte aufzuziehen, welchem Umstande die hohe Kindersterblichkeit in erster Linie zuzuschreiben ist. Der Verbrauch von Milch, dann namentlich Käse und Quark lässt mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Nahrungsmittel für eine billige und zweckmäßige Ernährung noch vieles zu wünschen übrig. Die Mehlpreise sind seit einer Reihe von Jahren niedrig, wodurch erfreulicher Weise dem übermäßigen Consum der Kartoffeln, wie er in früherer Zeit üblich war, theilweise entgegen gewirkt wird. Dagegen finden die Hülsen-

*) Die Abfindungssumme der Verzehrungssteuer vom Fleische betrug im Jahre 1855 3864 fl. C.-M., ergibt bei einer Bevölkerung von 17.570 auf den Kopf 25·09 kr. Ö. W. Im Jahre 1900 zahlten die Fleischhauer eine jährliche Abfindungssumme von 31.000 fl. Ö. W. Bei einer Einwohnerzahl von 34.099 entfallen auf den Kopf 90·9 kr. Ö. W.

früchte am Tische des Arbeiters nicht die verdiente Beachtung. Obst und Gemüse haben leider einen verhältnismäßig hohen Marktpreis, so dass es nicht, wie im Auslande, allgemein zur Nahrung herangezogen wird.

Das Streben, der ärmeren Klasse eine gute und verhältnismäßig billige Kost durch Wiederbelebung der Volksküche von Seite des Vereins deutscher Hausfrauen (1887) zugänglich zu machen, fand keine allzugünstige Aufnahme. In der ersten Zeit war der Zuspruch ein befriedigender, so dass ein kleiner Reinertrag jährlich erzielt wurde, später ließ aber allmählich (insbes. nach Fertigstellung der großen communalen Bauten) der Besuch nach, so dass man sogar die Auflassung der Volksküche in Erwägung zog. Erst in den letzten 2 Jahren (1899 und 1900) arbeitet sie wieder ohne größeren Fehlbetrag. Für 25 Heller verabreicht die Volksküche ein vollkommen ausreichendes Mittagsmahl, bestehend aus Suppe, Fleisch und einer Zuspeise und trotzdem werden nur durchschnittlich 100 Portionen täglich abgesetzt. Es muss den Menschenfreund wirklich betrüben, wenn er sieht, dass die Leute schmutzige Garküchen der sauberen Volksküche vorziehen.

Der Genuss von alkoholischen Getränken ist ein ganz erheblicher und zeigt steigende Tendenz. Im Jahre 1852 entfiel auf den Kopf der Bevölkerung eine Biermenge von 125 Liter, 1890 ein Verbrauch von 166·6 Liter, 1898 ein solcher von 175 und 1900 von 180·95 Liter. Von Brantwein kam 1898 auf 1 Einwohner 12·6 Liter. Um das Umsichgreifen der Brantweinpest einzudämmen, hat der Magistrat bereits im Jahre 1886 eine Verordnung betreffend die Bestrafung von Trunksüchtigen erlassen und im Jahre 1899 anbefohlen, dass die Brantweinschänken Samstag nur bis 5 Uhr nachmittags und Sonntags nur bis mittags offen gehalten werden dürfen. Ja er gieng noch weiter und ordnete an, dass die Verabreichung von Schnaps an Personen unter 16 Jahren, an Leute, welche der öffentlichen Mildthätigkeit zur Last fallen oder die als Trunkenbolde bekannt sind, die Verabfolgung von Brantwein auf Borg oder gegen das Einlegen von Pfandstücken verboten ist. Seit Jahren hat der Stadtrath auch keine neue Concession zum Brantweinausschanke bewilligt und um ein gutes Beispiel zu geben, das städt. Brantweinhaus, welches ein jährliches Erträgnis von 2400 fl. abwarf, aufgelassen. Mag man

über die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen denken wie man will, den guten Willen, welchen die städtische Behörde zeigte, um diesem Volksübel beizukommen, wird man nicht absprechen können.

Alle die geschilderten Bemühungen für die körperliche Ausbildung unserer Jugend, für die Verbesserung der Lage unseres Arbeiterstandes, für die Reinhaltung des städtischen Bodens, der Luft und der Wasserläufe, für die Beschaffung guten Trinkwassers und gesunder Nahrungsmittel zielen auf die Erhöhung der Gesundheit und Widerstandskraft der Bevölkerung ab. Die genannten Assanierungen bilden in Gemeinschaft mit der Hebung des Sinnes des Volkes für die Gesundheitspflege und mit der Beistellung von Hilfsmitteln für den Erkrankungsfall nicht nur die Vorbedingungen, um den Kampf gegen das Heer der Volkskrankheiten erfolgreich aufnehmen zu können, sie enthalten auch schon die besten Vorbeugungsmaßregeln, die eine Stadt an Ort und Stelle liefern kann. Beim Ausbruch der Seuchen selbst sind freilich noch andere Maßnahmen sowohl allgemeiner, als auch individueller Natur nothwendig, um ihre Ausbreitung einzuschränken und ihr baldiges Erlöschen zu bewirken. Im großen und ganzen handelt es sich hiebei um wenige Maßregeln, aber diese müssen klar begriffen und stramm durchgeführt sein. Da zeigt sich ganz besonders, was die Sanitätsorganisation zu leisten im Stande ist. Bis zum Jahre 1888 war die offizielle Thätigkeit bei den gewöhnlichen Infectionskrankheiten (außer bei Cholera und Blattern) hier zu Lande, wie bereits erwähnt, eine recht mangelhafte. Den Wendepunkt brachte eigentlich erst die Ministerialverordnung vom 13. December 1888 und das böhmische Landessanitätsgesetz desselben Jahres. Seitdem wurde von Seite unseres Gesundheitsamtes immer und immer wieder die genaue Erfüllung der ärztlichen Meldepflicht verlangt, so dass jeder Fall einer Ansteckung zur behördlichen Kenntnis gebracht wird, die Isolierung der Kranken in allen Fällen, wo dies die Wohnungsverhältnisse zuließen, im Hause durchgeführt und wo dies nicht möglich war, auf die Überführung ins Stefans-Hospital gedrungen, und schließlich die Vernichtung der in der Wohnung und den Sachen übrig gebliebenen Krankheitskeime hauptsächlich nach der Desinfectionsvorschrift des obersten Sanitätsrathes vom Jahre 1887 eingeleitet.

Der Widerstand, welchen anfangs die Betroffenen den immer strenger werdenden Anforderungen der Behörde aus Scheu vor Unbequemlichkeit, Auslagen und der obrigkeitlichen Einmischung entgegensetzten, wurde von Jahr zu Jahr schwächer und Ende des Jahrhunderts hatte sich bereits der einsichtige Theil der Bevölkerung an die neue Ordnung gewöhnt und mit ihr gerechnet, zumal der Stadtrath bestrebt war, die für den Einzelnen damit verbundenen Kosten und Unannehmlichkeiten möglichst einzuschränken, indem er die Desinfection der Wohnungen und Betten bei Minderbemittelten unentgeltlich vollziehen ließ. Beim Ausbruch einer Epidemie wurde nie versäumt, das Volk durch Kundmachungen, Zeitungsnotizen, auf die Gefahr aufmerksam zu machen und über das Wesen der Seuche, die Schutzmaßnahmen, die Bedeutung der Reinigung und geregelten Lebensweise zu belehren.

Zur Zeit der Choleragefahr (1892) überwachte man auch den Fremdenverkehr und bildete Sanitäts-Commissionen, welche die Aufgabe hatten, in den Häusern und Höfen nach gesundheitlichen Gebrechen zu fahnden. Nicht weniger als 901 wurden aufgespürt und zur Anzeige gebracht. Zumeist waren es undichte Senkgruben, schlechte Brunnen, mangelhafte Sauberkeit und Wohnungsüberfüllungen, welche beanständet wurden. Auf diese Weise hat sich auch bei uns die Cholerafurcht als eine mächtige Förderin der hygienischen Bestrebungen gezeigt.

Die ersprießliche Wirksamkeit der Sanitäts-Commissionen hat den Gedanken aufkommen lassen, ständige und freiwillige Sanitätsaufseher aus der Bürgerschaft zu bestellen, welche unablässig bemüht sein sollten, vorhandene sanitäre Mängel in den Wohnstätten aufzudecken und die Gesundheitsverwaltung der Stadt in ihrer schweren Aufgabe zu unterstützen. Die Einführung begegnete aber dem Einspruche der Juristen, die darin einen Eingriff in die Hausrechte der Bewohner erblickten.

Handelte es sich um erkrankte Schulkinder, so wurden nicht nur diese, sondern auch alle anderen in derselben Familie befindlichen Schulkinder vom Schulbesuche solange ferngehalten, als die Infectionsgefahr dauerte (bei Scharlach gewöhnlich 6, bei Diphtherie und Masern 4 Wochen) und die Schulleitungen hievon verständigt. Bei Blattern und Scharlach gieng man in der Regel noch weiter und ließ die Kinder des ganzen Hauses, in welchem der Erkrankte sich

befindet, die Schule nicht besuchen. Die Wiederaufnahme des Schulbesuches durfte erst erfolgen, wenn ein ärztliches Zeugnis bestätigte, dass das Kind gesund und die Wohnung gehörig desinficiert worden ist. Ähnlich wurde verfahren, wenn in der Familie eines Lehrers, eines öffentlichen Beamten, der viel mit der Bevölkerung amtlich zu verkehren hat, ein Fall von Infectionskrankheit sich ereignete. Des öfteren sah man sich genöthigt, wenn sich die Erkrankungen häuften, ganz unabhängig ob die Seuche einen bösartigen oder gutartigen Character hatte, die Kindergärten und einzelne Schulclassen zu schließen.

Zum Verbote von Märkten, Volksversammlungen, um das Umsichgreifen einer Epidemie zu verhindern, ist es in den letzten 10 Jahren in Reichenberg nicht gekommen.

Für den Transport infectiöser Kranken ins Spital hat die Stadt eigene Wägen (2) angeschafft, ebenso benutzte das hiesige Dienstmann-Institut und die freiwillige Rettungsgesellschaft für diese Zwecke eigene Tragbahren. Den Fiakern ist polizeilich das Fahren von Infectionskranken untersagt.

Im Jahre 1889 hat die Stadt neben dem Krankenhause eine kleine Desinfectionsanstalt mit einem Aufwande von 2000 fl. erbaut und darin einen Flügge'schen Desinfections-Apparat, der mit Gas geheizt wird, aufgestellt und im Jahre 1895 eine eigene Desinfectionsordnung erlassen. Die Desinfection geschieht durch strömenden Wasserdampf. Die zur Reinigung bestimmten Betten, Kotzen, Teppiche werden von einem abgerichteten Diener in besonderen Wägen von der Wohnung abgeholt und nach erfolgter Desinfection wieder zurückgebracht. Beispielsweise sei angeführt, dass im Jahre 1900 852 Effecten von 124 Parteien in dieser Anstalt desinficiert wurden. Der gesammte Prozess erfolgt auf Kosten der Stadt. Außer dem Flügge'schen Desinfector besitzt die Stadt einen fahrbaren Thursfield'schen Apparat für strömenden Wasserdampf, das Kreisgericht einen kleinen stabilen Desinfectionsapparat derselben Firma und auch der hiesige Bahnhof ist mit einem solchen ausgerüstet. In den letzten Jahren wird über Antrag des Stadtphysikates die Desinfection der Wohnungen mit Schering's Formalinlampe oder mit dem Lingner'schen Desinfectionsapparate durch Glycoformal oder mit dem Prausnitz'schen Formal-Spray-Apparate zufriedenstellend vorgenommen.

Auf die Durchführung besonderer Maßnahmen gegen einzelne Infectionskrankheiten, die Kuhpockenimpfung, Serumsbehandlung gegen Diphtherie, wollen wir hier nicht zurückkommen, weil wir sie bereits in früheren Capiteln (Volksbewegung) behandelt haben.

Die Leichen von Infectionskranken werden entsprechend der staatlichen Vorschrift in mit 5% Carbolsäure durchtränkte Tücher gewickelt und möglichst bald aus dem Sterbehause entfernt. Dieselben sollen in die neue Leichenhalle gebracht werden, welche im Jahre 1892 an der Stirnseite des Friedhofes erbaut worden ist und sich in einen Mittelbau, welcher die Aufbahrungshalle enthält und in 2 Seitenflügel gliedert. Der rechte umfasst die allgemeine Leichenkammer, einen Raum, in welchem Selbstmörder untergebracht werden und ein Secierzimmer; der linke enthält eine Halle für Infectionsleichen und die Wohnung des Friedhofgärtners. Leider wird die Leichenhalle nicht in dem Umfange benützt, wie die Kundmachung des Magistrats (1892) vorschreibt, die Bevölkerung ist diesbezüglich noch viel zu viel in alten Vorurtheilen befangen.

Da wir gerade bei der Leichenhalle sind, so wollen wir kurz auch die Friedhoffrage streifen. Der gegenwärtige Friedhof auf der Dechanteiwidmuth an der Ruppersdorfer Straße stammt aus dem Jahre 1832; er war damals genügend groß, entsprach vollkommen der gesetzlichen Anforderung, dass er sich außerhalb der Stadt befinde und wurde im Jahre 1849 mit einem Leichenhause versehen. Als confessioneller (christlicher) Friedhof steht er unter Verwaltung des gräfl. Clam-Gallas'schen Patronatsamtes und dient nicht nur für die Stadt Reichenberg, sondern auch für einen Theil des Reichenberger Seelsorgesprengels. Seitdem erfuhr er eine zweimalige Vergrößerung, das erstemal gegen Norden hin im Jahre 1861 und das zweitemal gegen Osten im Jahre 1874, so dass er gegenwärtig eine Fläche von 7838□ Klaftern umfasst. Am Ende des Jahrhunderts ist er bereits, da die Bevölkerungszahl bedeutend gestiegen ist, unzureichend geworden, wiewohl die meisten Ortschaften der Umgebung eigene Friedhöfe errichtet haben und nicht mehr wie früher, ihre Leichen in Reichenberg bestatten; er ist von einem neuen Stadttheile umbaut und es kann der vorgeschriebene zehnjährige Begräbnisturnus nicht mehr eingehalten werden. Die Verlegung des Friedhofes bildet daher eine Tages-

frage am Anfang des 20. Jahrhunderts. Auf dem neuen Friedhofe beabsichtigt man auch ein Crematorium anzulegen.

Die Juden haben einen eigenen Friedhof, in einiger Entfernung von dem christlichen an der Kuppersdorfer Straße, doch ist derselbe erst neueren Datums (1865). Die starke jüdische Einwanderung und das dadurch bedingte rasche Wachsthum der Cultusgemeinde machte auch eine Vergrößerung dieses Friedhofes 1896 nothwendig.

Nachdem wir den Gang des Gesundheitswesens Reichenbergs am Ende des Jahrhunderts geschildert haben, wird es nicht uninteressant sein, zu erfahren, was in den letzten 25 Jahren insgesammt für Sanitätszwecke ausgegeben worden ist. „Zahlen regieren die Welt nicht, aber sie zeigen wie sie regiert wird." Vom Jahre 1876—1900 wurden für:

| | | | durch Jahre | daher durchschnittlich in 1 Jahre |
|---|---|---|---|---|
| Straßenreinigung und Schneesäuberung | fl. | 271.354·46½ | 25 | fl. 10.854·18 |
| Straßenbespritzung | „ | 858·45 | 7 | „ 122·63 |
| Canalreinigung | „ | 4.067·96½ | 17 | „ 239·29 |
| Reinigung der Fluss- und Bachläufe | „ | 24.408·32 | 25 | „ 976·33 |
| Reinigung, Erhaltung und Neuherstellung von Brunnen | „ | 46.381·27 | 25 | „ 1.855·25 |
| Vorarbeiten zur Wasserleitung | „ | 60.454·16½ | 17 | „ 3.556·13 |
| Kehrichtabfuhr aus den Häusern | „ | 38.942·87 | 14 | „ 2.781·63 |
| Pflasterung von Straßen, Rinnsalen Straßenerweiterungen ꝛc. | „ | 1,016.501·63 | 25 | „ 40.660·06 |
| Bau neuer Canäle | „ | 111.783·25 | 25 | „ 4.471·33 |
| Umbau schadhafter Canäle | „ | 20.783·19 | 25 | „ 831·12 |
| Badeanstalten | „ | 64.842·67½ | 25 | „ 2.593·70 |
| Gesundheitsdienst i. Allgemeinen | „ | 77.825·45½ | 25 | „ 3.113·02 |
| Wasenmeisterei | „ | 4.616·21 | 10 | „ 461·62 |
| Düngerabfuhr | „ | 48.633·05 | 2 | „ 20.066·70 |
| Öffentliche Anstandsorte | „ | 10.035·43½ | 13 | „ 771·95 |
| Die Desinfectionsanstalt | „ | 5.428·48½ | 13 | „ 417·57 |
| Öffentliche Anlagen | „ | 23.747·35 | 25 | „ 949·89 |
| Zusammen | fl. | 1,830.659·23½ | | |
| daher durchschnittlich in einem Jahre gezahlt | | | | fl. 94.722·40. |

Bei einer Durchschnittsbevölkerung von 29.865 Personen entfallen somit auf Kopf und Jahr . . . . . fl. 3·17½

Die Gesammt-Auslagen des Gemeindehaushaltes in den Jahren 1876 bis 1900 im Betrage von 11,005.129 fl. 64 kr. verhielten sich zu den Auslagen des Sanitätswesens wie . . . . . 1 : 4·7.

Die genannten Summen enthalten aber zum größten Theile nur die alljährlich wiederkehrenden Leistungen der Gemeinde, welche direct oder indirect der öffentlichen Gesundheitspflege zugute kommen; der gemachte Aufwand für Bauten, Grunderwerbungen desselben Zweckes ist nicht mit inbegriffen, derselbe beziffert sich auf rund ½ Million Gulden. Dazu kommen noch Erhaltungskosten des Stefans-Hospitales, zu welchem allerdings das Land das Meiste beiträgt, des Siechenhauses u. s. w.; wir haben derselben schon bei den einzelnen Anstalten gedacht.

Wenn wir nun nach dem Nutzen dieser ansehnlichen Geldopfer, nach dem Erfolge der geschehenen Assanierungsarbeiten fragen, so liegt die Antwort in der Darlegung der Gesundheitsverhältnisse der Einwohner der Stadt Reichenberg am Schlusse unserer Berichtsperiode.

Bei dem Vergleiche der Sterblichkeit des Jahres 1850 mit der im Jahre 1900 finden wir, dass dieselbe von 33·9 auf 1000 der einheimischen Bevölkerung im Jahre 1850, auf 18·3% im Jahre 1900 gefallen ist. Dass dabei der Zufall keine Rolle spielt, und es sich thatsächlich um eine vorbestimmte Erscheinung handelt, lehrt uns die Durchschnittssterblichkeit der einzelnen Jahrzehnte, welche von 31·2‰ im 6. Jahrzehnt stufenartig, wenn auch nicht in regelmäßigen Absätzen, bis auf 21‰ im letzten gesunken ist. Während der Unterschied zwischen dem 6. und 7. Decennium = 2·6, 7. und 8. = 1·7, 8. und 9. = 1·3 beträgt, ist er zwischen dem 9. und 10. sogar 4·6 geworden. Auch gegenüber dem Landesmittel von 26·1 : 1000 hatte Reichenberg 1891—1900 eine Untersterblichkeit von 5·1. Gerade das letzte Jahrzehnt hat aber die größten Fortschritte auf dem Assanierungsgebiete zu verzeichnen, und wir sind daher vollkommen berechtigt, beide Thatsachen in ein ursächliches Verhältnis zu einander zu bringen. Hat sich aber die Sterblichkeit im letzten Jahrzehnt gegen die im 6. um 10 : 1000 gebessert, so sind von 1891—1900 bei einer Bevölkerung von 32.711 im Mittel jährlich 327 Personen in Reichenberg weniger gestorben. Da auf jeden Todten beiläufig 30 Krank-

heitsfälle kommen und jeder nach den Zählungen bei unseren Krankenkassen durchschnittlich 20 Tage zur Heilung braucht, so wurden neben der Mehrerhaltung von 327 Menschenleben, deren Wert ganz unschätzbar ist, durch die Verminderung der Erkrankungen jährlich 196.200 fl. erspart, wenn man den Arbeitsentgang, die Kosten für Arzt und Arzneien, Krankenbehelfe und Wartung mit 1 fl. = 2 K täglich ansetzt. Man sieht daraus, dass das Geld, welches die Gemeinde für hygienische Einrichtungen ausgegeben hat, wucherische Zinsen getragen hat, denn es steht einer Ausgabe hoch angenommen von 160.000 fl.,*) ein Gewinn von 196.200 fl. gegenüber. Das muss doch den hartgesottensten Spießbürger, bei dem nur der Geldstandpunkt maßgebend ist und welcher mit dem Hinweise auf die Langlebigkeit seiner Vorfahren alle sanitären Neuerungen als unnöthig ablehnt, belehren, dass die Gesundheitspflege einen großen volkswirtschaftlichen Wert besitzt. Je mehr die allgemeine Sterblichkeit vermindert wird, desto mehr werden die Arbeitskraft und Wohlhabenheit der Bevölkerung erhöht.

Vertiefen wir uns in das Studium der Todesursachen, so kommen wir bald darauf, dass vorwiegend die Sterblichkeit an Seuchen es ist, welcher wir den Rückgang der Todtenziffern zu verdanken haben; sie sind es, welche am ehesten einem steten, ruhigen, auf wissenschaftliche Forschungen gegründeten Streben zur Verbesserung der sanitären Verhältnisse eines Gemeinwesens weichen.

Vor 50 Jahren war unter den Todten der einheimischen Bevölkerung der Procentsatz der an Tuberculose Verstorbenen 8, am Schlusse des Jahrhunderts (1900) betrug er 18·5; desgleichen ist er bei den an Altersschwäche Verstorbenen in derselben Zeit von 1·8 auf 10·2 gestiegen. Diese Todesarten sind demnach an der Verminderung der Sterblichkeit gewiss nicht betheiligt. In der Spalte „Sonstige Todesarten" finden wir allerdings einen Abfall von 80·3% im Jahre 1851 auf 65·1% im Jahre 1900, derselbe ist also ein bedeutender und sogar noch größerer, als er hier angegeben ist, weil darin auch die Auswärtigen, im Spital Verstorbenen, mit eingerechnet sind. Wir

*) Damit sind nicht nur die laufenden Auslagen für sanitäre Zwecke mit 94.722 K, sondern auch der Jahresdurchschnitt für Investitionen, die jährlichen Erhaltungskosten für Siechenhaus, Versorgungshaus, Krippe und Waisenanstalt, Kinderheim gemeint.

dürfen aber diese Verringerung nicht ohneweiters zu Gunsten der Assanierungs-Fortschritte buchen, sondern müssen dabei auch berücksichtigen, dass mit der besseren Ausbildung der Ärzte und der genaueren Diagnosenstellung diese Sammelspalte naturgemäß eine Einengung erfahren musste.

Was die Kindersterblichkeit betrifft, so starben im Jahre 1851 170 Kinder unter einem Jahre oder 33% aller Verstorbenen, im Jahre 1900 196 oder 31·5% aller Verstorbenen.*) Das würde eine Verbesserung um 1·7% bedeuten. Berücksichtigen wir aber das Verhältnis der Zahl der im 1. Lebensjahre Verstorbenen zu der Zahl der Geburten so stellte sich dasselbe im Jahre 1851 wie 1 : 3·9 und im Jahre 1900 wie 1 : 3·7. Daraus ersehen wir, wie voreilig es gewesen wäre, aus dem scheinbaren kleinen Nachlass in dem Procentsatze Schlüsse zu ziehen.

Es bleiben nunmehr nur noch die Infectionskrankheiten übrig. Die ansteckenden Krankheiten sind in einer größeren Gemeinde gewissermaßen der Zeiger der Assanierungsuhr. Ihre Häufigkeit und ihre Verbreitung weisen direct auf den Stand der Assanierung in derselben hin, eine Thatsache die allgemein bekannt ist, daher nicht mehr bewiesen zu werden braucht. Im Jahre 1801 waren die ansteckenden Krankheiten mit 12·1%, im Jahre 1851 mit 8·6%, im Jahre 1900 mit 2·1% an der allgemeinen Sterblichkeit betheiligt. Am auffälligsten war das Zurückgehen der Blatternerkrankungen und des Typhus. Todesfälle Einheimischer an Blattern sind seit 1891 nicht mehr vorgekommen. Für die Verbesserung des Bodens sind die Zahl der Typhuserkrankungen und Todesfälle maßgebend und die letzteren finden wir, während im 6. Jahrzehnt 216, im 7. 253, im 8. 130, im 9. 159 Typhustodesfälle vorkamen, im Schlussjahrzehnt in einer stetig absteigenden Reihe in der Tafel der Todesursachen, bis sie im Jahre 1900 ganz verschwinden, ein Beweis, dass die dichtere Herstellung der Senkgruben und Canäle, welche die Brunnenverunreinigung hintanhält und die pneumatische Abfuhr thatsächlich von großem Nutzen war. Bemerkenswert ist ferner der Nachlass der Keuchhustensterblichkeit. In den Jahren 1851—1860

*) Der Physikatsbericht führt 169 an; es dürfte ein Umstellungsfehler der Ziffern vorliegen.

finden wir 103 solche Todesfälle angegeben, in den Jahren 1891—1900 jedoch bloß 19. Die Cholera ist seit dem Jahre 1866, die Ruhr überhaupt nicht in der 2. Hälfte dieses Jahrhunderts in Reichenberg aufgetreten.

Auch die Erkrankungen an ansteckenden Krankheiten, welche allerdings nur in den letzten 10 Jahren genau verzeichnet wurden, zeigen schon in diesem kurzen Zeitraume einen so auffallenden Rückgang, dass man da von einem Zufalle nicht sprechen kann. Von 1000 Einwohnern wurden im Jahre 1890 18·2, im Jahre 1900 6·7 von ansteckenden Krankheiten befallen. Es wird nicht angehen, diese erfreuliche Erscheinung leichthin durch die verringerte Krankheitsanlage (Disposition) und durch die erhöhte Widerstandsfähigkeit der Bevölkerung gegen eine Anzahl von Infectionskrankheiten zu erklären, man wird auch zugeben müssen, dass die Verminderung der Ansteckungsgefahr durch die Maßnahmen unserer Gesundheitsverwaltung, namentlich durch die Absonderung der Kranken und durch das Seuchentilgungsverfahren gleichfalls einen bedeutenden wirksamen Factor bildete.

Nach dem Tauglichkeitsergebnisse beim militärischen Ersatzgeschäfte und den dabei gefundenen Größenverhältnissen der männlichen Bevölkerung scheint es allerdings, als ob die Reichenberger von heute eine kräftigere Körperbeschaffenheit (Constitution) besitzen würden, als die Reichenberger vor 20 Jahren. Während nach Singer in den Jahren 1881—1883 in der Stadt Reichenberg unter den Abgestellten nur 6% taugliche waren, weist die beigegebene Übersicht (auf Grund der officiellen Aufzeichnungen) in dem letzten Jahrzehnt ein Tauglichkeitsprocent von 38·8—51·8 auf. Das wäre ja ein ungeheurer Fortschritt, der sofort Fehlerquellen wittern lässt. Und thatsächlich liegen 2 vor. Einmal sind die Singer'schen Angaben zu niedrig,*) und dann muss

*) Wenn Singer behauptet, dass von den Stellungspflichtigen der Stadt Reichenberg 1881—1883 bloß 6% zum Militärdienste tauglich waren und hievon nur 2% dem Arbeiterstande angehörten, so trifft dies nur insoweit zu, als in den von ihm benützten Aufzeichnungen außer den Wehrpflichtigen der 1. Altersclasse auch die im Vorjahre Zurückgestellten der 2. und 3. Altersclasse inbegriffen sind, daher die der 2. Altersclasse Angehörenden doppelt, jene der 3. Altersclasse 3 mal, die Tauglichen jedoch nur einmal gezählt wurden, wodurch der Procentsatz allerdings so niedrig, aber auch unrichtig, ermittelt wurde. Um das Verhältnis der Tauglichkeit ziffermäßig genau zu erlangen, wurde in obiger Übersicht die Zahl der

man bedenken, dass die seit 10 Jahren angeordneten Mehreinstellungen zu einer Herabsetzung der Anforderungen an die Militär-Tauglichkeit geführt haben und dass daher die Zunahme der Tauglichkeitsziffer noch nicht die Besserung des physischen Zustandes der Bevölkerung beweist. Soviel geht aber aus der Zusammenstellung doch hervor, dass sich die Assentergebnisse in der Stadt Reichenberg gegenüber denen des Bezirkes Gablonz wesentlich gebessert haben; in der Singer'schen Tabelle finden wir das damalige Verhältnis 6 : 9·1 und jetzt 45·5 : 32·6. Vielleicht ist hinsichtlich dieser Frage ein größeres Gewicht auf die Größenzunahme der Wehrpflichtigen zu legen. In den englischen Industriebezirken ist bekanntlich die Bevölkerung in Bezug auf die Körperlänge unausgesetzt im Sinken begriffen. In Deutschland ist dagegen das mittlere Durchschnittsmaß der Rekruten in den Jahren 1870—1890 um 3 cm gewachsen. Über die

Körpergröße

der in den Stellungslisten der Stadt Reichenberg verzeichneten und zur Vorführung gelangten Stellungspflichtigen in den Jahren 1856—1860, 1876—1880 und 1896—1900 gibt uns folgende Tafel Auskunft:

| | wurden vorgeführt | | Körpergröße der Vorgeführten in cm | |
|---|---|---|---|---|
| Im Jahre | | | | durchschnittlich |
| 1856 | 59 | | 164·9 | |
| „ „ 1857 | 171 | | 161·1 | |
| „ „ 1858 | 144 | 579 | 162·4 | 162·8 |
| „ „ 1859 | 135 | | 163·9 | |
| „ „ 1860 | 70 | | 163·8 | |
| „ „ 1876 | 109 | | 164·4 | |
| „ „ 1877 | 135 | | 164·6 | |
| „ „ 1878 | 123 | 627 | 163·9 | 164·4 |
| „ „ 1879 | 146 | | 164·4 | |
| „ „ 1880 | 114 | | 164·3 | |

Wehrpflichtigen jedes Geburtsjahres für sich als Grundlage angenommen, aus dieser Zahl die Ziffer der vor dem Eintritte in das stellungspflichtige Alter freiwillig Assentierten, dann der in der Losreihe der 1., 2. und 3. Altersclasse tauglich Befundenen ermittelt. Der auf die dem Arbeiterstande angehörigen Tauglichen entfallende Antheil erscheint im Verhältnisse zu jenem in den Bezirken Reichenberg (Umgebung) und Gablonz deswegen so niedrig, weil die in Reichenberg zuständigen Wehrpflichtigen nach den in den Stellungslisten ersichtlichen Eintragungen in erheblicher Anzahl besseren Berufsstellungen angehören und die Zahl der dem Arbeiterstande angehörenden Stellungspflichtigen verhältnismäßig geringer ist, als in den beiden Nachbarbezirken.

| | wurden vorgeführt | | Körpergröße der Vorgeführten in cm | |
|---|---|---|---|---|
| Im Jahre 1896 . . | 143 | | . . 165·6 | durchschnittlich |
| „ „ 1897 . . | 153 | | . . 165·2 | |
| „ „ 1898 . . | 138 | 729 | . . 166·9 | 166·1 |
| „ „ 1899 . . | 161 | | . . 165·9 | |
| „ „ 1900 . . | 134 | | . . 167·2 | |

Darnach ist es wohl zweifellos, dass das mittlere Körpermaß der erwachsenen Männer in Reichenberg seit den 50er Jahren um 3·3 cm gestiegen ist. Die Logik wird niemand anfechten können, dass das stärkere Wachsthum der Körpers nur die Folge besserer Lebensbedingungen sein kann. Wir sehen darin die Frucht einer besseren Ernährung, eines größeren Wohlstandes, besserer socialer und hygienischer Zustände, namentlich auch das segensreiche Walten des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869, welches die Kinder bis zum erreichten 14. Lebensjahre zum Schulgange verpflichtet und erst von dieser Zeit zu gewerblichen Arbeiten zulässt, wodurch den Arbeiterkindern längere Zeit zum Schlafe und zur Entwicklung des wachsenden Körpers gegönnt ist, während dieselben vor dem Jahre 1869, häufig schon vom 12. Lebensjahre an, bereits um 6 Uhr früh an die Arbeit gehen mussten und sogar zur Nachtarbeit verwendet wurden, den günstigen Einfluss des Reichsgesetzes vom 8. März 1855, mit welchem der Normalarbeitstag von 11 Stunden und das Verbot der Verwendung von Hilfskräften unter 16 Jahren zur Nachtarbeit erlassen wurde, weil diese gesetzlichen Anordnungen die Schäden der früheren überspannten (15 stündigen) Arbeitszeit auf die Körperentwicklung beseitigten und endlich den Vortheil körperlicher Übungen, insbesondere des Turnens, welches schon in den Schulen emsig gepflegt und auch nachher von einem großen Theile der jungen Leute in den Vereinen cultiviert wird.

Noch immer ist aber die Arbeiterclasse in körperlicher Beziehung hinter der übrigen Bevölkerung im Nachtheile. Obige Tabelle lehrt uns, dass das Tauglichkeitsverhältnis der ersteren um die Hälfte schlechter ist als der letzteren. Und doch besitzt die physische Kraft der niederen Klassen einen hohen volkswirtschaftlichen Wert und es ist keine bloße Redensart, dass die Gesundheit der einen Classe die Bedingung der Gesundheit der andern mit enthält. Gegen früher ist freilich auch hierin eine Besserung bemerkbar. Aus den Sanitäts-

berichten für das Königreich Böhmen und für die Stadt Reichenberg, welche allerdings diesbezüglich nur bis zum Jahre 1894 herabreichen, läfst fich feftftellen, dafs von 1000 Mitgliedern der Krankencaffen Reichenbergs im Jahre 1894 15·89 im Jahre 1900 nur 9 geftorben find und weiter, dafs auf 100 erkrankte Caffenmitglieder im Jahre 1894 5·98, im Jahre 1900 2·9 Sterbefälle entfallen. Schon in diefer kurzen Zeit von 6 Jahren macht fich der günftige Einfluss der verbefferten Gefundheitspflege und aller jener oben genannten Umftände geltend.

Bevor wir abfchließen, wollen wir noch einen Blick auf die mittlere Lebensdauer der Reichenberger vor 50 Jahren und am Schluffe des Jahrhunderts werfen. Wenn man das Alter Aller, welche in demfelben Jahre geftorben find, zufammenrechnet und mit der Zahl der Verftorbenen theilt, fo erhält man die Anzahl der Jahre, welche auf den Einzelnen entfallen, oder die „mittlere Lebensdauer" nach Wappaus. Im Jahre 1851 betrug nun diefelbe in Reichenberg 18·5, im Jahre 1900 34 Jahre! Es gibt gar keinen fchöneren Lohn für eine Stadtverwaltung, als das Bewufstfein, die mittlere Lebensdauer ihrer Bewohner verlängert und eine Anzahl gemeingefährlicher Krankheiten, wenn nicht befeitigt, fo doch in ihren Wirkungen gemildert zu haben. Nach dem Jahresausweife der k. k. ftatiftifchen Central-Commiffion in Wien für 1898 erfcheint Reichenberg in gefundheitlicher Hinficht unter den Städten Böhmens als die zweitgünftigfte. Von 1000 Einwohnern ftarben in Afch 16, in Reichenberg 18 (genau 17·6), dann folgt Kladno, Gablonz, Auffig, Pilfen 19, Teplitz 20, Prag 20·2, Eger 21, Brüx und Budweis 24. Reichenberg ift alfo am Ende des 19. Jahrhunderts eine der gefündeften Städte des Landes geworden.

Einen glänzenderen Abfchluss hätten wir nicht finden können. Er gibt uns den Muth, feuert an zur freudigen Arbeit in der Zukunft. Wir dürfen uns mit dem Gewonnenen nicht zufriedenftellen und auf dem Wege ftehen bleiben, wir müffen mit demfelben Eifer weiter arbeiten, um die Gefundheit, das höchfte irdifche Gut, auch im neuen Jahrhundert unferer Bevölkerung nicht nur ungefchwächt zu erhalten, fondern ftetgend zu mehren. In welcher Richtung dies zu gefchehen hat, lehren uns diefe Kapitel.

# Übersicht

des Tauglichkeits-Verhältnisses der in den Jahren 1891 bis 1900 zur Stellung berufenen Wehrpflichtigen (nach den magistratlichen Stellungslisten).

| Stellungs-Bezirk | Von den zur Stellung verzeichneten Wehrpflichtigen der Geburtsjahre | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1868 | | 1869 | | 1870 | | 1871 | | 1872 | | 1873 | | 1874 | | 1875 | | 1876 | | 1877 | | | |
| | wurden als Freiwillige und bei den Stellungen in allen drei Altersclassen tauglich befunden: | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | im ganzen | dem Arbeiterstande Angehörende | im ganzen | dem Arbeiterstande Angehörende | im ganzen | dem Arbeiterstande Angehörende | im ganzen | dem Arbeiterstande Angehörende | im ganzen | dem Arbeiterstande Angehörende | im ganzen | dem Arbeiterstande Angehörende | im ganzen | dem Arbeiterstande Angehörende | im ganzen | dem Arbeiterstande Angehörende | im ganzen | dem Arbeiterstande Angehörende | im ganzen | dem Arbeiterstande Angehörende | | |
| | % | | % | | % | | % | | % | | % | | % | | % | | % | | % | | | |
| Stadt Reichenberg . | 38·8 | 20·0 | 48·7 | 22·4 | 39·2 | 17·8 | 45·5 | 24·7 | 40·5 | 17·8 | 49·7 | 20·9 | 43·2 | 20·1 | 51·8 | 25·3 | 47·1 | 23·6 | 51·3 | 24·7 | | |
| Reichenberg (Umgebung) . . . | 38·2 | 31·8 | 45·9 | 35·3 | 47·5 | 42·7 | 49·5 | 42·8 | 55·8 | 47·6 | 42·7 | 36·4 | 48·0 | 40·0 | 49·5 | 39·7 | 67·7 | 55·2 | 46·1 | 36·7 | | |
| Gablonz . . . | 16·4 | 12·2 | 32·8 | 27·3 | 23·5 | 17·6 | 25·1 | 18·7 | 23·0 | 19·1 | 24·1 | 18·8 | 37·8 | 31·6 | 46·1 | 36·2 | 52·5 | 42·6 | 45·0 | 38·4 | | |

# Armenwesen.

Ansätze zu einer menschenwürdigen Gestaltung der Fürsorge für die Armen waren schon im vorigen Jahrhundert vorhanden. Es bedeutete schon einen Fortschritt als „der ehrsame Rath" im Jahre 1737 erklärte, dass er die Versorgung der Ortsarmen übernehmen wolle; vordem waren die Armen insofern sie nicht im „Hospitale" untergebracht waren, lediglich auf die Privatwohlthätigkeit, den Bettel angewiesen.

Die Versorgung seitens des Rathes bestand hauptsächlich in der Verabreichung von Gaben, welche durch kleine Vermächtnisse und Spenden bei besonderen Anlässen, sowie durch Sammlungen aufgebracht wurden. Mit der Zeit, insbesondere während und nach dem österreichischen Erbfolgekriege, müssen aber die freiwilligen Gaben von Seite der Bürgerschaft erheblich nachgelassen haben, denn 1750 sah man sich veranlasst, die bestandene Armenpflege zu regulieren und einen Bettelvogt anzustellen, welcher für die Armencasse die milden Gaben von Haus zu Haus zu sammeln hatte. Bald wurde jedoch der Bettelvogt eine verhasste Einrichtung und 1785 durch die Einführung eines sogenannten Armeninstitutes auch richtig abgelöst.

Diese Armeninstitute waren eigentlich eine Josefinische Institution, jedoch nicht obligaten Charakters und dienten zur Sammlung und Vertheilung von Geldern an die Armen, die unter der Leitung der Seelsorger jedoch unter Mitwirkung von städtischen Amtspersonen standen.

Thatsächlich hatte diese Reform den Erfolg, dass, obwohl Ende 1785 schon 156 Personen wöchentlich mit 7 bis 30 Kreuzern betheilt wurden und 57 Handwerksburschen und arme Reisende Unterstützungen erhielten, noch ein Fond von 528 fl. 27½ kr. erübrigt werden konnte. Dieser günstige Stand dauerte auch in den folgenden Jahren an, so

daſs Ende 1796 die Armeninſtitutscaſſe über ein Capital von 2380 fl. 49¼ kr. verfügte.

Die größten Einnahmen bildeten die wöchentlichen Almoſenſammlungen, welche z. B. im Jahre 1797 ein Ergebnis von 1319 fl. 32 kr. lieferten; weitere Beiträge gaben Spenden der einzelnen Bürger, das Ergebnis von Schauſtellungen und der Einwurf in Büchſen, welche in Wirtshäuſern aufgeſtellt waren.

Um einen Begriff von den Auslagen zu haben, welche die ſtädt. Armenpflege verurſachte, ſei erwähnt, daſs dieſelben im Jahre 1797 an 1443 fl. 20 kr. betrugen.

Die Noth und das Elend, welche durch die Theuerung, durch ſchlechten Geſchäftsgang und durch die Kriegszeiten im Anfange des Jahrhunderts (1805—1806) herbeigeführt wurden, brachten es mit ſich, daſs die Zahl der Unterſtützungsbedürftigen ganz bedeutend wuchs, dann aber auch, daſs die Spenden ſeitens der Bürgerſchaft ſpärlicher wurden. Die regelmäßigen Gaben konnten daher nur klein ausfallen und es muſste der Magiſtrat, um den Armen den nothwendigen Unterhalt nicht zu entziehen, wieder den Bettel geſtatten.

Es iſt nun kein Wunder, daſs dadurch das Bettelunweſen abermals üppig in die Halme ſchoſs und daſs namentlich arbeitsſcheue Leute und Müßiggänger aus der Umgebung dieſe Gelegenheit benützten, um in der Stadt ebenfalls Almoſen zu ſuchen. Dieſe Übelſtände müſſen ſehr groß geweſen ſein, weil der damalige Bürgermeiſter Johann Lahn es als ſeine Hauptaufgabe betrachtete, dem Bettelunweſen zu ſteuern und einen hinreichenden Armenfond zu ſchaffen; er handelte dabei im Sinne der Gubernialverordnung vom Jahre 1825, welche neuerlich die Einführung bezw. Reorganiſation der Armeninſtitute anregte. Eine zu dieſem Zwecke im Jahre 1828 eingeleitete Sammlung hatte einen Ertrag von 4.500 fl. C.-M. Die Beiträge wurden von eigens beſtellten (37) Armenvätern und den 4 Kapländen eingehoben. Die Armen erhielten nach Maßgabe ihrer Bedürftigkeit und Arbeitsunfähigkeit eine tägliche Unterſtützung bis 6 kr. C.-M.

Die Hoffnungen, die Bürgermeiſter Johann Lahn auf dieſe Regelung des Armenweſens für die Zukunft geſetzt hatte, haben ſich aber nicht erfüllt. Unter ſeinem Nachfolger (Chriſtoph Gindra) nahmen die Zuflüſſe aus der Bürgerſchaft raſch ab und verſiegten

bald ganz; der Unfug des Straßenbettels nahm wieder überhand und soll eine Höhe wie nie zuvor erreicht haben.

Eine Auffrischung des Armeninstitutes war daher nothwendig geworden; sie erfolgte durch den großen Bürgerausschuss im Jahre 1850 und begann, wie in früherer Zeit, mit dem Sammelbogen der eine Summe von 6.204 fl. 17 kr. C.-M. ergab.

Die Hauptzüge der Reform selbst bestanden darin, dass die Stadt in 46 Armenbezirke mit einem Armenvater an der Spitze eingetheilt wurde und die Armen regelmäßige Unterstützungen von täglich 2 bis 6 kr. C.-M. empfingen. Immer aber war die Grundlage dieser Armenpflege die freiwillige Bethätigung von Seite der Bürgerschaft, die jedoch keine beständige Einnahmsquelle sicherte, weil sie von den Schwankungen des Wohlstandes, von der Zeit und — politischen Strömungen abhängt.

Richtiger war es deshalb, als man im Jahre 1862 sich von diesem Grundsatze der Pfarr-Armeninstitute lossagte und die Kosten für die nothwendige Unterstützung der Armen auf die Steuern umlegte. Man hielt die Armenpflege nunmehr als eine Pflicht der Heimatsgemeinde nicht bloß für einen Act der Privatwohlthätigkeit, wie dies ehedem der Fall war. Das höchste Ziel der Armenfürsorge sollte nicht die Versorgung der Armen, sondern die Bekämpfung der Armut sein. Indessen wurde die besondere Armenumlage im Jahre 1887 wieder aufgelassen, da der Armenfond die beträchtliche Höhe von 183.916 fl. $2\frac{1}{2}$ kr. erreicht hatte, der größte Theil des Bedarfes daher aus den Zinsen dieses Fondes gedeckt werden konnte und nur ein Zuschuss aus Gemeindemitteln nothwendig wurde, der in dem Zeitraume von 1892 bis 1900 durchschnittlich jährlich 6.702 fl. betrug.

Das Anwachsen des Armenfondes zeigt nachstehende Zusammenstellung; es betrug das Vermögen dieses Fondes am Schlusse

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| des Jahres | 1851 . . . . | 16.348 | fl. 47 | kr. | C.-M. |
| „ „ | 1855 . . . . | 22.529 | fl. $02\frac{1}{2}$ | „ | „ „ |
| „ „ | 1860 . . . . | 29.852 | „ $45\frac{1}{2}$ | „ | Ö. W. |
| „ „ | 1865 . . . . | 48.568 | „ $24\frac{1}{2}$ | „ | „ „ |
| „ „ | 1870 . . . . | 71.975 | „ $51\frac{1}{2}$ | „ | „ „ |
| „ „ | 1875 . . . . | 101.029 | „ 39 | „ | „ „ |
| „ „ | 1880 . . . . | 127.021 | „ 71 | „ | „ „ |

des Jahres 1885 . . . . 170.361 fl. 73 kr. Ö. W.
" " 1890 . . . . 199.445 " 73 1/2 " " "
" " 1895 . . . . 202.234 " 70 1/2 " " "
" " 1900 . . . . 410.512 K 02 h.

Eine neue Wendung trat mit der Einführung des Elberfelder Systems (1892) ein, mit welcher die Armenpflege der Selbstverwaltung der Bevölkerung übergeben, die Unterstützung der Armen eine individualisierende und in der Regel vorübergehende wurde.

Das Wesen dieses Systems prägt sich in folgenden Grundsätzen aus:

1. Die unbedingte Verpflichtung der Pfleger zu persönlicher Untersuchung und fortgesetzter Controle der Verhältnisse der Armen, sowie zur persönlichen Verabreichung der Almosen an dieselben unter gänzlichem Ausschluss aller Vermittelung durch Beamte irgend einer Art;

2. die unmittelbare Bewilligung der Almosen durch die Pfleger selbst ohne directe Einwirkung des nur controlierenden und die Grundsätze feststellenden vorgesetzten Verwaltungscollegiums;

3. die Beschränkung des Geschäftskreises der Pfleger auf die Sorge für eine möglichst kleine Zahl von Familien oder Einzelnstehenden, welche in der Regel 4 nicht übersteigen soll;

4. die Anweisung von Arbeit oder die Anhaltung zur Arbeit, bei allen arbeitsfähigen Unterstützungsbedürftigen;

5. die knappeste aber gerechte Bemessung und richtige Wahl der Unterstützung selbst, damit es nicht verlockend erscheine, aus den Mitteln der Armenverwaltung den Lebensunterhalt zu bestreiten.

Reichenberg folgte mit der Annahme des Elberfelder Systems der Stadt Trautenau, welche als die erste in Böhmen die gleiche Armenpflege unter Wahrung einiger österreichischer Eigenthümlichkeiten einführte.

Behufs Durchführung in Reichenberg wurde die Stadt in 10 Armenbezirke getheilt; an der Spitze eines jeden steht ein Bezirksvorsteher, dem wieder 10 Armenpfleger beigegeben sind, die nach persönlicher Prüfung der Bittgesuche der Armen ihre Anträge in den von 14 zu 14 Tagen stattfindenden Bezirksversammlungen nach den vorerwähnten Grundsätzen zu stellen haben. Die Beschlüsse hierüber werden dem Armenrathe, der Humanitätsabtheilung des Stadtverordneten-Collegiums, vorgelegt, welcher nach Genehmigung derselben die erforderlichen Unterstützungsgelder den Armenpflegern zur Verabfolgung an die Armen zusendet.

Es ist keine Frage, dass diese Art der Armenpflege einen Fortschritt bedeutet, wenn es auch für die Gemeindeverwaltung misslich sein mag, dass sie hiebei zum bloßen Auszahlamte wurde. Das ist aber ohne Gefahr, wenn sich die Pflegerschaft in vortrefflichen gewissenhaften Händen befindet.

Die Auslagen für die offene Armenpflege, d. i. die Pflege für Arme, welche nicht in Anstalten untergebracht sind, betrugen seit der Einführung des Elberfelder Systems

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| im Jahre | 1892 . . . | 14.216 | fl. 34½ | kr. |
| „ „ | 1893 . . . | 15.925 | „ 70 | „ |
| „ „ | 1894 . . . | 13.375 | „ 41 | „ |
| „ „ | 1895 . . . | 13.475 | „ 10 | „ |
| „ „ | 1896 . . . | 13.039 | „ 02 | „ |
| „ „ | 1897 . . . | 14.079 | „ 55 | „ |
| „ „ | 1898 . . . | 15.748 | „ 35 | „ |
| „ „ | 1899 . . . | 16.340 | „ 73 | „ |
| „ „ | 1900 . . . | 31.923 | K 64 | h |

Unterstützt wurden im Mittel 410 Personen, im ganzen während der Zeit (von 1892 bis 1900) 3688 Personen. An Unterstützungsbeträgen wurden den Einzelnen 12 h bis 1 K täglich ausbezahlt.

Eine andere als die vorstehend geschilderte gemeiniglich unter dem Namen offene Armenpflege bezeichnete, ist jene, welche unter dem Namen geschlossene Armenpflege sich mit der Versorgung von armen erwerbsunfähigen Personen in Anstalten befasst. Hierher gehört vor allem das nach dem verewigten Kronprinzen Rudolf benannte Rudolf-Versorgungshaus.

Anfang der 70er Jahre von der Stadtgemeinde mit einem Kostenaufwande von über 130.000 fl. an der Kaiser Josef-Straße erbaut, hat die Anstalt den Zweck, nach Reichenberg zuständige Personen, welche infolge ihres Alters oder anderer, nicht eine besondere Krankenpflege erheischender Gebrechen entweder ihr Fortkommen außerhalb einer Anstalt nicht mehr finden können, oder gegen Zahlung um Aufnahme ansuchen — Wohnungsunterkommen und Versorgung zu gewähren. Die Kosten werden theils aus den bei der Anstalt von Wohlthätern errichteten Stiftungen, theils aus den Zinsen des eigenen Fondes, theils von den gegen Zahlung aufgenommenen Pfründnern

aus eigenen oder für sie besonders geleisteten Mitteln bestritten; den Abgang deckt die Stadtgemeinde.

Da man zur Zeit des Baues des Gebäudes der Ansicht war, dass die Pfründner, um sich einige Kreuzer zu verdienen, gern leichte Arbeit verrichten werden, war für große Arbeitssäle vorgesehen worden. Thatsächlich beschäftigten sich auch die nach der Eröffnung der Anstalt am 17. April 1873 in dieselbe aufgenommenen, meist dem Tuchmachergewerbe entstammenden 36 Pfründner die erste Zeit mit Wolleleſen, aber nur zu bald gieng diese Beschäftigung ein. Mit dem Niedergange des Gewerbes hörte die Abgabe von Wolle zum Lesen auf und eine andere Arbeit wollte sich nicht finden. Auch gelangte man zu der Überzeugung, dass es ganz unthunlich sei, alte, gebrechliche Leute von 70 bis 80 und noch mehr Jahren zu einer, wenn auch noch so leichten Arbeit anzuhalten und überließ sie deshalb der wohlverdienten Ruhe. Die großen weiten Säle der oberen Geschosse*) standen leer und wenn auch der ausgesprochene Wohlthätigkeitssinn der Bewohner der Stadt immer neue Stiftungen schuf, so blieben doch diese Geschosse unbenützt und man war gern bereit, sie der Unterrichtsverwaltung zu überlassen, als im Jahre 1876 die höhere k. k. Staatsgewerbeschule ins Leben trat. 15 Jahre verblieb diese Anstalt im alten Versorgungshause und waren während derselben nur das Ebenerdgeschoss und der erste Stock von Pfründnern voll besetzt. Dieselben fanden jedoch in diesem Hause die ersehnte Ruhe nicht. Auf jeden Schritt und Tritt umwogte sie eine frohe, laute Jugend und in den großen Zimmern gab es Missheiligkeiten untereinander. Der geplante große Garten um das Gebäude kam auch nur zum geringen Theile zustande und bald erhoben sich in nächster Nähe weitere große Schulgebäude. Wo hätten da die alten Leute Ruhe und Frieden finden können, besonders seit auch die Kaiser Josef-Straße die erste und belebteste Promenade der Stadt geworden war.

Als nun zu den vielen Schulen der Stadt auch eine Lehrerbildungsanstalt trat, wurde seitens der Stadtvertretung beschlossen, das alte Versorgungshaus zur Gänze Schulzwecken zu widmen und den Pfründnern, deren Zahl stetig wuchs, ein n e u e s, besseres Heim zu schaffen. An der westlichen Peripherie der Stadt erhebt sich auf einem

*) Das Gebäude enthält außer dem Erdgeschosse, 2 Stockwerke und ein eingebautes Dachgeschoss.

der Stadtgemeinde gehörigen, durch Zukauf vergrößerten Grunde das ein Stock hohe, 110 m lange, mit echter Wohnlichkeit ausgestattete Gebäude und läßt schon durch seine äußere Erscheinung dessen Bestimmung erkennen. Das Haus wendet seine Hauptfront nach Süden und setzt auf diese Weise die gesammten Wohnräume dem vollen Sonnenlichte aus; es ist in drei Theile gegliedert, einem rechtsseitigen für die Frauen, einen Mitteltheil für die Ehepaare und einen linksseitigen für die Männer. Später wird das Gebäude eine große Gartenanlage umschließen und beträgt der hiefür gewidmete Grund 21.600 m². Verlockend war es, bei Entwerfung des Planes, wie anderwärts so auch hier, durch große Schlaf- und Speisesäle zu prunken. Allein die Erfahrungen, welche im alten Hause gemacht wurden und die Rücksichtnahme auf die Personen, welche das Haus bewohnen sollten, führten zu der Erkenntnis, daſs es eine Hauptaufgabe sein müsse, Räume zu schaffen, in welchen sich die armen, an kleinliche Verhältnisse gewöhnten Leute heimisch fühlen und die ihnen eine gewisse Behaglichkeit sichern. Dies kann durch große weite Säle niemals geschehen. Und so sind denn in dem neuen Hause nur Zimmer für 2 und 4 Personen geschaffen worden. Allerdings wäre man gern noch weiter gegangen und hätte nur Zimmer für 1 und 2 Personen angelegt, allein die hohen Kosten und die große Ausdehnung, welche hiedurch das Haus erhalten hätte, zwangen zu Einschränkungen. Dafür sind aber geräumige, hell erleuchtete Gänge geschaffen und sogenannte Tagräume angelegt worden, wo die Pfründner sich ergehen können und einen angenehmen Aufenthalt finden. Damit die alten, mitunter gebrechlichen Leute nicht viele Stiegen zu steigen brauchen, ist auch nur ein Stockwerk angelegt; für die körperliche Reinigung ist durch Anlage von Bädern in jeder Abtheilung vorgesehen, auch ist durch die Anlage von Spülaborten auf das sanitäre Moment nicht vergessen. Für die Bereitung der Speisen sind 2 Küchen angelegt, bei jeder derselben ist ein Speisenaufzug vorhanden. Im ganzen Hause ist eine Wasserleitung und Dampfheizung eingerichtet, mit letzterer auch eine Ventilation verbunden. Den religiösen Bedürfnissen der Pfründner ist durch eine im Mittelbau des 1. Stockes eingebaute Kapelle Rechnung getragen.

In dem neuen Versorgungshause befinden sich im ganzen 16 Zimmer zu 4 Betten, 38 Zimmer zu 2 Betten und 4 Zimmer

zu 2 und 3 Betten, so dass im ganzen 150 bis 152 Personen Unterkunft finden.*)

Die Oberaufsicht über das Rudolf-Versorgungshaus als einer Gemeindeanstalt steht dem Stadtverordneten-Collegium zu, welches sich als Berichterstattungs-Organes der Humanitäts-Abtheilung bedient und zur unmittelbaren Leitung und Verwaltung aus seiner Mitte auf die Dauer von 3 Jahren einen dreigliedrigen Verwaltungsrath wählt. Die Oberleitung steht dem Stadtrathe zu.

In den ersten Jahren des Bestandes der Anstalt wurden die Verwaltungsräthe zum Theil auch aus der Mitte der Gemeindeangehörigen berufen; sie wurden damals Vorsteher genannt und waren die ersten derselben: der Stadtverordnete F. X. Helfer (1872—1883), der Mitvorsteher der Tuchmachergenossenschaft J. G. Keil (1872—1874) und der Kaufmann Anton Schubert Nr. 2—3 (1872—1876); ihnen folgten als Vorsteher und vom Jahre 1895 als Verwaltungsräthe: J. A. Tugemann Nr. 88—1 (1874—1888), Anton Herzig, Nr. 226—3 (1876—1881), Carl Müller Nr. 73—1 (1881—1888), Friedrich Scheffel Nr. 67—1 (1883—1886), Josef Schöpfer Nr. 174—1 (1886—1899), Anton Wollmann Nr. 259—3 (1889—1893), Franz Klinger Nr. 509—1 (1889—1893), Franz Wondrak (1894—1897), Carl Leop. Herzog (seit 1894), Adolf Horn (seit 1897) und Anton F. Müller (seit 1899).

Für die Hausverwaltung ist ein Hausvater (Verwalter) mit dem nöthigen Hilfspersonale bestellt; erster Hausverwalter war Wilhelm Frank, der am 21. October 1900 in den Ruhestand versetzt wurde; an seine Stelle trat Josef Perskowitz.

Neben dem Rudolf-Versorgungshause besteht auch ein Pfründner-Hospital, welches im Jahre 1607 von Katharina von Rädern gestiftet wurde und gleichfalls die Bestimmung hat, alte, arme und gebrechliche Personen aufzunehmen. Die Anstalt befand sich ursprünglich an jener Stelle, auf der heute das Haus Nr. 391—4 (Röchlitzer Straße 1) steht. Das gegenwärtige Anstaltsgebäude Nr. 279—1 (Kleiner Ring 2) wurde im Jahre 1835 erbaut und von

*) Weitere Angaben über die Zahl der im Rudolf-Versorgungshause befindlichen Pfründner, die Verpflegs- und Verwaltungskosten, das Stiftungsvermögen u. s. w., siehe Abtheilung „Gesundheitswesen".

den Pfründnern am 20. August 1836 bezogen. Die Zahl der Pfründner beträgt 12 (6 Männer und 6 Weiber), von welchen 3 Männer und 3 Weiber aus den herrschaftlichen Renten und 3 Männer und 3 Weiber aus dem Stiftsvermögen erhalten werden. Die Pfründner beziehen außer barem Gelde alle zu ihrer Verpflegung erforderlichen Lebensmittel, bezw. den hiefür nach den jeweiligen Marktpreisen entfallenden Betrag nebst Bekleidung.

Die Erhaltung der Anstalt, deren Verwaltung dem Graf Clam Gallas'schen Patronatsamte obliegt, erforderte im Jahre 1900 den Betrag von 3468 K 29 h. Der Vermögensstand betrug Ende desselben Jahres 84.875 K 78 h.

Eine weitere zu den Anstalten für geschlossene Armenpflege zu zählende, segensreich wirkende Einrichtung ist die städt. Kinderbewahranstalt, zugleich Krippe und Waisenanstalt.

Alle drei Anstalten wurden von der Stadtgemeinde errichtet. Den Anlass zur Gründung der Kinderbewahranstalt gab die am 15. December 1850 erfolgte Allerhöchste Genehmigung des Gemeindestatutes, zur Errichtung der Krippe die glückliche Errettung Seiner Majestät des Kaisers bei Gelegenheit des Attentates am 18. Feber 1853. Beide Anstalten wurden am 4. März 1854 in dem aus dem Nachlasse der Emilie Posselt um 6150 fl. C. M. erstandenen Hause Nr. 321—4 (Waisenhausgasse) eröffnet und werden in der Krippe Kinder vom Säuglingsalter bis zum vollendeten 2., schwächliche auch bis zum vollendeten 3. Lebensjahre verpflegt. In die Kinderbewahranstalt werden Kinder armer Eltern, welche den Tag über der Arbeit obliegen müssen, in Aufsicht und Pflege genommen. Nach Zulass des Raumes werden auch Kinder bemittelter Eltern aufgenommen. Zur Erhaltung dienen ein Fond, die Erträgnisse von Stiftungen und die eingezahlten Verpflegsgebüren; den Abgang deckt die Stadtgemeinde.

Die Waisenanstalt wurde am 11. October 1860 in demselben Hause, in welchem sich die Krippe und Kinderbewahranstalt befanden, eröffnet. Da man die Waisenkinder, deren mit der Eröffnung 9 Aufnahme fanden, der Aufsicht der armen Schulschwestern von Notre-Dame unterstellte, übertrug man ihnen auch die Wartung und Pflege der in der Krippe und Kinderbewahranstalt untergebrachten Kinder, die bisher von einer Anzahl Mägde unter der Aufsicht von Frauen

aus Bürgerkreisen, an deren Spitze sich die Med. Drs. Gattin Marie Fischer stellte, besorgt worden war.

Als die Zahl der Waisenkinder sich mehrte, trat zur selben Zeit (am 15. September 1879), zu welcher aus der gleichen Ursache eine Filiale der Kinderbewahranstalt in der Rudolfschule errichtet wurde, eine Trennung der Waisenanstalt insofern ein, als man die Mädchen im Anstaltsgebäude Nr. 321—4 beließ, die Knaben aber unter weltlicher Aufsicht im Rudolf-Versorgungshause unterbrachte. Das Verbleiben der Knaben in diesem Hause war aber nicht von langer Dauer, denn als Klagen laut wurden, dass die Aufsicht und Pflege viel zu wünschen übrig lasse, brachte man sie bei Privaten in Pflege. Für Kost und Wohnung wurden für einen Knaben täglich 40 kr., für Wäsche und Kleidung jährlich 36 fl. gezahlt.

Das 50jährige Regierungsjubiläum des Kaisers gab den Anlass zum Baue eines Hauses, in welchem alle drei Anstalten, die Krippe, Kinderbewahr- und Waisenanstalt untergebracht wurden. Das alte Haus Nr. 321—4, in welchem sich die genannten Anstalten bisher befunden hatten, wurde 1897 niedergerissen und an derselben Stelle in den folgenden zwei Jahren mit einem Kostenaufwande von 168.000 K ein prächtiger Neubau aufgeführt. Im Erdgeschosse ist die Krippe und die Kleinkinderbewahranstalt, im ersten Stocke sind die Waisenkinder untergebracht; im Kellergeschosse sind die Wirtschaftsräume, die Turn- und Spielzimmer und die Bäder gelegen. Im Mittelbau befindet sich eine Kapelle. Von dem alten Gebäude blieb nur ein besser erhaltener Flügel übrig, welcher umgebaut wurde und zu ebener Erde die Wirtschaftsräume und im ersten Stocke die Wohnungen der Schulschwestern enthält.

Das neue Waisenhaus, welches am 16. September 1899 feierlich eröffnet wurde, bietet Raum für 30 Krippen- und 40 Waisenkinder; in der Kinderbewahranstalt können über 300 Kinder tagsüber Unterkunft und Beschäftigung finden. Am Schlusse des Jahres 1900 befanden sich in der Waisenanstalt, 6 Knaben nnd 13 Mädchen, in der Krippe 16 Knaben und 14 Mädchen Die Bewahranstalt besuchten 316 Kinder, von denen 85 der Filiale in der Rudolfschule zugewiesen waren.*)

*) Weitere Mittheilungen über das Vermögen der bei den 3 Anstalten bestehenden Stiftungen, über die Verpflegsgebüren, die Betriebskosten u. s. w. finden sich in der Abtheilung „Gesundheitswesen" dieses Buches.

Oberster Leiter aller drei Anstalten, der Krippe, Kinderbewahr- und Waisenanstalt ist der Bürgermeister, neben welchem der Erzdechant eine Ehrenstellung inne hat. Ein Ausschuss von Frauen aus der Bewohnerschaft, die Aufsichtsdamen, welche verpflichtet sind, die Anstalten abwechselnd zu besuchen, wirkt insofern unterstützend, als er namentlich zu Weihnachten für eine schöne Christbescherung der in den Anstalten untergebrachten Kinder sorgt. An der Spitze dieser Damen steht auch heute noch die Med. Dr. Witwe Marie Fischer, welche sich im Laufe der Jahre um die Anstalten hervorragend bemüht hat.

Eine andere Anstalt, welche die Armenpflege dadurch wesentlich ergänzt, dass sie, um der Verwahrlosung vieler Arbeitsloser und deren Anheimfall an die öffentliche Armenpflege vorzubeugen, sich mit der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit befasst, ist die Beschäftigungsanstalt für Arbeitslose. „Arbeit statt Almosen" lautet der Grundsatz dieser Wohlthätigkeitsanstalt, die am 1. November 1893*) im Hause Fasangasse 5 eröffnet wurde und 1896 in den städt. Wirtschaftshof, Lerchenfeldstraße 13, übersiedelte; sie bezweckt, in Reichenberg sesshaften arbeitslosen Personen vorübergehend Arbeit zu geben und Arbeit zu vermitteln, weshalb Bettler, sofern sie arbeitsfähig sind, ab- und der Anstalt zugewiesen werden sollen. Die Hauptarbeit besteht im Zerkleinern von Brennholz, das von der Hausverwaltung gegen Bestellung zu billigen Preisen verkauft und den Käufern kostenfrei ins Haus geliefert wird.

Seit der Eröffnung der Anstalt wurden in ihr 5.808 m Brennholz zerkleinert und dieses in 116.160 Kasten zu je $^1/_{20}$ m³ den Parteien zugestellt; an Löhnen wurden 28.829 K 50 h bezahlt. Außer der Anstalt wurden 2.600 Arbeiter durch 6.226 Tage beschäftigt. Das zur Arbeit erforderliche Werkzeug wurde unentgeltlich geliehen.

Da die Anstalt immerhin viel Gutes und Segensreiches wirken kann, wird sie sowohl von der Gemeinde als auch von der Sparcasse und durch Spenden unterstützt und gefördert.

Anschließend hieran sei noch der Naturalverpflegs-Station Erwähnung gethan, welche vom Stadtverordneten-Collegium nach Anordnung des zur Hintanhaltung des Haus- und Straßenbettels

*) Vom Vereine für Wärmestuben und Beschäftigungsanstalt für Arbeitslose.

sowie des Landstreichens erlassenen Gesetzes vom 29. April 1895, L.-G.-Bl. Nr. 38, errichtet und am 1. August 1897 im städt. Wirtschaftshofe, Lerchenfeldstraße 13, eröffnet wurde. Die Anstalt hat den Zweck, arbeits- und mittellosen jedoch arbeitsfähigen Reisenden beiderlei Geschlechtes ohne Unterschied der Zuständigkeit entsprechende Unterkunft und Verpflegung zu bieten; gleichzeitig dient die Station als Arbeitsvermittlungsamt. Die mit der Erhaltung der Station verbundenen Auslagen trägt die Stadtgemeinde, die Verwaltung obliegt dem Stadtrathe, die Oberaufsicht übt der Landesausschuss durch einen Landesinspector aus.

---

Um ein vollständiges Bild des Armenwesens zu geben, sollen nachstehend noch jene Fonde und Stiftungen angeführt werden, welche die opferwillige Bürgerschaft der Stadt im Laufe der Jahre zum Segen des Gemeindewesens geschaffen hat. Es sind dies Fonde und Stiftungen für Armenpflege im allgemeinen, für Krankenpflege, für Unterrichtszwecke, für Blinde und Taubstumme, Stiftungen zur Ausstattung wohlverhaltener Mädchen, welche die Ehe einzugehen beabsichtigen (Heiratsausstattungsstiftungen) und schließlich Fonde und Stiftungen für verschiedene Zwecke; da sie ein gut Stück Geschichte der Stadt enthalten, sollen neben dem Namen auch einige Mittheilungen über die Zeit der Errichtung und den Zweck, über sonstige Bestimmungen und den gegenwärtigen Vermögensstand (Ende 1900) hier Platz finden.

## I. Fonde und Stiftungen für Armenpflege.

### A. Armenfond und Armenstiftungen.

1. Der Armenfond. — Der Armenfond der Stadt Reichenberg wurde im Jahre 1785 gegründet. Die Zinsen desselben werden zur Bestreitung der Kosten der offenen Armenpflege verwendet . . . . . K 410.512·02.

2. Emilie Prade-Armenstiftung. — Errichtet von der am 16. Feber 1866 in Reichenberg Nr. 259—4 verstorbenen Emilie Prade, Witwe nach dem gewesenen städt. Cassier Leopold Prade († 26/4. 1862), laut Testamentes vom 10. Juli 1865. Aus dieser Stiftung sind alljährlich am Vorabende des Weihnachtsfestes mit dem Betrage von je 2 K so viele arme Bürger und Bürgerinnen zu betheilen, als nach dem Stiftungserträgnisse eben möglich ist. Das Verleihungsrecht steht dem Stadtrathe zu. Stiftsbrief vom 28. Jänner 1892; Statth.-Bestät. vom 10. Mai 1892, Z. 52 905 . . . . K 1531·50.

5. Anna Klinger'sche-Armenstiftung. — Diese Stiftung wurde von der am 12. December 1869 in Reichenberg Nr. 349—1 verstorbenen Anna Klinger mit ihrem Testamente vom 20. Juli 1868 errichtet. Aus den Zinsen des Stiftungscapitales sind alljährlich am 22. Juni zwölf arme Bürger zu betheilen, welche der jeweilige Erzdechant zu bestimmen hat. Stiftsbrief vom 20. December 1897 Z. 32.623; Statth.-Best. v. 10. Jänner 1898, Z. 2160 . K 520·66.

4 Dompropst Dr. Adolf Würfel-Armenstiftung. — Errichtet am 18. August 1877 von dem gewesenen Metropolitan-Domprobst Dr. Adolf Würfel in Prag († 8/6. 1891) aus Anlass seines 50jährigen Priesterjubiläums, welches er am 9 September 1877 gefeiert hat. Die jährlichen Zinsen von 84 K sind alljährlich am 4. September oder an einem der nächstfolgenden Tage einer armen, würdigen, römisch-katholischen, aus Reichenberg gebürtigen Familie oder auch zwei solchen Familien mit dem Bedeuten zuzuwenden, dass sie des Stifters im Gebete gedenken mögen. Das Benennungsrecht steht dem Stadtrathe zu. Siftsbrief vom 26. Nov. 1894; Statth.-Bestät. vom 24. December 1894, Z 180.467 . . . . . K 2000.

5. Johann Franz Hanisch'sche Armenstiftung. — Diese Stiftung wurde von dem am 29. October 1804 verstorbenen bürgerlichen Magistratsrathe und GlasermeisterJohann Franz Hanisch mit seinem Testamente vom 9. Jänner 1804 errichtet, aber erst im Jahre 1878 durch das Stadtverordneten-Collegium mit den Beschlüssen vom 21 Mai und 5. November ins Leben gerufen. Die Zinsen sind alljährlich am 29. October an 24 in der städt. Armenpflege stehende Personen ohne Unterschied des Geschlechtes, welche von den 10 Bezirksversammlungen der 10 Armenbezirke dem Armenrathe in Vorschlag zu bringen und von diesem zu benennen sind, durch die Armenpfleger mit je 2 K zu verabfolgen. Die betheilten Personen, welche physisch in der Lage sind, in die Kirche gehen zu können, haben dem an dem Sterbetage des Stifters abzuhaltenden Jahresgedächtnisse beizuwohnen und dabei des Stifters und des Seelenheils seiner Gattin Marianna in einem andächtigen Gebete zu gedenken, wogegen diejenigen, welche wegen der Gebrechlichkeit ihres Körpers die Kirche nicht zu besuchen vermögen, verpflichtet sind, das Gebet zuhause zu verrichten. Stiftsbrief vom 2. Feber 1895; Statth.-Bestät. vom 22. Jänner 1896, Z. 5024 . . . . . K 1200.

6. P. Anton Löffler-Stiftung. — Errichtet von dem am 27. November 1879 zu Seefeld verstorbenen Pfarrer P. Anton Löffler in seiner letztwilligen Anordnung vom 15. Juli 1877. Die jährlichen Zinsen des Stiftungscapitales sind durch die Stadtvertretung derart an zwei Arme in Reichenberg zur gleichen Vertheilung zu bringen, dass zunächst und ausschließlich die armen Anverwandten des Stifters betheilt werden. Erst bei Abgang von Verwandten des Stifters sind mit den jährlichen Zinsen 2 arme, nach Reichenberg zuständige, würdige Personen überhaupt zu gleichen Theilen zu betheilen. Stiftsbrief vom 26. Feber 1883; Statth.-Bestät. vom 17. Mai 1883, Z. 26.417 K 5362·45.

7. Dr. J. G. Herrmann- und Julie Herrmann-Armenstiftung. — Errichtet von der am 26. Mai 1884 in Reichenberg verstorbenen Julie

Herrmann laut ihrer letztwilligen Anordnung vom 12. November 1883. Aus den von dem Stiftungsvermögen entfallenden jährlichen Nutzungen ist alljährlich am 19. März und 22. Mai je eine stille heilige Messe für die Stifter Dr. J. G. Herrmann und Julie Herrmann in der Erzdecanalkirche in Reichenberg zu lesen und ist der nach Deckung der Kosten hiefür verbleibende restliche Zinsenbetrag zur Hälfte alljährlich am 19. März an unbescholtene arme Reichenberger Bürger und zur anderen Hälfte alljährlich am 22. Mai an unbescholtene arme Reichenberger Bürgersfrauen zu vertheilen. Stiftsbrief vom 5. Juni 1887; Statth.-Bestät. vom 27. August 1887, Z. 59.353 . K 4664·77.

8. Theresia Holeček-Armenstiftung. — Errichtet von der am 29. April 1885 in Prag verstorbenen Theresia Holeček laut Notariatsactes vom 19. März 1884. Die Zinsen dieser Stiftung sind alljährlich am 29. April, dem Sterbetage der Stifterin, durch den jeweiligen Bürgermeister der Stadt Reichenberg an Arme zu vertheilen. Stiftsbrief vom 31. März 1887; Statth.-Bestät. vom 17. Nov. 1887, Z. 60.850 . . . . . K 679·91.

9. Franz Freiherr von Liebieg-Armenstiftung. — Errichtet von dem am 9. December 1886 in Wien verstorbenen Franz Freiherrn von Liebieg laut seiner letztwilligen Anordnung vom 5. September 1883. Die Zinsen des Stiftungsvermögens sind alljährlich am Todestage des Stifters, d. i. am 9. December eines jeden Jahres, einem wahrhaft bedürftigen, nach Reichenberg zuständigen, wohlverhaltenen Familienvater, welchen das Stadtverordneten-Collegium bestimmt, zu verleihen. Stiftsbrief vom 3. Feber 1895; Statth.-Bestät. vom 12. März 1895, Z. 30.011 . . . . . K 1122·47.

10. Webschullehrer Josef Tugemann-Stiftung. — Errichtet von dem am 17. April 1889 in Reichenberg verstorbenen Webschullehrer Josef Tugemann laut der letztwilligen Anordnung vom 31. März 1887. Die Zinsen des Stiftungscapitales sind alljährlich am Sterbetage des Stifters, d. i. am 17. April, an zwei bedürftige deutsche Reichenberger Familien oder Einzelpersonen zu vertheilen. Zum Nutzgenusse dieser Stiftung sind die Nichten des Stifters, nämlich die Schwestern Marie Tugemann, Karoline Hübner und Anna Schmidt berufen und kann die Stiftung erst nach dem Ableben der genannten Nichten in's Leben treten. Stiftsbrief vom 5. August 1889; Statth.-Bestät. vom 30. November 1889, Z. 80.468 . . . . . K 4825·58.

11. Dr. Johann Görlach'sche Stiftung zur Unterstützung einer verarmten Ärztenswitwe. — Gegründet am 25. Mai 1896 von Med. Dr. Johann Görlach, anläßlich der Feier seines 70. Geburtstages und vermehrt durch Zuwendungen des Vereines deutscher Ärzte in Reichenberg und Umgebung. Das Erträgnis des Stiftungsvermögens ist zur Unterstützung einer verarmten Ärztenswitwe zu verwenden. Das Vergebungsrecht steht dem Vereine deutscher Ärzte in Reichenberg und Umgebung zu . . . . . K 5159·54.

12. Karl Hübner'sche Armenstiftung. — Errichtet von dem am 2. Mai 1901 verstorbenen Privatmanne und gewesenen Vicebürgermeister der Stadt Reichenberg Karl Hübner in seiner letztwilligen Anordnung, Reichenberg, am

11. Jänner 1898. Die Zinsen des Stiftungscapitales sind stets am 28. Jänner, dem Namenstage des Stifters, zu gleichen Theilen an vier arme, nach Reichenberg zuständige Personen, ohne Unterschied des Geschlechtes, durch den Stadtrath zu vertheilen. . . . . K 2.259·77.

## B. Rudolf-Versorgungshaus.

### a. Eigenes Fondsvermögen.

1. Der eigene Fond wurde mit der Errichtung des Rudolf-Versorgungshauses im Jahre 1873 gegründet. Demselben werden alle Geschenke, Vermächtnisse u. s. w. zugewiesen, welche dem Versorgungshause ohne besondere Widmung zukommen. Das Zinsenerträgnis wird zur Bestreitung der Verwaltungsauslagen im allgemeinen verwendet . . . . . K 58.335.54.

### b. Stiftungsvermögen.

Das Stiftungsvermögen umfasst die Capitalien aller Widmungen für besondere Zwecke. Die Stiftungen zur Verpflegung von Personen im Rudolf-Versorgungshause zerfallen in allgemeine Stiftungen und in Stiftungen mit Präsentationsberechtigung. Das Capital für erstere ist mit 4000 K, für letztere mit 6000 K festgesetzt. Eine allgemeine Stiftung hat den Namen des Stifters zu führen und ist auf dieselbe stets eine Person zu verpflegen. Ein Vorschlagsrecht hinsichtlich der zu verpflegenden Person steht dem Stifter nicht zu. Bei den Stiftungen der zweiten Art kann sich der Stifter das Vorschlagsrecht selbst vorbehalten oder dasselbe auch einem Andern einräumen. Das Vorschlagsrecht erstreckt sich nur auf solche Personen, die nach dem Statute zur Aufnahme in die Anstalt geeignet sind. Die vorzuschlagende Person muss daher nach Reichenberg zuständig und infolge ihres Alters oder eines nicht eine besondere Krankenpflege erheischenden Gebrechens erwerbsunfähig sein. Vereinen und Corporationen können bei Errichtung von Stiftungen vom Stadtverordneten-Collegium Begünstigungen zugestanden werden. Das Benennungsrecht übt für alle Stiftungen das Stadtverordneten-Collegium aus.

### Pfründen-Stiftungen.

2. Gustav Schirmer-Stiftung. — Infolge der ehrenden Auszeichnungen, die dem Bürgermeister Gustav Schirmer nach dem Kriege von 1866 von Sr. Majestät dem Kaiser und der Bürgerschaft der Stadt Reichenberg zutheil geworden sind, erlegte derselbe am 10. November 1866 500 fl. in National-anlehens-Obligationen zur Gründung einer Stiftung in dem zu errichtenden Armen- und Siechenhause und ergänzte nach dem Inslebentreten des Rudolf-Versorgungshauses am 12. December 1873 den Stiftungsbetrag auf die in dem Anstaltsstatute für Familienstiftungen festgesetzte Summe von 3000 fl. Das Vorschlagsrecht für diese Stiftung steht seit dem am 23. December 1892 erfolgten Ableben des Stifters dem Sohne desselben, Kaufmann Gustav Schirmer, zu. Stiftsbrief vom 18. Feber 1895; Statthalterei-Bestätigung vom 20. März 1895, Z. 34.894 . . . . . K 7.400.

3. **Adolf und Rosa Demuth-Stiftung.** — Errichtet am 31. October 1866 von Rosa Demuth, wiedervereh. Hallwich, als mütterliche Vormünderin und Adolf Schütze als Mitvormund des mdj. Adolf Demuth, Sohnes des am 8. April 1863 verstorbenen Tuchfabrikanten Adolf Demuth aus Reichenberg Nr. 31—3. Die Zinsen des Stiftungscapitales sind an die Verwaltungscasse des Rudolf-Versorgungshauses abzuführen und für die Zwecke der Anstalt zu verwenden. Stiftsbrief vom 20. Jänner 1896; Statth.-Bestät. v. 21. Feber 1896, Z. 25.040 . . . . . K 4.100.

4. **Stiftungen der Reichenberger Tuchmachergenossenschaft.** — Errichtet von der Genossenschaft der Reichenberger Tuchmacher im Grunde der Beschlüsse der außerordentlichen Generalversammlungen vom 14. Feber 1864 und vom 9. Juni 1865, dann der Versammlung des großen Ausschusses vom 20. September 1875 zur Verpflegung von 8 nach den Genossenschaftsstatuten incorporierten bedürftigen, alten und arbeitsunfähigen Tuchmachermeistern oder Witwen derartiger Meister. Das Vorschlagsrecht steht dem Vorstande der Genossenschaft im Einvernehmen mit dem Verwaltungsrathe zu. Stiftsbrief vom 3. November 1897, Z. 27.568; Statth.-Best. v. 9. December 1897, Z. 192.807 . . . . . K 37.090.

5. **Reichenberger Handelsgremiumsstiftung.** — Errichtet von dem Handelsgremium in Reichenberg auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung am 24. Juni 1863 und der Beschlüsse der Ausschuss-Sitzungen vom 8. März und 7. Juni 1872 zur Verpflegung von vier siechen, arbeitsunfähigen oder bedürftigen Mitgliedern des Reichenberger Handelsgremiums, welche Angehörige der Stadt Reichenberg sind, sowie deren Frauen und Witwen, ferner von siechen, arbeitsunfähigen oder bedürftigen Mitgliedern des Reichenberger Handelsgremiums, deren Frauen und Witwen, wenn sie auch nicht Angehörige der Stadt Reichenberg sind, jedoch mindestens durch fünf Jahre Mitglieder dieses Gremiums gewesen sind, vom Beginne ihrer Mitgliedschaft stets in Reichenberg gewohnt und nicht länger als drei Jahre aus dem Handelsgremium ausgetreten sind Das Vorschlagsrecht steht dem jeweiligen Vorstande des Handelsgremiums zu. Stiftsbrief vom 25. November 1897, Z. 29.583; Statth.-Bestät. vom 20. December 1897, Z. 201.881 . K 33.700.

6. **Wilhelm Siegmund-Stiftung.** — Errichtet von der Familie des am 8. Feber 1868 verstorbenen Fabrikanten Wilhelm Siegmund aus Reichenberg Nr. 109—4 zur Ehre und zum Andenken desselben . . . K 9251·14.

7. **Erzdechant P. Franz Simm-Stiftung.** — Errichtet am 4. October 1872 vom Erzdechant P. Franz Simm in Reichenberg. Die jährlichen Zinsen des Stiftungscapitales sind an die Verwaltungscasse des Rudolf-Versorgungshauses abzuführen und dafür in dem Rudolf-Versorgungshause eine (den Aufnahmsbedingungen entsprechende) Person, welche das Stadtverordneten-Collegium zu benennen hat, zu verpflegen. Stiftsbrief vom 2. Juli 1894; Statth.-Bestät. vom 25. Juli 1894, Z. 102.800 . . . . . K 5547.

8. **Franz Liebieg-Stiftung.** — Errichtet von Franz Ritter von Liebieg, Hausbesitzer in Reichenberg und Fabriksbesitzer in Dörfel, mit Widmungsurkunde

ddto. Görz / Reichenberg vom 25. Jänner / 1. Feber 1873. Das Vorschlagsrecht zur Besetzung des Stiftungsplatzes steht seit dem am 18. September 1878 erfolgten Ableben des Stifters den männlichen Nachkommen desselben bis zu seinen Enkeln herab derart zu, dass es stets nur von dem ältesten Sohne und bezw. dem ältesten Enkel ausgeübt werden kann. Vorschlagsberechtigter ist gegenwärtig Ludwig Ritter von Liebieg, Sohn des Stifters. Stiftsbrief vom 22. December 1890; Statth.-Bestät. vom 3. April 1892, Z. 35.697. . K 7000.

9. Kaiser Franz Josef-Stiftung. — Errichtet von Seiner k. u. k. Apost. Majestät Kaiser Franz Josef I. anlässlich der Annahme des Protektorates über das von der Stadtgemeinde errichtete Armenversorgungshaus seitens Seiner kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Kronprinz Rudolf laut der Zuschrift der Cabinetskanzlei Seiner k. u. k. Apost. Majestät vom 3. Feber 1873, Nr. 155 und der k. k. Allerhöchsten Privat- und Familien-Fonds-Cassen-Direction ddto. Wien, 10. Feber 1873, Nr. 154. Die von dem Stiftungsvermögen entfallenden jährlichen Nutzungen sind an die Verwaltungscasse des Armenversorgungshauses abzuführen, wogegen hiefür auf diese Stiftung stets eine nach Reichenberg zuständige Person, welche das Stadtverordneten-Collegium benennt, in Gemäßheit der Satzungen der Anstalt zu versorgen ist. Stiftsbrief vom 5. April 1899, Z. 9803; Statth.-Bestät. vom 28. Juni 1899, Z. 106.217 . . . . . K 5100.

10. J. Demuth-Hartig-Stiftung. — Am 3. Juli 1873 erlegte Josef Hartig, Schönfärber aus Reichenberg Nr. 156—2, aus Anlass des Ablebens seiner Gattin den Theilbetrag von 1500 fl. auf eine Familienstiftung im Versorgungshause und ergänzten nach dem Tode desselben dessen Söhne Josef und Rudolf Hartig, sowie dessen Tochter Adele Hartig am 22. December 1877 diesen Betrag auf die Höhe von 3000 fl. Das Vorschlagsrecht für die Besetzung der Stiftung steht abwechselnd der Reihenfolge nach Dr. Josef Hartig, Adele Hartig und Dr. Rudolf Hartig zu. Sollte von den genannten Geschwistern das Vorschlagsrecht nicht ausgeübt werden, so steht dem Stadtv.-Collegium das Recht zu, den Stiftungsplatz frei zu besetzen. Dasselbe tritt auch nach dem Tode der Vorschlagsberechtigten ein, nur ist dann jenem Bewerber um den Stiftungsplatz der Vorrang eingeräumt, welcher der Josef Hartig'schen Familie entstammt und zur Aufnahme in das Rudolf-Versorgungshaus geeignet ist. Stiftsbrief vom 4. Juli 1895; Statth.-Bestät. vom 13. August 1895, Z. 123.900. . . . . K 7600.

11. Franz Nerradt-Stiftung. — Errichtet am 14. August 1873 von Franz Nerradt, Hausbesitzer in Reichenberg Nr. 177—3. Auf diese Stiftung ist eine (den Aufnahmsbedingungen der Anstalt entsprechende) Person zu verpflegen. Das Vorschlagsrecht steht, nachdem der Stifter am 30. December 1890 verstorben ist, dem Sohne Rudolf Nerradt zu und geht nach dessen Ableben an den jeweils ältesten Sohn desselben über. Nach Erlöschen des Präsentationsrechtes kann das Stadtverordneten-Collegium den Stiftungsplatz frei besetzen, wobei jedoch ein Abkömmling der Familie des Stifters, welcher den Auf-

nahmsbedingungen entspricht, Vorzug erhalten soll. Stiftsbrief vom 27. Juni 1892; Statth.-Bestät. vom 19. August 1892, Z. 95.286 . . . . K 8000

12. Gustav Altmann-Stiftung. — Errichtet am 28. August 1873 von Gustav Altmann, Hausbesitzer in Reichenberg Nr. 163—4. Aus den jährlichen Erträgnissen des Stiftungscapitales ist ein (den Aufnahmsbedingungen entsprechender) Angehöriger der Stadt Reichenberg zu verpflegen. Das Vorschlagsrecht steht seit dem am 5. September 1894 erfolgten Ableben des Stifters seinen männlichen Nachkommen jedoch nur bis zu seinen Enkeln herab derart zu, dass es stets nur von dem ältesten Sohne, bezw. Enkel ausgeübt werden kann. Nach Wegfall des Vorschlagsrechtes soll zwar die Vertretung der Stadt Reichenberg das Recht haben, den Stiftungsplatz zu besetzen; sollte aber bei Erledigung des Stiftungsplatzes sich ein siecher oder arbeitsunfähiger oder sonst bedürftiger Abkömmling aus der Familie des Stifters um den Stiftungsplatz bewerben, so soll ein solcher Bewerber vor allen anderen Bewerbern aufgenommen werden . . . . . K 6658 30.

13. II. Gustav Altmann-Stiftung — Errichtung und Vorschlagsrecht wie bei der vorhergehenden Stiftung . . . . . K 7535·74.

14. Erzherzogin Gisela-Stiftung. — Errichtet von der Stadtgemeinde Reichenberg mit Beschluss des Stadtverordneten-Collegiums vom 1. April 1873 zur dauernden Erinnerung an die Vermählung Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Gisela. Das jährliche Zinsenerträgnis des Stiftungscapitales ist an die Verwaltungscasse des Rudolf-Versorgungshauses abzuführen und hiefür in dieser Anstalt eine (den Aufnahmsbedingungen entsprechende) Person auf diesen Stiftungsplatz zu verpflegen. Stiftsbrief vom 30. August 1894; Statth.-Bestät. vom 20. September 1894, Z. 131217 . K 4210·56.

15. Franz Schubert-Stiftung. — Errichtet am 5. Mai 1874 von Anton Schubert aus Reichenberg Nr. 3—3. Aus dem Stiftungserträgnisse ist im Rudolf-Versorgungshause eine (den Aufnahmsbedingungen der Anstalt entsprechende) Person dauernd zu verpflegen. Stiftsbrief vom 6. Mai 1892; Statth.-Bestät. vom 19. Mai 1892, Z. 56.740 . . . . . K 6000.

16. Josef Karl Küntschner-Stiftung. — Der am 18. Feber 1874 verstorbene Kaufmann Josef Karl Küntschner aus Reichenberg Nr. 9—4 hatte in seinem Testamente vom 15. Jänner 1870 der Stadtgemeinde Reichenberg zu wohlthätigen Zwecken den Betrag von 5000 fl. vermacht und das Vertheilungsrecht hierüber dem Magistrate überlassen. Mit Zustimmung des Stadtverordneten-Collegiums vom 7. Juli 1894 hat der Magistrat mit dem Capitalsbetrage von 2000 fl. diese Stiftung errichtet. Die Zinsen des Stiftungscapitals sind an die Verwaltungscasse des Rudolf-Versorgungshauses abzuführen und ist hiefür in dieser Anstalt eine (den Aufnahmsbedingungen derselben entsprechende) Person zu verpflegen. Stiftsbrief vom 30. December 1892; Statth.-Best. vom 21. April 1893, Z. 44.020. . . . . K 4279·90.

17. Philipp Schmidt-Stiftung. — Errichtet am 3. September 1875 von Philipp Schmidt, Fabrikanten in Reichenberg Nr. 147—2, aus Anlass der Feier seiner goldenen Hochzeit. Auf diese Stiftung ist im Rudolf-Ver-

sorgungshause ein siecher oder arbeitsunfähig gewordener Gemeindeangehöriger der Stadt Reichenberg zu verpflegen. Das Vorschlagsrecht steht seit dem am 8. August 1886 erfolgten Ableben des Stifters seinen männlichen Nachkommen bis zu seinen Enkeln herab derart zu, dass es immer nur von dem ältesten Sohne und nach dem Tode aller Söhne von dem ältesten Enkel ausgeübt werden kann. Nach Erlöschen des Vorschlagsrechtes sollen siechе oder arbeitsunfähige Abkömmlinge des Stifters, welche sich um diesen Stiftungsplatz bewerben, vor allen anderen Bewerbern den Vorzug haben. Stiftsbrief vom 4. Jänner 1892; Statth.-Bestät. vom 22. Feber 1892, Z. 19.311 . . . . . K 7700.

18. Anton Gustav Trenkler-Stiftung. — Errichtet am 3. Feber 1876 von Gustav Trenkler, Stadtverordneten und Hausbesitzer in Reichenberg Nr. 32—5, in Gemeinschaft mit seiner Mutter Emma Trenkler, geb. Appelt, seinem Bruder Ludwig Trenkler und seinen Schwestern Emma Schmidt, Rosa Hallwich, Adele Paulus und Marie von Beör um das Andenken an ihren am 1. Feber 1874 verstorbenen Vater Anton Gustav Trenkler, gew. Vicebürgermeister der Stadt Reichenberg und Handelskammerpräsidenten daselbst, zu ehren. Aus dem Erträgnisse des Stiftungscapitals ist im Rudolf-Versorgungshause eine (den Aufnahmsbedingungen entsprechende) Person ohne Unterschied des Geschlechtes zu verpflegen. Das Vorschlagsrecht übt, nachdem Gustav Trenkler am 12. September 1891 kinderlos gestorben ist, dessen Bruder Ludwig Trenkler aus und geht nach dessen Tode an den jeweiligen ältesten Sohn, bezw. Enkel desselben über. Nach Wegfall des Vorschlagsrechtes sind bei Besetzung des Stiftungsplatzes in erster Reihe Nachkommen des verstorbenen Anton Gustav Trenkler, Vaters der Stifter, zu berücksichtigen. Stiftsbrief vom 19. October 1899, Z. 29.170; Statth.-Bestät. vom 10. Dec. 1899, Z. 211.242 . K 6068·08.

19. Ferdinand Ritter von Liebieg-Stiftung. — Errichtet am 7. Mai 1876 von Franz Ritter von Liebieg, um den Wunsch seines am 19. December 1873 verstorbenen Sohnes Ferdinand Ritter von Liebieg zu erfüllen, im Einverständnisse der Vormundschaft der nach Ferdinand Ritter von Liebieg hinterbliebenen Kinder. Auf die Stiftung ist im Rudolf-Versorgungshause eine (den Aufnahmsbedingungen entsprechende) Person ohne Unterschied des Geschlechtes zu verpflegen. Das Vorschlagsrecht steht dem jeweils ältesten Sohne und wenn keine Söhne mehr vorhanden sein werden, dem jeweiligen ältesten Enkel des verstorbenen Ferdinand Ritter von Liebieg zu. Nach Wegfall des Vorschlagsrechtes hat die Stadtvertretung bei Besetzung des Stiftungsplatzes in erster Linie zur Aufnahme in das Versorgungshaus geeignete Nachkommen des Franz Ritter von Liebieg sen. zu berücksichtigen. Stiftsbrief vom 2. October 1893; Statth.-Bestät. vom 14. November 1893, Z. 141.616 . K 6577.

20. Fräulein Marie Pauline von Liebieg-Stiftung. — Errichtet am 27 Mai 1876 von Fräulein Marie Pauline von Liebieg zur Verpflegung einer (den Aufnahmsbedingungen entsprechenden) Person ohne Unterschied des Geschlechtes im Rudolf-Versorgungshause. Das Vorschlagsrecht steht der Stifterin oder im Falle einer längeren Abwesenheit derselben von Reichenberg

ihrem in Reichenberg wohnhaften jeweiligen älteſten Bruder zu. Nach dem Tode der Stifterin wird das Vorſchlagsrecht an die Vertretung der Stadt Reichenberg unter Wegfall einer jeden Präſentation übergehen, nur wird dieſelbe in erſter Linie zur Aufnahme in das Rudolf-Verſorgungshaus geeignete Nachkommen des verſtorbenen Vaters der Stifterin, Johann Baron von Liebieg, zu berückſichtigen haben. Stiftsbrief vom 20. Juli 1893; Statth.-Beſtät. vom 17. Aug. 1893, Z. 102.771 . . . . . K 6194·60.

21. Franz Leupelt-Stiftung. — Errichtet von Franz Leupelt aus Reichenberg Nr. 264—4 und Franz Poſſelt Nr. 334—4, um das Andenken ihres am 8. März 1877 verſtorbenen Bruders, bezw. Schwagers Wenzel Leupelt zu ehren. Die Zinſen des Stiftungsvermögens ſind an die Verwaltungscaſſe des Rudolf-Verſorgungshauſes abzuführen und iſt dafür in dieſer Anſtalt eine nach dem Statute zur Aufnahme geeignete Perſon ohne Unterſchied des Geſchlechtes zu verpflegen. Das Präſentationsrecht ſteht dem Franz Leupelt, Sohne des Wenzel Leupelt, zu und geht nach deſſen Ableben auf ſeinen älteſten Sohn über. Stiftsbrief vom 15. December 1900, Z. 32.297; Statth.-Beſtät. vom 3. Jänner 1901, Z. 237.389 . . . . . K 7246·85.

22. I. Stiftung der Reichenberger Sparcaſſe. — Errichtet von der Reichenberger Sparcaſſe mit Beſchluſs der Generalverſammlungen vom 23. April 1879 und 8. April 1880 zur Verpflegung einer (den Aufnahmsbedingungen entſprechenden) Perſon im Rudolf-Verſorgungshauſe. Das Vorſchlagsrecht ſteht dem jeweiligen Director der Reichenberger Sparcaſſe in der Weiſe zu, daſs letzterer bei jedem Erledigungsfalle einen Candidaten dem Stadtverordneten-Collegium innerhalb 30 Tagen vorzuſchlagen hat. Sollte die vorgeſchlagene Perſon darum abgelehnt werden, weil ſie den Bedingungen des Statutes nicht entſpricht, ſo iſt die Sparcaſſedirection unter Bekanntgabe der Ablehnungsgründe unverzüglich zur Präſentation eines anderen Candidaten innerhalb einer neuerlichen Friſt von 30 Tagen einzuladen. Wird ein Vorſchlag nicht rechtzeitig erſtattet, beſetzt das Stadtverordneten-Collegium den Stiftungsplatz frei und unabhängig. Stiftsbrief vom 27. December 1894; Statth.-Beſtät. vom 25. Feber 1895, Z. 21.382 . K 6152·80.

23. Stiftung des Vereines „Fortbildungs- und Geſelligkeits-Club". — Errichtet von dem Vereine „Fortbildungs- und Geſelligkeits-Club" in Reichenberg mit deſſen Beſchlüſſen vom 31. Mai und 23. Auguſt 1873 zur Unterbringung und Verpflegung eines ſiechen oder erwerbsunfähigen oder ſonſt bedürftigen Mitgliedes des Vereines „Fortbildungs- und Geſelligkeits-Club" im Rudolf-Verſorgungshauſe. Das Vorſchlagsrecht ſteht dem jeweiligen Vereinsvorſtande zu, welchem von der jedesmaligen Erledigung der Stiftung ſofort die Anzeige zu machen iſt . . . . . K 4400.

24. II. Stiftung der Reichenberger Sparcaſſe. — Errichtet von der Reichenberger Sparcaſſe mit den Beſchlüſſen der Generalverſammlungen vom 28. April 1881 und 17. April 1882. Zweck der Stiftung, Vorſchlags- und Benennungsrecht wie bei Poſt 22. Stiftsbrief vom 27. December 1894; Statth.-Beſtät. vom 25. Feber 1895, Z. 21.382 . . . . . K 7300.

25. Ferdinand Kahl-Stiftung. — Errichtet von Ferdinand Kahl, Tuchfabrikanten in Reichenberg Nr. 331—4, aus Anlass der am 2. October 1881 stattgefundenen 25jährigen Gedächtnisfeier seiner Verehelichung, zur Unterbringung und Verpflegung einer (den Aufnahmsbedingungen entsprechenden) Person im Rudolf-Versorgungshause. Das Vorschlagsrecht hat sich der Stifter vorbehalten und geht dasselbe nach seinem Tode an das Stadtverordneten-Collegium über, welches dann die Stiftung wohl frei und unabhängig besetzen wird, aber Abkömmlingen aus der Familie des Stifters vor allen anderen Bewerbern den Vorrang einzuräumen hat. Stiftsbrief vom 8. August 1892; Statth.-Bestät. vom 2. September 1892, Z. 102.563 . . . K 6000.

26. Josef Kaspar-Stiftung. — Errichtet von dem am 28. April 1883 verstorbenen Josef Kaspar, Tuchfabrikanten in Reichenberg Nr. 333—4, in seiner letztwilligen Anordnung vom 25. Mai 1881, zur Unterhaltung eines siechen arbeitsunfähigen Angehörigen der Stadt Reichenberg im Rudolf-Versorgungshause. Das Vorschlagsrecht steht Wilhelm Kaspar zu und hat nach dessen Ableben das Stadtverordneten-Collegium den Stiftling über Vorschlag des Magistrates frei zu benennen, hiebei aber Nachkommen des Vaters des Stifters vor anderen Bewerbern zu berücksichtigen. Stiftsbrief vom 25. August 1885; Statth.-Bestät. vom 7. November 1885, Z. 69.815 . . . . . K 7600.

27. P. Gustav Gruner-Stiftung. — Errichtet am 4. Juni 1883 von Katharina Watznauer, Gattin des Tucherzeugers Franz Watznauer Nr. 79—4 in Erfüllung des Wunsches ihres Onkels, des am 23. Mai 1883 in Schnauhübel verstorbenen Dechants P. Gustav Gruner aus Reichenberg. Auf diese Stiftung ist im Rudolf-Versorgungshause eine (den Aufnahmsbedingungen entsprechende) Person zu verpflegen, wobei arme Verwandte aus der Grunerschen Familie vor allen bevorzugt werden sollen. Stiftsbrief vom 2. September 1897; Statth.-Best. vom 30. September 1897, Z. 153.202 . . . . K 6.700.

28. Karoline Dekart-Stiftung. — Errichtet von Karoline Dekart aus Reichenberg am 31. December 1883. Die vom Stiftungskapitale entfallenden jährlichen Nutzungen sind alljährlich an die Verwaltungscasse des Rudolfversorgungshauses abzuführen und ist hiefür in dieser Anstalt eine (den Aufnahmsbedingungen entsprechende) Person zu verpflegen, wobei insbesondere auf die Verwandten der Karoline Dekart und auf die Nachkommen des verstorbenen Friedrich Ullmann Rücksicht zu nehmen ist. Stiftsbrief vom 15. Juni 1899, Z. 15.914; Statth.-Best vom 18. Juli 1899, Z. 117,196 . . K 6200.

29. Katharina Dekart-Stiftung. — Errichtet wie die vorhergehende K 5751·58.

30. Johann und Anna Czapek-Stiftung. — Errichtet von der am 5. Mai 1868 verstorbenen Anna Czapek in Reichenberg, laut Testamentes vom 30. August 1867 und deren am 24. Jänner 1883 verstorbenen Ehegatten, k. k. Landesgerichtsrath Johann Ferdinand Czapek, laut Testamentes vom 10. Juni 1882. Die Zinsen des Stiftungscapitales sind der Verwaltung des Rudolf-Versorgungshauses zu dem Zwecke auszufolgen, dass zunächst die in der letztwilligen Anordnung des Stifters Johann Ferdinand Czapek vom 10. Juni 1882 angeführten arbeitsunfähigen verwandten oder verschwägerten

Personen seiner Gattin Anna d. i.: a) die Kinder nach dem Stiefbruder Anton Profeld, namens Anton, Rudolf und Marie Profeld und deren Mutter Auguste; b) die drei großjährigen Kinder nach der Stiefschwester Elisabeth Profeld, verehel. Tugemann, namens Wenzel, Ferdinand und Anna Tugemann, verehel. Hilbert; c) Josef Löffler, Sohn der Stiefschwester Rosalia Profeld, verehel. gew. Löffler, Josef Löffler, Vater, Wollabfallhändler und dessen Kinder zweiter Ehe Johann, Anna und Eduard Löffler im Rudolf-Versorgungshause Verpflegung, Lagerstätte und Kleidung genießen sollen, sonst aber, wenn sich keine der benannten Personen um die Stiftung bewirbt, auch andere über Vorschlag des Magistrates vom Stadtverordneten-Collegium zu bestimmende Personen der Stiftung theilhaftig werden können. Stiftsbrief vom 15. December 1886; Statth.-Bestät. vom 23. Jänner 1887, Z. 109.913 ai 1886 . K 7.200.

31. III. Stiftung der Reichenberger Sparcasse. — Errichtet von der Reichenberger Sparcasse mit den Beschlüssen der Generalversammlungen vom 4. April 1883 und 24. April 1884. Widmung und Vorschlagsrecht wie bei Post 22. Stiftsbrief vom 27. December 1894; Statthalterei-Bestätigung vom 25. Feber 1895, Z. 21.382 . . . . . K 7.300.

32. Karl Finke-Stiftung. — Errichtet von dem am 12. December 1883 verstorbenen Privaten Karl Finke aus Reichenberg Nr. 14—4 laut Testamentes vom 1. November 1883. Aus den Zinsen des Stiftungscapitals ist im Rudolf-Versorgungshause ein sieche arbeitsunfähiger Angehöriger der Stadt Reichenberg das ganze Jahr hindurch zu verpflegen. Stiftsbrief vom 11. September 1883; Statth.-Bestät. vom 26. Mai 1889, Z. 116 075 ai. 1888 K 7.200.

33. Dr. Karl Otto Essenther-Stiftung. — Diese Stiftung errichtete der am 8. März 1885 in Graz verstorbene J. U. Dr. K. O. Essenther, ehemals Advocat in Reichenberg, laut Testamentes vom 5. Feber 1883. Die Stiftung ist belastet mit dem Nutzgenuss jährlicher 160 K, welche an Antonie Wenzel in Teplitz, ehemals Stubenmädchen bei dem Stifter, am 1. Feber und 1. August jedes Jahres für deren Lebensdauer mit je 80 K auszubezahlen sind und wird daher erst nach dem Erlöschen dieses Nutznießungsrechtes ins Leben treten . . . . . K 7.081·50.

34. Anton Ferdinand Ginzel'sche-Stiftung. — Errichtet von dem am 2. August 1885 in Reichenberg Nr. 79—3 verstorbenen Hausbesitzer Anton Ferd. Ginzel laut seiner letztwilligen Verfügung vom 21. Mai 1885 mit der Widmung, dass von den jährlichen Nutzungen des Stiftungscapitales im Rudolf-Versorgungshause eine sieche, arbeitsunfähige, nach Reichenberg zuständige Person die volle Verpflegung, Lagerstätte und Bekleidung erhalte. Abkömmlinge aus der Familie des Stifters, dann seiner Geschwister sind bei Besetzung der Stiftung in erster Reihe zu berücksichtigen. Der Vorschlag steht dem Stadtrathe zu. Stiftsbrief vom 22. December 1887; Statth.-Bestät. vom 5. März 1888, Z. 7192 . . . . . K 7200.

35. Josef und Antonia Müller-Stiftung. — Diese Stiftung wurde errichtet von dem am 22. Juli 1885 in Prag verstorbenen Josef Müller, gräfl. Schönborn'schen Revidenten, laut letztwilliger Anordnung vom 25. April 1885,

mit der Bestimmung, dass aus den von dem Stiftungsvermögen entfallenden Nutzungen ein siecher, arbeitsunfähiger Angehöriger der Stadt Reichenberg im Rudolf-Versorgungshause das ganze Jahr hindurch volle Verpflegung, Lagerstätte und Bekleidung erhalte. Anverwandte des Stifters sind bei der Verleihung der Stiftung besonders zu berücksichtigen. Den Vorschlag hat der Stadtrath zu erstatten. Stiftsbrief vom 27. Jänner 1888; Statth.-Bestät. vom 9. April 1888, Z. 29 305 . . . . . K 4000.

36. Armenversorgungshaus-Stiftung Franz W. Siegmund in Reichenberg, Canalgasse Nr. 77—2. — Die Stiftung errichteten Ludwig Siegmund und Marie Schütze, geb. Siegmund, aus Reichenberg Nr. 77—2, zum Andenken an ihren am 12. November 1865 verstorbenen Vater Franz W. Siegmund mit der Widmung, dass aus den jährlichen Zinsen des Stiftungscapitales im Rudolf-Versorgungshause eine zur Aufnahme in diese Anstalt geeignete Person verpflegt werde. Das Vorschlagsrecht ist nach dem am 12. Juli 1899 erfolgten Ableben des Stifters Ludwig Siegmund an dessen Sohn Dr. Richard Siegmund, Professor in Teplitz, übergegangen und fällt nach dessen Tode dem jeweils ältesten Sohne desselben zu. Stiftsbrief vom 2. März 1899; Statth.-Bestät. vom 10. April 1900, Z. 62.704 . . . . . K 7000.

37. Ressource-Stiftung. — Der seit dem Jahre 1856 bestandene Verein „Ressource" in Reichenberg hat sich mit Ende des Jahres 1881 freiwillig aufgelöst und widmete das vorhandene Vermögen desselben mit Beschluss der letzten Generalversammlung vom 24. November 1881 zur Errichtung einer Stiftung im Rudolf-Versorgungshause. Die von dem Stiftungsvermögen entfallenden jährlichen Nutzungen sind an die Verwaltungscasse des Rudolf-Versorgungshauses abzuführen und für die Zwecke der Anstalt zu verwenden. Stiftsbrief vom 24. April 1899, Z. 12.094; Statth.-Bestät. vom 8. Juni 1899, Z. 92.256 . . . . . K 4000.

38. Dr. J. G. Herrmann-Stiftung. — Errichtet von der am 26. Mai 1884 in Reichenberg verstorbenen Julie Herrmann laut letztwilliger Anordnung vom 12. November 1883 mit der Widmung, dass aus den von dem Stiftungsvermögen entfallenden Nutzungen ein siecher, arbeitsunfähiger, nach Reichenberg zuständiger Angehöriger der Stadtgemeinde Reichenberg im Rudolf-Versorgungshause dauernd volle Verpflegung, Lagerstätte und Bekleidung erhalte. Stiftsbrief vom 14. September 1887; Statth.-Bestät. vom 19. Jänner 1888, Z. 83.786 ai 1887 . . . . . K 7000.

39. Erzdechant P. Franz Simm-Stiftung. — Errichtet von dem am 18. Juni 1884 in Reichenberg verstorbenen Erzdechant P. Franz Simm in seinem letzten Willen vom 31. August 1883. Der jährliche Zinsenertrag des Stiftungsvermögens ist an die Verwaltungscasse des Rudolf-Versorgungshauses abzuführen und dafür in dieser Anstalt eine (den Aufnahmsbedingungen entsprechende) Person zu verpflegen. Stiftsbrief vom 2. October 1893; Statth-Bestät. vom 29. November 1893, Z. 153.584 . . . . . K 5300.

40. Armenversorgungshaus-Stiftung der Apollonia Siegmund, geb. Kahl in Reichenberg, Canalgasse Nr. 77—2. — Errichtet wurde

diese Siftung von Ludwig Siegmund und Marie Schütze, geb. Siegmund, ans Reichenberg Nr. 77—2, um das Andenken ihrer am 20. Mai 1881 verstorbenen Mutter Apollonia Siegmund, geb. Kahl, zu ehren mit der Widmung, dass aus den Erträgnissen des Stiftungsvermögens im Rudolf-Versorgungshause, eine zur Aufnahme in die Anstalt geeignete Angehörige der Stadt Reichenberg ihre volle Verpflegung erhalte. Das Vorschlagsrecht steht nach dem am 12. Juli 1899 erfolgten Ableben des Sifters Ludwig Siegmund dem Sohne desselben, Dr. Richard Siegmund, Professor in Teplitz, zu und übergeht mit dessen Tode an seine eventuellen Nachkommen männlichen Geschlechtes derart, dass dieselben nach ihrem Alter und zwar der Älteste zuerst bis zu ihrem Ableben dieses Recht auszuüben haben. Stiftsbrief vom 9. Jänner 1892; Statth.-Bestät. vom 27. Feber 1892, Z. 20.355 . . . . . K 7200.

41. Franz Freiherr von Liebieg-Stiftung. — Errichtet von dem am 9. December 1886 in Wien verstorbenen Fabrikanten Franz Freiherrn von Liebieg, laut letztwilliger Anordnung vom 15. September 1883. Von den Zinsen des Stiftungsvermögens ist das ganze Jahr hindurch ein sieher, arbeitsunfähiger, nach Reichenberg zuständiger Angehöriger der Stadtgemeinde Reichenberg im Rudolf-Versorgungshause zu verpflegen. Der Vorschlag zur Besetzung dieses Stiftungsplatzes steht der Humanitätsabtheilung des Stadtverordneten-Collegiums zu. Stiftsbrief vom 27. December 1890; Statth-Bestät. vom 6. October 1892, Z. 114.352 . . . . . K 6757.60.

42. Leopold Ullrich-Stiftung. — Errichtet von dem am 2. September 1888 in Reichenberg verstorbenen Hausbesitzer Leopold Ullrich Nr. 206—2 in seinem Testamente vom 26. Mai 1888. Aus den Erträgnissen des Stiftungsvermögens ist im Rudolf-Versorgungshause eine (den Aufnahmsbedingungen entsprechende) Person zu verpflegen. Stiftsbrief vom 29. August 1891; Statth.-Bestät. vom 11. März 1892, Z. 26.944 . . . . . K 5000.

43. Adolf Ginzel-Stiftung. — Letztwillig errichtet von dem am 27. Juni 1890 verstorbenen Kaufmanne Adolf Ginzel aus Reichenberg zur Verpflegung einer (den Aufnahmsbedingungen entsprechenden) Person im Rudolf-Versorgungshause. Zum Genusse dieser Siftung hat der Stifter in erster Reihe seine Verwandten berufen und zwar: die Nachkommen der Geschwister seines Vaters Wenzel Ginzel und seiner Mutter Apollonia Ginzel, geb. Hiebel, dann seine Stiefschwester Karolina Weiß und deren Nachkommen, sowie die Nachkommen seiner Nichte Anna Ginzel. Stiftsbrief vom 2. Juli 1894; Statth.-Bestät. vom 24. Juli 1894, Z. 102.799 . . . . . K 6400

44. IV. Stiftung der Reichenberger Sparcasse. — Errichtet von der Reichenberger Sparcasse aufgrund der Beschlüsse der Generalversammlungen vom 24. April 1890, 23. April 1891 und 14. März 1892. Zweck der Stiftung, Vorschlags- und Benennungsrecht wie bei Post 22. Stiftsbrief vom 5. März 1896; Statth.-Bestät. vom 28. April 1896, Z. 67.469 . . K 6200.

45. Adalbert Prade-Stiftung. — Errichtet mit Beschluss des Stadtverordneten-Collegiums vom 1. October 1889 aus dem von dem Reichenberger Bürger Adalbert Prade laut seines Testamentes vom 1. Jänner 1888 der Stadt-

gemeinde Reichenberg zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken vermachten Nachlassvermögens mit der Widmung, dass aus den Nutzungen des Stiftungsvermögens eine (den Aufnahmsbedingungen entsprechende) Person ohne Unterschied des Geschlechtes verpflegt werde. Stiftsbrief vom 25. April 1892; Statth.-Bestät. vom 9. Mai 1892, Z. 51.852 . . . . . K 7445·55.

46. IX. Stiftung der Reichenberger Tuchmachergenossenschaft. — Errichtet 1891 von der Reichenberger Tuchmachergenossenschaft in der Versammlung des großen Genossenschaftsausschusses vom 19. Feber 1891 zur Verpflegung von alten arbeitsunfähigen Tuchmachermeistern oder deren Witwen. Das Vorschlagsrecht übt der Vorstand der Genossenschaft im Einvernehmen mit dem Verwaltungsrathe aus. Stiftsbrief vom 17. Jänner 1898, Z. 591; Statth.-Bestät. vom 26. März 1898, Z. 48.263 . K 6466·80.

47. Josef Reich-Stiftung. — Errichtet am 15. Juli 1891 von den Geschwistern Josef Reich, Eduard Reich und Anna Reich, verehel. Prade, aus Reichenberg, um das Andenken ihres am 29. September 1888 verstorbenen Vaters Josef Reich zu ehren, mit der Widmung, dass aus den jährlichen Erträgnissen des Stiftungscapitales ein arbeitsunfähiger oder sonst bedürftiger Angehöriger der Stadt Reichenberg im Rudolf-Versorgungshause verpflegt und behandelt werde. Das Vorschlagsrecht übt gegenwärtig der Stifter Josef Reich aus und geht nach dessen Ableben an seinen Bruder Eduard und nach beider Ableben an die Schwester Anna, verehel. Prade, über. Nach dem Ableben aller Vorschlagsberechtigten soll bei Verleihung der Stiftung Abkömmlingen aus der Familie des Stifters, welche nach den Statuten des Rudolf-Versorgungshauses zur Aufnahme in dasselbe geeignet sind, vor allen übrigen Bewerbern der Vorrang gebüren. Stiftsbrief vom 22. October 1894; Statth.-Bestät. vom 28. Nov. 1894, Z. 166.268 . . . . . K 6200.

48. Franz-Stiftung — Errichtet von den am 7. December 1891 verstorbenen Hausbesitzer Franz Leubner aus Reichenberg Nr. 97—1 in seinem letzten Willen vom 16. Mai 1890; auf diese Stiftung ist im Rudolf-Versorguugshause eine (den Aufnahmsbedingungen entsprechende) Person ohne Unterschied des Geschlechtes zu verpflegen. Angehörige oder Nachkommen der Verwandten des Stifters sollen immer den Vorzug vor anderen Bewerbern genießen. Das Vorschlagsrecht steht den Neffen des Stifters, Franz Leubner Nr. 250—3 und Adolf Leubner Nr. 251—3, gemeinsam und nach dem Tode des Einen dem überlebenden Andern allein zu. Stiftsbrief vom 14. August 1899, Z. 23.643; Statth.-Bestät. vom 20. Sept. 1899, Z. 156.145 . K 6335·30.

49. Vereinigte Bürgerstiftung. — Diese Stiftung wurde mit Genehmigung der k. k. Statthalterei vom 9. Mai 1892, Nr. 36.529, durch Vereinigung der Vermögensbestände der bis dahin getrennt verrechneten Stiftungen des Joachim Deutsch und der Tischgesellschaft „Zum grünen Baum" gebildet. Die Stiftung wird erst ins Leben treten, bis das Capital durch Zinsenzuschlag auf die Höhe von 2000 fl. angewachsen sein wird. . . . . K 1788·41.

50. Franz und Marie Schütze Nr. 77—2 Stiftung. — Errichtet am 7. Juli 1892 von Franz Schütze, Privatier in Reichenberg Nr 49—1, zur Ver-

pflegung bedürftiger, nach Reichenberg zuständiger Personen männlichen oder weiblichen Geschlechtes. Das Vorschlagsrecht steht seit dem am 20. März 1900 erfolgten Ableben des Stifters der hinterbliebenen Witwe Antonie, verw. gew. Elger zu und geht nach dieser auf den Neffen des Stifters Franz Schütze, Ph. Dr. Richard Siegmund, über. Stiftsbrief vom 14. October 1897, Z. 24.849; Statth.-Bestät. vom 20. December 1897, Z. 186,026 . K 6434·11.

51. X. Stiftung der Reichenberger Tuchmachergenossenschaft. — Errichtet von der Reichenberger Tuchmachergenossenschaft in ihrer Hauptversammlung vom 21. Feber 1892 zur Verpflegung von alten arbeitsunfähigen Tuchmachermeistern oder deren Witwen. Das Vorschlagsrecht übt der Vorstand der Genossenschaft im Einvernehmen mit dem Verwaltungsrathe aus. Stiftsbrief vom 17. Jänner 1898, Z. 591; Statth.-Bestät. vom 26. März 1898, Z. 48.263 . . . . . K 6139·90.

52. Rosalia Schubert-Stiftung. — Errichtet von der am 13. Feber 1894 verstorbenen Rosalia Schubert aus Reichenberg Nr. 3—3, in ihrem Testamente vom 27. Jänner 1894. Die jährlichen Stiftungszinsen sind an die Verwaltungscasse des Rudolf-Versorgungshauses abzuführen und ist dafür in dieser Anstalt eine arme Person zu verpflegen. Das Besetzungsrecht steht dem Stadtverordneten-Collegium zu. Stiftsbrief vom 20. Jänner 1896, Z. 1805; Statth.-Bestät. vom 24. Feber 1896, Z. 29.240 . . . . . K 6122·40

53. Eduard und Anna Horn-Stiftung. — Errichtet von dem am 6. Feber 1894 verstorbenen Privatier Eduard Horn aus Reichenberg Nr. 167—1 in seinem Testamente vom 4. August 1890. Aus dem Erträgnisse des Stiftungsvermögens ist im Rudolf-Versorgungshause eine (den Aufnahmsbedingungen entsprechende) Person ohne Unterschied des Geschlechtes zu verpflegen. Das Vorschlagsrecht steht, nachdem die Witwe Anna Horn, geb. Pfeiffer, am 27. December 1898 gestorben ist, den Töchtern des Stifters Aurelia Hlasiwetz, Bertha Schücker, Emma Schmidt und Hermine Heidler von Heilborn nach der Reihenfolge ihres Alters zu. Stiftsbrief vom 22. October 1894; Statth.-Bestät. vom 3. December 1894, Z. 158.001 . . . . . K 6107·80.

54. Med. Dr. Josef Müller-Stiftung. — Errichtet am 19. Mai 1894 von Herrn Dr. Josef Müller, k. k. Ober-Bezirksarzt in Reichenberg, aus Anlass des Ablebens seines Vaters Josef Müller aus Reichenberg Nr. 178—2, mit der Widmung, dass in erster Reihe eine Person aus der Familie des Stifters, in zweiter Linie sonstige Verwandte desselben und erst in deren Ermanglung wohlverhaltene, arme Angehörige der Stadt Reichenberg im Rudolf-Versorgungshause zur Versorgung gelangen. Das Besetzungsrecht, im Einvernehmen mit dem Stadtverordneten-Collegium, hat sich der Stifter vorbehalten. Nach seinem Tode geht dasselbe an seinen ältesten Sohn über und bleibt in der Hand des ältesten Familienghliedes, welches immer die Wünsche der übrigen Geschwister, bezw. der übrigen Familienglieder zu berücksichtigen, bezw. gemeinsam mit denselben vorzugehen hat. Im Falle des Aussterbens der Familie steht das freie Besetzungsrecht dem Stadtverordneten-Collegium

zu. Stiftsbrief vom 21. April 1898, Z. 9927; Statth.-Bestät. vom 29. Mai 1898, Z. 84.854 . . . . . K 6000.

55. Franz und Dorothea Tugemann-Stiftung. — Letztwillig errichtet von dem am 10. November 1894 verstorbenen Franz Tugemann aus Reichenberg Nr. 35—1, mit der Widmung, dass aus den Zinsen des Stiftungscapitales eine nach Reichenberg zuständige, erwerbsunfähige, mittellose Person ohne Unterschied des Geschlechtes versorgt wird. Bei der Besetzung der Stiftung sind vor allem Verwandte des Stifters zu berücksichtigen. Stiftsbrief vom 13. Juli 1899, Z. 19.983; Statth.-Bestät. vom 8. August 1899, Z. 130.626 . . . . . K 6000.

56. Wenzel, Karoline und Rosalie Weiß-Stiftung. — Errichtet von Wenzel Weiß, Privatier in Reichenberg Nr. 374—1, am 9. Jänner 1895 mit der Widmung, dass aus den Erträgnissen des Stiftungsvermögens im Rudolf-Versorgungshause eine zur Aufnahme in die Anstalt geeignete Person die Verpflegung erhalte. Das Vorschlagsrecht hat sich der Stifter Wenzel Weiß vorbehalten und geht nach dessen Tode an seine Schwester Karolina Weiß über. Nach dem Ableben der Vorschlagsberechtigten besetzt das Stadtverordneten-Collegium die Stiftung selbständig, doch soll hiebei in erster Reihe auf Verwandte des Wenzel Weiß Rücksicht genommen werden. Stiftsbrief vom 5. October 1899, Z. 26.495; Statth.-Bestät. vom 6. November 1899, Z. 184.170 . . . . . K 6000.

57. Bernard Elger'sche Stiftung. — Errichtet von dem am 1. September 1895 in Reichenberg Nr. 62—1 verstorbenen Privatier Bernard Elger in seinem schriftlichen Testamente vom 24. Juli 1895 zur Versorgung einer (den Aufnahmsbedingungen entsprechenden) mittellosen und in ihrer Familie keine Hilfe findenden Person im Rudolf-Versorgungshause. Auf diesen Stiftungsplatz haben vor allem Personen Anspruch, welche mit dem Stifter blutsverwandt sind, in Ermanglung solcher, welche mit dem Stifter verschwägert sind. Beim Abgange Blutsverwandter oder Verschwägerter können auch andere geeignete Personen den Stiftungsgenuss erhalten. Vorschlagsberechtigte sind die Witwe des Stifters Adelheid Elger und nach deren Ableben ihr Sohn Karl Elger. Stiftsbrief vom 24. Juni 1897, Z. 15.201; Statth.-Bestät. vom 24. Juli 1899, Z. 113.776 . . . . . K 6100.

58. Theodor Frank'sche Stiftung. — Errichtet am 10. December 1895 von den Erben nach dem am 28. Feber 1895 verstorbenen Kaufmanne Theodor Frank aus Reichenberg Nr. 51—4, zur Verpflegung einer (den Aufnahmsbedingungen entsprechenden) Person im Rudolf-Versorgungshause. Das Vorschlagsrecht hat sich Gustav Frank, Sohn des verstorbenen Theodor Frank, vorbehalten und geht nach dessen Tode an seine Nachkommen über. Stiftsbrief vom 3. Juni 1896, Z. 13.927; Statth.-Bestät. vom 4. November 1896, Z. 173 956 . . . . . K 6015.

59. Wilhelm Bartel'sche Stiftung. — Errichtet am 27. April 1896 von Wilhelm Bartel aus Reichenberg Nr. 142—4, anlässlich des Ablebens seiner Ehegattin Karoline Bartel, geb. Seibt. Auf diese Stiftung ist im Rudolf-

Versorgungshause eine (den Aufnahmsbedingungen entsprechende) Person zu verpflegen. Das Vorschlagsrecht steht den Kindern des Stifters Karoline Hiebel, Wilhelm Bartel und Josef Bartel zu, welche in der Ausübung des Vorschlagsrechtes in der angeführten Reihenfolge abwechseln . . . K 6400.

60. Eduard Würfel'sche-Stiftung. — Errichtet am 30. November 1896 von Josef A. Würfel. Privatier in Reichenberg Nr. 260—1, um das Andenken seines am 21. November 1896 verstorbenen Sohnes Eduard Würfel, Mitchefs der Firma Jos. A. Würfel, Appretur- und Carbonisier-Anstalt in Reichenberg, zu ehren, zur Verpflegung einer (den Aufnahmsbedingungen entsprechenden) Person ohne Unterschied des Geschlechtes im Rudolf-Versorgungshause. Das Vorschlagsrecht hat sich der Stifter vorbehalten und geht nach dessen Ableben an seinen Sohn Adolf Würfel über. Nach dem Tode des Letzteren kann das Stadtverordneten-Collegium die Stiftung frei besetzen, dasselbe soll jedoch vorzugsweise Verwandte aus der Familie des Stifters berücksichtigen. Stiftsbrief vom 14. December 1899, Z. 35.794; Statt-Bestät. vom 5. Feber 1900 Z. 18.356. . . . . K 6038·04.

61. Erzdechant P. Anton Hoffmann'sche Stiftung. — Errichtet von dem am 30. März 1896 verstorbenen Erzdechant P. Anton Hoffmann in seinem Testamente vom 27. November 1894 mit der Widmung, dass die jährlichen Zinsen zunächst an die Nichte des Stifters Frl. Anna Czeyka für ihre Lebenszeit auszuzahlen und nach deren Ableben aber an die Verwaltungscasse des Rudolf-Versorgungshauses abgeführt werden, damit in dieser Anstalt eine nach Reichenberg zuständige, erwerbsunfähige, arme, katholische Person, ohne Unterschied des Geschlechtes, welche der jeweilige Erzdechant als Stiftling benennt, volle Verpflegung und Unterkunft erhält. Hiebei soll vor allem auf die armen Verwandten des Stifters, wenn sie dieser Wohlthat bedürfen, Rücksicht genommen werden . . . . . K 6300·91.

62. Karolina Posselt'sche Stiftung. — Errichtet von Josef Posselt, Fabriksleiter aus Reichenberg Nr. 349—3, am 12. April 1897. Die jährlichen Zinsen des Stiftungscapitales sind an die Verwaltungscasse des Rudolf-Versorgungshauses abzuführen und dafür in dieser Anstalt die Tochter des Stifters Karolina Posselt und nach deren Ableben eine andere, vom Stadtverordneten-Collegium zu bestimmende, nach Reichenberg zuständige und zur Aufnahme ins Versorgungshaus geeignete Person zu verpflegen. Stiftsbrief vom 19. Sept. 1898, Z. 22.096; Statth.-Bestät. vom 3. Nov. 1898, Z. 159.163 K 5846·30.

63. Friedrich Wenzel Jarisch'sche Stiftung. — Errichtet von dem am 3. Jänner 1896 in Reichenberg Nr. 502—1 verstorbenen Haus- und Grundbesitzer Friedrich Wenzel Jarisch in seiner letztwilligen schriftlichen Anordnung vom 12. December 1887 für einen Stiftungsplatz im Rudolf-Versorgungshause. Die Stiftung soll dann erst in's Leben treten und verbrieft werden, bis das Capital durch Zinsenzuwachs auf 4000 K angewachsen ist . . . K 659·30.

64. Franz Jakob'sche Familien-Stiftung. — Errichtet von dem am 4. Juli 1897 verstorbenen Privaten Franz Jakob in Reichenberg Nr. 126—3 in seiner letztwilligen Anordnung vom 25. März 1895. Die jährlichen Zinsen

des Stiftungsvermögens sind an die Casse des Rudolf-Versorgungshauses abzuführen und ist dafür in dieser Anstalt eine zur Aufnahme geeignete Person aus der Nachkommenschaft des Stifters, welche von den Kindern, bezw. Enkeln und Urenkeln des Stifters vorgeschlagen und vom Stadtverordneten-Collegium benannt wird, zu verpflegen. Das Vorschlagsrecht wird in der Weise ausgeübt, dass die Kinder, vom ältesten angefangen, abwechselnd in der Reihenfolge des Alters den Vorschlag erstatten und nach deren Tode die Enkel, bezw. Urenkel nach Stämmen getrennt im einzelnen Stamme jedoch nach gemeinsamen Beschlusse in die Rechte der Kinder, bezw. Enkel eintreten. Nach Aussterben der Urenkel besetzt das Stadtverordneten-Collegium die Stiftung frei. Stiftsbrief vom 12. Juni 1898, Z. 14.795; Statth-Bestät. vom 27. August 1898, Z. 111.353 . . . . . K 5897·90.

65. Leopold Lange'sche Stiftung. — Errichtet von dem am 1. April 1897 verstorbenen Leopold Lange aus Reichenberg in seinem Testamente vom 1. Mai 1896. Aus den jährlichen Nutzungen des Stiftungsvermögens ist im Rudolf-Versorgungshause eine zur Aufnahme in diese Anstalt geeignete Person zu verpflegen. Das Vorschlagsrecht wird von Eduard Simon, städt. Rechnungsofficial und Eduard Lange, Sparcassa-Beamter, gemeinschaftlich ausgeübt. Nach dem Ableben des einen Vorschlagsberechtigten geht das Vorschlagsrecht auf den anderen über. Nach dem Ableben beider Vorschlagsberechtigten besetzt das Stadtverordneten-Collegium die Stiftung frei. Anspruch auf diese Stiftung haben vor allem die Verwandten des Stifters. Stiftsbrief vom 4. April 1901, Z. 9582; Statth.-Bestät. vom 15. Mai 1901, Z. 87.347 . . . . . K 6000.

66. Josef Hiebel'sche Stiftung. — Errichtet von dem am 30. August 1898 verstorbenen Josef Hiebel in Reichenberg Nr. 105—4 in seinem letzten Willen Reichenberg, Ende April 1898 . . . . . K 5794.

67. Franz Sieber'sche-Stiftung. — Errichtet von dem am 30. October 1898 verstorbenen Franz Sieber aus Reichenberg mit letztwilliger Anordnung. Die von dem Stiftungsvermögen entfallenden jährlichen Nutzungen sind an die Verwaltungscasse des Rudolf-Versorgungshauses abzuführen und ist dafür in dieser Anstalt ein nach Reichenberg zuständiger, erwerbsunfähiger und mittelloser Handwerker zu verpflegen. Die Benennung des Stiftlings erfolgt durch das Stadtverordneten-Collegium. Stiftsbrief vom 18. Jänner 1900, Z. 772; Statth-Bestät. vom 10. Feber 1900, Z. 22.173 . . . . . K 5900.

68. Barbara Fousek'sche Stiftung. — Errichtet am 9. Jänner 1899 von Fräulein Barbara Fousek aus Reichenberg Nr. 2—1 mit der Widmung, dass aus den Erträgnissen des Stiftungsvermögens eine nach Reichenberg zuständige, erwerbsunfähige und zur Aufnahme ins Rudolf-Versorgungshaus geeignete Person in dieser Anstalt verpflegt werde. Das Vorschlagsrecht steht dem jeweiligen Bürgermeister zu. Anverwandte der Stifterin sind bei Besetzung der Stiftung in erster Reihe zu berücksichtigen. Stiftsbrief vom 27. April 1899, Z. 12.797; Statth.-Bestät. vom 20. Juni 1899, Z. 100.388 . . . K 5900.

69. Apollonia und Christian Sieber'sche Rudolf-Versorgungshaus-Stiftung. — Errichtet mit letztwilliger Anordnung von dem am 1. November 1893 verstorbenen Seilermeister Christian Sieber aus Reichenberg Nr. 257—1. . . . . K 935·39.

70. Christian Sieber'sche Weihnachts-Stiftung. — Errichtet von dem am 1. November 1893 verstorbenen Seilermeister Christian Sieber aus Reichenberg in dem Nachtrage zu seinem Testamente, Stadtwäldchen, den 11. October 1893. Die von dem Stiftungsvermögen entfallenden jährlichen Nutzungen sind alljährlich am hl. Christabende an 4 arme, im Reichenberger Versorgungshause untergebrachte Personen und zwar immer an 2 Männer und 2 Frauen zu gleichen Theilen auszuzahlen. Stiftsbrief vom 23. August 1900, Z. 23.797; Statth.-Bestät. vom 2. October 1900, Z. 174.783 . . K 200.

71. Elisabeth Laa'sche Stiftung. — Errichtet von der am 5. März 1899 in Reichenberg Nr. 280—1 verstorbenen Elisabeth Laa in ihrem Testamente vom 25. Juli 1895 . . . . . K 5548·96.

72. Karoline, geb. Markowitz und Stefan F. Müller'sche-Stiftung. — Errichtet am 16. Mai 1900 von Stefan F. Müller, Spinnereibesitzer in Katharinaberg, aus Anlass des Ablebens seiner Gattin Karolina Müller, geb. Markowitz. Auf diesen Stiftungsplatz sollen in erster Linie arme, hilfsbedürftige Verwandte des Stifters und seiner Ehegattin Anspruch haben. Das Vorschlagsrecht hat sich der Stifter vorbehalten; nach seinem Tode geht dasselbe an den Stadtrath über. Die endgiltige Besetzung hat das Stadtverordneten. Collegium vorzunehmen. Die Stiftung tritt erst dann ins Leben, bis die Stiftungsgebüren erspart sein werden . . . . . K 6398·90.

73. Gustav und Anna Schursch-Stiftung — Errichtet von dem am 14. October 1898 verstorbenen Töpfermeister Gustav Schursch in Reichenberg Nr. 70—1, in seinem Testamente Reichenberg, 23. Juni 1894. Auf diese Stiftung haben in erster Reihe die Angehörigen und Verwandten des Stifters Anspruch. Sollte sich von diesen Niemand um die Stiftung bewerben, so ist dieselbe einem anderen armen, hiesigen Gemeindeangehörigen deutscher Nationalität zu verleihen. Das Vorschlagsrecht zur Besetzung der Stiftung hat die Ehegattin des Stifters Anna Schursch, geb. Tugemann, nach dieser seine Kinder dem Alter nach und nach diesen der Bürgermeister der Stadt Reichenberg. Die Stiftung wird erst dann in's Leben treten, bis durch Zinsenersparnis das Stiftungscapital auf die Höhe von 5000 K gebracht ist . . . . . K 1037·60.

## Messen-Stiftungen.

74. Marie Pauline von Liebieg-Stiftung. — Errichtet von Fräulein Marie Pauline von Liebieg am 6. October 1876 zur Ehre des heil. Josef und für ihre verstorbenen Eltern Johann Baron von Liebieg und dessen verstorbene Ehegattin Maria Theresia. Von den Zinsen des Stiftungscapitales sind alljährlich in der Kapelle des Scti Josefi Sponsi B. M. V. im Rudolf-Versorgungshause zwei heil. Messen zu lesen und zwar am 19. März als am

Tage des heil. Josef und am Feste Maria Geburt oder im Falle der Verhinderung an einem der nächstfolgenden unbehinderten Tage. Stiftsbrief vom 31. August 1877; Statth.-Bestät. vom 19. Nov. 1877, Z. 63.545. . K 200.

## C. Siechenhaus.

1. Eigener Fond der Anstalt. — Dieser Fond wurde mit einem Betrage von 100 fl. gegründet, welchen Josef A. Kahl, Tucherzeuger Nr. 337—3, anläßlich des Ablebens seines Vaters Josef Kahl am 3. Feber 1889 dem Magistrate einhändigte. Vermehrt wurde der Fond durch verschiedene kleinere Geschenke und Widmungen, sowie durch das bedeutende Vermächtnis von 25.000 fl., das der am 29. November 1894 in Reichenberg Nr. 309—2 verstorbene Kaufmann Karl Klinger demselben zuwendete . . . K 50.891·38.
2. Gustav Volkelt Siechenhaus-Siftung. — Der am 2. Juni 1889 in Prag verstorbene Zuckermeister (im Ruhestande) Gustav Volkelt hat mittelst des von ihm am 24. Mai 1889 errichteten Codicilles seiner Vaterstadt Reichenberg für eine seinen Namen führende, für ewige Zeiten bestehende Stiftung den Betrag von 30.000 fl. vermacht, und gelangte dieses Vermächtnis abzüglich der 10procentigen Uebertragungsgebür, des Landesschulfondsbeitrages und des $1^1/_2$procentigen Beitrages für das Prager Krankenhaus mit dem Betrage von 26.636 fl. 76 kr. am 9. Juni 1890 zum Empfange. Da der Stifter in seiner letztwilligen Anordnung den Zweck dieser Stiftung nicht bestimmt hat, so hat das Stadtverordneten-Collegium in seiner Sitzung am 1. Juli 1890 beschlossen, dieses Vermächtnis als „Gustav Volkelt-Stiftung" dem in Reichenberg zu errichtenden Siechenhause zuzuweisen und das Reinerträgnis zur Pflege und Erhaltung nach Reichenberg zuständiger Siecher zu verwenden. Bei Verleihung der Versorgungsplätze ist vor allem auf jene Sieche Bedacht zu nehmen, welche den Aufnahmsbedingungen entsprechen und ihr verwandtschaftliches Verhältnis zum Stifter nachzuweisen in der Lage sind. Stiftsbrief vom 27. Juli 1896, Z. 10.368; Statth.-Bestät. vom 9. November 1896, Z. 173.955 . . . . . K 66.100.
3. Siechenhaus-Baufond. — Gegründet von dem am 29. November 1894 verstorbenen Kaufmanne Karl Klinger aus Reichenberg, mittelst letztwilliger Anordnung vom 24. November 1894, laut welcher derselbe für den Bau eines Siechenhauses in Reichenberg den Betrag von 25.000 fl. Ö. W. vermachte Stadtr.-Erl. vom 11. November 1895, Z. 27.612 . . . . . K 56.842·99.

## D. Kleinkinderbewahr-Anstalt.

### a) Fondsvermögen.

1. Eigener Fond. — Die Gründung dieses Fondes erfolgte im Jahre 1849. Den ersten Beitrag (60 fl. C.-M.) bildete das Reinerträgnis einer Dilettanten-Theater-Vorstellung, welche von den Bürgerssöhnen Moritz Ginzel, Karl Stefan, Moritz Hacker, Franz Nicht, Gustav Kasper und Josef Herzig am 18. August 1849, dem Geburtstage des Kaisers Franz Josef I., veranstaltet worden war . . . . . K 59.261·11.

2. Bonifacia-Widmung. — Von einer ungenannt sein wollenden Persönlichkeit wurde am 12. Jänner 1877 das Reichenberger Sparcassenbuch Fol. 12.518 über die Einlage von 957 fl. mit der Widmung zur Errichtung einer zweiten Krippe und Kinderbewahr-Anstalt in Reichenberg unter der Leitung der ehrwürdigen Schulschwestern übergeben. Die Zinsen dieser Widmung werden seit der im October 1879 erfolgten Eröffnung der Kinderbewahr-Anstalt in der Rudolfschule laut Magistratserledigung vom 3. December 1879, Z. 4997, an die Verwaltungscasse der vereinigten Kinderbewahr- und Waisen-Anstalt abgeführt . . . . . K 2256·80.

b) Stiftungsvermögen.

3. Pfarrer P. Bartel-Stiftung. — Der am 14. November 1855 verstorbene Def. Pfarrer P. Anton Bartel vermachte gemäß seines Testamentes vom 2. October 1855 einen Betrag von 478 fl. 78 kr. behufs Errichtung eines Stiftungsplatzes in der Kinderbewahranstalt . . . . . K 1143 76.

4. Dechant P. Gahler-Stiftung. — Errichtet wurde diese Stiftung im Jahre 1856 von den Erben nach dem verstorbenen Dechant P. Josef Gahler aus dem Erlöse von lithographischen Bildnissen des Genannten für 1 Kind in der Krippe oder in der Kinderbewahr-Anstalt . . . . . K 1115·62.

5. Franz Schmidt-Stiftung. — Errichtet mit letztwilliger Verfügung von dem am 10. August 1857 verstorbenen Tuchfabrikanten Franz Schmidt aus Reichenberg Nr. 21—5, für ein Bett in der Kleinkinderbewahr-Anstalt . K 1450·67.

6. Auguste Siegmund-Trenkler-Stiftung. — Errichtet im Jahre 1861 von Wilhelm Siegmund, Tuchfabrikanten in Reichenberg Nr. 109—4, und seiner Ehegattin Eleonore Siegmund zu Ehren des Andenkens ihrer am 26. April 1860 verstorbenen Tochter Auguste Siegmund, Ehegattin des Tuchfabrikanten Karl Trenkler aus Reichenberg, zur Verpflegung eines Kindes in der Kinderbewahr-Anstalt . . . . . K 1674·70.

7. Mathilde Ehrlich-Stiftung. — Die Stiftung wurde 1865 errichtet von Ludwig Ehrlich, Bürgermeister der Stadt Reichenberg, zum Andenken an seine am 4. November 1844 verstorbene Gattin Mathilde Ehrlich, geborene Müller. Die Stiftung ist bestimmt, die Verpflegsgebüren für ein Kind armer, zur einheimischen Bevölkerung gehöriger Eltern u. zw. zunächst für ein in der Krippe befindliches Kind, bei dessen Abgang für ein Kind der Bewahr-Anstalt zu decken . . . . . K 1287·64.

8. Magdalena Ehrlich-Stiftung. — Errichtet im Jahre 1865 von Ludwig Ehrlich, Bürgermeister der Stadt Reichenberg, zum Andenken an seine am 10. October 1865 verstorbene Gattin Magdalena Ehrlich, geb. Siegmund, mit der Bestimmung, dass aus den Zinsen die Verpflegskosten für ein Kind armer, zur einheimischen Bevölkerung gehöriger Eltern und zwar zunächst für ein in der Krippe befindliches Kind, bei dessen Abgang für ein Kind der Bewahr-Anstalt bestritten werden . . . . . K 1276·14.

9. Wilhelm Siegmund-Stiftung. — Errichtet im Jahre 1868 von der Familie des am 8. Feber 1868 verstorbenen Tuchfabrikanten Wilhelm Sieg-

mund aus Reichenberg Nr. 109—4, um das Andenken ihres heimgegangenen Oberhauptes zu ehren. Diese Stiftung ist bestimmt zur Verpflegung eines Kindes in der Kinderbewahr-Anstalt . . . . . K 2017·91.

10. Anna Czapek-Stiftung. — Errichtet von der am 5. Mai 1868 verstorbenen Kreisgerichtsrathsgattin Anna Czapek aus Reichenberg Nr. 306—2, laut Testamentes vom 30 August 1867 . . . . . K 1913·87.

11. Theresia Spielmann-Siftung. — Errichtet von der am 6. Juli 1870 verstorbenen Theresia Spielmann, Wirtschafterin des verstorbenen Dechants P. Josef Gahler, laut Testamentes vom 1. Mai 1870 zur Unterbringung und Verpflegung eines armen, nach Reichenberg zuständigen Kindes in der Krippe oder Kinderbewahr-Anstalt. . . . . K 1813·11.

12. Josef Karl Küntschner'sche Stiftung. — Von dem seitens des am 18. Feber 1874 verstorbenen Kaufmanns Josef Karl Küntschner aus Reichenberg Nr. 9—4 laut seines Testamentes vom 15. Jänner 1870 der Stadtgemeinde Reichenberg zu wohlthätigen Zwecken vermachten Betrage von 5000 fl. wurde der Theilbetrag von 1250 fl. laut Beschlusses des Stadtverordneten-Collegiums vom 19. August 1874 zum Andenken an den Spender zu einer auf dessen Namen lautenden Stiftung bei der Kinderbewahr-Anstalt verwendet. Die Zinsen dieser Stiftung sind an die Verwaltungscasse der Kinderbewahr-Anstalt abzuführen und zu den Zwecken dieser Anstalt zu verwenden. Stiftsbrief vom 1. Mai 1893; Statth.-Bestät. vom 23. September 1893, Z. 61.622 . . . . . K 3000.

13. Robert und Jenny Preuß-Stiftung. — Errichtet am 29 August 1877 von Robert Preuß, Hausbesitzer in Reichenberg Nr. 6—4, einverständlich mit seiner Ehegattin Johanna Preuß zur Unterbringung und Verpflegung eines armen, nach Reichenberg zuständigen Kindes in der Bewahr-Anstalt . . . . . K 1794·29.

14. Marie Schirmer-Stiftung. — Errichtet am 5. April 1879 von Marie Schirmer, Bürgermeistersgattin aus Reichenberg Nr. 89—5, zur Unterbringung und Verpflegung eines Kindes in der Kinderbewahr-Anstalt . . K 4566·87.

15. Reichenberger Sparcasse-Stiftung. — Errichtet von der Reichenberger Sparcasse mit den Beschlüssen der Generalversammlungen vom 8. April 1880 und 28. April 1881 mit der Bestimmung, dass die Nutzungen des Stiftungscapitales alljährlich der Verwaltungscasse der Krippe und Kleinkinderbewahr-Anstalt zugeführt und aus der letzteren die Kosten für die Unterbringung und Verpflegung von 10 Kindern der genannten Anstalten bestritten werden. Die Stiftung wurde vom Stadtverordneten-Colleginm am 7. Feber 1882 angenommen . . . . . K 22.837·27.

16. Maria Theresia Liebieg Krippenbett-Stiftung. — Errichtet von Fräulein Pauline Baronin von Liebieg am 23. April 1883 mit der Widmung, dass aus dem Zinsenerträgnisse des Stiftungscapitales ein in dem 1. Lebensjahre stehendes Kind aus dem 4. Stadtviertel in die Krippen-Anstalt aufgenommen und verpflegt werde . . . . . K 1554·64.

17. Karl Finke'scher Fond. — Errichtet von dem am 12. December 1885 verstorbenen Privatier Karl Finke aus Reichenberg Nr. 14—4 in seinem schriftlichen Testamente vom 1. November 1883. Die Zinsen dieser Stiftung fließen für die Zwecke der Anstalt in die Verwaltungscasse derselben. Stiftsbrief vom 22. Feber 1893; Statth.-Bestät. vom 29. April 1893, Z. 51.451 . K 2400.

18. Julie Herrmann-Stiftung. — Errichtet von der am 26. Mai 1884 in Reichenberg verstorbenen Julie Herrmann, Witwe des Dr. Ph. J. G. Herrmann, laut letztwilliger Anordnung vom 12. November 1883 mit der Bestimmung, dass die Nutzungen alljährlich zu Weihnachten an bedürftige, arme Kinder der Krippe und der Kleinkinderbewahr-Anstalt und zwar je zur Hälfte an Kinder dieser beiden Anstalten durch die Direction derselben vertheilt werden. Stiftsbrief vom 1. Juni 1887; Statth.-Bestät. vom 27. August 1887, Z. 52.981 . . . . . K 457·12.

19. Gustav Schirmer sen.-Stiftung. — Errichtet am 7. Jänner 1893 von den Hinterbliebenen des am 23. December 1892 verstorbenen Gustav Schirmer sen., Kaufmann und gew. Bürgermeister der Stadt Reichenberg, zur vollständigen Verpflegung und Wartung eines in die städtische Krippen-Anstalt aufgenommenen Kindes. Das Vorschlagsrecht hat sich der Stifter Gustav Schirmer jun. für seine Lebenszeit vorbehalten. Nach seinem Tode besetzt der Stadtrath die Stiftung nach seinem Ermessen. Stiftsbrief vom 18. Juni 1896, Z. 14.647; Statth.-Bestät. vom 3. Nov. 1896, Z. 173.952 . K 4076.

20. Fanny Edle von Siegmund-Stiftung. — Errichtet von Franz Edlen von Siegmund, Tuchfabrikanten in Reichenberg, am 25. April 1879 bezw. mit der Widmungsurkunde vom 7. Jänner 1893. Aus dem Zinsenerträgnisse dieser Stiftung sollen am Schlusse jeden Jahres Kinder wahrhaft bedürftiger, deutscher, nach Reichenberg zuständiger Eltern betheilt werden. Die Auswahl steht dem Stadtrathe zu. Stiftsbrief vom 22. April 1897, Z. 10.374; Statth.-Bestät. vom 4. September 1897, Z. 140.118 . . . . . K 6042.

## E. Waisenhaus.

### a) Fondsvermögen.

1. Eigener Fond. — Am 1. April 1854 ist dem damaligen Bürgermeister Ludwig Ehrlich mit Schreiben eines Ungenannten vom 17. März 1854 der Betrag von 10 fl. C.-M. mit der Widmung zugekommen, dass dieser Betrag als erste Spende zur Gründung eines Waisenfondes in Reichenberg verwendet und als erste Post in die mit 24. April 1854 ins Leben tretende Reichenberger Sparcasse eingelegt werde. Dieser Anordnung hat der Stadtrath entsprochen und es befindet sich das erste Einlagsbuch der Reichenberger Sparcasse, Folio 1, Cassa Nr. 2, noch heute im Besitze des Waisenhausfondes K 72.052·71.

### b) Stiftungsvermögen.

2. Auguste Siegmund-Trenkler-Stiftung. — Errichtet am 20. Jänner 1861 von Wilhelm Siegmund, Tuchfabrikanten in Reichenberg Nr. 109—4 und seiner Ehegattin Eleonore Siegmund zu Ehren des Andenkens ihrer verstorbenen

Tochter Auguste Siegmund, vereh. Trenkler. Die Stiftung ist bestimmt für ein Kind eines hiesigen Bürgers, bei dessen Abgang für ein Kind eines hiesigen Gemeindeangehörigen . . . . . K 4460·70.

5. Schmerling-Stiftung. — Errichtet am 26. Feber 1862 von Johann Liebieg, Fabriksbesitzer in Reichenberg, aus Anlass der Feier des ersten Jahrestages der von Sr. k. u. k. Majestät verliehenen Verfassung zur Verpflegung eines Waisenkindes im hierortigen Waisenhause . . . . . K 3931 72.

4 I. Leopoldine Liebieg-Stiftung. — Errichtet am 23. Mai 1863 von Leopoldine Baronin von Liebieg und zwar zur Verpflegung eines Waisenkindes im städtischen Waisenhause . . . . . K 2416·60.

5. Karl Trenkler-Stiftung. — Errichtet am 17. Juni 1865 von den Erben nach dem am 22. März 1865 verstorbenen Tuchfabrikanten Karl Trenkler mit dem Betrage von 300 fl. Die vom Stiftungsvermögen entfallenden jährlichen Nutzungen sind für die Zwecke des Waisenhauses im allgemeinen zu verwenden. Stiftsbrief vom 17 August 1899, Z 23.856; Statth.-Bestät. vom 2. October 1899, Z. 162.170 . . . . . K 1200.

6. Adolf und Rosa Demuth'sche-Stiftung. — Diese Stiftung wurde am 25. October 1866 von Frau Rosa Hallwich als mütterliche Vormünderin und Adolf Schütze als Mitvormund des mj. Adolf Demuth, Sohnes des am 8. April 1863 verstorbenen Tuchfabrikanten Adolf Demuth in Reichenberg Nr. 31—3, aus den Erträgnissen des Nachlassvermögens desselben errichtet. Die jährlichen Stiftungszinsen sind an die Casse des städtischen Waisenhauses abzuführen und für Zwecke dieser Anstalt zu verwenden. Stiftsbrief vom 20. Jänner 1896, Z. 1336; Statth.-Bestät. vom 21. Feber 1896, Z. 25.040. . . . . K 2300.

7. Wilhelm Siegmund-Stiftung. — Errichtet im Jahre 1868 von der Familie des am 8. Feber 1868 verstorbenen Tuchfabrikanten Wilh. Siegmund in Reichenberg Nr. 109—4 zum Andenken und zur Ehre des Verewigten. Auf diese Stiftung dürfen nur Waisen Reichenberger Gemeinde-Angehöriger verpflegt werden, und ist Abkömmlingen des Verewigten vor anderen das Vorrecht zu wahren . . . . . K 3780·99.

8. II. Leopoldine Liebieg-Stiftung. — Diese Stiftung wurde von Frau Baronin Leopoldine von Liebieg im Jahre 1870 zu dem Zwecke errichtet, dass die Zinsen des Stiftungscapitales dem jeweiligen aus ihrer bei dem Waisenhause errichteten Stiftung verpflegten Waisenkinde bei seinem Abgange aus der Anstalt verabfolgt werden sollen . . . . . K 927.39.

9. Josef Karl Küntschner'sche Stiftung. — Von dem seitens des am 18. Feber 1874 verstorbenen Kaufmannes Josef Karl Küntschner aus Reichenberg Nr. 9—4 laut seines Testamentes vom 15. Jänner 1870 der Stadtgemeinde Reichenberg zu wohlthätigen Zwecken vermachten Betrage von 5000 fl. wurde laut Beschlusses des Stadtverordneten-Collegiums vom 19. August 1874 zur Sicherung des Andenkens des edlen Spenders der Betrag von 1250 fl. zur Gründung einer Stiftung beim Waisenhause verwendet. Die Zinsen des Stiftungscapitales fließen zu Zwecken der Anstalt in die Verwaltungs-

cassе. Stiftsbrief vom 1. Mai 1893; Statth.-Bestät. vom 23. September 1893, Z. 61.622 . . . . . K 3600.

10. Stiftung der Reichenberger Sparcasse. — Die Reichenberger Sparcasse spendete auf Grund der Beschlüsse der Generalversammlungen vom 27. März 1878 und 23. April 1879 zur dringend nothwendigen Erweiterung des Waisenhauses den Betrag von 10.000 fl. in Actien der Reichenberger Baugesellschaft. Das Stadtverordneten-Collegium beschloss in seiner Sitzung vom 17. September 1878 diese Schenkung nicht dem allgemeinen Waisenfonde zuzuweisen, sondern zum Andenken an das humanitäre Streben der Sparcasse in einer besonderen Stiftung zu verrechnen. Die Zinsen werden an die Verwaltungscasse des Waisenhauses abgeführt . . . K 26.326·98.

11. Elisabeth Hiebel-Stiftung. — Errichtet am 19. Juni 1882 von Karoline Hiebel aus Reichenberg Nr. 105—4 mit der Widmung, dass die Zinsen des Stiftungscapitales alljährlich am 19. März einem Mädchen der hiesigen Waisenanstalt, welches ehelich geboren, nach Reichenberg zuständig, fleißig und gut in Sitten ist, verabfolgt werden. Stiftsbrief vom 7. October 1896, Z. 23.734; Statth.-Bestät. vom 3. Nov. 1896, Z 172.158 . . . K 376·54.

12. Karl Finke'scher Fond. — Errichtet von dem am 12. December 1883 zu Reichenberg in Nr 14—4 verstorbenen Privatier Karl Finke in seinem Testamente vom 1. November 1883. Die Zinsen dieser Stiftung sind an die Verwaltungscasse des Waisenhauses abzuführen und für die Zwecke desselben zu verwenden. Stiftsbrief vom 22. Feber 1893; Statth.-Bestät. vom 29. April 1893, Z. 51.451 . . . . . K 2.400.

13. Erzdechant P. Franz Simm-Stiftung. — Errichtet von dem am 18. Juni 1884 in Reichenberg verstorbenen Erzdechant P. Franz Simm mit letztwilliger Verfügung vom 31. August 1883 . . . . . K 1707·66.

14. Anton Ferd. Ginzel'sche Stiftung. — Diese Stiftung wurde von dem am 2. August 1885 in Reichenberg Nr. 79—3 verstorbenen Anton Ferdinand Ginzel mit letztwilliger Anordnung vom 21. Mai 1885 errichtet. Die jährlichen Zinsen des Stiftungscapitales sind an die Verwaltungscasse der Reichenberger Waisenanstalt zur Bestreitung allgemeiner Bedürfnisse dieser Anstalt abzuführen. Stiftsbrief vom 30. November 1891; Statth.-Bestät. vom 13. December 1891, Z. 138.625 . . . . . K 500.

15. Josef Anton Schmidt'sche Stiftung. — Der am 26. Juni 1888 verstorbene Privatier Josef Anton Schmidt vermachte in seinem Testamente vom 10. December 1887 dem Waisenhause zu einer Stiftung den Betrag von 1100 fl. Die von dem Stiftungsvermögen entfallenden jährlichen Nutzungen sind an die Verwaltungscasse des Waisenhauses abzuführen und für die Zwecke der Anstalt zu verwenden. Stiftsbrief vom 17. August 1899, Z. 24.071; Statth.-Bestät. vom 18. October 1899, Z. 168.896 . . K 2400.

16. Gustav Schirmer sen.-Stiftung. — Errichtet am 7. Jänner 1893 von den Hinterbliebenen des am 23. December 1892 verstorbenen Kaufmannes und gew. Bürgermeisters Gustav Schirmer mit der Widmung, dass von den Zinsen des Stiftungscapitales ein in das städtische Waisenhaus aufgenommenes

Kind bis zu einem Austritte aus der Anstalt verpflegt werde. Das Vorschlagsrecht zur Besetzung dieses Stiftungsplatzes hat sich der Stifter Gustav Schirmer jun. für seine Lebenszeit vorbehalten. Nach dem Tode des Stifters Gustav Schirmer jun. besetzt der Stadtrath die Stiftung nach freiem Ermessen. Stiftsbrief vom 8. Juni 1896; Statth.-Bestätigung vom 30. August 1896, Z. 140.070. . . . . K 6114.

17. Franz Edler von Siegmund-Stiftung. — Aus Anlass der Feier der silbernen Hochzeit Ihrer k. u. k. Majestäten spendete Franz Edler von Siegmund, Tuchfabrikant in Reichenberg Nr. 109—4, am 23. April 1879 5000 fl. Actien der Reichenberger Baugesellschaft mit der Widmung, dass deren Erträgnis für die nächsten zwei Jahre dazu verwendet werde, bedürftigen würdigen Familien Wohnung, womöglich in den der Baugesellschaft gehörigen Häusern, zu verschaffen und behielt sich vor, nach Ablauf dieser Zeit zu bestimmen, welchem guten Zwecke das fernere Erträgnis zugewendet werden soll. Mit der Widmungsurkunde vom 7. Jänner 1893 hat der Spender nunmehr die Verfügung getroffen, dass 15 Stück vorgenannter Actien nebst den seit dem Jahre 1881 entfallenden Erträgnissen zu einer Stiftung zur Erhalhaltung des Stadt Reichenberger Waisenhauses verwendet werden sollen. Mit den übrigen 10 Stück Actien wurde eine Stiftung bei der Kinderbewahranstalt auf den Namen der Ehegattin Fanny Edle von Siegmund errichtet. Die Dividenden von den der Stiftung gewidmeten Actien sind zur Erhaltung des Stadt Reichenberger Waisenhauses an die Verwaltungscasse dieser Anstalt abzuführen. Stiftsbrief vom 22. April 1897, Z. 10.374; Statth.-Bestätigung vom 4. September 1897, Z. 140.118. . . . . K 9100.

18. Karoline Brosche'sche Stiftung. — Errichtet von der am 2. Juni 1881 in Reichenberg Nr. 28—5 verstorbenen Karoline Brosche in ihrer letztwilligen Anordnung vom 16. Mai 1879 mit der Widmung, dass die aus dem Waisenhause von Jahr zu Jahr austretenden und in die Lehre eintretenden Knaben mit den nöthigen Bedürfnissen an Kleidung und Lehrgeld unterstützt werden. Stiftsbrief vom 3. September 1896; Statth.-Bestät. vom 2. October 1896, Z. 155.966. . . . . K 1612·54.

19. Pfarrer Hermann Pietschmann-Stiftung. — Errichtet am 1. December 1897 von Pfarrer Hermann Pietschmann aus Anlass des 25 jährigen Gedenktages seines Eintrittes in die Reichenberger Seelsorge bei dem städtischen Waisenhause gegen derzeitigen Vorbehalt des Nutzgenusses. Stadtr.-Erl. vom 15. Feber 1898, Z. 30.919 . . . . . K 2000.

20. Anna Stepanek'sche Stiftung. — Errichtet von der am 10. Feber 1899 in Reichenberg Nr. 214—1 verstorbenen Privaten Frl. Anna Stepanek in ihrem letzten Willen vom 17. Mai 1898. Die Zinsen des Stiftungscapitales sind alljährlich zu Weihnachten für die im städt. Waisenhause untergebrachten Waisenkinder zur Anschaffung von Weihnachtsgaben zu verwenden . K 424·56.

21. Marie von Liebieg-Messenstiftung. — Errichtet von Fräulein Marie Pauline von Liebieg am 17. November 1868 mit der Bestimmung, dass von den entfallenden Zinsen des Stiftungscapitales alljährlich am 15. October als

dem Feste der heil. Thereſia in der Kapelle des ſtädtiſchen Waiſenhauſes in Reichenberg für ihre Mutter Maria Thereſia Liebieg und ihre Freundſchaft eine ſtille heil. Meſſe geleſen werde. Stiftsbrief vom 16. Juli 1869; Statth.-Beſtät. vom 26. October 1869, Z. 52.610 . . . . . K 193·76.

### F. Deutſches Kinderheim.

Eigener Fond. — Seit der Errichtung des deutſchen Kinderheims im Jahre 1887 aus Spenden und Vermächtniſſen gebildet . . . K 25.961·39.

---

## II. Fonde und Stiftungen für Krankenpflege.

### A. Fonde der Stadtgemeinde Reichenberg.

1. Krankenfond. — Gegründet im Jahre 1804 durch ein Vermächtnis des am 29. October 1804 verſtorbenen bürgerlichen Magiſtratsrathes und Glaſermeiſters Johann Franz Haniſch im Betrage von 500 fl. Bankozetteln und ſeither vermehrt durch weitere Vermächtniſſe, Geſchenke und andere Zuwendungen. . . . . K 36.512·06.
2. Kinderkrankenzimmerfond. — Dieſer Fond wurde gegründet mit einem Vermächtniſſe von 100 fl. C.-M., das der am 24. Auguſt 1853 verſtorbene Franz Florian Siegmund aus Reichenberg Nr. 10—2 zur Gründung eines Kinderkrankenzimmers hinterlaſſen hat. Mag.-Erl. vom 18. Auguſt 1854, Z. 8313. Zu gleichem Zwecke vermachte Anton Thum aus Reichenberg Nr. 4—3 den Betrag von 25 fl. C.-M. Mag.-Erl. vom 18. Juli 1856, Z. 7761 und widmete ferner Anna Altmann im Namen ihres verſtorbenen Ehegatten Stefan Altmann Nr. 163—4 den Betrag von 500 fl. C.-M. „zur Gründung einer Kinderkrankenanſtalt". Mag.-Erl. vom 16. Feber 1857, Z. 1411 . . K 12.682·89.
3. Dienſtbotenkrankenkartenfond. — Gegründet mit Beſchluſs des Stadtverordneten-Collegiums vom 29. December 1891 im Einverſtändniſſe mit der Direction des Stefans-Hoſpitales. Durch dieſe Einrichtung iſt den Dienſtbotenhältern die Möglichkeit geboten, ihre Dienſtboten gegen Löſung einer Jahreskarte, für welche der Betrag von 4 K zu erlegen iſt, im Falle der Erkrankung durch volle 28 Tage im Stefans-Hoſpitale in Reichenberg unentgeltlich verpflegen zu laſſen. Zur Krankenverſicherung können Dienſtboten ſowohl von in Reichenberg wohnhaften als auswärtigen Parteien aufgenommen werden, von letzteren jedoch nur dann, wenn hiezu der Bürgermeiſter die Zuſtimmung ertheilt hat. Die Anmeldung von Dienſtboten zur Krankenverſicherung im Dienſtbotenkrankenkarten-Inſtitute kann das ganze Jahr hindurch erfolgen, doch gilt die Karte immer nur für das laufende Jahr. Wird die Anmeldung eines Dienſtboten nach dem 1. Jänner eines jeden Jahres, bezw. nach der vom Stadtrathe feſtzuſetzenden Friſt vorgebracht, ſo tritt für die Caſſe die Verpflichtung zur Bezahlung der Krankenkoſten für den verſicherten Dienſtboten erſt 14 Tage nach erfolgter Anmeldung in Kraft. Stadtr.-Erl. vom 14. Jänner 1892, Z. 555 und vom 25. Jänner 1900, Z. 2173 . K 4498·50.

## B. Fonde und Stiftungen des Stefans-Hospitales.

4. Freies Vermögen des Stefans-Hospitales. — Dieser Fond wurde gebildet nach Weisung des Stadtraths-Erlasses vom 5. März 1892, Z. 3277, aus dem Vermächtnisse des Fabrikanten Josef Zimmermann aus Habendorf im Betrage von 100 fl. und wurde demselben laut Mag.-Erl. vom 31. October 1891. Z. 13.210, das dem Krankenhause in Reichenberg gewidmete Vermächtnis des Domprobst Dr. Adolf Würfel im Betrage von 200 fl., sowie laut Stadtr.-Erl. vom 3. Feber 1892, Z. 1596, weiter das bis dahin für die „Kapellenstiftung" verrechnete Vermögen von 109 fl. 63 kr. zugewiesen. K 1201·52.

5. Karl Herzig'sche Krankenbett-Stiftung. — Gegründet im Jahre 1849 mit dem Ergebnisse einer von dem damaligen Schuldirector P. Josef Gahler eingeleiteten Sammlung freiwilliger Beträge zum Andenken an den beim Brande seiner Fabrik in Grünwald, am 5. Jänner 1849, verunglückten Mitbegründer des Stefans-Hospitales Karl Herzig. Das jährliche Zinsenerträgnis dieser Stiftung ist zur Betheilung armer, aus dem Stefans-Hospitale entlassener, daselbst verpflegt gewesener Eingeborener der Stadt Reichenberg und der Christianstadt mit Wäsche, Kleidungsstücken oder chirurgischen Instrumenten, Brillen, Bändern, Krücken u. dgl. zu verwenden. Nicht aufgebrachte Zinsen sind zum Capitale zu schlagen. Das Verleihungsrecht steht dem Verwaltungsausschusse (dermalen dem Stadtrathe) zu. Stiftsbrief vom 8. Juni 1896, Z. 14.551; Statth.-Bestät. vom 6. Nov. 1896, Z. 173.954. K 4516·44.

6. Reichenberger Stiftung. — Errichtet von Sr. kaiserlichen Hoheit weil. Erzherzog Stefan mit folgendem, an die Directoren des Stefans-Hospitales gerichteten eigenhändigen Schreiben: „Meine Herren! Ich habe Ihr freundliches Schreiben aus Reichenberg vom 24. Jänner 1850 als Antwort auf meinen Brief an Herrn Dr. Bonté richtig erhalten und kann Ihnen vor Allem nur die Versicherung geben, dass mich dasselbe lebhaft an die schönen Zeiten erinnert hat, wo ich öfters in Reichenberg weilen, Männer persönlich kennen lernen konnte, die ihrer Humanität, ihres regen Eifers für alles Gute und Nützliche wegen, höchst schätzenswert sind. Der Gemeingeist, der in Reichenberg herrscht, gepaart mit dem regsten Wohlthätigkeitssinne, allein, vermochte es eine Anstalt zu gründen, zu erhalten. wie es das Spital ist, dem Sie als Directoren vorstehen. — Mein Herz, meine Dankbarkeit für Alles, was ich in Reichenberg genossen, drängt mich dazu, meinen inniger Wunsch schon dermalen zu realisieren, ein bleibendes Andenken im Stefans-Hospitale zu stiften, das, — wenn mein Name schon längst verschollen, mein Leib schon längst zu Erde geworden sein wird, fortblühen, und der leidenden Menschheit von Nutzen sein soll! — Da Sie meine Herren, selbst, auf meine Aufforderung, in Ihrem Schreiben bemerken, dass eine Bettstiftung 3. Classe allen billigen Anforderungen vollkommen genügen dürfte, und dass hiezu, auf ewige Zeiten berechnet, ein Stammcapital von 2433 fl. 20 kr. C.-M. nothwendig sei, so erlaube ich mir Ihnen beigeschlossen diese Summe mit dem Ersuchen zu übermitteln, mir bei Gelegenheit den richtigen Empfang derselben bestätigen zu

wollen, und bitte Sie das Bett als Auszeichnung für Ihre schöne Vaterstadt mit der Aufschrift: „Reichenberger Stiftung“ zu bezeichnen.

Schaumburg, 11. März 1850. Erzherzog Stefan.

Die jährlichen Zinsen des Stiftungscapitales sind zur Verpflegung einer nach Reichenberg zuständigen oder daselbst wenigstens geborenen Person im Stefans-Hospitale nach der dritten Verpflegsclasse zu verwenden. Die Benennung des Stiftlings steht dem Stadtrathe, als dermaligem Verwaltungsausschusse, zu. Nicht verbrauchte Zinsen sind mit Jahresschluss zum Capitale zu schlagen. Stiftsbrief vom 8. Juni 1896; Statth.-Bestät. vom 27. August 1896, Z. 138.336 . . . . . K 9454·31.

7. Franz Siegmund'sche Krankenbett-Stiftung. — Errichtet am 1. August 1850 von Anna Siegmund, Karoline Ludwig, Marie Nerradt und Fanni Siegmund als Erben nach dem am 21. Feber 1849 verstorbenen Franz Siegmund aus Reichenberg Nr. 265—3, in dankbarer Erinnerung an denselben. Die jährlichen Zinsen des Stiftungsvermögens sind zur Verpflegung eines armen, von dem Verwaltungsausschusse (dermalen dem Stadtrathe zu benennenden Kranken nach der 3. Verpflegsclasse im Stefans-Hospitale) zu verwenden. Die am Schlusse eines jeden Jahres aus Abgang hilfsbedürftiger Armer nicht aufgebrauchten Zinsen sind dem allgemeinen Krankenfonde zuzuführen und haben zur Verwendung der aus diesem Fonde zu bestreitenden Ausgaben zu dienen. Stiftsbrief vom 8. Juni 1896; Statth.-Bestät. vom 29. August 1896, Z. 140.071 . . . . . K 1464·40.

8. Franz Florian Siegmund und Josef Neuhäuser'sche Krankenbett-Stiftung. — Die Erben nach Franz Florian Siegmund, Feintuchfabrikant aus Reichenberg, haben aus dem Nachlassvermögen desselben am 27. October 1854 einen Betrag von 1000 fl. C.-M. zur Stiftung eines Krankenbettes 3. Classe im Reichenberger Stefans-Hospitale gewidmet. Ebenso haben die Erben nach Josef Neuhäuser, Fabriksgesellschafter des Ersteren und zwar Eduard Siegmund, Wilhelm Siegmund, Anna Müller, Auguste Müller und Anton Karl Friedrich zur Vermehrung des oben angesetzten Stiftungscapitales einzeln 200 fl., somit zusammen auch 1000 fl. C.-M., gegen dem beitragen, dass die Stiftung für immerwährende Zeiten den Namen „Franz Florian Siegmund und Josef Neuhäuser'sche Krankenbett-Stiftung“ führe. Die Zinsen des Stiftungscapitales sind so lange zum Capitale zu schlagen, bis das jährliche Zinsenerträgnis die jeweiligen Verpflegskosten nach der 3. Classe für 365 Tage im Stefans-Hospitale zu decken vermag, worauf dann durch den jeweiligen Bürgermeister ein erkrankter Armer aus Reichenberg zur Verpflegung auf diese Krankenbett-Stiftung gewiesen werden kann, wobei aber erkrankte arme Verwandte der Stifter den Vorzug vor allen anderen hierstädtischen Armen haben sollen. Stiftsbrief vom 19. November 1896; Statth.-Best. vom 3. Jänner 1897, Z. 210.337. . . . . K 7798·01.

9. P. Anton Bartel'sche Krankenbett-Stiftung. — Errichtet am 27. September 1855 von dem am 14. November 1855 in Reichenberg Nr. 6—2 verstorbenen pensionierten Pfarrer P. Anton Bartel. Auf diese Krankenbett-

stiftung ist ein nach Reichenberg zuständiger Kranker, der zur Aufnahme in das Stefans-Hospital geeignet ist und von dem Verwaltungsausschusse (dermalen dem Stadtrathe) als Stiftling benannt wird, nach der 3. Classe zu verpflegen. Werden die Zinsen des Stiftungsvermögens in einem Jahre nicht aufgebraucht, so sind dieselben zum Capitale zu schlagen. Erreicht hiedurch dieses eine solche Höhe, dass auch 2 oder mehrere Personen durch 365 Tage nach der 3. Classe verpflegt werden können, so kann die gleichzeitige Verpflegung mehrerer Personen stattfinden. Bei zureichendem Stiftungsvermögen kann auch eine Verpflegung nach der 2. Classe verfügt werden. Stiftsbrief vom 23. Juni 1898; Statth.-Bestät. v. 27. Juli 1898, Z. 115.208 . K 10.375·01.

10. P. Anton Bartel'sche Krankenbett-Stiftung für arme Studierende. — Errichtet von dem am 14. November 1855 verstorbenen Deficienten-Pfarrer P. Anton Bartel in Reichenberg laut Testamentes vom 2. October 1855 Auf diese Stiftung sind alle armen Studierenden in Reichenberg ohne Rücksicht auf Stand und Alter, Confession und Nationalität zur unentgeltlichen Heilung und Pflege aufzunehmen, wenn sie ihre Armut nachweisen. Die Anweisung zur Verpflegung auf Rechnung der Stiftuug hat durch die Direction jener Lehranstalt zu erfolgen, welcher der erkrankte Studierende angehört. Die Verpflegung des Erkrankten hat nach der 3. und sobald es der Ertrag der Stiftung zulässt, nach der 2. Classe zu geschehen. Stiftsbrief vom 10. Feber 1881; Statth.-Best. vom 9. März 1881, Z. 10.740 K 3504·15.

11. Anna Nerradt'sche Krankenbett-Stiftung. — Errichtet von der am 21. December 1879 in Wien verstorbenen Kaufmanns-Witwe Anna Nerradt aus Reichenberg mit der Widmungsurkunde vom 14. Juli 1856. Zum Genusse dieser Stiftung sind vor allen anderen Bewerbern die Anverwandten der Stifterin und erst in Ermangelnng eines dieses Genusses bedürftigen Verwandten der Stifterin hiezu auch andere mittellose Kranke berufen. Das Recht der Anweisung zur unentgeltlichen Aufnahme und Verpflegung der Kranken im Stefans-Hospitale auf Rechnung der Stiftung steht der Direction des Stefans-Hospitales, derzeit dem Stadtrathe, zu. Stiftsbrief vom 28. Dec. 1881; Statth.-Bestät. vom 5. Feber 1882, Z. 5119 . K 16.239·06.

12. Harmoniegesellschaft-Krankenbett-Stiftung. — Errichtet im Jahre 1857 von der Gesellschaft „Harmonie" in Reichenberg. Zur Aufnahme auf diese Stiftung können nur Personen zugelassen werden, welche in Reichenberg geboren oder daselbst ansässig sind. Den Mitgliedern der Gesellschaft „Harmonie": Anton Demuth, Amalia Koniczek, Franz Herzog, Josef Altmann, Bernard Hoffmann, Wilhelm Hoffmann, Josef Anton Horn, Eduard Hübner, Wenzel Jantsch, Josef A. Posselt, Eduard Schütze, Adolf Frz. Trenkler, Christof Ginzel, Josef Band, Adolf Jakob, Ferdinand Müller, J. G. Keil, Josef J. Salomon, Franz Gustav Müller, Franz J. Müller, Franz Kahl, Eduard Kahl, Adolf Jochmann, Robert Proksch, Severin Härtelt, Friedrich Knoll, Hubert Jahn, Leopold Siebeneicher, Josef Hoffmann und Franz Steinfelder, sowie deren Nachkommen, gebürt, im Falle sich dieselben zur Aufnahme in das Stefans-Hospital auf Kosten dieser Stiftung melden sollten, jederzeit

vor anderen Bewerbern der Vorzug. Das Vorschlagsrecht steht der Direction des Stefans-Hospitales, derzeit dem Stadtrathe, zu. Stiftsbrief vom 27. März 1881; Statth.-Bestät. vom 6. April 1881, Z. 20.650. . . . . K 8519·38.

13. Franz Schmidt'sche Krankenbett-Stiftung. — Errichtet von dem am 10. August 1857 verstorbenen Franz Schmidt, Tuchfabrikanten aus Reichenberg Nr. 21—5, mit letztwilliger Anordnung vom Christmonat 1855. Die jährlichen Zinsen des Stiftungscapitales sind bestimmt zur Verpflegung armer Verwandter des Stifters, des Vaters des Stifters Franz Schmidt und dessen Ehegattin Rosalia Schmidt, bei deren Abgang zur Verpflegung armer Bürger oder Bürgerinnen im Stefans-Hospitale nach der 3. Classe. Das Benennungsrecht steht dem Stadtrathe zu. Sind die Stiftungszinsen mit Jahresschluss nicht aufgebraucht, so ist der erübrigte Betrag zum Capitale zu schlagen. Wenn das Stiftungscapital jene Höhe erreicht hat, welche die Möglichkeit bietet 2 oder mehrere Stiftlinge zu verpflegen, so kann der Stadtrath dies verfügen. Auch kann bei zureichender Höhe des Stiftungscapitales eine Verpflegung nach der 2. Verpflegsclasse platzgreifen. Stiftsbrief vom 27. Mai 1896; Statth.-Bestät. vom 11. Juli 1896, Z. 111.339. . . . . K 8364·22.

14. Anna Köhler'sche Krankenbett-Stiftung. — Errichtet von der am 29. October 1857 verstorbenen Anna Köhler aus Reichenberg in ihrem Testamente vom 28. October 1857 zum Andenken an ihre verstorbene Mutter Barbara Hoffmann. Auf diese Krankenbett-Stiftung ist ein nach Reichenberg zuständiger, zur Aufnahme geeigneter Kranker, den der Verwaltungsausschuss (dermalen der Stadtrath) benennt, nach der 3. Classe zu verpflegen. Wird das Zinsenerträgnis in einem Jahre nicht aufgebraucht, so wird dasselbe zum Capitale geschlagen. Wenn dieses eine solche Höhe erreicht hat, dass durch 365 Tage 2 oder mehrere Personen verpflegt werden können, so kann dies verfügt werden. Stiftsbrief vom 8. Juni 1896; Statth.-Bestät. vom 26. August 1896, Z. 138.335. . . . . K 8651·52.

15. P. Florian Appelt Krankenbett-Stiftung. — Errichtet von dem am 30. November 1857 in Reichenberg Nr. 294—2 verstorbenen P. Florian Appelt, pens. Pfarrer von Röchlitz, am 29. November 1857. Anspruch auf den Genuss dieser Stiftung, d. i. zur unentgeltlichen ärztlichen Behandlung und Verpflegung nach der 3. Classe im Reichenberger Stefans-Hospitale, haben zuerst die Blutsverwandten des Stifters P. Florian Appelt aus der Umgegend von Reichenberg und unter mehreren jener, der mit dem Stifter dem Grade nach näher verwandt, unter gleichnahen Verwandten, der den Jahren nach ältere. Sind keine zum Genusse der Stiftung berufene Verwandte vorhanden, so haben auf deren Genuss arme Bewohner aus Dörfel, Röchlitzer Kirchspiel, Anspruch unter der ausdrücklichen Bedingung, dass selbe in der Gemeinde Dörfel geboren sind, einen sittlichen Lebenswandel geführt und sich stets friedlich benommen haben. Unter ihnen geht der Ärmere dem weniger Armen, der Ältere dem Jüngeren vor. Ist kein zum Genusse der Stiftung berufener Bewerber aus Dörfel, Röchlitzer Kirchspiel, vorhanden, so hat immer nach Verlauf von je 6 Monaten ein armer Gemeindeangehöriger der Stadt Reichenberg

Anſpruch auf den Genuſs der Stiftung, wenn derſelbe einen ſittlichen, ehrbaren und gottesfürchtigen Lebenswandel geführt und ſich ſtets friedlich benommen hat. Das Vorſchlagsrecht für die Verwandten des Stifters und die Bewohner aus Dörfel, Röchlitzer Kirchſpiel, ſteht dem jedesmaligen erſten Kaplane an der Pfarre zu Röchlitz zu und hat derſelbe eine ſchriftliche Weiſung, vom Dörfler Gemeindeamte mitgefertigt, um Aufnahme ins Krankenhaus zu richten. Das Vorſchlagsrecht unter den Bewerbern aus dem Verbande der Stadt Reichenberg ſteht der Spitalsdirection zu. Stiftbrief vom 27. Feber 1881; Statth.-Beſtät. vom 8. März 1881, Z. 14.526 . . . . . K 17.447·78

16. P. Vincenz Schlegel'ſche Krankenbett-Stiftung für arme Studierende. — Der ehemalige Katechet der Haupt- und Unterrealſchule in Reichenberg P. Vincenz Schlegel, zuletzt kath. Pfarrer und Superior in Leipzig (geſt. auf einer Erholungsreiſe in Salzburg am 28. Juni 1878), hat im Laufe der Fünfziger Jahre theils unter den Bewohnern der Stadt Reichenberg und den Schülern der Realſchule daſelbſt Sammlungen eingeleitet und aus ſeinem eigenen Vermögen beigeſteuert, um für arme Schüler der Reichenberger Lehranſtalten eine Krankenbett-Stiftung im Stefans-Hoſpitale zu begründen. Auf dieſe Stiftung ſind alle armen, ordentlichen Schüler der öffentlichen Lehranſtalten in Reichenberg, wozu auch die Volks- und Bürgerſchulen gehören, zur unentgeltlichen Heilung und Pflege aufzunehmen, wenn ſie ihre Armut nachweiſen, weder mit der Luſtſeuche noch mit einer unheilbaren Krankheit (Waſſerſucht und Lungenſucht ausgenommen) behaftet und nach den geſetzlichen Beſtimmungen überhaupt in das Hoſpital aufgenommen werden dürfen. Alle beſtehenden oder künftig zu errichtenden Privatunterrichtsanſtalten ſind vom Stiftungsgenuſſe ausgeſchloſſen. Die Verpflegung der Schüler hat nach der 3. und ſobald es der Ertrag der Stiftung zuläſst, nach der 2. Claſſe zu erfolgen. Im Laufe des Jahres nichtverbrauchte Stiftungszinſen ſind zum Capitale zu ſchlagen. Unter den Schülern der zum Stiftungsgenuſſe berufenen Lehranſtalten ſind alljährlich unter Mitwirkung der Directionen bezw. Leitungen dieſer Lehranſtalten Sammlungen zu veranſtalten, deren Ertrag, wenn nicht eine durch unvorhergeſehene Ereigniſſe eintretende Stockung in dem Zinſenerträgniſſe des Stiftungsvermögens ihre Verwendung zur Pflege und Heilung der erkrankten Schüler unausweichlich nothwendig macht, zur Vermehrung des Stiftungsvermögens zu verwenden iſt. Stiftsbrief vom 24. Feber 1896; Statth.-Beſtät. vom 17. April 1896, Z. 61.464 K 20.432·47.

17. Anton und Dorothea Porſche Krankenbett-Stiftung. — Errichtet am 10. November 1858 von dem am 19. März 1861 verſtorbenen Bürger und Tuchmachermeiſter Anton Porſche in Reichenberg Nr. 88—1. Zum Genuſſe dieſer Stiftung, welche die Verpflegung erkrankter Perſonen nach der 3. Claſſe gewährt, ſind vor allem die Anverwandten des Stifters und die Anverwandten ſeiner verſtorbenen Ehegattin Dorothea Porſche, geb. Tugemann, u. erſt in Ermangelung eines dieſes Genuſſes bedürftigen Verwandten hiezu andere arme Erkrankte und zwar ausſchließlich nur ſolche, welche aus Reichenberg gebürtig ſind, berufen. Die Auszahlung der Verpflegskoſten erfolgt nach

Maßgabe der Verpflegstage und Verpflegsgebür. Nichtverbrauchte Stiftungszinsen sind am Jahresschlusse dem Capitale zuzuschlagen. Hat auf diese Weise das Stiftungscapital eine solche Höhe erreicht, dass die Verpflegskosten zweier oder mehrerer Personen durch 365 Tage gedeckt werden können, so können auch gleichzeitig zwei oder mehrere Personen auf die Stiftung verpflegt werden. Das Benennungsrecht der Stiftlinge steht dem Verwaltungsausschusse des Stefans-Hospitales, dermalen dem Stadtrathe, zu. Stiftsbrief vom 10. September 1896; Statth.-Best. vom 14. October 1896, Z. 163.141. . . . . K 8223·03.

18. Josef Anton und Klara Schmidt'sche Krankenbett-Stiftung. — Errichtet am 10. November 1858 von dem am 26. Juni 1888 verstorbenen Josef Anton Schmidt, Bürger und Hausbesitzer in Reichenberg Nr. 65—5 gemeinschaftlich mit seiner Ehegattin Klara Schmidt, geb. Franz. Die jährlichen Zinsen des Stiftungscapitales sind zur Verpflegung armer erkrankter Personen im Stefans-Hospitale nach der 3. Verpflegsclasse zu verwenden. Zum Genusse dieser Stiftung sind vor allen andern Bewerbern die Anverwandten der Stifter und erst in Ermangelung eines Verwandten andere arme Erkrankte und zwar ausschließlich nur solche berufen, welche aus Reichenberg gebürtig sind. Die Auszahlung der Verpflegskosten erfolgt nach Maßgabe der Verpflegstage und Verpflegsgebür. Nicht verbrauchte Zinsen sind am Jahresschlusse dem Capitale zuzuschlagen. Bei entsprechender Höhe des Stiftungscapitales kann auch die gleichzeitige Verpflegung zweier oder mehrerer Personen erfolgen. Das Benennungsrecht der Stiftlinge steht dem Stadtrathe als Verwaltungsausschuss des Stefans-Hospitales zu. Stiftsbrief vom 11. November 1897, Z. 28.558; Statth.-Bestät. vom 11. December 1897, Z. 197.330. . . . . K 6881.

19. P. Josef Hübel'sche Krankenbett-Stiftung. — Errichtet von dem am 24. August 1859 in Wittig verstorbenen Pfarrer P. Josef Hübel in seinem Testamente vom 20. März 1856. Die jährlichen Zinsen des Stiftungscapitales sind zur Verpflegung armer Verwandter des Stifters, beim Abgange solcher aber auch anderer armer Personen nach der 3. Verpflegsclasse im Stefans-Hospitale aufgrund der vom Verwaltungsausschusse (dermalen dem Stadtrathe) vorzunehmenden Benennung zu verwenden. Wird das Jahreserträgnis nicht aufgebraucht, so hat am Jahresschlusse die Capitalisierung des Überschusses zu erfolgen. Bei hinreichendem Zinsenerträgnisse kann der Verwaltungsausschuss (Stadtrath) auch 2 oder mehrere Stiftlinge benennen, bezw. auch eine Verpflegung nach der 2. Verpflegsclasse anordnen. Stiftsbrief vom 6. August 1896, Z. 19.872; Statth.-Bestät. vom 3. November 1896, Z. 173.951 . . . . . K 12.558·76.

20. Karl und Auguste Trenkler'sche Krankenbett-Stiftung. — Errichtet am 10. November 1858 von dem am 22. März 1865 verstorbenen Bürger und Tuchfabrikanten Karl Trenkler gemeinschaftlich mit seiner am 26. April 1860 verstorbenen Ehegattin Auguste Trenkler, geb. Siegmund, mit der Widmung, dass aus den Zinsen des Stiftungsvermögens je ein Erkrankter

im Stefans-Hospitale verpflegt und diese Wohlthat jährlich durch so viele Tage ausgeübt werde, als das Zinsenerträgnis nach der jeweilig bestehenden Verpflegstaxe der 3. Classe zuläßt. Zum Genusse dieser Stiftung sind vor allen anderen Bewerbern die Anverwandten der stifterischen Eheleute und erst in Ermangelung eines dieses Genusses bedürftigen Verwandten andere arme Erkrankte und zwar ausschließlich nur solche, welche aus Reichenberg gebürtig sind, berufen. Das Benennungsrecht steht der Direction des Stefans-Hospitales, derzeit dem Stadtrathe, zu. Werden die von dem Stiftungsvermögen in einem Jahre entfallenden Zinsen im Laufe desselben Jahres nicht durch die Verpflegung von Kranken aufgebraucht, so ist der Überschuss dem Stiftungscapitale zuzuführen und fruchtbringend anzulegen. Stiftsbrief vom 12. August 1879; Statth.-Best. vom 12. September 1879, Z. 35.068 . . K 13.789·09.

21. Katharina Kasper'sche Krankenbett-Stiftung. — Errichtet am 5. Jänner 1860 von der am 23. April 1880 verstorbenen Katharina Kasper aus Reichenberg. Auf diese Stiftung sind vor allem Verwandte der Stifterin, bei deren Abgang überhaupt nach Reichenberg zuständige oder daselbst wenigstens geborene oder auch nur ansässige Kranke ohne Unterschied des Geschlechtes, welche nicht in der Lage sind, die Verpflegskosten bezahlen zu können, im Stefans-Hospitale nach der 3. Classe zu verpflegen. Das Benennungsrecht steht dem jeweiligen Verwaltungsausschusse des Stefans-Hospitales zu. Werden die Stiftungszinsen nicht benöthigt, so sind dieselben dem Capitale zuzuschlagen. Wenn das Capital jene Höhe erreicht hat, welche hinreicht, um die Gebür für die 2. Verpflegsclasse durch 365 Tage zu bestreiten, so kann der Verwaltungsausschuss den Stiftling auch nach der 2. Classe verpflegen lassen. Ebenso können bei entsprechend hinreichender Höhe des Capitales auch 2 oder mehrere Personen nach der 3. oder 2. Classe verpflegt werden. Stiftsbrief v. 18. Juni 1896; Statth.-Best. v. 17. Juli 1896, Z. 113.214. . K 12.739·85.

22. P. Ignaz Frank'sche Stiftung. — Errichtet von dem am 19. Juli 1862 verstorbenen P. Ignaz Frank, Dechant in Reichenberg, in seiner letztwilligen Anordnung, Reichenberg den 16. Juli 1862. Die jährlichen Zinsen des Stiftungscapitales sind an die Nutznießerin Magdalena Hübner, ehemalige Köchin des Stifters, auszuzahlen, nach deren Tode aber zur Verpflegung eines armen zur Aufnahme geeigneten Kranken, welcher vom Verwaltungsausschusse (dermalen dem Stadtrathe) als Stiftling benannt wird, nach der 3. Verpflegsclasse zu verwenden. Stiftsbrief vom 3. Feber 1898, Z. 2812; Statth.-Best. vom 6. März 1898, Z. 35.937. . . . . K 2451·97.

23. Anton Priebsch'sche Krankenbett-Stiftung. — Errichtet von dem am 20. Mai 1866 verstorbenen Anton Priebsch, Kaufmann in Reinowitz, in seinem Testamente vom 4. Juli 1864. Die jährlichen Zinsen des Stiftungsvermögens sind solange zum Capitale zu schlagen, bis dasselbe eine solche Höhe erreicht hat, dass die Zinsen zur Bestreitung der Verpflegskosten einer Person durch 8 Wochen nach der 3. Verpflegsclasse hinreichen. Hat das Capital die erforderliche Höhe erreicht, dann hat der Verwaltungsausschuss des Stefans-Hospitales mit der Besetzung der Stiftung vorzugehen. Vor Allem sollen

hiebei ganz unbemittelte Kranke, Nachkommen des Stifters, auch Angehörige der Priebsch'schen Familie und ganz arme Reinowitzer Insassen verpflegt werden. Stiftsbrief vom 1. October 1896, Z. 23.735; Statth.-Best. vom 3. November 1896, Z. 172.043 . . . . . K 1562·62.

24. Andreas und Julie Herkner-Krankenbett-Stiftung. — Errichtet am 30. August 1866 von Julianne Herkner, geb. Trenkler, Fabrikantenswitwe aus Reichenberg, zu dem Zwecke, damit im Stefans-Hospitale auf diese Stiftung nach der 3. Verpflegsclasse eine zur Aufnahme in das Spital geeignete, in Reichenberg wohnhafte Person, vorzugsweise aber Verwandte des Andreas Herkner oder der Julie Herkner, geb. Trenkler, aufgrund einer Anweisung des Verwaltungsausschusses verpflegt werden. Werden die Zinsen des Stiftungsvermögens in einem Jahre nicht aufgebraucht, so sind dieselben zum Capitale zu schlagen. Wenn dieses jene Höhe erreicht hat, dass für 2 oder mehrere Kranke die Verpflegskosten durch 365 Tage bestritten werden können, so können aufgrund der Anweisung des Verwaltungsausschusses auch 2 oder mehrere Personen auf diese Stiftung verpflegt werden. Stiftsbrief vom 17. Jänner 1898, Z. 526; Statthalterei-Bestätigung vom 17. Feber 1898, Z. 20.219 . . . . . K 6743·61.

25. Adolf Demuth-Krankenbett-Stiftung. — Errichtet am 31. October 1866 von Rosa Demuth, wiederverehelichte Hallwich, geb. Trenkler, im Einverständnisse mit Adolf Schütze, Anton Demuth und Anton Gustav Trenkler als Vormundschaft des mdj. Adolf Demuth, zur Erinnerung an den am 8. April 1863 verstorberen Adolf Demuth, Tuchfabrikanten in Reichenberg Nr. 31—3. Aus den Zinsen dieser Stiftung ist im Stefans-Hospitale nach der 3. Verpflegsclasse eine zur Aufnahme in das Spital geeignete, in Reichenberg wohnhafte Person, vorzugsweise aber Verwandte nach Adolf Demuth und dann solche der Frau Rosa Demuth, wiederverehelichte Hallwich, geborene Trenkler, aufgrund einer Anweisung des Verwaltungsausschusses des Spitales zu verpflegen. Werden die Zinsen in einem Jahre nicht aufgebraucht, so sind dieselben zum Capitale zu schlagen. Hat dieses jene Höhe erreicht, dass für 2 oder mehrere Kranke die Verpflegskosten durch 365 Tage bestritten werden können, so können aufgrund der Anweisung des Verwaltungsausschusses auch 2 oder mehrere Personen aus der Stiftung verpflegt werden. Stiftsbrief vom 2. December 1897, Z. 30.407; Statth.-Best. v. 10. Jänner 1898, Z. 211.419 . . . . . K 8347·89.

26. Krankenbett-Stiftung der Anna Czapek, k. k. Kreisgerichtsrathsgattin. — Errichtet von der am 5. Mai 1868 in Reichenberg verstorbenen k. k. Kreisgerichtsrathsgattin Anna Czapek in ihrem schriftlichen Testamente vom 30. August 1867. Die von dem Stiftungsvermögen abfallenden Jahreszinsen sollen zur Bestreitung der Jahreskosten eines Krankenbettes 3. Classe verwendet werden, worauf arme, kranke Personen ohne irgend einen Unterschied, wenn sie nur nach den Hospitalsstatuten aufnahmsfähig sind, Anspruch haben. Das Aufnahmsrecht von Kranken auf das gestiftete Krankenbett steht der Direction des Stefans-Hospitales, derzeit dem Stadtrathe, zu. Sollten in

einem oder dem anderen Jahre von den Stiftungseinkünften Ersparnisse gemacht werden, so sind sie dem Stammcapitale zuzuschlagen. Wenn auf diese Art das Stiftungsvermögen eine solche Höhe erreichen sollte, dass dessen Einkünfte zur Bedeckung der Jahreskosten zweier Krankenbetten 3. Classe zureichen, dann ist eine zweite, der vorliegenden gleiche Stiftung zu errichten. Stiftsbrief vom 26. Juli 1880; Statth.-Bestät. vom 2. August 1880, Z. 47.440 . . . . . K 13.978·27.

27. Krankenbett-Stiftung des Reichenberger Handelsgremiums — Errichtet von dem Handelsgremium der Stadt Reichenberg aufgrund derGeneralversammlungsbeschlüsse vom 14. November 1869 und 6. September 1889. Die Stiftung gewährt, soweit die Jahreszinsen derselben reichen, unentgeltliche Aufnahme, Verpflegung und ärzliche Behandlung im Stefans-Hospitale in Reichenberg, sowohl den incorporierten Mitgliedern des Reichenberger Handelsgremiums selbst, als auch deren Ehegattinnen, Kindern, Witwen und Waisen, sowie auch den Handlungsgehilfen und Handlungslehrlingen, soweit deren Aufnahme in das Stefans-Hospital nach dessen Statuten zulässig ist. Bei besonders berücksichtigungswürdigen Umständen und unter den vorangeführten Voraussetzungen können auch andere, dem Handelsstande angehörige und angehörig gewesene Personen auf Kosten der Stiftung in das Stefans-Hospital aufgenommen werden. Die Bestimmung der auf Kosten dieser Stiftung in die Pflege und ärztliche Behandlung des Stefans-Hospitales aufzunehmenden Personen steht dem Vorsteher des Reichenberger Handelsgremiums bezw. dessen Stellvertreter zu. In dem Falle als die von dem Stiftungscapitale in einem Jahre entfallenden Zinsen im Laufe desselben Jahres nicht zur Gänze zur Verpflegung von auf die Stiftung angewiesenen Kranken aufgebraucht sein sollten, ist der Überschuss dem Stiftungsvermögen zuzuschlagen. Stiftsbrief vom 28. Feber 1890; Statth.-Bestät. vom 24. Septbr. 1891, Z. 99.027 K 24.415·57.

28. Johann Liebieg'sche Krankenbett-Stiftung. — Der am 16. Juli 1870 verstorbene Johann Freiherr von Liebieg hat in seinem letzten Willen vom 17. April 1868 „zum Reichenberger Krankenhausfonde 5000 fl." vermacht. Die Direction des Stefans-Hospitales hat jedoch in ihrer Sitzung vom 22. December 1870 beschlossen, aus diesem Vermächtnisse eine Krankenbett-Stiftung für Erwachsene und eine Kinderkrankenbett-Stiftung beim Stefans-Hospitale zu errichten. Die jährlichen Zinsen des dieser Stiftung gewidmeten Vermögens sind zur Verpflegung einer vermögenslosen, in Reichenberg wohnhaften Person, ohne Unterschied des Geschlechtes, im Stefans-Hospitale nach der 3. Verpflegsclasse zu verwenden. Das Verleihungsrecht dieser Stiftungsplätze steht, solange Abkömmlinge des Stifters beiderlei Geschlechtes in einem handelsrechtlichen Gesellschaftsverhältnisse zur Firma Johann Liebieg & Co. in Reichenberg stehen, nur diesen und in der Reihenfolge zu, dass vorerst der dem Grade nach nächste und älteste mit der Geschäftsführung der Gesellschaft betraute und bei Abgang eines solchen der nächste und älteste männliche Nachkomme und nach Erlöschen des Mannesstammes in der Firma, das dem Grade nach nächste und älteste weibliche Familienglied succediert; mit dem

Aufhören der Firma oder dem Austritte der sämmtlichen Descendenten aus der Firma geht das Verleihungsrecht in der gleichen hier angegebenen Reihenfolge auf die übrige vorhandene Nachkommenschaft des Stifters über, welche einen gemeinsamen Vertreter zu wählen und dem Stadtrathe namhaft zu machen hat. Bei Nichtausübung des Verleihungsrechtes innerhalb 2 Wochen nach Freiwerdung des Stiftungsplatzes hat der Stadtrath das uneingeschränkte Besetzungsrecht auszuüben. Nicht verbrauchte Zinsen sind dem Capitale zuzuschlagen. Wenn die Jahreszinsen die entsprechende Höhe erreicht haben, können auch 2 oder mehrere Personen gleichzeitig auf die Stiftung verpflegt werden, ja es kann in diesem Falle eine Verpflegung nach der 2. Classe eintreten. Stiftsbrief vom 26. October 1899, Z. 30.818; Statth.-Bestät. vom 19. December 1899, Z. 216.577. . . . . K 17.575·64.

29. Johann Liebieg'sche Kinderkrankenbett-Stiftung. — Errichtung wie bei Post 28. Die jährlichen Zinsen des der Stiftung gewidmeten Vermögens sind zur Verpflegung erkrankter Kinder im Alter bis zu 14 Jahren, deren Eltern vermögenslos sind, zu verwenden. Die Verpflegung erfolgt in der Regel nach der 3. Classe im Stefans-Hospitale, wenn thunlich im eigenen Kinderkrankenzimmer. Verleihungsrecht und weitere Bestimmungen wie bei Post 28. Stiftsbrief vom 26. October 1899, Z. 30.818; Statth.-Bestät. vom 19. December 1899, Z. 216.577. . . . . K 7443·69.

30. Gustav Altmann'sche Krankenbett-Stiftung. — Errichtet am 20. Juli 1873 von Gustav Altmann aus Reichenberg Nr. 163—4. Zum Genusse dieser Stiftung sind vor allen anderen Bewerbern die Anverwandten des Stifters und seiner Ehegattin Marie Altmann, geb. Fousek, und erst in Ermanglung eines dieses Stiftungsgenusses bedürftigen Verwandten der stifrischen Eheleute Gustav und Marie Altmann sind hiezu auch andere arme Kranke, jedoch nur ausschließlich solche, welche dem Gemeindeverbande der Stadt Reichenberg angehören, berufen. Unter mehreren Bewerbern um den Genuss dieser Stiftung haben jene besondere Berücksichtigung zu finden, welche geisteskrank und zur Aufnahme in die Verpflegung und Behandlung des Stefans-Hospitales geeignet sind. Das Vorschlagsrecht ist nach dem am 5. September 1894 erfolgten Ableben des Stifters an dessen Ehegattin Marie übergegangen und fällt nach deren Ableben an den Magistrat der Stadt Reichenberg. Werden in einem Jahre die Stiftungszinsen nicht zur Gänze aufgebraucht, so wird der ersparte Betrag solange zum Capitale geschlagen, bis dasselbe eine solche Höhe errreicht hat, dass die Verpflegung eines Kranken durch 365 Tage nach der 3. Classe möglich ist. Ist die entsprechende Höhe des Stammcapitales erreicht, dann kann der Verwaltungsausschuss des Stefans-Hospitales (dermalen der Stadtrath), die am Schlusse des Jahres verfügbaren Zinsen nach seinem Belieben zu Anstaltszwecken verwenden. Stiftsbrief vom 10. Juni 1897, Z. 14.349; Statth.Bestät vom 20. Juli 1897; Z. 111.030 . . . . . K 9741·54.

31. Franz Ritter von Liebieg-Krankenbett-Stiftung. — Letztwillig errichtet von dem am 13. September 1878 in Vöslau verstorbenen Fabriks-

besitzer Franz Ritter von Liebieg. Zur unentgeltlichen Aufnahme, Heilung und Pflege auf diese Krankenbettstiftung sind vor allem Angehörige und Verwandte der Familie Franz Ritter von Liebieg zu berücksichtigen, außer diesen jede mittellose Person ohne Rücksicht auf die Confession, das Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit, zulässig, doch sind mit der Lustseuche oder Säuferwahnsinn behaftete, dann jene Kranke von dem Genusse der Stiftung ausgeschlossen, deren Aufnahme in das Stefans-Hospital nach dessen Statuten ausgeschlossen ist. Das Vorschlagsrecht auf diese Stiftung steht Ludwig Ritter von Liebieg zu und geht nach dessen Ableben an die Söhne des verstorbenen Ferdinand Ritter von Liebieg und wenn diese nicht mehr am Leben, an den Magistrat der Stadt Reichenberg über. Den Präsentationsberechtigten steht anheim, auch mehrere Personen zu gleicher Zeit, insoweit die jährlichen Zinsen des Stiftungscapitales zureichen, auf den Genuss dieser Stiftung zu präsentieren, sowie auch einzelne Kranke selbst nach einer besseren als der mit „dritte Verpflegsclasse" bezeichneten Norm verpflegen zu lassen. Werden die von dem Stiftungscapitale entfallenden Zinsen in einem oder dem anderen Jahre nicht aufgebraucht, so ist von den Überschüssen eine zweite Bettstiftung unter denselben Bedingungen, wie die vorliegende, zu errichten. Die Aufsparung der Überschüsse hat solange zu geschehen, bis ein Capital erzielt ist, von dessen landesüblichen Zinsen ein Kranker durch das ganze Jahr im Stefans-Hospitale nach der 3. Verpflegsclasse verpflegt werden kann. Stiftsbrief vom 1. Sept. 1879; Statth.-Bestät. vom 3. August 1880, Z. 47.253. K 25.137·35.

32. Erzdechant P. Franz Simm'sche Krankenbett-Stiftung. — Errichtet von dem am 18. Juni 1884 verstorbenen Erzdechant P. Franz Simm in Reichenberg in seiner letztwilligen Anordnung vom 31. August 1883. Diese Stiftung tritt erst dann ins Leben, bis durch Zinsenzuschlag ein Capital erreicht ist, dessen Ertrag die Verpflegung eines Kranken nach der 3. Classe durch 365 Tage ermöglicht. Stiftsbrief vom 12. October 1896, Z. 25.548; Statth.-Bestät. vom 17. November 1896, Z. 177.526 . . . . . K 4031·68.

33. Franz Freiherr von Liebieg-Krankenbett-Stiftung. — Errichtet von dem am 9. December 1886 zu Wien verstorbenen Fabrikanten Franz Freiherrn von Liebieg in seiner letztwilligen Anordnung vom 5. September 1883. Die jährlichen Zinsenerträgnisse dieser Stiftung sind in der Weise zu verwenden, dass in dem Stefans-Hospitale eine zur Aufnahme geeignete Person bis zu deren Gesundung nach der 3. Classe verpflegt werde. Das Besetzungsrecht steht seit der Übernahme des Stefans-Hospitales in städtische Verwaltung dem Stadtrathe zu. Allfällige Zinsenüberschüsse sind dem Stiftungscapitale zuzuschlagen. Stiftsbrief vom 25. Juli 1895; Statth.-Best. vom 8. October 1895, Z. 156.941 . . . . . K 11.152·86.

34. Nathan Schidlow'sche Stiftung. — Errichtet im Jahre 1849 von Nathan Schidlow, Wollehändler, mit dem ohne besondere Widmung übergebenen Barbetrage von 50 fl. C.-M. Die jährlichen Zinsen des Stiftungsvermögens sind an arme im Stefans-Hospitale verpflegt gewesene Personen bei ihrem Austritte zur Beschaffung von Wäsche oder Kleidungs-

stücken, chirurgischen Instrumenten, Brillen, Bändern, Krücken auszufolgen. Am Schlusse des Jahres nicht oder nicht ganz verbrauchte Zinsen sind zum Capitale zu schlagen. Stiftsbrief vom 4. Feber 1897, Z. 2911; Statth.-Best. vom 22. März 1897, Z. 40.373 . . . . . K 133·08.

35. Stiftung für den katholischen geistlichen Functionär im Stefans-Hospitale. — Errichtet im Jahre 1861 durch einen Unbekannten der unter der Chiffre P. K. der Direction des Stefans-Hospitales ein Fünftel der Staatsschuldverschreibung vom 15. Mai 1860, Serie 18.468, Gewinn-Nr. 16, im Nennwerte von 100 fl. Ö. W. mit der Widmung übergeben hat, dass die Zinsen hievon dem jeweiligen katholischen geistlichen Functionär des Stefans-Hospitales ausgezahlt werden. Das Stiftungscapital bildet gegenwärtig, da die gewidmete Lottoanlehens-Obligation vom 1. Mai 1874 mit dem mindesten Gewinne ausgelost wurde, die 4% vinculierte Kronenrente-Obligation vom 1. September 1892, Nr. 5342 im Nennwerte von 200 Kronen, deren Zinsen dem stifterischen Willen gemäß verwendet werden. Stiftsbrief vom 1. März 1890. Statth.-Best. vom 20 October 1890, Z. 109.671 . . . . . K 213·34.

36. Wenzel Jantsch-Stiftung. — Der Kaufmann Wenzel Jantsch gründete diese Stiftung am 21. Juni 1863 zum Zwecke der Beleuchtung und Instandhaltung der von ihm dem Stefans-Hospitale geschenkten, bis dahin neben dem Hause Nr. 252—1 gestandenen hl. Johannes-Statue. Stiftsbrief vom 19. Mai 1879; Statth.-Bestätigung vom 21. Juni 1879, Z. 35.243. Stiftsbrief-Nachtrag v. 24. December 1900, Z. 36.098; Statth.-Bestät. vom 28. Jänner 1901, Z. 14.879 . . . . . K 605·84.

37. Leopold Ullrich'sche Stiftung. — Errichtet am 23. August 1864 von dem am 2. September 1888 verstorbenen Leopold Ullrich aus Reichenberg Nr. 206—2 mit der Widmung, dass die Zinsen des Stiftungscapitales zur Gehaltsaufbesserung des im Stefans-Hospitale fungierenden Geistlichen zu verwenden sind. Stiftsbrief vom 17. April 1899, Z. 10.808; Statth.-Best. vom 3. Juni 1899, Z. 89.298 . . . . . K 137·13.

38. Louise Nowak, geb. Zertin-Kranken-Stiftung. — Errichtet von Betty Koch, Kaufmannsgattin in Reichenberg, im März 1883 zum Andenken an ihre am 10. December 1882 verstorbene Mutter Louise Nowak, geb. Edle von Zertin, mit der Bestimmung, dass die Zinsen zur Anschaffung von Kleidungsstücken für bedürftige, im Stefans-Hospitale verpflegt gewesene Kranke bei deren Austritte aus der Anstalt verwendet werden. Die Bestimmung der Stiftlinge steht dem Verwaltungsausschusse des Stefans-Hospitales zu. Die am Schlusse des Jahres nicht verbrauchten Zinsen sind zum Capitale zu schlagen. Stiftsbrief vom 7. März 1896; Statth.-Bestät. vom 20. April 1896, Z. 61.462 . . . . . K 492·39.

39. Dr. J. G. Herrmann-Stiftung. — Errichtet von der am 26. Mai 1884 in Reichenberg verstorbenen Julie Herrmann, Witwe nach dem Phil. Dr. Josef G. Herrmann, laut ihrer letztwilligen Anordnung vom 12. November 1883. Die jährlichen Nutzungen des Stiftungsvermögens sind alljährlich zur Versehung von aus dem Stefans-Hospitale entlassenen, armen Geheilten mit

der nöthigen Wäsche und Kleidung zu verwenden. Anspruch auf die Betheilung aus dieser Stiftung haben arme, unzulänglich bekleidete, in der Pflege des Stefans-Hospitales befindliche Kranke, ohne Unterschied des Alters, Geschlechtes, der Nationalität oder der Confession, bei deren Entlassung aus dieser Pflege als Geheilte. Die Bestimmung der zu betheilenden und der ihnen zuzuwendenden Kleidungs- bezw. Wäschestücke steht der Direction des Stefans-Hospitales zu. Im Laufe eines Jahres etwa nicht aufgebrauchte Stiftungszinsen sind vorläufig fruchtbringend anzulegen und können im Laufe des nächsten Jahres sammt dem Zinsenzuwachse dem Stiftungszwecke zugeführt werden. Mehrjährige Zinsenüberschüsse sind, sobald sie 50 fl. übersteigen, zum Ankaufe einer Papierrente-Obligation in dieser Höhe zu verwenden und ist diese sodann dem Stiftungscapitale zuzuschlagen. Stiftsbrief vom 15. Juni 1889; Statthalterei-Bestätigung vom 9. November 1892, Z. 72.777 . . . . . K 4055·32.

40. Dr. Johann Görlach'sche Kranken-Stiftung. — Errichtet von Med. Chir. Dr. Johann Görlach zum bleibenden Andenken an das am 1. Mai 1887 gefeierte 25jährige Jubiläum als Primararzt des Stefans-Hospitales mit der Widmung, dass von den alljährlich abfallenden Zinsen des Stiftungscapitales mittellosen in der Pflege des Stefans-Hospitales in Reichenberg befindlichen Kranken kleine Bedürfnisse z. B. Reisegelder, Auslagen für Kleidungsstücke, Bruchbänder, Katheder, Stelzfüße u. dgl. mehr gedeckt und bestritten werden sollen. Die Verleihung des Stiftungserträgnisses steht der Direction des Stefans-Hospitales zu. Stiftsbrief vom 15. Jänner 1892; Statth.-Bestät. vom 10. Feber 1892, Z. 14.462 . . . . . K 266·25.

41. Anton Demuth-Stiftung. — Errichtet am 14. Mai 1890 von der Familie des am 21. April 1890 verstorbenen Fabrikanten Anton Demuth aus Reichenberg Nr. 76—3, zum Andenken an denselben mit der Widmung, dass die Zinsen an arme, das Stefans-Hospital verlassende Personen, entweder in Barem ausgefolgt oder zum Ankaufe von Kleidungsstücken für dieselben verwendet werden. Stiftsbrief vom 19. März 1896, Z. 6893; Statth.-Bestät. vom 18. April 1896, Z. 61.463 . . . . . K 589·32.

42. Katharina Reichstein'sche Kranken-Stiftung. — Errichtet von der am 26. Juli 1885 im Stefans-Hospitale in Reichenberg verstorbenen k. k. Finanzwach-Respicientenswitwe Katharina Reichstein in ihrem letzten Willen Reichenberg, den 14. Juli 1885, mit der Widmung, dass die jährlichen Zinsen des Stiftungsvermögens zur Anschaffung und Verabfolgung kleiner Bedürfnisse für die Kranken verwendet werden. Das Verleihungsrecht steht dem Stadtrathe zu. Stiftsbrief vom 15. März 1897, Z. 6679; Statth.-Bestät. vom 29. April 1897, Z. 62.298 . . . . . K 506·16.

43. Sct. Augustinus-Krankenbett-Stiftung. — Errichtet am 27. März 1896 von Fräulein Marie Pauline von Liebieg, Private in Reichenberg. Die Zinsen des Stiftungscapitales sind zur Verpflegung einer weiblichen Kranken, welche von der jeweiligen Oberin der ehrwürdigen Schwestern des hl. Carl von Boromäus im Stefans-Hospitale benannt wird, in dieser Anstalt und zwar

in Gemäßheit der jeweiligen Anordnungen der Frau Oberin nach der 2. oder 3. Classe zu verwenden. In einem Jahre nicht verbrauchte Zinsen sind zu capitalisieren. Bei der erforderlichen Höhe des Stiftungscapitales können dann auch zwei oder mehrere Personen gleichzeitig auf die Stiftung zur Verpflegung gelangen. Die Stiftung bleibt nur solange beim Reichenberger Stefans-Hospitale, als hierselbst die ehrwürdigen Schwestern vom hl. Carl von Boromäus die Krankenpflege besorgen. Sollte dies aufhören, so übergeht die Stiftung an das Krankenhaus der barmherzigen Schwestern vom hl. Carl von Boromäus zu Mariahilf in Leitmeritz. Im Falle der Aufhebung dieser Anstalt wird das Stiftungscapital sammt den Zinsen der General-Oberin der Congregation des hl. Carl von Boromäus übergeben, damit dasselbe an einer anderen, unter der Leitung dieser Schwestern bestehenden Krankenheilanstalt in der Leitmeritzer Diöcese als Krankenbett-Stiftung in Verwendung komme. Besteht dann keine weitere solche Anstalt, so hat die General-Oberin der Congregation in Böhmen das Recht, über das Stiftungscapital zugunsten einer Krankenbett-Stiftung überhaupt zu verfügen. Stiftsbrief vom 28. Juli 1898, Z. 18.178; Statth.-Bestät. vom 3. Sept. 1898, Z. 139.916 . K 5130·01.

44. Franz Anton Posselt'sche Krankenbett-Stiftung. — Errichtet am 2. September 1897 von Franz A. Posselt, Tuchfabrikanten in Reichenberg Nr. 358—3, mit der Bestimmung, dass die Stiftung dann ins Leben treten soll, wenn das Capital durch Zinsenzuwachs eine solche Höhe erreicht hat, dass aus den Zinsen der Stiftung ein Kranker deutscher Nationalität, aus Reichenberg, durch ein Jahr nach der 3. Classe im Stefans-Hospitale verpflegt werden kann . . . . . K 7261·60.

45. Dr. Görlach'sche Krankenbett-Stiftung. — Errichtet von dem am 27. Juni 1897 in Reichenberg Nr. 5—4 verstorbenen Arzte Med. Dr. Johann Görlach in seiner letztwilligen Anordnung, Reichenberg, den 26. Juni 1897, zur Verpflegung erkrankter Personen im Stefans-Hospitale, wobei Verwandte des Stifters den Vorzug genießen sollen. Die Benennung der Stiftlinge erfolgt durch den Stadtrath, welcher auch bestimmt, nach welcher Classe die Verpflegung platzzugreifen hat. Stiftsbrief vom 6. Juli 1899, Z. 18.409; Statth.-Best. vom 27. Juli 1899, Z. 124.329 . . . . . K 10.804·69.

46. P. Anton Bartel'sche Messen-Stiftung. — Errichtet von dem am 14. November 1855 verstorbenen pensionierten Pfarrer von Maffersdorf, P. Anton Bartel, laut der letztwilligen Anordnung vom 2. October 1855. Für die vom Stiftungcapitale entfallenden Zinsen sind jährlich 12 heil. Messen und zwar jeden Monat eine für das Seelenheil der Stifters in der Kapelle des Stefans-Hospitales zu lesen. Stiftsbrief vom 12. December 1873, Annahme des bisch. Consistoriums vom 8. Jänner 1874, Z. 12; Statth.-Bestät. vom 11. Mai 1874, Z. 24.794 . . . . . K 800.

47. Theresia Eifler'sche Messen-Stiftung. — Errichtet von dem am 16. December 1856 in Graupen, Bez. Teplitz, verstorbenen P. Ignaz Eifler, Pfarrer in Graupen, mit der Widmung, dass für den vom Stiftungscapitale abfallenden Zinsenbetrag alljährlich am 9. October für seine verstorbene

Mutter Thereſia Eiſler in der Kapelle des Stefans-Hoſpitales eine heil. Meſſe geleſen werde. Stiftsbrief vom 21. April 1873; Genehm. des biſch. Conſiſtoriums zu Leitmeritz vom 15. Mai 1873, Z. 2410; Statth.-Beſtät. vom 29. Juli 1873, Z. 41.129 . . . . . K 100.

48. Karoline Mittig'ſche Meſſen-Stiftung. — Errichtet von der am 26. Jänner 1859 im Stefans-Hoſpitale verſtorbenen Karoline Mittig aus Berzdorf in ihrem Teſtamente vom 25. Jänner 1859. Für die Zinſen des Stiftungsvermögens iſt alljährlich am Sterbetage der Stifterin in der Kapelle des Stefans-Hoſpitales eine heil. Meſſe zu leſen. Stiftsrief vom 1. Mai 1861; Genehm. des biſch. Conſiſtoriums in Leitmeritz vom 30. Juni 1861, Z. 2425; Statth.-Beſt. vom 28. Juli 1861, Z. 40.484 . . . . . K 40.

49. Auguſt Müller'ſche Meſſen-Stiftung — Errichtet von dem am 7. April 1864 verſtorbenen Auguſt Müller aus Dörfel. Für die Zinſen des Stiftungscapitales ſind in der Kapelle Sct. Wenzeslai des Stefans-Hoſpitales zwei ſtille heil. Meſſen zu leſen und zwar die eine am 7. April als dem Sterbetage des Stifters, die andere aber an einem beliebigen Tage. Stiftsbrief vom 9. November 1865; Genehm. des biſch. Conſiſtoriums in Leitmeritz vom 25. November 1865, Z. 7991; Statth.-Beſt. vom 17. März 1866, Z. 6598 . . . . . K 116·80.

50. Barbara Seidemann-Meſſen-Stiftung. — Errichtet von der am 25. December 1867 im Stefans-Hoſpitale verſtorbenen ledigen Dienſtmagd Barbara Seidemann, Tochter des Anton Seidemann, Strumpfwirkers in Maffersdorf. Für die jährlich entfallenden Zinſen des Stiftungsvermögens iſt am 25. December jeden Jahres für das Seelenheil der Stifterin in der Kapelle des Stefans-Hoſpitales eine heil. Meſſe zu leſen. Stiftsbrief vom 25. Feber 1889; Annahme des biſch. Conſiſtoriums vom 20. Feber 1890, Z. 3852; Statth.-Beſtät. vom 11. März 1890, Z. 23.637 . . . . . K 100.

51. Wilhelm Breuer'ſche Meſſen-Stiftung. — Errichtet von dem am 7. Jänner 1871 im Stefans-Hoſpitale verſtorbenen P. Wilhelm Breuer, Cooperator in Einſiedel, laut der letztwilligen Anordnung vom 26. Mai 1868. Für die jährlichen entfallenden Intereſſen des Stiftungscapitales iſt am 7. Jänner jeden Jahres in der Kapelle Sct. Wenzeslai des Stefans-Hoſpitales in Reichenberg für das Seelenheil des Stifters eine heil. Meſſe zu leſen. Stiftsbrief vom 8. Mai 1873; Genehm. des biſch. Conſiſt. in Leitmeritz vom 5. Juni 1873, Z. 3067; Statth.-Beſt. vom 29. Juli 1873, Z. 41.129 K 100.

52. Karoline Hoſak'ſche Meſſen-Stiftung. — Errichtet von der am 23. Mai 1877 verſtorbenen Karoline Hoſak, Dienſtmädchen im Stefans-Hoſpitale. Für das Zinſenerträgnis iſt alljährlich am Sterbetage der Stifterin für das Seelenheil derſelben in der Kapelle des Stefans-Hoſpitales eine heil. Meſſe zu leſen. Stiftsbrief vom 10. December 1877; Genehm. des biſch. Conſiſtoriums zu Leitmeritz vom 10. December 1877, Z. 7054; Statth.-Beſtät. vom 21. Feber 1878, Z. 7513 . . . . . K 100.

53. Thereſia Effenberger'ſche Meſſen-Stiftung. — Errichtet von der am 14. Mai 1881 im hieſigen Stefans-Hoſpitale verſtorbenen Dienſtmagd

Thereſia Effenberger aus Weißbach in ihrem Teſtamente vom 25. April 1881. Von den Zinſen des Stiftungscapitales iſt alljährlich am Tage der hl. Thereſia (15. October) für das Heil der armen Seele der Stifterin in der Kapelle des Stefans-Hoſpitales eine heil. Meſſe zu leſen . . . . . K 106·29.

54. Veronika Teubner'ſche Meſſen-Stiftung. — Errichtet von der am 8. Auguſt 1885 in Reichenberg im Stefans-Hoſpitale verſtorbenen Veronika Teubner aus Ringelshain bei Gabel laut der letztwilligen Anordnung vom 3. Auguſt 1885. Alljährlich am 8. Auguſt, als dem Sterbetage der Stifterin, iſt für das Seelenheil derſelben in der Kapelle des Stefans-Hoſpitales eine hl. Meſſe zu leſen. Stiftsbrief vom 1. Juli 1887; Annahme des biſch. Conſiſtoriums vom 31. December 1887, Z. 8289; Satth.-Beſtät. vom 13. Mai 1888, Z. 41.900 . . . . . K 100·89.

55. Chriſtine Ruſcher'ſche Andachts-Stiftung mit Predigt bei der Kapelle des Stefans-Hoſpitales in Reichenberg. — Errichtet von der am 19. September 1899 in Reichenberg verſtorbenen Chriſtine Ruſcher in ihrer letztwilligen Anordnung vom 5. Juni 1899 . . . . . K 816·76.

---

## III. Fonde und Stiftungen für Unterrichtszwecke.

1. Localſchulfond. — Gegründet im Jahre 1879. Von den Zinſen des Localſchulfondes wird ein Betrag von 65 K 68 h als Beitrag zum Gehalte eines Katecheten und ein Betrag von 567 K 66 h zur Beſtreitung der Penſionen von 2 Lehrerswitwen an die Schulcaſſe abgeführt . . . . . K 18.748·93.

2. Handelsſchulfond. — Der am 16. Juli 1870 verſtorbene Johann Freiherr von Liebieg ſchenkte im Jahre 1865 der Handelsſchule die Hälfte der von ihm bezogenen Reichsrathsdiäten nebſt Zinſen im Betrage von 529 fl. 17 kr., worüber das Stadtverordneten-Collegium in der Sitzung vom 3. März 1865 beſchloſs, dieſe Schenkung als Fond zu behandeln, von welchem nur die Zinſen zu verwenden ſind. Das Capital erliegt im Einlagebuche der Reichenberger Sparcaſſe, Fol. 1984 . . . . . K 1058·34.

3. Lehrer-Stiftung. — Bis zum Jahre 1787 beſtanden an Reichenbergs erſter Schule, der Altſtädter Volksſchule, nur vier von der Grundherrſchaft ſyſtemiſierte Lehrerſtellen, deren jede jährlich mit 3 Metzen Korn, 2 Eimern Bier und 3 Klaftern Holz „auf'm Stock" aus den herrſchaftlichen Renten beſtiftet war. Am 15. Feber 1787 ſyſtemiſierte Chriſtian Philipp Graf von Clam-Gallas mit den gleichen Bezügen die fünfte Lehrerſtelle und es erhielten alle fünf Lehrer jährlich 15 Metzen Korn, 10 Eimer Bier und 15 Klaftern Holz. Dieſe Naturalleiſtungen wurden im Jahre 1852 mit der böhmiſchen Grundentlaſtungs-Obligation Nr. 1238, lit. A per 810 fl. C.-M., abgelöst. Die Grundentlaſtungs-Obligation wurde am 31. October 1883 gezogen und das Capital am 7. Juni 1884 behoben, wofür 1100 fl. einheitliche Notenrente angeſchafft wurden, welche nebſt einer Sparcaſſeeinlage von 4 K 5 h

heute das Stiftungscapital bilden. Die Zinsen desselben fließen in die Schulcasse ein . . . . . K 2204·05.

4. Schulkatecheten-Stiftung.. — Im Jahre 1828 wurde bei der Trennung der Mädchen- von der Knabenschule ein eigener Katechet angestellt. Dieser Katechet erhielt mit Zustimmung des damaligen Grafen Christian Christoph von Clam-Gallas am 28. August 1828 jene Naturalien zugewiesen, welche bisher der geistliche Schuldirector aus dem gräflichen Rent- und Wirtschaftsamte bezogen hatte, nämlich 60 fl. Bargeld, 5 Fass Bier, 12 Klaftern weiches, 6 Klaftern hartes Holz und 75 Pfund Butter im Schätzungswerte von 203 fl., ferner einen jährlichen Beitrag von 16 fl. 12 kr. von der Stadtgemeinde und 30 fl. 48 kr. aus dem Localschulfonde, so dass sein Jahreseinkommen auf 250 fl. kam. Am 7. Feber 1852 wurden die Naturalbezüge mit 2196 fl. 40 kr. C.-M. abgelöst und bildet dieser Ablösungswert die Grundlage des ausgewiesenen Vermögens von 5635 K 34 h. Die Zinsen dieses Vermögens werden bei der Schulcasse in Empfang genommen . . . . . K 5635·34.

3. Schulfleckel-Stiftung. — Schon in früher Zeit gehörte zur Schule eine Wiese „die Schulwiese" oder „das Schulfleckel" genannt, welche dem Schulmeister, dann dem Cantor, später dem Rector zum Nutzgenusse überlassen war. Als am 1. Jänner 1831 der Chordienst von der Schule getrennt und für ersteren ein eigener Chorrector (Florian Schmidt) und ein eigener Organist (Anton Prokšch) angestellt wurde, wurden dem Chorrector auch „die Schulfleckel" zum Nutzgenusse angewiesen, wie sie seit Jahren der jeweilige Chorrector zum Nutzgenusse besessen hatte. Über Ansuchen des Chorrectors Florian Schmidt vom 20. August 1847 wurde mit Allerh. Entschließung vom 11. August 1852 bewilligt, die Schulfleckel öffentlich zu verkaufen und den Erlös fruchtbringend anzulegen. Dieser Verkauf fand am 23. December 1852 bei dem k. k. Bezirksgerichte statt, wo sie von Anton Schöler Nr. 222—1 um das Meistbot von 1559 fl. C.-M. erstiegen worden sind. Die Schulfleckelgründe bestanden aus drei Grundparzellen u. zw. nach der neuen Katastralvermessung aus Parz. 1627 per 853 □Klft., aus Parz. 1630 per 249 □Klft. und aus Parz. 1770 per 613 □Klft. Es sind dies die Grundflächen der heutigen Realitäten Nr. 389—1 und 441—1, Ruppersdorfer Straße 5 und 11, mit dem dazwischen liegenden, den Anna Hollub'schen Erben gehörigen Garten, dann die Flächen der Realitäten Nr. 188—1 und 364—1, Friedländerstraße 33 und 37, und endlich die Fläche der Realität Nr. 413—1, Feldgasse 13. Der gelöste Kaufschilling war bis zum Jahre 1891 hypothekarisch sichergestellt, wurde dann in die Reichenberger Sparcasse eingelegt und am 20. August 1891 zum Ankaufe von 1500 fl. 5% steuerfreier Notenrente-Obligation verwendet. Durch die Convertierung dieser Papiere gelangte die Stiftung in den Besitz der vinkulierten 4% österreichischen Kronenrente-Obligation vom 1. März 1895, Nr. 17.589 über 3200 K, welche jetzt nebst einer Sparcasseeinlage von 173 K 48 h das Vermögen dieser Stiftung bilden. Die jährlichen Zinsen hievon sind zu Beginn eines jeden Jahres dem jeweiligen Chorrector der Stadt Reichenberg auszufolgen. Stiftsbrief vom 20. Jänner 1896, Z. 1589; Statth.-Bestät. v. 1. März 1896 Z. 32.133 . K 3380·05.

6. Karl Herzig-Stiftung. — Der am 5. Jänner 1849 verstorbene Karl Herzig, Gesellschafter der Fabriksfirma „Josef Herzig & Söhne" hat in seinem Testamente vom 18. April 1847 den Betrag von 500 fl. C.-M. mit der Bestimmung vermacht, dass die Zinsen dieses Capitales, solange als in der Christianstadt eine Trivialschule nicht errichtet wird capitalisiert, dann aber als Besoldungszuschuss der an dieser Schule angestellten Lehrer, geistlichen und weltlichen Standes, verwendet werden sollen. Die Zinsen des Stiftungsvermögens wurden nach der im Jahre 1870 erfolgten Errichtung der Schule an die Bezirksschulcasse abgeführt, sind aber nunmehr am Schlusse eines jeden Jahres an die an der Christianstädter Knaben- und Mädchen-Volksschule definitiv angestellten Katecheten, Unterlehrer und Schulleiter, nach dem Verhältnisse der Gehaltsbezüge jedoch ohne Rücksicht auf die Functionszulagen, Wohnungsbeiträge, Dienstalterszulagen und Ortszulagen als Besoldungszuschuss zu vertheilen. Stiftsbrief vom 20. Feber 1896, Z. 149 B.-S.-R.; Landesschulr.-Bestät. vom 5. April 1896, Z. 11.540 . . . . . K 3160·33

7. Anton Trenkler-Stiftung. — Errichtet am 10. December 1859 von Anton Trenkler jun., Tuchfabrikant in Reichenberg Nr. 32—5, zum Andenken an seinen am 30. November 1859 in Reichenberg verstorbenen Vater Anton Trenkler sen. mit der Widmung, zur Dotierung der Lehrergehalte für die in der Christianstadt zu errichtende Schule. Die Zinsen des Stiftungsvermögens sind zur Dotierung der Lehrergehalte an der Christianstädter Knaben- und Mädchen-Volksschule, welche seit 1870 besteht, zu verwenden, haben aber, da diese Dotierung derzeit nach den bestehenden Schulgesetzen von der Stadtgemeinde Reichenberg selbst besorgt wird, dieser solange zuzufallen, als die Stadtgemeinde Reichenberg für die Dotierung der Lehrergehalte an der Christianstädter Knaben- und Mädchen-Volksschule in Reichenberg aufkommen wird. Stiftsbrief vom 20. Feber 1896, Z. 149 B.-S.-R.; Landesschulr.-Bestät. vom 5. April 1896, Z. 11.540 . . . . . K 1944·78.

8. Josef Neuhäuser'sche Stiftung für arme Schulkinder. — Errichtet von dem am 6. Mai 1790 in Reichenberg Nr. 12—2 verstorbenen Handelsmanne und Bürgermeister Josef Neuhäuser in seinem Testamente vom 10. Jänner 1790. Von den Zinsen des Stiftungscapitales hat die Stadt Reichenberg und die Gemeinde Pankraz je die Hälfte zu erhalten und hiefür armen schulpflichtigen Kindern aus der Verwandtschaft des Stifters, welche in Reichenberg bezw. in Pankraz wohnen, beim Abgange solcher Verwandter aber anderen schulpflichtigen in diesen Gemeinden wohnhaften Kindern das vorgeschriebene Schulgeld zu bezahlen und einen allfälligen Überschuss zu Anschaffung von Schulbedürfnissen für arme Schulkinder zu verwenden. Stiftsbrief vom 10. Jänner 1894; Statth.-Bestät. vom 11. Juli 1894, Z. 94.469 . . . . . K 1547·78.

9. Johann Franz Hanisch'sche Schulkinder-Stiftung. — Der am 29. October 1804 verstorbene bürgerliche Glasermeister und Magistratsrath Johann Franz Hanisch hatte in seinem Testamente vom 9. Jänner 1804 den Betrag von 200 fl. zu dem Zwecke vermacht, dass mit den jährlich abfallen-

den Zinsen 10 arme Schulkinder betheilt werden sollen. Diese Stiftung, welche in Vergessenheit gerathen war, wurde erst im Jahre 1878 vom Stadtverordneten-Collegium mit den Beschlüssen vom 21. Mai und 5. November ins Leben gerufen. Die Zinsen dieser Stiftung sind alljährlich zu Weihnachten an 10 arme, die städtischen Volks- und Bürgerschulen besuchende Kinder, welche der jeweilige Vorsitzende des k. k. Bezirksschulrathes der Stadt Reichenberg einverständlich mit dem Herrn Erzdechant und dem k. k. Bezirksschulinspector zu benennen hat. Stiftsbrief vom 13. Feber 1896, Z. 3774; Statth.-Bestät. vom 3. April 1896, Z. 51.670 . . . . . K 489·22.

10. Anton Thum'sche Schul- und Ausstattungs-Stiftung. — Errichtet von dem am 14. Jänner 1818 in Reichenberg Nr. 16—3 verstorbenen Bürger und Gemeinderepräsentanten Anton Thum in seinem schriftlichen Testamente vom 28. Feber 1817. Die Hälfte der jährlichen Zinsen ist im September eines jeden Jahres zur Anschaffung von Schulbüchern für arme Kinder der Altstädter Knaben- und Mädchen-Volksschule zu verwenden und die andere Hälfte zur selben Zeit einem sittlichen und tugendhaften, armen, in Reichenberg geborenen Mädchen, welches die Ehe einzugehen beabsichtigt, nach vorhergegangener Ausschreibung als Beihilfe zur Ausstattung zu verleihen. Die Stiftlinge benennt der Reichenberger Magistrat im Einverständnisse mit dem jeweiligen Erzdechant. Stiftsbrief vom 31. October 1895; Statth.-Best. vom 29. November 1895, Z. 188.128 . . . . . K 7879·41.

11. Josef Wollek'sche Schülerbibliotheks-Stiftung. — Am 15. Jänner 1838 begieng der Lehrer der 2. Hauptschulclasse und gewesene Chorrector Josef Wollek sein 50jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlasse veranstalteten seine ehemaligen Schüler eine Feierlichkeit, bei welcher der Lehrkörper der Schule dem Jubilar einen silbernen Pokal verehrte. Diesen Pokal schenkte Josef Wollek vor seinem am 18. September 1843 erfolgten Ableben der Altstädter Volksschule, welche ihn durch 27 Jahre aufbewahrte. Da der Pokal eine unschöne Form hatte und keinerlei Kunstwert besaß, stellte der bestandene Ortsschulrath über Anregung des Schuldirectors P. Anton Hoffmann den Antrag, den Pokal zu verkaufen, den Erlös verzinslich anzulegen und um das Andenken des Gebers und der Gabe bei der Schule zu erhalten, eine Stiftung zu Gunsten der Schülerbibliothek unter dem Namen „Josef Wollek'sche Schülerbibliotheks-Stiftung" zu errichten. Dieser Antrag wurde vom k. k. Bezirksschulrathe der Stadt Reichenberg am 25. Juni 1870 genehmigt und der Pokal um 32 fl. 50 kr. verkauft. Die Zinsen des Stiftungscapitales sind alljährlich zu Anfang Jänner zu gleichen Theilen den Leitern der Altstädter Knaben- und Mädchen-Volksschule mit dem Auftrage zu übergeben, dieselben für die bei dieser Schule bestehende Schülerbibliothek zu verwenden und sich hierüber bis zum 1. Juni eines jeden Jahres auszuweisen. Stiftsbrief vom 5. März 1896, Z. 2554; Landesschulr.-Best. vom 26. März 1896, Z. 11.539 . . . . . K 195·21.

12. Wolf-Wollek'sche Schulprämien-Stiftung. — Am 15. Jänner 1838 feierte der Reichenberger Hauptschullehrer und Chorrector Josef Wollek sein

50jähriges Lehrerjubiläum und am 13. Juni 1841 begieng der Stadtdechant Franz Wolf sein 50jähriges Priesterjubiläum. Aus diesen beiden Anlässen wurden von den Freunden und Verehrern der Jubilare: Kaufmann Emanuel Kittel, Chorrector Florian Schmidt, Organist Anton Prokisch, Lehrer Franz Herrmann, Bürger Moritz Ginzel u. a. musikalische Akademien und Dilettanten-Theater-Vorstellungen aufgeführt, sowie auch Sammlungen veranstaltet und widmeten die Genannten das erzielte Erträgnis von 480 fl. 56 kr. C.-M. zu einer Schulprämienstiftung für die (damals einzige) Altstädter Volksschule. Aus dieser Stiftung sind am Schlusse eines jeden Schuljahres zwei fleißige und gesittete, nach Reichenberg zuständige Schüler und Schülerinnen: 1. der 5. Classe der Reichenberger Knaben-Volksschulen mit dem Betrage von je 12 K; 2. der 4. Classe der Knaben-Volksschulen mit je 11 K und 3. der 5. Classe der Mädchen-Volksschulen mit je 9 K 20 h zu betheilen. Die Stiftlinge werden vom Stadtrathe aufgrund eines von den Leitern der Reichenberger deutschen Knaben- und Mädchen-Volksschulen im Einvernehmen mit den Classenlehrern zu erstattenden Dreiervorschlages ernannt. Stiftsbrief vom 7. Mai 1896, Z. 11.652; Statth.-Best. vom 10. August 1896, Z. 129.010 . . K 1585·31.

13. Wollek'sche Zeichenprämien-Stiftung. — In den Jahren 1841 und 1842 veranstalteten die Zeichenlehrer der vormaligen vierten Hauptschulclasse Anton Hajek und Josef Staschowsky, die Baumeister Johann Mikisch und Anton Holub, die Maler Jakob Ginzel und Adolf Burian zwei Kunstausstellungen und widmeten das Reinerträgnis von 157 fl. 41 kr. C.-M., welches durch Beiträge des Deficientenpriesters P. Anton Prade und der Innungen der Kaufleute, Tuchmacher, Maurer und Steinmetzer, Zimmerleute, Schneider, Schuhmacher, Schlosser und Tischler auf den Betrag von 200 fl. C.-M. vermehrt wurde, am 12. October 1842 zu einer Stiftung, aus welcher von den jährlich entfallenden Interessen von 10. fl. C.-M. der beste Zeichenschüler des 1. Jahrganges der 4. Classe ein Prämium von 4 fl. C.-M. und der beste Zeichenschüler des 2. Jahrganges der 4. Classe ein Prämium von 6 fl. C.-M. erhalten sollte. Nachdem die beiden Jahrgänge der 4. Classe der Hauptschule vom 1. October 1849 an in eine dreiclassige Unterrealschule umgewandelt und mit der Oberrealschule vereinigt worden sind, sind die Zinsen nunmehr alljährlich 14 Tage vor Schulschluss im Betrage von 19 K 20 h dem Director der k. k. Staatsmittelschule in Reichenberg zu übermitteln, damit dieser sie mit je 9 K 60 h an 2 arme, im Zeichnen tüchtige Schüler der Unterrealschule ausfolge. Stiftsbrief vom 18. Jänner 1896, Z. 908; Statth.-Best. vom 22. Feber 1896, Z. 23.959. . . . . K 475·21.

14. August Berger-Stiftung. — Errichtet von dem am 6. November 1843 zu Reichenberg Nr. 9—3 verstorbenen Schneidermeister Augustin Berger in seiner letztwilligen Anordnung vom 5. November 1843. Die Zinsen des Stiftungscapitales sind alljährlich zu Weihnachten an zwei die Reichenberger Volksschulen besuchende arme, brave, katholische Schulkinder von der 4. Classe aufwärtes vom Stadtrathe mit der Weisung zu gleichen Theilen auszufolgen, dass dieselben in der heil. Messe am Sonntage für den Stifter Gebete ver-

richten. Stiftsbrief vom 13. September 1894; Statth.-Beſt. vom 12. October 1894, Z. 140.145 . . . . . K 300.

15. Anton Franz Jantſch-Schulprämien-Stiftung. — Errichtet am 30. April 1846 von Anton Franz Jantſch, Kaufmann und geweſener bürgerlicher Rath und Ortsſchulaufſeher aus Reichenberg Nr. 15—2. Die Zinſen ſind alljährlich an arme, ſehr fleißige, in der Stadt Reichenberg geborene, katholiſche, ſittliche Kinder beiderlei Geſchlechtes zu vertheilen . . . K 1287·47.

16. Stefan Altmann-Schulſtiftung. — Letztwillig errichtet von dem am 27. Jänner 1857 in Reichenberg Nr. 163—4 verſtorbenen Stefan Altmann. Die jährlichen Zinſen dieſer Stiftung ſind alljährlich zu Weihnachten zur Anſchaffung von Kleidungsſtücken mit der Hälfte für ein nach Reichenberg zuſtändiges armes Kind der Chriſtianſtädter Knaben-Volksſchule und zur anderen Hälfte für ein ſolches der Chriſtianſtädter Mädchen-Volksſchule zu verwenden. Die Benennung der Stiftlinge erfolgt aufgrund der von den Schulleitern zu erſtattenden Dreier-Vorſchläge vom Bürgermeiſter. Stiftsbrief vom 14. März 1895; Statth.-Beſtät. vom 11. April 1895, Z. 49.888. K 500.

17. Eliſabeth Müller'ſche Stiftung zur Bekleidung armer Schulmädchen. — Errichtet von der am 10. April 1860 in Reichenberg verſtorbenen Eliſabeth Müller in ihrer letztwilligen Anordnung vom 1. Feber 1853. Die Zinſen des Stiftungscapitales ſind zu Weihnachten zur Anſchaffung von Schuhen und Strümpfen für Mädchen zu verwenden und zwar in abwechſelnder Reihenfolge der Schulen. Die zu betheilenden Kinder ſind von der in der Reihe ſtehenden Schulleitung mit dem Katecheten dieſer Schule zu beſtimmen. Stiftsbrief vom 25. April 1895; Statth.-Beſtät. vom 7. Juli 1895, Z. 99.386 . . . . . K 231·03.

18. Schulprämien-Stiftung der Auguſte Siegmund, verehel. Trenkler. — Errichtet am 1. Jänner 1861 von Wilhelm Siegmund, Tuchfabrikanten, und ſeiner Ehegattin Eleonore Siegmund aus Reichenberg zum Andenken an ihre am 26. April 1860 verſtorbene Tochter Auguſte Siegmund, verehel. Trenkler. Die Zinſen ſind alljährlich an ein oder zwei ganz arme aber fleißige Bürgerskinder, welche eifrig die Altſtädter Volksſchule beſuchen und von dem jeweiligen Schulleiter als Stiftlinge bezeichnet werden, ganz oder zu zwei gleichen Theilen außerhalb der Schulräume zu vertheilen. Die Altſtädter Knaben- und Mädchen-Volksſchule wechſeln in dem Genuſſe der Stiftung jährlich ab. Stiftsbrief vom 18. Feber 1897, Z. 4328; Statth.-Beſtät. vom 8. April 1897, Z. 50.882 . . . . . K 245·70.

19. Dechant P. Ignaz Frank-Schulſtiftung. — Errichtet von dem am 19. Juli 1862 verſtorbenen Dechant P. Ignaz Frank aus Reichenberg laut ſeines Teſtamentes vom 16. Juli 1862. Die Stiftung iſt für arme Schulkinder beſtimmt, kann aber erſt nach dem Ableben der derzeitigen Nutznießerin Magdalena Hübner in Grafenſtein, geweſene Wirtſchafterin des Stifters, ins Leben treten . . . . . K 2405·40.

20. Reichenberger Realſchul-Jubiläums-Stiftung vom 8. October 1862. — Errichtet von dem Feſtausſchuſſe der am 8. October 1862 abgehal-

tenen Jubelfeier des 25jährigen Bestandes der am 8. October 1837 ins Leben gerufenen Realschule aus der bei dieser Feier durch Sammlungen, Geschenke und durch die Herausgabe eines Albums erzielten Reineinnahme. Die Zinsen dieser Stiftung sind bestimmt zur Unterstützung eines armen, fleißigen Schülers der Reichenberger Realschule, dessen Eltern in Reichenberg heimatszuständig sind, während des Besuches dieser Anstalt. Das Präsentationsrecht ist dem jeweiligen Bürgermeister der Stadt Reichenberg und dem jeweiligen Director der Realschule eingeräumt und im Falle, als beide in der Wahl des Stiftlings sich nicht einigen sollten, hat der Stadtrath darüber zu entscheiden. Stiftsbrief vom 1. October 1863; Statth.-Bestät. vom 16. Jänner 1864, Z. 1612 . . . . . K 3213·24.

21. Karl Trenkler-Stiftung. — Errichtet am 22. Mai 1865 von dem Director der Reichenberger Haupt- und Mädchenschule P. Rudolf Frank. Die Zinsen der Stiftung sind alljährlich am heil. Abende zur einen Hälfte zur Bekleidung eines armen Knaben der Reichenberger Hauptschule, zur anderen Hälfte eines armen Mädchens der Reichenberger Mädchenschule zu verwenden. Das Benennungsrecht steht dem Director der Reichenberger Hauptschule zu. Stiftsbrief vom 26. October 1865; Statth.-Bestät. vom 7. December 1865, Z. 61.918 . . . . . K 200.

22. Anton Josef Demuth'sche Schulprämien-Stiftung. — Errichtet von dem am 24. October 1866 in Reichenberg Nr. 16—3 verstorbenen Tuchfabrikanten Anton Josef Demuth in der letztwilligen Anordnung vom 20. October 1866. Die jährlichen Zinsen des Stiftungscapitales sind alljährlich zu Weihnachten an zwei arme aber fleißige Schulkinder der Reichenberger Volksschule zu gleichen Theilen zu vertheilen. Die Auswahl der zu betheilenden Schulkinder steht dem Stadtrathe der Stadt Reichenberg zu Stiftsbrief vom 10. Mai 1894; Statth.-Best. vom 6. Juni 1894, Z. 76.193 K 200.

23. I. Anna Czapek-Stiftung für arme Schulkinder. — Errichtet von der am 5. Mai 1868 verstorbenen Kreisgerichtsrathsgattin Anna Czapek aus Reichenberg in ihrer letztwilligen Anordnung vom 30. August 1867. Die Zinsen dieser Stiftung sind alljährlich zu Weihnachten an 5 Knaben und 5 Mädchen der Altstädter Volksschule, welche aufgrund eines von den Schulleitungen zu erstattenden Zweier-Vorschlages vom Stadtrathe zu benennen sind, zu vertheilen. Stiftsbrief vom 13. Feber 1894; Statth.-Bestät. vom 25. März 1894, Z. 38.966 . . . . . K 2000.

24. II. Anna Czapek'sche Stiftung für arme Schulkinder. — Errichtet mit Beschluss des k. k. Bezirksschulrathes der Stadt Reichenberg vom 20. September 1894 aus dem Legate, welches die am 5. Mai 1868 verstorbene k. k. Kreisgerichtsrathsgattin Anna Czapek in ihrer letztwilligen Anordnung vom 30. August 1867 und in dem Nachtrage vom 4. December 1867 „der Schule" vermacht hat. Die jährlichen Zinsen des Stiftungscapitales sind alljährlich zu Weihnachten an 20 arme, fleißige Schüler oder Schülerinnen der Reichenberger Volks- und Bürgerschulen zu gleichen Theilen zu ver-

theilen. Stiftsbrief vom 25. August 1894; Statth.-Best. vom 14. September 1894, Z. 128.740 . . . . . K 5500.

25. Mühlfeld-Stiftung. — Diese Stiftung wurde aus Anlass der am 25. Mai 1868 erfolgten Sanctionierung der interconfessionellen Gesetze zu Ehren des Wiener Advocaten und Reichsrathsabgeordneten J. U. Dr. Julius Mühlfeld von Megerle (gestorben am 23. Mai 1868) als dem geistigen Urheber dieser Gesetze gegründet. Die Anregung zur Gründung der Stiftung gab der Fabrikant Eduard Redlhammer und widmete hiezu 100 fl., welchen Betrag die Stadtgemeinde durch einen Betrag von 900 fl. auf 1000 fl. erhöhte. Die Stiftung war laut Beschlusses des Stadtverordneten-Collegiums vom 10. Nov. 1868 anfangs ausschließlich für Volksschulzwecke und zunächst zur Vermehrung der Lehrmittel bestimmt. Da die Lehrmittel nach dem neuen Schulgesetze aus dem Bezirksschulfonde beigestellt werden müssen, wurde die Stiftung für diese Zwecke niemals in Anspruch genommen und sie erhielt daher mit den Beschlüssen des Stadtverordneten-Collegiums vom 21. Juni 1881 und 14. April 1886 die Widmung auf Stipendien für arme Bürgerschüler zur Anschaffung von Schulbedürfnissen. Gegenwärtig sind 9 Stipendien errichtet, 7 für die Knaben-Bürgerschule, 2 für die Mädchen-Bürgerschule. Diese Stipendien dürfen nur an Schüler deutscher Nationalität, deren Eltern nach Reichenberg zuständig sind, verliehen werden, wenn dieselben nicht nur wahrhaft bedürftig sind, sondern auch ihres wissenschaftlichen Fortganges wegen eine solche Unterstützung verdienen. Die Vergebung dieser Stipendien hat in der Weise zu erfolgen, dass die Schulleitungen der hiesigen Bürgerschulen ohne ein Gesuch der betreffenden Bewerber zu verlangen oder abzuwarten, alljährlich die bedürftigsten und würdigsten Schüler der Anstalt behufs Verleihung der Stipendien an dieselben in Vorschlag bringen. Das Recht der Verleihung dieser Stipendien aufgrund des Vorschlages der Schulleitungen, jedoch ohne an denselben unbedingt gebunden zu sein, steht dem Magistrate der Stadt Reichenberg zu. Der aus dieser Stiftung für jeden Stipendisten mit 24 K jährlich festgesetzte Betrag wird in zwei halbjährigen Vorausraten zu 12 K an die allein zur Erhebung berechtigten jeweiligen Leiter der Bürgerschulen ausgezahlt, welche für die empfangenen Beträge nach und nach nothwendige Lernmittel und Schulrequisiten für die Schüler, denen diese Stipendien verliehen wurden, anzukaufen und sich am Schlusse des Schuljahres darüber auszuweisen haben. Nicht verbrauchte Stipendienbeträge sind an die Stiftung zurückzustellen. Größere Schulrequisiten, wie Reißzeuge u. dgl., hat der Schulleiter am Schlusse des Schuljahres, bezw. beim Verlassen der Anstalt abzuverlangen und in Verwahrung zu nehmen, damit auf diese Art immer mehr bedürftige Schüler mit solchen Requisiten betheilt werden können. Stiftsbrief vom 27. September 1895, Z. 987; Landesschulr.-Bestät. vom 20. November 1895, Z. 42.210 . . . . . K 6337·59.

26. Theresia Spielmann-Stiftung. — Errichtet von der am 6. Juli 1870 verstorbenen Theresia Spielmann, gew. Wirtschafterin des seligen Dechants P. Josef Gahler, laut ihres Testamentes vom 1. Mai 1870. Die Zinsen sind

alljährlich zu Weihnachten an einen armen braven Knaben und an ein armes braves Mädchen, katholischer Religion, der vierten Classe einer der in Reichenberg bestehenden öffentlichen deutschen Volksschulen zu gleichen Theilen bar zu vertheilen. Die Benennung der Stiftlinge steht dem Stadtrathe zu. Stiftsbrief vom 17. December 1894; Statthalterei-Bestätigung vom 24. Jänner 1895, Z. 2104 . . . . . K 428·03.

27. Stefan Thöricht-Stiftung. — Errichtet am 3. Juli 1871 von Stefan Thöricht, Lehrer an der Reichenberger Volksschule (gest. am 24. April 1874), „aus Dankbarkeit gegen Gott und Liebe zu den Kleinen." Die Zinsen sind alljährlich zu Weihnachten an eine arme brave Schülerin der zweiten Classe der Altstädter Mädchen-Volksschule zu verabreichen mit der Mahnung, für das Seelenheil des Stifters zu beten. Die Verleihung der Stiftung steht dem Stadtrathe zu. Stiftsbrief vom 24. August 1896, Z 21.508; Statth.-Bestät. vom 4. November 1896, Z. 173.953 . . . . . K 100.

28. Franz Pohl und Stefan Thöricht-Stiftung. — Aus Anlass der allerhöchsten Auszeichnung, welche den Lehrern Franz Pohl und Stefan Thöricht durch die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes am 15. Jänner 1873 zutheil geworden ist, haben die Lehrer und Katecheten der Altstädter und Christianstädter Schule zur Errichtng dieser Stiftung einen Betrag von 73 fl. unter sich gesammelt, welcher Betrag durch Spenden der Stadtgemeinde und mehrerer Wohlthäter soweit erhöht wurde, dass hievon 300 fl. Notenrente angeschafft werden konnten. Die Zinsen sind jedes Jahr zu Weihnachten zur Beschaffung von Kleidungsstücken und Schulgeräthen für ein oder zwei Knaben der 2. Classe der Altstädter Knaben-Volksschule und für ein oder zwei Mädchen der 2. Classe der Altstädter Mädchen-Volksschule derart zu verwenden, dass auf jede Schule der Betrag von 12 K 60 h entfällt. Die Benennung der Stiftlinge, welche arm, sittlich und fleißig sein müssen, erfolgt durch den Stadtrath aufgrund eines Dreiervorschlages der Schulleitungen, welche mitzutheilen haben, ob und für welchen Betrag die vorgeschlagenen Kinder Kleidungsstücke und Schulgeräthe benöthigen. Die Kleidungsstücke werden durch die städt. Armenpfleger, die Schulgeräthe durch die Schulleiter angeschafft. Stiftsbrief vom 9. November 1896, Z. 28.915; Statth.-Bestät. vom 30. Jänner 1897, Z. 9247 . . . . . K 600.

29. Ferdinand Ritter von Liebieg'sche Bürgerschul-Stiftung. — Errichtet am 19. October 1875 vom Stadtverordneten-Collegium, indem dasselbe bestimmte, dass das von den Erben nach dem am 19 December 1873 verstorbenen Ferdinand Ritter von Liebieg für die Bürgerschule gewidmete Capital von 200 fl. dazu verwendet werde, dass die Zinsen hievon alljährlich an arme Schulkinder der Bürgerschule vertheilt werden. Die von dem Stiftungsvermögen entfallenden jährlichen Nutzungen sind alljährlich zu Weihnachten an drei arme, nach Reichenberg zuständige oder wenigstens daselbst geborene Schüler der städtischen Knaben-Bürgerschule, welche über einen von dem jeweiligen Director zu erstattenden Zweiervorschlag vom Stadtrathe bestimmt werden, zu drei gleichen Theilen zu vertheilen. Stiftsbrief vom

31. Mai 1896, Z. 8275; Statthalterei-Bestätigung vom 30. April 1896, Z. 67.468 . . . . . K 562·25.

30. Rudolf Hecke-Schulstiftung. — Errichtet am 2. November 1874 von dem am 1. Juli 1887 verstorbenen Baumeister Ferdinand Scholze aus Reichenberg Nr. 331—3 zum Andenken an seinen am 12. October 1874 im Alter von 16 Jahren verstorbenen Pflegesohn Rudolf Hecke. Das Erträgnis der Stiftung ist alljährlich zu Weihnachten an 3 verwaiste oder arme Schüler oder Schülerinnen der Viertler Volksschule ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses und der Nationalität zu drei gleichen Theilen zu vertheilen. Die Stiftung verleiht aufgrund eines von den Leitungen der Viertler Knaben- und Mädchen-Volksschule zu erstattenden Dreiervorschlages der Bürgermeister der Stadt Reichenberg. Stiftsbrief vom 28. Juli 1894; Statth.-Bestät. vom 5. September 1894, Z. 124.646 . . . . . K 300.

31. Ferdinand Scholze'sche Schulstiftung an der Viertler Schule. — Errichtet am 16. November 1874 von dem am 1. Juli 1887 verstorbenen Baumeister Ferdinand Scholze aus Reichenberg Nr. 331—3 aus Anlass der glücklichen Vollendung des von ihm geführten Baues des Viertler Schulhauses. Von den Zinsen des Stiftungsvermögens sind alljährlich zu Weihnachten zehn arme Schüler oder Schülerinnen der Viertler Schule, ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses und der Nationalität, mit Kleidungsstücken oder Schulrequisiten zu betheilen. Das Benennungsrecht steht aufgrund eines von den Schulleitungen der Viertler Volksschule zu erstattenden Dreiervorschlages dem Bürgermeister zu. Stiftsbrief vom 20. Jänner 1896, Z. 1917; Statth.-Bestät. vom 17. März 1896, Z. 41.222 . . . K 1166·06.

32. Anna Nerradl'sche Stiftung bei der Viertler Schule. — Errichtet am 24. September 1874 von der am 21. December 1879 in Wien verstorbenen Anna Nerradt, geb. Meißner, aus Reichenberg Nr. 177—3. Die Zinsen sind alljährlich zu Weihnachten in Theilbeträgen von 2 K an arme Kinder zu vertheilen, deren Eltern nach Reichenberg zuständig und im sogenannten Viertel (begrenzt von der Neisse, Bahnhofstraße und Lastenstraße) wohnhaft sind. Das Benennungsrecht steht dem Stadtrathe zu, der hierin durch einen entsprechenden Vorschlag der Armenbezirksvorsteher unterstützt wird. Stiftsbrief vom 12. October 1896, Z. 24.394; Statth.-Bestät. vom 4. December 1896, Z. 188.508 . . . . . K 2000·68.

33. Gustav Sachers-Stiftung. — Errichtet am 4. Jänner 1876 von Amalie Sachers, Witwe nach dem am 6. December 1874 verstorbenen Baumeister Gustav Sachers aus Reichenberg Nr. 368—3, infolge des in dem Testamente des letzteren vom 1. Jänner 1874 ausgesprochenen Wunsches. Die Zinsen dieser Stiftung sind zu Anfang eines jeden Schuljahres den Directionen der Knaben-Bürgerschule und der Mädchen-Bürgerschule, dann den Leitungen der Viertler Knaben- und Mädchen-Volksschule zu je einem Viertel zur Beschaffung von Lehrmitteln auszufolgen. Nach Schluss des Schuljahres haben sich die Schuldirectionen bezw. Schulleitungen über die Verwendung der Stiftungsbeträge auszuweisen. Stiftsbrief vom 25. September 1894; Statth.-Bestät. vom 16. October 1894, Z. 34.429 . . . . . K 2503·77.

34. Schulstiftung des Industriellen Bildungsvereines der Stadt Reichenberg. — Errichtet von dem Industriellen Bildungsvereine in Reichenberg mit Beschluss der Plenarversammlung vom 12. April 1875. Die jährlichen Zinsen der Stiftung sind alljährlich, solange der Industrielle Bildungsverein besteht, zur Unterstützung von zwei Vereinsmitgliedern angehörigen, die hiesige Volksschule besuchenden Kindern zu verwenden. Im Falle der Auflösung des stifterischen Vereines sollen die Zinsen zu gleichem Zwecke Kindern bedürftiger Arbeiter der Stadt Reichenberg überhaupt zukommen. Stiftsbrief vom 27. September 1895, Nr. 992 B.-S.-R.; Landesschulr.-Bestät. vom 19. November 1895, Z. 42.449. . . . . K 500.

35. Dorothea Simon'sche Schulstiftung. — Letztwillig errichtet von der am 31. Mai 1875 verstorbenen Dorothea Simon aus Reichenberg Nr. 376—1. Die Zinsen sind alljährlich am heil. Christabende an zwei arme, die Reichenberger Mädchen-Volks- oder Bürgerschule besuchende Mädchen, welche der Stadtrath zu benennen hat, zu gleichen Theilen zu vertheilen. Stiftsbrief vom 8. Nov. 1894; Statth.-Bestät. vom 30 Nov. 1894, Z. 164.219 . K 218·36.

36. Katharina Blumrich (geb. Trenkler)-Stiftung bei der Altstädter Schule. — Errichtet am 2. April 1883 von Eduard Blumrich, Edelsteinhändler in Wien und dessen Bruder Friedrich Blumrich zur Erinnerung an ihre am 13. März 1876 in Wien verstorbene Mutter Katharina Blumrich, geb. Trenkler aus Reichenberg. Die Stiftungszinsen sollen alljährlich in der Weise verwendet werden, dass davon zwei, höchstens drei arme, fleißige und sittsame deutsche Schulkinder der Altstädter Knaben- und Mädchen-Volksschule, deren Benennung den Leitern dieser Schulen freisteht, zu Weihnachten mit Kleidungsstücken betheilt werden. Stiftsbrief vom 28. Jänner 1897, Z. 2516; Statth.-Bestät. vom 29. April 1897, Z. 62.299 . . . . K 1100.

37. Reichenberger Lehrertag-Stiftung. — Errichtet zum Andenken an den in jeder Beziehung befriedigenden Verlauf und die allseitige Unterstützung, deren sich der am 3., 4. und 5. August 1876 in Reichenberg abgehaltene VI. deutsch-böhmische Lehrertag zu erfreuen hatte, von dem zur Durchführung dieses Unternehmens bestandenen Ortsausschusse aus dem erzielten Reingewinne von 407 fl. 74½ kr. mit der Widmung, dass die sich ergebenden Zinsen alljährlich zu Weihnachten zum Ankaufe von Kleidungsstücken und Schulrequisiten verwendet und hiemit drei brave bedürftige Schulkinder, von denen eines der Viertler Volks- und Bürgerschule, das zweite der Altstädter und das dritte der Christianstädter Schule angehört, gleichmäßig betheilt werden sollen. Da nunmehr die Knaben-Bürgerschule von der ehemaligen Viertler Volks- und Bürgerschule getrennt und in die Rudolfschule verlegt, und ferner sowohl die Viertler als auch die Altstädter und Christianstädter Volksschule in je eine selbständige Knaben- und Mädchen-Volksschule getheilt wurde, so wird diesen geänderten Verhältnissen bei der Verleihung der Stiftungsbezüge dadurch Rechnung getragen, dass der auf die ehemalige Viertler Volks- und Bürgerschule entfallende Betrag jährlicher 14 K in der Weise vergeben wird, dass derselbe abwechselnd in einem Jahr einem Schulkinde

der Viertler Knaben-Volksschule, im nächsten Jahre der Viertler Mädchen-Volksschule, im dritten Jahre der Rudolf-Knabenbürgerschule zugewendet wird, während die auf die ehemalige Altstädter und Christianstädter Schule entfallenden Stiftungsnutzungen von je 14 K jährlich abwechselnd in einem Jahre an je ein Schulkind der Altstädter und Christianstädter Knaben-Volksschule, in dem nächsten Jahre an je ein Schulkind der Altstädter und Christianstädter Mädchen-Volksschule vergeben werden. Die Verleihung der Stiftungsnutzungen erfolgt in jedem dieser Fälle an jenes Schulkind, welches aufgrund eines von der Schulconferenz an die Schulleitung ohne Unterschied der Religion und Nationalität zu erstattenden und von dieser weiter zu leitenden Dreiervorschlages vom jeweiligen Bürgermeister benannt wird. Bei Erstattung des Vorschlages ist auszusprechen, ob und für welchen Betrag für den Stiftling die Anschaffung von Schulrequisiten erforderlich ist. Die Beschaffung der letzteren erfolgt durch den Schulleiter, die der Kleidungsstücke durch den zuständigen Armenpfleger. Stiftsbrief vom 4. Mai 1899, Z. 13.032; Statth.-Best. vom 18. Juli 1899, Z. 120.186 . . . . . K 1000.

58. P. Anton Hoffmann'sche Stiftung. — Mit Allerh. Entschließung vom 13. August 1876 wurde dem k. k. Bezirksschulinspector P. Anton Hoffmann in Anerkennung seines besonders eifrigen und erfolgreichen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen, aus welchem Anlasse ihm die Lehrpersonen des Stadt- und Landbezirkes am 18. November 1876 ihre Glückwünsche darbrachten. Um ein bleibendes Andenken an diese Allerh. Auszeichnung zu stiften, haben der Lehrkörper der Volks- und Bürgerschule am Viertel, dann die Lehrkörper der Altstädter und Christianstädter Volksschule eine Geldsammlung unter sich zu dem Zwecke veranstaltet, dass der gesammelte Geldbetrag zu einer den Namen des k. k. Bezirksschulinspectors führenden Schulstiftung verwendet werde. Von dem gesammelten Geldbetrage wurden zwei einheitliche Notenrente-Obligationen à 100 fl. angekauft, welchen von P. Anton Hoffmann eine dritte beigefügt wurde, so dass das Stiftungscapital 300 fl. betrug. Von den Zinsen der Stiftung sind alljährlich zu Weihnachten drei arme, fleißige und sittliche, die Altstädter, Christianstädter, Viertler Volksschule, die Rudolf-Volks- und Bürgerschule, die Mädchen-Bürgerschule, die Kaiser Franz Josef-Volksschule bezw. die allenfalls in Hinkunft in Reichenberg noch zu errichtenden Volks- oder Bürgerschulen besuchende Kinder, welche aufgrund eines Dreiervorschlages der Locallehrerconferenz von dem jeweiligen Bürgermeister der Stadt Reichenberg als Stiftlinge benannt werden, mit Kleidungsstücken und je einem Stritzel zu betheilen, wobei daran festzuhalten sein wird, dass die Schulen in der angeführten Reihenfolge bezw. insofern es sich um neu zu errichtende Schulen handeln sollte, in der Reihenfolge ihrer Errichtung in den Stiftungsgenuss treten und hiebei die Rudolf-Volks- und Bürgerschule als eine Schule in Betracht gezogen wird. Stiftsbrief vom 19. Jänner 1899, Z. 15.105; Statth.-Best. vom 24. Feber 1899, Z. 28361 K 695·54.

59. Josef Hiebel'sche Schulstiftung. — Errichtet von dem am 27. September 1877 verstorbenen Kaufmanne Josef Hiebel aus Reichenberg Nr. 15—4

in seiner letztwilligen Anordnung vom 2. November 1871. Das alljährliche Stiftungserträgnis ist zur Anschaffung von Schreibmaterialien für arme, die Reichenberger Volks- und Bürgerschulen besuchende Kinder zu verwenden. Stiftsbrief vom 5. December 1894; Landesschulraths-Bestät. vom 2. März 1895. Z. 687 . . . . . K 472·96.

40. Josef Prade-Schulstiftung. — Errichtet am 13. Feber 1878 von Josef Prade Nr. 127—2, Heinrich Leubner Nr. 3—3, Wilhelm Franz Nr. 201—2, Eduard Lange Nr. 516—1, Wilhelm Huttary Nr. 75—2, Josef Weinert Nr. 143—2, Johann Richter Nr. 22—1, Anton Fritsch Nr. 216—4, Adolf Geißler, Nr. 339—1, Josef Schöpfer Nr. 174—1, Josef Tugemann Nr. 312—2, Wenzel Ferster Nr. 302—2, Anton Meißner Nr. 197—2, Karl Eisinger Nr. 353—4, Anton Hein Nr. 103—2, Ferdinand Bergmann Nr. 40—1, Karl Michler Nr. 57—4, Severin Sachers Nr. 280—3, Karl Karasek Nr. 67—5, Adolf Ullrich Nr. 49—5, Wilhelm Hoffmann Nr. 247—2, Josef Salomon Nr. 429—1, Josef Reich Nr. 37—4, Karl Kirschner Nr. 6—1, Wilhelm Hausmann Nr 8—1, Anton Appelt Nr. 22—1 und Anton Ferd. Klaus Nr. 316—2 als gewesene Mitglieder der seit dem Jahre 1872 bestandenen sogenannten „Glastafelgesellschaft" um ihrem Obmanne Josef Prade ein Zeichen des Dankes zu geben. Die Zinsen dieser Stiftung sind alljährlich einem die hiesige Volks- oder Bürgerschule besuchenden Kinde eines bedürftigen Mitgliedes der genannten Gesellschaft zur Bestreitung von Schulbedürfnissen zu verabfolgen. Bei Abgang von Kindern der oberwähnten Mitglieder sind die Zinsen einem bedürftigen, die hiesige Volks- oder Bürgerschule besuchenden Kinde zuzuführen. Die Betheilung des Stiftlings hat alljährlich am heil. Abende, allenfalls auch am Tage der Bescherung der üblichen Christgaben von dem Director derjenigen Anstalt, welcher der Stiftling angehört, zu erfolgen. Das Benennungsrecht steht seit dem am 30. Jänner 1884 erfolgten Ableben des Josef Prade derzeit ausschließlich dem jeweiligen k. k. Bezirksschulinspector des Stadtschulbezirkes Reichenberg zu. Stiftsbrief vom 11. November 1895, Z. 4511; Landesschulr.-Best. vom 21. December 1895, Z. 48.218. Stiftsbrief-Nachtr. vom 8. Juni 1896; Landesschulr.-Best. vom 26. August 1896, Z. 29.087 . . . . . K 120·74.

41. Karl Jantsch'sche Stiftung für arme Schulkinder. — Errichtet von dem am 30. August 1878 verstorbenen Privatier und gewesenen städtischen Quartiermeister Karl Jantsch aus Reichenberg Nr. 337—1 mit letztwilliger Verfügung vom 11. August 1878. Die Zinsen dieser Stiftung sind alljährlich zur Betheilung armer Schulkinder der Stadt Reichenberg, deren Auswahl dem Stadtrathe zusteht, zu verwenden. Stiftsbrief vom 10. December 1894; Statth.-Bestät. vom 30. Jänner 1895, Z. 2077 . . . . . K 300.

42. Eduard und Anna Hübner'sche Schulstiftung. — Errichtet am 11. Feber 1879 von dem am 15. November 1884 verstorbenen Geldwechsler Eduard Hübner aus Reichenberg Nr. 15—4 aus Anlass seiner silbernen Hochzeit. Die Jahreszinsen dieser Stiftung sind in Silber stets am 19. Februar jedes Jahres einem die fünfte Classe der Altstädter Schule besuchenden,

fleißigen, sittsamen Knaben, vorzugsweise aber einem fleißigen und gesitteten Waisenknaben auszufolgen. Das Benennungsrecht übt der Bürgermeister der Stadt Reichenberg aus, welchem vom jeweiligen Leiter der Altstädter Knaben-Volksschule bis 15. Feber ein Zweiervorschlag zu erstatten ist. Stiftsbrief vom 26. Juli 1892; Statth.-Bestät. vom 17. Jänner 1893, Z. 95.519 . K 204·20.

43. I. Kaiser Josef-Stiftung. — Errichtet mit den Beschlüssen des Stadtverordneten-Collegiums vom 7. December 1880 und 21. Juni 1881 aus dem Erträgnisse von 258 fl. 75 kr. der am 30. November 1880 abgehaltenen Feier des vor 100 Jahren erfolgten Regierungsantrittes Kaiser Josef II. Die Zinsen sind alljährlich am 30. November einem nach Reichenberg zuständigen, wohlverhaltenen und dürftigen Schüler der fünften Classe der Altstädter Volksschule zu verabfolgen und zwar zur einen Hälfte in Barem, zur anderen Hälfte nach dem Gutdünken des Schulleiters in Kleidungsstücken oder Schulrequisiten. Das Benennungsrecht steht dem Bürgermeister der Stadt Reichenberg aufgrund eines von der Schulleitung zu erstattenden Dreiervorschlages zu. Die Betheilung des Stiftlings hat alljährlich vor der versammelten Classe des Schülers durch den Schulleiter stattzufinden. Stiftsbrief vom 11. November 1895; Statth.-Bestät. vom 2. Jänner 1896, Z. 202.577 . . . . . K 400.

44. II. Kaiser Josef-Stiftung. — Errichtet aufgrund der Beschlüsse des Stadtverordneten-Collegiums vom 7. December 1880 und 21. Juni 1881 aus dem nach Errichtung der I. Kaiser Josef-Stiftung erübrigten Geldbetrage von 99 fl. 25 kr. und einer Spende des hiesigen Wollehändlers Berthold Winterberg. Die Zinsen haben einem nach Reichenberg zuständigen, wohlverhaltenen und dürftigen Schüler der fünften Classe der Viertler Volksschule in der gleichen Weise wie bei der ersten Kaiser Josef-Stiftung zuzukommen. Stiftsbrief vom 11. November 1895; Statth.-Bestät. vom 2. Jänner 1896, Z. 202.577 . . . . . K 400.

45. III. Kaiser Josef-Stiftung. — Errichtet am 19. December 1881 von dem gewesenen Bürgermeister Gustav Schirmer. Die Zinsen haben einem nach Reichenberg zuständigen, wohlverhaltenen und dürftigen Schüler der fünften Classe der Christianstädter Schule wie bei den vorangehenden zwei Stiftungen zuzukommen. Stiftsbrief vom 11. November 1895; Statth.-Bestät. vom 2. Jänner 1896, Z. 202.577 . . . . . K 400.

46. IV. Kaiser Josef-Stiftung. — Errichtet am 7. Feber 1882 von den Erben nach dem am 16. December 1881 verstorbenen Bäckermeister Franz Blumrich aus Reichenberg Nr. 368—1. Die Zinsen dieser Stiftung sind in der gleichen Weise wie bei den vorhergehenden drei Stiftungen einem nach Reichenberg zuständigen, wohlverhaltenen und dürftigen Schüler der fünften Classe der Rudolfschule zu verabfolgen. Stiftsbrief vom 11. November 1895; Statth.-Bestät. vom 2. Jänner 1896, Z 202.577 . . . . . K 400.

47. Josef und Katharina Demuth'sche Schulstiftung. — Errichtet am 22. Juni 1882 von den Geschwistern Dr. Josef Hartig, Adele Hartig und Rudolf Hartig aus Reichenberg Nr. 156—2 mit der Widmung, dass die Zinsen des Stiftungscapitales alljährlich zu Weihnachten an drei bedürftige Kinder

solider, braver Eltern der Viertler Knaben- und Mädchen-Volksschule zu gleichen Theilen bar zu vertheilen sind. Das Benennungsrecht steht dem Bürgermeister der Stadt Reichenberg zu. Stiftsbrief vom 24. August 1896, Z. 21.059; Statth.-Bestät. vom 18. September 1896, Z. 149.313 . K 841·50.

48. Kaiser Josef-Denkmalenthüllungs-Stiftung. — Errichtet von dem im Jahre 1882 bestandenen Fest-Comité zur Enthüllung des Kaiser Josef-Denkmales in Reichenberg zur bleibenden Erinnerung an den 3. September 1882 als den Tag der Enthüllungsfeier. Die Zinsen des Stiftungscapitales sind bestimmt zu einem Stipendium an der Reichenberger Bürgerschule, der k. k. Staatsgewerbeschule, der k. k. Unterrealschule und dem k. k. Gymnasium in der Weise, dass jede der genannten Lehranstalten in der angegebenen Reihenfolge je drei Jahre hintereinander in den Genuss der Stiftung gelange. Der Schüler, dem diese Stiftung verliehen werden soll, muss deutscher Nationalität sein, dem Stadt- oder Landbezirke Reichenberg angehören und nicht nur wahrhaft bedürftig sein, sondern auch seines sittlichen Verhaltens und seines wissenschaftlichen Fortganges wegen den Vorzug verdienen. Die Stiftung verleiht alljährlich nach Beginn des Schuljahres der Lehrkörper der an der Reihe stehenden Lehranstalt. Stiftsbrief vom 26. November 1884; Statth.-Bestät. vom 21. Jänner 1888, Z. 94.067 ai 1887 . . . K 2126·64.

49. Dr. Wilhelm Herzig'sche Stiftung bei der Knabenbürgerschule. Errichtet von mehreren Mitgliedern des Industriellen Bildungsvereines, der Vereins-Liedertafel, des Wirtschafts-Comités der „Vereinshalle" und des Consum-Vereines „Selbsthilfe" in Reichenberg zur Verherrlichung des 70. Geburtsfestes, welches der Präses des Industriellen Bildungsvereines Med. Dr. Wilhelm Herzig (gestorben am 19. October 1894) am 6. Jänner 1883 feierte. Für die jährlichen Zinsen der Stiftung sind am Beginne eines jeden Schuljahres Schulbücher, Schulrequisiten u. dgl. anzuschaffen, mit welchem ein durch Fleiß und gute Aufführung ausgezeichneter Schüler der Knaben-Bürgerschule ohne Unterschied der Religion und Nationalität, dessen Eltern in Reichenberg wohnen, zu betheilen ist. Schüler, deren Väter Mitglieder des Industriellen Bildungsvereines sind, sollen den Vorzug genießen. Zur Vergebung der Zinsen hat der Director der Knaben-Bürgerschule alljährlich rechtzeitig einen Ternavorschlag zu erstatten. Das Benennungsrecht übt seit dem Tode des Dr. Wilhelm Herzig der Vorstand des Industriellen Bildungsvereines aus und geht im Falle der Auflösung des Vereines an den Magistrat der Stadt Reichenberg über, welcher dann Schüler, deren Väter Mitglieder des Industriellen Bildungsvereines gewesen sind, in erster Reihe zu berücksichtigen haben wird. Stiftsbrief vom 10. Jänner 1898, Z. 237; Statth.-Bestät. vom 13. Feber 1898, Z. 19.198 . . . . . K 200.

50. Anna Herzig'sche Stiftung bei der Rudolfschule. — Errichtet von der am 29. April 1883 verstorbenen Hausbesitzerin Anna Herzig aus Reichenberg Nr. 227—1 in ihrem schriftlichen Testamente vom 21. Mai 1881. Die Zinsen dieser Stiftung sind alljährlich zu Weihnachten an ein bedürftiges, fleißiges und gesittetes Kind der Rudolf-Knaben- bezw. der Rudolf-Mädchen-

Volksschule, welches nach einem Dreiervorschlage der Schulleitungen vom Bürgermeister zu benennen ist, entweder bar auszufolgen oder zur Anschaffung von Schulerfordernissen oder Kleidungsstücken zu verwenden. Stiftsbrief vom 15. August 1895; Statth.-Bestät. vom 6. September 1895, Z. 140.104. K 121·86.

51. Stiftung der Tischgesellschaft „Schlurks". — Errichtet am 1. März 1882 von den Theilnehmern der Tischgesellschaft „Schlurks". Der Genuss der Stiftung ist immer in drei Jahren abwechselnd zuerst für einen Schüler der oberen Classen des k. k. Obergymnasiums, dann der k. k. Staatsgewerbeschule, hierauf der städtischen Bürgerschule und endlich der k. k. Unterrealschule bestimmt. Der Stiftling muss deutscher Nationalität und nicht nur wahrhaft bedürftig sein, sondern auch wegen seines sittlichen Verhaltens und wissenschaftlichen Fortganges den Vorzug verdienen. Die Stiftung verleiht alljährlich nach Beginn des Schuljahres der Lehrkörper der an der Reihe befindlichen Lehranstalt. Stiftsbrief vom 21. März 1883; Statth.-Bestät. vom 22. April 1883, Z. 25.779. Nachtrag vom 7. December 1883; Statth.-Bestät. vom 3. Feber 1884, Z. 4172 . . . . . K 2000.

52. Schulstiftung des „Fortbildungs- und Geselligkeits-Club" in Reichenberg. — Errichtet von dem Vereine „Fortbildungs- und Geselligkeits-Club" in Reichenberg aufgrund des Vereinsbeschlusses vom 10. Feber 1883. Die Zinsen sind alljährlich zu Beginn des Schuljahres u zw. in abwechselnder Reihenfolge an ein die Altstädter-, Rudolf-, Viertler- und Christianstädter Schule besuchendes fleißiges Kind eines bedürftigen Mitgliedes des stiftenden Vereines zur Bestreitung von Schulbedürfnissen auszufolgen. Bei der Auswahl der Stiftlinge hat die Religion und die Zuständigkeit keinen Unterschied zu machen, jedoch muss das zu betheilende Kind deutscher Nationalität sein. Die Betheilung des Stiftlings hat durch den Schulleiter bezw. Director vor der versammelten Schulclasse zu geschehen. Das Benennungsrecht ist dem Vorstande des „Fortbildungs- und Geselligkeits-Club" vorbehalten und geht im Falle der Auflösung des Vereines an den Stadtrath der Stadt Reichenberg über, welcher sodann das Kind eines bedürftigen Arbeiters der Stadt Reichenberg und hiebei in erster Reihe ein Kind eines gewesenen bedürftigen Mitgliedes des Vereines zu berücksichtigen hat. Stiftsbrief vom 17. Feber 1897, Z. 156 B.-S.-R.; Landesschulr.-Bestät. vom 4. Mai 1897, Z. 12.297 . . . . . K 200.

53. Ferdinand Bergmann'sche Schulstiftung. — Aus Anlass des 25jährigen Dienstjubiläums, welches der Magistrats-Secretär Ferdinand Bergmann am 1. September 1883 feierte, veranstaltete der Verein „Fortbildungs- und Geselligkeits-Club" in seinem Vereinslocale am 3. September 1883 einen geselligen Abend. Über Anregung eines Vereinsmitgliedes wurde hier zu Ehren des Jubilars und zur steten Erinnerung an seine Jubiläumsfeier die Errichtung dieser Stiftung beschlossen und das Stiftungscapital durch Zeichnung von Beträgen aufgebracht. Die Zinsen sind alljährlich anfangs October in abwechselnder Reihenfolge an ein die Altstädter Knaben-Volksschule, die Altstädter Mädchen-Volksschule, die Rudolf-Knaben-Volks- und

Bürgerschule, die Rudolf-Mädchen-Volksschule, die Viertler Knaben-Volksschule, die Viertler Mädchen-Volksschule, die Christianstädter Knaben-Volksschule und die Christianstädter Mädchen-Volksschule der Stadt Reichenberg besuchendes Kind, dessen Vater Mitglied des Vereines „Fortbildungs- und Geselligkeits-Club" ist, zur Anschaffung von Schulbedürfnissen zu verabfolgen. Religion, Zuständigkeit und Nationalität der Kinder haben bei der Verleihung der Stiftung keinen Unterschied zu machen. Das Benennungsrecht steht nach einem von der Leitung der jeweilig an der Reihe stehenden Schule zu erstattenden Dreiervorschlage dem Magistrats-Secretär Ferdinand Bergmann auf Lebenszeit zu, geht nach dessen Ableben an den Vorstand des Vereines „Fortbildungs- und Geselligkeits-Club" und im Falle der Auflösung dieses Vereines an den Stadtrath der Stadt Reichenberg über. Die Betheilung des Stiftlings hat durch den Director oder Schulleiter vor der versammelten Schulclasse zu geschehen. Stiftsbrief vom 17. Feber 1897, Z. 156 B.-S.-A.; Landesschulr.-Bestät. vom 4. Mai 1897, Z 12.297 . . . . . K 208·40.

4. Canonicus und Erzdechant P. Franz Simm'sche Stiftung. — Errichtet am 15. April 1884 von dem Reichenberger Erzdechant und Canonicus P. Franz Simm. Die Zinsen dieser Stiftung sind alljährlich zu Weihnachten in klingender Münze zu gleichen Theilen an einen armen und gesitteten, katholischen Knaben der Altstädter Knaben-Volksschule und an ein ebensolches Mädchen der Altstädter Mädchen-Volksschule auszufolgen. Die Benennung der Stiftlinge steht den Leitern der genannten Schulen zu, die sich jedoch vorher mit den Katecheten ins Einvernehmen zu setzen haben Stiftsbrief vom 13. Jänner 1896, Z. 32.130; Statth.-Bestät. vom 2. April 1896, Z. 51.139 . . . . . K 200.

55. P. Franz Simm'sche Stiftung bei der Altstädter Volksschule. — Errichtet von dem am 18. Juni 1884 zu Reichenberg verstorbenen Erzdechant P. Franz Simm in Reichenberg in seinem Testamente vom 31. August 1883. Das jährliche Erträgnis dieser Stiftung ist alljährlich zu Weihnachten einem armen, aber frommen, fleißigen und gesitteten Kinde der Altstädter Volksschule und zwar abwechselnd der Knaben- und Mädchen-Volksschule, welches der jeweilige Schulleiter mit dem jeweiligen Katecheten zu benennen hat, auszufolgen. Stiftsbrief vom 12. November 1894; Statth.-Bestät. vom 27. Jänner 1895, Z. 179.530 ai 1894 . . . . . K 267·35.

56. Dr. J. G. Herrmann-Stiftung bei der Altstädter Volksschule. — Errichtet von der am 26. Mai 1884 verstorbenen Julie Herrmann aus Reichenberg laut ihrer letztwilligen Anordnung vom 12. November 1883. Die Zinsen sind alljährlich zu Weihnachten an arme Schüler der Altstädter Volksschule zu vertheilen. Stiftsbrief vom 14. December 1887; Statth.-Bestät. vom 29. April 1888, Z. 8384 . . . . . K 700.

57. Dr. J. G. Herrmann-Stiftung bei dem Reichenberger Gymnasium. — Errichtet von der am 26. Mai 1884 in Reichenberg verstorbenen Julie Herrmann laut ihrer letztwilligen Anordnung vom 12. November 1883. Das Stiftungserträgnis ist bestimmt auf ein Stipendium für einen armen

Schüler des Reichenberger Gymnasiums, gleichviel welcher Nationalität. Das Vorschlagsrecht für diese Stiftung steht der Direction des Reichenberger Gymnasiums, das Verleihungsrecht der k. k. Statthalterei in Prag zu. Stiftsbrief vom 5. November 1888; Statth.-Bestät. vom 31. August 1891, Z. 96.152 . . . . . K 2808·73.

58. Dr. J. G. Herrmann-Stiftung bei der k. k. Staatsgewerbeschule in Reichenberg. — Errichtet von der am 26. Mai 1884 in Reichenberg verstorbenen Julie Herrmann laut ihrer letztwilligen Anordnung vom 12. November 1883. Die von dem Stiftungsvermögen jährlich entfallenden Zinsen sind bestimmt als Stipendium für einen armen, fleißigen Schüler der k. k. Staatsgewerbeschule in Reichenberg, ohne Unterschied der Nationalität. Das Vorschlagsrecht steht der Direction der k. k. Staatsgewerbeschule in Reichenberg, das Verleihungsrecht der k. k. Statthalterei in Prag zu. Stiftsbrief vom 8. November 1888; Statth.-Best. vom 31. August 1891, Z 96.152 . . . . . K 2872·31.

59. Ambros Knesch'sche Stiftung. — Dem pensionierten Volksschullehrer Ambros Knesch (gest. am 30. März 1888) wurde anlässlich seiner am 2. Juli 1884 erfolgten Decorierung mit dem goldenen Verdienstkreuze vom Lehrpersonale der öffentlichen Volksschulen ein Geldbetrag von 73 fl., vom Stadtverordneten-Collegium ein Betrag von 50 fl. und vom Stadtverordneten Ludwig Hlasiwetz ein Betrag von 5 fl. zur Errichtung einer Stiftung übergeben, welche Spenden Ambros Knesch soweit ergänzte, dass die das Stiftungscapital bildenden Silberrente-Obligationen von 200 fl. angekauft werden konnten. Das jährliche Zinsenerträgnis dieser Stiftung ist einem von der Schulleitung als Stiftling zu benennenden wohlgesitteten, armen und fleißigen Schüler deutscher Nationalität oder einer solchen Schülerin, welche entweder die Altstädter Volksschule, Christianstädter Volksschule, Rudolf-Volks- und Bürgerschule oder Viertler Volksschule besuchen, zu Weihnachten auszufolgen. Die genannten Schulen haben in der vorangeführten Reihenfolge in den Stiftungsgenuss zu treten, wobei die Rudolf-Knaben-Volks- und Bürgerschule nur als eine Schule in Betracht kommt. Stiftsbrief vom 31. August 1895; Statth.-Best. vom 17. October 1895, Z. 162.839 . . . . K 200.

60. Eduard Hübner'sche Schulstiftung. — Errichtet von dem Vereine „Fortbildungs- und Geselligkeits-Club" in Reichenberg aufgrund des Beschlusses seiner Wochenversammlung vom 28. November 1885 aus einem Vermächtnisse von 100 fl., mit welchem der am 15. November 1884 verstorbene Kaufmann Eduard Hübner den Verein bedacht hatte. Die Zinsen sind alljährlich in abwechselnder Reihenfolge an ein die Altstädter Mädchen-Volksschule, die Rudolf-Knaben-Volks- und Bürgerschule, die Rudolf-Mädchen-Volksschule, die Viertler Knaben-Volksschule, die Viertler Mädchen-Volksschule, die Christianstädter Knaben-Volksschule, die Christianstädter Mädchen-Volksschule, die Altstädter Knaben-Volksschule, die Kaiser Franz Josef Knaben-Volksschule oder die Kaiser Franz Josef Mädchen-Volksschule besuchendes Kind, dessen Vater Mitglied des „Fortbildungs- und Geselligkeits-Club" ist, zu dem Zwecke zu erfolgen,

um sich hievon die nothwendigen Schulrequisiten anschaffen zu können. Der jeweilige Director oder Leiter der an die Reihe kommenden Schule hat zum Zwecke der Zinsenvergebung alljährlich einen Ternavorschlag zu erstatten. Das Benennungsrecht steht dem Vorstande des Vereines „Fortbildungs- und Geselligkeits-Club" zu und geht im Falle der Auflösung des Vereines an den Magistrat der Stadt Reichenberg über. Stiftsbrief vom 17. Feber 1897, Z. 156 B.-S.-R.; Landesschr.-Best. vom 4. Mai 1897, Z. 12.297 . K 200.

61. Franz Freiherr v. Liebieg'sche Stiftung für Studierende. — Errichtet von dem am 9. December 1886 in Wien verstorbenen Fabrikanten Franz Freiherr von Liebieg laut seiner letztwilligen Anordnung vom 5. September 1883. Die jährlichen Nutzungen des Stiftungsvermögens sind bestimmt zu einem Stipendium für einen in Reichenberg geborenen, welcher Confession immer angehörigen Studierenden, derselbe möge sich den Gewerbe-, Handels-, Universitäts- oder technischen Studien oder den schönen Künsten widmen, während der Studienjahre. Die Verleihung der Stiftung steht dem Magistrate zu. Stiftsbrief vom 29. December 1890; Statth.-Bestät. vom 20. September 1891, Z. 84.617 . . . . . K 23.145·56.

62. Franz Freiherr von Liebieg'sche Stiftung bei der Volksschule. Errichtet von dem am 9. December 1886 in Wien verstorbenen Fabrikanten Franz Freiherr von Liebieg laut seiner letztwilligen Anordnung vom 5. September 1883. Die Zinsen dieser Stiftung sind am Geburtstage des Stifters, d. i. am 22. September eines jeden Jahres zu gleichen Theilen den Leitungen der Altstädter Knaben-Volkschule, der Altstädter Mädchen-Volksschule, der Christianstädter Knaben-Volksschule, der Christianstädter Mädchen-Volksschule, der Viertler Knaben-Volksschule, der Viertler Mädchen-Volksschule, der Kaiser Franz Josef-Knaben-Volksschule, der Kaiser Franz Josef-Mädchen-Volksschule, der Rudolf-Knaben-Volksschule und der Rudolf-Mädchen-Volksschule mit der Bestimmung zu überweisen, dass der auf jede Schule entfallende Betrag jenem Schulkinde ausgezahlt werde, welches brav, fleißig, nach Reichenberg zuständig, wirklich arm, deutscher Nationalität ist, und nach einem Dreiervorschlage der bezüglichen Schulleitung ohne vorherige Ausschreibung vom Stadtrathe als das würdigste befunden wird. Stiftsbrief vom 25. April 1895, Z. 6154; Landesschulr.-Bestät. vom 20. November 1895, Z. 29.759 . . . . . K 2281·88.

63. Ferdinand Nap. Bonté'sche Schulstiftung. — Errichtet vom Vereine „Fortbildungs- und Geselligkeits-Club" in Reichenberg aufgrund des Beschlusses der Wochenversammlung vom 1. October 1887 zum Andenken an die Verdienste des Obmannes Ferd. Nap. Bonté. Die Zinsen dieser Stiftung sind in abwechselnder Reihenfolge an ein die hierortigen deutschen Volks- und Bürgerschulen besuchendes Kind, dessen Vater Mitglied des Vereines „Fortbildungs- und Geselligkeits-Club" ist, vornehmlich zum Zwecke der Anschaffung von Schulrequisiten zu verwenden. Der jeweilige Director oder Leiter der an der Reihe stehenden Schule hat zum Zwecke der Zinsenvergebung einen Ternavorschlag zu erstatten. Das Benennungsrecht übt, nachdem Ferd.

Bonté am 11. Feber 1898 gestorben ist, der Vorstand des „Fortbildungs- und Geselligkeits-Club" aus. Im Falle der Auflösung des Vereines fällt das Benennungsrecht dem Stadtrathe zu. Bei der Auswahl der Stiftlinge hat die Religion, die Zuständigkeit und Nationalität keinen Unterschied zu machen, jedoch muss das Kind durch Fleiß und gute Aufführung sich auszeichnen. Die Betheilung des Stiftlings hat durch den Schulleiter bezw. Director vor der versammelten Schulclasse zu erfolgen. Stiftsbrief vom 17. Feber 1897, Z. 156 B.-S.-R.; Landesschulr.-Best. vom 4. Mai 1897, Z. 12.297 . K 200.

64. Domprobst Dr. Adolf Würfel'sche Stipendium-Stiftung an der k. k. Staatsgewerbeschule in Reichenberg. — Errichtet am 10. Oct. 1887 von dem Metropolitan-Domprobst Dr. Adolf Würfel in Prag (gestorben am 8. Juni 1891). Die Erträgnisse dieser Stiftung sind alljährlich am 4. September zwei wahrhaft bedürftigen, fleißigen, braven, nach Reichenberg zuständigen, katholischen, die k. k. Staatsgewerbeschule in Reichenberg besuchenden Schülern zu gleichen Theilen zuzuwenden. Die durch die Direction der k. k. Staatsgewerbeschule beim Stadtrathe Reichenberg einzubringenden Gesuche sind dem jeweiligen Erzdechant in Reichenberg zur Äußerung mitzutheilen, worauf das Stadtverordneten-Collegium die Vertheilung der Stipendien vorzunehmen hat. Stiftsbrief vom 30. August 1891; Statth.-Bestät. vom 25. December 1891, Z. 136.235 . . . . . K 2142·19.

65. Handelsschul-Jubiläums-Stiftung. — Errichtet von dem Lehrkörper der Communal-Handelsschule mit Conferenzbeschluss vom 15. September 1888 zur bleibenden Erinnerung an den 15. October 1888, an welchem Tage das 25. Jahr des Bestandes der Communal-Handelsschule schloss. Die Zinsen des Stiftungsvermögens sind einem armen, würdigen, deutschen Schüler der städt. höheren Handelsschule, welchen der Lehrkörper der Schule als Stiftling benennt und der jeweilige Bürgermeister der Stadt Reichenberg als solchen bestätigt, am 15. October eines jeden Jahres auszufolgen. Stiftsbrief vom 10. Jänner 1898, Z. 527; Statthalterei-Bestätigung vom 29. März 1898, Z. 36.617. . . . . K 2290·01.

66. Josef Köhler'sche Stiftung. — Errichtet von dem am 26. Jänner 1889 verstorbenen Josef Köhler, Lehrer in Pension in Reichenberg, laut der letztwilligen Anordnung vom 31. December 1879. Die jährlichen Nutzungen des Stiftungsvermögens sind zu Weihnachten eines jeden Jahres unter brave, arme, nach Reichenberg zuständige oder daselbst wenigstens geborene Kinder mit dem bekannt zu gebenden Wunsche zu vertheilen, dass die beschenkten Kinder für den Stifter Josef Köhler beten. Die Vertheilung steht dem Stadtrathe zu. Stiftsbrief vom 1. Feber 1892; Statth.-Bestät. vom 14. März 1892, Z. 27.594 . . . . . K 427·60.

67. Domprobst Dr. Adolf Würfel-Stipendien-Stiftung bei der k. k. Fachschule für Weberei in Reichenberg. — Errichtet am 23. November 1891 von Josef A. Würfel, Privatier in Reichenberg Nr. 260—1. Die Zinsen des Stiftungscapitales sind alljährlich vom Stadtrathe Reichenberg einem bedürftigen, christlichen, fleißigen, nach Reichen-

berg zuständigen, der deutschen Nationalität angehörigen Schüler der k. k. Fachschule für Weberei auszufolgen. Das Vorschlagsrecht hat sich der Stifter für seine Lebenszeit vorbehalten. Nach dessen Ableben hat der Stadtrath der Stadt Reichenberg die Stiftung zu vergeben. Stiftsbrief vom 26. April 1893; Statth.-Bestät. vom 14. August 1893, Z. 79.030 . K 2107·07.

68. Gustav Schirmer-Stiftung bei der k. k. Staatsgewerbeschule in Reichenberg. — Errichtet am 17. Jänner 1894 von Gustav Schirmer, Kaufmann und Anna Aubin, geb. Schirmer, in Ausführung des Wunsches ihres am 23. December 1892 verstorbenen Vaters Gustav Schirmer aus Reichenberg zur Unterstützung eines würdigen Schülers deutscher Nationalität der k. k. Staatsgewerbeschule in Reichenberg. Bei der Verleihung der Stiftung sollen Angehörige der Stadt Reichenberg in erster Reihe berücksichtigt werden. Das Vorschlagsrecht steht dem Director der k. k. Staatsgewerbeschule, das Benennungsrecht dem Sohne des Stifters, Kaufmann Gustav Schirmer, zu. Stiftsbrief vom 4. Nov. 1897, Z. 27.787; Statth.-Bestät. vom 14. December 1897, Z. 199.231 . . . . . K 2032·07.

69. Gustav Schirmer-Stiftung bei der k. k. Fachschule für Weberei in Reichenberg. — Errichtet am 17. Jänner 1894 von Gustav Schirmer, Kaufmann und Anna Aubin, geb. Schirmer, in Ausführung des Wunsches ihres am 23. December 1892 verstorbenen Vaters Gustav Schirmer aus Reichenberg zur Unterstützung eines würdigen Schülers deutscher Nationalität der k. k. Fachschule für Weberei in Reichenberg. Bei der Verleihung der Stiftung sollen Angehörige der Stadt Reichenberg in erster Reihe berücksichtigt werden. Das Vorschlagsrecht steht dem Director der k. k. Fachschule für Weberei, das Benennungsrecht dem Sohne des Stifters, Kaufmann Gustav Schirmer, zu. Stiftsbrief vom 4. November 1897, Z. 27.787; Statth.-Bestät. vom 14. December 1897, Z. 199 231 . . . . . K 2117·23.

70. Rosalia Schubert'sche Schulstiftung bei der Altstädter Volksschule. — Errichtet von der am 13. Feber 1894 verstorbenen Rosalia Schubert aus Reichenberg Nr. 5—5 in ihrem Testamente vom 27. Jänner 1894. Die jährlichen Zinsen dieser Stiftung sind den Leitern der Altstädter Knaben- und Altstädter Mädchen-Volksschule je zur Hälfte mit dem Auftrage zu übermitteln, dieselben zur Anschaffung von Lehrmitteln für die Schule zu verwenden. Stiftsbrief vom 20. Juli 1896, Z. 597 B.-S.-R.; Landesschulr.-Bestät. vom 5. September 1896, Z. 29.914 . . . . . K 414·42.

71. Adele und Eduard Hoffmann-Stiftung. — Errichtet am 17. September 1898 von Eduard Hoffmann, Kaufmann in Reichenberg Nr. 24—3, mit der Widmung, dass die jährlichen Zinsen des Stiftungscapitales alljährlich einem fleißigen Schüler oder einer fleißigen Schülerin, deutscher Nationalität, des II. Jahrganges der kaufmännischen Fortbildungsschule in Reichenberg ausgefolgt werden. Das Präsentationsrecht steht dem Stifter und nach dessen Ableben dem jeweiligen Bürgermeister der Stadt Reichenberg zu. Die Stiftungsverleihung erfolgt durch den Stadtrath Reichenberg . . K 216·40.

72. Franz und Rosalia Kloß-Schulstiftung. — Errichtet am 8. Mai 1899 von Franz Ferdinand Kloß, Oberlehrer und Leiter der Altstädter Knaben-Volksschule, mit der Widmung, dass die Zinsen des Stiftungsvermögens alljährlich am 15. Mai an ein fleißiges und sittliches, armes, nach Reichenberg zuständiges Kind deutscher Nationalität und zwar abwechselnd der Altstädter Knaben- und der Altstädter Mädchen-Volksschule verabfolgt werden. Das Benennungsrecht steht aufgrund eines Dreiervorschlages seitens der Schulleitungen dem jeweiligen Bürgermeister zu. Die Betheilung des Kindes hat vor der versammelten Schulclasse zu geschehen. Stiftsbrief vom 6. September 1900, Z. 8802; Statthalterei-Bestätigung vom 17. Mai 1901, Z. 87.753 . . . . . K 224·58.

## IV. Fonde und Stiftungen für Blinde und Taubstumme.

1. Fond zur Errichtung einer Blinden-Anstalt. — Gegründet durch ein Vermächtnis von 500 fl., welches die am 11. December 1885 verstorbene Fabrikantenswitwe Josefa Blumenstock für diesen Zweck letztwillig bestimmt hatte. Vermehrt wurde dieser Fond durch ein Vermächtnis der am 29. April 1885 in Prag verstorbenen Privaten Theresia Holeček im Betrage von 300 fl. und weiter durch das Vermächtnis des am 9. December 1886 in Wien verstorbenen Fabrikanten Franz Freiherrn von Liebieg im Betrage von 10.000 fl. . . . . K 39.088·50.
2. Fond zur Errichtung einer Taubstummen-Anstalt. — Dieser Fond wurde gegründet durch ein Vermächtnis der am 29. April 1885 in Prag verstorbenen Privaten Theresia Holeček im Betrage von 300 fl., welcher abzüglich der Übertragungsgebür von 30 fl. am 12. December 1885 zur Einzahlung gelangte . . . . . K 980·45.
3. Franz Wilhelm Nerradt'sche Blinden- und Taubstummen-Stiftung. — Errichtet von Franz Nerradt, Hausbesitzer und Director der Reichenberger Sparcasse, aus Anlass des am 21. Juli 1885 erfolgten Ablebens seines Sohnes Franz. Die Zinsen sind alljährlich am 21. Juli abwechselnd an je zwei arme nach Reichenberg zuständige Blinde oder Taubstumme zu vertheilen. Bei Abgang solcher sollen die Zinsen an zwei verarmte Reichenberger Bürger oder Bürgersfrauen vertheilt werden. Das Benennungsrecht übt der jeweilige Bürgermeister der Stadt Reichenberg aus. Stiftsbrief vom 14. September 1887; Statth.-Bestät. vom 26. December 1887, Z .83.788 K 1458·80.
4. Franz Till'sche Taubstummen- und Armen-Stiftung. — Der am 27. September 1887 hierorts verstorbene Tischlermeister Franz Till vermachte laut seines Testamentes vom 25. September 1887 der Stadt Reichenberg sein Haus Nr. 350—3 in Reichenberg zu dem Zwecke, dass von dem Reinerträgnisse zunächst seiner Ehegattin Theresia Till jährlich ein Betrag von 2000 fl. zu ihrem Unterhalte lebenslänglich ausgezahlt werde, der Überrest aber unter der Bezeichnung „Franz Till'sche

Stiftung" zur Unterstützung von Taubstummen, welche in Reichenberg heimatsberechtigt sind, ferner von Taubstummen, die in Röchlitz heimatsberechtigt sind, verwendet werde, damit diese in einem Taubstummen-Institute untergebracht werden können. Sollte der Zinsenertrag nicht ganz verbraucht werden, so solle der Rest alljährlich an Arme, die in Reichenberg heimatsberechtigt sind, vertheilt werden. Nach dem Ableben der oben genannten Gattin hat der Magistrat das Recht, das ganze Reinerträgnis des Hauses nach freiem Ermessen in der angedeuteten Weise zu verwenden. Weiters hat der Erblasser die testamentarische Bestimmung getroffen, dass dem Magistrate auch die vorhandenen Forderungen, Wertpapiere, Sparcasseeinlagen im Betrage von 10.962 fl. 61 kr. zufallen und die Zinsen davon zu gleichen Zwecken oder auch zur Erbauung und Erhaltung eines eigenen Taubstummenhauses verwendet werden. Dem Magistrate steht ferner auch das Recht zu, das Haus Nr. 350—3 zu verkaufen, wenn aus diesem Verkaufe eine bessere Capitalsanlage des Stiftungsvermögens ersichtlich wird, jedoch ist der Nichte des Erblassers, Frau Martha Gärtner, das Vorkaufsrecht eingeräumt, und nur im Falle dieselbe auf das Angebot nicht einwilligt, können fremde Käufer zugelassen werden. Bei einem eventuellen Baue eines Taubstummenhauses in Reichenberg ist diese Realität, beziehungsweise der erzielte Betrag selbst dazu zu verwenden. Stiftsbrief vom 31. August 1899, Z. 25.213; Statth.-Best. vom 17. October 1899, Z. 168.897 . . . . K 135.870·07.

5. Marie Prokſch'ſche Blinden-Stiftung. — Errichtet am 7. Juli 1888 von Fräulein Marie Prokſch, Musikinstitutsinhaberin in Prag, zur Erinnerung an die am 8. Juli 1888 vorgenommene Enthüllung einer Gedächtnistafel an dem Geburtshause ihres Vaters Josef Prokſch, Nr. 138—1 in Reichenberg, mit der Widmung, dass die Zinsen alljährlich am 8. Juli einem blinden Reichenberger Gemeindeangehörigen, der unterstützungsbedürftig ist, zugewendet werden sollen. Die Benennung des Stiftlings obliegt dem Stadtrathe. Stiftsbrief vom 17. October 1892; Statth.-Bestät. vom 15. Jänner 1893, Z. 145.522 . . . . . K 310·22.

6. Dr. Joſef Müller'ſche Taubſtummen-Stiftung. — Errichtet am 20. Mai 1894 von M U. Dr. Josef Müller, k. k. Oberbezirksarzt in Reichenberg, aus Anlass des Ablebens seines Vaters Josef Müller. Die Stiftung hat den Zweck, armen Eltern das Unterbringen ihrer taubstummen Kinder in Erziehungsanstalten zu ermöglichen und zu erleichtern. Im Falle des Abganges taubstummer Kinder kann die Stiftung auch armen nicht mehr arbeitsfähigen taubstummen Personen als Unterstützung zugewendet werden. Das Verleihungsrecht steht dem Stifter zu. . . . . K 5165·44.

## V. Heiratsausstattungs-Stiftungen.

1. Kronprinzeſſin Stephanie-Heiratsausſtattungs-Stiftung. — Errichtet am 10. Mai 1881 von der Stadtgemeinde Reichenberg zur dauern-

den Erinnerung an die am 10. Mai 1881 stattgefundene Vermählung Sr. kaiserl. Hoheit, weil. des Kronprinzen Rudolf mit der Frau Prinzessin Stephanie von Belgien unter Mitverwendung eines Betrages von 500 fl. in Silberrente-Obligationen, welchen ein ungenannt sein wollender Wohlthäter aus Anlass der Vermählungsfeier zu wohlthätigen Zwecken geschenkt hat. Die Zinsen sind alljährlich am 10. Mai einer nach Reichenberg zuständigen, sich wohlverhaltenen Braut zur Ausstattung zu verleihen. . . K 6891·59.

2. Erzherzogin Marie Valerie-Heiratsausstattungs-Stiftung. — Errichtet von der Stadtgemeinde Reichenberg mit Beschluss des Stadtverordneten-Collegiums vom 1. Juli 1890 zur dauernden Erinnerung an die am 31. Juli 1890 stattgefundene Vermählung Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie mit Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Salvator mit dem Stiftungscapitale von 3000 fl. und der Bedingung, dass der jährliche Zinsenbetrag, nöthigenfalls aus städtischen Mitteln auf den Betrag von 150 fl. ergänzt, immer am 31. Juli jeden Jahres an zwei nach Reichenberg zuständige, bedürftige und wohlverhaltene Mädchen, welche bereits den Entschluss gefasst haben, mit einer bestimmten Person die Ehe einzugehen, zu gleichen Theilen mit je 75 fl. als Beitrag zur Heiratsausstattung verliehen werde. Gesuche um Verleihung dieser Stiftung sind bis zum 15. Juli bei dem Stadtrathe einzubringen. Das Verleihungsrecht hat das Stadtverordneten-Collegium. Stiftsbrief v. 17. Mai 1891; Statth.-Best. v. 28. März 1892, Z. 34.635 . K 7080·65.

3. Anton Thum'sche Schul- und Ausstattungs-Stiftung. — Errichtet von dem am 14. Jänner 1818 in Reichenberg Nr. 16—4 verstorbenen Bürger und Gemeinderepräsentanten Anton Thum in seinem schriftlichen Testamente vom 28. Feber 1817. Die Hälfte der jährlichen Zinsen ist im September eines jeden Jahres zur Anschaffung von Schulbüchern für arme Kinder der Altstädter Knaben- und Mädchen-Volksschule zu verwenden und die andere Hälfte zur selben Zeit einem sittlichen und tugendhaften, armen, in Reichenberg geborenen Mädchen, welches die Ehe einzugehen beabsichtigt, nach vorhergegangener Ausschreibung als Beihilfe zur Ausstattung zu verleihen. Die Stiftlinge benennt der Reichenberger Magistrat im Einverständnisse mit dem jeweiligen Erzdechant. Siehe auch Post 10 der Fonde und Stiftungen für Unterrichtszwecke, wo das Vermögen der Stiftung ausgewiesen ist.

## VI. Fonde und Stiftungen für verschiedene Zwecke.

1. Dienstboten-Unterstützungsfond. — Errichtet im Jahre 1857 von einem Unbekannten. Laut Stadtraths-Erledigung vom 7. Jänner 1892, Z. 15.865, soll aus diesem Fonde eine Stiftung zur Unterstützung deutscher Dienstboten errichtet werden und ist derselbe weiter fruchtbringend anzulegen, bis das Stiftungscapital die Höhe von 100 fl. erreicht hat. . . K 148·61.

2. Dr. Wilhelm Herzig-Stiftung im Industriellen Bildungsvereine. — Errichtet von dem Industriellen Bildungsvereine in Reichen-

berg zum Andenken an die Verdienste, welche sich Dr. Wilhelm Herzig als Präses des Industriellen Bildungsvereines um diesen erworben hat. Die Zinsen sind zur Unterstützung unverschuldet ins Unglück gekommener Mitglieder des Reichenberger Industriellen Bildungsvereines und erst bei Auflösung des Vereines nach Abgang ehemaliger Vereinsmitglieder zur Unterstützung anderer armer Bewohner der Stadt Reichenberg zu verwenden. Das Recht zur Verleihung von Unterstützungen steht dem Präses des Industriellen Bildungsvereines über Gutachten des Vereinsvorstandes zu. Stiftsbrief vom 16. Jänner 1884; Statth.-Bestät. vom 23. März 1884, Z. 5712. . . K 3600.

3. Franz Nerradt'sche Feuerwehr-Stiftung. — Diese Stiftung errichtete am 20. Juli 1882 Franz Nerradt, Hausbesitzer und Sparcassedirector in Reichenberg, mit der Bestimmung, dass von den jährlichen Zinsen der Stiftung in der Ausübung des Feuerwehrdienstes verunglückte, verletzte oder erkrankte Mitglieder der Reichenberger freiwilligen Feuerwehr, allenfalls auch deren Hinterbliebene betheilt werden. Das Verleihungsrecht steht der freiwilligen Feuerwehr in Reichenberg solange zu, als sie nach ihren Satzungen ein Gemeindeinstitut ist. Sollte die freiwillige Feuerwehr aufhören ein Gemeindeinstitut zu sein oder sich auflösen oder aufgelöst werden, dann steht dem Stadtrathe das Recht zu, das Erträgnis der Stiftung zur Unterstützung der bei Löscharbeiten in der Stadt Reichenberg Verunglückten oder Verletzten nöthigenfalls deren Hinterbliebenen zuzuwenden. Stiftsbrief vom 26. Nov. 1891; Statth.-Bestät. vom 25. Jänner 1892, Z. 6471 . . . . K 5617·33.

4. Neisseregulierungs-Fond. — Dieser Fond rührt von Anton Ginzel und Dr. Anton Knížek her, welche denselben am 26. November 1884 zu dem Zwecke subscribierten, damit die Erweiterungs- und Regulierungsarbeiten an den Neissefern fortgesetzt und der projectierte Durchstich der Neissewiesen unterhalb der Fabrik der Firma „Franz Schmidt & Söhne" bis Ende 1887 durchgeführt werde. Stadtraths-Erledigung vom 15. Jänner 1892, Z. 16171 . . . . . K 400·87.

5. Franz Freiherr von Liebieg'sche Stiftung. — Der am 9. December 1886 in Wien verstorbene Fabrikant Franz Freiherr von Liebieg aus Reichenberg hat im Nachhange zu seinem Testamente vom 5. September 1883 unterm 4. August 1884 das Haus Nr. 21 Reichsrathsstraße, Grundbuchseinlage 928. in der inneren Stadt Wien, der Stadt Reichenberg zu einer Stiftung vermacht und hierüber folgende Anordnungen getroffen: „In dem Vestibule dieses Stiftungshauses soll auf einem Marmorsockel meine in Erz gegossene Büste aufgestellt und auf dem Sockel die Worte „Franz Freiherr von Liebieg'sches Stiftungshaus der Stadt Reichenberg in Böhmen" eingraviert werden. Das Reinerträgnis dieses Hauses hat nachfolgende Verwendung zu finden: Vor Allem muss das Haus stets in dem allerbesten Zustande erhalten werden, es ist daher jeder noch so geringe Mangel, der sich im Laufe des Jahres herausstellen sollte, sofort zu reparieren und die Renovierung und Auffrischung des Hauses sowohl im Innern als außen so oft vorzunehmen, als es die Natur eines Baues verlangt, der stets im besten,

solidesten, reinen und gefälligen Zustande nach Maßgabe der Anforderungen des technischen Fortschrittes und des Geschmackes der Zeit erhalten werden soll. Ferner soll an meinem Sterbe-, Namens und Geburtstage in der Erzdecanalkirche in Reichenberg für mich eine stille heilige Messe gelesen werden, deren Kosten diese meine Stiftung ebenfalls zu tragen hat. Die Hälfte des sohin alljährlich verbleibenden Reinerträgnisses soll zu einem Fonde fließen, den ich hiemit für die Erhaltung der Gruft auf dem Friedhofe in Reichenberg bestimme, in welcher meine unvergesslichen, gottseeligen Eltern und mein Bruder Ferdinand beigesetzt sind, und als Ruhestätte für mich und deren Nachkommen dienen soll, die den Namen Liebieg führen. Aus diesem Fonde soll die Gruft stets im besten Zustande und wohlgepflegt erhalten werden. Im Falle der jetzt bestehende Friedhof einmal aufgelassen werden sollte, ist aus diesem Fonde auf dem neuen Friedhofe eine der jetzigen in ästhetischer Beziehung ähnliche Gruft zu erbauen und in dieselbe die sterblichen Überreste aller Jener zu übertragen, welche in der alten Gruft ihre letzte Ruhe gefunden haben werden. Es steht selbstverständlich den Stämmen meiner zwei Brüder Ferdinand und Ludwig frei, auch ihren Theil zur Erhaltung eventuell Neuerrichtung unserer Familiengruft beizutragen. Sollten sie dies nicht thun können oder nicht wollen, so hat der von mir gestiftete Fond diese Erhaltung und Neuherstellung, wie oben bestimmt, allein zu tragen. Die diesem Fonde jährlich zufließenden Gelder sind, falls sie nicht aufgebraucht werden sollten, in sicheren Werten zu capitalisieren, um, wenn nothwendig, ihrem Zwecke dienen zu können. Die andere Hälfte des oberwähnten jährlichen Reineinkommens will ich folgendermaßen verwendet wissen: Zur einen Hälfte soll sie jährlich nach Bestimmung der Stadtvertretung Reichenberg an arme, bedürftige Bürger Reichenbergs vertheilt werden und zur anderen Hälfte soll sie jährlich an junge talentierte Leute, welche zu Reichenberg geboren wurden, zum Zwecke der Ermöglichung ihrer höheren Ausbildung vertheilt werden. Diese Vertheilung soll ohne Unterschied des Standes oder der Beschäftigung auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kunst oder des Gewerbes, die sich die zu Betheilenden gewählt haben und ohne Unterschied der Confession stattfinden. Die Vertheilung hat die Vertretung der Stadt Reichenberg alljährlich vorzunehmen und kann dieselbe den alljärlich zu diesem Zwecke zur Verfügung stehenden Betrag an eine beliebige Anzahl von Studierenden vertheilen, es soll ihr also das Recht zustehen, die Höhe des einzelnen Stipendiums beliebig zu fixieren, und diese Stipendien an einzelne auf ein oder mehrere Jahre zu vertheilen; sie soll dabei nur meiner Absicht Rechnung tragen, dass jungen talentierten Leuten die Möglichkeit zu ihrer wirklich höheren Ausbildung gegeben und manches Talent, welches wegen Mangel materieller Mittel sich nicht entfalten konnte, zum Nutzen der Wissenschaft, der Kunst oder des Gewerbes sei es durch Studium an höheren Lehranstalten, bei bewährten Meistern, durch Reisen 2c. ausgebildet werden könne." Diese Stiftung ist im Jahre 1891 ins Leben getreten. Laut des von der k. k. Statthalterei unterm 26. Juni 1898, Z. 118.755, bestätigten Stiftsbriefes vom 26. Mai 1898, Z. 13.078, ist die stifterische Bestimmung hinsichtlich des zu bildenden Gruft-

fondes dahin abgeändert worden, dass die Zuwendung von Erträgnissen des Stiftungshauses dann einzustellen ist, wenn derselbe die Höhe von 26.000 fl. ö. W. erreicht hat, welcher Betrag als hinreichend erachtet wird, dem Willen des Stifters zu entsprechen, und es ist sodann das Hauserträgnis nach Bezahlung der Instandhaltungs- und Verwaltungskosten, sowie der Kosten für die angeordneten Messen zur Hälfte für arme bedürftige Bürger und zur anderen Hälfte für arme Studierende nach den Bestimmungen des Codicilles zu verwenden. In dem Augenblicke jedoch, in welchem sich herausstellt, dass die angenommene Summe von 26.000 fl. nicht hinreichend sein sollte, ist die Zuweisung der Erträgnisse wieder solange vorzunehmen, bis ein Fond erreicht ist, der für alle Zukunft die Erfüllung der Stiftungs-Verbindlichkeiten hinsichtlich der Familiengruft gewährleistet. Dieser Vorgang hat so oft platzzugreifen als die Nothwendigkeit hiefür gegeben ist, so dass dieser Stiftungszweck vollkommen gesichert erscheint. Stiftsbrief vom 26. Mai 1898, Z. 13.078; Statth.-Bestät. vom 26. Juni 1898, Z. 118.755 . . . . . K 400.000.

6. Franz Freiherr von Liebieg'scher Gruftfond. — Der am 9. December 1886 in Wien verstorbene Franz Freiherr von Liebieg vermachte in seinem Testamente sein Haus in Wien, I. Bezirk, Reichsrathsstraße Nr. 21, der Stadt Reichenberg mit der Bestimmung, dass die Hälfte des Reinerträgnisses einem Fonde zufließen soll, der zur Erhaltung seiner Familiengruft auf dem Reichenberger Friedhofe, allenfalls auch, wenn der jetzt bestehende Friedhof einmal aufgelassen werden sollte, zur Erbauung einer in ästhetischer Beziehung ähnlichen Gruft auf dem neuen Friedhofe, in welche die sterblichen Überreste aller jener zu übertragen sind, welche in der alten Gruft ihre letzte Ruhe gefunden haben, zu verwenden ist, während die andere Hälfte des Erträgnisses einerseits an arme bedürftige Bürger, anderseits an junge, in Reichenberg geborene, talentierte Leute zum Zwecke der Ermöglichung ihrer höheren Ausbildung vertheilt werden soll. Laut des von der k. k Statthalterei unterm 26. Juni 1898, Z. 118.775, bestätigten Stiftsbriefes vom 26. Mai 1898, Z. 13.078, ist die Zuwendung von Stiftungserträgnissen für den Gruftfond dann einzustellen, wenn derselbe die Höhe von 26.000 fl. erreicht hat, welcher als hinreichend erachtet wird, um die stifterischen Bestimmungen zu erfüllen . K 52.782.

7. Fond zur Errichtung eines Findelhauses. — Dieser Fond wurde gegründet durch ein Vermächtnis des am 9. December 1886 in Wien verstorbenen Franz Freiherr von Liebieg im Betrage von 10.000 fl. . K 35.546·89.

8. Adalbert Prade'sche Stiftung zur Unterstützung deutscher Handwerker. — Errichtet mit Beschluss des Stadtverordneten-Collegiums vom 1. October 1889 aus dem von dem Reichenberger Bürger Adalbert Prade laut seines Testamentes vom 1. Jänner 1888 der Stadtgemeinde Reichenberg zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken vermachten Nachlassvermögens. Die Zinsen des Stiftungscapitales sind alljährlich zu Weihnachten an vier arme, in Reichenberg wohnhafte, deutsche selbständige Handwerker zu gleichen Theilen zu vertheilen. Stiftsbrief vom 25. April 1892; Statth.-Best. vom 9. Mai 1892, Z. 51.852 . . . . . K 7040·94.

9. Theol. Dr. Domprobst Adolf Würfel'sche Kirchenstiftung. — Der am 8. Juni 1891 in Prag verstorbene Theol. Dr. Adolf Würfel, Domprobst in Prag, hat in seinem Testamente vom 3. Juli 1865 zum Aufbaue einer neuen Kirche in Reichenberg zwei 1860er Lose à 500 fl. bestimmt, welche nach den Bestimmungen des Testamentes nicht zu veräußern sind. Die Verwaltung dieser Kirchenstiftung hat das Stadtverordneten-Collegium in seiner Sitzung vom 23. September 1891 angenommen. Stadtraths-Erl. vom 16. October 1891, Z. 12.043 . . . . . K 3026·08.

10. Million-Stiftung. — Vor mehreren Jahren (8. Mai 1878?) wurde der Stadtgemeinde Reichenberg von einem Unbekannten ein Betrag von 50 fl. als Grundstein zu einer Millionstiftung mit folgender Widmung übergeben: „Alljährlich am 8. Mai und 8. November soll die Schuljugend Reichenbergs eingeladen werden, durch kleine Gaben das Capital der Millionstiftung zu vermehren. Sobald das Capital eine halbe Million Gulden beträgt, sollen die Zinsen durch 10 Jahre verwendet werden: Drei Jahre zu Schulzwecken, drei Jahre zur Erweiterung der Straßen, zwei Jahre für den Armenfond, zwei Jahre zur Gründung einer Bibliothek. Nach Verlauf dieser zehn Jahre sollen die Zinsen wieder zum Capitale geschlagen werden, solange, bis die Million Gulden erreicht ist. Alsdann sollen die Zinsen verwendet werden wie folgt: Drei Jahre für Schulzwecke, sechs Jahre zur Regulierung von Straßen und Errichtung von Gärten, drei Jahre zur Errichtung von Bädern, sechs Jahre zur Erbauung einer Kirche. Nach Ablauf dieser Zeit möge die Bürgerschaft der Stadt Reichenberg über die Verwendung der Zinsen dieser Stiftung verfügen. Möge dieser Tag bald kommen!" Diese Stiftung wurde in der Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums vom 19. Jänner 1892 angenommen. Stadtr.-Erl. vom 30. Jänner 1892, Z. 15.866 ai 1891 . K 223·71.

11. Erträgnis des Leichenwagens und der Pferdegeschirr-Gebür. Laut Stadtraths-Erledigung vom 19. Feber 1892 werden die Einnahmen und Ausgaben für die der Stadtgemeinde gehörigen Leichenwägen und Pferdegeschirre sowie die Überschüsse hieraus in diesem Fonde verrechnet K 16.510·20.

12. Anna Köhler-Stiftung für Wohlthätigkeits-Anstalten. — Errichtet von der am 29. October 1857 zu Reichenberg verstorbenen Anna Köhler in ihrer letztwilligen Anordnung vom 28. October 1857. Die Zinsen des Stiftungscapitales sind nach dem Ermessen des Magistrates alljährlich jenen wohlthätigen Instituten der Stadt Reichenberg zugewendet, welche es am meisten benöthigen, es mögen dies die Krippe, das Waisenhaus, die Kleinkinderbewahr-Anstalt oder der Armenfond sein. Stiftsbrief vom 2. Juli 1896; Statth.-Bestät. 25. August 1896, Z. 137,821 . . . . . K 16.754.

13. Anna Köhler'sche Messenstiftung. — Errichtet von der am 29. October 1857 zu Reichenberg verstorbenen Anna Köhler aus Nr. 180—1 in ihrer letztwilligen Anordnung vom 28. October 1857. Für die Zinsen des Stiftungscapitales sind alljährlich am 6. Februar für Franz und Barbara Hoffmann, Anna Köhler und Angehörige sieben stille, heilige Messen zu lesen. Stiftsbrief vom 23. Juli 1896, Z. 19.200; Annahme durch das bischöfliche

Consistorium zu Leitmeritz vom 11. März 1897; Statth.-Bestät. vom 21. März 1897, Z. 41.564 . . . . . K 756.

14. Fond zur Erbauung einer 3. röm.-kathol. Kirche in Reichenberg. — Der am 18. Juni 1884 zu Reichenberg verstorbene Erzdechant und Canonicus P. Franz Simm hat in seiner letztwilligen schriftlichen Anordnung vom 31. August 1883 einen Fond zur Erbauung einer 3. röm.-kathol. Kirche in Reichenberg errichtet und diesen zum Universalerben seines Nachlasses eingesetzt. Die Verwaltung dieses Fondes hat die Stadtgemeinde Reichenberg in Gemäßheit des vom Erblasser ausgesprochenen Wunsches mit dem Beschlusse des Stadtverordneten-Collegiums vom 28. Feber 1888 übernommen. Stadtr.-Erl. vom 4. December 1894, Z. 23.238 . . . . . K 86 956·74.

15. Christbescherungsfond der städt. Krippe, Kinderbewahr- und Waisen-Anstalt. — Das Erfordernis für die Christbescherung der Kinder der städt. Krippe, Kinderbewahr- und Waisen-Anstalt wird alljährlich durch freiwillige Spenden der Aufsichtsdamen aufgebracht . . . . . K 226·95.

16. Musikfond. — Gegründet im Jahre 1875 durch ein Geschenk von 1800 fl. Prioritätsobligationen der k. k. priv. Südnorddeutschen Verbindungsbahn, welches ein ungenannt sein wollender Gönner dem damals bestandenen Vereine der Musikfreunde zu dem Zwecke gewidmet hat, dass der Verein die Obligationen als sein Eigenthum behandle und die hievon entfallenden Zinsen als einen Beitrag zu der von Seite des Vereines der Musikfreunde dem jeweiligen Musikdirector zu leistenden Subvention zur Bestreitung der Kosten der Musikkapelle mit verwende und dass im Falle der Auflösung des Vereines diese Schuldverschreibungen zwar statutengemäß der Stadtgemeinde Reichenberg zufallen, von dieser jedoch fortan nur zu musikalischen Zwecken verwendet werden dürfen und solange eine von der Stadtgemeinde unterstützte oder als städtisch erklärte Musikkapelle besteht, die Zinsen zunächst dieser zugute zu kommen haben. Am 12. März 1875 wurden die genannten Wertpapiere von Ferdinand Gerhardt als Obmann und Dr. Carl Schücker als Schriftführer des Vereines der Musikfreunde dem Magistrate zur Aufbewahrung und widmungsgemäßen Verwaltung übergeben. Da der Verein der Musikfreunde am 12. October 1877 seine Thätigkeit eingestellt und aus diesem Grunde mit Erlass der k. k. Statthalterei vom 13. April 1894, Z. 29.398, aufgelöst wurde, werden seit dieser Zeit die Zinsen zur Capitalsvermehrung verwendet . . . . . K 10.893·26.

17. Bürgermeister Dr. Franz Bayer'sche Arbeiter-Stiftung. — Errichtet am 27. Mai 1896 von Bürgermeister M. U. Dr. Franz Bayer mit der Widmung, dass die Interessen des Stiftungscapitales alljährlich einem armen, verunglückten deutschen Arbeiter, ohne Unterschied, ob derselbe in Reichenberg heimisch ist oder nicht, zukommen sollen. Das Verleihungsrecht hat sich der Stifter für seine Lebenszeit vorbehalten. Nach seinem Tode hat der jeweilige Bürgermeister der Stadt Reichenberg das Besetzungsrecht auszuüben. Stiftsbrief vom 4. Mai 1899, Z. 15.129; Statth.-Best. vom 15. Juli 1899, Z. 115.019 . . . . . K 2104·76.

# Das Bauweſen.

## Die Stadtregulierung im allgemeinen.

Die bauliche Entwicklung der Stadt gieng nur langſam vor ſich. Die örtliche Lage, die frühere Bauweiſe, der geringe Umfang der Baugründe waren einer neuzeitlichen Bebauung ſehr hinderlich.

Erſt als um das Jahr 1830 zur Feſtſtellung der Grundzüge einer Stadtregulierung unter der Leitung des Jungbunzlauer Kreisamtes eine Begehung des Stadtgebietes und Beſchreibung der Straßen und Gaſſen ſtattfand, wurde der faſt regelloſen Bebauung ein Ziel geſetzt. Der damals entworfene, nach vielfachen Verhandlungen fertiggeſtellte und vom Kreisamte genehmigte Lageplan*) konnte aber gar bald nicht mehr als Richtſchnur dienen; er trug dem ſteigenden Verkehre im Innern der Stadt keine Rechnung und erwies ſich auch ſonſt als nicht richtig. Nur bezüglich der Regulierung im III. Stadtviertel enthielt er gute Anhaltspunkte. So ſollte die heutige Ehrlichſtraße eine Breite von 12 Klaftern = 22·8 Meter, die Mühlfeldſtraße eine ſolche von 10 Klaftern = 19 Meter erhalten und am Kreuzungspunkte der beiden Straßen ein Platz angelegt werden. Die ſpätere Anlage des Bahnhofes führte jedoch zu einer Änderung und Einſchränkung dieſes Vorhabens und als im Jahre 1860 ein beſonderer Regulierungsplan für dieſen Stadttheil entworfen wurde, erhielten die Straßen nur eine Breite von 6 Klaftern = 11·40 Meter und der Platz fiel ganz weg.

*) Eine Copie dieſes Planes, welche mit Beſcheide des Kreisamtes Jungbunzlau vom 19. October 1855, Z. 7219, als mit dem dort erliegenden Originalplane vom 16. Juli 1835, Z. 3701, übereinſtimmend genehmigt wurde, iſt noch heute vorhanden.

Im Jahre 1856 wurde der „alte Teich“ auf Bauplätze abgetheilt und der bezügliche Plan unterm 30. December 1861, Z. 11.991, vom Kreisamte genehmigt. Die Straßen erhielten eine Breite von 8 Klaftern = 15·20 Meter; ebenso wurde ein Platz angelegt.

In den Jahren 1869 und 1870 wurde für die Grundstücke an der Ruppersdorfer und Friedländer Straße eine Regulierung festgesetzt, deren Genehmigung mit dem Erlasse der Statthalterei vom 16. Feber 1871, Z. 6132, erfolgte. Nach dieser Regulierung ist die Ruppersdorfer Straße als Hauptstraße 15·20 Meter breit gehalten, während die übrigen Straßenzüge eine Breite von nur 10 und 12 Meter besitzen.

Auch für die Gründe „am Kranich“, südlich des Bahnhofes war ein Regulierungsplan aufgestellt und von der Statthalterei mit Erlasse vom 9. Mai 1875, Z. 24.490, genehmigt worden. Die Bebauung schritt aber nur langsam vorwärts und besserte sich erst als die Hanichener Straße angelegt wurde und die Gründe vortheilhaft durchschnitt.

Anschließend an die Regulierung der Ruppersdorfer Straße wurde 1892 ein Plan für die Bebauung der Gründe an der Kaiser Josef-Straße ausgearbeitet, der mit dem Erlasse des Landesausschusses vom 25. October 1893, Z. 46.265, seine Bestätigung fand. Während die Bebauung des Stadttheiles an der Friedländer und Ruppersdorfer Straße nur geringe Fortschritte machte und heute noch Lücken aufweist, ist jene an der Kaiser Josef-Straße rascher vonstatten gegangen und hat das herrliche Villenviertel gezeitigt.

Wiewohl nun diese Regulierungen stattfanden und auch für einzelne Straßen und Gassen von Fall zu Fall Regulierungspläne aufgestellt wurden, machte sich doch der Mangel eines einheitlichen Regulierungsplanes für das ganze Stadtgebiet sehr fühlbar. Um daher für einen solchen Plan, der auch über die verticale Anlage der Bebauungsflächen, über welche volle Unklarheit herrschte, Aufschluss geben sollte, eine richtige Grundlage zu schaffen, wurde vom Stadtverordneten-Collegium im Jahre 1882 zunächst eine trigonometrische Vermessung des ganzen Stadtgebietes*) beschlossen

*) Mit Ausnahme des Gemeindegebietes südlich des Bahnhofes, welches von der Aufnahme ausgeschlossen wurde.

und mit der Vornahme derselben und der Anfertigung von Plänen hierüber der Civilingenieur Gustav Müller in Gablonz betraut. Derselbe führte diese Vermessungen in den Jahren 1884 bis 1886 durch und lieferte um den vereinbarten Betrag von 19.000 fl. einen Originalplan im Maßstabe 1 : 500 in 96 auf Glasplatten aufgespannten Blättern, eine Copie dieses Planes in demselben Maßstabe und einen Plan in 11 Blättern im Maßstabe 1 : 1500. Die verticale Bodenerhebung ist in diesen Plänen durch horizontal Schichtenlinien von 1 : 1 Meter eingetragen. Das Originale des Planes wird aufbewahrt, während in der Copie alle Veränderungen ersichtlich gemacht werden.

Zum Studium der Regulierungsfrage selbst und zur Aufstellung grundlegender Bestimmungen hiefür ernannte das Stadtverordneten-Collegium am 13. Juni 1893 einen eigenen Ausschuss. Leider kam derselbe, trotzdem er in wiederholten Berathungen die Frage nach allen Richtungen hin erwog und nach den gemachten neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete des Städtebaues prüfte, mit Rücksicht auf die bergige Lage der Stadt, die unregelmäßige Bebauung derselben und die geringe Größe der Bauplätze und des Gemeindegebietes selbst zu keinem Ziele. Endlich, am 26. April 1898, entschloss man sich, mit der Aufgabe einen bewährten Fachmann, den Architekten k. k. Regierungsrath Camillo Sitte in Wien, zu betrauen; er sollte weniger einen Regulierungsplan als vielmehr einen Bebauungsplan entwerfen und dabei sich nicht bloß auf das enge Gemeindegebiet beschränken, sondern auch auf die angrenzenden Ortschaften Bedacht nehmen. Aber auch Sitte mögen sich Schwierigkeiten bei der Planverfassung ergeben haben, denn, obwohl er versprach, den Plan binnen Jahresfrist zu liefern, war derselbe Ende 1900 noch nicht fertiggestellt.

## Straßenregulierungen.

Geraume Zeit dauerte es, bevor die engen Gassen und Straßen, deren Wegsamkeit auch infolge Mangels einer entsprechenden Pflasterung und Canalisation viel zu wünschen übrig ließ, selbst eine Regulierung erfuhren.

Zunächst wurden 1851 die vor den Häusern in der Prager Gasse, der heutigen Schücker-Straße, befindlichen großen Rampen

beseitigt, um die Anlage von Fußwegen (Bürgersteigen) zu ermöglichen. Dann kam die Kratzauer Straße an die Reihe. Hier versperrte noch der im Jahre 1835 aufgelassene Friedhof mit seiner Mauer und einem Thore die halbe Straßenbreite. Über Beschluss des Stadtverordneten-Collegiums wurde die Mauer mit dem Thore*) abgetragen und die Straße in den Jahren 1852 bis 1854 gepflastert. Besondere Schwierigkeiten machte die Regulierung der Hablau, der heutigen Giselagasse. Dieselbe wurde in den Jahren 1854 bis 1856 durchgeführt und gestaltete sich deshalb umständlich, weil infolge der Abtragung der Rampen vor den Häusern diese unterfangen werden mussten, wodurch den Besitzern, welche mit wenigen Ausnahmen die Arbeiten auf eigene Kosten ausführen ließen, große Auslagen erwuchsen. Das Haus Nr. 63—4 (Julie Thiel), welches zur Gänze in die Gassenregulierung fiel, wurde von der Stadtgemeinde erworben und abgetragen. Zu gleichem Zwecke brachte die Stadt das Verkaufsgewölbe bei Nr. 27—4 (Karoline Appelt), an sich. Die Regulierung der Hablaugasse hatte auch die des Tuchplatzes und eines Theiles der anschließenden Färbergasse zur Folge. Auf dem Tuchplatze wurden namentlich die Häuser Nr. 121 und 122—4 durch die Niveauerhöhung sehr beeinträchtigt. Noch größere Schwierigkeiten bot die Regulierung der Böhmischen Gasse, der heutigen Wiener Straße. Hier mussten nicht weniger als 7 Häuser Nr. 53, 54, 56, 59, 60, 61 und 62—4 und ein Theil von Nr. 52—4 von der Stadtgemeinde angekauft und abgetragen werden, um nur halbwegs eine Straßenbreite zu erzielen. Im Jahre 1886 erhielt die Straße die heutige Gestalt. Auf dem Neustädter Platze, dem jetzigen Bismarckplatze, waren noch Überreste des ehemals dort bestandenen Friedhofes vorhanden. Die Kirchgasse war gegen die Kirche durch eine Erdrampe und an Seite des Dechanteigebäudes durch einen zu letzterem gehörigen Zaun begrenzt. An Seite der Eisengasse, aber schon gegen den Platz zu, stand ein Röhrkasten und weiter abwärts das hl. Grab; an der östlichen Stirnseite des Altstädter Schulhauses befand sich ein hölzernes Spritzenhaus. Diesem Zustande wurde in den Jahren 1860 und 1861 ein Ende gemacht. Der Röhrkasten wurde beseitigt

*) Die beiden Figuren Petrus und Paulus, welche die Chorpfeiler krönten, wurden auf den Friedhof an der Ruppersdorfer Straße übertragen, woselbst sie noch heute den Choreingang beherrschen.

und das hl. Grab zur Kreuzkirche übertragen. Auch das Spritzenhaus wurde abgerissen und dafür einige Jahre später ein solches am kleinen Ringe erbaut. Eine durchgreifende Regulierung des Platzes, insbesondere des Niveaus desselben, fand aber erst im Jahre 1874 statt. Vor dem Eingange zur Schule betrug die Abgrabung 1·60 Meter und vor dem Haupteingange in die Kirche gar 1·90 Meter von der Schwelle an, so dass die Thurmfundamente bloßgelegt wurden. Durch die im Jahre 1877 erfolgte Übertragung der Marien-Statue zum Kreuzwege bei der hl. Kreuzkirche und die im Jahre 1880 durchgeführte Umgestaltung der Erzdecanalkirche fand diese Regulierung ihren Abschluss.

Eine wichtige Regulierung im Innern der Stadt bildete die Anlage der Clotildenstraße. Dieser schon in den alten Regulierungsplan aufgenommene Straßenzug sollte die Christianstadt direct mit dem I. Stadtviertel verbinden, zugleich aber auch den Verkehr vom Markte ablenken. Die Straße war ursprünglich in einer Breite von 8 Klaftern 15·20 Meter angenommen, wurde jedoch infolge mehrfacher Beschwerden der anrainenden Grundbesitzer im Jahre 1875, in welchem die Verhandlungen nach sechsjähriger Dauer glücklich zu Ende geführt worden waren, nur in einer Breite von 11·40 Metern, ausgeführt.

Im Zusammenhange mit der Anlage der Clotildenstraße stand die Regulierung der Bräuhofgasse. Da jedoch hier noch das alte Bräuhaus im Betriebe war und die Idee einer Straßenanlage durch den Bräuhof bei der Herrschaft auf Widerstand stieß, musste das Project vorläufig wieder aufgegeben werden. Erst im Jahre 1882, als das Bräuhaus, um das 200 Jahre vorher die Bürgerschaft mit einem Federstriche gekommen war, aufgelassen wurde, nahm das Stadtverordneten-Collegium das Project wieder auf und beschloss in seiner Sitzung am 22. November 1883, durch die Bräuhofgrundstücke eine 11·40 Meter breite Straße zu führen und dieselbe mit der Clotildenstraße in Verbindung zu bringen Die Straße wurde in den Jahren 1885 und 1886 ausgebaut und bildet heute mit der Clotildenstraße einen wichtigen Straßenzug zur Ablenkung des Frachtenverkehres von der Wiener Straße.

Eine gleich wichtige und mit dem Ausbaueder Clotildenstraße im Zusammenhange stehende Regulierung war die Anlage der Turner-

straße; letztere sollte zur Entlastung der Friedländer Straße dienen, zugleich aber auch u. zw. an ihrer Südseite auf den zu den alten Markthäusern gehörigen Gründen eine Anzahl von Bauplätzen liefern. Da man aber schon damals an einen Rathhausbau dachte und denselben an Stelle der alten Markthäuser, die zu diesem Zwecke theilweise bereits erworben waren, aufzuführen plante, war in dem hierüber vom Bauamte entworfenen Regulierungsprojecte für einen freien Platz zwischen der anzulegenden Turnerstraße und dem an Stelle der alten Markthäuser zu erbauenden neuen Rathhause vorgesehen worden. Umstände wollten es, dass es zur Bebauung der Turnerstraße, zu deren Anlage die Stadtgemeinde die Häuser Nr. 159 und 317—1 ankaufen und abtragen musste, an ihrer Südseite nicht kam. Der freie Platz (das Gründel) blieb und es war, als im Jahre 1878 das alte, der Tuchmachergenossenschaft gehörige Theater niederbrannte, sehr naheliegend, das neu zu erbauende Stadttheater auf diesen Platz zu verlegen. Auch der zum Studium dieser Frage vom Stadtverordneten-Collegium eigens bestellte Ausschuss, bestehend aus dem k. k. Oberingenieur Alois Heinzel, dem k. k. Professor an der Staatsgewerbeschule F. X. Daut und dem Stadtingenieur Adolf Kaulfers, kam zu keinem anderen Ergebnisse; er hielt an der bereits genehmigten Anlage der Turnerstraße fest, stellte das Theater auf den freien Platz hinter dem künftigen Rathhause und verband die westliche Straße mit der Lerchenfeldgasse. Dieser so gestaltete Regulierungsplan erhielt die Genehmigung des Stadtverordneten-Collegiums und wurde auch bei Erbauung des Theaters und Rathhauses genau eingehalten. Nur an der westlichen Straßenverbindung wurde gelegentlich des Theaterbaues eine vortheilhafte Änderung insofern getroffen, als eine Verbindung des Platzes mit der Lerchenfeldstraße durch eine Überbrückung der Turnerstraße bewirkt wurde. Der heutige Altstädter Patz zeigt den Plan in seiner Durchführung.

Eine weitere für die Folge bedeutsame Regulierung erfolgte in der Richtung nach den Siebenhäusern. Dorthin führte von der Schützengasse aus ein schmaler, wenig begangener, zur Nachtzeit sogar gemiedener Feldweg. Erst als der Verein der Naturfreunde den Bedürfnissen der Bevölkerung nach frischer freier Luft Rechnung tragend, im Siebenhäuser-Walde einige Spazierwege angelegt hatte, die Ausflüge dorthin sich mehrten und der unternehmungslustige

Pächter des Gemeindehauses Emil Sieber auf einem von der Stadtgemeinde gepachteten Grunde eine Gastwirtschaft mit großem Garten erbaut hatte, lenkte sich die Aufmerksamkeit obengenannten Vereines auch auf diesen Feldweg. Mit Unterstützung der Stadtgemeinde legte er zunächst einen 4 Klaftern = 7·60 Meter breiten, beiderseits mit Baumreihen bepflanzten Promenadeweg an. Derselbe blieb in dieser Breite bis zum Jahre 1879, in welchem Jahre, gelegentlich eines von Cäcilie Krause erbauten Hauses*), das Stadtverordneten-Collegium in seiner Sitzung am 4. November 1879 die Umwandlung des Weges in eine 16 Meter breite Straße beschloss und diese Erbreiterung in den Jahren 1880 und 1881 durchführte. Von diesem Zeitpunkte an nahm auch die Bebauung der Straße zu. Da sie aber in den Steigungsverhältnissen nicht gefiel, wurde über Beschluss des Stadtverordneten-Collegiums vom 3. März 1884 in diesem und dem nächstfolgenden Jahre ihr Niveau verbessert und bei dieser Gelegenheit die Straße in einer Breite von 20 Metern mit einer Fahrbahn und zwei seitlichen Fußwegen angelegt. Die Folge war, dass die schon ziemlich entwickelten Alleebäume, welche schon einmal, u. zw. bei der zweiten Erweiterung der Straße im Jahre 1880 beseitigt worden waren, abermals entfernt und neu gepflanzt werden mussten. In dieser Ausgestaltung und im Laufe der letzten Jahre rechts und links mit prächtigen Villen bebaut, bildet die Straßenanlage, seit dem Jahre 1882 mit Kaiser Josef-Straße benannt, eine der belebtesten Verkehrsadern der Stadt und an schönen Tagen sieht man Tausende, welche auf derselben dem herrlichen Stadtparke zuwandern, um Erholung zu suchen und auch zu finden.

## Die Bauthätigkeit.

### Privatbauten.

Bis in die Mitte dieses Jahrhunderts eine ausgesprochene Tuchmacherstadt, diente die Mehrzahl der Häuser Reichenbergs dem Tuchmachergewerbe. Ohne viel äußeren Schmuck, meist ebenerdig, aus Holz und Fachwerk erbaut und mit Schindeln gedeckt, gab es in der „guten alten Zeit" viele Hundert solcher Häuser, nur vereinzelt standen dazwischen ein bis zwei Stock hohe, aus Stein erbaute.

*) Des ersten an dieser Straße.

Eine Ausnahme machte die Christianstadt, welche von Christian Philipp von Clam Gallas 1787 nach einem bestimmten Plane angelegt worden war und deren Häuser, obwohl auch nur ebenerdig gehalten, sich durch die Mansardendächer und die barocke Stilform auszeichneten und deren Bauart von besser gestellten Bürgern, welche daran Gefallen fanden, auch in anderen Theilen der Stadt nachgeahmt wurde. Diese Bauweise dauerte jedoch nicht lange. Die steigenden Bedürfnisse für das Tuchmachergewerbe, insbesondere die Nothwendigkeit nach großen lichten Räumen, verdrängten dieselbe und die in dieser Zeit (bis zum Jahre 1870) erbauten Häuser charakterisieren die vielen Fenster und hohen Dächer.

Was die Bauthätigkeit selbst anbelangt, so war dieselbe in Reichenberg in Rücksicht auf das ebenfalls nur geringe Anwachsen der Bevölkerung niemals eine besonders rege*); erst gegen Ende der 1860er Jahre begann sie sich etwas zu heben und zeigt ihre Entwicklung von 1870 angefangen, von welchem Jahre an genauere Aufzeichnungen stattfanden, nebenstehende Zusammenstellung.

Zieht man von den Neubauten die an Stelle alter Häuser errichteten ab, so bleiben auf die verzeichneten 30 Jahre 479 Neubauten,**) welche den Häuserzuwachs bedeuten. Schuld an dieser geringen Baulust trug nicht zuletzt der Niedergang des Tuchmachergewerbes, der auch andere Anschauungen in Bezug auf die Anlage und Ausstattung der Wohnungen zeitigte und wozu nicht wenig der Zuzug der vielen Beamten, Professoren und Lehrer, sowie sonstiger von festen Bezügen lebenden Personen beitrug. Ein Ausfluss ist das Bestreben, möglichst im Freien und allein zu wohnen, was auch die schnelle Erbauung des Villenviertels an der Kaiser Josef-Straße beweist. Die Miethäuser im Innern der Stadt werden nur dann noch gern bezogen, wenn sie mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet sind.

*) Die Zahl der bewohnten Häuser betrug nach Dr. Bonté (Erster Jahresbericht über die Wirksamkeit des Stefans-Hospitales in Reichenberg) 1852 1446, während nach dem Steuerkataster im Jahre 1850 nur 1359 bewohnte Häuser gezählt wurden. Nachdem in diesen zwei Jahren keinesfalls so viele Neubauten aufgeführt worden sein können, ist der Unterschied in diesen Angaben wohl darauf zurückzuführen, dass Dr. Bonté auch jene Gebäude, welche nicht Wohnzwecken dienten, mitgezählt hat. Denn nach der Volkszählung im Jahre 1860 betrug die Zahl der bewohnten Häuser 1576 und nach der im Jahre 1870 1438.

**) Unter denselben befinden sich auch Fabriken und öffentliche Gebäude.

| Jahr | Neu- | Zu- | Um- | Zusammen | Neubauten an Stelle alter Häuser aufgeführt |
|---|---|---|---|---|---|
| | Bauten | | | | |
| 1870 | 20 | 45 | 26 | 91 | 6 |
| 1871 | 37 | 36 | 14 | 87 | 7 |
| 1872 | 28 | 47 | 5 | 80 | 8 |
| 1873 | 30 | 28 | 7 | 65 | 9 |
| 1874 | 12 | 36 | 21 | 69 | 6 |
| 1875 | 10 | 33 | 5 | 48 | 3 |
| 1876 | 7 | 19 | 12 | 38 | 3 |
| 1877 | 11 | 19 | 5 | 35 | 4 |
| 1878 | 4 | 16 | 2 | 22 | 3 |
| 1879 | 12 | 12 | 3 | 27 | 5 |
| 1880 | 18 | 32 | 6 | 56 | 9 |
| 1881 | 11 | 15 | 4 | 30 | 4 |
| 1882 | 20 | 54 | 10 | 84 | 2 |
| 1883 | 9 | 40 | 9 | 58 | 4 |
| 1884 | 10 | 36 | 3 | 49 | 2 |
| 1885 | 16 | 41 | 10 | 67 | 6 |
| 1886 | 30 | 23 | 12 | 65 | 13 |
| 1887 | 22 | 56 | 11 | 89 | 9 |
| 1888 | 27 | 48 | 25 | 100 | 2 |
| 1889 | 29 | 49 | 18 | 96 | 7 |
| 1890 | 17 | 37 | 10 | 64 | 3 |
| 1891 | 22 | 47 | 12 | 81 | 9 |
| 1892 | 13 | 27 | 11 | 51 | 6 |
| 1893 | 20 | 31 | 14 | 65 | 3 |
| 1894 | 30 | 33 | 14 | 77 | 2 |
| 1895 | 20 | 38 | 19 | 97 | 3 |
| 1896 | 38 | 38 | 25 | 101 | 6 |
| 1897 | 28 | 37 | 9 | 64 | 5 |
| 1898 | 27 | 24 | 5 | 66 | 4 |
| 1899 | 24 | 12 | 27 | 63 | 1 |
| 1900 | 21 | 18 | 6 | 45 | |
| | 633 | 1037 | 360 | 2030 | 154 |

In älteren Häusern werden die Wohnungen selbst bei billigen Mietzinsen weniger gesucht.

Die von einer im Jahre 1870 gegründeten Baugesellschaft geschaffenen sogenannten Zinshäuser am Sonnenberge haben zu keiner

Nachahmung geführt, dagegen waren die Plätze für die oberwähnte Einfamilienhäuser-Anlage (das Villenviertel) rasch vergriffen.

Nachstehend noch eine Zusammenstellung, wie sich die Zahl der Häuser der Stadt nach den Volkszählungen der letzten Jahre und dem Steuerkataster stellte. Man zählte:

| Im Jahre | Häuser im | | | | | Zusammen |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | I. | II. | III. | IV. | V. | |
| | Stadttheile | | | | | |
| 1860 | 354 | 309 | 312 | 321 | 80 | 1376 |
| 1870 | 380 | 309 | 328 | 331 | 90 | 1438 |
| 1880 | 444 | 326 | 342 | 340 | 92 | 1544 |
| 1890 | 525 | 354 | 343 | 362 | 103 | 1787 |
| 1900 | 692 | 365 | 522 | 379 | 113 | 2071 *) |

Da in dieser Zusammenstellung von 5 Stadttheilen die Rede ist, dürfte es von Interesse sein zu erfahren, wann diese Eintheilung der Stadt erfolgte und welche Wandlungen die Häuser-Nummerierung in Reichenberg überhaupt erfuhr.

Zum erstenmale wurden die Häuser der Stadt im Jahre 1771 nummeriert. Die Zahl derselben betrug damals 829. Die Nummerierung war eine fortlaufende, mit 1 war das obrigkeitliche Schloss, mit 829 das Rathhaus bezeichnet. Die zweite Nummerierung geschah im Jahre 1789, bei welcher die Stadt in vier Viertel eingetheilt und der Schlossbezirk für sich nummeriert wurde. Die Zahl der Häuser betrug im I. Viertel 239, im II. Viertel 299, im III. Viertel 236, im IV. Viertel 241 und im Schlossbezirke, der Christianstadt, 19. Im Jahre 1826 erfolgte die dritte, noch heute giltige Nummerierung. Bei derselben wurden die Grenzen der einzelnen Viertel theilweise abgeändert, doch blieben die Nummern der Häuser der Christianstadt, jetzt des V. Stadttheiles, ungeändert.

Der Umstand, dass eine der Häuserzahl nach arithmetisch fortlaufende Nummerierung eine den Verkehr störende Unannehmlichkeit ist, welche durch Neubauten, die an den verschiedenen Punkten einer

*) Diese Ziffer ist deshalb so hoch, weil im Jahre 1900 viele Hof- und Nebengebäude mit Conscriptionsnummern versehen wurden.

Stadt entstehen, noch mehr gesteigert wird, veranlasste das Stadtverordneten-Collegium im Jahre 1887 eine systematische, gassenweise Häuser-Nummerierung durchzuführen. Gewählt wurden das schon Jahre zuvor in verschiedenen Städten eingeführte, bewährte System Winkler. Nach demselben ist jedes Haus für sich abgesondert bezeichnet. Die Nummerierung beginnt mit Ziffer 1 an der Einmündung der Gasse vom Platze aus und zwar so, dass links die ungeraden und rechts die geraden Nummern laufen. Die Häuser der Plätze werden mit im Kreise laufenden Nummern bezeichnet. Jedes Haus und jede Baustelle erhält eine Nummer, liegen aber die Fronten in mehreren Gassen, so viel Nummern als Fronten sind. Außerdem sind die Hausbesitzer verpflichtet, die alte Conscriptionsnummer an ihrem Hause anzubringen. Die Kosten der Gassentafeln trug die Stadtgemeinde, jene der Nummerntafeln der betreffende Eigenthümer.

## Öffentliche Bauten.

Einen gegenüber der privaten Bauthätigkeit größeren Aufschwung erfuhr in den letzten fünfzig Jahren das öffentliche Bauwesen.

Die große Zahl der hierher zu rechnenden, meist prächtigen Gebäude hat das frühere Aussehen der Stadt an vielen Stellen ganz wesentlich verändert und ihr, unterstützt durch mannigfache Reize seiner landschaftlichen Umgebung, einen gewissen vornehmen Charakter verliehen. Wenn auch einige Städte Böhmens in letzter Zeit Reichenberg an Häuser- und Einwohnerzahl überflügelt haben, so nimmt doch unsere Stadt in Bezug auf öffentliche Bauten unter den Landstädten Böhmens noch immer den ersten Rang ein.

Es ist eine ganze Reihe, theils von der Stadtgemeinde, theils von einzelnen Körperschaften errichteter Gebäude, welche die Stadt zieren. Beginnen wir bei der Aufzählung und Besprechung derselben zunächst mit den kirchlichen Zwecken dienenden Gebäuden.

Über das Entstehen des ersten und ältesten Gotteshauses, der auf dem Bismarckplatze stehenden Erzdekanalkirche, ist bekannt, dass es unter der Herrschaft der Söhne Friedrichs von Rädern, Christoph und Melchior von Rädern, 1579 durch den Baumeister Markus Spatz von Lantio, im frühgothischen Stile aufgeführt und 1735 um den Priesterraum und das Querschiff erweitert wurde. Im

Jahre 1787 wurde der obere Theil des Thurmes durch Blitz zerstört und niedriger, ohne Laterne, bloß mit einem kappenartigen Nothdache versehen, wieder aufgebaut. Nahezu hundert Jahre wahrte das ehrwürdige Gotteshaus dieses Aussehen. Erst 1880 gieng die Stadtgemeinde mit dem Patronatsamte daran, die schon baufällig gewordene Kirche im Innern und Äußern wieder stilgemäß herzustellen, den Thurm auszubauen und auf das Querschiff ein neues Dach aufzusetzen. Für den Ausbau des Thurmes wurde unter der Bürgerschaft eine Sammlung eingeleitet, die in kurzer Zeit 27.000 fl. ergab. Für die Verfassung der Pläne war der Wiener Architekt Ludwig Tischler gewonnen worden. Die Durchführung des Baues erfolgte einheitlich in einfachem gothischen Stile. Die seitlichen Hallen-Anbauten und Stiegenaufgänge wurden entfernt und die Fundamente theils untermauert, theils durch einen hohen Sockel geschützt, der Fußboden der Kirche selbst um 0·50 Meter vertieft. Da die Emporen beseitigt worden waren, wurde auch da soviel als möglich die gothische Stilform herzustellen versucht. Nur das Querschiff konnte nicht umgestaltet werden. Der Thurm erhielt eine Höhe von 70·5 Metern. Im Innern der Kirche heben die Gesammtwirkung gute, moderne Malerei von Jobst in Wien, schöne Glasfenster (Geschenke) aus der Wiener und Münchener Kunstanstalt und geschnitzte Altäre von Gustav Leimer in Wien. Zur Erzielung eines harmonischen Geläutes schenkte Erzdechant P. Franz Simm eine große Glocke.

Das zweitälteste Gotteshaus ist die Kreuzkirche. Im Jahre 1695 unter Franz von Gallas auf dem ehemaligen Pestfriedhofe vom Prager Baumeister Marc Antonius Chanivalle in Form eines Kreuzes erbaut, erfuhr die Kirche durch den Grottauer Baumeister Johann Josef Runge unter Philipp Josef von Gallas in den Jahren 1753—1756 die dem jetzigen Stande entsprechende Umgestaltung. 1893 wurde die Kirche gründlich erneuert; sie ist ein Barockbau mit Doppelthürmen an der Stirnseite. Das Hauptgewicht wurde in die Ausgestaltung des Innenraumes gelegt, welcher durch die ebenmäßige Gliederung der angewandten Bauformen und des wohlberechneten Verhältnisses der Länge und Breite zur Höhe angenehm wirkt. Die Frischmalereien auf den Deckenfeldern stammen von Johann Wenzel Spitzer (gest. 1797).

In den Jahren 1864—1868 wurde die evangelische Kirche erbaut und der Bau in romanischer Stilart nach den Plänen des Reichenberger Baumeisters Gustav Sachers von diesem ausgeführt. Im Rechteck zweigeschossig angelegt, ist in die Stirnseite der mit einer offenen Empore versehene, pyramidenförmig behelmte Thurm eingestellt. Ein Vorsprung überdeckt die Vorhalle des Haupteinganges; die hohen rundbogig abgeschlossenen Fenster des oberen, wie die niedrigen Doppelfenster des unteren Geschosses werden von schmalen, theilweise in Thürmchen auslaufenden Pfeilern begrenzt. Das Kranzgesimse begleitet eine niedrig durchbrochene Brüstung. Den Abschluss der Kirche bildet eine achteckige Halle.

Eine weitere Kirche ist die von Marie Pauline von Liebieg in den Jahren 1884—1886 am Sct. Johannesstein erbaute. Die Grundsteinlegung zu diesem im romanischen Stile gehaltenen Gotteshause fand am 31. August 1884 statt. Die Pläne stammen von den Wiener Architekten Richard Jordan und Josef Schmalzhofer; der Bau wurde von dem Baumeister Ferd. Scholze in Reichenberg ausgeführt. Neben einem großen Mittelschiffe besteht ein kleines Querschiff, das in zwei Kapellen ausläuft. Die Kreuzung der Schiffe krönt ein 16·5 Meter hoher Kuppelbau und am Hauptthore nach Westen erheben sich zwei Thürmchen. Die Kirche ist ein Ziegelrohbau, Sockel, Kapitäle und Gesimse sind aus Pirnaer Sandstein. Die Kuppel ist mit Umgang versehen, von dem aus sich eine überraschend schöne Rundsicht darbietet. Die Ausstattung des Innern ist äußerst würdevoll. Der Hochaltar im streng romanischen Stile ist ein Werk des Wiener Hofsteinmetzmeisters Hauser, von dem auch die steinerne Kanzel und der Sct. Johann-Seitenaltar stammt. Die schönen Frischmalereien der Deckenwölbung des Priesterraumes sind von August Werndler, dem Schwiegersohne des Ritter von Führich gemalt. Von ihm ist auch das sinnige Seitenaltarbild Sct. Vincenz von Paul im Kreise einer Kinderschar nach dem Dresdener Künstler Karl Christoph Vogel von Vogelstein ausgeführt.

Ein aus jüngster Zeit stammender Kirchenbau ist jener des Conventes der Ursulinen an der Gebirgsstraße. Derselbe wurde gelegentlich des Baues der Lehr- und Erziehungsanstalt der Ursulinen in den Jahren 1894—1896 vom Reichenberger Baumeister Adolf Bürger nach seinen Plänen im frühgothischen Stile ausgeführt, besteht

aus einem Haupt- und Seitenschiffe, ist mit Maßwerkfenstern versehen und hat einen seitlich angelegten 44 Meter hohen Thurm. Eine prächtige Zier des Innern bilden der Hochaltar, sowie die vorzüglich ausgeführten Glasmalereien der Fenster aus der Meyer'schen Kunstanstalt in München.

Nicht vergessen mag hier noch die Schlosskapelle sein. Von Katharina von Rädern 1604 erbaut und bei der am 2. Mai 1615 durch Feuer erfolgten Zerstörung des Schlosses mit dem noch heute erhaltenen Thurme verschont geblieben, war die Kapelle dem Bekenntnisse der Herrschaft und der Bewohnerschaft entsprechend für den evangelischen Gottesdienst bestimmt und darnach ausgestattet und blieb diese Ausstattung nach der Schlacht am weißen Berge und der Besitznachfolge der katholischen Gallas und Clam-Gallas bis auf den heutigen Tag. 1738 wurde die Kapelle über Betreiben des Grafen Philipp von Gallas von einer Hauskapelle zu einer öffentlichen Kapelle erhoben und von da ab in ihr auch öffentlich katholischer Gottesdienst abgehalten. Das Äußere der Kapelle zeigt noch die gothische Anlage, die Hauptzierde des Innern ist der Hochaltar, der nicht nach katholischem Brauche an der Ost- sondern an der Westseite frei steht und als ein Meisterwerk der Kunsttischlerei und Holzschnitzkunst bezeichnet wird.

Außer dieser Kapelle im Schlosse befinden sich noch solche nach den Plänen des Stadtbauamtes ausgeführte im Stephans-Hospitale, im neuen Waisen- und neuen Rudolf-Versorgungshause.

Schließlich sei hier noch des Tempels der israelitischen Cultusgemeinde an der Lerchenfeldstraße Erwähnung gethan, welcher in den Jahren 1888 und 1889 nach Plänen des Prof. Carl König in Wien im Stile der Frührenaissance gehalten, von der Baufirma Sachers & Gärtner erbaut wurde.

Die Schaffung des Reichsvolksschulgesetzes und die damit verbundene Einführung der achtjährigen Schulpflicht und des Schulzwanges hatten zur Folge, dass im Verlaufe der letzten 20 Jahre in Reichenberg nicht weniger als 4 Schulgebäude von Grund auf neu errichtet und ein fünftes gänzlich umgebaut werden musste.

Das älteste Schulhaus der Stadt ist die Altstädter Schule, erbaut 1810—1812; sie enthielt zunächst 6 größere und 7 kleinere Lehrzimmer und genügte in diesem Umfange bis zum Jahre 1870,

wiewohl schon zwanzig Jahre vorher (1850) und später 2 Classen außerhalb des Schulhauses untergebracht werden musten. Im Jahre 1884 wurde die Schule den neuzeitlichen Anforderungen entsprechend umgebaut und hiefür ein Betrag von rund 50.000 fl. aufgewendet. Das Gebäude wendet seine Front nach Nordosten, dem Bismarckplatze, zu, ist zwei Stock hoch und in italienischer Renaissance gehalten. Die Lehrzimmer gruppieren sich um einen in der Mitte gelegenen Gang, welcher von einer Seite durch die Stiegenfenster und in der Mitte durch einen Lichthof beleuchtet wird. Die Grundfläche beträgt 1025 Quadratmeter, wovon 641 Quadratmeter auf das Schulhaus, 236 Quadratmeter auf den Hofraum und 148 Quadratmeter auf eine angebaute Turnhalle entfallen.

Im Jahre 1869—1870 wurde die Christianstädter Schule in der Wolkengasse von dem Baumeister Ferdinand Miksch um den Betrag von 40.000 fl. erbaut. Die Front des Schulhauses mit dem Haupteingange liegt gegen Nordosten; ein zweiter Eingang befindet sich an der Westseite. Die ziemlich schmucklosen Façaden weisen romanische Motive auf. Die 10 Lehrzimmer, welche die Schule enthält, liegen an der Nordost-, Nordwest- und Südwest-Seite und gruppieren sich um einen Mittelgang, welcher durch das Stiegenhaus erhellt wird. Auch ist eine Turnhalle vorhanden. Der Bau- und Hofgrund beträgt 488 Quadratmeter, wovon 456 Quadratmeter auf das Schulhaus und 32 Quadratmeter auf den Hofraum entfallen.

Zwei Jahre darauf (1872—1873) wurde eine noch größere Schule, die Viertler Schule in der Adlergasse, erbaut; sie wird von drei Gassen umgeben. An der Hauptfront, welche gegen Westen gekehrt ist, liegen die Gänge. Lehrzimmer sind 15 vorhanden. Zu Zwecken dieses Schulbaues, welchen der Baumeister Ferd. Scholze im Stile der deutschen Renaissance um 112.000 fl. aufführte, muste ein Haus angekauft und ein größerer Grund erworben werden. Der Bau- und Hofgrund der Schule, welche auch eine Turnhalle besitzt, misst 1432 Quadratmeter, von welchem 757 Quadratmeter auf das Schulhaus, 211 Quadratmeter auf die Turnhalle und 464 Quadratmeter auf den Hof entfallen. Bemerkt sei, dass in dieser Schule die erste Centralheizung (Heißwasserheizung) eingerichtet wurde.

Der Bau des vierten Schulgebäudes, der Rudolfschule, erfolgte im Jahre 1878. Auch für den Bau dieses Gebäudes muste

ein Haus erworben und abgetragen werden; zudem bildete der Baugrund zwischen dem Armen-Versorgungshause und den Ausläufern der Stadt ein tief eingeschnittenes Gründel, so dass namentlich die Fundierung des Gebäudes eine sehr schwierige war. Zur Erlangung von Plänen war ein Wettbewerb veranstaltet worden, bei welchem die Baufirma Sachers & Gärtner den Preis erhielt. Der Bau selbst wurde aber nach den Plänen des städt. Baubeamten Adolf Kaulfers und des Professors Arthur Brausewetter ausgeführt und betrugen die Baukosten, um welche die Firma Sachers & Gärtner die Bauführung übernommen hatte, 142.000 fl. Das Schulhaus, im Stile der italienischen Renaissance gehalten, kehrt seine Hauptfront gegen die Schützengasse oder Ostseite, die Längsfront gegen die Rudolfstraße oder Nordseite und die eine Schmalseite gegen die Bergelgasse oder Westseite. Es enthält die Knaben-Bürgerschule und je eine Knaben- und Mädchen-Volksschule und zwei Abtheilungen der Kinderbewahranstalt. Für die Knaben-Bürger- und Volksschule liegt der Eingang an der Schützengasse, für die Mädchen-Volksschule und die Kinderbewahranstalt an der Bergelgasse. Gegen die letztere Gasse zu befindet sich auch der Turnsaal. Von den im Gebäude außer der Directors- und Schuldiener-Wohnung befindlichen 18 Lehrzimmern, welche einseitig an einem gut beleuchteten Gange liegen, gehören 8 nebst dem Zeichensaale der Knaben-Bürgerschule und je 5 der Knaben- und Mädchen-Volksschule. Der zur Schule gehörige Grund ist gering und misst im ganzen 1288 Quadratmeter, wovon auf die verbaute Fläche des Schulhauses 982 Quadratmeter entfallen.

Das fünfte Schulgebäude endlich, welches die Stadtgemeinde als Volks- und Bürgerschule erbaute, ist die zur Erinnerung an das vierzigjährige Regierungsjubiläum des Kaisers in den Jahren 1890 und 1891 auf dem sog. Keilsberge aufgeführte Kaiser Franz Josef-Schule. Zur Erlangung zweckmäßiger Entwürfe war wieder ein Wettbewerb eingeleitet worden, aus welchem das Stadtbauamt als Sieger hervorgieng und nach dessen Plänen der Bau vom Baumeister Paul Wagler um eine Kostensumme von rund 324.000 K auch ausgeführt wurde. Es ist ein stattliches, im Stile der französischen Renaissance erbautes Gebäude, das 571 Meter über der Ostsee liegt und seine Hauptfront gegen Osten wendet; es ist in jeder Hinsicht zweckmäßig und gut eingerichtet, mit einer Niederdruck-Dampfheizung

versehen und besteht aus einem Tiefgeschoss, einem Mittelgeschoss und zwei Stockwerken. An der Schule lobt man besonders die gute Beleuchtung aller Räume, die gute Anordnung der Lehrzimmer und die Schaffung eigener, von den Lehrzimmern getrennter Kleiderräume. In den Lehrzimmern, deren 18 vorhanden sind, ist eine Knaben- und eine Mädchen-Volksschule untergebracht, während die für die Mädchen-Bürgerschule bestimmt gewesenen Räume von der Handels-Akademie benutzt werden. Die verbaute Fläche dieses Schulhauses beträgt rund 1000 Quadratmeter. Die Vorgärten an der Hauptfront und an den beiden Stirnseiten messen 2505 Quadratmeter.

Die während der letzten dreißig Jahre für Schulbauten seitens der Stadtgemeinde aufgewendeten Kosten erreichen die gewiss anerkennenswerte Höhe von rund 1,052.000 K.

Außer den von der Stadtgemeinde errichteten Schulen erbaute im Jahre 1868 Johann Freiherr von Liebieg eine vierclassige Volksschule am Sct. Johannessteine für die Kinder der in seinen Fabriken beschäftigten Arbeiter und zu demselben Zwecke (für die Kinder der Arbeiter in den Liebieg'schen Fabriken) Marie Pauline Freiin von Liebieg im Jahre 1897—1898 ein weiteres neues Schulhaus an der Birgsteingasse. Die nicht mehr zeitgemäßen Räume des alten Schulhauses werden jetzt anders verwendet.

Im selben Jahre (1897—1898) führte der Convent der Ursulinen auf einem von der Clam-Gallas'schen Herrschaft erworbenen Grunde an der Gebirgsstraße eine große Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Mädchen auf. Das Schulgebäude, im Stile der frühgothisch-weltlichen Bauten gehalten und nach den Plänen des Baumeisters Adolf Bürger von demselben aufgeführt, liegt mit seinem kräftigen Mittelbaue, durch die großen Maßwerkfenster besonders wirkungsvoll gestaltet und durch ein reiches Bogenfriesgesims mit Erkerthürmchen gekrönt, 62 Meter lang gegen die Gebirgsstraße, der östliche Flügel gegen den Park. Die Schule wird durch das Klostergebäude mit der Kirche verbunden, deren bauliche Ausführung bereits bei den Kirchenbauten besprochen wurde.

Von den im Verlaufe der letzten 30 Jahre errichteten Schulbauten ist auch das vom Staate für die Staatsgewerbeschule hergestellte Gebäude an der Kaiser Josef-Straße zu nennen. Die Schule selbst wurde im Jahre 1876 durch die Unterrichtsverwaltung

errichtet und zunächst im Rudolf-Versorgungshause untergebracht, in welchem sie die Räume durch 15 Jahre innehatte. 1878—1879 erbaute die Stadtgemeinde auf ihre Kosten rückwärts des Versorgungshauses ein chemisches Laboratorium und schenkte dasselbe sammt dem ganzen zugehörigen Grunde dem Staate, der dann 1882—1883 auf letzterem selbst ein Schulgebäude aufführte. 1887 wurde neben dem chem. Laboratorium eine Lehrwerkstätte errichtet und 1895—1897 das Hauptgebäude der Schule durch Flügelgebäude bedeutend erweitert.

Hierher gehört auch das in den Jahren 1885—1887 von der Reichenberger Handels- und Gewerbekammer für die Fachschule für Weberei erbaute Gebäude an der Rudolfstraße. Auch für diesen Bau stellte die Stadtgemeinde den Grund unentgeltlich bei. An das zweistöckige Hauptgebäude mit Lehr- und Unterrichtssälen schließt sich ein einstöckiges Gebäude für die Handweberei mit mehr als 40 Handwebstühlen. Für die mechanische Weberei ist ein fünftheiliges Shedgebäude errichtet worden, worin für 22 mechanische Webstühle genügend Raum vorhanden ist. Der Betrieb der mechanischen Weberei erfolgt durch Dampfkraft und sind sämmtliche Räume mit Wasserleitung und elektrischer Beleuchtung versehen. Die Baukosten beliefen sich auf 188.000 K.

Bevor nunmehr andere öffentliche Bauten hier aufgezählt und besprochen werden, sollen in kürze nachstehend noch jene angeführt werden, welche schon in vorhergehenden Abschnitten dieses Buches rücksichtlich ihres Zweckes eine Behandlung erfahren haben.

Es ist da zunächst das Stephans-Hospital*) zu erwähnen, das in den Jahren 1846—1848 auf herrschaftlichen Meierhofgründen erbaut wurde, im Laufe der Jahre aber eine wesentliche Erweiterung erfahren hat. So wurde das Gebäude, das als einfacher Bau mit der Front gegen die heutige Christiansgasse um 24.699 fl. C.-M. aufgeführt worden war, schon im Jahre 1865 an der östlichen Stirnseite verlängert und der Anbau für Geisteskranke bestimmt. 1874 wurde das Gebäude bis an die Stefansstraße erweitert und hier mit einem Flügel- und Portalanbaue abgeschlossen, 1878 fand hier ein weiterer Anbau zur Unterbringung einer Leichenhalle, eines Secier-

*) Benannt nach Sr. kais. Hoheit weil. Erzherzog Stephan, vormaligen Statthalter von Böhmen.

zimmers und einer Wagenremise statt, 1882 wurde auf einem anstoßenden Grundstücke ein eigenes Gebäude für Augenkranke erbaut, 1886 ein solches für die chirurgische Abtheilung errichtet, letzteres 1890 durch eine Sommerbaracke erweitert und 1894 mit einem eigenen Operationszimmer ausgestattet. Außerdem wurde 1889 eine Desinfections-Anstalt errichtet, 1894 eine Cholerabaracke erbaut und in den Jahren 1899 und 1900 mit einem Kostenaufwande von 140.000 K ein 1 Stock hohes Wirtschafts-Gebäude aufgeführt. Das Stephans-Hospital bildet so einen mächtigen Gebäudecomplex und ist mit seinem Belegraume von 330 Betten die zweitgrößte Kranken-Anstalt des Landes.

Da das im Jahre 1852 zur Unterbringung der Krippe, Kleinkinderbewahr- und Waisen-Anstalt von der Stadtgemeinde käuflich erworbene Haus Nr. 321—4 seinem Zwecke nicht mehr entsprach, wurde aus Anlass des 50jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers in den Jahren 1898 und 1899 theilweise anstelle des alten Hauses ein neues Waisenhaus nach den Plänen des Stadtbauamtes mit einem Kostenaufwande von 168.000 K erbaut und der zugehörige Garten durch Ankauf eines nachbarlichen Grundes erweitert. Der Neubau ist im Übergangsstile gehalten. Der Mittelbau ist mit Giebeln, die Flügel sind mit Walmdächern versehen. Ein Dachreiter mit Knopf und Kreuz kennzeichnet den Zweck des Gebäudes, dessen bebaute Fläche 700 Quadratmeter beträgt.

Zur Versorgung armer, durch Alter, Siechthum oder Gebrechen arbeitsunfähig gewordener Gemeindeangehöriger war in den Jahren 1869—1871 am Ende der Schützengasse mit einem Kostenaufwande von über 260.000 K ein 2 Stock hohes mit einem Halbgeschosse versehenes Gebäude, das nach Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf benannte Rudolf-Versorgungshaus errichtet worden. Dasselbe war aber für die wirklichen Bedürfnisse zu groß und für seinen Zweck auch unpraktisch angelegt worden. Da deshalb ein Theil der Geschosse, namentlich der II. Stock und das Dachgeschoss, unbenützt blieb, brachte man in diesen Räumen 1877 die neu errichtete Staatsgewerbeschule unter. Die Unterbringung dieser Schule aber, das Beisammensein der Pfründner in meist großen Räumen, der zunehmende Verkehr auf der mittlerweile angelegten nahen Kaiser Josef-Straße nnd die Verbauung der zu Gartenanlagen

bestimmten Grundstücke durch Gebäude der Staatsgewerbeschule, verleidete den Pfründnern den Aufenthalt im Hause immer mehr. Als daher die Staatsgewerbeschule ihre neuen Räume bezog und die im Jahre 1892 errichtete Lehrerbildungsanstalt, für deren Unterkommen die Stadtgemeinde zu sorgen hatte, dauernd unterzubringen war, lag der Gedanke nahe, das Versorgungshaus lediglich Schulzwecken zu widmen und für die Pründner ein neues Gebäude zu errichten. Das Stadtverordneten-Collegium beschloss denn auch den Bau eines neuen Versorgungshauses und stellte dasselbe mehr an die Peripherie der Stadt, an die Paulsdorfer Gasse. Der Bau wurde 1898—1899 nach den Plänen des städt. Baudirectors Adolf Kaulfers durch die Reichenberger Baufirma Gust. & Ferd. Miksch ausgeführt und am 21. October 1899 seiner Bestimmung übergeben. Das Gebäude ist 110 Meter lang und hat nur ein Stockwerk; der lange Flügel wird durch einen Mittelbau wirksam gegliedert. Das Äußere ist im einfachen gothischen Stile gehalten, auch im Innern ist diese Stilform gewahrt. Im Mittelbau des ersten Stockes ist eine Kapelle eingebaut. Die Baukosten beliefen sich auf 34.000 K.

Erwähnung mögen hier noch finden das im IV. Stadttheile (an der Vincentiusgasse) erbaute Vincentinum und das an der Stefansstraße gelegene katholische Gesellen- und Lehrlingsheim.

Ersteres wurde nach dem Plane des Reichenberger Baumeisters Adolf Bürger vom Baumeister Ferdinand Scholze in Reichenberg in den Jahren 1892—1893 im romanischen Stile ausgeführt. Das Gebäude gehört dem Vereine des hl. Vincenz von Paul für freiwillige Armenpflege und ist zu dem Zwecke erbaut, armen schulpflichtigen Kindern, welche der häuslichen Aufsicht entbehren, in der schulfreien Zeit Pflege und Erziehung angedeihen zu lassen. Mit diesem Kinderasyle ist seit dem Jahre 1894 auch ein Studentenheim verbunden. Die Bau- und Einrichtungskosten betrugen 104.000 K.

Das katholische Gesellen- und Lehrlingsheim wurde 1896—1897 nach den Plänen des Baumeisters Adolf Bürger durch die Baufirma Gust. & Ferd. Miksch im modernen gothischen Stile erbaut. Das Haus bezweckt, Gesellen und Lehrlingen Unterkunft und Beherbergung zu bieten, dieselben fortzubilden und ihnen Gelegenheit zu geselliger Unterhaltung zu gewähren. Auch arme Studenten

werden aufgenommen. Die Vorderseite des Mittelbaues ziert das Standbild des hl. Josef, ausgeführt vom k. k. Prof. E. Gerhart.

Zur Schilderung weiterer öffentlicher Bauten übergehend, begegnen wir der Zeit nach des in den Jahren 1875 bis 1877 erbauten Kreisgerichtsgebäudes mit dem Gefangenhause. Das umfangreiche Gebäude, im toskanischen Stile nach den Plänen des k. k. Baurathes Kaura vom Reichenberger Baumeister Gustav Sachers ausgeführt, bedeckt eine Fläche von 6280 Quadratmeter und kostete rund 700.000 fl.

Nachdem im Jahre 1878 das alte der Tuchmachergenossenschaft gehörige, am Knappenberg an Stelle des Hauses Nr. 258—1. gestandene Zunfttheater, wie nahezu alle solche Gebäude, ein Raub der Flammen geworden, erfolgte in den Jahren 1881—1883 der Bau des Stadttheaters. Den Baugrund bildete das ehemalige Gründel eine tiefe von der Schützengasse gegen die Hirtengasse sich hinziehende tiefe Mulde, welche die Häuser am Marktplatze und des Laurenziberges von jenen am Lerchenfelde vollständig trennte. Da für den Bau des Theaters ein Betrag von 150.000 fl. in Aussicht genommen war und Bürgermeister Gustav Schirmer erklärte, nur dann an die Ausführung desselben schreiten zu können, wenn die Bevölkerung ein Drittel der Kosten freiwillig beitrage, wurde eine Sammlung eingeleitet. Als dieselbe in überraschend kurzer Zeit einen Betrag von 50.000 fl. ergab, nahm man den Theaterbau sofort energisch in die Hand und leitete zur Erlangung der Pläne zunächst einen Wettbewerb ein. Den Preis erhielten die Wiener Architekten Miksch & Niedzielsky, da aber der Bau nach diesen Plänen nicht ausführbar war, weil er sonst das Dreifache der in Aussicht genommenen Summe gekostet hätte, wandte sich das Stadtverordneten-Collegium an die bekannten Theaterbauer Architekten Fellner & Hellmer in Wien, die denn auch in kurzer Zeit ein brauchbares Project, dessen Ausführung nur 235.000 fl. beanspruchte, lieferten. Die Folge war, dass das Stadtverordneten-Collegium die Pläne annahm, die Architekten Fellner & Hellmer mit der Bauleitung betraute und den Bau selbst der Reichenberger Baufirma Sachers & Gärtner übertrug, die ihn im September 1883 vollendete.

Das Äußere des Theaters zeigt die Formen der deutschen Renaissance und macht durch seine Gliederung einen günstigen

Eindruck. Das Gesims ist von links nach rechts mit folgenden Figuren geschmückt: Auf der Seite gegen das Kaffeehaus „zur Post" Flora und Thalia; übers Eck: Melpomene; gegen das Rathhaus die beiden Hauptgruppen Apollo und die Kunst; übers Eck: Erato; gegen das Postgebäude: Terpsichore und Fortuna, sämmtlich vom Bildhauer Reinhold Völkel in Wien angefertigt. Das Innere des Hauses ist im Barockstil gehalten. Der Haupteingang führt in die geräumige Vorhalle mit Säulen aus Kunstmarmor, die Stiegen rechts und links, aus Karstmarmor, in die Logen zu ebener Erde und in den 1. Rang, woselbst der Erholungsraum liegt. Der 12 Meter hohe, in Weiß und Gold gehaltene Innenraum ist an den Brüstungen und Wänden reich verziert. Ebenso zeigt die Decke reichen Bilderschmuck. Über dem Vorhange ist die Musik, der Gesang und die Schauspielkunst dargestellt. An der Decke zeigt das Gemälde links die Kindheit als heitere Musik, links anschließend die Jugend als Liebesmusik, gegenüber das Mannesalter als Kampfmusik und rechts von diesem das Greisenalter als ernste Musik. Die Bilder stammen von dem Wiener Maler Heinrich Löffler. Der Hauptvorhang vergegenwärtigt in einem figurenreichen Mittelbilde den Triumph der Liebe, dargestellt durch einen von Amor geleiteten und von Liebesgöttern umgebenen Hochzeitszug von den Wiener Malern Matsch und Klimt. Die Bühnenausschmückung rührt von den bekannten Theatermalern Brioschi, Burghardt und Kautzky her.

Das Theater hat 700 Sitzplätze und fasst rund 1000 Personen. Die Baukosten beliefen sich auf 600.000 K.

Im Jahre 1888 schritt die Stadtvertretung zu dem schönsten Bauwerke der Stadt, zum Rathhausbaue.

Da das alte in den Jahren 1599—1604 erbaute Rathhaus baufällig geworden war und den Bedürfnissen der umfangreichen Gemeindeverwaltung schon seit langem nicht mehr entsprach, hatte man schon frühzeitig an den Bau eines neuen Rathhauses gedacht und als Bauplatz jene Gründe in Aussicht genommen, auf welchem zwischen dem Marktplatze und dem ehemaligen Gründel die Häuser Nr. 177, 178, 179, 180, 181, 182 und 183—1 standen. In dieser Annahme hatte das Stadtverordneten-Collegium die vorangeführten Häuser soweit sie nicht, wie das Gemeindehaus Nr. 177—1 (zur Stadt Wien) und die ehemalige Zollegstätte Nr. 178—1, der Stadtgemeinde bereits

gehörten, nacheinander käuflich erworben und konnte mit Rücksicht auf den aus Anlass des Theaterbaues entworfenen Regulierungsplan mit einem Werte des Bauplatzes in der Höhe von rund 200.000 fl. rechnen.*)

Erwähnung mag hier finden, dass gelegentlich der Bestimmung des Bauplatzes von einer Seite auch der Standpunkt vertreten wurde, das alte Rathhaus auf seinem Platze zu belassen und mit dem neuen in Verbindung zu bringen. Wir hätten dann zwei Rathhäuser gehabt. Glücklicherweise siegten in dieser Frage die weniger Kunstverständigen, indem das Stadtverordneten-Collegium beschloss, das alte Rathhaus nach Erbauung des neuen niederzureißen. Aus dem zur Beschaffung der Pläne eingeleiteten Wettbewerbe gieng als Sieger der Wiener Architekt k. k. Baurath Franz Ritter von Neumann hervor, nach dessen Plänen denn auch der Bau durch die Baufirma Sachers & Gärtner in den Jahren 1888—1892 zur Ausführung kam.

Der Bau gewährt durch seine kräftige Gliederung, durch seine aufstrebenden Thürme und Erker ein prächtiges Bild deutscher Renaissance. Der vortretende Mittelbau wird durch einen Hauptthurm und zwei Flankenthürme, welche im ersten und zweiten Stockwerke durch Balkone verbunden sind, unterbrochen.

Der Haupteingang liegt im Hauptthurme, an den Seiten befinden sich die Hofeinfahrten und die Eingänge zu den Nebenstiegen und dem Rathhauskeller. Mehrfache Bildwerke schmücken das Äußere. Über dem Haupteingange wird durch ein Hochbild vom Wiener Bildhauer Theodor Friedel die Gründung des alten, in der Zeit von 1599—1604 erbauten, im Jahre 1893 abgetragenen und die Grundsteinlegung des neuen Rathhauses dargestellt. In der Mitte thront eine weibliche Figur, Reichenberg darstellend, welche von Kinderfiguren (der Liebe und Anhänglichkeit) umgeben ist. Auf der linken Seite übergibt Katharina von Rädern dem rechts von ihr stehenden Bürgermeister Christoph Henschel die Urkunde über die Grundstein-

*) Das Haus Nr. 179–1 wurde 1860 um 15.600 fl., das Haus Nr. 180—1 im Jahre 1867 um 51.733 fl. 83 kr., das Haus Nr. 181—1 und 182—1 im Jahre 1873 um 42.763 fl. 21 kr. und endlich das Haus Nr. 183—1 im Jahre 1877 um 55.410 fl. erworben. Diese Beträge zusammen mit dem Werte des Gemeindehauses und der Zollegstätte in der Höhe von 75.000 fl. ergeben die Summe von 200.507 fl. 04 kr.

legung; rechts von ihr steht der Baumeister Marcus Spatz von Lantio, der ihr den Entwurf des Rathhauses entgegenhält. Im Vordergrunde gibt ein Bürger seiner Freude über die Erbauung des Rathhauses Ausdruck. Auf der rechten Seite steht zunächst die Figur des früheren Bürgermeisters Dr. Karl Schücker, der auf den Plan des neuen Rathhauses hinweist, welchen der k. k. Baurath Franz Ritter von Neumann aufgerollt entgegenhält. Im Vordergrunde sieht man die Figur des Stadtrathes Ferd. Felgenhauer, Obmannes der Bauabtheilung, welcher diese Gruppe abschließt.

Über der großen Thurmöffnung des ersten Stockwerkes wird das in Stein gehauene Stadtwappen durch zwei Landsknechte beschirmt.

An der Rückseite befinden sich unter den großen Saalfenstern des ersten Stockes drei Bildwerke. Das erste linksseitige Bildwerk, gespendet von der Reichenberger Tuchmachergenossenschaft, versinnbildlicht das hervorragendste Gewerbe der Stadt. Wir gewahren zur linken Hand den Webstuhl aus alter Zeit mit den Gehilfen dieses Gewerbes u. zw. an der äußersten Linken einen Lehrling und rechts einen Tuchscherer. Die Mittelfigur stellt den Meister dar, welcher auf die Verfrachtung der gewerblichen Erzeugnisse hinweist, während am äußersten Ende ein Schafhirt die Gruppe bewundert. Das mittlere Bildwerk, gewidmet von der Reichenberger Fleischhauergenossenschaft, stellt die Huldigung Reichenbergs dar. Reichenberg thront in der Verkörperung einer weiblichen Figur auf einem erhabenen Sockel, stützt sich mit der Linken auf einen Schild und erhebt mit der Rechten das deutsche Panier. Links sitzt eine weibliche Gestalt, die mit der Rechten die Spindel umfasst und, noch weiter durch den Bienenkorb gekennzeichnet, den Fleiß verherrlicht. Weiter links kniet ein Mann mit gesenktem Schwerte, die Ergebenheit ausdrückend; zwei Männer mit vorgestreckten Armen verkörpern die Treue. Rechts von der Mittelfigur schüttet eine männliche Gestalt ihr reiches Füllhorn vor Reichenberg aus. Im Hintergrunde brennt die Opferflamme. Zur Rechten deuten ein Löwe mit erhobener Pranke die Kraft und zwei Landsknechte die Wehrhaftigkeit an. Das dritte Bildwerk, ein Geschenk des Reichenberger Handelsgremium, bringt die Handelsbeziehungen der Stadt zum Ausdrucke. Die Mitte nimmt die Gestalt eines reichen Bürgers ein, der um die Waren feilscht; links schnürt ein Neger den Ballen, um ihn aufs

Schiff zu bringen. Rechts steht eine weibliche Figur mit dem Merkurstabe und dem geflügelten Helm, den Handel bezeichnend. In der Tiefe sieht man in eine Geschäftsstube, die Buchhaltung und die Handelswissenschaft versinnbildlichend, der Kaufmann und sein Geschäftsführer ergänzen das Bild. In der Giebelnische oberhalb der Uhr hängt das dem alten Rathhausthurme entnommene, aus dem Jahre 1604 stammende, 1691 eingegossene Neuneglöckchen, das als Feuer- und Armensünderglocke Verwendung fand.

Die Zeichnungen für die drei Bildwerke lieferte ebenfalls der Wiener Bildhauer Johann Friedel, die weitere Ausarbeitung wurde dem Prof. Fritz Rentsch vom Dresdener Polytechnikum übertragen.

Durch das Hauptthor, vor welchem rechts und links von dem durch ein Gitter abgeschlossenen Eingange Marmortafeln mit auf den Bau bezughabenden Bemerkungen angebracht sind, gelangt man in eine Vorhalle mit vier Granitsäulen und zu der bis in den ersten Stock führenden Hauptstiege aus Untersberger Marmor. Das von der Genossenschaft der Bäcker gespendete Fenster des ersten Absatzes zeigt ein Mädchen mit einem kornblumengeschmückten Ährenbunde und einer Schüssel mit Backwerk als Verkörperung des Bäckerhandwerkes. Das Bild stammt aus der Tiroler Kunstanstalt in Wien.

Am Hauptruheplatze, zwischen dem Mittelgeschosse und ersten Stockwerke, liegt der Schlusstein mit dem Tage der Einsetzung: 30. September 1893.

Links steht das von Prof. Emanuel Gerhart, Reichenberg, entworfene und ausgeführte Marmorstandbild des am 9. December 1886 verstorbenen Großgewerke Franz Freiherrn von Liebieg, welcher sich durch große Vermächtnisse und Stiftungen verewigte.

Das große mittlere Stiegenhausfenster, mit prächtiger Glasmalerei, die Stadt Reichenberg darstellend, ist von seinem Bruder, dem Großgewerke Ludwig Ritter von Liebieg, links davon das Fenster mit der Darstellung eines Kriegers von seinem Neffen Ferd. Ritter von Liebieg, das rechtsseitige mit der Darstellung des Ackerbaues von seinem Neffen Franz Ritter von Liebieg gewidmet. Die drei Bilder stammen aus der Münchener Hofglasmalerei.

Die Decke des Stiegenhauses ist mit Bildern des Prof. Andreas Groll aus Wien geziert. Das mittlere zeigt die Verkörperung Reichenbergs als Stätte der Webwarenerzeugung mit dem Handel (Merkur),

der sich im Gefolge der Industrie entwickelt. Links wird von einem Schutzgeist das Stadtwappen, rechts das Reichswappen getragen.

Auf dem Gange des ersten Stockes und zwar an der Seite, welche zunächst betreten wird, sind mehrere Gedenktafeln zur Erinnerung an Wohlthäter der Stadt und der Armen (Gustav Völkelt, gestorben 1889, Adalbert Prade, gestorben 1888, Franz Tilk, gestorben 1887, Reichenberger Sparcasse, Karl Kinger, gestorben 1894), eingesetzt.

Auf der rechts anschließenden Gangseite ist das vom Naturvereine gespendete Fenster mit einer Abbildung des Kaiser Josef-Denkmals aus dem Parke und auf der linken Gangseite die vom Reichenberger Männergesangvereine gespendete Glasmalerei „der Minnesänger" bemerkenswert. Beide Bilder stammen aus der Tiroler Kunstanstalt in Wien.

Im ersten Stockwerke liegen die Berathungs- und Sitzungssäle u. zw. der Magistratssitzungssaal und der Empfangssaal des Bürgermeisters an der Marktseite hinter dem Balkone, der große Sitzungssaal des Stadtverordneten-Collegiums mit zwei rechts und links gelegenen Berathungszimmern an der Rückseite. Der Magistratssitzungssaal und Empfangssaal hat eine gemeinsame Vorhalle, die den Austritt auf den Balkon vermittelt. Beide Säle zeichnen sich durch reiche Wandvertäfelung und schöne Holzdecken aus. Im Magistratssitzungssaale befindet sich dem Eingange gegenüber das Bildnis des Kaisers, gemalt vom Reichenberger Gymnasialprofessor Johann Schubert. An der rechten Längsseite folgt das Bild der Katharina von Rädern geb. Schlick, welche die Herrschaft Reichenberg von 1600—1612 verwaltete. Daneben ist das Bildnis ihres Gemahles Melchior von Rädern (1554—1600); das dritte Bild stellt den Herrschaftsbesitzer Grafen Christian Christof Clam-Gallas vor, Regierungszeit (1805—1838); das vierte Bild zeigt den Franz Ferdinand von Gallas (1635—1697), das letzte in der Reihe dessen zweite Gemahlin Johanna Emerentia, geb. Gräfin von Gaschin-Rosenberg. Im Empfangssaale befindet sich als erstes noch ein Brustbild von Melchior von Rädern, rechts davon ein Bild der Schwester der Katharina von Rädern, Maria Anna Gräfin Niklas, geb. Schlick, zwischen beiden als Kniestück das Bild Kaiser Franz I. (1792—1835). Diese Bilder stammen von unbekannten Meistern und wurden 1884 vom Reichenberger Maler Prof. Rudolf Müller in künstlerischer Weise erneuert.

Dem Eingange gegenüber hängt ein vom Prof. Ed. Steffen aus Böhm.-Leipa gemaltes Bild des alten Rathhauses, das vor dem jetzt neuerrichteten Rathhause stand. Die Umrisse desselben sind im Pflaster durch schwarze Steine gekennzeichnet. Auch im Bürgermeisterzimmer befindet sich ein Bild mit dem alten Rathhause und den Markthäusern, deren Platz das neue Rathhaus einnimmt, gemalt von Prof. Otto Feßler in Wien.

Der Stadtverordneten-Sitzungssaal ist ein prächtiger, mit reicher Holzverkleidung ausgestatteter Raum; die hohen Fenster weisen gelungene Glasmalereien aus der Anstalt Karl Melzer in Langenau bei Haida auf.

Das erste Bild von links stellt die Wissenschaft, das zweite die Kunst, das dritte den Kaufmannsstand, das vierte das Gewerbe, das fünfte den Handel, das sechste die Verwaltung dar.

Über der großen Bogenöffnung des Bürgermeistersitzes befindet sich eine sehr schöne Holzschnitzerei aus der unter der Leitung des akad. Bildhauers Ferdinand Demetz stehenden Fachschule Sct. Ulrich Gröden (Tirol), gespendet von der Genossenschaft der Baugewerke.

Links durch die erste Figur ist die Wissenschaft bezeichnet, daran schließt sich die Armen- und Krankenpflege. In der Mitte thront die Stadt Reichenberg mit dem Füllhorn auf der linken Schulter und dem Stadtwappen in der rechten Hand, links von ihr unterweist der Lehrer seine Schulkinder. Rechts bilden Handel und Wohlstand eine Gruppe; dieser gliedert sich das Handwerk und die Baukunst an. Das Ganze versinnbildlicht so in Hauptzügen die Thätigkeit und Fürsorge der Stadtvertretung.

Das Deckengemälde von Prof. Andreas Groll aus Wien zeigt den Kampf der Wahrheit mit den finsteren Mächten.

In dem mit dem Saale verbundenen Sprech- und Rauchzimmer befinden sich Glasmalereien mit dem alten Rathhause, ebenfalls von Melzer.

In dem linksseitigen Berathungszimmer hängt das Bild des verstorbenen Erzdechants P. Anton Hoffmann (1884—1896); gegenüber das Bild des alten Rathhauses mit den Markthäusern, von Franz Wünsch in Reichenberg, in dem rechtsseitigen an der Wand gegen den Kleiderraum das Bild des Bürgermeisters Ludwig Ritter von Ehrlich (1851—1866), vom Maler und Professor Rudolf Müller

in Reichenberg, und an der Wand gegen den Stadtverordneten-Sitzungssaal das Bild des Bürgermeisters Gustav Schirmer (1866—1870 und 1872—1881).

An der Wand gegen das Theater befindet sich ein Bild vom rückwärtigen Theile des jetzigen Altstädter Platzes (Stelle des Theaters) mit der alten Turnhalle (jetzt Häuserreihe beim Kaffeehaus „zur Post") von Adolf Beyer in Reichenberg.

In den beiderseits gelegenen Kleiderräumen sind in den Fenstern je drei Glasscheiben eingesetzt, welche aus dem alten Rathhause übertragen wurden. In dem rechtsseitigen Kleiderraume befindet sich in der Mitte die Widmung dieser Fenster in einer Scheibe mit folgendem Wortlaute: „Anno 1602 den 7. Oktobris hatt Kaspar Schürer von Waltheim, Hüttenmeister auf Laba u. salembach diese Fenster einem erbaren Rath zu Reichenberg zu einem gedechtnis und Vererung machen lassen." Links davon ist das Wappen des Spenders, rechts mit der Jahreszahl 1599 und den Buchstaben M V R - F V R das des Melchior von Rädern, Freiherr von Reichenberg.

In dem linksseitigen Kleiderraume ist in der Mitte das Stadtwappen mit der Jahreszahl 1603; links davon mit den Buchstaben C V - R F und der Jahreszahl 1602 das Wappen von Melchiors Sohne Christof von Rädern, rechts davon mit der Jahreszahl 1599 und den Buchstaben K R G S G das Wappen von Melchiors Gemahlin, der Katharina von Rädern, geb. Schlick, Gräfin.

Unter dem Stadtverordneten-Sitzungssaale liegt die Volkshalle, welche für Wahlzwecke, zu Rekrutenaushebungen, Ausstellungen u. s. w. dient. In dem rechts anschließenden kleinen Saale befinden sich, u. zw. an der Seite gegen das Theater, die Bilder der Kaiserin Maria Theresia (1740—1780), des Kaisers Josef II. (1780—1790), an der gegenüberliegenden Wand das des Med. U. Dr. Franz Bayer, seit 1893 Bürgermeister der Stadt, an der Wand gegen die Schützengasse die Bilder des Kaisers Leopold II. (1790—1792) und seiner Gemahlin Maria Ludowika, an der gegen die Volkshalle die Bilder des Christian Philipp Grafen Clam Gallas (1770—1805) und seiner Gemahlin Karoline geb. Sporck.

Eine besondere Sehenswürdigkeit besitzt das Rathhaus im Rathhauskeller; dieser, ein ungemein schöner, in richtigen Abmessungen gehaltener Raum, dient hier deutscher Geselligkeit und Gemüthlichkeit.

Das $5^1/_2$ Meter hohe Gewölbe wird durch mächtige Granitsäulen (Steine aus dem Ganzen) getragen und ist mit den Wappen deutscher Städte Böhmens geschmückt. Sprüche und lustige Lieder schmücken die Wände, schöne Glasmalereien, von verschiedenen Vereinen gespendet, die Fenster.

Glasmalereien befinden sich auch noch im Magistratssitzungssaale, im Empfangssaale, im Arbeitszimmer des Bürgermeisters und in den Kanzleien der Gesundheitsabtheilung.

Der 56 Meter hohe Thurm hat zwei Balkone und ist besteigbar. Von den Balkonen genießt man eine prächtige Rundsicht über die Stadt und deren Umgebung. Nicht weniger als 72 Fabriksschlote sind zu zählen. Der Thurm trägt einen Wimpelträger, welcher von Prof. Emanuel Gerhart in Reichenberg entworfen und von der Firma Beschorner in Wien in Kupfer ausgeführt wurde.

Die Baukosten des neuen Rathhauses beliefen sich auf 1,400.000 K.

In den Jahren 1888—1891 erbaute auch die Reichenberger Sparcassa ein neues eigenes Haus anstelle des zur Abtragung gebrachten alten Sparcassagebäudes in der Schlossgasse. Das prächtige Haus wurde nach den Plänen der Wiener Architekten Mikšch & Niedzielski durch den Reichenberger Baumeister Adolf Bürger in italienischer Hochrenaissance mit einem Kostenaufwande von 800.000 K ausgeführt. Bemerkenswert sind die Durchbildung und Ausführung der beiden Hauptansichten in Stein, Marmor und Sandstein mit Figurenausschmückung. Auf dem Gesimsaufbau zeigt die Mittelgruppe den Fleiß und die Sparsamkeit, welche die Gaben des von ihnen gegründeten Wohlstandes empfangen. Die anderen vier Figuren stellen die Aufklärung, die Arbeit, das Capital und den Unternehmungsgeist dar. Alle Figuren stammen vom Wiener Bildhauer Rudolf Weyer. Auch die innere Ausgestaltung in Marmor und Stuckmarmor ist durchwegs künstlerisch; insbesondere ist der Eingang des Treppenhauses und der Sitzungssaal von selten vornehmer Schönheit.

Fast um dieselbe Zeit (1890—1891) erbaute das Post-Ärar auf dem Altstädter Platze ein neues Postgebäude. Dasselbe ist im Stile der italienischen Renaissance gehalten und wurde von dem Trautenauer Baumeister Otto Kühn nach den Plänen des Architekten Swetz ausgeführt.

Die Jahre 1891 und 1892 brachten den Bau einer Infanterie-Kaserne auf dem Exercierplatze, für welchen die Stadtgemeinde 1,686.000 K aufwendete. Auf einem eingefriedeten, 290 Meter langen und 150 Meter breiten Platze erheben sich acht größere und vier kleinere Gebäude. An der Kasernenstraße stehen drei Gebäude; das linksseitige enthält die Wohnungen der Officiere, das mittlere mit dem Thurme die Thorwache, die Kanzleien und die Officiersspeiseräume, das rechtsseitige die Wohnungen für die Unterofficiere. Die Kasernenanlage ist im romanischen Stile ausgeführt. Die anderen Gebäude enthalten die Mannschafts-Unterkünfte, die Marketenderei, Stallungen u. s. w. In dieser Kaserne sind drei Bataillone u. zw. zwei Bataillone Infanterie mit dem Stabe und ein Bataillon Jäger untergebracht. Die Kasernenstraße führt zu dem 600 Meter entfernten Truppenspitale mit drei Gebäuden. Nördlich der Kaserne und westlich von der Kasernenstraße liegt der 22 Hektar große Exercierplatz.

Von den Geldinstituten Reichenbergs erbaute sich in den Jahren 1890—1892 die Reichenberger Bank, Filiale der böhmischen Unionbank, am Eck der Herren- und Karlsgasse ein Bankgebäude in deutscher Renaissance. Das Gebäude enthält feuer- und einbruchsichere Granitgewölbe, in welchem vermietbare eiserne Schrankfächer enthalten sind.

Da infolge der Regulierung des Altstädter Platzes die in der Nähe desselben 1867 erbaute Turnhalle (am Gründel) unter das Niveau zu stehen gekommen war, verkaufte der Turnverein die Halle sammt dem zugehörigen Grunde an Baumeister Adolf Bürger und erwarb mit dem Erlöse ein herrschaftliches Grundstück an der Gebirgsstraße. Auf dem alten Turnhallengrunde erbaute Baumeister Bürger 4 große, drei Stock hohe Häuser, auf dem Grunde an der Gebirgsstraße aber errichtete der Turnverein eine neue Turnhalle. Dieselbe umfasst einen großen Turnsaal mit 590 Quadratmetern und einen kleinen mit 187 Quadratmetern Grundfläche. Die Säle werden auch für Concerte, Unterhaltungen und Versammlungen verwendet. Die Gesammtkosten des nach den Plänen der Baumeister Adolf Bürger und Julius Keil im Jahre 1893 aufgeführten Gebäudes belaufen sich auf 170.000 K. Bei demselben befindet sich auch ein Turnplatz im Ausmaße von 2160 Quadratmetern und eine

weitere Grundfläche von 3700 Quadratmetern für Sommerspielplätze und Volksfeste.

Im 25. Jahre seines Bestandes war das Nordböhmische Gewerbemuseum, dessen Gründung in das Jahr 1873 fällt, in der Lage ein eigenes, allen Anforderungen entsprechendes Heim zu beziehen. Das neue Gebäude wurde in den Jahren 1897 und 1898 nach den Entwürfen des Prof. Friedrich Ohmann, derzeit Hofarchitekten in Wien, unter der architektonischen Leitung der Berliner Architekten Hans Griesebach und Georg Dinklage durch die Reichenberger Baufirma Gustav & Ferd. Miksch mit einem Kostenaufwande von ungefähr 1,000.000 K erbaut. Das Museum steht inmitten eines von vier Straßen umgebenen, von der Stadtgemeinde geschenkten Platzes und die Anordnung des Baues ist derart getroffen, dass jeder Straßenseite ein besonderer Gebäudetheil zugekehrt ist. Die reiche malerische Anordnung bringt die innere Eintheilung schon im Äußeren zum Ausdrucke. Die vornehmsten Gebäudegruppen sind der Kaiser Josef- und Radetzkystraße zugekehrt. Ein mächtiger achteckiger Eingangsthurm, dem eine große Freitreppe vorgelagert ist, verbindet diese beiden Gruppen und bildet mit seiner reichen Gliederung, der Fülle seiner Verzierungen, dem luftigen Rundganggeschosse und dem ruhigen, mit Laterne gekrönten Dache den Mittelpunkt der ganzen Anlage, von welchem aus sämmtliche Räume zugängig sind.

An Seite der Kaiser Josef-Straße bildet der durch Flankenthürme gezierte und durch alle Geschosse gehende Hauptausstellungsraum den Hauptbestandtheil dieser Gebäudegruppe. Vier große, durch Pfeiler und Steinkämpfer getheilte, dreitheilige, mit Maßwerk versehene Bogenfenster in zwei Geschossen spenden dem Innern reichliches Licht. Dem Haupteingange gegenüber hat die Haupthalle einen prächtigen Chorabschluss erhalten, welcher sowohl dem Innenraume als dem Äußern des Hauses eine weihevolle Stimmung verleiht. Im Äußern ist die Wandfläche durch Wand- und Eckstrebepfeiler gegliedert und mit einem durchbrochenen, reichgezierten Gesimsaufsatz bekrönt. Besonders wirkungsvoll gestaltet sich der Chorabschluss in seiner reizenden Schönheit von dem sogenannten Kreuzgange vom Hofe aus, in welchem sich der in seinem Grundrisse achteckige Chorabschluss aufbaut. Die durch Bogengänge verbundenen Eckstrebepfeiler gliedern in ausdrucksvoller Weise die Wandflächen, welche ihren Hauptschmuck durch die

mit reichem Maßwerk gezierte, die Wandbogen krönende Umgangsempore erhalten. Die im mittelalterlichen Geiste gehaltenen, die leitenden Personen des Baues darstellenden Wasserspeier bilden eine weitere Zierde der Strebepfeiler, zwischen welchen die großen, durch Mittelposten und wechselnde Maßwerke gezierten hohen Spitzbogenfenster des ersten Stockes liegen. Das mit einem zierlichen Dachfenster geschmückte hohe Dach des Chorabschlusses verleiht demselben ein kirchliches Gepräge, und dieser Theil des Museums ist auch zur Aufnahme kirchlicher Kunstgegenstände bestimmt.

Der Flügel an der Radetzkystraße ist einfacher gehalten; er enthält zu ebener Erde die Bücherei und im ersten Stocke den Vortragssaal.

Den Abschluss gegen den an Seite der Goethestraße gelegenen Verwaltungsflügel bildet der mit großem Vortheile verwendete, nur ungleich stilgerecht ausgeführte Thurm des ehemaligen alten Rathhauses, das Wahrzeichen Alt-Reichenbergs. Der Verwaltungsflügel ist durch einen hochragenden Giebel geziert. Wie zur geschichtlichen Überlieferung der alte Rathhausthurm erhalten wurde, ist dem heimischen Gewerbe in dem Reichenberger Bürgerhause, welches als Anbau an das Museum die Grillparzer Straße begrenzt, eine Stätte geschaffen worden. Es ist das Bürgerhaus aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts, ein Barockbau in Putz mit unmittelbar an Ort und Stelle aufgetragenen Bildereien.

Was das Innere anbelangt, so schließen sich die einzelnen Sammlungsräume an den großen Mittelraum an, der zur Veranstaltung von Sonderausstellungen dient; im Erdgeschosse sind zunächst vorgeschichtliche Funde und Überreste griechisch-römischer Kunst aufgestellt, die nächsten Schränke beherbergen die Erzeugnisse der alten Cultur von West- und Ostasien, hauptsächlich chinesische und japanische Porzellane. Im stimmungsvollen Kostergange sind die Arbeiten des Abendlandes aus der Zeit des Mittelalters in malerischer Gruppierung zusammengefasst; der nächste Raum zeigt in seiner Anordnung die Stimmung eines Renaissance-Zimmers, während die folgenden beiden Zimmer kunstgewerbliche Erzeugnisse aus der Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts beherbergen. Es folgt nun eine vollständige Rococo-Innenausschmückung; im nächsten Raume sind kunstgewerbliche Gegenstände aus dem Ende des vorigen und dem Anfange unseres

Jahrhunderts vereinigt, womit zugleich auch die Aufstellung nach geschichtlichen Gesichtspunkten beendet ist. Mit den italienischen Majoliken beginnt im anschließenden großen Saale die Anordnung nach technischen Grundsätzen; den italienischen Thonwaren schließen sich die holländischen, französischen und deutschen Halbporzellane (Fayencen) an, während die beiden letzten Schränke deutsche Steinzeuge und Bauernarbeiten enthalten. Der nächste kleine Raum bringt uns die Ofenthonkunst zur Anschauung. Im Obergeschosse werden die Thonarbeiten weiter fortgesetzt. Meißen, der Geburtsort des Porzellans in Europa, ist in allen Zeiträumen anschaulich vertreten, ebenso die beiden anderen Erzeugungsstätten: Wien und Berlin. Auch Arbeiten kleinerer Fabriksorte wie Höchst, Fürstenberg, Ludwigsburg, Nymphenburg u. s. w., sowie ältere böhmische Erzeugnisse fehlen nicht. Den Schluss in dieser Gruppe bildet das weitere Ausland, zunächst England (altes Wedgewood) und Frankreich (Alt-Sèvres). Hierauf folgt, nachdem wir bei einigen Kästen mit kleinen Schaustücken (Bestecken, Taschenuhren, Fächern, Buchbeschlägen, Schmuck, Denkmünzen) vorübergegangen sind, die Aufstellung der lehrreichen Gläsersammlung, zunächst farbigschillernde Glasgefäße und Glasbruchstücke des classischen Alterthums, ferner venetianische Gläser alter und neuer Zeit. Der nun folgende Schrank enthält deutsche Gläser der verschiedensten Art, während im nächsten die überaus stattliche Sammlung der geschnittenen und geschliffenen Gläser untergebracht ist. In der Kapelle stehen gegenwärtig die Metalle u. zw. Gold und Silber, zum Theil auf galvanoplastischem Wege erzeugte Nachbildungen, darunter die des berühmten Hildesheimer Silberfundes. Prächtige alte Arbeiten enthält auch der Schrank mit den Zinngegenständen. Die beiden an die Kapelle grenzenden großen Räume dienen zur Unterbringung der Gewerbesammlung, deren ausgestellte Stücke geschichtlich angeordnet sind. Den Schluss macht das Zimmer mit den Bucheinbänden und Lederarbeiten.

Außer der im Achteck untergebrachten Gruppe modernster kunstgewerblicher Schöpfungen sei nur noch die ortsgeschichtliche Gruppe hervorgehoben, die viele Erinnerungsgegenstände aus Alt-Reichenberg aufweist; namentlich die auf die heimische Tucherzeugung bezüglichen alten Stücke in dem angebauten Bürgerhause, Tuchmacherhaus genannt, erwecken in den Kreisen der Bevölkerung große Antheilnahme.

In nächster Nähe des Gewerbemuseums wurde in den Jahren 1899—1900 der Bau eines Gebäudes für die Handels- und Gewerbekammer ausgeführt. Die Pläne lieferten die Kölner Architekten Franz Brantzky & Martin Remges, den Bau führte die Reichenberger Baufirma Gust. & Ferd. Mikisch aus. Das zwei Stock hohe Gebäude, dessen Schmalseite der Kaiser Josef-Straße zugewandt ist, ist in den Bauformen der deutschen Frührenaissance gehalten und macht durch seine mächtig hohen Ziegeldächer, seine Sandsteingiebel und den schmucken Dachreiter trotz der zur Verfügung gestandenen beschränkten Mittel einen künstlerischen Eindruck.

Das Gebäude enthält außer den Kanzleiräumen einen großen Sitzungssaal und eine Bücherei. Das Untergeschoss ist für ein Zweigpostamt bestimmt.

Im Jahre 1900 wurde auch mit dem Baue einer neuen Volksgarten-Gastwirtschaft begonnen. Mit Rücksicht auf die in den letzten Jahren nahe dem Stadtparke in den zu Harzdorf gehörigen Siebenhäusern erstandenen neuen, elegant ausgestatteten Gastwirtschaften konnte die alte unscheinbare städt. Gastwirtschaft „zum Volksgarten", das frühere „Belvedere" nicht länger mehr belassen werden und war deshalb schon seit langem im Stadtverordneten-Collegium die Erkenntnis gereift, dass eine bessere Gastwirtschaft insbesondere aber ein Raum geschaffen werden müsse, welcher dem Publikum Schutz gegen die Unbill der Witterung gewährt. Die Knappheit der Mittel ließ aber das Collegium davon abstehen. Erst als die Idee, unsere an Naturschönheiten reiche und gesunde Gegend zur Sommerfrische zu empfehlen, immer mehr Anhänger und Anklang fand, als Gönner der Stadtgemeinde billiges Geld zur Verfügung stellten, wurde das Unternehmen gewagt. Zunächst wurde wieder ein Wettbewerb zur Erlangung von Plänen eingeleitet und nachdem bei demselben jene des Reichenberger Baumeisters Adolf Horn als die vorzüglichsten erkannt worden waren, ein Ausschuss eingesetzt, welcher die weitere Durchführung des Baues in die Hand nahm. Am 30. October 1900 wurde der Bau der neuen Volksgarten-Gastwirtschaft dem Baumeister Adolf Horn zur Ausführung übertragen.

Anschließend hieran noch etwas über Bäder und Bade-Anstalten.

Die Sorge, für das Schwimmen und Baden geeignete Vorkehrungen zu treffen, blieb bis in die letzten sechziger Jahre den Privaten überlassen. So wurde der am ehemaligen Siebenhäuserwege, der heutigen Kaiser Josef-Straße, bestandene Schwimmteich von einer Gesellschaft angelegt, später von der Stadtgemeinde übernommen und von derselben bis zum Jahre 1898 erhalten, in welchem der Teich wegen des Baues des Handelskammergebäudes aufgelassen und verschüttet werden musste.

Ein zweites Freibad errichtete die Stadtgemeinde 1887 an der Lerchenfeldstraße im sog. Röhrteiche. Da dasselbe infolge eines nahen Straßenbaues nach dreijährigem Bestande eingieng, legte die Stadtgemeinde, um den Bedürfnissen Rechnung zu tragen, im Jahre 1890 eine Badeanstalt in Rosenthal I. Theil an. Dieselbe besteht heute noch, ist für Schwimmer und Nichtschwimmer eingerichtet und wird, da für die Benützung kein Entgelt zu entrichten ist, gut besucht.

Am 25. August 1895 wurde vom Stadtverordneten-Collegium der Bau eines Volks-Brausebades beschlossen. Als Bauplatz hiefür wurde ein Grund in der Hirtengasse und hauptsächlich deshalb gewählt, weil das Wasser für das Bad aus dem nahen Röhrteiche, in welchem, wie bereits oben erwähnt wurde, schon früher ein Freibad bestanden hatte, selbstthätig zugeleitet werden konnte. Der Bau wurde im Jahre 1896 nach den Plänen des Stadtbauamtes aufgeführt und das Bad selbst am 15. September 1897 eröffnet. Es ist für Männer, Frauen und Kinder eingerichtet.

Die Frauenabtheilung enthält zwei Wannen- und acht Brausebäder, die Männerabtheilung ein Wannenbad und zehn Brausebäder, außerdem sind in jeder Abtheilung je drei Brausebäder für Kinder eingerichtet. Die Aus- und Ankleidezellen sind mit den Badezellen vereinigt und von diesen durch einen Gummivorhang getrennt. In der Männerabtheilung bestehen nur Oberbrausen, in der Frauenabtheilung Sitzbrausen, die auf kalt und warm gestellt werden können.

Die Baukosten beliefen sich auf 50.000 K.

Ein idyllisches Plätzchen schuf die Stadtgemeinde im Jahre 1890 durch die Anlage eines Teiches für Gondelfahrten und Zwecke des Schlittschuhlaufens in dem waldumsäumten Thale des Baiersbaches seitwärts der Kaiser Josef-Straße. Der Teich mit seiner ungefähr 8000 Quadratmeter haltenden Fläche bildet Sommer und Winter

einen gern besuchten Tummelplatz für Jung und Alt und hat so zur Belebung und Verschönerung unseres herrlichen Stadtparkes nicht unwesentlich beigetragen.

Einem langgehegten Wunsche der Bevölkerung der Stadt entsprach endlich die Reichenberger Sparcassa mit dem in ihrer Generalversammlung am 17. November 1898 gefassten Beschlusse, aus Anlass des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef I. eine allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende öffentliche Badeanstalt zu errichten. Nach eingehenden Studien eines eigens gewählten Ausschusses, dem auch der städt. Baudirector Adolf Kaulfers angehörte, wurde als Bauplatz ein Grund an der Kaiser Josef-Straße am rechten Ufer des Baiersbaches gewählt, der, obwohl etwas tief unter dem Straßenniveau liegend, den Vortheil hatte, dass innerhalb desselben wenigstens ein Theil des benöthigten Wassers erschlossen werden konnte. Der Bau, im altdeutschen Stile gehalten, wird eine prächtige Zier der Kaiser Josef-Straße werden; er bedeckt eine Fläche von 1600 Quadratmetern und enthält nebst dem Ebenerdgeschosse zwei Kellergeschosse und ein Stockwerk. Im ersten Keller werden die Maschinen für die Wäscherei, elektrisches Licht und den Betrieb des Bades untergebracht; im zweiten Keller befinden sich 14 Wannenbäder der III. Classe, ein Volksbrausebad mit Dampfbad und Räumlichkeiten für die Wäsche und eine Wohnung für den Maschinenmeister. Zu ebener Erde liegt die große Schwimmhalle mit dem 20 Meter langen und 10 Meter breiten Schwimmbecken und den Reinigungsbädern. Die Halle ist mit Ober- und Seitenlicht und mit einer ringsherumlaufenden Gallerie versehen. Zu ebener Erde befinden sich noch die Wohnung für den Verwalter, die Cassen- und Warteräume, 6 Bäder I. und 8 Bäder II. Classe. Im ersten Stocke liegen noch 8 weitere Wannenbäder II. Classe, die Dampf-, Warm- und Heißluftbäder mit den Douche- und Massageräumen sammt den zugehörigen Ruheräumen. Der Bau soll im kommenden Jahre fertiggestellt werden.

## Canalisierung.

Zur Ableitung des Wassers bei Regengüssen und Thauwetter bestimmte Canäle wurden, wie Dr. Bonté berichtet, in Reichenberg

erst nach dem Jahre 1848 erbaut. Bis dahin führte man die Tag-, Spül- und Niederschlagswässer, so gut es eben gieng, mittelst offener Gräben oder gepflasterter Rigols aus Bruchsteinen dem ersten besten Wasserlaufe zu.

Nur langsam gieng die Umwandlung dieser Gerinne in gedeckte Canäle vor sich. So sollen bis zum Jahre 1850 bloß ein Canal vom Stephanshospitale bis ins Gründel (die heutige Turnerstraße), ein solcher aus der Schützengasse über den Altstädter Platz durch die Friedländer Straße in den Baiersbach und einige kleinere Canäle, sämmtliche in einer Länge von $1045^1/_2$ Kurrentklaftern = 1981 m, bestanden haben. Erst als die Gemeinde ihre volle Selbstverwaltung erlangt hatte, gieng sie rascher daran, den unleidlichen Zuständen, welche bei nassem Wetter und im Winter auf den Gassen und Straßen, namentlich in der niederen Stadt, geschaffen wurden, ein Ende zu bereiten. Bereits 1851 wurde die Prager (jetzt Schücker-) Straße canalisiert; ihr folgten 1852 die Jägergasse und Kaiserstraße, 1853 die Linden- und Kirchgasse, 1854 die Brunnengasse, 1856 die Färbergasse, 1857 der Altstädter Platz u. a. m. Die Canäle wurden anfänglich aus Bruchsteinen im Querschnitt bis 63/95 cm hergestellt. Später wurde diese immerhin solide Art der Herstellung verlassen und es wurden die Canäle aus Trockenmauerwerk ausgeführt. Allerdings erkannte man später, dass diese Herstellungsart die Verunreinigung des Bodens gerade beförderte. Seit dem Jahre 1885 werden die Canäle meist in Cementbeton hergestellt. Da ihre Anlage in der Richtung der früher offenen Gerinne und auf dem kürzesten Wege in die die Stadt durchziehenden Wasserläufe erfolgt, ist das Canalnetz infolge dessen kein einheitliches. Hiezu kommt noch, dass die ständige Abnahme der Wasserläufe viel Übelstände verursacht, weil bei trockenem Wetter die Canalwässer in den offenen Wassergräben sich nur langsam fortbewegen und dadurch üble Ausdünstungen hervorrufen. Es wurde deshalb auch schon mehrfach der Bau von Sammelcanälen erörtert. Nach Herstellung der Wasserleitung und Einführung der Abortspülung wird das Canalnetz eine gründliche Änderung erfahren müssen.

Von den im Stadtgebiete befindlichen Canälen waren bis Ende 1900 solche in der Länge von 21.110 m aus Stein gemauert und in

der Länge von 10.739 m aus Cementbeton ausgeführt. Die hiefür im Verlaufe der letzten 50 Jahre aufgewendeten Kosten betrugen an 331.170 K.

## Pflasterung.

In welch trostlosem Zustande sich die Straßen und Gassen unserer Stadt in früherer Zeit befanden, mag daraus ersehen werden dass in den Stadtrechnungen „Reisig zu Wegausbesserungen" verrechnet ist. Aber auch der Pflasterung wird Erwähnung gethan wenngleich dieselbe nur aus unregelmäßigen Kieselsteinen bestand und sich meist nur auf Fußwege und Straßenübergänge erstreckte. Die Straßen und Gassen glichen daher oft einem Kothmeere. Selbst der Altstädter und Neustädter (Bismarck-) Platz, die schon vor Jahren die vornehmsten Plätze waren, blieben lange Zeit ungepflastert und es berichten Augenzeugen aus jener Zeit, dass an Wochenmärkten die Wägen der Landwirte vor Koth kaum weiter konnten. Nicht besser war es mit dem Zustande jener Straßen bestellt, welche nach außen führten.

Der Gemeinde mag es nicht leicht gewesen sein, bei den äußerst geringen Einkünften auch bezüglich des Pflasters Wandel zu schaffen. Nachdem im Jahre 1848 die ersten schüchternen Versuche mit Granitwürfeln gemacht worden waren, wurde 1851 die Böhmische Gasse (Wiener Straße) mit solchen gepflastert und hiefür der für die damaligen Verhältnisse nicht unbedeutende Betrag von 5230 fl. C.-M. aufgewendet. In den nächsten Jahren erfolgte die Pflasterung der Prager (Schücker-) Straße, der Kratzauer Straße, der Kaiserstraße, Linden- und Kirchgasse, der Hablau- (Gisela-) Gasse, der Färbergasse und des Altstädter Platzes (1857). Viele Nebengassen wurden mit Bruchsteinen gepflastert. Mit der Zunahme des Verkehres wuchsen aber die Bedürfnisse nach einem Pflaster in den Straßen derart, dass die Gemeinde beim besten Willen nicht immer sogleich allen Anforderungen entsprechen konnte. So wurde aus Anlass der Eröffnung der Eisenbahnlinie Reichenberg—Pardubitz die Bahnhofstraße zunächst nur macadamisiert und erst später mit Würfeln gepflastert. Die Kosten dieser kostspieligen Pflasterung betrugen 44.431 fl. ö. W. Fast noch schlimmer als mit der Pflasterung stand es mit der Anlage

von Fußwegen (Bürgersteigen); sie kamen erst von der Mitte der sechziger Jahre an zur Einführung und sind heute noch nicht überall gelegt. Um rascher zum Ziele zu gelangen, stellte die Stadtgemeinde des öfteren die Randsteine bei, während die Kosten der Platten der Hausbesitzer bestritt.

Mit Schluss des Jahres 1900 bestanden in Reichenberg 16.720 m ungepflasterte Straßen und Wege, 10.744 m macadamisierte Straßen, 34.770 m belegte und unbelegte Fußwege (Bürgersteige), 105.632 m² Würfelpflaster und 43.645 m² Bruchsteinpflaster.

## Brückenbauten.

Hand in Hand mit den fortschreitenden Regulierungen und Verbesserungen der Verkehrswege gieng die Herstellung von Brücken über die die Stadt durchziehenden Wasserläufe: die Neisse, den Harzdorfer Bach und den Baiersbach vor sich.

Über die Neisse führten im Jahre 1850 nur zwei einfache Holzbrücken. Die erste dieser Brücken, die im Zuge der Bahnhofstraße befindliche, wurde 1852 mit einem Kostenbetrage von 892 fl. 21 kr. C.-M. hergerichtet und zehn Jahre später (1863) abermals neu hergestellt. Die Kosten betrugen diesmal 972 fl. 90 kr. Da im Jahre 1870 die Brücke wiederum baufällig geworden war, beschloss man, an dieser wichtigen Verkehrsstelle eine eiserne Brücke zu erbauen. Die Ufermauern wurden zu diesem Zwecke um 2879 fl. 63 kr. neu aufgeführt und darauf im Jahre 1871 die Eisenbrücke gelegt, die einen Kostenaufwand von 7762 fl. 24 kr. verursacht hatte. Als anlässlich des Neubaues des Hauses Nr. 147—3 die Bahnhofstraße auf 6 Klaftern erbreitert wurde und hiedurch die Brücke einseitig zu liegen kam, wurde sie im Jahre 1892 wieder abgebrochen und im umgebauten Zustande an die Stelle jener Holzbrücke übertragen, welche im Zuge der Adlergasse über die Neisse führte. Für die Bahnhofstraße wurde um 11.076 fl. 79 kr. eine neue eiserne Brücke beschafft. Auch die Eröffnung der Vorwerkgasse im Jahre 1874 hatte die Übersetzung der Neisse in dieser Gasse mit einer Brücke zur Folge. Aufgelegt wurde eine Holzbrücke. Nachdem sie mehrmals erneuert worden war, wurde an ihrer Stelle im Jahre 1898 mit einem Kostenaufwande von 7497 fl. 84 kr. eine eiserne Brücke,

die dritte im Innern der Stadt, hergestellt. Mit der Eröffnung der Schulgasse im Jahre 1875 musste eine weitere Brücke über die Neisse gelegt werden. Bis dahin führte nämlich aus der Teichgasse ein Fußweg über die steile Uferlehne bis zur Neisse und in derselben bis zur Bahnhofstraße. Der Weg war daher nur bei niedrigem Wasserstande zu benützen. Um diesem Übelstande abzuhelfen, wurde die Neisse an jener Stelle reguliert und am rechten Ufer eine 3 Klafter = 5·70 m breite Gasse, die Schulgasse, mit einer über die Neisse führenden Holzbrücke angelegt.

Im Jahre 1873 wurden über den Baiersbach im Zuge der Kaiser Josef-Straße die ersten Brücken (Durchlässe) erbaut; sie mussten infolge der zweimaligen Erbreiterung der Straße ebensovielemale verlängert werden und verursachten Auslagen in der Höhe von 9509 fl. 29 kr.

In der Schleusengasse bestand unterhalb der Kaiserstraße gegenüber von Nr. 110—4 am Einflussgraben zur Stadtmühle eine Wollewäscherei, bei welcher vorüber, von der Kaiserstraße nach der Hafnergasse, ein Fußweg führte. Die Kaiserstraße war entlang des Stadtmühlgrabens nur mit einer natürlichen Rasenböschung versehen und daher an jener Stelle sehr schmal. Im Jahre 1875 wurde die Wollewäscherei nach hartem Kampfe mit den Eigenthümern beseitigt, die Kaiserstraße um die erwähnte Böschung erbreitert und mit der Hafnergasse über den Stadtmühlgraben durch eine gewölbte Brücke verbunden. Die Auslagen hiefür betrugen 9004 fl. 49 kr.

Nach langen Bemühungen kam es im Jahre 1888 zum Baue eines eisernen Gehsteges über den Bahnhof, zu dessen Kosten die Stadtgemeinde 7166 fl. 50 kr. beitrug.

Gelegentlich der Aufführung des Hauses Nr. 391—4 (Annahof) erfolgte dortselbst im Jahre 1889 die Einwölbung eines Theiles des Harzdorfer Baches und die Herstellung einer neuen gewölbten steinernen Brücke über den genannten Bach an Stelle der alten Spitalbrücke.

Im Jahre 1890 wurde im Zuge der Fabriksstraße eine Holzbrücke über die Neisse gelegt und über den Ausflussgraben der Walkerealität Nr. 99—4 ein gewölbter Durchlass gebaut.

Um das Lerchenfeld mit dem Altstädter Platze in directe Verbindung zu bringen, wurde 1895 die Turnerstraße mit einer Eisenconstruction überbrückt. Der Bau war ein ziemlich kostspieliger, da massive Stützmauern auf einem um viele Meter aufgeschütteten Grunde

aufgeführt werden mufsten. Die Kosten hiefür, einschliefslich der für die eiserne Brücke, betrugen 31.845 fl. 84 kr.

Die im Verlaufe der letzten fünfzig Jahre für Brückenanlagen aufgewendeten Kosten belaufen sich auf 127.321 fl. 70 kr. = 254.643 K 40 h wozu noch 8375 fl. 79 kr. für die Erhaltung der Brücken kommen.

Mit der Erbauung neuer Brücken war gewöhnlich auch die Regulierung einer gröfseren Flufs- bezw. Bachstrecke verbunden und da namentlich die Neisse und der Harzdorfer Bach bei Hochwasser die meisten Verheerungen anrichteten, wurde auch der Regulierung dieser Wasserläufe seit jeher ein besonderes Augenmerk zugewendet. Schon das Hochwasser im Jahre 1846 gab Anlafs, sich mit ihrer Regulierung zu befassen.

Zunächst wurde ein Regulierungsproject für den Harzdorfer Bach verfafst, das im Jahre 1852 von dem damaligen technischen Beamten der Stadt, Jakob Schwab, ausgearbeitet und 1855 von dem k. k. Bezirksingenieur Josef Gotschy überprüft, auch die Genehmigung des Jungbunzlauer Kreisamtes erhielt; es kam aber nur theilweise zur Ausführung, da eine gröfsere Anzahl Häuser in der Sorgegasse eingelöst werden sollte. Erst als im Jahre 1858 das Hochwasser das zur Einlösung bestimmte Haus Nr. 256—4 weggerissen und einige andere, darunter das Haus Nr. 229—4, schwer beschädigt hatte, wurde die Regulierung in den Jahren 1861 bis 1864 bis zum Hause Nr. 192—4 fortgeführt. Trotz alledem trat aber jedes weitere Hochwasser unbehindert über die Ufer. Es wurde deshalb in den Jahren 1886—1888 die Einlösung der weiteren von der Regulierung betroffenen Häuser Nr. 227, 224, 222, 220 und 218—4 veranlafst und der Bach auf eine Strecke von 100 Metern mit einem Kostenaufwande von 26.350 fl. 86 kr. in einer Weise hergestellt, dafs die Hochwasser-Gefahren wenigstens im oberen Theile der Sorgegasse, woselbst ein Theil des Baches eingewölbt wurde, hintangehalten werden. Nur der untere Theil konnte bisher nicht reguliert werden, weil die Lösung der Regulierung sich hier wegen der tiefen Lage einiger Häuser schwieriger gestaltet.

Für die Regulierung der Neisse im Stadtinnern wurden die ersten Pläne ebenfalls nach dem Hochwasser im Jahre 1846 verfafst und am 7. Juni 1857 vom Kreisamte genehmigt. Die Ausführung der Regulierung unterblieb aber bis nach dem Hochwasser im Jahre

1858, das auch eine theilweise Abänderung des ursprünglichen Projectes verursachte. Die Ufer wurden damals bloß ausgesetzt und nur stellenweise mit Trockenmauerwerk gesichert. Eine durchgreifendere Regulierung fand erst in den Jahren 1874, 1882 und 1888—1890 statt. Um das Hochwasser rascher abführen zu können, war auch der Regulierung des Neissebettes oberhalb und unterhalb des Stadtgebietes ein größeres Augenmerk zugewendet worden, doch führten die hierüber gepflogenen Verhandlungen bisher zu keinem greifbaren Erfolge. Da das im Jahre 1897 eingetretene Hochwasser zeigte, dass die bisherige Regulierung der Neisse im Stadtinnern immer noch nicht genüge, um die unteren Stadttheile*) vor Überflutungen zu schützen, wurde das Neisseregulierungsproject nochmals einer Änderung unterzogen. Die Pläne hierüber sind auch hohenorts bereits vorgelegt worden, doch ist eine Bestätigung derselben seither nicht erfolgt.

Eine kleinere Regulierung wurde 1899 auch beim Baiersbach vorgenommen. Dieser Bach, welcher im Hochsommer nur wenige Secundenliter Wasser führt, in den aber eine große Anzahl von Canälen münden und auch Abwässer aus Fabriken eingeleitet werden, wurde mit oberbehördlicher Bewilligung eingewölbt. Die Kosten hiefür betrugen 31.599 K 16 h.

Insgesammt wurden für Ufermauerbauten, Fluss- und Bachregulierungen während der letztverflossenen fünfzig Jahre, ohne die Kosten für Haus- und Grundeinlösungen 239.631 K 74 h aufgewendet.

## Straßenbeleuchtung.

Die ersten Nachrichten über eine Stadtbeleuchtung stammen aus dem Jahre 1826, in welchem die Gassen der Stadt mit Öllaternen beleuchtet wurden. Die Zahl derselben mag eine geringe gewesen und nur nach und nach gewachsen sein, denn 1850 zählte man ihrer bloß 154.

Im Jahre 1857 begannen die Verhandlungen mit der Allgemeinen österr.-ung. Gasgesellschaft in Triest, mit welcher die Stadtgemeinde am 11. October 1857 einen Vertrag abschloss, inhaltlich

*) Das Wasser stand in mehreren Gassen 1·60 m hoch.

welchem der genannten Gesellschaft das ausschließliche Recht eingeräumt wurde, in Reichenberg ein Gaswerk zu errichten und durch 35 aufeinanderfolgende Jahre vom Tage der Eröffnung des Werkes die öffentlichen Straßen, Gassen und Plätze der Stadt gegen Entgelt mit Gas zu beleuchten. Der Preis für eine Straßenlaterne war für eine Stunde Brennzeit bei einem Verbrauche von 4½ engl. Cubikfuß mit 1 kr. C.-M. festgesetzt worden und zahlte sonach die Stadtgemeinde für einen Cubikmeter 12½ kr. ö. W. = 25 h. Für Private war das Gas theurer; denselben wurde der Cubikmeter mit 17·65 kr. = 35·3 h berechnet.

Der Bau des Gaswerkes wurde in den Jahren 1858 und 1859 auf einem Grunde im „alten Teiche" ausgeführt; gleichzeitig wurden die Rohre in der Stadt verlegt. Ein Mangel in den Vertragsbestimmungen, der sich bald fühlbar machte, war der, dass man die Gesellschaft nicht verpflichtet hatte, das Rohrnetz durch die ganze Stadt zu legen. Da die Stadtgemeinde nur dann berechtigt war, eine Verlängerung der Röhrenleitung zu verlangen, wenn auf eine Strecke von hundert Fuß 4 Privatflammen gesichert sind, blieben lange Zeit ganze Stadttheile, so namentlich der vierte, von der Gasbeleuchtung ausgeschlossen und selbst heute noch finden sich einzelne Straßen und Gassen, die mit Petroleumlaternen beleuchtet werden müssen.

Am 1. September 1859 brannten die ersten Gasflammen in den Straßen der Stadt, 214 an der Zahl u. zw. ein Theil bis halb 11 Uhr nachts, ein Theil bis Mitternacht und ein Theil die ganze Nacht. Nur langsam vermehrte sich die Zahl dieser Straßenlaternen; 1870 betrug sie erst 238 und war daher im Verlaufe von 11 Jahren nur um 24 gestiegen. Zehn Jahre später zählte man 265 Gaslaternen, sie hatten demnach in diesem Zeitraume auch nicht viel mehr, um 27, zugenommen. Erst in der Mitte der achtziger Jahre erfuhr die Gasbeleuchtung eine größere Verwendung. So erreichte im Jahre 1885 die Zahl der Flammen die Höhe von 299, stieg 1886 auf 380, 1887 auf 412 und 1890 auf 425, was eine Vermehrung der Gaslaternen in diesen zehn Jahren um 160 ergibt. Ein gleiches Ansteigen war auch im letzten Jahrzehnt bis 1900 zu beobachten. Am Schlusse dieses Jahres brannten 605 Gaslaternen und betrug deshalb die Zunahme 180 Laternen.

Da in dem mit der Allgemeinen österr.-ung. Gasgesellschaft abgeschlossenen Vertrage auch die mögliche Verlängerung der Vertragsdauer sowohl als die etwaige Übernahme des Gaswerkes in die Verwaltung der Stadtgemeinde vorgesehen war, wurden im Jahre 1894 hierüber eingehende Berathungen gepflogen. Mit Rücksicht auf mehrfache Concessionen, welche zu machen die Gasgesellschaft, der an der Verlängerung des Vertrages viel zu liegen schien, sich bereit erklärte, einigte man sich schließlich zu Folgendem:

Der Gasvertrag wird auf die Dauer von 15 Jahren bis 30. Juni 1909 gegen dem verlängert, dass die Gasgesellschaft das Werk auf eine Leistungsfähigkeit von 1½ Millionen Cubikmetern im Jahre erweitert und den Ausbau des Werkes auf ihre Kosten durchführt; sie ergänzt ferner das Rohrnetz, trägt sämmtliche Erhaltungskosten und liefert das Gas zur Straßenbeleuchtung für 500 Laternen vom 1. Juni 1894 an unentgeltlich. Außerdem verpflichtete sich die Gasgesellschaft, die Zahl der unentgeltlich mit Gas zu versehenden Straßenlaternen jährlich um 15, sonach bis zum Ablauf des Vertrages auf 650 zu erhöhen. Am 1. Juli 1909 steht der Stadtgemeinde das Recht zu, das Gaswerk in seinem ganzen Umfange sammt allen Grundstücken, Gebäuden, Retorten, Einrichtungen, dem gesammten Rohrnetze, den Straßenlaternen, kurz, mit allem Zubehör um den Preis von 300.000 fl. zu übernehmen. Sollte dies die Stadtgemeinde aus irgend einem Grunde nicht thun, gilt der Vertrag auf 15 Jahre unter den gleichen Bedingungen*) verlängert, doch fällt nach Ablauf dieser weiteren 15 Jahre das ganze Werk sammt allem Zubehör und dem Rohrnetze unentgeltlich der Stadtgemeinde ins Eigenthum.

Die Straßenlaternen sind mit einem Jahresverbrauche von 300 m³ angenommen, das Mehr wird mit 16 h für einen Cubikmeter vergütet, für die Bedienung jeder Laterne werden jährlich 12 K bezahlt. Aus diesem Grunde erscheint denn auch seit dem Jahre 1894 — obwohl das Gas unentgeltlich geliefert wird — immer noch eine Ausgabsposten für die Straßenbeleuchtung im Voranschlage.

Am Ende des Jahres 1900 bestanden zur Straßenbeleuchtung 605 Gas- und 125 Petroleumlaternen.

*) Eine andere Vereinbarung wurde nur bezüglich der Ausdehnung der unentgeltlich beizustellenden Straßenbeleuchtung und bezüglich des Höchstpreises für das an die Stadtgemeinde und an Private abzugebende Gas vorbehalten.

## Straßenreinigung.

Trotz des anfänglich schlechten Zustandes der Straßen und Gassen der Stadt wurde deren Säuberung nicht vernachlässigt. Schon im Jahre 1850 findet sich eine Ausgabe von 648 fl. 18 kr. C.-M. hiefür. Dieselbe stieg von Jahr zu Jahr, erreichte 1860 bereits den Betrag von 1469 fl. 54 kr. und hatte sich demnach im Verlaufe von zehn Jahren mehr als verdoppelt. Zur Reinigung der Straßen wurden meist alte Leute mit geringer Entlohnung verwendet.

Bis zum Jahre 1870 nahmen die Auslagen für Straßenreinigung nur um ein geringes zu, 1880 betrugen sie aber bereits 3741 fl. 57 kr. und stiegen von da immer mehr. Der größere Umfang der Stadt, das Bedürfnis nach besserer Reinhaltung der Straßen und Gassen, namentlich aber der gesteigerte Verkehr forderten mehr Arbeitskräfte und Fuhrwerke. Die Jahresausgaben stiegen infolge dessen vom Jahre 1881 an abermals beständig und erreichten im Jahre 1890 bereits die Höhe von 10.429 fl. 48 kr. und 1893 von 25.286 fl. 73 kr. Die Ursache dieser großen Steigerung lag auch darin, dass in den letzten Jahren der Beseitigung des Schnees im Winter eine größere Sorgfalt zugewendet wurde.

Gegenwärtig sind bei der Straßenreinigung 46 Arbeiter und 2 Fuhrwerke beschäftigt, die von 2 Straßenmeistern beaufsichtigt werden. Da zur Reinigung auch heute noch meist alte gebrechliche Leute, um sie nicht ganz der Armenversorgung zur Last fallen zu lassen, Verwendung finden, wurde schon des öfteren erörtert, ob es nicht thunlich sei, jüngere kräftigere Leute aufzunehmen. Allein der, wie in allen anderen Industrieorten, so auch in Reichenberg, vorkommende stete Andrang älterer Leute, welche Beschäftigung suchen, ließ eine Änderung in vorbezeichneter Richtung bisher nicht zu.

Im Jahre 1887 wurde auf Grund eines vom Stadtverordneten-Collegium am 8. März gefassten Beschlusses die Kehrichtabfuhr eingeführt.

Die Abfuhr, welche die Stadtgemeinde versuchsweise selbst zu besorgen beschloss, beschränkte sich nur auf Kehricht, Asche und Küchenabfälle aus den Wohnhäusern und wurde es den Hauseigenthümern freigestellt, sich dieser Einrichtung gegen ein Entgelt zu bedienen. Die Vergütung wurde nach dem Zinsertrage der Häuser festgesetzt und

zwar für ein Haus mit einem Zinsertrage bis hundert Gulden mit 1 fl., mit einem Zinsertrage von mehr als hundert Gulden mit einer Grundgebür vom ersten Hundert Gulden mit 1 fl. und von jedem weiteren Hundert Gulden mit je 50 kr. jährlich bestimmt.

Mit der Abfuhr wurde im Juni 1887 begonnen. Die Theilnahme der Hausbesitzer an dieser Einrichtung war aber gleich anfangs sehr gering und es standen die Auslagen zu dem erreichten Nutzen in keinem Verhältnisse. Über eine Vorlage des Stadtbauamtes beantragte deshalb die Polizeiabtheilung in der Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums vom 24. Jänner 1888 die Kehrichtabfuhr obligatorisch einzuführen und die Kosten dadurch hereinzubringen, dass die Mietzinsumlage von 5 auf 5½ % erhöht und zu diesem Zwecke ein Landesgesetz erwirkt werde. Um aber bis dahin die Kosten der Kehrichtabfuhr zu erhalten und die Hausbesitzer zu veranlassen, sich mehr daran zu betheiligen, sollte bis zum Zeitpunkte der obligaten Einführung der Kehrichtabfuhr die Gebür vom ersten Hundert des Zinsertrages auf 50 kr. und für jedes weitere Hundert auf 30 kr. herabgesetzt werden. Es wurde nur beschlossen, die Kehrichtabfuhr zu den ermäßigten Preisen zu besorgen, die Abstimmung über die vorgeschlagene Erhöhung der Mietzinsumlage aber wurde vertagt. Die herabgesetzten Preise traten mit Beginn des Jahres 1888 in Kraft. Trotz der niedrigen Sätze schlossen sich seither nur kaum die Hälfte der Hausbesitzer der Kehrichtabfuhr an. Von 78 angeschlossenen Häusern im Jahre 1887 und 307 Häusern im Jahre 1888 stieg die Zahl nur nach und nach bis auf 971 im Jahre 1900.

Die Ausgaben für die Abfuhr erreichen die doppelte Höhe der Einnahmen. Die gesammten Ausgaben der Kehrichtabfuhr beliefen sich Ende 1900 auf 38.488 fl. 54 kr., die Einnahmen auf 20.287 fl. 14 kr.

# Militär und Garnison.

## Feindliche Einfälle, Truppendurchzüge und Einquartierungen.

Reichenberg, welches von der sächsischen Grenze in fünf, von der preußischen in sieben Wegstunden zu erreichen ist, hatte in kriegerischen Zeiten durch feindliche Einfälle, Truppendurchmärsche und Grenzbesetzungen oft und viel zu leiden.

Zuerst waren es die Hussiten, welche das damals erst im Aufblühen begriffene Städtchen Reichenberg nach der Art jener grausamen Kriegsführung wiederholt heimsuchten und völlig vernichteten. Schon der erste Zug der Taboriten nach der Lausitz im Monate September 1420, dann die Streifzüge nach der Grenze in den Jahren 1422 bis 1424 mussten für den Ort verderblich werden. In den ersten Novembertagen 1428 zogen Johann von Kralowitz und Welek Kaudelnik von Březnitz mit einem beträchtlichen Heerhaufen über Reichenberg und fielen in die Lausitz ein, wo sie unbeschreibliche Greuelthaten verübten. Der Landvogt von Kolditz, verbunden mit Hans von Polenzk, den Herren von Biberstein, den Städten Görlitz, Zittau u. a. trieben sie bis Grottau zurück, woselbst es am 11. November zur Schlacht kam, die erst im Machendorfer Walde mit einer völligen Niederlage der Hussiten endete. Die Entkommenen flüchteten bis Reichenberg. Hiemit war jedoch der Krieg an der Grenze nicht beendet. Die Hussiten suchten vielmehr die erlittene Niederlage so grausam als möglich zu rächen. Reichenberg, welches um diese Zeit zur Gänze niedergebrannt war, wurde durch mehr als zwei Jahrzehnte nicht mehr genannt.

Über weitere in diesen Abschnitt gehörige Vorkommnisse sind uns die folgenden Aufzeichnungen erhalten geblieben:

1634. Im Frühjahre. Durchzüge kaiserlicher Regimenter nach Schlesien.
Anfang Juni. In der Gegend liegen 60.000 Mann kursächsische Völker, von welchen Reichenberg gebrandschatzt und geplündert wird.

1635. Fortdauernde Durchmärsche kaiserlicher Truppen.

1639. 1. Mai. Überfall der Stadt durch ein schwedisches Corps unter Generalmajor Pfuhl. Die Stadt muss 20.000 fl., die Landschaft 6366 fl. erlegen, außerdem für Salva-Quardia 10.300 fl. Plünderung der Stadt am 9. Mai.

1640. Im Jänner. Vertreibung der Schweden durch die Kaiserlichen.
4. März. Eine kaiserliche Salva-Quardia trifft hier ein, welche fünf Tage später von einem Regimente Croaten unter Oberst Peter Losy abgelöst wird, der bereits am 13. darauf nach Friedland abzieht, woselbst das von den Schweden besetzte Schloss am 17. zurückerobert wird. Währenddem fällt von Turnau her ein feindliches Corps ein, welchem die Stadt 5200 fl. zahlen musste.
23. und 24. Mai. Die Regimenter Hanau und Schleinitz marschieren durch die Stadt.
29. Mai bis 1. Juni. Ein Lieutenant mit 60 Dragonern hält die Stadt besetzt. Bis 14. Juli. Durchmärsche und Verpflegung kaiserlicher Völker aller Waffengattungen

1642. Im Sommer. Durchzüge von vielen Verwundeten nach der Schlacht bei Schweidnitz und frischer kaiserlicher Truppen, welche hinaus ins Reich geführt werden.

1645. Im April. Eine schwedische Armee unter Torstensohn rückt ein. Dieselbe lagert drei Tage in der Stadt und Umgebung. Allgemeine Plünderung und Erpressung einer Brandschatzung von 3590 fl.

1645. 11. September. Ein schwedisches Corps unter dem General Königsmark fällt sengend und brennend in Reichenberg ein. Das Rathhaus wird erstürmt und bei der allgemeinen Plünderung das ganze Stadtarchiv, von welchem bloß wenige Pergamentblätter und 2 oder 3 Gerichtsbücher gerettet wurden, verwüstet.

1646. 27. October. Durchzüge kaiserlicher Truppen gegen Friedland.

1647. Feindliche und kaiserliche Truppentheile durchziehen abwechselnd die Stadt und Umgebung und plündern das Wenige, was noch zu finden ist.

1649. Ende October. Die letzten schwedischen Truppen verlassen die Stadt.

1700. Einquartierung einer Abtheilung des Graf Caaffe'schen Küraſſier-Regimentes.

1711. Einquartierung einer Schwadron des Küraſſier-Regimentes Graf Falkenstein unter Rittmeister von Plettenburg.

1720. 1. November. Einquartierung einer Abtheilung Karabiniere vom General Caraffa'schen Küraſſier-Regimente unter Rittmeister Rafael von Koptig, welche bis Ende 1725 hier bleibt.

1721. 28. Feber. Durchzug einer Abtheilung des Esterhazy'schen Dragoner-Regimentes.

1722. 8. October. Die Carabiniere unter Rittmeister von Koptig verfolgen 200 rebellische Leinwebergesellen, die am 17. August unter Mitnahme der

Zunftlade auf den Lubokeier Berg zogen, dort lagerten und bis zur Erfüllung der gestellten Bedingungen die Rückkehr und Wiederaufnahme der Arbeit verweigern. Das aufgebotene Militär vermochte jedoch die Rebellen nicht einzufangen.

1741. 15. November (1. schlesischer Krieg 1740—1742). Einfall preußischer Truppen. Verdrängung derselben durch die Österreicher. Hierauf fortdauernde Durchmärsche.

1742. Das preußische Regiment Prinz Leopold von Anhalt-Dessau ist 32 Tage in Reichenberg.

1744. (2. schlesischer Krieg). Durchzug preußischer Abtheilungen in der Stärke von 1800 Mann.

1745. 2. Juli. Preußische Husaren lagern auf dem Schulberge.
4. September. 8000 Preußen nächtigen in der Stadt und deren Umgebung; Gefecht bei Röchlitz mit kaiserlichen Uhlanen; Rückzug der Preußen. Hierauf Durchmärsche von Croaten.

1756. 10. November. Das kaiserliche Regiment Starhemberg und später das Regiment von Spruher beziehen hier und in der Umgebung Winterquartiere.

1757. Im Frühjahre. Viele Durchzüge kaiserlicher Truppen. Ein starkes Corps unter Feldzeugmeister Franz Moritz Graf Lacy besetzt die Stadt, befestigt dieselbe durch Errichtung von Schanzen, Gräben und Pallisaden. Durch 7 Thore: das Kreuzthor, das Friedländerthor, das Schützenthor, das Prager Thor, das Meiselthor, das Mühlthor, das Schlossthor und das Pförtlein im Elchen wird der Verkehr nach außen vermittelt.

20. April. Aufstellung der Österreicher: 6500 Mann Infanterie vom Keilsberge bis Ruppersdorf als rechter Flügel, 3500 Mann Cavallerie vom Bergbauer bis Rosenthal als linker Flügel und im Centrum die Grenadiere aller Regimenter. Auf den Machendorfer, Habendorfer und Paulsdorfer Feldern stehen Husaren, Croaten und Warasdiner. Anzug eines 16.000—18.000 Mann starken preußischen Corps unter dem Herzog von Braunschweig-Bevern von Zittau.

21. April. Treffen zwischen Berzdorf und Johannesthal. Verlust der Österreicher an Todten, Verwundeten und Vermissten 874 Mann. Unter den Todten sind auch der Feldmarschall-Lieutenant Graf Porporati und der Oberst Graf Otto Ferdinand von Hohenfeld des Liechtenstein'schen Dragoner-Regimentes. Rückzug der Österreicher unter General Graf Colloredo gegen Turnau. Besetzung der Stadt durch die Preußen.

18. Juni. Abzug der preußischen Besatzung. Ende Juni werden kaiserliche Truppen bequartiert.

17. Juli. Durchmärsche der Österreicher nach Zittau. Das Regiment Spruher und Artillerie übernachten in der Stadt. Das Hauptspital wird aus Schlesien nach Reichenberg verlegt. Im Schlosse, im Rathhause, im Meisterhause der Tuchmacher, im Strumpfwirkerhause Nr. 118—3., im Meisterhause der Leinweber Nr. 28—3. und in Privathäusern werden

Lazarethe errichtet. Ende Juli bricht der Flecktyphus aus. Im August wird am Kammerberge ein Militärfriedhof errichtet.

1758. Im Frühjahre wird das Spital aufgelassen, die Kranken werden nach Dobrawitz und Prag geschafft.
Im Juni Durchmärsche an die Grenze. Im August führt Feldmarschall Graf Leopold Daun eine große Armee über Reichenberg in die Lausitz.
Am 14., 15. und 16. August. Großes Kriegslager in der Länge von Dörfel-Heinersdorf bis Machendorf-Habendorf und in der Breite vom Jeschken bis Ruppersdorf. Der Militärfriedhof wird erweitert. Am 13. October übernachten 160 Feuerwerker von Daun's Armee auf dem Durchzuge nach Neisse.
Am 20. October lagern von Reichenberg bis Röchlitz die Regimenter Pallavicini, Alt-Wolfenbüttl, Molk und Mercy mit 16 Kanonen.
Am 28. October übernachtet hier und in der Umgebung ein Theil der Daun'schen Armee, bestehend aus den Cavallerie-Regimentern: Altheim, Portugall, Karl Palffy und Birkenfeld, dann den Infanterie-Regimentern: Deutschmeister, Sincere, Platz, Leopold Palffy und Bareuth auf dem Durchzuge nach Neisse.

1759. 9. September. Eine preußische Husarenpatrouille von 5 Mann kommt bis in die Stadt. Dieselbe wird von den Bürgern verfolgt, wobei 2 Mann und 3 Pferde gefangen werden.

1760. Im Sommer zieht eine große kaiserliche Armee über Reichenberg nach Sachsen.

1762. Im Herbste lagern bei Neupaulsdorf 6 Regimenter Reichsvölker durch zwei Monate.

1765. Nach dem Hubertusburger Frieden (15. Feber 1763) rücken zur Grenzbedeckung 3 Escadronen Husaren vom Baronaischen Regimente hier ein und verbleiben bis 1769.

1768. 17. October. Durchzug von 150 Mann des Regimentes Laudon an die Grenze.

1769. 16. Juli. Die in der Stadt bequartierte Escadron vom Wurmser Husaren-Regimente bildet Spalier anläßlich des 50 jährigen Priesterjubiläums des Dechanten Anton Kopsch.

1771 liegen noch Husaren in Reichenberg.

1775. 25. April. Aus Anlaß der im nördöstlichen Böhmen ausgebrochenen Bauernaufstände trifft eine Compagnie des Infanterie-Regiments Brincke Nr. 18 aus Jungbunzlau hier ein und verbleibt bis 8. September. Hierauf abermalige Besetzung der Stadt durch Wurmser Husaren bis zum Beginne des bayerischen Erbfolgekrieges (1778—1779).

1778. 10. Juni. Besetzung durch Warasdiner Croaten bis Ende Juli.
4. August übernachten 7 blaue Husaren.
6. August. Patrouillengefecht in der Stadt.
10. August. Preußische Husaren verlangen Lieferungen in das Machendorfer Lager, werden aber vom kaiserlichen Husarenlieutenant Pay verfolgt, wobei etliche gefangen werden.

11. August. Einfall der Preußen unter General Bonovsky. Ein Husarenregiment, Infanterie und Artillerie lagern auf dem Marktplatze.
10. September. Abzug der Preußen, Einmarsch von Wurmser Husaren und 2 Bataillonen Croaten.
Ende October bezieht das Graf Riese'sche Regiment unter Oberstlieutenant Baron Türkheim in der Stadt Winterquartiere.

1779. 18. Mai. Abzug des Regimentes Riese.
16. Juni. Eintreffen einer Escadron Wurmser Husaren als Friedensbesatzung.

1784. 16. November. Ablösung der Wurmser Husaren durch Emmerich Esterhazy-Husaren.

1790. 8. April. Abzug der Esterhazy-Husaren.
16. Juli. Anlässlich der in der Gegend von Münchengrätz ausgebrochenen Bauernunruhen treffen 40 Mann vom Brincke'schen Infanterie-Regimente ein.
19. August. Ankunft von 4 Compagnien desselben Regimentes.
20. August. Rückmarsch derselben nach Jungbunzlau über Ersuchen des Magistrates.

1801. Bequartierung des Brigade-Generales von Blankenstein, dann des Stabes und einer Abtheilung des Blankenstein'schen Husarenregimentes. Im Juni wird der Brigadestab nach Niemes und der Regimentsstab nach Gabel verlegt.

1805. Zur Unterdrückung der anlässlich der Theuerung ausgebrochenen Unruhen trifft eine Compagnie des Jungbunzlauer Regimentes Stuart Nr. 18 hier ein.

1806. Im Jänner sind Meerfeld'sche Uhlanen einquartiert.

1813. 20. August. Einfall eines polnisch-französischen Armeecorps von 10.000 Mann unter General Uminski.
23. August. Gefechte zwischen österreichischen Husaren und französischen Jägern in der Stadt.
26. August. Abzug der Franzosen aus dem Lager bei Rosenthal und Paulsdorf.

1830 bis 1832. Das Commando des Grenz-Cordones gegen die Cholera ist mit einigen Pferden und Mannschaften hier untergebracht.

1844. 5. Juli. Aus Anlass der in Katharinberg ausgebrochenen Arbeiterunruhen treffen 2 Compagnien des Infanterie-Regimentes Palombini Nr. 36 ein, denen am 6. Juli 2 Escadronen des Küraſſier-Regimentes Kaiser Ferdinand folgen.
8. Juli. Ablösung der 2 Compagnien des Infanterie-Regimentes Nr. 36 durch das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Herzog von Wellington Nr. 42 unter dem Obristwachtmeister von Kriehuber.

1845. 8. September. Abzug der Wellingtoner nach Gabel.

1850. Starke Truppendurchzüge und Einquartierungen anlässlich der Grenzbesetzung. Das 1. Bataillon des Broder 7. Grenz-Regimentes bezieht in der Stadt zweimal Quartiere. Im Schützenhause ist ein Marodespital.

1851. 3. Jänner. Abmarsch der Grenzer. Verlegung des Marodezimmers in das städtische Haus Nr. 321—4. (nachherige Waisenanstalt). Hierauf trifft das 24. Feldjäger-Bataillon ein. Dasselbe wird während des Sommers von 2 Compagnien des 17. Feldjäger-Bataillons abgelöst.

1852. Das Haus Nr. 321–4. wird als Nothkaserne eingerichtet und zur Militäreinquartierung verwendet.

1. September. Das 17. Feldjäger-Bataillon verläßt die Stadt.

1864. 24. November bis 3. December. Durchzug eines Theiles des aus Schleswig-Holstein zurückkehrenden 6. Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Gablenz. Von den Infanterie-Regimentern Graf Coronini Nr. 6, Großherzog von Hessen Nr. 14, König der Belgier Nr. 27, Prinz Holstein Nr. 80, vom Husaren-Regimente Fürst Liechtenstein Nr. 9, von den Feldjäger-Bataillonen Nr. 9 und 11, von einzelnen Genie-, Pionier- und Sanitäts-Abtheilungen werden während dieser Tage insgesammt 342 Officiere, 7641 Mann und 1198 Pferde in der Stadt bequartiert.

1866. 27. Mai. Eintreffen der 4. Escadron des Husaren-Regiments Graf Radetzky Nr. 5.

29. Mai. Der Brigadestab unter Oberst Fratricsewics wird in der Stadt untergebracht.

2. Juni. Ankunft eines Pionierzuges.

23. Juni. Um 10 Uhr früh ziehen die Radetzky-Husaren mit dem Brigadestabe an der Spitze den von Zittau her anrückenden Preußen entgegen. Nachmittags 3 Uhr zieht eine Escadron Liechtenstein-Husaren durch die Stadt. Um 4 Uhr nachmittags gehen 2 Escadronen König von Preußen-Husaren von Liebenau kommend zur Unterstützung nach. Bei Friedrichshain, Habendorf und Schönborn finden Vorpostengefechte statt. Rückzug der Husaren während der Nacht.

24. Juni ($9^1/_2$ Uhr vormittags). General der Cavallerie Prinz Friedrich Karl von Preußen rückt mit 40.000 Mann aller Waffengattungen in die Stadt ein. Etwa 20.000 Mann übernachten daselbst.

25. Juni. Fortdauernde Durchmärsche und Einquartierung von abermals 20.000 Mann.

26. Juni. Gefechte bei Liebenau und Podol. Fortdauernde Durchmärsche, Lieferungsansprüche und Bequartierungen. Das preußische Hauptquartier wird von hier nach Sichrow vorgeschoben. Hier verbleibt ein Etappen-Commando. Verwundete treffen ein. Im Stephanshospitale liegen 71 Mann, darunter 9 Österreicher. Im Schützenhause, in der Realschule und in der Hauptschule werden Nothspitäler eingerichtet.

27. Juni. Fortdauernde Durchmärsche. Einquartierungen. Viele Verwundete langen ein. 77 Mann werden im Stephanshospitale, 75 Mann in der Realschule untergebracht. Die Stadt und der Landbezirk haben täglich einen Verpflegsbeitrag von 6000 fl. in Silber zu zahlen. Die Lieferung von Lazarethbedürfnissen wird verlangt.

28. Juni. Prinz Albrecht von Preußen passiert die Stadt mit seinem Gefolge. Zahlreiche Truppen, namentlich Cavallerie und Artillerie gehen durch. In die Hauptschule werden die ersten Verwundeten eingelegt.

30. Juni. Ankunft des Königs Wilhelm I. von Preußen mit den Ministern Bismarck und Roon nebst großem Gefolge. Das letztere besteht aus

92 Officieren und oberen Hofchargen, 56 höheren und 48 niederen Beamten, 72 Unterofficieren, 850 Mann, 852 Pferden und 75 Wagen.

1. Juli. Abreise des Königs nach Sichrow. In 115 Wagen langen 500 Verwundete ein. Dieselben werden im Gemeindehause, im Schlosse und in der Johann Liebieg'schen Fabrik untergebracht. Die Truppendurchzüge dauern fort. Während des Monates Juli und Anfang August langen viele Verwundete und Gefangene ein. Fortdauernde Truppennachschübe.

17. August. Die ersten vom Kriegsschauplatze zurückkehrenden Preußen, 5 Officiere und 270 Mann, übernachten in der Stadt. Die Durchmärsche und Einquartierungen der heimkehrenden Preußen dauern bis 17. September.

10. September. Die Lazarethe werden von österreichischen Militärärzten übernommen.

18. September. Der Rest der preußischen Besatzung und das Etappen-Commando räumen die Stadt.

2. December. Die Lazarethe werden aufgelassen. Der mit der Oberleitung betraut gewesene k. k. Regimentsarzt Dr. Neudörfer verlässt Reichenberg mit den letzten Verwundeten. In den hiesigen Nothspitälern sind 52 Österreicher und 34 Preußen gestorben.

## Reichenberg als Garnisonsstadt.

Wie aus dem vorhergehenden Abschnitte zu ersehen, hatte die Stadt bisher nur aus kriegerischen Anlässen wegen ihrer Nähe an der Reichsgrenze und während innerer Unruhen zum Schutze der bereits in der Vorzeit hier bestandenen Industrie vorübergehend Militärbesatzungen.

Hiebei fällt der Umstand auf, dass diese Besatzungen zumeist aus Cavallerie-Abtheilungen bestanden, wenngleich die gebirgige Umgebung für berittene Truppen kein günstiges Terrain bieten konnte. Die Ursache hiefür dürfte in dem Umstande zu suchen sein, dass damals weder Eisenbahnen noch Telegraphenverbindungen bestanden und der Nachrichtendienst von der Grenze in das Innere des Landes sich besser durch Berittene vermitteln ließ.

Als wirklicher Garnisonsort kann Reichenberg erst seit dem Jahre 1867 gelten.

Am 20. November 1866 erhielt der Magistrat die Mittheilung des k. k. Landes-General-Commandos in Prag, dass nach der vom Armee-Ober-Commando erlassenen neuen Dislocations-Eintheilung eine ständige Garnison nach Reichenberg gelegt wird.

Infolge dieſer Verordnung traf am 30. April 1867 das Feldjäger-Bataillon Nr. 4 mit dem Stande von 25 Officieren, 494 Mann und 7 Pferden unter dem Commando des Oberſten Bernsdorf hier ein.

Die Unterbringung des Bataillons muſste bei den Bürgern erfolgen.

Um den Unzukömmlichkeiten auszuweichen, welche dieſe Bequartierung im Gefolge haben muſste, erwarb die Stadtgemeinde die Franz Demuth'ſche Fabrik Nr. 336—4. um den Preis von 59.501 fl. und veranlaſste deren Umbau in eine Nothkaſerne. Dieſelbe wurde im Jahre 1868 bezogen.

An Stelle des Feldjäger-Bataillons Nr. 4 bezog am 14. September 1871 das Feldjäger-Bataillon Nr. 29 unter Major Wallerſtein die hieſige Garniſon und verblieb hier bis 1880.

Am 14. September 1880 traf das Feldjäger-Bataillon Nr. 2 unter Major Moritz Hanska von Zbranikow hier ein, wurde aber bereits am 5. September 1882 durch das 3. Bataillon des Infanterie-Regimentes Nr. 36 abgelöst, worauf bis zum Jahre 1891 die Bataillone des letztbezeichneten Regimentes abwechslungsweiſe in Reichenberg waren.

Am 7. September 1891 rückte das Feldjäger-Bataillon Nr. 12 unter Oberſtlieutenant Gilio hier ein und verblieb daſelbſt bis zum Jahre 1895.

In den Jahren 1891 bis 1893 wurde die neue Infanterie-Kaſerne und das Truppenſpital mit einem Koſtenaufwande von 888.671 fl. 98 kr. erbaut.

Die neue Kaſerne wurde am 6. September 1893 von 2 Bataillonen des Infanterie-Regiments Nr. 36 unter dem Oberſten Moriz Koſtoczil und am 26. September 1893 vom 14. Bataillone der Tiroler Kaiſerjäger unter Major Alexander Beidler bezogen.

Im ſelben Jahre wurde auch das Commando der 58. Infanterie-Brigade nach Reichenberg verlegt. Als erſter Brigadier traf am 6. September Generalmajor Franz Heller Ritter v. Hellheim hier ein.

Als im Jahre 1894 die Kaiſerjäger abgegangen waren, wurde das 4. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 36 zum Regimentsverbande einbezogen.

Am 1. September 1895 bezog das Feldjäger-Bataillon Nr. 2 unter Oberstlieutenant Schlemüller die Nothkaserne an Stelle des nach Rava Ruska abgegangenen Feldjäger-Bataillons Nr. 12.

Im Jahre 1896 wurde das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 36 nach Avtowac verlegt. An dessen Stelle rückte am 22. September das Feldjäger-Bataillon Nr. 1 hier ein.

Am 3. September 1899 bezogen das 2. und 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 74 unter dem Obersten Nikolaus Cena an Stelle des abgegangenen Infanterie-Regiments Nr. 36 die neue Kaserne.

Am 19. September 1900 kehrte das Feldjäger-Bataillon Nr. 12 unter Major Martin Radicevic nach Reichenberg zurück, nachdem das Feldjäger-Bataillon Nr. 1 abgegangen war.

## Ergänzung des Heeres, der Landwehr und des Landsturmes.

Die Amtswirksamkeit des Magistrates als politische Behörde begann am 1. Juni 1855, gegründet auf die Allerhöchste Entschließung vom 5. März 1854 und des nachgefolgten Erlasses des Ministeriums des Innern vom 31. Jänner 1855, Z. 7224. Von diesem Zeitpunkte bildet die Stadt einen eigenen Stellungsbezirk.

Hinsichtlich der Ergänzung des Heeres gehörte Reichenberg bis zum Jahre 1882 zum Ergänzungsbezirke Jungbunzlau Nr. 36, nach der neuen Ergänzungs-Bezirks-Eintheilung vom Jahre 1883 zum Ergänzungsbezirke Turnau Nr. 94.

In Beziehung auf die Ergänzung der Landwehr war die Stadt vom Jahre 1869 bis 1894 dem Bereiche des Landwehr-Bataillons Böhm.-Leipa Nr. 38, welches 1883 nach Turnau verlegt wurde, zugetheilt. Seit der im Jahre 1894 erfolgten Aufstellung der Landwehr-Ergänzungs-Bezirks-Commanden gehört Reichenberg zum Landwehr-Ergänzungsbezirke Jungbunzlau Nr. 10.

Bei der 1886 erfolgten Errichtung der Landsturm-Bezirks-Commanden wurde die Stadt dem Landsturmbezirke Turnau Nr. 38 zugetheilt. Mit der Verordnung des Ministeriums für Landesvertheidigung vom 1. September 1898, Nr. 2250 präs. erfolgte im Land-

wehr-Commando-Bereiche Josefstadt eine Neueintheilung der Landsturmbezirke. Nach derselben gelangte Reichenberg zum Landsturmbezirke Jungbunzlau Nr. 10 (neu).

In früherer Zeit war die Wehrpflicht keine allgemeine. Sie konnte durch Stellvertreter und später durch Erlegung der Militär-Befreiungstaxe erfüllt werden. Erst das Wehrgesetz vom 5. December 1868 enthielt die Bestimmung, dass alle wehrfähigen Staatsbürger die Wehrpflicht persönlich zu erfüllen haben. Wie die Stadt Reichenberg als Stellungsbezirk dieser Verpflichtung nachkam, ist aus der folgenden Übersicht zu entnehmen.

| Stellungsjahr | Stellungspflichtige waren | | | | Die Contingente betrugen | | | | Deckung der Contingente | | | | | | | Anzahl der | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | | Stehendes Heer | | | | | Ersatzreserve | Landwehr | | |
| | 1. Altersclasse | 2. Altersclasse | 3. Altersclasse | Zusammen | Stehendes Heer | Ersatzreserve | Landwehr | Zusammen | Freiwillige | Taxerleger | Andere Guthabungen | In der Losreihe Assentierte | Zusammen | Assentierte | Assentierte | Assentierten | Taxerleger**) |
| 1856 | 129 | 44 | 33 | 206 | 26 | — | — | 26 | 5 | — | 6 | 15 | 26 | — | — | 26 | — |
| 1857 | 134 | 75 | 45 | 254 | 34 | — | — | 34 | 3 | 3 | 2 | 20 | 30 | — | — | 27 | 3 |
| 1858 | 136 | 69 | 56 | 261 | 30 | — | — | 30 | 1 | — | 2 | 27 | 30 | — | — | 30 | — |
| 1859 | 143 | 69 | 34 | 246 | 26 | — | — | 26 | 1 | — | 2 | 23 | 26 | — | — | 26 | — |
| 1860* | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 1861 | 135 | 113 | 117 | 365 | 27 | — | — | 27 | 1 | 9 | — | 17 | 27 | — | — | 18 | 9 |
| 1862 | 144 | 52 | 66 | 212 | 27 | — | — | 27 | 2 | 11 | — | 14 | 27 | — | — | 16 | 11 |
| 1863 | 125 | 52 | 53 | 230 | 28 | — | — | 28 | 2 | 5 | 1 | 20 | 28 | — | — | 23 | 5 |
| 1864 | 130 | 31 | 47 | 208 | 28 | — | — | 28 | 3 | 15 | 3 | 7 | 28 | — | — | 13 | 15 |
| 1865 | 141 | 71 | 30 | 242 | 32 | — | — | 32 | 2 | 9 | 3 | 18 | 32 | — | — | 23 | 9 |
| 1. Stellung 1866 | 137 | 56 | 41 | 234 | 37 | — | — | 37 | 6 | 9 | — | 22 | 37 | — | — | 28 | 9 |
| 2. Stellung 1866 | 113 | 50 | 40 | 203 | 36 | — | — | 36 | 7 | 9 | — | 20 | 36 | — | — | 27 | 9 |
| 1867 | 125 | 96 | 42 | 263 | — | — | — | — | 8 | — | 2 | 38 | 48 | — | — | 48 | — |
| 1868 | 135 | 64 | 67 | 266 | 45 | — | — | 45 | 10 | 29 | 1 | 5 | 45 | — | — | 16 | 29 |
| 1869 | 119 | 125 | 84 | 328 | 32 | 3 | — | 35 | 8 | — | 1 | 23 | 32 | 11 | 44 | 87 | — |
| 1870 | 141 | 77 | 78 | 296 | 31 | 5 | — | 36 | 5 | 13 | 3 | 10 | 31 | 7 | 28 | 66 | 13 |
| 1871 | 160 | 95 | 54 | 309 | 36 | 8 | — | 44 | 5 | 10 | 1 | 21 | 37 | 9 | 18 | 64 | 10 |
| 1872 | 175 | 134 | 77 | 386 | 54 | 11 | — | 65 | 7 | 7 | — | 40 | 54 | 6 | 12 | 72 | 7 |

*) Im Jahre 1860 fand keine Assentierung statt.

**) Die Militärbefreiungstaxe betrug in den Jahren 1856—1859 1500 fl., 1860—1865 1200 fl., 1866—1868 1000 fl.

| Stellungsjahr | Stellungspflichtige waren | | | | Die Contingente betrugen | | | | Deckung der Contingente | | | | | | | Anzahl der | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | | Stehendes Heer | | | | | Ersatzreserve | Landwehr | | |
| | 1. | 2. | 3. | | | | | | | | | | | | | | |
| | Altersclasse | | | Zusammen | Stehendes Heer | Ersatzreserve | Landwehr | Zusammen | Freiwillige | Capitulanten | Andere Gutshabungen | In der Losreihe Assentierte | Zusammen | Assentierte | Assentierten | Assentierte | Capitulanten |
| 1873 | 165 | 99 | 84 | 346 | 44 | 15 | — | 59 | 1 | 9 | 2 | 32 | 44 | 11 | — | 55 | 9 |
| 1874 | 143 | 120 | 92 | 355 | 42 | 8 | — | 50 | 8 | 1 | 2 | 31 | 42 | 3 | 11 | 66 | 1 |
| 1875 | 140 | 99 | 78 | 317 | 39 | 12 | — | 51 | 13 | 2 | 2 | 22 | 39 | 9 | 12 | 60 | 2 |
| 1876 | 153 | 106 | 84 | 323 | 39 | 7 | — | 46 | 8 | 4 | — | 27 | 39 | 3 | — | 44 | 4 |
| 1877 | 158 | 90 | 82 | 330 | 40 | 6 | — | 46 | 5 | 2 | 2 | 31 | 40 | 3 | — | 43 | 2 |
| 1878 | 150 | 118 | 68 | 336 | 36 | 7 | — | 43 | 6 | 3 | 1 | 26 | 36 | 9 | 5 | 50 | 3 |
| 1879 | 149 | 116 | 97 | 362 | 41 | 4 | — | 45 | 8 | 1 | — | 32 | 41 | 4 | 12 | 57 | 1 |
| 1880 | 132 | 129 | 93 | 354 | 37 | 4 | — | 41 | 2 | 1 | — | 20 | 23 | 2 | — | 25 | 1 |
| 1881 | 156 | 110 | 114 | 380 | 43 | 6 | — | 49 | 13 | 1 | 2 | 2 | 18 | — | — | 18 | 1 |
| 1882 | 135 | 130 | 98 | 361 | 40 | 9 | — | 49 | 6 | — | — | 12 | 18 | — | — | 18 | — |
| 1883 | 112 | 107 | 117 | 336 | 46 | 11 | 5 | 62 | 5 | — | — | 35 | 40 | — | — | 40 | — |
| 1884 | 120 | 92 | 99 | 311 | 33 | 13 | 10 | 56 | 4 | — | — | 25 | 29 | — | — | 29 | — |
| 1885 | 145 | 101 | 80 | 326 | 29 | 16 | 15 | 60 | 7 | — | — | 22 | 29 | — | 1 | 30 | — |
| 1886 | 178 | 97 | 72 | 347 | 28 | 5 | 7 | 40 | 13 | — | 1 | 27 | 41 | — | 17 | 58 | — |
| 1887 | 147 | 144 | 86 | 377 | 36 | 7 | 6 | 49 | 15 | — | — | 21 | 36 | 6 | 24 | 66 | — |
| 1888 | 165 | 120 | 155 | 418 | 48 | 7 | 8 | 63 | 7 | - | — | 41 | 48 | — | 27 | 75 | -- |
| 1889 | 126 | 105 | 88 | 319 | 37 | — | 4 | 41 | 13 | — | — | 15 | 28 | 16 | 3 | 47 | — |
| 1890 | 128 | 117 | 96 | 341 | 31 | — | 4 | 35 | 12 | — | — | 19 | 31 | 19 | 5 | 55 | — |
| 1891 | 169 | 105 | 106 | 380 | 30 | — | 6 | 36 | 17 | | — | 33 | 50 | 24 | 6 | 80 | — |
| 1892 | 168 | 129 | 93 | 390 | 34 | — | 10 | 64 | 12 | — | 2 | 40 | 54 | 20 | 10 | 84 | — |
| 1893 | 147 | 153 | 105 | 385 | 41 | — | 4 | 45 | 11 | — | 2 | 28 | 41 | 16 | 4 | 61 | — |
| 1894 | 138 | 118 | 118 | 374 | 46 | — | 5 | 51 | 20 | — | 4 | 22 | 46 | 38 | 3 | 89 | — |
| 1895 | 163 | 111 | 110 | 384 | 42 | — | 7 | 49 | 19 | — | 2 | 21 | 42 | 29 | 8 | 79 | |
| 1896 | 148 | 130 | 93 | 371 | 70 | — | 12 | 82 | 20 | — | 3 | 47 | 70 | 37 | 12 | 119 | — |
| 1897 | 134 | 89 | 104 | 347 | 49 | — | 9 | 58 | 20 | — | 3 | 27 | 50 | 39 | 9 | 98 | — |
| 1898 | 142 | 100 | 72 | 314 | 40 | — | 7 | 47 | 20 | — | 3 | 20 | 43 | 34 | 8 | 85 | — |
| 1899 | 161 | 88 | 72 | 321 | 30 | — | 5 | 35 | 20 | — | 1 | 13 | 34 | 30 | 5 | 69 | — |
| 1900 | 134 | 116 | 51 | 301 | 40 | — | 7 | 47 | 17 | — | 3 | 23 | 43 | 36 | 7 | 86 | — |

## Militärische Evidenthaltung.

Die Evidenthaltung der Urlauber-, Reserve- und Ersatzreserve-Mannschaft des Heeres obliegt dem Magistrate schon seit dem Jahre 1855.

Die Evidenthaltung der nicht activen Landwehr-Mannschaft, welche seit der im Jahre 1869 erfolgten Errichtung der Landwehr von den k. k. Landwehr-Evidenz-Abtheilungen (Bezirksfeldwebeln) besorgt wurde, übergieng mit den im Jahre 1890 auf Grund des Wehrgesetzes vom 11. April 1889 erlassenen Wehrvorschriften 3. Theil an die politischen Bezirksbehörden und wurde mit 1. Mai 1891 auch vom Magistrate übernommen.

Mit dem Evidenzgeschäfte ist auch das militärische Meldewesen verbunden.

Seit dem Jahre 1879 hat dieser Geschäftszweig folgenden, in Ziffern ausgedrückten Umfang angenommen.

| An- und Abmeldungen der nicht activen Mannschaft | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im Jahre | des Heeres | der Landwehr | zusammen | im Jahre | des Heeres | der Landwehr | zusammen |
| 1879 | 392 | — | 392 | 1890 | 885 | — | 885 |
| 1880 | 586 | — | 586 | 1891 | 911 | 421 | 1332 |
| 1881 | 643 | — | 645 | 1892 | 917 | 513 | 1430 |
| 1882 | 678 | — | 678 | 1893 | 914 | 547 | 1461 |
| 1883 | 725 | — | 725 | 1894 | 1005 | 571 | 1576 |
| 1884 | 693 | — | 693 | 1895 | 1112 | 500 | 1612 |
| 1885 | 672 | — | 672 | 1896 | 1245 | 501 | 1746 |
| 1886 | 852 | — | 852 | 1897 | 1290 | 525 | 1815 |
| 1887 | 770 | — | 770 | 1898 | 1372 | 520 | 1892 |
| 1888 | 1031 | — | 1031 | 1899 | 1391 | 530 | 1921 |
| 1889 | 993 | — | 993 | 1900 | 1551 | 473 | 2024 |

Mit dem Gesetze vom 19. Juni 1886 und der hierauf erlassenen Verordnung des Ministeriums für Landesvertheidigung vom 19. Jänner 1887 übergieng an den Magistrat die Verpflichtung zur Verzeichnung der Landsturmpflichtigen.

Durch das Gesetz vom 10. Mai 1894 und die hierauf erlassene Verordnung des Ministeriums für Landesvertheidigung vom 20. August 1894, womit allen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, der Landwehr oder der Gendarmerie waren, die

Verpflichtung zur jährlichen Meldung, beziehungsweise Vorstellung auferlegt wurde, ist dem Magistrate die Durchführung dieser Meldungen und die besondere Evidenzführung dieser Personen zugefallen.

## Militärtaxe.

Die Verpflichtung zur Entrichtung der Militärtaxe für die nicht Assentierten oder vor vollendeter Dienstpflicht entlassenen Wehrpflichtigen gründet sich auf das Gesetz vom 13. Juni 1880.

Die einzuzahlenden Taxen fließen in den Militärtaxfond. Der letztere ist bestimmt:

1. für die Aufbesserung der Invalidenversorgung;

2. für die Versorgung der hilfsbedürftigen Witwen und Waisen von Gagisten und Mannschaften des Heeres (Kriegsmarine) und der Landwehr, welche vor dem Feinde gefallen oder infolge von Verwundungen oder erlittenen Kriegsstrapazen gestorben sind.

So gerecht und human der Zweck dieses Gesetzes ist, so kann nicht unerwähnt bleiben, daß den Gemeinde-, Bezirks- und Steuerbehörden durch die Erhebung der Verhältnisse der Taxpflichtigen und durch die Einhebung der vorgeschriebenen Taxen eine Last erwachsen ist, welche zu dem Erträgnisse in keinem Verhältnisse steht.

# Feuerlöschwesen.

Das Feuerlöschwesen in Reichenberg stand zu Anfang der fünfziger Jahre, den damaligen Verhältnissen entsprechend, anderen Städten gleichen Ranges keineswegs nach; im Gegentheil dürften nur wenige Städte die Hilfsmittel zur Bekämpfung eines Schadenfeuers in so ausgiebigem Maße besessen haben, wie eben Reichenberg, dessen Bewohner bei Feuersgefahr unaufgefordert, in selbstloser und uneigennütziger Weise, bemüht waren, des Nächsten Hab und Gut zu schützen.

Da jedoch eine gut geregelte Leitung der vorhandenen Kräfte, eine zweckmäßige Verwendung und entsprechende Vertheilung der Löschgeräthe schon damals von Nutzen schien, versuchte es Bürgermeister Johann Lahn (1830), den Kräften der Stadt angemessen, eine Feuer-Ordnung zusammenzustellen; sie wurde Ende 1830 auch in Druck gelegt, herausgegeben und allen Betheiligten zugestellt, trat aber, da Lahn im April 1831 vom Bürgermeisteramte schied, nicht ins Leben.

Erst im Jahre 1850 als Johann Lahn wieder in das Stadtverordneten-Kollegium berufen worden war und den Auftrag erhalten hatte, die vor 19 Jahren herausgegebene Feuer-Ordnung zu regeln und den vorhandenen Kräften der Stadt entsprechend auszuarbeiten, kam es zu einem entschiedenen Handeln. Nachdem die Feuer-Ordnung fertiggestellt worden war und die Genehmigung des Collegiums erhalten hatte, wurden in jedem Stadtviertel zunächst Feuerlösch-Commissäre bestellt, denen die Aufsicht über die verschiedenen Löschgeräthe oblag. Andere wurden zur Zubringung des Wassers, wieder andere zur Rettung der Menschen und Sicherung des Eigenthums und endlich zur Aufsicht über alle Gerätheplätze in der Stadt

bestimmt. Um durch gemeinsames zweckmäßiges Zusammenwirken mit gutem Beispiele vorzugehen, wurden jedem Feuerlöschgeräthe mehrere Bürger zugetheilt.

An Löschgeräthen besaß die Stadt zu damaliger Zeit 6 Standspritzen mit Wenderohr, ohne Saugwerk; außerdem waren im Besitze von Spritzen die Tuchmachergenossenschaft, die Bürger am Viertel, am Ziegenring und auf der Lade. Zu jeder dieser Spritzen gehörte ein Korbwagen mit 100 bis 150 Körben, zumeist aus Strohgeflecht, welche zum Zutragen des Wassers dienten. An 17 Orten der Stadt waren noch Anlegeleitern und Feuerhaken zum Gebrauche aufbewahrt.

Welcher Dienst bei Feuersgefahren in Gemäßheit der Bestimmungen der Feuerlösch-Ordnung den Stadtverordneten oblag, ist aus einer in den Akten vorhandenen „Eintheilung" zu ersehen, welche anführt:

Johann Lahn, Aufsicht über die Stadtspritze Nr. 1, Aufsicht über alle Requisitenplätze des 2. Viertels. Oberaufsicht über das große Spritzenhaus.

Eduard Siegmund, Aufsicht über die Stadtspritze Nr. 2. Aufsicht bei Sicherung des Eigenthums.

Andreas Frank, Aufsicht über die Stadtspritze Nr. 3. Aufsicht bei Sicherung des Eigenthumes.

Anton Gintzel, Aufsicht über die Stadtspritze Nr. 4. Aufsicht bei Sicherung des Eigenthumes.

Ludwig Ehrlich,
Doctor Fousek,
Bernard Gintzel,
Franz Hacker,
Josef Linke,
} zur Aufstellung der Reihen und Zubringung des Wassers.

Wilhelm Jakowitz, Aufsicht über alle Requisitenplätze des 3. Viertels. Aufsicht bei Sicherung des Eigenthumes.

Carl Gerhardt, Aufsicht über alle Requisitenplätze des 1. Viertels. Aufsicht bei Sicherung des Eigenthumes.

Philipp Schmidt, Aufsicht und Besorgung des Korbwagens Nr. 1. Beleuchtung der Gassen, besonders die Laterne beim großen Spritzenhaus und Feuerlaterne.

Anton Keil, Oberaufsicht über das Spritzenhaus in der Sorge. Aufsicht über die Stadtspritze Nr. 5, das große Wasserfass Nr. 1 und den Korbwagen Nr. 2.

Stephan Altman, Aufsicht und Abfuhr aller Löschgeräthe nach gedämpftem Feuer auf ihren Standort. Aufsicht über alle Requisitenplätze des 4. Viertels.

Franz Mikisch, Aufsicht zur Leitung der Druckwerke beym Spritzen, Beischaffung der Leitern und Feuerhaken, Anordnung und Anwendung der Schläuche. Zugetheilt:

Pfankuch, Aufsteckung der Feuerzeichen, Fahne oder Laterne. Beförderung aller Löschgeräthe ins große Spritzenhaus. Anwendung der Schläuche bei Proben und Feuersgefahr.

Anton Trenkler Aufsicht über die Spritze Nr. 12 und Feuerlöschrequisiten im Spritzenhaus auf der Christianstadt, und Aufstellung der Reihen und Zubringung des Wassers.

Med. Dr. Herzig zur Sicherung des Eigenthumes.

Trotz der ziemlich zahlreich vorhandenen Löscheinrichtungen und der erlassenen „Bestimmungen in Bezug auf die Behebung und Abwendung von Feuergefährlichkeiten und auf die Anordnungen bei ausgebrochenem Feuer" konnten die Bewohner der Stadt aber doch nicht mit Beruhigung einem ausbrechenden Brande entgegensehen. Jedesmal blieb der Ruf „Feuer" ein Schreckensruf, welcher wie kein anderer die Bewohner in Angst und Schrecken versetzte.

Es war daher auch eine der ersten Sorgen der Gemeinde, jenes Element, welches den Wohlstand jedes Einzelnen, somit den Nationalwohlstand zu zerstören geeignet ist, einzuschränken und zweckmäßig zu bekämpfen und als das freiwillige Feuerlöschwesen, das sich schon Jahre vorher in Deutschland Bahn gebrochen, in den sechziger Jahren auch in Österreich zur Geltung kam, war Reichenberg mit eine der ersten Städte, welche zur Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr schritt.

Die Anregung hiezu gab Bürgermeister Ludwig Ehrlich, indem er in der Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums am 7. Juni 1861 an die Section III des Collegiums (die Section für Feuerlöschwesen) das Ersuchen richtete, in Berathung zu ziehen, ob und in welcher Weise ohne besonders große Belastung der Gemeinde hierstadts eine Feuerwehr, wie solche schon in einigen Städten beständen, organisiert und deren Wirksamkeit mit den Bestimmungen der für Reichenberg giltigen Feuerlösch-Ordnung verbunden werden könnte.

Dem Ersuchen des Bürgermeisters entsprechend, wurden denn auch sofort seitens des Obmannes der Section, des Stadtrathes Med. Dr. Friedrich Lahn, die nöthigen Vorarbeiten in Angriff genommen. Mit Ernst hatte Stadtrath Dr. Lahn die Aufgabe erfasst und mit Wärme und Eifer widmete er sich der Errichtung einer Feuerwehr, als deren eigentlicher Gründer er deshalb auch bezeichnet werden muss. Die Kräfte waren ja da; es war nur nöthig, sie zu vereinen, jeder einzelnen dabei ihren Wirkungskreis anzuweisen und so das Trieb- und Räderwerk eines wohleingerichteten Corps herzustellen.

Die Folge eines von der Section für Feuerlöschwesen an die Bürgerschaft gerichteten Aufrufes zum Eintritte in die zu errichtende Feuerwehr, nicht zuletzt aber ein am 14. August 1861 ausgebrochenes Schadenfeuer auf dem sog. Galgenberge, welchem 8 Häuser*) zum Opfer fielen, war, dass Dr. Lahn in der Collegiumssitzung am 17. September 1861 mittheilen konnte, dass sich bereits 68 erprobte Männer zum Beitritte gemeldet haben. Dieselben wurden zunächst mit der Bedienung der vorhandenen Spritzen vertraut gemacht, dann aber auch von einem ausgezeichneten Lehrer, als welcher der Zugsführer der Leipziger Turner-Feuerwehr Bernard Graefer gewonnen worden war, unterrichtet.

Im September 1862 war die Steigerabtheilung bereits vollständig ausgerüstet; sie wählte als ihren Commandanten Baumeister Ferdinand Mikſch und stellte vom December 1862 bis April 1863 mit der erst zum Theil uniformierten Löschmannschaft eine Nachtwache von 5 Mann. Am Frohnleichnamstage 1863 zeigte sich die Feuerwehr das erstemal in der Öffentlichkeit und hatte in der Nacht des darauffolgenden Sonntages bei einem Brande in der Fischergasse die erste Feuerprobe zu bestehen.

Als im Sommer 1863 der Turnverein ein Schauturnen veranstaltete und hiezu die Steigerabtheilung der Feuerwehr geladen hatte, wollte auch diese gern zeigen, was sie gelernt habe. Da es an einem Gerüste fehlte, half der Commandant der Steigerabtheilung Baumeister Ferd. Mikſch aus der Noth; er baute auf dem zum Schauturnen bestimmten Platze, der Wiese unterhalb des Schützenhauses, ein 3 Stock hohes Steigergerüst und auf diesem übten die Steiger unter ungetheiltem Beifall der Zuschauer nicht nur gelegentlich des Schauturnens sondern auch späterhin. Vordem hatten die Übungen am Altstädter Schulhause stattgefunden.

Mittlerweile waren auch die Satzungen für das Corps ausgearbeitet und behördlich genehmigt worden. In der Hauptversammlung am 5. December 1863 gelangten diese Satzungen zur Vertheilung und

*) Es brannten damals ab die Häuser Nr. 280—4 des Josef Pliſchke (Ausbruch des Feuers), Nr. 281—4 der Anton Siegmund'schen Erben, Nr. 282—4 der Apollonia Haniſch, Nr. 285—4 des Josef Beuer, Nr. 292—4 des Wenzel Sachers, Nr. 293—4 des Franz Riedel, Nr. 294—4 des Anton Völkelt und Nr. 305—4 der Anna Prade.

da in denselben eine Angelobung für eine dreijährige Dienstpflicht der Mitglieder vorgesehen war, wurde diese Angelobung, bestehend in einem Handschlag dem Herrn Bürgermeister und Obercommandanten sowie der Unterfertigung eines Gelöbnisses, auch vorgenommen.

In derselben Versammlung wurde der allgemein geachtete und beliebte Bürger Karl Völkelt als Obercommandant, Anton Ferd. Mikſch als erster und Gustav Sachers als zweiter Commandant für die Steigerabtheilung gewählt. Die Spritzenabtheilung, welche bis dahin nur ein vom Stadtrathe provisorisch bestelltes Commando in den Personen J. G. Keil, Josef J. Salomon und Gustav Sachers hatte, wählte Ferdinand Gerhardt und Jos. J. Salomon, die Zubringer-Abtheilung Karl Lahn, Cölestin Müller und Wilhelm Klinger zu Commandanten. Als Adjutant wurde Oswald Gnörich berufen.

Da mit Beginn des Jahres 1864 die Feuerwehr bereits 260 Mann zählte, entstand die Frage, wo ein solch großes Corps üben solle. Über Ersuchen stellte schließlich im Juni desselben Jahres Excellenz Eduard Graf Clam-Gallas die an der Neisse im „alten Teiche" gelegene Wiese, welche heute noch als Übungsplatz dient, zur Verfügung, während die Stadtgemeinde das nöthige Langholz und die Firma Johann Liebieg die Bretter zum Baue eines Steigerhauses bewilligten.

Den Platz, auf welchem das Steigerhaus von Zimmerleuten errichtet wurde, ebneten sich die Mitglieder der Feuerwehr, um Kosten zu ersparen, selbst. Jeden Abend zogen sie hinaus, mit Schubkarren, Hacke und Schaufel freudig zu arbeiten. Das war keine commandierte Disciplin, das war helle Begeisterung für eine gute Sache.

Die ersten Einrichtungen der Feuerwehr erforderten einen Aufwand von 2902 fl., der mit 1389 fl. aus den Stadtrenten und mit 1513 fl. aus den gesammelten freiwilligen Beiträgen bestritten wurde. Weiter war noch aufgelaufen durch Spritzenumänderungen, den Bau des Steigerhauses, die Anschaffung von Uniformen infolge Vermehrung der Mannschaft u. s. w. ein Betrag von 2999 fl., der gleichfalls aus den Stadtrenten und den gesammelten Beiträgen seine Deckung finden musste.

Am 21. Mai 1864 fand die erste Musterung der Feuerwehr durch den Bürgermeister und die Stadtverordneten statt. Diese Ge-

pflogenheit ist bis heute beibehalten worden, so dass alljährlich eine Inspection der Mannschaft und Requisiten seitens der Stadtvertretung stattfindet.

Als Commandant der Spritzenabtheilung war am 30. Juli 1864 Ferdinand Müller, als Commandant der Zubringerabtheilung Heinrich Watznauer gewählt worden.

Während der Zeit vom 24. November bis 24. December war die Feuerwehr mit Verwundeten-Transporten der aus Schleswig-Holstein heimkehrenden Truppen beschäftigt; ebenso im Jahre 1866. Bereits am 21. Mai stellte sich die Feuerwehr für den Fall des Ausbruches eines Krieges dem Magistrate für mit dem Zwecke der Wehr vereinbarliche Dienste zur Verfügung. Als am 24. Juni die Preußen einrückten und am 28. Juni die ersten Verwundeten kamen, begann für die Feuerwehr aufopfernde Arbeit. Die Schulen mussten geräumt und ebenso wie das Schloss und das Schießhaus zu Spitälern eingerichtet werden. Es wurden deshalb von Haus zu Haus Gegenstände zur Einrichtung der Lazarethe gesammelt, Bettstellen, Matratzen, Geschirr und Wäsche zusammengetragen. In Abtheilungen von 20 bis 30 Mann wurden seitens der Feuerwehr die Verwundeten auswaggoniert und in die Spitäler überführt.

Am 15. August trat die Feuerwehr dem Comité zur Ergreifung sanitätspolizeilicher Maßregeln zur Verhütung der Verbreitung der Cholera bei.

Als am 1. November Seine Majestät Kaiser Franz Josef I. von den Schlachtfeldern kommend, zu Besuch in Reichenberg weilte, wurde auch der Feuerwehr eine Ehrung zutheil, indem er für deren Thätigkeit während der preußischen Invasion ihrem Obercommandanten Karl Völkelt das goldene Verdienstkreuz mit der Krone persönlich überreichte.

Obwohl die freiwilligen Feuerwehren zur Zeit ihrer Errichtung manche Anfeindungen über sich ergehen lassen mussten, Widersacher fanden und so manche Zweifler den Wehren nur eine kurze Lebensdauer vorausfagten, entfaltete sich das Feuerlöschwesen doch rasch und unaufhaltsam und zu einer nicht geahnten Ausdehnung. Insbesondere fand das Beispiel Reichenbergs bald Nachahmung, indem schon im Jahre 1865 in Liebenau und von der Fabriksfirma Franz Liebieg in Dörfel Feuerwehren gegründet wurden. Im selben Jahre wurden

von der Reichenberger Feuerwehr der Obersteiger Wenzel König nach Arnau, 1867 Josef A. Tugemann nach Kratzau und Eduard Kahl nach Friedland zur Einübung der dort errichteten Feuerwehren berufen.

Anfang 1867 legte Anton Ferd. Mikſch nach viereinhalbjähriger Thätigkeit seine Commandantenstelle nieder; an seiner Statt wurde (am 28. Jänner) Gustav Sachers als erster und Oswald Gnörich als zweiter Steigercommandant gewählt. An Stelle des Letzteren trat als Adjutant Eduard Kahl. Die zweite Commandantenstelle bei der Spritzenabtheilung erhielt Adolf Grötschel. Ende des Jahres 1867 wurde an Stelle Gnörichs, der zurückgetreten war, Josef Trenkler als zweiter Steigercommandant gewählt und Christian Linser zum Requisitenmeister bestellt.

Als im August des Jahres 1868 außerordentliche Trockenheit herrschte und die Schadenfeuer namentlich in der Umgebung der Stadt sich in erschreckender Weise mehrten, so daſs die Feuerwehr viermal an einem Tage allarmiert wurde, bemächtigte sich auch der Bewohner der Stadt große Besorgnis. Zur Beruhigung errichtete die Feuerwehr eine verstärkte Nachtwache, beorderte tagsüber einen Signalisten ins Rathhaus und legte im Harzdorfer und Baiersbache Bretter ein, um das vorhandene wenige Wasser zu stauen. Bei dem Brande des Machendorfer Meierhofes am 15. September 1868 ereignete es sich das erstemal, daß mehrere Feuerwehren der Umgebung u. zw. von Reichenberg, Kratzau nnd Weißkirchen gemeinsam am Brandplatze thätig waren.

Gelegentlich eines zur selben Zeit in Reichenberg von der Feuerwehr veranstalteten Festes, zu welchem auch die Wehren der Nachbarorte geladen waren, wurde die Errichtung eines Feuerwehr-Gau-Verbandes beschlossen. Die Satzungen dieses Verbandes, welcher bezweckt, das freiwillige Feuerlöschwesen im Verbandsgebiete zu erweitern und zu vervollkommnen, Subventionen für die Feuerwehren aus Landesmitteln zu erwirken u. s. w., fanden am 10. Mai 1870 die behördliche Bestätigung.

In das Jahr 1868 fällt auch die Gründung der ersten Wohlfahrtseinrichtung in der Feuerwehr, die Errichtung einer Unterstützungscasse. Die Hauptversammlung desselben Jahres berief den städt. Polizeicommissär Anton Knirsch zum Ordnungs-

commissär und den Med. Dr. Eduard Jahn zum Corpsarzte und beschloss die Errichtung einer Reserve-Abtheilung.

Ein im September 1869 im Theater während der Vorstellung gehörter Feuerallarm, dessen Ursache ein ausgebrochenes Feuer in der Nachbarschaft der Stadt war, hatte zur Folge, dass für auswärtige Feuer (Landfeuer) ein anderes Signal als für Stadtfeuer zur Einführung kam. Auch wurde von nun an eine eigene Theaterwache gestellt.

Da in der Hauptversammlung des Jahres 1869 (am 18. December) Gustav Sachers und Karl Lahn ihre Ämter niederlegten, fanden Neuwahlen statt und wurden an Stelle der Zurückgetretenen Josef A. Tugemann und Ludwig Ritter v. Ehrlich gewählt.

Am 14. Juli übte die Feuerwehr am Steigerhause vor weiland Kronprinz Rudolf gelegentlich seiner Anwesenheit in Reichenberg.

In den Jahren 1872 und 1873 war die Schaffung einer neuen Feuerpolizei-Ordnung für das Königreich Böhmen Gegenstand wiederholter Berathungen. Die Anregung hiezu gieng vom Reichenberger Gauverbande aus und war es insbesondere der Landtagsabgeordnete der Stadt Reichenberg, Magistratsrath Anton Jahnel, der sich um das Zustandekommen dieser Feuerpolizei-Ordnung bemühte. Mit derselben sollte einem allgemein und speciell in Feuerwehrkreisen tiefgefühlten Bedürfnisse Abhilfe geschaffen werden und der Sinn für die Errichtung von Feuerwehren dort, wo noch keine bestehen, erweckt und die Sympathien für die bestehenden vermehrt werden. Allerdings entspricht diese Feuerpolizei-Ordnung, welche unterm 25. Mai 1876 die Allerhöchste Bestätigung erhielt, den heutigen Verhältnissen nicht mehr und es sind schon wiederholt Schritte zu einer Erweiterung derselben unternommen worden. Im Personalstande des Commandos brachte das Jahr 1873 insofern eine Änderung, als an Stelle Ferd. Müllers zum zweiten Commandanten der Spritzenabtheilung Christian Linser und an Stelle dieses, Theodor Rothe zum Requisitenmeister gewählt wurde.

Betrübend auf die Mitglieder der Feuerwehr wirkte in der Hauptversammlung am 22. November 1874 die Mittheilung, dass Karl Völkelt auf die Stelle des Obercommandanten Verzicht geleistet habe. Nur ungern verlor die Wehr diesen durch eine elfjährige Thätigkeit erprobten Mann, der sich die Achtung und Liebe der Mitglieder in vollem Maße erworben hatte. An sein Stelle kam

Eduard Kahl als Obercommandant. Leider trat auch dieser von seinem Posten bereits am 2. März 1875 zurück. Mit aufrichtigem Bedauern sah man auch Kahl scheiden, hatte er sich doch viele Verdienste um das Feuerwehrwesen überhaupt, um die Reichenberger Feuerwehr aber und deren Sprossen, den Reichenberger Gauverband, insbesondere erworben.*)

Die Wiederbesetzung des erledigten Postens eines Obercommandanten erfolgte durch die am 25. October 1875 vollzogene Wahl Adolf Grötschel's. Als Adjutant wurde Josef Beuer berufen. Während der Zwischenzeit lag die Leitung des Corps in den bewährten Händen des Abtheilungs-Commandanten Franz Müller.

An Stelle des durch anhaltende Krankheit in seiner Thätigkeit gestörten Med. Dr. Eduard Jahn kam im Laufe des Jahres 1875 in der Person des Med. Dr. Josef Müller ein neuer Corpsarzt.

Da sich Mängel in den Satzungen bemerkbar gemacht hatten, wurde beschlossen, dieselben einer zeitgemäßen Umarbeitung zu unterziehen. Die Berathungen bildeten deshalb fortan einen stehenden Programmspunkt in den Commandositzungen. Da sich aber die Überzeugung Bahn brach, dass mit der Umarbeitung der Satzungen auch eine gleichzeitige Revision der Geschäftsordnung, sowie die Neuschaffung eines Dienstreglements unumgänglich verbunden sein müsse, wurde ein besonderer Ausschuss gewählt. Aber auch dieser kam zu keinem Ergebnisse, da andere Corpsangelegenheiten die Thätigkeit der Mitglieder so in Anspruch nahmen, dass die weiteren Berathungen unterbleiben mussten.

Erst 1876 nahm man die Berathungen wieder auf und nachdem in der Hauptversammlung am 16. December desselben Jahres

*) Kahl war es auch, welcher bei einem Abgeordnetentage der Feuerwehren in Kratzau am 1. September 1872 in Anregung brachte, zur einheitlichen Förderung des Feuerlöschwesens eine Vereinigung sämmtlicher in Böhmen bestehender Feuerwehren zu einem Centralverbande anzustreben; er arbeitete auch ein Grundgesetz und eine Geschäftsordnung aus, doch fiel sein Antrag auf Gründung eines Centralverbandes beim Gautage in Teplitz am 27. September 1874. Erst bei den Versammlungen am 22. August 1875 in Friedland und am 24. März 1878 abermals in Teplitz kam es zu einem endgiltigen Beschlusse bezüglich der Gründung eines Feuerwehr-Landes-Centralverbandes. Nach mehr denn sechsjähriger rastloser Thätigkeit sah sich Kahl endlich am Ziele seiner Bestrebungen.

die geänderten Satzungen in Verhandlung gezogen worden waren, fanden sie am 20. März 1877 die behördliche Genehmigung.

Da die Satzungen jenen Bewohnern der Stadt, welche ihre Kräfte dem Corps nicht activ widmen können, Gelegenheit boten, demselben in der Eigenschaft als beitragende Mitglieder nützlich zu sein, erließ der Magistrat an die Bewohnerschaft einen Aufruf, der Feuerwehr als beitragende Mitglieder beitreten zu wollen. Der Jahresbeitrag war mit 2 fl. festgesetzt.

Der Aufruf hatte großen Erfolg, zählte doch am Schlusse des Jahres 1877 die Feuerwehr außer 452 Feuerwehrmännern, 439 beitragende Mitglieder, deren Beiträge sich auf 1102 fl. beliefen.

Da die neue Feuerpolizei-Ordnung für das Königreich Böhmen vom 25. Mai 1876 vorschrieb, dass für jede geschlossene Ortschaft eine eigene Löschordnung und dort, wo Feuerwehren bestehen, diese Löschordnung nach Einvernehmen der Feuerwehrleitung festgestellt werden sollte, war auch für die Stadt Reichenberg die Entwerfung einer Feuerlöschordnung in Antrag gebracht worden. Das Stadtverordneten-Collegium gieng darauf ein und nachdem es in der Sitzung am 17. September 1878 eine Feuerlöschordnung berathen und beschlossen hatte, wurde dieselbe in Druck gelegt und jedem Hausbesitzer zugestellt.

Im Commando der Feuerwehr trat 1878 insofern eine Änderung ein, als infolge Verzichtleistung Franz Müllers auf seinen Posten Christian Linser vom zweiten zum ersten Commandanten der Spritzenabtheilung vorrückte und die hiedurch freigewordene Stelle mit Emil Schmidt besetzt wurde.

Denkwürdig für die Feuerwehr war das Jahr 1879, in welchem in der Nacht vom 23. zum 24. April das Theater ein Raub der Flammen wurde. Es war dies ein Brand, dessen Bekämpfung eine der größten Leistungen der Feuerwehr seit ihrem Bestande war und der deshalb verdient in Kürze geschildert zu werden. Der Jahresbericht der Feuerwehr für das Jahr 1879 lässt sich hierüber folgend vernehmen:

Nachdem die eigentliche Theatersaison mit 8. April geendet hatte, fand in demselben zur Vorfeier des Allerhöchsten Hochzeitsjubiläums unseres allgeliebten Herrscherpaares am Abende des 23. April seitens des Geselligkeits-Clubs eine Festvorstellung statt, welche gegen 10 Uhr ihr Ende erreichte. Vor glänzend erleuch-

tetem, mit den Bildnissen ihrer Majestäten und auch sonst festlich geschmücktem, äußeren Schauplatze hatte sich ein distinguiertes Publicum, die Spitzen aller Behörden und die Elite der Bevölkerung daselbst versammelt, um den an jenem Abende so vielfach zum Ausdrucke gelangten patriotischen Gesinnungen auch hier zu genügen, ohne Ahnung, dass sie der letzten Vorstellung lauschten und das letztemal in diesen Räumen Beifall spendeten, oder dass diese spontane Huldigung unseres Allerhöchsten Herrscherpaares der Schlussact aller Vorstellungen in diesem Theater sein würde. Und — er war es! Noch waren die letzten Klänge der Volkshymne, in welche alle Anwesenden begeistert eingestimmt hatten, kaum verhallt, hatte das Schicksal schon die Würfel fallen lassen, und als wollte es nach solch' erhabener Feier, nach solchen Ausbrüchen glühenden Patriotismus keine profane Darstellung in diesen Thalienhallen mehr zugeben, schwang es die Fackel und sie erglühte hell und hoch — wohl unübertroffen im ganzen großen Vaterlande — als Opferflamme des Tages! Jedenfalls mag die Eile, mit welcher Publicum und Darsteller das Theater verließen, um die inzwischen sich großartig entwickelte allgemeine Illumination und den von der Schützengesellschaft arrangierten Fackelzug recht bald sehen zu können, dazu beigetragen haben, dass nach Abtretung der Wache mit Feuer und Licht nicht mit der sonst üblichen Vorsicht umgegangen wurde und dadurch wohl der Keim zu der Katastrophe entstanden sein. Erst nach $^1/_2$2 Uhr nachts, als dem Theatergebäude schon mächtige Rauchwolken entströmten, wurde von Passanten die Wahrnehmung gemacht, dass es im Innern desselben brennen müsse und sofort Lärm geschlagen. In wenigen Minuten waren auch schon die ersten Feuerwehrmänner zur Stelle, die Eingangsthüren wurden geöffnet und bis zum Bühnenraume vorgedrungen. Obwohl hier, als auch im Zuschauerraume noch alles intact und noch keine Flamme zu sehen war, so verkündete doch der fast undurchdringliche Rauch und ein fürchterliches Gepraſſel in der Gegend der Garderoberäume, dass das Feuer bereits solche Dimensionen erreicht habe, dass an eine Rettung, selbst wenn den Erstangekommenen einige Wasserschläuche sofort zur Verfügung gestanden hätten, bei dem massenhaften Brennstoff und den bereits angenommenen Dimensionen des Feuers, nicht zu denken war. Inzwischen hatte das Allarmieren der Signalisten und das Sturmläuten der Glocken die Mitglieder herbeigerufen und, noch ehe die Flammen das Dach ergriffen hatten, rückten dieselben schon im Laufschritt mit ihren Requisiten an. Obwohl das an die Westseite des Theaters angebaute Hoffmann'sche Gebäude durch allerdings nicht über das Dach ragende Brandmauer geschützt war und auch die ziemliche Windstille einigermaßen Hoffnung bot, es würde dieses, wie auch die entgegengesetzt gelegenen, nur durch die schmale Knappenberggasse getrennten Häuser von den Flammen verschont bleiben, erkannte die Feuerwehr doch sofort, dass es lediglich ihre Hauptaufgabe sein müsse, diesen Nachbargebäuden möglichst ausgiebigen Schutz zu bieten und traf demnach auch ihre Dispositionen. Mit rasender Schnelle fraß unterdessen das gierige Element im Innern des Theaters weiter und kurz nach $2^1/_4$ Uhr brach sich dasselbe endlich auch durch das Dach Bahn nach außen — eine riesengroße, schauerlich schöne Feuersäule bildend! Unsere, wie auch die Steiger der Liebieg'schen Feuerwehr hatten inzwischen schon

alle Dächer der Nachbarschaft besetzt und konnte man an den exponiertesten Punkten und gefährlichsten Stellen die Kühnsten, darunter immer voran unser wackerer Steiger-Commandant Pilz, unverdrossen arbeiten sehen, dem Elemente zu wehren; Schläuche wurden aufgezogen und bald ergossen sich ihre Strahlen über die zu schützenden Dächer. Nach kaum weiteren 10 Minuten schon bildete das ganze große Dach des Theaters ein Flammenmeer und leckten einzelne Arme des entfesselten Elementes gierig nach den angrenzenden Dächern; schon brannten die Dachverschalung und die Bodenfenster des Richter'schen und Hoffmann'schen Gebäudes und schon faßte Entsetzen die Herzen der Zuschauer, als es scheinbar den wirklich todesmuthigen Kämpfen und den vereinigten Anstrengungen der Feuerwehren, sowie der heroischen Aufopferung Einzelner nicht gelingen wollte, die immer und immer heranzüngelnden Flammen und die geradezu unerträgliche Hitze, die alles versengende Glut zu wehren — da, im Augenblick der höchsten Gefahr, bricht der Dachstuhl und Plafond mit dumpfem Schalle zusammen — eine hochaufsteigende Pyramide von Millionen glühender Funken — und erleichterter athmen die Practiker auf, wissen sie doch, daß hiermit und in diesem Moment die größte Gefahr für die Nachbarschaft verschwunden ist, wiewohl es noch harter Arbeit bedürfen wird, den Brand gänzlich zu localisieren.

Die neue Magirus'sche Schubleiter, bei diesem Brande das erstemal in Verwendung kommend, bewährte sich vorzüglich und kann zum Lobe ihres Erbauers nur constatiert werden, daß sie ihre Feuerprobe glänzend bestanden hat. Die Erhaltung des Hoffmann'schen Hauses, das bekanntlich zumeist bedroht war und dessen Dachfenster und Verschalung wiederholt in Brand gerathen waren, ist neben den unermüdlichen Arbeiten der auf und im Innern des Bodenraumes unter jenem Dache postierten Steiger, ihr, bezw. des auf der halbausgezogenen Leiter operierenden Zugsführer Beuer zu verdanken; trotzdem demselben wiederholte Warnungsrufe zugiengen, er möge seinen gefährlichen Posten verlassen, lenkte er mit einer bewunderungswürdigen Kaltblütigkeit, hart an den Flammen stehend, fort und fort einen intensiven Wasserstrahl dem bedrohten Giebel zu und gieng nicht früher zurück, als bis die Gefahr von dieser Seite beseitigt erschien; ebenso unerschrocken arbeiteten auf den gegenüberliegenden Dächern andere Steiger, die, nachdem sich ein leichter Nordwestwind erhoben hatte und die noch immer mächtig emporlodernden Flammen direct dahin trieb, um jeden Preis gehalten werden mußten, sollte die Katastrophe nicht größer werden. Glücklicherweise gelang dies vollkommen, nachdem erst die Schlauchleitungen alle auf die bedrohten Dächer geführt waren und den Flammen mit intensiven Strahlen entgegengearbeitet werden konnte, was wieder nur durch die übermenschlichen Anstrengungen der an den Maschinen arbeitenden Druckmannschaften, resp. durch die ununterbrochene Zuführung des nassen Elementes ermöglicht wurde. Gegen 3 Uhr waren unserseits 11 Spritzen und 5 Zubringer, die Liebieg'sche, Ruppersdorfer und teilweise auch Habendorfer Spritzen, zusammen also 17 Requisiten in Thätigkeit, theils direct, theils durch Unterlegung oder Füllung der Standspritzen arbeitend und kann die hierbei in Verwendung gebrachte Schlauchlinie auf mindestens 2000 Meter veranschlagt werden, da die Leitungen durchgehends sehr lange waren und diese auch

zum Theil mit bedeutenden Steigungsverhältnissen zu kämpfen hatten. Eine gleiche Arbeitsleistung von solcher Ausdehnung hatte Reichenbergs Feuerwehr seit dem Brande der Spittelmühle im Jahre 1869 nicht zu verzeichnen und steht solche, in Bezug auf Thätigkeit der Requisiten, bis jetzt überhaupt einzig da.

Das Innere des Theaters bot nach dem Zusammensturze des Daches und Plafonds einen erschütternden Anblick und mitten durch die weiße Gluthitze sah man die Gallerien mit den Logen zusammenstürzen, deren Tragbalken, als Zeugen einstiger Stärke, traurig aus den entblößten Mauern herausschauten; Theile vom Dach und Sims stürzten fort und fort unter lautem Getöse in die Knappenberggasse hinab und machten diese für uns so nothwendige Passage gerade in den wichtigsten Augenblicken höchst gefährlich. Für das Hoffmann'sche Haus entstand eine neue Gefahr, als die in Souterrainhöhe in das Stiegenhaus desselben mündende Logenthüre von den Gluten erfasst war und trotz starkem Eisenbeschlag binnen kurzem durchzubrennen und so den Flammen einen natürlichen Abzugscanal durch das Stiegenhaus in die inneren Wohnlichkeiten des Hauses zu bieten drohte, wenn nicht sofort, die große Gefahr erkennend, ein Wasserstrahl durch länger als eine Stunde zur Benetzung jener Thür verwendet worden wäre, welcher Verfügung es zu danken war, dass dieselbe nicht durchbrennen konnte und auch diese Gefahr beseitigt wurde.

Beim Morgengrauen des Jubeltages waren wohl die Nebengebäude gerettet, doch wüthete der Brand im Innern noch lange fort, und während in anderen Orten des weiten Vaterlandes der heranbrechende Tag mit Freude und Lust begrüßt wurde, fand er uns noch in harter Arbeit beschäftigt; der Brand währte auch noch den ganzen Tag fort und war es zur Stunde des feierlichen Hochamtes, einige Stunden später, von eigenthümlicher Wirkung, als sich die Rauchwolken der Trümmer unseres Musentempels mit den Weihrauchdüften mengten, die der nahen Dekanalkirche entströmten.

Im Jahre 1880 kam seit Bestätigung der neuen Satzungen die Feuerwehr das erstemal in die Lage, das Commando nach Beendigung seiner dreijährigen Amtsdauer neu zu wählen. Die Wahl ergab, dass Adolf Grötschel zum Ober-Commandanten, Josef A. Tugemann, Christian Linser und Josef Altmann zu Commandanten und für Franz Pilz, Josef Rohn und Rudolf Preuß, welche eine Wiederwahl abgelehnt hatten, Otto Mikisch für die Steiger-, Adolf Schmidt für die Lösch- und Emanuel Bogner für die Zubringer-Abtheilung als anerkannt tüchtige und brauchbare Führer neu gewählt wurden. Emil Schmidt und Eduard Schütze, von denen letzterer ein Jahr vorher erst zum Commandanten der Zubringerabtheilung (für Ferd. Watznauer) gewählt worden war, blieben in ihren Stellungen.

Seit Jahren beschäftigte sich das Commando auch eingehend mit der Schaffung eines besseren Allarmierungssystemes. Der sehnlichste Wunsch war eine electrische Signalanlage. Nachdem Adjutant Josef Beuer schon im Jahre 1875 das wesentlichste hierüber in einem Vortrage auseinandergesetzt und im Jahre 1878 Johann Schnatter in ebenso lehrreicher wie überzeugender Weise den Wert einer solchen Anlage klargelegt hatte, war ein Telegraphenfond angelegt worden, welcher Ende des Jahres 1880 durch Sammlungen und Spenden bereits auf 1800 fl. angewachsen war.

Erwähnung mag hier noch finden, dass im Jahre 1880 Gelegenheit war, das Reichenberger Rettungstuch in Graz und Dresden anlässlich der dort abgehaltenen Feuerwehrtage vorzuführen. Das Reichenberger Rettungs-(Rutsch-)tuch brachte nach einer Idee des ehem. Steiger-Commandanten Franz Pilz, der Zugsführer Wilhelm Hausmann als tüchtiger Fachmann seines Gewerbes zur Ausführung. Da die Übungen mit dem Tuche günstig aufgenommen wurden und gefielen, fand dasselbe von da an nicht bloß in Österreich, sondern auch in Deutschland zur Rettung von Menschen vielfach Eingang.

Ein ehrendes Denkmal seiner Großherzigkeit und seines Gemeinsinnes setzte sich im Jahre 1882 der Sparcassadirector, Stadtverordnete und Private Franz Nerradt, indem er eine seinen Namen tragende Stiftung für im Feuerwehrdienste erkrankte oder verunglückte Mitglieder errichtete und zu diesem Zwecke beim Magistrate einen Betrag von 1300 fl. hinterlegte.

Die für dasselbe Jahr am 16. December 1882 abgehaltene Hauptversammlung brachte den Beschluss auf Vereinigung der Spritzen- und Zubringerabtheilung in eine gemeinsame Löschabtheilung.

Da die satzungsmäßige Dienstzeit der meisten Commandomitglieder wieder abgelaufen war, fand am 28. April 1883 eine Versammlung statt, bei welcher, bis auf Emanuel Bogner, welcher zurücktrat, sämmtliche Commandomitglieder wiedergewählt wurden; an Stelle Bogners kam das erprobte Mitglied Steiger-Zugsführer Joh. Bienert als Commandant.

Ein weiterer Fortschritt des Corps wurde ebenso wie in der Vereinigung der Spritzen- und Zubringerabtheilung zu einer Löschabtheilung in dem Beschlusse der Hauptversammlung des Jahres 1884 erblickt, nach welchem die Zahl der Chargen in der Lösch-

abtheilung von 4 auf 3 für jeden Zug herabgemindert wurde. Dieserhalb und als Folge der Verschmelzung der Spritzen- und Zubringerabtheilung war wieder eine Satzungsänderung nothwendig geworden, welche jedoch erst 1888 durchgeführt wurde.

Das Jahr 1885 sah den langgehegten Wunsch nach einer Feuertelegraphen-Anlage in Erfüllung gehen. Nachdem der mit der Durchführung betraut gewesene Ausschuss zu Anfang des Jahres noch mehrere Sitzungen abgehalten hatte, in denen noch Vorfragen berathen worden waren, wurde am 2. Feber dem Magistrate das Gesuch um die Bewilligung der Anlage und die damit zusammenhängende weitere Einholung der ministeriellen Genehmigung überreicht. Mit Erlass des Handelsministeriums vom 27. Mai 1885, Z. 17.575, wurde diese Bewilligung ertheilt und nachdem die Arbeiten der Firma Deckert & Homolka, Wien, übertragen und von derselben rasch zu Ende geführt worden waren, am 12. December 1885 der Feuertelegraph das erstemal erprobt. Nach Verlauf von 8 Minuten nach Ertönen des Signales, waren die ersten Requisiten am fingierten Brandplatze erschienen.

Die Kosten der Anlage beliefen sich auf rund 8000 fl., zu welchem im Telegraphenfonde bereits 6500 fl. angesammelt waren.

Von besonderer Bedeutung für die Feuerwehr war die am 1. Mai 1886 abgehaltene Hauptversammlung. In derselben wurde nämlich der Wehr die unerwartete Mittheilung, dass Obercommandant Adolf Grötschel und die Commandanten Josef Beuer, Josef A. Tugemann und Emil Schmidt zurückgetreten waren. Da alle Bemühungen, genannte erprobte Männer zum Bleiben zu bewegen, erfolglos blieben, fand am 8. Mai abermals eine Versammlung statt, bei welcher für Adolf Grötschel, welcher trotz zweimaliger Wiederwahl auf seinem Entschlusse beharrte, der langjährige Abtheilungscommandant der Löschabtheilung Christian Linser zum Obercommandanten gewählt wurde. Zu Abtheilungscommandanten der Steiger wurden Otto Miksch und Gustav Thiel, zu Abtheilungscommandanten der Löschabtheilung Adolf Schmidt, Johann Bienert, Wilh. E. Siegmund und Wenzel Tschörner berufen. Zum Adjutanten wurde Em. Bogner ernannt.

Am 1. August desselben Jahres begieng die Feuerwehr das Fest ihres 25 jährigen Bestandes. Anlässlich dieses Festes spendete

der zum Ehrencommandanten ernannte Adolf Grötschel 500 fl. Silberrente für eine Stiftung, deren Zinsen alljährlich an ein oder zwei Mitglieder mit 20 bis 25 jähriger activer Dienstzeit zur Vertheilung gelangen.

War auch durch die Feuertelegraphenanlage ein wesentlicher Schritt zur möglichsten Vervollkommnung der Feuerwehr geschaffen worden, so trat doch immer wieder das Bedürfnis nach einer rascheren und ausgiebigeren Wasserbeschaffung in den Vordergrund. Das Commando beschäftigte sich daher ernstlich mit der Anschaffung einer Dampfspritze und da ein für eine solche Spritze vorhandener Fond im Betrage von 1900 fl., welcher von der in Liquidation getretenen gegenseitigen Brandschaden-Versicherungsgesellschaft aus dem erzielten Überschusse gespendet worden war, nicht zulangte, wurde eine Sammlung eingeleitet. In überraschend kurzer Zeit war der nöthige Betrag beisammen, worauf dann im Jahre 1888 die erste Dampfspritze angeschafft wurde.

Von Veränderungen im Personalstande des Commandos in diesem Jahre ist zu erwähnen, dass an Stelle des zum k. k. Bezirksarzte ernannten Dr. Josef Müller zum Corpsarzte Med. Dr. Aug. Lorinser berufen wurde.

Hatte schon Dr. Müller in der Feuerwehr mehrfach über erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen vorgetragen, so blieb es dem nunmehrigen Corpsarzte Dr. Lorinser mit dem Commandanten Wilh. Ed. Siegmund vorbehalten, eine Reorganisation des bisher nur wie zum Scheine bestandenen Sanitätsdienstes vorzunehmen und mit Zustimmung des Commandos einen eigenen Sanitätszug*) zu errichten, dessen Mitglieder, 12 an der Zahl, in der ersten Hilfeleistung vollständig ausgebildet wurden. Die Einrichtung fand bald auch in den Nachbarfeuerwehren vielseitige Nachahmung und veranlasste später Dr. Lorinser auch zur Verfassung eines Lehrbuches für Feuerwehren: „Die erste Hilfe".

Nachdem in der am 25. Mai 1889 behufs Neuwahl des Commandos stattgefundenen Versammlung der Adjutant Em. Bogner

*) Gleich bei der Gründung der Feuerwehr wurde die Nothwendigkeit erkannt, eine Sanitätsabtheilung zu errichten und der damalige Obercommandant Carl Völkelt schenkte der Sanitätsabtheilung auch einen kleinen zweirädrigen Sanitätswagen; sie stand damals unter der Leitung des Corpsarztes Dr. Ed. Jahn.

von der Steigerabtheilung als Commandant gewählt worden war, wurde die Stelle durch Max Seyffert besetzt, jedoch nur in der Weise, dass der Adjutant dem Obercommandanten bloß zur persönlichen Dienstleistung zugewiesen, das Schriftführeramt aber dem Compagnie-Commandanten Wenzel Tschörner übertragen wurde.

Besonderer Erwähnung im Jahre 1889 verdient noch, dass Ludwig Ritter von Liebieg eine Stiftung im Betrage von 1000 fl. errichtete, deren Zinsen für verunglückte, erkrankte oder ohne eigenes Verschulden in Noth gerathene Mitglieder oder deren Angehörige zu verwenden sind.

Die Überzeugung, welche das Commando von der außerordentlichen Leistungsfähigkeit und vielseitigen Verwendbarkeit der Dampfspritze gewonnen hatte, veranlaßte dasselbe zur Anschaffung einer zweiten Dampfspritze zu schreiten. Um die Mittel hiezu zu erlangen, trat das Commando in erster Reihe wieder durch Einleitung einer Sammlung an die Güte der Mitbürger und fand auch diesmal allseits die freundlichste Aufnahme. Ein Jahr später waren die nothwendigen Geldmittel beisammen, so dass auch die zweite Dampfspritze angeschafft werden konnte; dieselbe lieferte wie die erste, die Lausitzer Maschinenfabrik in Bautzen.

Überhaupt war das Jahr 1890 ein Jahr des Schaffens. So wurde das alte Steigerhaus, das nicht mehr genügende Sicherheit bot, abgerissen und nachdem der Platz, auf welchem es stand und der noch dem Grafen gehörte, von demselben durch die Feuerwehr käuflich erworben worden war, daselbst ein neues Steigerhaus durch Baumeister Otto Miksch aufgeführt.

Eine am 8. August 1891 abgehaltene Versammlung brachte wieder eine Änderung im Commando, indem Carl J. Trenkler und Josef G. Hübel zu Commandanten der Löschabtheilung, Max Seyffert zu einem Commandanten der Steigerabtheilung und Wilhelm Klinger zum Adjutanten gewählt wurde. Als Corpsarzt kam Med. Dr. Ferd. Scholze an die Reihe.

Am 13. September desselben Jahres feierte die Feuerwehr das Jubiläum ihres 30jährigen Bestandes und hatte wenige Tage darauf am 1. October Gelegenheit, vor Seiner Majestät dem Kaiser anlässlich seines Besuches der Stadt Reichenberg eine Übung am

Steigerhause durchzuführen, über welche er dem Obercommandanten Linser gegenüber seine volle Anerkennung aussprach.

In der Zeit vom 24. bis 31. Juli 1892 fand in Reichenberg der erste Feuerlösch-Fachcurs des Feuerwehr-Landes-Centralverbandes statt. Der Curs nahm nach den Urtheilen der Fachblätter und der Besucher selbst den besten Verlauf und es hatte an dem Gelingen desselben namentlich der Commandant Wilh. Ed. Siegmund den hervorragendsten Antheil, da er nicht nur die gesammte Leitung des Curses innehatte, sondern auch als Lehrer thätig war. Leider musste Siegmund anfangs des Jahres 1893 in Rücksicht auf seine Gesundheit und die vollständige Inanspruchnahme seiner Person für geschäftliche Verpflichtungen von seinem Posten zurücktreten. Ebenso hatte der im Range eines Commandomitgliedes stehende Requisitenmeister Josef Sagasser um Enthebung von seinem zeitraubenden Posten, den er seit 1882 in gewissenhafter Weise versehen hatte, angesucht. Da der Posten eines Requisitenmeisters bei dem großen Requisitenparke und wegen der Instandhaltung der Feuertelegraphenanlage viel zu thun gab, wurde die Anstellung eines besoldeten Requisitenmeisters beschlossen und als solcher, nachdem der Stadtrat 500 fl. für die Besoldung aus Stadtmitteln bewilligt hatte, am 1. Feber 1893 Adolf Kahl bestellt.

In demselben Jahre legte auch Christian Linser das ihm 8 Jahre vorher anvertraute Obercommando nieder. In ihm verlor die Feuerwehr einen Mann, der an ihrer Wiege gestanden, die Wehr mit groß gezogen und zu einer achtunggebietenden Stellung gebracht hatte.

Mit Linser trat auch der Steigercommandant Emanuel Bogner zurück.

Der Wahl des Obercommandanten gieng am 21. October 1893 die Wahl von 2 Compagnie-Commandanten voraus. Als solche wurden Alfred Sachers und Ernst Schäfer berufen. Die am 16. December 1893 vorgenommene Wahl eines Obercommandanten fiel auf eine im Feuerlöschwesen bereits vorzüglich bewährte Kraft, den Commandanten der Löschabtheilung Adolf Schmidt. Durch diese Berufung erfolgten weitere Verschiebungen im Commando. Der Abtheilungs-Commandant der Steigerabtheilung Gustav Thiel wurde mit Beibehaltung dieses Postens zum Obercommandanten-Stellvertreter, der Comp.-Commandant Carl J. Trenkler zum

Abtheilungs-Commandanten der Löschabtheilung und der Compagnie-Commandant dieser Abtheilung Wenzel Tschörner zum Adjutanten berufen.

Auch einer Schenkung ist im Jahre 1893 Erwähnung zu thun. Der ehemalige Bürgermeister, Ehrenmitglied der Feuerwehr, Gustav Schirmer widmete in seiner letztwilligen Anordnung der freiw. Feuerwehr einen Betrag von 1500 fl. zu einer auf seinen Namen lautenden Stiftung.

In der Versammlung am 11. August 1894, in welcher die bisherigen Commandanten Max Seyffert, Carl J. Trenkler, Wilh. Klinger und Jos. G. Hübel wiedergewählt worden waren, wurde auch Gustav Sachers in das Commando neu berufen u. zw. in Berücksichtigung dessen, dass es für den Obercommandanten von besonderer Wichtigkeit ist, eine Persönlichkeit zur Seite zu haben, welche in bautechnischer Beziehung die nöthige Sachkenntnis besitzt als „bautechnischer Beirath".

Nachdem im Jahre 1895 noch Anton Hein, 1897 Josef Riedel an Stelle der zurückgetretenen Wilh. Klinger und Max Seyffert zu Commandanten bestellt worden waren, trat von da ab kein Wechsel mehr im Commando ein; in kameradschaftlicher Weise und in freudiger Begeisterung für die edle Sache sucht es die Ehre und den Ruf des Corps wie bisher zu wahren.

Das 50 jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers im Jahre 1898 gab der Feuerwehr Anlass zur Errichtung eines Kaiser Franz Josef I.-Regierungsjubiläums-Fondes, dessen Zinsen dauernd kranken, invaliden und unverschuldet in Noth gerathenen Mitgliedern und deren Angehörigen zukommen. Die Mittel dieses Fondes wurden durch Sammlungen unter der Bürgerschaft aufgebracht, wie überhaupt dieselbe jederzeit bei den verschiedenartigsten Gelegenheiten und Anlässen durch namhafte Spenden dem Institute fördernde Unterstützung zutheil werden lässt. Auch das am 10. April 1899 verstorbene Ehrenmitglied Wilh. E. Siegmund vermachte der Feuerwehr letztwillig 1000 fl. zu einer seinen Namen tragenden Stiftung.

Diese vielseitige Unterstützung, die der freiw. Feuerwehr jederzeit und allseits, von der Stadtgemeinde, der Reichenberger Sparcassa, den Versicherungsgesellschaften, den beitragenden Mitgliedern zutheil

wird, setzt sie aber auch in den Stand, nicht bloß für die Unterstützung ihrer Mitglieder zu sorgen, sondern sich auch einen möglichst vollkommenen Requisitenstand zu schaffen. Derselbe ist derartig ausgestaltet, wie ihn selten eine Feuerwehr ihr eigen nennt.

Sämmtliche Requisiten der Feuerwehr mit Personalausrüstung, dem Steigerhause und der Feuertelegraphenanlage haben einen Wert von 53.000 K. Von den Wohlfahrtseinrichtungen der Feuerwehr besitzt dieselbe in der Krankenunterstützungscasse ein Vermögen von 15.000 K, in der Franz Nerradtstiftung ein solches von 5100 K, in der Adolf Grötschel-Stiftung von 880 K, in der Ludwig Ritter von Liebieg-Stiftung von 2500 K, in der Gustav Schirmer-Stiftung von 3800 K, in der Wilh. Ed. Siegmund-Stiftung von 2000 K und in dem Kaiser Franz Josef I.-Regierungsjubiläumsfonde von 10.000 K.

# Inhalts-Verzeichnis.


Seite

**Kleine Zeitgeschichte der Stadt Reichenberg für die Jahre 1848—1900** . . . . . 1
**Gemeindeverfassung und Gemeindevertretung** . . . . . 45
**Reichenberg Einst und Jetzt** . . . . . 85
**Lage, Umfang und klimatische Verhältnisse des Stadtgebietes** . 90
**Volksbewegung** . . . . . 98
**Wohnungsverhältnisse** . . . . . 131
**Das wirtschaftliche Leben** . . . . . 147
Industrie, Handel und Gewerbe . . . . . 147
Die Vereinigung der Gewerbetreibenden in Genossenschaften. . . . . 161
Körperschaften, Anstalten, Einrichtungen und Vereinigungen zur Förderung des Handels- und Gewerbestandes . . . . . 164
Handels- und Gewerbekammer . . . . . 164
Gewerbeförderungsinstitut und Jubiläums-Gewerbefond . . . . 165
Gewerbeverein der Stadt Reichenberg . . . . . 166
Das Nordböhmische Gewerbemuseum. . . . . 169
Gewerbeinspectoren. . . . . 170
Consulat der vereinigt. Staaten v. Nordamerika. . . . . 172
Fürsorge für die Hilfsarbeiter und Gewerbsinhaber bei Erkrankungen, Unglücksfällen und Todesfällen . . . . . 173
Reichenberger Sparcassen, Geld und Creditinstitute . . . . . 175
Personen- und Güterverkehr . . . . . 181
Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesen. . . . . 182
Markt- und Ausstellungswesen . . . . . 186
Lebensmittelpreise. . . . . 196
Löhne. . . . . 205
**Höheres geistiges Leben** . . . . . 207
Theater . . . . . 207
Musik . . . . . 222
Bildende Kunst und Kunstgewerbe. . . . . 229
Die Bethätigung Reichenbergs auf dem Gebiete schöngeistigen und wissenschaftlichen Schriftthums . . . . . 245
Vorträge . . . . . 281

Seite

**Kirchliches Leben** . . . . . 296
Katholische Kirche . . . . . 296
Evangelische Gemeinde . . . . . 300
Israelitische Cultusgemeinde . . . . . 305
**Schulwesen** . . . . . 308
Mittelschulen und Fachlehranstalten . . . . . 308
Die k. k. Staatsmittelschule . . . . . 308
Die k. k. Lehrerbildungsanstalt . . . . . 312
Die k. k. Staatsgewerbeschule . . . . . 314
Die k. k. Fachschule für Weberei . . . . . 320
Die Handels-Akademie . . . . . 325
Die kaufmännische Fortbildungsschule . . . . . 326
Die landwirtschaftliche Winterschule . . . . . 326
Die gastgewerbliche Fortbildungsschule . . . . . 327
Die deutsche gewerbliche Fortbildungsschule . . . . . 328
Öffentliche und Privat-Volksschulen . . . . . 329
Öffentliche Volks- und Bürgerschulen . . . . . 329
Privatvolksschulen . . . . . 343
Privat-Fortbildungsschulen . . . . . 344
Höhere Mädchenschule . . . . . 345
Mädchen-Handelsschule . . . . . 346
Zeichenschule (Offener Zeichensaal des Nordb. Gewerbemuseums) 346
**Gesundheitspflege** . . . . . 348
**Armenwesen** . . . . . 419
I. Fonde und Stiftungen für Armenpflege . . . . . 430
a) Armenfond und Armenstiftungen . . . . . 430
b) Rudolfversorgungshaus . . . . . 435
c) Siechenhaus . . . . . 449
d) Kleinkinderbewahranstalt . . . . . 449
e) Waisenhaus . . . . . 452
f) Deutsches Kinderheim . . . . . 456
II. Fonde und Stiftungen für Krankenpflege . . . . . 456
a) Fonde der Stadtgemeinde Reichenberg . . . . . 456
b) Fonde und Stiftungen des Stephanshospitales . . . . . 457
III. Fonde und Stiftungen für Unterrichtszwecke . . . . . 472
IV. Fonde und Stiftungen für Blinde und Taubstumme . . . . . 493
V. Heiratsausstattungs-Stiftungen . . . . . 494
VI. Fonde und Stiftungen für verschiedene Zwecke . . . . . 495
**Bauwesen** . . . . . 501
Die städtische Regulierung im allgemeinen . . . . . 501
Straßenregulierungen . . . . . 505
Die Bauthätigkeit . . . . . 507
Privatbauten . . . . . 507

Seite

Öffentliche Bauten . . . . . 511
Canalisierung . . . . . 536
Pflasterung . . . . . 538
Brückenbauten . . . . . 539
Straßenbeleuchtung . . . . . 542
Straßenreinigung . . . . . 545

**Militär und Garnison** . . . . . 547

Feindliche Einfälle, Truppendurchzüge und Einquartierungen . . . . . 547
Reichenberg als Garnisonsstadt . . . . . 553
Ergänzung des Heeres, der Landwehr und des Landsturmes . . . . . 555
Militärische Evidenthaltung . . . . . 557
Militärtaxe . . . . . 559

**Feuerlöschwesen** . . . . . 560

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

B'D APR 24 1915